H. 1. 981 -

B. S. 615 B

Ph: Bridel E. B:
1794 -

Digitized by Google

Digitized by Google

übers. von Joh. Ludw. Köhler

Digitized by Google

Des Hochwürdigsten Herrn,

Herrn Martin Gerberts,

nunmehro

des Heil. Röm. Reichs Fürsten und Abts des Reichs-Stifts St. Blasien auf dem Schwarzwald ꝛc. ꝛc.

Reise

durch

Alemannien, Welschland

und

Frankreich,

welche

in den Jahren 1759. 1760. 1761. und 1762.

angestellet worden,

von

dem hohen Herrn Verfasser selbsten

mit

vielen Zusätzen, besondern Anmerkungen und schönen Kupfern zur Erläuterung derer

Alterthümern

vermehrt und verbessert,

und aus dem Lateinischen in das Deutsche übersetzt,

auch

mit zwey Registern der Orte und merkwürdigsten

Sachen versehen

von

J. L. K.

Ulm, Frankfurt und Leipzig, 1767.
Auf Kosten Johann Conrad Wohler, Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihro Hochfürstl. Eminenz

dem

Hochwürdigsten Fürsten

und

Herrn, Herrn

Franz Conrad,

der H. Röm. Kirchen Titulo Stæ Mariæ de Populo,

Cardinal-Priester von Rodt, Bischof zu Costanz, des Heil. Röm. Reichs Fürst, Herr der Reichenau und Oehningen, des hohen Ritter-Ordens zu Maltha Groß-Creuz und Protector, auch des Königlich-Hungarischen St. Stephans-Ordens Groß-Creuz, Abt zu Szixard in Hungarn und zu Castel Barbata im Cremonesischen, auch infulirtem Probsten zu Eyßgarn in Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Erstem ausschreibenden Fürsten des Hochlöbl. Schwäb. Crayses ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten

und

Herrn Herrn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochwürdigster,
der H. Röm. Kirchen Cardinal,
des Heil. Röm. Reichs Fürst.

Gnädigster Fürst und Herr!

Euer Hoch-Fürstlichen Eminenz Höchsten Namen gegenwärtigem Werke vorzusetzen, würde ich für die allergröste Verwegenheit ansehen, wann ich mich nicht versichert halten dörfte, daß solches in Höchst-Dero erleuchten Augen nicht anders als angenehm seyn könnte, da solches aus der Feder eines ansehnlichen Reichs-Fürsten, eines grossen Gottesgelehrten, eines fürtreflichen Alterthums-Kenners, eines gottseligen Prälatens und eines Hochwürdigen Mitglieds der Gelehrten Gesellschaften und Academien in Berlin, München und Roveredo geflossen, den Höchst-Dieselbe schon ehemals um seiner wahren Verdienste und Gelehrsamkeit willen, nicht nur zu Höchst-Deroselben Theologen zu ernennen, sondern Ihme auch bey seiner gelehrten Reise, die Er um die alten

Denkmaale des öffentlichen Gottes-Dienstes in dem ehemaligen Alemannien aufzusuchen und zu beschreiben, unternommen, **Höchst-Deroselben** ersprießlichen Schutz und Beförderung angedeyen zu lassen, gnädigst bewogen worden.

Da nun diese gegenwärtige Reisen, in welchen der hohe Herr Verfasser alles, was Ihme ausser obbemeldter Absicht sonsten noch merkwürdiges vorgekommen, sorgfältig zusammen gesammelt, und bey gegenwärtiger deutschen Ausgabe mit vielen Verbesserungen und beträchtlichen Zusätzen vermehret hat, einen grossen Antheil an **Euer Hoch-Fürstlichen Eminenz** Höchsten Schutz und Gnade haben, somit ein öffentliches Denkmaal derselben darinn an den Tag geleget wird; als erkühne ich mich **Euer Hoch-Fürstlichen Eminenz** solches als Verleger in der tiefsten Unterthänigkeit zu Füssen zu legen.

Und das um so mehr, da nicht nur die Kirche und der Staat an **Höchst-Deroselben** Vorfahrern des **Hoch-Reichs-Freyherrl. von Rodtischen Stamms** in so vielen würdigen **Prälaten, St. Johann und St. Stephans-Ordens Groß-Creuzen**, sondern fürnehmlich auch Constanz an dem Hochseeligen Herrn Fürsten **Marquard Rudolph**, Dessen Höchstseliges Gedächtnis bey unserm deutschen Reich und besonders Hochlöblichen Schwäbischen Crayß als erstern ausschreibenden Fürstens Desselben, noch in immerwährend unvergeßlichem

geßlichem Andenken ruhet, und nunmehro an **Euer Hoch-Fürstlichen Eminenz** selbsten, anfangs als **Dhom-Decan zu Augsburg**, sodann als **Dhom-Probsten** und endlichen als **Bischof und Cardinal**, jederzeit grosse und mächtige Beschützer, Beförderer und Gönner, insonderheit der Gelehrsamkeit, gefunden.

In eines so grossen und mächtigen Beschützers, in eines so grossen Gönners der Gelehrsamkeit, in eines so eifrigen Beförderers der Wissenschaften, als **Euer Hochfürstliche Eminenz** sind, dessen Höchste Protection bey Höchst- und Hohen Häuptern jederzeit dergestalt so groß gewesen, daß selbige auch in den wichtigsten Staats-Geschäften die erwünschteste Würkung hervorgebracht; In **Höchst-Deroselben** Schutz und Schirm lege ich dann nun auch gegenwärtiges Werk in tiefster Demuth nieder: mit dem innbrünstigen Wunsche, daß die Güte des höchsten Beherrschers dieser Welt die kostbare Lebens-Jahre **Euer Hoch-Fürstlichen Eminenz** bis auf die späteste Zeiten erstrecken, auch eine aneinanderhangende Kette des höchsten Wohlergehens, des lautersten Vergnügens und des reichesten Seegens schenken wolle, damit sowohl die Heil. Kirche und der Staat, als auch insbesondere unser Hochlöbl. Schwäbischer Crays und das Reich der Gelehrsamkeit an **Euer Hoch-Fürstlichen Eminenz** noch viel und lange Jahre denjenigen höchsten Hirten, Vorsteher, Beschützer und fürtreflichen ersten Caysausschreibenden Fürsten habe,

durch

durch Höchst-Desselben Treue, Eifer, Wachsamkeit und Sorgfalt, sich bishero alles in dem ruhmvollesten Flor befunden.

Unter diesen demüthigst und innbrunst-vollesten Wünschen empfiehlet sich zu Höchsten Gnaden und Hulden, und erstirbet in der allertiefsten Ehrfurcht

Euer Hoch-Fürstl. Eminenz

Meines Gnädigsten Fürsten und Herrn, Herrn ꝛc. ꝛc.

Ulm, den 6. April
1767.

unterthänigst-gehorsamster Diener
Johann Conrad Wohler.

Vorbericht
des Uebersetzers.

Man pflegt nicht leicht ein Buch in die Welt zu schicken, ohne solches zugleich mit einer Vorrede zu begleiten. Vornehmlich haben die Uebersetzer anderer Bücher die Gewohnheit, denen von ihnen übersetzten Büchern einen weitläuftigen Lobspruch voranzustellen, und darinnen den Werth und die Nuzbarkeit derselben den Lesern anzurühmen. Ich habe meines Theils nicht nöthig, dieses bey dem gegenwärtigen Werke zu thun, welches ich dem geehrten Publico in unserer deutschen Sprache vor Augen zu legen mir die Ehre gebe. Der Name seines **hohen Herrn Verfassers**, aus dem berühmten **Gerbertischen** Geschlechte **von und zu Hornau**, welches der Kirche und dem Staat schon so manche rechtschaffene Männer gegeben,

der Ruhm, welchen derselbe in der gelehrten Welt schon längstens erhalten, da die **Gelehrten Gesellschaften** in **Berlin**, **München** und **Roveredo** sich eine Ehre daraus gemachet, **Denselben** zu einem ihrer **ansehnlichsten Mitglieder** aufzunehmen; und der innerliche Werth, den dieses Buch mit sich führet, preisen sich, ohne meine abzuhaltende Lobrede, schon einem verständigen Leser von selbsten an.

Es nennet sich dasselbe eine Reisebeschreibung von Alemannien, Welschland und Frankreich. Man wird sich aber sehr betrügen, wenn man dasjenige darinnen suchet, was man in den meisten Reisebeschreibungen anzutreffen gewohnt ist. Gleichwie ein Naturforscher die Dinge in der Welt mit ganz andern Augen betrachtet, als solche der Unverständige ansiehet; also bemerket auch der Gelehrte in denen ihme vorkomenden Sachen nur dasjenige, was für ihn tauget, und was ihme zu seinen Absichten wichtig und nüzlich scheinet. Er überlässet es den übrigen Reise- und Erdbeschreibern, eine ausführliche Nachricht von den Ländern und Städten, deren Einrichtung, Lage, Beschaffenheit, Sitten und Gebräuchen der Einwohner, zu ertheilen.

Unser hoher Herr Verfasser reisete vor einigen Jahren durch verschiedene Städte und Länder in dem ehemaligen Alemannien, in Welschland, Frankreich und Deutschland. Die Absicht seiner so beschwerlich als kostbaren Reise war auf zwey Gegenstände vorzüglich gerichtet. Einmal, die alten Urkunden und Denkmale

male in denen Büchersälen und Schriftenkammern aufzusuchen, welche Ihme zur Beschreibung des öffentlichen Gottesdienstes, der in den mittlern Zeiten in dem christlichen Alemannien beobachtet wurde, erspriesliche Dienste leisten könnten; das anderemal sich sichere Nachrichten und bewährte Urkunden zu sammlen zu einer Geschichte der Kirchenmusic, wie solche von der ersten Gründung der Kirche an bis auf die gegenwärtige Zeit getrieben worden, als welche beede grosse Arbeiten dermalen seine gelehrte Feder beschäftigen.

Nicht jedermann ist es erlaubet nach Corinth zu gehen, ich meyne, nicht ein jeder Gelehrter hat das Glück, zu denen hin und wieder verborgen liegenden alten Denkmälern und handschriftlichen Urkunden den Zutritt zu erlangen. Solche Schätze werden sorgfältig verwahret, und nicht einem jeden vorgezeiget. Dieselben zu erhalten, und sich zu Nutze zu machen, dazu gehören starke Empfehlungen, genaue Bekanntschaften mit Gelehrten, mit Befehlshabern, mit Bücher-Vorstehern und andern Personen, welche dieselbe in Verwahrung haben, und zugleich ein unermüdeter Fleiß und tiefe Kenntniß, solche theils ausfindig zu machen, theils Auszüge und Abschriften aus denselbigen mit Vortheil zu nehmen. Alle diese Schwürigkeiten hat unser hoher Herr Verfasser nach seinen grossen Eigenschaften glücklich überwunden, und die gelehrte Welt kann von seinen rühmlichen Bemühungen etwas gründliches, ganzes und vollkommenes erwarten.

Auf diesen seinen gelehrten Reisen hielte er sich ein Tagbuch, in welches Er das übrige, so Er seiner Aufmerksamkeit würdig zu seyn erachtet, für sich aufgezeichnet. Kaum langte Er in dem Hochlöbl. Reichs-Stift zu St. Blasien an, als solches seine Obern und Freunde zu Gesichte bekamen. Man ermunterte Ihn, solche schöne und seltene Sachen der gelehrten Welt offentlich mitzutheilen. Er that es, und stellete gegenwärtige Reisebeschreibung im Jahr 1765. lateinisch an das Licht. Alle Kenner und Liebhaber einer wahren Gelehrsamkeit und besonders der so ehrwürdigen Alterthümer nahmen solche mit dem schuldigen Beifall auf. Diese Hochachtung gegen ein so würdiges Werk, war für mich der Antrieb, solches auch den deutschen Lesern vor Augen zu legen, um so mehr, da sich bey gegenwärtiger Ausgabe die lateinische bereits vollkommen vergriffen. Ich war hiebey so glücklich, ein und andere Verbesserungen und Zusätze durch die gnädigste Verfügung Seiner Hochfürstl. Gnaden zu erhalten, welche zu mehrerer Erläuterung und Vollständigkeit des Werkes gereichten.

Der geneigte Leser findet also in dieser Reisebeschreibung Nachrichten von seltenen Denkmaalen und Urkunden, von allerhand Gattungen theils gedruckter theils unausgegebener Handschriftlicher Bücher, von verschiedenen Alterthümern, welche hie und dar entdecket worden, von besondern Anmerkungen gewisser Begebenheiten, von grossen und berühmten Männern, und deren schätzbaren Arbeiten und Werken, und besonders von demjenigen, was zur Geschichte der erfundenen so nüzlichen Buchdruckerkunst dienlich ist.

Der

Vorbericht des Uebersetzers.

Das ganze Werk ist für Gelehrte geschrieben, und so ist auch die Schreibart eingerichtet. Sie ist deutlich ohne Schwulst, und tiefsinnig ohne Dunkelheit. Beständig wird der Leser mit wichtigen und zugleich angenehmen Sachen unterhalten. Ueberall zeiget sich eine grosse Belesenheit, welche mit einer reifen Urtheils-Kraft verbunden ist.

Ich habe mich bemühet, den Sinn des hohen Herrn Verfassers so genau auszudrücken, als es mir möglich gewesen, und bey der Uebersetzung denen Worten der Urschrift so weit zu folgen, als es die Verschiedenheit beeder Sprachen erlaubet. Ich erkenne es auch mit der schuldigsten Dankesergebenheit, daß mir in manchen schweren Stellen zurechte geholfen worden. Da es in der lateinischen Sprache etwas gewöhnliches und zierliches ist, längere Perioden zu setzen, so verlieret sich gleichwolen diese Schönheit in unserer deutschen Sprache. Je kürzer dieselben sind, desto reizender scheinen sie bey uns zu seyn. In dieser Absicht habe ich manchmalen einen lateinischen Perioden in zwey und drey abgetheilet, wenn dem Verstand und Zusammenhang desselben kein Abbruch geschehen. So wie ich auch durch das ganze Werk immerzu Absätze gemachet, wenn ich gefunden, daß der Vortrag der Sachen solches füglich verstattet. Inn- und Steinschriften können nicht wohl deutsch gegeben werden. Deswegen habe ich solche angesetzet, wie sie ursprünglich verfertiget sind. Hingegen lateinische Verse können in deutsche verwandelt werden, daß letztere, wo nicht alle Worte, doch wenigstens den Verstand so ziemlich ausdrücken.

Ich

Vorbericht des Uebersetzers.

Ich wünsche übrigens nichts mehrers, als daß der geneigte Leser dasjenige Vergnügen und denjenigen Nutzen aus der Lesung dieses Werkes geniessen möchte, welchen ich bey der Uebersetzung desselbigen empfunden. Besonders, da der Herr Verleger keine Kosten gesparet, was zur äusserlichen Zierde des Druckes, des Pappiers, der Kupfer, und dergleichen, diesem vortreflichen Werke nur immer gereichen und beytragen kann.

Reise

Reise durch Alemannien.

Wir haben zu allen Zeiten die rühmlichst und erbaulichsten Beyspiele vor uns, daß Ordens-Geistliche zum Besten der Kirche und des Staates, aus den Klöstern und verborgensten Wüsteneyen herfürgegangen, und in die weit entlegensten Länder der Welt gereiset sind. Mir wollte besonders nöthig seyn, Alemannien zu durchwandern, nachdeme ich einmal den Vorsatz gefasset, die Beschreibung des ehemalig öffentlichen Gottesdienstes *) an das Licht zu stellen, welcher vor Zeiten in den vornehmsten und ersten Ländern Germaniens so die christliche Religion angenommen, im Gebrauch gewesen, und welche noch allein bey den catholischen Völkern in Europa mangelt, nachdeme dergleichen Beschreibungen von Welschland, Franckreich und Spanien schon in öffentlichem Drucke erschienen. Sowohl meine Freunde, als auch diejenigen, welchen ich, vermöge meines gethanen Ordensgelübdes, Gehorsam schuldig war, haben mich dahin bewogen,

*) Lyturgie.

gen, auch die übrigen Merkwürdigkeiten, welche ich mir auf dieser Reise gesammlet und in mein Reisebuch eingetragen, an den Tag zu geben. Der geneigte Leser findet also hier dasjenige, was bey so verschiedentlich vorgekommenen Sachen, das wichtigste und merckwürdigste ist.

Die Gräntzen von Alemannien der mittlern Zeit in Helvetien.

Am sechsten Junius des Jahres 1760. nach vollbrachten Feyerlichkeiten, die die Festtage unserer Erlösung und Heiligung erfordern, sind wir aus unserm Kloster St. **Blasien** aufgebrochen, und noch am selbigen Tage nach **Gurtweil** gekommen, woselbst wir über Nacht geblieben. Dieser Ort liegt nächst an dem alten Schloß **Guttenburg**, wo nicht weit davon der Bach **Wutach** vorbey fliesset. **Goldast von Alemannischen Sachen im ersten Theil, Seite 252.** setzet zwischen erwehnten Bach und den Rhein den **Cleggäu.** Andere Schriftsteller haben diesen Bach für die Gränzscheidung zwischen dem obern Alpegäu und Cleggäu gehalten.

Am andern Morgen gelangten wir durch die Stadt **Thiengen**, woselbst ein altes Schloß der Grafen von Sultz befindlich, welches ehemals die Grafen von Habsspurg, als Herren des **Cleggäues**, innen gehabt. Sodann kamen wir in den Flecken **Oberlauchingen**, welcher in der Charte vom Jahr 844. beym **P. Herrgott** in seiner **diplomatischen Genealogie der Grafen von Habsspurg T. II. p. 49. Louchiringa** genennet wird. Hier fuhren wir auf einem Kahn bey **Raselburg** über den Rhein in die Schweitz. Man hätte sollen dencken, als wann wir wider unser gefaßtes Vorhaben, einen gerade entgegen liegenden Weg, nemlich **Alemannien** zu durchreisen genommen hätten, nachdeme wir unsere Reise gegen diejenige Gegend, ich meyne den **Argäu**, gerichtet, welche zu dem ehemali-

maligen Burgundien, jenseits des Berges Jura, oder dem kleinern, gehöret hat. Wir handeln hier von dem Namen und dem Zustand Alemanniens, so wie die christliche Religion in den mitlern Zeiten darinnen geblühet, und wie solches für eine besondere Alemannische Provinz von Germanien ist angesehen worden; nicht, wie heutiges Tages von den Franzosen durch dessen Namen ganz Germanien oder Teutschland verstanden wird. Ein Ungenannter bey dem Urstisius im 2. Theil S. 84. spricht: Einige meynen, das ganze teutonische Land habe Alemannien geheissen, und pflegen dahero alle Teutonier Alemannen zu nennen. Alleine nur diejenige Landschaft, das ist Schwaben, wird von dem Fluß Limmat oder Leman Alemannia genennet, und nur allein die Völcker, welche solche bewohnen, heissen Alemannen.

Otto von Freysingen in dem 1. Buch von den Thaten des Kayſers Friedrichs im 8. Cap. sagt ebenfalls, daß Alemannien von dem Fluß Leman, (der jetzo Limmat oder Lindmat heisset,) seinen Namen bekommen. Ein gleiches behauptet Aeneas Sylvius in der Beschreibung Teutschlandes im 2. Cap. und spricht folgendermassen: Es ist ein Fluß in Helvetien, welchen man Limatus oder Limagus, Limaga, Lindemagus, Limacus nennet, dieser fliesset aus dem Zürchersee erstlich durch die Stadt Zürch, hernach aber durch das Zürcher-Gebiet. Wir bekümmern uns nicht um diejenigen, welche hier den Genfersee verstehen, da alle, so viel hievon den Namen Alemanniens, wiewohl fälschlich, herleiten, einen Fluß angeben, so wie schon im fünften Jahrhundert Servius Honoratus in seinen Anmerckungen zu des Virgilius Büchern vom Ackerbau, und im siebenten Jahrhundert Isidorus von Hispalis im 9. Buche seiner Ursprünge gethan. Diejenigen, welche dieses nicht in Acht genommen, haben die Gräntzen des alten Alemaniens allzusehr erweitert. Dahero hat der P. Marquard Herrgott in

der VII. Einleitung S. 54. seiner diplomatischen Genealogie des Durchl. ichtigsten Habspurgischen Hauses, die Anmerckung gemachet, daß wenn man gewisse Gräntzen von Burgundien über den Jura, wie auch von dem alten Alemannien vestsetzen wollte, die derjenigen ganzen Zeit, welche wir die mittlere nennen, überhaupt gemäs wären, und statt einer Regel dienen könnten; so seye dieses nicht nur eine sehr schwere, sondern auch fast gar unmögliche Sache.

Er führet daselbst ein offnen Brief (Gewalts oder Freyheitsbrief) von Rudolphen, edlen Herrn von Kayserstuhl an, welches er dem Kloster Wettingen unterm 24. Nov. 1255. verliehen, in welchem diesem Kloster zwey Arva oder Hofstätte, eine nemlich in dem Herzogthum oder Strich von Schwaben, Mure genannt, nechst dem Städtlein Owe an dem Ufer des Rheins; die andere aber in der Provintz Burgundien in dem Dorf, Namens Glattefelt gelegen, zu einem Geschenck gegeben, oder vergabet. Denn das Städtlein Owe, welches heutiges Tages Eglisau heisset, gehörte, nachdem Zeugnis des Egydius Tschudy, in seinem Schreiben an den Nicolaus Brieffer, welches in einer Handschrift zu St. Blasien aufbehalten wird, zu dem Cleggäu und Herzogthum Schwaben, und des alten Alemanniens. Das Städtlein Glattefelt aber, welches in den Strich von Burgundien gesetzet wird, hat in dem Zürchgäu gelegen. Hieraus erhellet, daß Burgund jenseits des Jura sich nicht allein innerhalb den Gräntzen des Argäues gegen Morgen zu erstrecket; sondern auch an einem Theil des Zürcher-Gebietes hingelanget: ja so gar die Stadt Zürch selbst dem Königreich Burgund beygezehlet gewesen. Jedoch wann Otto von Freysingen *) des geschlossenenen Friedens zwischen Friedrich, Herzogen von Schwaben, und Berthold von Zäringen, Erwehnung thut, so erzehlt er folgende Bedingung: Es sollte Berthold das Herzogthum abtretten, doch so, daß Zürch, eine vornehme

*) Von den Thaten Friedrichs Cap. 48.

nie Stadt von Schwaben, ihme von der Hand des Kayſers zu behalten bleiben ſolle. Nun ſetzet Ludwig der Teutſche, wie aus des Hartmanns Jahrbüchern von Einſiedeln S. 15. erhellet, in einem offnen Brief vom Jahr 860. das Landgut Zürch in das Herzogthum Alemannien, nachdeme damals das fränckiſche Reich zertheilet worden, wie er es hernach erhalten. Mit der Zeit kam auch Burgund hinzu, welches ſich gegen Morgen bis in Helvetien erſtreckte. Wiewohl man eben nicht ſagen kan, was Coccejus in ſeinem allgemeinen Staatsrecht *) behauptet, die Schweitz ſeye aus keinem andern, als dem Burgundiſchen Reiches Recht, ſo wie Savoyen, ein Glied von Teutſchland bis zu dem Oßnabrückiſchen Frieden geweſen. Denn man muß den Unterſchied wohl in Obacht nehmen von Alemannien über den Rhein, und von Burgund jenſeits des Jura. Zwar zeigt der P. Herrgott in der Diplomat. Genealogie, daß, obſchon die Provinz Burgund jenſeit des Jura, nachdeme die Burgundiſchen Könige erloſchen, wiederum zu Teutſchland gekommen, dennoch die vornehmſten darinnen denen Alemanniſchen Herzogen nicht unterworfen geweſen. Dieſes findet er in verſchiedenen Urkunden, da dann diejenige ſchriftliche Denckmahle, welche in dem Herzogthum Alemannien ſind gemachet worden, auch des Herzogens von Alemannien hin und wieder erwehnen; hingegen aber diejenigen, welche in Burgund geſchrieben worden, kaum des Herzogens derſelbigen Provinz gedencken. Aber denjenigen Theil von Alemannien, welcher über dem Rhein in der Schweitz lieget, übergehet er nicht mit Stillſchweigen. Ich will die Worte unſers Herrgotts herſetzen: Wo von römiſchen Königen und Kaiſern, denjenigen Klöſtern, welche in den Landſchaften, ſo dem Herzogthum Alemannien unterwürfig waren, gelegen, Freyheitsbriefe, Schutzbriefe und Beſtättigungs-Briefe verliehen wurden, da wird gemeiniglich gemeldet, es

*) V. Cap. II. Abſchn. n. 26

seye solches durch die Fürbitte des Herzogs von Alemannien geschehen, wie es ein jedwederer beobten kan in denen Freyheitsbriefen, welche denen Abteyen zu St. Gallen, Einsiedeln, Rheinau, und andern durch Alemannien ertheilet worden. Auch die Kharten der Landschaften, in welchen liegende Gründe in denen Cantonen Turgäu, Breisgäu oder Rhätien denen Kirchen übergeben worden, thun am Ende nechst dem Grafen der Landschaft, auch des Herzogs von Alemannien öftere Erwehnung. Dieses leget er durch viele Denckmahle an den Tag, und hält dafür, es seye aus keiner andern Ursache also geschehen, als weilen die erstern vorgemelde Landschaften, und die Klöster, welche sie in sich begriffen, der Oberherrschaft des Herzogs von Alemannien unterwürfig gewesen; hingegen die Landschaften von Burgund den Befehlen dieses Herzogs keinen Gehorsam geleistet. Wir bekümmern uns nicht, fähret er fort, daß in dem Vergabnus-Brief der Güter in Zürchgäu des Jahrs 975. 26. Decemb. Otto Herzog von Alemannien und Mangold Graf, an dem Ende des Briefes gelesen werden; hingegen es bekannt, daß der Zürchgäu nach einem Brief vom Jahr 1125. 28. Dec. zu Burgund gehöret. Dann dieses letztere ist nur allein von einem Theil des Zürchgäues zu verstehen. Ich geschweige, daß zwischen dem Tag des ausgefertigten Instrumentes vom Jahr 975. und jenes anderen vom Jahr 1125. anderthalb Jahrhunderte darzwischen laufen; in welchem Zeitraum die Gräntzen der Provinz sehr wohl ausgebreitet werden konnten. Zwar in vestgesetzten Gräntzen der Reiche giebt man auf die Veränderungen derselben Regierung nicht acht: nichts destoweniger ist doch von derjenigen Zeit an, in welcher die Francken, nach Vertreibung der Römer, nebst Alemannien auch Helvetien erobert, ohnerachtet unter den Brüdern, nemlich

lich dem Lotharius, dem teutſchen Ludwig und Karl dem kahlen bey Verdun im Jahr 843. die Theilung des Reiches vorgenommen worden; dieſer Theil von Burgund von den Zeiten des Verdüniſchen Vertrags an, beſtändig unter dem Schutz und der Herrſchaft der teutſchen Könige und Kayſer geſtanden, wie ſolches Conring, Schurtzfleiſch und Maſcov weitläuftig erwieſen, welche P. Herrgott anführet. Eben derſelbe bringt auch nach dieſem ein Denckmahl vor, welches im Jahr der chriſtlichen Zeitrechnung 867. den 17. Auguſt gegeben worden, das iſt 21. Jahre vor der Aufrichtung des Reiches Burgund über dem Jura, in welchem Ludwig der König von Oſtfrancken, vermög einer Fürbitte Grafens Odolrichs und Hiltibolds eines königlichen Geſandtens, einigen Perſonen aus dem Argäu einen Freyheitsbrief ertheilet, darinnen er ihnen das volle Geſetz ſchencket, welches insgemein Baath genennet wird, gleichwie die übrigen Alemannen haben. Hieraus erhellet nach dem Schluß des P. Herrgotts, daß vor der Grundlegung des erwehnten Reiches der Argäu zu Alemannien gehöret, und die Einwohner dieſes Gäues der Geſetze und Vorrechte der Alemannen theilhaftig geweſen. Er beweiſet die Sache noch ſtärcker im III. B. I. Theil der Denckmahle des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich, Einl. III S. LVIII. vornemlich aus dem Oddo von St. Blaſien, welcher unter andern Herrſchaften des Adalbert oder Albert III. mit dem Zunamen des reichen, eines Urgroßvaters Rudolphs I. in Alemannien, auch die Grafſchaft Lentzburg im Argäu gelegen anführet, und noch andere Denckmahle der mittlern Zeit vorbringet, in welchen dieſe Theile Schwaben oder Alemannien beygezehlet werden. Ja er führet ſogar aus dem Johannes von Winterthurn, die Gräntzen bis nach Bern einer Stadt von Alemannien hinaus, ſo wie ſolches von Gallien ſich ſcheidet.

Wir haben aber nicht nöthig ſo weit zu gehen, indeme wir uns nur bey den Gräntzen Alemanniens aufhalten,

Digitized by Google

so, wie solches in der mittlern Zeit das über den Jura liegende Burgund zum Gränzstein gehabt. Es bringet belobter Herrgott ein Denckmahl Lupolds, Herzogs von Oesterreich vom Jahr 1375. vor, aus welchem bewiesen wird, daß noch zu Ausgang des vierzehenden Jahrhunderts der Argäu von Schwaben unterschieden gewesen. Obwohlen damals noch der Name Helvetien verschlungen war, und die Herrschaft von Alemannien sowohl diß- als jenseit des Rheins mit der Burgundischen über dem Jura vereiniget, und nur unter den Land- oder Grafschaften der Unterschied des Namens annoch übrig geblieben war.

Der Fluß Limmat sondert das Ergäu von dem Thurgäu ab, welches beständig zu Alemannien, das näher an dem Rhein liegt, gerechnet wird, gleichwie auch der Zürchgäu und folglich die Grafschaft Baden nach der Meynung des Goldasts, Bebels, Gassers, Stumpfens und anderer, aus den ältern auch des Walafried Strabo von der Gränze Alemanniens, welche Gräntz-Nachbarn der Burgundier gewesen.

Es irret aber Walafried mit andern so wohl ältern, nemlich Ekkeharden, Heppidanus und Notkern, als einigen neuern, indeme er die Sone mit der Aar verwechselt, wie auch neulich der Abt Calmet in seiner Reise durch die Schweitz gethan, dessen Theil sie anspület, und den Limmat mit sich in den Rhein führet, welcher erstere Fluß die Gräntzscheidung des Argäues ist, so zu Burgund, der Thürgau aber zu Alemannien in der mittlern Zeit ist gerechnet worden, wenigstens mit einem Theil des Zürchgäues. Ohnerachtet vorhero diese Gäue unter den Römern gestanden, und mit einem Theil von Rhätien zu Helvetien gehöret, mit dem sich mittagwärts Alemannia vereiniget, gleichwie abendwärts Burgund, gegen Mitternacht Thüringen und Francken, gegen Morgen Bayern. Auf fast gleiche Weise hat schon in der Mitten des 6ten Jahrhunderts Jornandes von Gothischen Sachen im 55. Cap. geschrieben:

ben: Diejenige Landschaft der Schwaben hat gegen Morgen zu Nachbarn die Bayern, gegen Abend die Francken, gegen Mittag die Burgundier, gegen Mitternacht die Thüringer.

Hieraus erhellet nun, daß, da ich meine Alemannische Reise hauptsächlich darum anstellete, um Sammlungen zur Beschreibung des Alemannischen Gottesdienstes aus den Denckmahlen der mittlern Zeit zu machen, ich mich nicht so genau in den Gränzen Alemanniens halten konnte, so wie heutiges Tages Schwaben, oder vor Alters unter der römischen Republic (nachdeme Valentinianus I. die Burgundier eingeladen, mit vereinigter Macht die anwachsende Gewalt der Alemannier zu schwächen) den Rhein zur Gränzscheidung hat, sondern wie solches in der mittlern Zeit sich über den Rhein hinüber in einen beträchtlichen Theil von Helvetien erstreckte.

Unterdessen, da ich dieses geschrieben, kam mir des berühmten Daniel Schöpflins erläutertes Elsas, ein Werck von vieler Gelehrsamkeit, zu Gesichte. Ich vergnügte mich sehr, daß ich dasjenige darinnen fande, was ich vorhero schon muthmassete. Es bezeuget Hieronymus in seiner Chronick, daß die Burgundier denjenigen Theil von Gallien, der sich gegen den Rhein hinstrecket, innen gehabt hätten. Tiro Prosper sagt mit den nemlichen Worten eben dasselbe. Und Cassiodorus spricht, sie hätten den Theil bewohnet, der mit dem Rhein verbunden seye. Schöpflin nahm erstlich die eingeführte Meynung von den Alemannen und Helvetischen Burgundiern an, da er von den Rauracken handelt, und erklärte diesen angenommenen Satz mit denen Stellen des Hieronymus, Prospers und Cassiodorus.

Nachgehends aber, da er die Sache gründlich untersuchte, änderte er seine Meynung *). Ich will mit

*) In dem 1. Tom. des Erläut. Elsas S. 262.

seinen Worten reden: Er eignet denen Burgundiern nicht nur das Burgund disseit des Ursa, welches auch das Burgund über den Jura genennet wird, und welches niemand den Burgundiern abspricht, sondern auch das Burgund jenseits des Ursa, welches bishero beständig den Alemannen zugeschrieben gewesen, wenigstens noch in dem fünften Jahrhundert, zu; so, daß zu den Zeiten des sechsten Jahrhunderts (in welchen Alemannien und Burgund unter der Herrschaft der Francken stunde) derjenige Theil von Helvetien, welcher zwischen dem Rhein und dem Ursa liegt, und an Alemannien anstösset, zu dem Herzogthum Alemannien ist gezehlet, der andere Theil hingegen zwischen dem Ursa und Berg Jura, zu Burgund gerechnet worden. Bey diesem angenommenen Satz wird der eigentliche und natürliche Verstand der Worte des Hieronymus, Prospers und Cassiodorus beybehalten, welche schreiben, die Burgundier hätten einen Theil von Gallien, der dem Rhein nahe gelegen und verbunden gewesen, innen gehabt. Gewiß, die gegenseitige Beweise, welche Valesius vorgebracht, und die ganze Schweitz schon im fünften Jahrhundert zu Alemannien gerechnet, reden nur von dem Zustand Alemanniens erst in der mittlern Zeit, wovon kein Zweifel übrig bleibt. Ich aber, der ich vornemlich die alten Denckmahle der mittlern Zeit aufsuchen wollte, hielte es für nothwendig, über den Rhein zu setzen, und diesen Theil des ehemaligen Alemanniens zu durchwandern.

Zurzach.

An dem Ufer des Rheins stellte sich uns am ersten der Flecken Zurzach dar. Man sagt, es habe dieser Ort seinen Namen von einem gewissen Certus, einem alten ausgedienten römischen Soldaten aus der Voltinianischen Zunft,

Zunft, wie es eine alte Innschrift eines Grabsteines, der in die Mauer der Stiftskirche eingemachet ist, ausweiset, und von diesem soll es anfänglich Certiacum, hernach Zerchach, Zurchach genennet worden seyn. Wir wollen hier diese Innschrift, so wie sie auch bey dem Muratorius *) gelesen wird, beysetzen.

M. IVNIO. M. F. VOLT. CERTO.
DOMO. VIEN. VETERAN.
MIL. LEG. XIII. GEMINAE.
CERTVS ET AMINANTHVS.
PII. HAEREDES. FECER.

Andere wollen es lieber von dem Celtischen herleiten, wie es auch einige giebt, welche nicht ohne Grund muthmassen, es seye Zürich von Zur, Ach, nemlich einem Felsen an den Wassern (so wie es von vielen bemerckt worden, daß Tyrus von dem hebräischen Zor, ein Felß, den Namen habe) oder hier in der Celtischen oder teutschen Sprache einer Stadt, die am Wasser lieget, also seye benamset worden. Dem P. Rustenus Heer, meinem Ordens-Bruder, welcher nicht weit von da, nemlich zu Clingnau gebohren, ist es eingefallen, der Name möchte von Surb und Ach entstanden seyn, indeme der erste Buchstab in Z verändert worden, welches wenigstens nicht ohne Beyspiele ist. Surb ist ein Bach, welcher das Zürchgäu fast mitten von einander theilet, und sich in dem Dorf Detingen oberhalb Clingnau in die Aar stürtzet. Von diesem muthmasset er, daß nicht nur Zurzach, sondern auch selbst der Gäu, Zürchgäu genannt, den Namen bekommen habe. Gleichwie von dem Fluß oder Bach Thur, der Thurgäu, von der Aar der Argäu oder Ergäu, und viele Gäue in Teutschland, deren Namen die Gelehrten von denen Städten und Dörfern

*) im IVten Theil der Innschriften im Anhang nach der Vorrede: S. 6. n. 9.

fern herzuleiten pflegen, von den Flüssen und Bächen also den Namen bekommen zu haben scheinen. Guilimann von der Schweitzer Repub. 1. Buch c. 4. beweiset es aus einem alten Märtyrer-Register, daß Zurzach auch bey den harten Wässern *) seye genennet worden, indeme darinnen erzehlet wird, daß die heil. Verena, eine Jungfrau und Märtyrin, bey den harten Wässern seye beygesetzet worden: deren Ehre vor Zeiten die Mönche des heil. Benedicts, nun aber das vortrefliche Collegium der Stiftsherren Dienst erweiset. Daß aber Certiacum oder Zurzach von einem alten ausgedienten Soldaten, den Namen solle bekommen haben, der daselbst gestorben, oder die Stadt und die Mauren wieder aufgebauet, wird für einen leeren Tand gehalten. **) Man wollte dann etwa auf das Geschlecht sehen, von welchem jedoch ungewiß ist, ob es ein patricisches Geschlecht, oder nur ein gemeines gewesen, wiewohlen es durch alte Zeugnisse und Müntzen berühmt ist. Daß hingegen an hiesigem Ort eine Verschantzung und Soldaten gewesen, beede von der eilften Legion, zeigen noch andere zwey übrig gebliebene Steine an. Stumpfius vermuthet in seiner Chronick, daß hier eine Stadt gelegen, welche zur Zeit des Diocletians von den Alemannen zerstöret, von dem Certus aber wieder aufgebauet worden, gleichwie von dem Aurelius Proculus die Mauern zu Winterthurn sollen wieder hergestellet worden seyn, wie in einem alten Stein zu

*) ad aquas duras.

**) Der vortrefliche Lasius de Bochoyt in seinen critischen Berichten über die alte Geschichte von der Schweitz im II. Tom. V. Bericht, S. 381. zischet diese gemachte Benennung von einem ausgedienten Soldaten Certus mit Recht aus, wenn er spricht: "Dieses hiesse denen Städten eine grosse Anzahl Stifter oder Wiederherstellen geben, wenn man diesen Titel allen denen Personen zueignen wollte, deren Namen man auf irgend einer in dem Ort selbst ausgegrabenen Innschrift findet. Es hat sehr wenig Anschein, daß ein schlechter ausgedienter Soldat, ohne einen andern Titel oder Bedienstung, sollte die Unkösten der Wiederaufbauung, sie mag auch

zu lesen ist. Man siehet noch die Grundstücke von zweyen Brücken an dem Ufer des Rheins, und erst neulich wurde ein eisernes länglichtes und unten gespitztes Instrument aus der Erde gegraben, welches denen nicht unähnlich ist, die man dermalen gebraucht, den Grund der Brücken fest zu machen. Alleine es ist wahrscheinlicher, daß sothane Mauerstücke von der nachgefolgten Zeit her sind, in welcher, nach dem Abgang des römischen Reiches, beede Ufer des Rheins denen Francken, und ferner dem Durchlauchtigen Geschlechte von Habspurg offen und zu ihren Befehlen gestanden. Stumpfius behauptet, das alte Schloß seye noch ein Werck der Römer, und tritt denjenigen bey, welche meynen, daß allhier der Marckt des Tiberius vor die Soldaten gestanden, welche Tiberius und Drusus gegen die Rhätier und Vindelicier noch zu Lebzeiten des Augustus seines Stiefvaters, angeführet. Und an hiesigen Orten seye der Proviant um das tägliche Geld verkauft worden, und daher sollen auch die Würfel kommen, welche hier nicht selten ausgegraben werden. Tacitus gedencket in dem 4. Buch seiner Historie c. 61. und 70. eines Marktes des Tiberius, welchen Ptolemäus in der dritten Land-Charte von Europa setzet, alleine dieser Ort, der so verschiedentlich gesetzet wird, kan nicht so leicht bestimmet werden. Josias Simler *) sagt: Die meisten glauben, dieses seye der Markt des Tiberius, dessen Ptolomäus gedencket, und deswe-

"auch gewesen seyn, wie sie gewollt, von einer verfallenen Burg, "aufgewandt haben. Unterdessen hat man kein Bedencken getragen, "im lateinischen Zurzach den Namen von diesem Soldaten beyzule"gen." Hiezu kommt noch dieses, daß diese Benennung Certiacum, weder in den alten Denckmälern, noch in den offenen Briefen der mittlern Zeit irgendwo vorkommt. Vielmehr hat Guilimann aus einem alten Märtyrer-Register den Beweiß gegeben, daß dieser Ort vor Zeiten Aquæ duræ genennet worden, von der Schweitz. Rep. 1. Buch c. 4. welches selbst Guilimann sehr wohl erkläret durch Dsurach, Zurzach.

*) Von der Schweitzer Republ. 2. Buch.

Digitized by Google

deswegen seye dieser Markt so alt, und selbst vom Kayser Tiberius gestiftet worden. Insgemein zwar wird diese Benennung auf die Stadt Kayserstuhl gezogen, aber es geschiehet aus einem offenbahren Irrthum. Glareanus hat am ersten diese teutsche Benennung Kaiserstuhl lateinisch gegeben durch Richterstuhl, Königlicher Stuhl und Richthaus des Kaisers, *) immassen es vor dem Glareanus unter keinem andern, als dem teutschen Wort, irgendwo in den alten Urkunden vorkommt. Es ist aber der Irrthum daraus entsprungen, weil man das Wort Forum von einem Gerichts-Ort oder Rathhaus verstanden; da dasselbe für einen Markt, worauf Sachen verkauffet werden, zu nehmen ist, wie solches der berühmte Maffei in dem erläuterten Verona 4. B. S. 141. mit mehrern erwiesen, welches einig und allein sich auf Zurzach schicket. Ich kan bey dieser Gelegenheit nicht mit Stillschweigen übergehen, daß eine poßirliche Schrift: Die Franckfurter-Messe betitelt, im Jahr 1584. heraus gekommen, welche den Heinrich Stephanus zum Verfasser hat. In dieser wird auf ein sehr garstiges Pferd losgezogen, welches auf der Zurzacher Meß ist gekauffet worden, und zwar in gebundener Rede.

Die Einwohner zu Constanz am Bodensee behaupten, dieser Markt gehöre ihnen zu, und könne einmal bey glücklichern Umständen wieder dahin verleget werden, indeme derselbe nur auf eine gewisse Zeit nach Zurzach seye geschoben worden. In unserer Mutterspracbe heisset solcher Messe, ohne Zweiffel von der Messe oder dem Fest der heil. Verena. Er wird des Jahrs zweymal gehalten, und währet nicht nur einen Tag, wie Stumpf, Simler und Calmet wollen, vielleicht deswegen, weil ein Tag, nemlich der zweite Tag nach Pfingsten und der erste September, als welcher der h. Verena, als Schutzpatrönin geheiliget wird, der vornehmste darunter ist. Es ist eine gemeine Sage, diese

*) Solium, tribunal, prætorium Cæsaris.

dieſe heilige Jungfrau habe ſchon zu Eingang des dritten Jahrhunderts hier einen Prieſter, welcher ſich mit Haltung des Gottesdienſtes beſchäftiget, angetroffen, da ſie vorhero bey Solothurn gefangen worden, und vor dem Landvogt das Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens öffentlich abgeleget. Und aus dieſer Urſache wird ſie als eine Martyrin verehret, ohnerachtet ſie wieder losgelaſſen worden, weilen ſie dem Landvogt zu ſeiner Geſundheit verholfen. Endlich ſeye ſie zu Zurzach in einer Celle im Frieden eingeſchlaffen, in welcher ſie ſich eingeſchloſſen, und daſelbſt begraben worden. Nachdeme ſie aber nachgehends durch Wunderwercke berühmt wurde, ſo iſt ihr eine Kirche erbauet worden, und heutiges Tages wird dieſer Ort ihres Begräbniſſes, unter einem groſſen Zulauf des Volckes, um ſeine Andacht zu verrichten, häuffig beſuchet. Die Bollandiſten ſagen auf den erſten Herbſtmonat, es ſcheint aber, daß alles von der heil. Verena ganz ungewiß und verworren ſeye.

Windiſch.

Wir ſind von Zurzach nach gehaltenem Gottesdienſt, und da wir nichts weiters von altem gelehrten Vorrath antrafen, wieder abgereiſet. Wir giengen an den Ort, wo ehemals die berühmte Stadt **Vindoniſſa** oder **Windiſch** geſtanden, welche ſich von **Risnac** über eine Meile Weges erſtreckt haben ſolle, bey dem Zuſammenfluß der Flüſſe **Ruß** oder **Urſa** und der **Aar**, in welche ſich bald der **Limmat** einſencket. Da wir über ſelbigen ſchiften, traffen wir am erſten **Gabinii Landguth**, insgemein **Gebisdorf** an, welches zur Zeit der Römer, da Windiſch noch im Flor war, von dem **Gabinius** ſolle gebauet worden ſeyn. Hier iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Ort geweſen, wo man die Toden verbrennet; ſintemalen viele Aſchenkrüge ausgegraben werden, von welchen einer, der in der Bi-

blio-

bliotheck zu Zofingen befindlich ist, samt einer Grabschrift gefunden worden, welche in der Mauer des Pfarr-Hauses eingemachet befindlich ist. Der Pfarrer dieses Ortes hat uns auch gebildete Edelgesteine vorgezeiget, und gleichwie es sich öfters zuträget, daß Müntzen und andere alte Denckmale ausgegraben werden; also hat er uns zu zweyen römischen Steinschriften geführet, welche kürzlich an selbigen Orten heraus gescharret worden, davon die eine in seinem Haus, die andere in einer Wand der Kirche zu sehen, und die XI. und XXI. Legion anzeigen. Tacitus schreibet im 20. B. seiner Jahrbücher, daß da die Römer wider die Alemannen Krieg geführet, so hätten sie ihr Winterlager bey Vindonissa gehabt.

Der Schriftstein an der Kirche zu Gebisdorf, welcher Ort auch in den alten offenen Briefen Gabinius Landguth genennet wird, ist noch bis diesen Tag zu sehen. Guillimann von Habsburgischen Sachen, und aus ihme Plantinus erzehlen selbigen. Doch hat solchen Gruter in seinem Schatz der Innschriften S. DLI. 10. am besten, und denselben vom Stucken bekommen. Hier ist er:

M. MAGIVS. M. F. POB. MAC.
CAIVS. VERONA. MIL. LEG. XI. G. P. F.
MARCI. MODESTI. ANNO XXXIII.
EX TESTAMENTO. H. F. C.
L. ENNIVS. SECVNDVS.
Q. ROMANVS. VERECVNDVS.
H. S. E.

Diese Innschrift stehet heutiges Tages noch da, alleine die Züge der Buchstaben sind von einem muthwilligen und tollen Kerl erbärmlich verderbt und verstümpelt, und über das mit einer schwarzen Farbe überzogen worden. So siehet sie gegenwärtig aus:

M. MA-

Digitized by Google

M. MALIVS. MI. OB. MAL.
C. AVS. VERONA MIL. LEG. XI. C. P. F.
MARCI &c.

das übrige kommt mit dem obigen überein.

Es ist werth anzumerken, was **Breitinger** aus dem **Dio** mit unwiderleglichen Gründen bewiesen, nämlich die XI. Legion habe bis auf die Zeiten des Kaisers **Severus** keinesweges den Zunamen **Gemina**, die gedoppelte geführet, sondern seye **Claudia** genennet worden. Deswegen auch in allen denjenigen Innschriften, in welchen ein G. aus Versehen eingeschlichen, das C. herzustellen seye. Man siehet einen Schriftstein unter den Ueberbleibseln des Schlosses **Altenburg** nechst Windisch:

L. VECNATIO.
POL. MAXIMO. DO.
FOR. COR. MIL. LEG.
XI. C. P. F. CVSORIVS.
ANN. XLVIII. STIP. XX.
H. S. E.
G. ROSCIVS OMPHA
LVS. HER. FAC. CVR.

Diesen Titul hat **Tschudius** in einem handschriftlichen Werk von den Schweizerischen Alterthümern, S. 106. folgender massen erkläret:

Lucio Vecnatio e Pollia tribu, Maximo, Domo Foro Cornelii, Militi Legionis XI. Geminæ, Piæ, Fidelis, Gusonio (*denn also lieset er*) annorum XLVIII. Stipendiorum XX. Hoc Signum erectum, Gaius, Roscius, Omphalus, Heres, faciundum curavit.

Digitized by Google

Der Herr Loysius von Bochat lieset:

Gusorius Hic Situs Est.

Alleine fälschlich wider alle Wortfügung und Aehnlichkeit der innschriftlichen Schreibart, man kann sie ohngefehr also herstellen:

MILiti. LEGionis XI. CLaudiæ. Piæ. Fidelis.
ANNORum. XLVIII. STIPendiorum XX.
C. VSORIVS. Hoc. Signum. Erexit.
C. ROSCIVS. OMPHALVS. HERes
Faciundum. Curavit.

Es ist auch noch ein anderer Grabtitel zu Windisch gefunden worden, welcher also lautet:

L. TITENNIVS. L. F.
LEMONIA. VIC.
TROINVS. BON.
MIL. LEG. XI. C. P. F.
VALERIANA.
ANNOR. XXV.
STIPENDIOR. LVI.
H. T. F. C.

In der Mauer des Pfarrhauses zu Gebisdorf ersiehet man eine Ueberschrift:

— M. CLAVDIO. HYMNO.
MEDICO. LEGionis XXI.
CLAVDIÆ. QVIETÆ. EJVS.
ATTICVS. PATRONVS.

Nach dem Zeugnisse des Tacitus in der Hist. 4. B. 70. c. heisset es: Unterdessen ist die ein und zwanzigste

zigste Legion zu Vindonissa geblieben; Sextilius Felix aber hat mit den Hülfs-Völckern einen Einfall durch Rhätien gethan. Da wir auf dem Schiff über die Ursa oder Rusa fuhren, trafen wir an dem Ufer ein Wirthshaus an, mit etlichen wenigen Bauern-Häusern, welche an dem Abhang des Berges gebauet waren, diese haben noch den Namen Vindonissa, oder nach unserer Aussprache, Windisch, behalten. Und ob sie schon zur Zeit des römischen Reiches von den Alemannen ist zerstöret worden, so ist sie doch wegen des christlichen Namens und des bischöflichen Sitzes berühmt gewesen.

Daß die Pfarr-Kirche, in deren Mauer aus den Ueberbleibseln des Heydenthums eine Bildsäule des Mercurius, nicht weniger des Castors und Pollux annoch stehet, von dem Bischoffen zu Constanz, Ursinus, des Maximus Nachfolger und Dietbalden, durch den Lincul-fus seye aufgebauet worden, beweiset ein Stein, welcher in dem äussern Theil der Wand eingemachet ist:

IN ONORE SCI
MARTINI ECPI
VRSINOS EB
ESCVBVS IT DE
TIBALDVS. † LIN.
CVLFVS FICIT.

das ist. Zur Ehre des heiligen Martini Bischofs haben Ursinus Bischof und Detibaldus, dieses gebauet, Lindulphus hat es gemachet, oder, war der Baumeister.

Daß Windisch dem Burgundischen Reich schon zu Eingang des sechsten Jahrhunderts zugezehlet worden, ist aus einer Unterschrift des Bubulcus, Bischofs auf der Kirchenversammlung zu Epaon, ersichtlich. Er schreibt

folgende Worte: *) Bubulcus im Namen Christi Bischof der Stadt Vindonissa habe es nochmals durchgelesen und unterschrieben an dem Tag, und unter dem Burgermeister, wie oben stehet: das ist, den 15. September unter dem Burgermeister Agapitus, einem fürtreflichen Mann. Eben das erhellet aus der Unterschrift des Avitus von Wien welcher das Concilium dirigiret, und sein allgemeines Einladungsschreiben ist noch vorhanden, welches er an die Bischöffe der Provinz Wien ergehen lassen, daß sie zu der Kirchenversammlung kommen möchten. Ohnerachtet aber Vindonissa zur Provinz der Burgunder, deren Hauptstadt Bisantz oder Besançon ist, gehöret hat, gleichwie auch in einem Büchlein der Gallischen Provinzen des Schlosses Vindonissa in der grösten Provinz der Sequaner Erwehnung geschiehet: so erstreckte sich doch das Gebiet des Sigmundes, damaligen Königes der Burgunder soweit, welcher Sohn des Gunibalds, da er durch Hülfe des H. Avitus, Bischofs zu Wien aus dem Arrianischen Unglauben zur catholischen Religion getretten, auf nichts mehrers besorgt war, als daß er die ihm unterworfene Herrschaft von der Arrianischen Ketzerey säubern, und die verfallene Kirchenzucht wieder herstellen möchte.

Da er aber erst um das Jahr 516. seinem Vater in der Regierung folgte, so konnte um das Jahr 509. die Kirchenversammlung zu Epaon nicht gehalten worden seyn, wie Calmet in seiner Schweizerischen Reise dafür gehalten, und es stimmet das Jahr 517. mit dem Burgermeister-Amt des Agapitus überein. Wie nun nachgehends Sigismund gefangen und zu Orleans mit Weib und Kindern in einem Brunnen ersäuffet wurde von dem Clodomirus, der dem Grossen Clodovæus, seinem Vater, in dem Orleanischen Reiche gefolget, und auch Burgund erobert; so ergiebt

*) Vierter Theil der Concilien nach der Ausgabe des P. Labbe, Blat 1582.

Digitized by Google

ergiebt sichs, warum Grammatius der Bischof von Windisch sich der vierten und fünften Kirchenversammlung zu Orleans unterschrieben. Ich Grammatius Bischof von Windisch habe meine Einwilligung gegeben und unterschrieben *). Desgleichen: Im Namen Christi habe ich Grammatius Bischof der Kirche zu Windisch unterschrieben **). Die Zeit der erstern Kirchenversammlung wird durch die vierte Indiction bemercket, unter dem Burgermeister-Amt des Basilius, und diese fällt in das Jahr 541. vor den Herbst, da die vierte Indiction das Ende im Monat September haben, und die fünfte den Anfang nehmen wollte. In der leztern Kirchenversammlung war der Bischof von Lion der erste, welcher sich unterschrieben, und er hat es bemerket unter dem 28. October im 38sten Jahr des Reiches unsers Herrn Childebert, Königes, in der XIII. Indiction, welche in das Jahr Christi 549. fällt. Gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts ist vom Childebert II. nachdeme das Schloß zu Windisch über den Hauffen geworfen ware, der Bischöfliche Sitz nach Constanz verleget worden, doch so, daß zu dessen Angedencken noch ein kirchliches Gerichte zu Windisch beybehalten wurde, wie solches aus dem Schriftsteller der Geschichte von Muri bey dem P. Herrgott erhellet: Dieses Volck aber gehet auf den von dem Bischof angesezten Tag, wohin auch seine übrige Mitdorfnachbarn gehen, nämlich nach Windisch, und höret daselbst das kirchliche Recht, und wird das Gericht über sich ergehen lassen, wie es bey einer jeden heiligen Kirche verordnet ist. In einem Freyheits-Brief vom Friedrich I. Römischen König, hat sich Notger Dechant von Windisch unterschrieben, hingegen in einem andern schriftlicher Denckmahl vom Jahr 1232. wird der Stadtpfarrer von Windisch bey eben dem

*) Im V. Theil der Concil. c. 388.

**) C. 398.

P. Herrgott erwehnet *). Eben derselbe waget auch im 4ten Absaz seiner Einleitung mit dem Guillimann einen Rittergang, weil lezterer behauptet, da er dem Ursprung des Durchlauchtigsten Habsspurgischen Geschlechtes sorgfältiger nachforschete, die Habsspurger hätten von den Römischen Landpflegern zu Windisch den Namen, die Würde, und selbst die Grafschaft erlanget. Windisch sagt Guillimann, welches auch nachmals Altenburg genennet, und durch Römische Alterthümer berühmt worden, seye anfänglich von Gesandten, hernach von Zunftmeistern, und letzlich von Grafen verwaltet worden. Hieraus, schliesset er, seye die Grafschaft Windisch und Altenburg entstanden. Und da das Schloß Habsspurg, welches in folgender Zeit erbauet worden, sehr nahe an dem Schloß Windisch gelegen wär, so nennet er die Habsburger, vor dem Ursprung des Schlosses dieses Namens, Windischer und Altenburger ohne Unterschied. Unser Herrgott hat ganz andere Gedancken. Er giebt dahero keinesweges zu, daß die Voreltern der Habsspurger jemals Grafen von Windisch wären genennet worden. Ja es ist sogar ungewiß, sprichter, und ist bishero durch keinen tüchtigen Grund bewiesen worden, ob eine Windische Grafschaft jemals auf dem Erdkrays gewesen. Dann daß zur Römer Zeiten die Vorgesetzten der Legion, welche zu Windisch war, schon Grafen sollten geheissen haben, ist eine blosse Muthmassung.

Hernach geschiehet unter der Regierung der Francken in den offenen und Freyheitsbriefen gar keine Meldung von denen Grafen von Windisch. Kein einiger von den teutschen Kaisern gedencket der Grafschaft Windisch nur mit einem Wort ꝛc. Zwar hat es niemand gesagt; und Guillimann gestehet es selbst nicht ein, daß diese Verwaltungen der Grafen vom Anfange an beständig gewesen, und auf einen Stamm gefallen,

*) T. II. n. CCXCV.

fallen, oder erblich worden. Dieſes kame erſt nachmals und allgemach auf, da das Fränckiſche und Teutſche Reich empor ſtieg, und der Gebrauch iſt erſt von jüngerer Zeit, daß die Grafen von den Schlöſſern den Namen angenommen, nämlich ohngefähr vom zwölften oder dreyzehenten Jahrhundert, wie der P. Herrgott beobachtet, und den Stifter des Schloſſes Habsburg aus dem Stiftungsbrief des Kloſters Muri, welcher im Jahr 1027. ausgefertiget worden, und aus dem Verfaſſer ſelbſt den Wernherus, Biſchofen zu Straßburg namhaft machet: Wie ich Wernher, Biſchof zu Straßburg, und des Schloſſes, welches Habesbur genennet wird, Stifter ꝛc. In denen alten Schriften wird dieſer Name verſchiedentlich gefunden, als Habesbur, Habesburc Habechesburc, und zerſchiedene haben allerhand Abſtammungen und Urſprünge dieſes Namens ausgedacht, welche in einem beſondern Capitel VI Buch I. von der Dipl. Geneal. erzehlet werden. Ueberdieſes wird auch eine natürliche Abbildung dieſes urſprünglichen Schloſſes Habsburg, wie es gegen die vier Welt-Gegenden ausſiehet, und gegenwärtig in dem Aargäu ſtehet, in eben ſo viel ſehr genau geſtochenen Kupfertafeln, den Augen des Leſers vorgeſtellet.

Es giebt noch ein anderes Schloß dieſes Namens an dem Lucerner-See, welches neuer als das vorige iſt. Ja es werden noch mehrere im Breißgau und in Lothringen erdichtet. Allein das erſte und urſprüngliche liegt im Aargäu, nunmehro halb eingefallen auf einem Berge, wohinauf allenthalben ein beſchwerlicher Zugang iſt, es liegt eine Stunde weit von dem Städtlein Brugg, welches ſeinen deutlichen Namen von unſerm teutſchen Wort Brücke herführet, als welche Brücke von der Römer Zeiten her daſelbſt ſolle geſtanden ſeyn, wie auch einen Thurm bey dem Eingang der Stadt, dem Thor des alten Windiſch. In der Mitte dieſer Stadt zwiſchen der Aar und der Rüß liegt auf einem erhabenen Ort das Kloſter Königsfeld, welches

ches von Eliſabeth, Albrechts, Herzogs von Oeſterreich und Römiſchen Königes Gemahlin iſt erbauet worden. Sie ſoll den erſten Stein zu dieſem Kloſter geleget haben, und den Hochaltar der Kirche auf eben den Platz ſetzen laſſen, wo Albrecht vom Pferd geſtürzet und den Geiſt aufgegeben, nachdeme er von ſeinem Enckel Johannes eine tödtliche Wunde im Jahr 1308. bekommen. Es hatte die Kaiſerin ſich vorgenommen nebſt ihrer Tochter Agnes in dieſem Kloſter abzuleben, da ſie aber der Tod zu Wien im Jahr 1313. frühzeitiger überfiel, ſo wurde ſie nach dreyen Jahren hieher gebracht und beygeſetzet. Hier lebte nachgehends Agnes, und man zeiget noch den ankommenden Fremden die gar nicht prächtige Wohnung derſelben, wie ſie dann auch daſelbſt im Jahr 1364. ihr Grab gefunden, gleichwie noch mehrere Perſonen beyderley Geſchlechtes des Durchleuchtigſten Habsſpurgiſchen Hauſes, unter andern auch der Herzog Leopold, welcher nach der unglücklichen Niederlage in Sempach im Jahr 1386. in einer Gruft, die mitten in der Kirche befindlich, begraben worden. Im Jahr 1739. wurde ſie eröfnet zum Behuf des Werkes von den Oeſterreichiſchen Denckmahlen, welches der P. Marquard Herrgott, mit Beyhülf des P. Ruſtenus Heer, nach Ausgab der diplomatiſchen Genealogie, in vielen Theilen an das Licht geſtellet. Man hat daſelbſt neun Särge angetroffen, aber nur dieſe wenige Grabſchriften auf bleyernen Platten:

Leopold, Herzog von Oeſterreich. Und Friedrich, ein Sohn des römiſchen Königes.

Der Abt Calmet hat eine andere Ueberſchrift:

Im Jahr des HErrn M — XLIII. die Frau Eliſabetha eine hinterlaſſene (Wittib) weiland Herrn Heinrichs, Herzogens von Oeſterreich und Steyermarck, welche in dem Abriß des Meinrad Kellers, eines Burgers zu Baden, nicht vorkommt.

In

In dem Chor der nunmehro entweyheten Kirche wird eine Tafel gezeiget, darauf die fürſtlichen Perſonen ſtehen, welche hieſelbſt begraben liegen, und umher an den Wänden ſiehet man gemahlte Abbildungen derjenigen Adelichen, welche mit dem Herzog Leopold in der Sempacher-Schlacht das Leben eingebüſſet. In den Fenſtern ſiehet man beſondere Geſchichte der Eliſabeth und anderer Perſonen aus dem Hauſe Oeſterreich, die mit groſſer Kunſt eingemahlet ſind. Ueberhaupt alles, was man hier erblicket, zeuget von dem Durchlauchtigſten Habsſpurgiſchen Namen, und es iſt kein Zweifel, daß nicht Windiſch deſſelben erſtes Erbgut geweſen, vielleicht da dergleichen Hoheitsrechte, nach dem Zerfall des Römiſchen Reiches, am erſten angefangen erblich zu werden, unter welchem dieſe Stadt in des Kaiſers Antoninus Reiſebeſchreibung, als eine der vornehmſten Städte, angemerckt geweſen, von welcher der Weg durch Augſt und Straßburg nach Trier gieng. Man zeiget noch alte Trümmer von einem Schauplaz, und man gräbt verſchiedene alte Denckmähler aus der Erde, von Aſchenkrügen, Steinen, gebildeten Edelſteinen und Müntzen. Wie dann erſt kürzlich eine goldne Müntze iſt gefunden worden mit dem Bildniß des Philipps aus Macedonien, welche nunmehro unſere Müntzkammer zu St. Blaſien zieret, und ohnlängſt iſt ein Edelſtein ausgegraben worden, darauf das Bild des Sphinx eingegraben iſt, welche Bildung auch in einem uralten Stein des Thurms bey dem Eingang in die Stadt Brugg zu ſehen iſt.

Baden.

Nicht weit von den Gräntzen dieſes alten Windiſch liegt Baden, eine Stadt an dem Limmat Fluß, welche wegen der Würfel, die man daſelbſt auf einer Wieſe findet, die dahero die Würfel- oder Spielwieſe genennet wird,

und von dem warmen Bad sehr berühmt ist, von welchem schon Tacitus *) Meldung thut, Er sagt, sie seye als eine Municipalstadt aufgebauet worden, und werde wegen des lieblichen Gebrauches ihrer gesunden und heilsamen Wässer stark besuchet. Dieser Ort wird in der Römischen Sprache ad aquas Helveticas, thermæ Helveticæ, Thermopolis, castellum seu vicus thermarum genennet. Ob man aber gleich dieses aus belobtem Tacitus nicht so deutlich schliessen kann; so glaubt man doch sehr wahrscheinlich, dieses seye das Schloß, welches die Römer zur Beschirmung desselben Ortes bevestiget haben, weilen die Berge, die daselbst zusammen stossen, die Landschaft fast in einem Winckel schliessen. Nicht weit in denen Angränzen der Grafschaft Baden, welche nebst andern in der mittlern Zeit, wie bey dem P. Herrgott zu sehen, im Flor gestanden, ist im Jahr 1534. eine Säule ausgegraben, und in das Schloß zu Baden versezt worden, mit einer Ueberschrift des Kaisers Trajanus. Diese Säule war ein Wegweiser, woselbst der Weg aus Welschland durch die Graubündner-Alpen, Chur, Bregentz, Arbona oder Arben, Fleck und Winterthur, nach dem Reisebuch des Antonins, zu den Rauracken, durch die mitten im Land liegende Orte der Schweiz über den Rhein, als die Gränzscheide des Römischen Reiches, gieng. Auf dieser Säule wird ein Weg von 1085. Schritten angezeiget.

IMP. CÆSARI.
DIVI: NERVÆ F.
NERVÆ TRAIA.
NO. AVG. GERM.
PONT. MAX. TRIB.
POT. COS. II. P. P. DEF.
III. M. P. LXXXV.

Der

*) In seiner Histor. B. I. c. 67.

Der berühmte Scheuchzer in seiner dritten Alpenreise *) vom Jahr 1704. hat am ersten angemerket und bezeichnet, daß in diesen Gegenden zwey Wege von den Römern angeleget gewesen, der eine auf der Höhe des Wallenstädtischen Sees, und der andere über Coblenz in der Schweiz. Er sagt: Zwischen Wallenstadt, einem Städtlein und dem Ufer des Sees, strecket sich durch sumpfige Wiesen der römische Weg, der mit Kies und kleinen Steinen bestreuet ist. Ich habe dergleichen Denkmahl der Römischen Freygebigkeit, so sich fast anderthalb Stunden weit erstrecket, im verndigen Jahr angetroffen in der Grafschaft Baden zwischen dem Dorf Groß-Tettingen, und dem Zusammenfluß des Limmats mit der Aar, dieses Werk, welches so viel mir bewußt, von niemand bisher beschrieben worden, habe ich hier den Liebhabern des Alterthums zu lieb erzehlen, und zwar den Badenischen Weg in Abriß bringen wollen X. Tafel 1. Figur. Dergleichen Wege, die man in Ungarn häuffig antrift, beschreibet der Hochgeborne Graf, Aloysius Ferdinand Marsigli in seiner vorläufigen Einleitung der Donauischen Werke. S. 25.

Zu der Stadt Baden gehöret, was in einer anderweitigen Innschrift vom Franz Guillimann **) beygebracht wird. In derselben wird gemeldet, daß ein Mann aus Baden, Namens Annuisius Magianus, der Göttin Isis einen Tempel vom Grundaus auf seine Mittel erbauet. So lautet die Innschrift:

DEÆ

*) Leyden 1723. S. 160.

**) Im 1. Buch von Schweizerischen Sachen C. 14.

DEÆ ISIDI TEMPLVM A SOLO
L. ANNVSIVS MAGIANVS
DE SVO POSVIT VIR AQVENSIS. B. *)
AD CVJVS TEMPLI ORNAMENTA
ALPINIA ALPINVLA CONJVNX
ET PEREGRINA FIL. X. C. DE **)
DERVNT L. D. D. VICANORVM.

Die Zierathen dieſes Tempels mögen Gefäſſe geweſen ſeyn, welche man bey dem Götzendienſt gebrauchet, dergleichen viele im vorigen Jahrhundert in daſiger Gegend aus der Erde gegraben worden. Ich weiß nicht, ob es nicht von einigen zur Beſchimpfung der Bilder-Verehrung geſchehen, daß ſie geſaget, das Bild der h. Verena, welches zu Baden zu ſehen iſt, ſeye ehemals ein Götzenbild der Iſis geweſen. Auf gleiche Weiſe möchte etwa jemand ſagen, daß eben ſowohl die Götzen-Tempel von einfältigen Leuten zu einem heiligen Gebrauch hätten angewendet werden können, indeme auf das Bild ſelbſt keine Kraft geſetzet wird, ſondern die Ehre, die man ſelbigem erzeiget, ſich auf ſein lebendiges Urbild beziehet. Der heil. Auguſtinus ſchreibt in dem 47. Brief an die Publicola: Wann die Götzenbilder, die Hayne, zur Ehre GOttes angewendet werden, ſo gehet es damit eben ſo zu, wie mit den Menſchen, wann ſie aus Kirchenräubern und Gottloſen zum wahren Glauben bekehret werden. Zu Lion ſolle in der Kirche des heil. Stephanus ein Bild der Opis oder Abundantia unter dem von dem gemeinen Volck angenommenen barbariſchen Namen Ferrabo bis in das ſechszehende Jahrhundert ſtehen geblieben ſeyn.

*) bis.

**) Nämlich: Denarios centum dederunt. Locus Datus Decreto Vicanorum. D. i. ſie haben hundert Denarien dazu beygeſteuret. Dieſer Ort iſt durch Einwilligung der Bauern hergegeben worden. Vicanus iſt ein Bauer, der in einem Dorfe wohnet.

seyn. In der Abtey St. Germain des Prez blieb eine Bildsäule der Isis von den Zeiten an, da Paris noch Heydnisch gewesen, bis auf das Jahr 1514. unversehret, wie solches ein Mönch zu St. Germain, Jacob du Breul in denen Parisischen Alterthümern im 2. Buch S. 359. bezeuget.

Allein dieses kann von dem nicht so gar alten Bild zu Baden keineswegs gesaget werden. Es ist die gemeine Meinung, daß der Thurn, in dessen Mauer man noch gegenwärtig diese Innschrift liesest, die wir allererst angeführet haben, noch ein Ueberbleibsel von dem Tempel der Isis seye. Diese Meinung hat gleichwol wenig Wahrscheinlichkeit, indeme es oft geschiehet, daß man auch neuen Mauern dergleichen Steine einverleibet, damit sie wenigstens nicht zu Grunde und verlohren gehen.

Wettingen.

Dergleichen trift man in dem Dorf Wettingen an, welches einem Kloster des Cistercienser-Ordens den Namen giebt, so auch sonsten Meeres-Stern genennet wird, wegen einer alten mündlichen Uebergabe von seiner ersten Stiftung her, die im dreyzehenten Jahrhundert vom Heinrich, Grafen von Rapenswil, geschehen. Dieser Herr, (wie man sagt) stunde eine grosse Gefahr auf dem Meer aus, da er eine heilige Reise und Feldzug zur Eroberung Jerusalems mit vornahm, durch die Erscheinung eines Sterns aber entgienge er der Gefahr glücklich, und that ein Gelübde. Als er wieder nach Hause reisete, und bey sich überlegte, wo er einen geschickten Ort zu Erbauung eines Klosters antreffen möchte, ließ sich der Stern eben an dem Ort, wo nun das Kloster stehet, wieder sehen, weswegen solches Meer-Stern genennet wurde. Ich halte davor, es komme dieser Name von der Art anderer Klöster, die dem

dem Schutz der seligsten Jungfrau Mariä geweyhet worden, vornehmlich des Cistercienser-Ordens, her, dessen vornehmster Urheber, der h. **Bernhardus**, mit diesem Gruß wie man insgemein glaubet, den Gesang, **sey gegrüsset du Meer-Stern**, angefangen hat.

Wir kamen zu diesem Kloster an einem Sonntag früh, innerhalb der acht Tägen des Frohnleichnams-Festes den 8. Junii. Ehe wir das Kloster betratten, giengen wir mit dem öffentlichen Umgang, welcher eben daselbst mit grosser Pracht gehalten worden, und wobey ein grosser Zulauf des Volkes aus der Nachbarschaft gewesen. Nach verrichtetem Gottesdienst begaben wir uns in den Büchersaal, welcher, wegen eines zweymaligen Brandes, mit keinen alten Handschriften versehen, ausgenommen mit einer Bibel in Regal-Form, an welcher jedoch der Anfang und das Ende fehlet. Diese Bibel scheint in der That älter zu seyn, als das Kloster selbst. Ich habe auch einige Schriften bemercket, die die Haltung des öffentlichen Gottesdienstes betraffen, wie auch Gebet- und Vorlesungs-Bücher, die aus der heil. Schrift und den Predigten der Väter gezogen sind. Hier werden auch Sang-Bücher von erstaunlicher Grösse aufbehalten, welche ehemals bey dem Gottesdienste in der Kirche zu Zürch sind gebraucht worden, als solches noch Catholisch gewesen. Das vornehmste Denckmal aber ist ein Todten-Register, dessen ursprüngliche Schrift aus dem dreyzehnten oder vierzehnten Jahrhundert ist. Andere Dinge haben verschiedene Hände hinzugesetzet. Es ist also dem Buchdrucker der Irrthum beyzumessen, wann in dem Habspurg. Stammregister des zwölften Jahrhunderts, dieses Todten-Register vor dem Ursprung des Klosters gesetzet wird. Einige Auszüge hieraus dienten der Urkunden-Geschichte des Hauses Habspurg, und könnten noch zur Erläuterung mancher Stammhäuser vornehmer Geschlechter in der Schweiz dienlich seyn. Man gebraucht es auch noch alljährlich in der Versammlung der Geistlichen zum Andenken der Wohlthäter. Besonders aber ist der belobten Urkunden-Geschichte

sehr

ſehr zu ſtatten gekommen ein urſchrifftlicher Brief vom Jahr 1259. in welchem die Grafen von Habsburg nach langer Reihe her erzehlet werden, und die allergewiſſeſte Abſtammung Rudolphs I. Römiſchen Kaiſers aus dem Habsburgiſchen Geſchlechte angezeiget und beſtättiget wird. Dann Rudolph zeiget in dieſem nicht nur ſeinen Herrn Vater an, ſondern auch ſeinen Groß- und Urgroßvater, folgender maſſen: Was auch vor Gerechtſame in denen oft gemeldten Gütern und Perſonen überhaupt und insbeſondere ſo wohl wir, als unſere Voreltern werthen Angedenckens die Grafen, nämlich Albrecht mein des Landgrafens Vater, und unſerer dreyen Brüdern Vaters-Bruder; Rudolph der Großvater, und Albrecht der Urgroßvater, in Anſehung des Eigenthums oder der Lehens-Herrlichkeit von dem Reich an bis auf gegenwärtig getheilt und miteinander und gemeinſchäftlich gehabt, beſeſſen, und gleichſam beſeſſen zu haben erkennet werden. Aus einem andern Gewaltsbrief vom Jahr 1255. unterm 24. November der 14. Indiction erhellet ein merckwürdig öffentlicher Gebrauch, ſo bey den Schenckungen vorgegangen: Dieſes iſt geſchehen vor der Pforte des oft erwehnten Kloſters auſſer deſſen Gehäge und Einſchlieſſung nach der Gewonheit der Schenckungen, auf der Haupt- und öffentlichen Straſſe unter freyen unverſchloſſenen Himmel, im Jahr ꝛc.

Dieſes Kloſter hat verſchiedene Schickſale gehabt, und ohnerachtet es des Ciſtercienſer-Ordens iſt, ſo hat es doch einige erbetene Aebte aus den Klöſtern zu St. Gallen und Schafhauſen, ja ſo gar aus dem Orden der Wilhelmiten den Johannes gehabt, der vorhero Oberer in Sion nechſt Clinglau geweſen, weil dieſe unter eben die Regul des heil. Benedicts gerechnet werden. Stumpf ſchreibet im Jahr 1529. den 18. Aug. habe der Abt, Georg Müller,

aus

aus Baden, und die Geiſtliche Gemeinde zu Wettingen die Kloſterkleidung, die Meſſe, die Bilder und andere Kirchengebräuche abgeſchaffet, und ſeye in Betreff des Glaubens mit den Zürchern, Bernern und andern Städten übereingekommen; alleine nachgehends im Jahr 1531. wären dieſe Gebräuche wieder hergeſtellet worden. Ein anderer Zeitbeſchreiber **Stettler** erzehlet, dieſes ſeye geſchehen vornehmlich auf Antrieb des **Nicolaus Manuels** aus Bern, und des **Bernhard Bruners** von Glaris, eines Amtmanns zu Baden, daß die Wettinger, nur einen einzigen ausgenommen, den Glauben veränderten, der Abt habe ſolches mit weinenden Augen nebſt den übrigen gethan, nur dieſes einzige hätten ſie ſich ausgebeten, man möchte wenigſtens die Bilder nicht verbrennen. Jedoch dieſer Abt hat bey den Seinigen billiger maſſen kein gutes Lob, und man hat auch ſein Bildniß verunehret, welches noch heutiges Tages nebſt andern Bildniſſen der Aebte in dem Creutzgang des Kloſters zu ſehen iſt. Es wird auch hier noch ein groſſer geſchriebener Band verwahrlich aufbehalten, worinnen ein gewiſſer Abt von Wettingen die Geſchichte der Unruhen, die wegen des im ſechzehnten Jahrhundert veränderten Glaubens entſtanden ſind, beſchrieben hat.

Zürch.

Noch an ſelbigem Tag ſind wir nach Zürch gereiſet, doch nicht in die Stadt hineingekommen, ſondern im **Stampfenbach** über Nacht geblieben. Dieſes iſt eines der erſten Stiftungen unſers Gottshauſes St. Blaſiens, welche es von dem Edlen **Reginbert von Seldenbüren** empfangen, wovon ein Dorf in dem Aargäu nicht weit von dem Kloſter **Muri** in dem Zürcher-Gebiet gelegen, heutiges Tages den Namen führet. Der Zürcher geſchiehet bey den alten Schriftſtellern, dem **Cicero, Cäſar, Plu-**

tarch,

tarch, Strabo, Florus, Eutropius und Orosius öftere Meldung. Es hat aber Beatus Rhenanus in dem 1. Buch von teutschen Sachen eine Frage auf die Bahn gebracht, ja offenbar diese Gegend anderst wohin gezogen, nämlich zu dem Canton Uri. Er spricht von dem Einzug der Alten in die Schweiz *): Ein Theil derselben, warum weiß ich nicht, hat seine Wohnungen verändert und sich in der Schweiz niedergelassen nechst bey den Zürchern, deren Canton heutiges Tages mit einem verstümpelten Wort Uri genennet wird. Dann Turegum (Zürch) hat den Namen von dem Fluß Tur, und ist gleichsam das äusserste oder der Winckel der Turgauischen Gegend. Andere sind dem Rhenanus gefolgt; oder haben ihn widerlegt, unter welchen Guillimann **) bey denen Urnern oder Zürchern einen schlechten Danck aufgehoben. Er hat hier einen Zweifel erregt, nämlich warum bey den Römischen Geschichtschreibern vornehmlich in des Cäsars Tagbuch wohl der Zürcher und des Cantons Zürch, nirgends aber der Stadt Zürch Erwehnung geschähe, und warum am ersten Heinrich Loritus ***) Glareanus in einer Lobrede der verbündeten Städte der Schweiz sie also nenne, (aus einem Gedichte des 12ten Jahrhunderts, welches weiter hinten S. 285. vorkommet, erhellet das Gegentheil;) da doch bey den Alten solche Turicum, Turegum, Thuregum, Turregum, Duregum, und Zurich genennet werde. Weswegen einige gewesen, welche erdichtet, der König Thuricus, oder die lateinischen Worte: turres regum, duo regna, aut reges hätten der Stadt den Namen gegeben; und nicht wenige setzen den Ursprung 2062. Jahre vor Christi Geburt von dem König Thuricus dreißig Jahre nachdeme von dem König Trebetta, des Ninus Sohn, die Stadt Trier seye erbauet

*) S. 76.

**) 3. Buch 5. Cap. von Schweiz. Sachen.

***) Basel 1519. S. 42.

bauet worden. Die Vernünftigeren Zürcher hegen in Ansehung dieser Fabeln die Gedancken, welche Livius vorbringt: Was vor der erbauten oder zu erbauenden Stadt gesaget wird, und zierlicher an dichterischen Fabeln, als bewährten Denckmählern geschehener Dinge ist, das gedencken wir weder zu bejahen noch zu verneinen. Man hält es dem Alterthum zu gut, wann solches durch Vermischung menschlicher Dinge mit göttlichen, den Anfang und Ursprung der Städte herrlicher machen will. In der That bekennet Christoph Cellarius *), daß niemand von den alten Schriftstellern dieser Stadt Meldung gethan. Doch fügt er hinzu: Ohne Zweifel aber ist sie eine von den Zwölfen gewesen, welche diejenigen, so in das innere Gallien gezogen, wie beym Cäsar im 1. Buch im 5. Cap. zu sehen, nämlich selbst die Schweitzer verbrannt haben. Dieses wird um so viel glaublicher, weil eine berühmte Stadt dieses Namens Zürch heutiges Tages noch ist, welche selbst Tigurum mit dem teutschen Vorwörtlein Zu ist, gleichwie mit eben diesem Wörtlein aus Tabern, Zabern, aus Tolbiach, Zülpich gemachet wird. Was aber Cellarius meynet, daß das teutsche Vorwörtlein Zu in den Namen derjenigen Orte, welche er mit einander fleißig verglichen, und die mit einem T anfangen, von Anfang also einen Zuwachs bekommen, daß das Z bey Zürch, Zabern und Zülpich, eben so viel heisse, als zu Türch, zu Tabern, zu Tülpich, über dieses lachet Johann Caspar Hagenbuch **) billig in seinem Buch τεσσαρακοσολογιον genannt, oder alten Innschrift (aus welcher am ersten bekannt wird, daß unter denen Römischen Kaisern die viergigste Postirung oder auch Zollstatt von Frankreich zu Zürch gewesen seye) so er mit einer Erklärung erläutert. Dieser behaup-

*) Nachricht von der alten Welt 1. Theil S. 281.

**) Zuschrift an den berühmten Gorius.

hauptet weit natürlicher und wahrscheinlicher, daß das T und Z. untereinander verwechselt worden, er beruft sich auch auf den Cluverius *) den vornehmsten Erdbeschreiber seiner Zeit, als einen Zeugen, daß die Buchstaben T und Z in den meisten Wörtern unter sich verwechselt worden, indeme die Mundart der Celtischen Sprache sehr veränderlich seye, wie solches aus unzehlichen Beyspielen erwiesen werden könne. Unter andern bringet er die Stelle des Cellarius, die wir eben angeführet, vor. Hagenbuch aber hält dafür, man müsse es unentschieden lassen, obschon die alten Helvetier Zürich durch ein Z. die Römer aber, welche das Zischen des Z. nicht leiden konnten, nur Turicum gesagt: oder ob vielmehr Türich von Alters her auch selbst von den Schweitzern, gleichwie Turicum von den Römern, gebraucht, hernach erst von den Alemannen, welche die Schweitz eroberten, weil sie das Zischen liebten, in Zürich seye verwandelt worden. Hierauf greifet er die so tief in den Gemüthern auch der gelehrtesten Männern eingewurzelte Meinung an, daß nämlich Zürch zu Latein Tigurum genennet werde. Er ziehet aber wieder den Cluverius und Cellarius, und auch wieder den Valesius loß, welcher doch eingestehet, daß um das neunte und zehnte Jahrhundert Turicum, oder auch Turricum, nicht weniger Turregum seye gesagt worden. Hagenbuch zweifelt keinesweges, diese drey in der alten Erdbeschreibung so sehr geübte Männer, welche wohl wusten, daß keiner von den alten Schriftstellern je Tigurum genennet, würden auf ganz andere Gedancken verfallen seyn, wenn ihnen bekannt gewesen wäre, daß man nicht erst in der mittlern Zeit angefangen habe Turicum zu sagen, wie sie unrecht meynten, sondern daß schon unter den Römischen Kaisern also seye gesprochen worden. Einen sehr deutlichen Beweiß von dieser Sache, um welcher willen wir dieses eben gesaget haben, giebt die Grabschrift an die Hand, die wir, da es uns vergönnet worden, in den öffentlichen Büchersaal

*) Teutsche Alterth. 2. Buch 4. Cap. S. 13.

zu gehen, gleich bey dem Eingang deſſelben zu Geſicht bekommen auf einem alten länglichten Stein (den wir hier auf der I. Tafel im Kupferſtich vorſtellen), welcher den 18. May 1747. in der Stadt auf dem ſogenannten Lindenhof herausgegraben worden, und folgende Innſchrift führet: Diis manibus. Hic ſitus eſt Lucius Ælius Vrbicus, qui vixit, anno uno, menſibus quinque, diebus quinque Vnio Auguſti libertus præpoſitus ſtationis Turicenſis quadrageſimæ Galliarum, & Ælia Secundina puero dulciſſimo fecerunt. So hat ſie der belobte ſehr gelehrte **Hagenbuch** (welchen wir wegen ſeiner harten Kranckheit, da wir zu Zürch waren, zu unſerm groſſen Leidweſen nicht ſprechen konnten), erkläret, und mit einer ſchönen Auslegung erläutert, die er aus andern alten Innſchriften genommen. Und obſchon in andern Steinen das Angedencken dieſer vierzigſten Poſtirung oder auch Zollſtatt von Gallien erhalten worden, ehe dieſer Zürchiſche Stein heraus gegraben worden; ſo hat er doch dieſes Beſondere, daß er auch den Ort dieſer Poſtirung anzeiget, indeme er das einen Ort bedeutende Beywort, Turicenſis, hinzuthut. **Alſo, ſpricht Hagenbuch, damit es deutlich erhelle, daß dieſe Zollſtätte von Franckreich ehemals zu Zürch geweſen, und von dieſer Stadt den Namen der Zürchiſchen erhalten. Es hat alſo die Rentkammer des Römiſchen Kaiſers zu Zürch ihre Poſtirung gehabt in welcher das Rent-Amt des Zolls von Gallien war aufgerichtet geweſen. Von dieſen Rent-Poſtirungen waren die Poſtirungen der Soldaten verſchieden, welche angelegenen Orten hin und her geſtellet wurden, doch ſo, daß ehemals auch Soldaten zugegeben worden, welche den Zolleinnehmern in Eintreibung der Gelder hülfliche Hand leiſten, und wider die Gewalt und Betrügereyen der Kaufleute beyſtehen muſten, damit ich ſolches mit den Zeugniſſen des Alterthums nicht beſtättigen dörfe, hat mich des Burmanns Unterricht vom Zoll S. 145. überhoben.**

Digitized by Google

hoben. Ich gedencke dieser Sache hauptsächlich, weil ich dafür halte, daß bey der Zürcher Zollstatt von Gallien einige Soldaten von zweyen Legionen, nämlich der eilften und ein und zwanzigsten (deren Angedencken in den alten Steinen, die man ohnfern Windisch ausgegraben, annoch übrig ist) zur Bedeckung gewesen. Diese Muthmassung führe ich vornemlich daher, weil nur wenige Schritte von unserm Stein gebrannte Ziegel gefunden wurden, die man an eben diesem und dem folgenden Tage heraus gegraben, auf welchen diese zwey Legionen, nämlich die eilfte Claudia, pia, felix oder fidelis, und die ein und zwanzigste (jene war mit erhöhten, diese mit eingeschnittenen Buchstaben) gelesen werden, und die an Gestalt und Buchstaben denjenigen sehr ähnlich waren, welche man vor 23. Jahren in dem Zürchergebiet zu Kloten gefunden, und die nun jetzo in der Stadt-Bücherkammer aufbehalten werden. Auch in unserem Büchersaal zu St. Blasien werden dergleichen Ziegelsteinlein der eilften und ein und zwanzigsten Legion verwahret, welche denen zu Zürch in allen Stücken gleich kommen. Sie wurden zu Windisch ausgegraben; Tacitus nennet die ein und zwanzigste Legion die Windische.

Doch, damit wir wieder auf die Stadt Zürch zurücke kehren, so muß man ihr Glück wünschen, daß durch dergleichen Denckmahle nun jetzo erst ihr Alterthum an den Tag geleget wird. Dann noch in dem dreißigsten Jahr dieses Jahrhunderts sagt Joh. Jacob Scheuchzer, ein Mann der dergleichen Dinge sehr fleißig untersuchet, in der Vorrede zu seiner alphabetischen Probe aus denen Freyheits-Briefen und Handschriften zu Zürch: von dem Alterthum unsers Vaterlandes könnte man sagen, es seye solches kaum aus dem Alterthum bekannt.

Ich wundere mich aber, daß dieser scharfsichtige Mann, indeme er sich mit Erklärung der alten Denckmahle beschäftigte, nichts angemercket, was von dem Schloß auf dem Hof genannt, für richtig erzehlet wird, wie nämlich gegen das Ende des dritten Jahrhunderts ein Römischer Landpfleger Namens Decius daselbst seinen Sitz gehabt und Gericht gehalten habe, woselbst auch dann und wann Römische Müntzen ausgegraben worden. Die Zürcher waren vor Zeiten nicht so sehr wie dermalen, um die Aufsuchung dergleichen Ueberbleibseln und Beweißthümer des Alterthums bekümmert, wie solches ein gewisser bey Gelegenheit der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bey Kloten gefundene Schriftsäule geschrieben: Andere Republiken würden Sorge tragen, ein dergleichen altes und vortrefliches Denckmahl ihrer Stadt und Gebietes oder Landschaft gemein zu machen, und solches an einen öffentlichen Ort zu stellen, damit es auch von Fremden könnte gesehen werden; und gewiß es würde nicht ohne Bewunderung geschehen, wann die hochlöbliche Republik Zürch eben dieses mit gegenwärtiger Säule veranstalten wollte. Es erzehlet dieses der mir hochzuverehrende J. J. Breitinger, da er in Beschreibung dergleichen hin und wieder gefundenen alten Denckmahlen in den Gegenden des Cantons Zürch zu Eingang des gegenwärtigen Jahrhunderts zu erst in Limperg im Jahr 1709. sich beschäftiget, welche bey dem P. Montfaucon *) in seinen erläuterten Alterthümern können gesehen werden. Welche aber zweytens zu Kloten im Jahr 1724. entdecket worden, hat eben Herr Breitinger in einer besondern Erläuterung beleuchtet, die Schelhorn **) seinen gelehrten Ergötzlichkeiten einverleibet. Eben dieses hat auch belobter Breitinger geleistet in dergleichen Denckmahlen, welche 1741. bey dem Dorf Lunneren entdecket worden, in einer

*) Im II. Band. 189. Tafel.

**) Im VII. B. S. 1174.

ner besondern teutsch geschriebenen Abhandlung, welche zu Zürch 1742. in 4. gedrucket ist, woselbst sich deutliche Merkmahle prächtiger Gebäude entdecken, welche die Anzeige einer alten Stadt oder Fleckens dargeben, und die zugleich gefundene Denckmähler lassen keinen Zweifel übrig, daß solche nicht in diejenige Zeiten gehören, in welchen noch der heidnische Aberglaube geherrschet. Unter andern hat man ein schändliches Götzenbild angetroffen, (ein fast gleiches Bild stellet der berühmte Caylus in seiner Sammlung der Alterthümer im ersten Band auf der VII. Tafel in 4. unter den Egyptischen, und auf der XXIIII. Tafel 1. 2. 3. unter den Hetruscischen Denckmahlen vor) dieses heßliche Bild hat einen Kopf, welcher mehr einem Affen- oder Hundskopf als einem Menschen ähnlich siehet. Ingleichem hat man verschiedene römische Müntzen bis auf Constantin den Grossen gefunden, nicht weniger konnte man einen Backofen und eine Schwitzstube bey einem Bad noch sehr deutlich erkennen. Vornehmlich aber sahe man eine Töpfers-Werckstatt, darinnen theils die Materie zu seiner Arbeit zubereitet war, meistentheils aber schon verfertigte Geschirre lagen, die in einer unzehligen Menge Scherben und Stücken von verschiedenen Gefässen, Krügen, Schüsseln und dergleichen bestunden. Ein Gefäß war fast ganz unversehret, in dessen Boden stunden die Buchstaben OPASN. Den Namen der Göttin Epona lieset man in einem Aschenkrug oder Schälgen, welches unter menschlichen Gerippen lag, nicht weit von einer Bettstatt, mit verschiedenen Theilen von andern Todtenkrügen: darunter war eine mit Gebeinen angefüllet; nechst bey den überbliebenen Stücken anderer Gefässe lagen verbrannte Gebeine mit Kohlen und Asche, so wie es ehemals bey den Römern der Gebrauch war, die Todten-Körper zu Asche zu verbrennen. Unter unsern Kleinodien zu St. Blasien lieset man auf einem dergleichen Scherben das Wort Asiaticus mit einem Theil des darauf folgenden Buchstabens M. oder N; auf einem andern hingegen sind die Figuren eines Hasen, eines Adlers mit ausge-

ſpannten Flügeln, eines Hirſches ꝛc. ſo wie bey denen Zürchiſchen die Geſtalten der Menſchen zu ſehen. Die Materie dabey iſt ebenfalls geſiegelte Erde von Ziegelfarb die etwas ins dunckle lauft, auf der Oberfläche iſt ſie fein glatt gemachet, wie ich es mit Augen in der Stadt Büchersaal angeſehen. Daſelbſt werden auch andere bey anderweitigen Gelegenheiten, wie ich ſchon erinnert, gefundene Sachen gezeiget, unter andern ein Stück von einem eingelegten Eſtrich oder mit Steinen beſetzten Boden, welcher aus Marmor unvergleichlich zuſammen gefüget iſt. Man ſiehet auch hier das Bürgermeiſter-Regiſter des **Areobindus**, welches der berühmte **Gorius** aus zweyen Liſten einer Nürnbergiſchen und Zürchiſchen, nachdeme er die Zettuln beeder Tafeln mit einander verglichen, wieder erneuert und hergeſtellet, wie ſolches in dem Werck von den Schreibtafeln **der Alten** erzehlet wird. Beede enthalten auf dem obern Theil ein geſtochenes Bild einer auf einem Stuhl ſitzenden Perſon, die einen Heroldsſtab hält, nebſt einer andern kleinen Perſon weiter oben, und zweyen, die von beeden Seiten herfür gucken. Die Ueberſchrift auf der einen Seite iſt mit länglichten Buchſtaben folgende:

F. AREOBindus DAGVLIvus AREOBINDVS
Vir ILLuſtris.

Auf der andern Seite, wo eben dieſer obere Stich, der untere aber ungleich iſt, erblicket man zwey Perſonen mit Stroh bedecket: mit dieſer Ueberſchrift:

EXComite SACri STAbuli ET MAgiſtro
MIlitum PAlatii ORientalis EX conſule
COnſul ORDinarius.

Auf der hintern Seite, welche glatt iſt, erſcheinen einige Worte, die nicht eingeſtochen, ſondern nur mit einer Farbe ausgedrucket ſind, und etwas anders, als eigenthümliche Namen anzeigen.

Es ſind dieſes die Regiſter des **Flavius Areobindus**, welcher um das Jahr 434. oder beſſer 505. Burger-

germeiſter geweſen. Daß er ein Chriſt geweſen, entdecket das Zeichen des Creutzes, welches etliche mal vorkommt, wie es bey den chriſtlichen Bürgermeiſtern üblich war. Von ſeiner Gemahlin, Anicia Juliana handelt Montfaucon in der griechiſchen Alterthumsbeſchreibung S. 207. Lambeck ſtellet ihr Bildniß aus einer Handſchrift des Dioſcorides dar, welche in dem Kaiſerlichen Bücherſaal zu Wien befindlich iſt. Man ſehe auch des Herrn du Cange Abhandlung über die Münzen der folgenden Zeit oder des Reiches unter den Conſtantinopolitaniſchen Kaiſern.

Unter denen Handſchriften dieſes öffentlichen Bücherſaals behält den vorderſten Platz ein griechiſches Pſalmbuch, welches durchaus mit gebrochenen Buchſtaben auf Pergament von Purpurfarbe, die ins Veielblau gehet, geſchrieben iſt; das Pergament iſt dergeſtalt dünne, daß es einige betrogen, die geglaubet, es ſeye Seidenwad oder Zendel. Die Titel der Pſalmen und die Zahlen, wie auch der ganze lezte Pſalm ſind mit goldenen Buchſtaben, die übrigen Pſalmen aber alle mit ſilbernen geſchrieben. Die ordentlichen griechiſchen Tonzeichen trift man nicht an, auſſer auf dem Buchſtaben y, wie es auch von andern griechiſchen Fractur-Handſchriften, namentlich des heil. Germanus von den Wieſen bekannt, daß der Buchſtab zwey Tupfen über ſich hat, der dem Wort den Anfang machet. In der Zürchiſchen Handſchrift iſt keine Unterſcheidung der Worte, die Verſe hingegen ſind durch gewiſſe Abtheilungs-Zeichen ſehr genau unterſchieden nach uralter Art, gleichwie auch alles bisher erzehlte lauter Zeichen des höchſten und ehrwürdigſten Alterthums ſind. Diß aber machet den Werth erſtgemeldter Handſchrift unſchäzbar und derſelben Nutzen ungemein wichtig, daß, ohnerachtet ſolche in vielen Orten aus Unachtſam- und Ungeſchicklichkeit mangelhaft iſt, worüber ſich J. H. Hirzel in einem Brief an J. Heinr. Waſern, Bücher-Vorſtehern, bey J. Jac. Breitingern *) ſehr beklaget,

*) In ſeinem Brief an Ihro Eminenz den Herrn Cardinal Quirini.

dennoch der gröſßte Theil der Lücken, aus denen höchſtberühmten Päbſtlich- und Alexandriniſchen Handſchriften in Engelland erſetzet werden kann. Der gelehrte Herr **Breitinger** würde alſo eine vortrefliche Arbeit unternehmen, wenn er ſeinen gefaßten Vorſatz zu Werck brächte, nämlich die Zürchiſche Auflage der ſiebenzig Dollmetſcher mit einem fünften Band zu bereichern und zu erläutern, wozu ihme aus dieſem unvergleichlichen Buch, was die Pſalmen und ihre ehemalige und ächte Leſeart und Abtheilung anbetrift, weitläufiger Stoff gegeben würde. In Anſehung dieſes letztern hat der Cardinal **J. M. Thomaſius** es vor ein Werck, das ſeines Fleißes würdig ſeye, erachtet, und zur Herſtellung der alten Vers-Abtheilung nach der wahren Urkunde der uralten Vaticaniſchen griechiſchen Handſchrift ein Pſalmbuch mit den muſicaliſchen Verſen, welche nach alter Art abgetheilet ſind, zu Rom 1697. in der Druckerey des **Joſeph Vannacci** an das Licht geſtellet. Unter den neuern Handſchriften, deren eine gröſſere Anzahl da iſt, beſonders ſolcher, die die Schweitzeriſche Geſchichte betreffen, ſind mir vor andern merckwürdig vorgekommen, des **Joſias Simlers** 5. Bücher und 4. Bände Schweitzeriſcher Alterthümer, die mit des Verfaſſers eigener Hand geſchrieben und noch nicht gedrucket ſind. Sie wurden erſt vor einiger Zeit aus der beſondern Bücherkammer des **Heinrich Waſers** in den Stadt-Bücherſaal gebracht. Deſſen Geſchichte der Kirchenverſammlung zu Dordrecht in 5. geſchriebenen Bänden wird eben da auch verwahrlich aufbehalten. Sie enthält viele bishero unbekannte und zum Theil vergeſſene Handlungen dieſer Verſammlung. Denn er war im Namen der Reformirten aus der Schweiz, mit dem ältern **Johann Jacob Breitinger** bey derſelben gegenwärtig, und dabey geheimer Schreiber.

Unter denen gedruckten Büchern ſind die Bücher des **Ciceros von den Pflichten** die vornehmſten, welche mit kleinern Römiſchen Buchſtaben, die an Zierlichkeit dem heutigen

heutigen Druck nichts nachgeben, im Jahr 1465. gedruckt worden, wie es aus folgenden zu Ende ſtehenden Worten erhellet: Gegenwärtiges herrliches Werck des Marcus Tullius habe ich Johannes Fuſt, ein Bürger zu Maynz, nicht mit Dinten und Feder noch einem Griffel von Erz, ſondern durch eine ſehr ſchöne Kunſt, durch die Hand Peters meines Jungen glücklich zu Ende gebracht im Jahr 1465. Wir haben zu Augſpurg eine Ausgabe eben dieſes Buches des Ciceros vom Jahr 1466. aus der Druckerey des Fauſtens geſehen, und der berühmte Schöpflin bezeuget in der Ehrenrettung der Buchdruckerey S. 61. daß er eben dieſelbe unter denen Büchern zu Genua angetroffen, an deren Ende folgende Worte von einer Hand hinzugeſchmieret zu leſen: Dieſes Buch gehöret mir Ludwig de la Vernande einem Soldaten, Kanzlern meines Herrn Herzogs von Bourbon und Auvergne, und Parlamentspräſidenten der aquitaniſchen Sprache zu, welches mir der oben erwehnte Johann Fuſt zu Paris geſchencket im Monat Julii im Jahr des HErrn 1466. da ich damals mich in Paris wegen der General-Reformation des ganzen Königreiches der Francken aufhielte. In eben dieſem 1466ſten Jahr hat die Peſt Paris ſehr heimgeſuchet, an welcher im Auguſt und Herbſtmonat vierzigtauſend Menſchen geſtorben. Schöpflin glaubet, dieſe Seuche habe den Fauſt auch mit hingeriſſen, weilen nachhero in denen zu Maynz gedruckten Büchern nur der Name des Schöffers alleine vorkommt. Ferner iſt in dem Zürchiſchen Bücherſaal merkwürdig eine welſche Bibel aus der Ueberſetzung des Nicolaus de Malermi oder Maletbi, eines Venetianers. Sie wurde zu Venedig durch Wendelin Spira im Jahr 1471. gedruckt, und iſt aus vielen die erſte Auflage, welche Jacob le Long in ſeinem heiligen Büchervorrath S. 354. anführet, und wird vor die erſte Ueberſetzung der ganzen heiligen Schrift in die welſche Sprache, die an das Licht gekommen

kommen sind, gehalten. Noch ist zu bemercken des Johann Geigers mit der Feder gemahlte Land-Charte des Zürchischen Gebietes nebst der Nachbarschaft, welche die Berge, Thäler, Wälder, Wässer, Wege, Gränzsteine und dergleichen, nach der Erdmeßkunst auf das genaueste vorstellet. Entstandene Streitigkeiten beyzulegen, pfleget man wenigstens eine Abschrift davon auf etlichen Tafeln zu gebrauchen. Die Carolinische Bücherkammer der Chorherren in dieser Stadt enthält viele alte Handschriften, unter andern ein Bibelbuch auf Regal-Papier, welches selbst dem Kaiser Karl dem Grossen solle eigen gewesen seyn, wie man sagt, es hat aber in der That Kennzeichen von selbigem Alter. *) Hievon hat Joh. Jacob Scheuchzer in dem Alphabeth aus den Zürchischen Freyheits-Briefen und Handschriften, ein Muster gegeben, aber nur in Ansehung der grössern oder Fractur-Buchstaben, welche das Titelblatt zieren; da doch der übrige Innhalt mit kleinern Römischen Buchstaben geschrieben ist, welche dem Herrn la Groze zum Theil als Longobardische vorgekommen sind. Wir wollen hier ein anderes Schrift-Muster aus einer vortreflichen Zürchischen Handschrift geben, welches uns ein guter Freund in Kupfer gestochen zukommen lassen. Es enthält eine Vorrede des H. Hieronymus in sich, welche vorne an denen sogenannten Catholischen Briefen stehet mit der Stelle 1. Johan. V. von den dreyen Zeugen, welche in diesem Buch ganz fehlet: da es doch aus diesem für dem Hieronymianischen offenbar ist, daß diese Stelle oder dieser Abschnitt lange vor den Zeiten des Hieronymus in den ältesten Handschriften des Neuen Testaments schon von den Vätern seye gelesen worden, die weit älter als die Nicänische Kirchenversammlung waren. In einer etwas neuern Handschrift stehet die Römische (Kirchen) Ordnung, und nach demselben unter verschiedenen Titeln viele vortrefliche Stücke, was zum Kirchen und Gottesdienst gehöret.

Die

*) Denn es stellet ein sehr deutliches Merckmal der Zeit aus des Alcuinus Alter dar.

5. sanguis
tes. et pat
mittente
roborati
diuinitat
10. Inceteris
5. aliorum
ae derel
um. dum
ritatem
5. senectu
dendam
ruptorem
rarum. s
rum mec
10. scaē scri

Digitized by Google

ne
ur
lic

Digitized by Google

Die Chorherren zu Zürch haben es erlaubet, dieſes Buch nach St. Blaſien zu ſchicken, indeme daſſelbe zu der Beſchreibung des Gottesdienſtes von Alemannien nicht wenig beytragen wird. In dem Pſalmbuch des neunten oder zehnden Jahrhunderts findet man noch die Zeichen des Origenes ⊢ ⊹ ·x· Nach dem apoſtoliſchen Glaubens-Bekänntnis ſtehet das Athanaſiſche unter dieſem Titel: **Hier fängt der Catholiſche Glaube an, welcher von dem Heil. Athanaſius, Biſchof zu Alexandria, aufgeſetzet worden.** Die darauf folgende Litaneyen und Gebete zeigen an, daß dieſes Buch zum heiligen Gebrauch der Kirche beſtimmt geweſen. Noch andere dergleichen hat der ſehr höfliche Herr **Joh. Jac. Breitinger**, Lehrer der griechiſchen Sprache, aus dem Caroliniſchen Büchervorrath zu Handen geſchaft, und ohne Widerwillen gegen den Innhalt der Beſchreibung des öffentlichen Gottesdienſtes, um weswegen ich meine Reiſe angeſtellet hatte, nicht nur die Büchergeſtelle ſelbſten durchgeſuchet, und was mir dienlich war, zur Hand gegeben, ſondern auch alle von mir bemerckte Handſchriften in ſein Haus bringen laſſen, und ſo lange ich mich beſchäftigte, Auszüge daraus zu machen, ſo hat er meinen Arbeiten die ganze Zeit gewidmet. Er hat auch mit eigener Hand ein altes beſonderes muſicaliſches Werckzeug abgezeichnet, welches vor etlich vierzig Jahren zu **Forſteck** im Schloß gefunden worden, allwo es unter dem andern alten Eiſen hingeworfen lag, und ſchon dem Erzgieſſer gebracht werden ſollte; indem es ganz mit Roſt überzogen geweſen, woferne nicht **Heinrich Wolf**, Amtmann zu Hohenſtein, ſolches wegen ſeiner dreyeckigten Geſtalt vor etwas beſonders angeſehen und gehalten hätte. Er hat ſolches dahero mit vielem Fleiß ausputzen laſſen, und da er auf demſelben ſehr wunderbare Zeichen wahrnahm, hielte er es vor eine Art eines Zinckens, und bewahrte es unter ſeinen Koſtbarkeiten mit gröſter Sorgfalt. Seine Geſtalt kann aus der geſtochenen Figur auf der III. Tafel ſehr deutlich erſehen werden, auſſer, daß einige Buchſtaſtaben

ſtaben oder Zeichen auf den verſchiedenen Seiten von einander abgehen. Dann auf der einen Seite ſind alle Figuren durch Punkte ausgedrücket, auf der andern hingegen ſind einige nur mit wenigen Punkten angezeiget. Ueberdas ſtehen auf einer andern Seite die Buchſtaben oder Figuren näher an denen Griffen: übrigens ſind alle Merkzeichen auf allen Seiten einander ganz ähnlich, und auch in einerley Ordnung geſetzet. Was die Materie anbetrift, ſo ſcheinet es Eiſen zu ſeyn, denn kein Stahl iſt es nicht, weilen man eines theils kein Feuer damit ſchlagen kann, und andern theils ſolches der Magnet, wiewol nicht mit derjenigen Heftigkeit, wie das übrige Eiſen, an ſich ziehet. Der Ton iſt daran ganz beſonder, und übertrift an der Helle den Klang alles Ertzes, weswegen es glaublich, daß etwas von Silber darunter gemiſchet ſeyn müſſe. In Anſehung ſeines Klanges iſt noch folgendes zu bemercken. Nahe an der Schärfe des Stabes iſt er ungemein helle, gegen denen Griffen zu wird er nach und nach tiefer, bis er durch eine gewiſſe zitternde Beroegung oder Beben der Luft, welche in der Höhle des Stabes eingeſchloſſen iſt, ſich in den Griffen endiget. Wenn es nur leicht und ſachte angeſchlagen wird, ſo wird es in ein ſolches Zittern geſetzet, daß daſſelbe gleichſam in die Hand eingedrücket wird. Wenn man aber den klingenden Stab nur leicht mit dem Finger anrühret, ſo höret den Augenblick aller Ton auf, ſo bald das Zittern aufhöret. Endlich verändert ſich der Ton nach der Verſchiedenheit der Seiten, ja ſelbſt die Winckel oder Ecken geben einen von den Seiten verſchiedenen Ton von ſich.

Der berühmte **Altmann** hat ſeine Unwiſſenheit von dieſem Werkzeuge mit folgenden Worten bekennet: **Ich habe das Bild eines Zauberſtabes, der mir geſchickt worden, geſehen, aber ich geſtehe frey, daß ich bey deſſen Erklärung Anſtand finde. Ich will hiebey lieber meine Unwiſſenheit bekennen, als ungewiſſe und vielleicht ungereimte**

Dinge

Dinge muthmassen. Ich vermuthe, es seye eine Art eines Zinckens, doch behaupte ich dieses nicht: denn es sind ungewisse Dinge, welche nach vergrabenen Künsten in jenen Zeiten der Unwissenheit, worinnen Dunckelheit und lautere Barbarey von dem Mönchsorden eingeführet, gemachet und erfunden worden sind, und nur nach Bauerey schmecken, und woran man nicht einen Gran des gesunden Verstandes wahrnimmt. Denn so viel ich Ueberbleibsel der Gothischen Zeit noch gesehen, so viele Denckmahle der Ungeschicklichkeit und Barbarey habe ich erblicket. Ein anderer, wiewohl aus eben dieser Schule, welcher über diesen Zincken eine Erklärung gegeben, bezeiget sich billiger. Er sagt: Mir aber entstehet kein Zweifel, es würde, ich will nicht sagen, alles, sondern das meiste aus seiner dicken Finsterniß heraus gezogen worden seyn, woferne nicht die meisten mit denen Vorurtheilen bezaubert wären, von welchen sie geleitet werden, wie ein Stück Holz, so nur durch fremde Kräften beweglich ist.

Er hält aber dafür, es seye dieses ein heiliges, geheimes, musicalisches Werkzeug, so man bey den Weissagungen oder Antworten der Götter, oder bey dem Dienst des unter den Teutschen so sehr berüchtigten Götzens Triglaf gebrauchet, und zu Abwendung böser Dinge gemachet habe. Das Urtheil des Ludwig Burgets in seinem Schreiben vom 26. Jenner 1735. ist gründlicher. Dieses Werkzeug kommt entweder aus Niedersachsen oder Schweden her. Dergleichen musicalische Werkzeuge sind auch bey den alten Egyptiern im Gebrauch gewesen, wie solches aus den alten Denkmählern, meiner Meynung nach, erhellet. Es ist gar kein Verdacht vorhanden, daß dieses Denckmahl zu einem zauberischen Gebrauch sollte bestimmt

ſtimmt geweſen ſeyn. Zu welcher Zeit es aber verfertiget worden, kann ich nicht ſagen. Wenigſtens kann man keinesweges behaupten, daß ſich dieſes zugetragen, ehe die gemeinen Tonzeichen erfunden worden. Dann die Merkzeichen der **Terz** und **Quint** in der Muſik ſteſten im Wege, welche unter dem erſten doppelten Dreyeck voranſtehen 333. 355. auf einer jeglichen Seite des Dreyeckes. Ich halte davor, die Ueberſchrift ſeye alſo zu leſen: **Detſa Kitris (Kitres) Brüß ſoexe thoon apamma quăx ene thůne tam cloim Joohiub,** das iſt: **Dieſe Zitter giebt ſechs Thöne mit einem erquickenden Klange von ſich zu klingen Joohiub,** d. i. Freudenlieder zu ſpielen. Joohiub iſt von Jodute verſchieden, welches leztere jene ſchreyen, ſo Gewalt leiden, wie neulich Joh. Leonh. Friſch in der dritten Fortſetzung der vermiſchten Berliniſchen Abhandlungen S. 195. ſehr gelehrt geſchrieben, die Sprache aber gemeldter Ueberſchrift iſt Niederſächſiſch oder Schwediſch. Da ich keine Wörterbücher bey der Hand habe, ſo konnte ich auch keine vollſtändige Erklärung geben, ſondern ich habe die Worte nur aus der Aehnlichkeit mit der teutſchen Sprache in dieſer Ueberſchrift erkläret Aus dem Ort, wo es gefunden worden, muthmaſſe ich, es ſeye von einem Schwediſchen Soldaten verkauft worden, als des Königes Guſtav Adolphs Truppen nach Lindau und Bregentz giengen. Von der vermiſcht barbariſchen Art zu ſchreiben kann ich nichts melden, es ſind hier die Zeichen mit geſchlungenen und mitlautenden auch mit helllautenden Buchſtaben auf eben die Art gezieret, wie ſolche ſchon vor dem fünften und ſechſten Jahrhundert

die

die Römer bey ihrer geſchwinden Schreibkunſt geſchrieben haben. Dieſes hat uns der berühmte Herr Breitinger, mitgetheilet, weilen er glaubte, es könnte etwas zu unſerm muſicaliſchen Werk beytragen (worinnen wir nur kürzlich von dieſem Werkzeug handeln) und hat zugleich verſprochen, wann wir ferner ſeiner Hülfe nöthig hätten, und die Zürchiſchen Denkmaale uns wozu dienten, ſo wolle er ſo bereit als willig ſeyn, uns damit an Handen zu gehen. In dieſer Hofnung dann reiſeten wir vergnügt von Zürch den 10. Junii ab, und kamen noch ſelbigen Tag geſund in dem berühmten Kloſter Muri an.

Das Kloſter Muri.

Dieſer Ort, wie die Stiftungs-Briefe dieſes Kloſters Muri lauten, welcher deswegen, weil zwiſchen unſerm Acker und den Aeckern der Bauren hiernächſt dem obern Flecken unterirrdiſche Mauren vor Alters gebauet gefunden werden, welches genennet wird, Muirlon, heiſſet Mura, dieſes Gotts-Haus hat eben die Stifter, welche das Schloß Habsburg gebauet haben, nämlich Wernhern Biſchofen zu Straßburg, und den Radepot, welcher auch mit ſeiner Gemahlin der Idda, Adalbert dem Sohn, und der Tochter Richenza, desgleichen der Sohn Wernharius, und ſeine Gemahlin Regulinda, mit dem Sohn Otto, Hedwig einer Gräfin von Habsburg, einer gebohrnen von Kyburg, Rudolphs I. Römiſchen Königs Mutter, in der Kirche zu Muri begraben liegen.

Beſagter Verfaſſer der Geſchichte von Muri hatte uns mit der Beſchreibung des mannigfaltigen Büchervorraths, womit damals dieſes Kloſter verſehen war, beſonders von deme, was zum öffentlichen Gottesdienſte gehöret, eine ver-

gebliche Hofnung gemachet: Denn durch Feuers-Brünſte und Plünderungen iſt dieſer Schatz zu Grund gegangen, und von denen dem Untergang entronnenen Denkmaalen iſt nebſt wenigen nur noch ein Sacramentbuch übrig. Der Verfaſſer ſetzt es als das fünfte an, welches nur allein Gebethe oder Collecten in ſich hält, wie es faſt bis auf das zwölfte Jahrhundert ohngefehr gebräuchlich war. Dieſer Handſchrift iſt ein Calender vorgeſetzet. Dergleichen iſt auch noch ein weitläuftigerer in einer andern Handſchrift vorhanden, welcher hin und wieder vermehret worden, nebſt den Epacten *), und einigen Segens-Sprüchen zu Anfang, am Ende iſt die Regul des heil. Benedicts angefüget, welche für die Kloſterfrauen eingerichtet, als welche, wie in den meiſten Klöſtern unſers Ordens, ehemals hier einen abgeſondert verſchloſſenen Ort hatten, der näher oder weiter davon unter der Aufſicht der Mönchen ſtunde. Der Gewalts-Brief Lotharius des dritten, von der Stiftung des Kloſters Fahr oder Fährle unter Werner dem erſten, dritten Abt zu Einſiedeln, beziehet ſich auf das Beyſpiel derer von Muri, von welchen wir eben geſagt, und derer Kloſterfrauen zu Berau welche zu unſerm Kloſter St. Blaſien gehören: Nämlich dergeſtalten, daß deſſelben Abt Werner, und alle ſeine Nachfolger mit ihren Mitbrüdern eben dieſen Ort frey und mit aller Macht und Gewalt beſtändig beſitzen ſollen, und ſich fleißig dahin beſtreben, daß der Gottesdienſt daſelbſten eingerichtet werde, wie ſie einmal GOtt dafür Rechenſchaft ablegen werden. Als zu des vorgemeldten öffentlicher und rechtmäßiger Vergabung haben Luthold der Vater, und Judenta die Ehegemahlin, und Luthold der Sohn, als Liebhaber Chriſti, mit Verwilligung des Abtes und der Brüder die Bitte gethan, daß zum Zeugniß des Glaubens und der göttlichen Beloh-

*) Epacten ſind die Einſchaltung der 11. Tage, wodurch aus einem Mondenjahr von 354. Tagen ein Sonnenjahr von 365. Tagen wird.

Digitized by Google

Belohnung eine Zelle daſelbſt erbauet, und ein regelmäßiges Kloſter, denen Ordensfrauen klöſterlicher Verlöbniß, nach Art der Nonnen zu Muri oder Berau; und denſelben ſoviel und ſolche Mönche vorgeſetzet werden ſollen, welche im Stande wären, ihnen vorzuſtehen und nützlich zu ſeyn. Unter dem Chuno oder Conrad, Abt zu Muri, war ein beſonderer Orden auch vor die Eingeſchloſſenen beyderley Geſchlechts geweſen. Vor der Regel ſtehet das Bildniß des heil. Benedicts, wie er einer Nonne, die auf den Knien lieget, die Regel überreichet in einer Kleidung von grauer Farbe, unter welcher gegen die Hände und Beine des ſitzenden ein Rock von weiſer Farbe hervorſiehet. Das 60 und 62ſte Capitel der Regel, welche von den Prieſtern des Kloſters handeln, ſind bis ans Ende zurükgeſetzet. Die 12. Stuffen der Erniedrigung und Demuth aber werden in faſt ſo viele Hauptſtücke eingetheilet. Wann man demnach auch nicht beweiſen kann, daß dieſe Austheilung der Hauptſtücke und die Titel der urſprüngliche Aufſatz ſeyen; ſo kann man doch wenigſtens daraus ſchlieſſen, daß die Abtheilung nicht immer einerley geweſen. Die andere Handſchrift iſt geſchichtlich, und hält unter andern ein Zeitbuch in ſich, welches von eben der Hand bis auf das Jahr 1175. geſchrieben iſt, zu welcher Zeit der Abt Chuno ſeine Abtey niederlegte, und als eine gemeine Perſon lebte. Da aber auſſer denen Sterbetägen der Päbſte, Kaiſer, Könige und einigen beſondern Umſtänden derer Biſchöffe zu Conſtanz und der umliegenden Klöſter, dasjenige vornämlich erzählet wird, was das Kloſter St. Blaſien angehet, ſo ſind wir auf die Gedancken gerathen, es möchte dieſes ein Werk des Chuno ſelbſten oder des Conrads ſeyn, als welchem auch P. Ruſtenus Heer das Birgliſche Zeitbuch zugeeignet, und an das Licht geſtellet; ja er macht ihn ſogar zum Verfaſſer der Muriſchen Geſchichten mit groſſem Beyfall der Gelehrten. Selbſt die Ehrwürdigen Mitbrüder von Muri ſtehen in der Meynung, daß die Handſchrift, welcher

cher dieſes Zeitbuch einverleibet iſt, allem Anſehen nach, von einem gewiſſen Abt aus St. **Blaſien**, der nach **Muri** erbetten worden, zu ihnen ſeye gebracht worden; indeme nach dem **Reginbold** und **Burkardt**, welche von Marien-Einſiedeln berufene Vorgeſetzte waren, und nach dem **Udalrich** aus dem Kloſter Dißidis, welcher nachgehends ſeinen Abtsſtab niedergeleget, **Rupert** zuerſt aus dem Kloſter St. **Blaſien** einige Jahre unter dem Namen eines Priors oder Obern demſelben vorgeſtanden, als ihne der Abt zu St. **Blaſien**, wie die von Muri verlangten, alſobald zum Abt herzugeben ſich weigerte. Nach ihme iſt in der Folge **Luitfried** und **Rupert**, der unter dieſem vorhero ſchon die Stelle eines Priors oder Obern vertreten, aus eben dieſem Kloſter, Abt geworden. Sein Nachfolger, nachdeme er im Jahr 1108. das Amt eines Abtes niedergeleget, war **Ulrich** II. der am erſten aus ihrem Mittel erwählet worden; jedoch nach deſſen Nachfolger, Namens **Konzelin**, wurde wiederum ein Abt von St. **Blaſien** abgefordert, nämlich **Chuno** oder **Conradus**, von deme wir eben gemeldet, und wir glauben, dieſes Zeitbuch komme von ihme her, aus welchem wir nun einige Auszüge herſetzen wollen, bis ſolches vielleicht ganz wird an das Licht geſtellet werden *).

Es

*) Auf das Jahr 453. "Eilftauſend Jungfrauen werden von dem Attila, der Hunnen König, mit der Martyrkrone beehret. "Pantilus, Biſchof zu Baſel, nahm die heilige Jungfrauen mit Freuden auf, und führete ſie nach Rom, er kehrte von daher zurück "und kam nach Cölln: daſelbſt ſtunde er mit ihnen den Martyrtoh aus. 535. **Mamertus** Biſchof, welcher die dreytägigen Litaneyen vor der Himmelfahrt des HErrn eingeführet, gieng zum "HErrn ab den 10. May 609. Der Kayſer **Phocas** erhielte den "Tempel aller Götzen, welchen man **Pantheon** nannte, und weihete ſolchen zur Ehre der H. Maria und aller Heiligen, und "nennete ihn zur heil. Maria bey den Martyrern. 611. Der ſelige "Abt **Columbanus** kam mit ſeinen Jüngern, dem heil. **Gallus** und "andern zur Zeit **Siegeberts**, Königs von Irrland, und bauete

"das

Es folget in eben dieſer Muriſchen Handſchrift mit einem andern nicht weniger alten Buchſtaben ohngefehr aus dem zwölften Jahrhundert ein Zeitbuch des Reginons mit der Fortſetzung des lahmen Hermanns, und Berchtolds von Conſtanz. In derſelbigen ſtehet auf das Jahr 1083. folgendes: Zur ſelbigen Zeit waren in dem teutſchen Reich drey Klöſter mit ihren Zellen und regelmäßiger Zucht angerichtet, in herrlichem Anſehen, nämlich das Kloſter St. Blaſien auf dem Schwarzwald, des heil. Aurelius, welches das Hirſauer heiſſet, und des H. Erlöſers, welches Schafhuſin, das iſt, das Haus der Schiffe genennet wird. In dieſe Klöſter hat ſich eine verwundernswürdige Menge edler und kluger Männer zu derſelben Zeit in kurzem begeben, und nach Ablegung der Waffen ſich vorgenommen, die evangeliſche Vollkommenheit unter einer regelmäßigen Zucht auszuüben: Ich ſage, in ſo groſſer Anzahl, daß ſelbſt die Gebäude der Klöſter nothwendig muſten erweitert werden, weilen ſie anderſt in ſelbigen keinen Platz beyſammen zu bleiben haben konnten. Demnach werden in dieſen Klöſtern auch ſelbſt die äuſſerlichen Aemter nicht durch

"das Kloſter Luxeuil, ſo mit vielen Tugenden glänzte: wurde "aber von dem König Theodorich wieder daraus vertrieben. 613. "Der heilige Gallus hat angefangen, die Einöde ſeiner Zelle zu "bewohnen. Theoderich nnd Theodebert halten mit feindli"chen Kriegesheeren auf dem Gebiet von Tul eine gewaltige Schlacht" und nachdeme auf beyden Seiten viel Blut vergoſſen worden, "fliehet Theodebert, als ein Ueberwundener, nach Cölln. In "ſelbigen Tagen wurde der heil. Columbanus von Bregenz ver"trieben, und hinterließ den Gallus daſelbſt, welcher am Fieber "krank lag". Beſonders iſt wunderlich, was er zum Jahr 670. ſetzet. "Der heil. Nicolaus Biſchof zu Myrren, gieng zum "HErrn ab. 703. Der Prieſter Beda, ein gelehrter und kluger "Mann, hat bishieher ein kleiners Zeitbuch von den Zeitläuften aus, "gefüh-

Weltliche, ſondern durch die Ordensbrüder verwaltet. Und je edler ſie in der Welt waren, deſto

"geführet. 713. Pipinus, ein Sohn des Anſgiſus und Enkel "des heil. Arnulphs, Oberhofmarſchall und Herzog der Franken, "ſtarb im Jahr 27. ſeines Reiches, an deſſen ſtatt ſein Sohn Karl "27. Jahr regierte. 722. Der heil. Pirminus Abt und Biſchof "wird von dem Fürſten Bertolf und Nebe zum Karl geführet, "und von demſelben der Inſel Reichenau vorgeſetzet, aus welcher "er die Schlangen vertrieben, und das Kloſterleben daſelbſten in "drey Jahren eingeführet. 724. Der heil. Bonifacius wird von "dem Pabſt Gregorius zum Erzbiſchof zu Maynz eingeſetzet, "welcher mit dem Wort und Beyſpiel viele erbauet. 730. Der "heil. Othmar, welcher in der Zelle des heil. Gallus der er"ſte Abt geworden, führte daſelbſt das Kloſterleben ein, und re"gierte 11. Jahr lang löblich. 731. oder beyläuffig: Etho der er"ſte Abt zu Reichenau, hernach auch der Kirche zu Strasburg Bi"ſchof, dahin er vom Karl iſt befördert worden, hat nicht lange "darauf das Kloſter ſeines Namens, das iſt, Etenheim, ſo lange "vor ſeinen Zeiten gebauet und mit einem andern Wort iſt be"nennet worden, und damals faſt gar zerfallen war, ſelber wieder "aufgebauet. 744. Karl greift die Sachſen an. Er erobert das "Schloß Gesbur. Er verwüſtet ihren Gözen Irmenſul genannt, "und da ſeine Armee Durſt litte, ſo verdiente er von GOtt, ſol"che in einem trockenen Bach mit Waſſer zu erquicken, und nach"deme er zur Beſtätigung des Friedens zwölf Geiſeln erhalten, "kehrte er 772. wieder zurücke. Auf das Jahr 804. Das Blut des "HErrn wird zu Mantua gefunden. Man meldet ſolches Karln. "Der Kaiſer überträgt es dem Pabſt Leo, die Wahrheit davon zu "unterſuchen. Bey dieſer Gelegenheit reiſete der Pabſt zum Kai"ſer, und feyerte mit ihm das Weihnachtfeſt zu Creſſy ꝛc. 861. "Meginard ein Mönch von Reichenau und erſter Bewohner der "Wüſte, welche an dem Zürcher-See lieget, iſt daſelbſt von eini"gen Mördern den 21. Jan. umgebracht worden, nach ſeinem Tod "that er Wunder, und wurde zu Reichenau begraben. 863. Der "heil. Othmar wird in die Hauptkirche des heil. Gallus gebracht. "888. Karl (der Dicke) da er der Regierung ſchon entſetzet war, "dienet als eine gemeine Perſon GOtt andächtig, und wird in ei"nem Dorf von Alamanien zu Neidingen krank, und wie einige "ſagen,

ſto verächtlichere Dienſte verlangten ſie zu vertretten, ſo, daß diejenigen, welche ehemals Gra-

"ſagen, von ſeinen Leuten erdroſſelt, ſtirbt den 13. Jenner, und "da einige bey offenem Himmel ein Licht über ihm erſcheinen ſahen, "wird er nach Reichenau gebracht und begraben. Hatto bauete "die Zelle und die Kirche des heil. Georgs auf der Inſel Reiche- "nau. 889. Bernhard, Abt zu Reichenau, ſchickte die Freyheits- "Rechte ſeines Kloſters nach Rom, und erhält vom Pabſt Johan- "nes ebenfalls das Recht, daß er in Pantoffeln und biſchöflichen "Kleidern die Meſſe halten durfte. Hierüber erzürnte ſich War- "mann, Biſchof zu Conſtanz, und verklagte ihn beym Kaiſer, als "hätte er ihm in ſein Amt und Ehre eingegriffen, worauf er von "beyden ſo weit getrieben worden, bis er dieſes Recht ſamt denen "Pantoffeln dem Biſchof öffentlich in ſeiner Kirchenverſammlung, "das iſt, an dem hohen Donnerstage des folgenden Jahres zu "verbrennen übergeben. 913. Zu St. Gallen ſtirbt Notker, der ge- "lehrte Magiſter 916. (mit einer neuern Hand geſchrieben). In "dieſem Jahr iſt Baſel von den Ungarn zerſtöret, und nach der Zeit "vom Heinrich wieder aufgebauet worden. 923. Das Blut des "HErrn wird in die Inſel Reichenau von einer gottſeligen Frau "gebracht, wie ſolches daſelbſt ſchriftlich mit einem Bericht, wie "es ſich zugetragen, erzählet wird. 962. Der König Otto wird "vom Pabſt Johannes zum Kaiſer beſtättiget. 963. In dieſem "Jahr iſt ein Befehl vom Kayſer Otto ausgegangen in dem 27. "ſten Jahr ſeines Königreichs, und in dem zweyten ſeines Kaiſer- "thums, da die Römiſche Zinß-Zahl 6. war, geſchehen zu Verona "den 5. Junii. 973. Der heil. Ulrich von Augſpurg wandert den "4. Julii am Freytag zum HErrn in eben dieſem Jahr, vorhero "aber ſtirbt der Kaiſer Otto den 7. May eines plözlichen Todes "bey Magdeburg und wird begraben. Otto der zweyte, des groſ- "ſen Ottons Sohn hat 9. Jahr geherrſchet. 976. Der heilige "Chounrad, Biſchof zu Conſtanz reiſet zum HErrn, und an ſeine "Stelle kommt Gaminold. 979. Gaminold, Biſchof zu Con- "ſtanz, ſtirbt, und ihme folget der Edle und Ehrwürdige Geb- "hard, welcher der Kirche 16. Jahre vorgeſtanden, und die Haupt- "Kirche des heil. Georgs an dem Ufer des Rheins, wie auch "die Abtey aus ſeinen Mitteln erbauet. 995. Gregorius, er- "ſter Abt der Zelle des heil. Meginards ſtirbt, ihm folget Wern

"in

fen und Marggrafen in der Welt gewesen, nunmehro es vor ihr höchstes Vergnügen hielten, denen Brüdern in der Kuchen und Backstube zu dienen oder ihre Schweine auf dem Felde zu hüten. Hieselbst nämlich sind die Schweine und Kühehirten, ausser der Kleidung, eben das, was die Mönche sind. Es brennen aber alle auf gleiche Weise von so grossem Eifer der Liebe, daß ein jeglicher nicht so wohl seinen eigenen, als vielmehr des andern Nutzen zu befördern suchet, und die Erzeigung der Gastfreyheit lassen sie sich so erstaunlich angelegen seyn, daß sie glauben, sie hätten dasjenige verlohren, was sie nicht den Armen Christi, oder den Gästen, zu wendeten.

Das Zeit- und Geschicht-Buch des Berchtolds findet sich auch unter den Handschriften zu Engelberg, und zu St. Blasien, von eben dem Alter in einem unvergleichlichen

"in der Regierung 1007. Bern, ein hochgelehrter Mann wird "zum Abt zu Reichenau geweihet. 1026. Wern, Abt bey St. "Meginard stirbt. 1042. Bern, Abt zu Reichenau erblas"set. 1052. Leo IX. Pabst weihet einen Altar zu Schafhausen. "1062. Die Kaiserin Agna weihet sich Christo durch den heiligen "Schleyer. 1064. Das Kloster Schafhausen ist von dem Bischof "Rumald eingesegnet worden. 1068. Der Abt Wernher stirbt. "1069. Roumuald, Bischof zu Constanz, stirbt. 1071. Otto "wird vom König zum Bischof von Constanz gesetzet. 1072. Petrus "Damiani, Cardinal, Bischof und Mönch, der schon längst der "Welt gecreuziget war, reiset den 23. Hornung zum HErrn ab. "1079. Adelheit, Ehegemahlin des Königs Roudolfs stirbt, "und liegt zu St. Blasien begraben. 1091. Wilhelm, Abt zu Hir"sau stirbt. 1092. Die Kirche des h. Nicolaus wird vom Gebe"hard, Bischofen zu Constanz, eingeweihet. Der Anfang eines "neuen Klosters zu St. Blasien. 1096. Siegfried, Abt zu Schaf"hausen, und Luitfried, Abt zu Muri sterben. 1123. Herzog "Berthold stirbt. Es ergehet ein Befehl vom Kaiser Heinrich IV.

lichen Codex von zwey und fünfzig Werken aus allen Gattungen der Wiſſenſchaften von einer Hand geſchrieben. Und zwar, wie viele aus einem gewiſſen gemahlten Anfangsbuchſtaben vermuthet, ſo iſt daſſelbe von einer Kloſterfrau geſchrieben worden, indeme die Geſtalt einer Nonne, die eine Schreibfeder in der Hand hält, in dieſem Buchſtaben zu ſehen iſt; doch meynen andere mit beſſerm Recht, es ſeye dieſes das Bild eines Mönches. Wiewohl die Kloſterfrauen hiemit ſich vielfältig beſchäftiget haben, auch in der lateiniſchen Sprache Bücher abzuſchreiben, fürnehmlich für die benachbarte Bücherſammlungen der Mönche. Eine ſolche Sammlung war in dieſem Kloſter Muri von beträchtlicher Anzahl vorhanden, wie ſolches aus der ſchon belobten weitläufigen Erzählung derſelben in denen Muriſchen Geſchichten erhellet, welchen noch über dieſes der Verfaſſer eine Erinnerung hinzugefüget, die eines Abtes würdig iſt: **Es giebt hier noch viele andere Werklein von Büchern, welche ſehr nüzlich ſind, dieſe muß man**

"IV. gegeben zu Speyer, da die Römiſche-Zinß-Zahl 1. ware, den "28. Dec. 1125. Der Herr Rouſtenus Abt ſtirbt. Es erſcheinet ein Freyheits-Recht vom Kaiſer, gegeben zu Strasburg den "28. December, da die Römer-Zinß-Zahl 3. ware. Es wird ein "Befehl vom Lotharius dem dritten ausgeſtellet in dem erſten "Jahr ſeines Reiches. 1127. Oudalrich Biſchof zu Conſtanz "ſtirbt. 1141. Herr Berthold, Ehrwürdiger Abt, gibt ſelig "den Geiſt auf. 1143. Dieſes iſt das 180ſte Jahr, ſeit deme der Be"fehl des groſſen Kaiſers Otto ausgegangen. Ein feuriger Stein, "gleichſam wie ein Klumpe glühenden Eiſens, fiel vom Himmel "über den Berg Briſach vor die Thore der Kirche den 15. Junii "ohngefehr um die neunte Stunde Vormittag, als ein ſehr hei"terer Tag war". Noch mehr dergleichen Beyſpiele von Steinen, die aus der Luft gefallen, von feurigen Zeichen und Blitzen in Geſtalt eines Drachen u. ſ. w. werden in dieſem Zeitbuch erzählet. Wir haben ſelbſt einen dergleichen groſſen Stein in der Kirche zu Enſisheim im Elſas geſehen, der daſelbſten aufgehänget und ſchwärzlicher Farbe iſt. Es iſt die Sage, er ſeye bey hellem Himmel auf die Erde gefallen.

Digitized by

bewahren und verbeſſern und nicht verderben; weswegen wir ſolche hier ſtückweiſe zu beſchreiben nicht gekomnt noch gewollt haben. Man muß aber Bücher beſtändig abſchreiben, vermehren und verbeſſern, und zieren und mit jenen anmerken, weilen das Leben aller geiſtlichen Menſchen ohne Bücher nichts iſt. Alleine die grauſame Feuersbrünſte und Plünderungen, da beſonders im Jahr 1551. dieſes Kloſter von Grund aus zerſtöret wurde, haben dieſe Sachen faſt alle weggenommen, wie dann auch ſelbſt in dieſem Jahrhundert ein altes Todtenregiſter, uns nicht wiſſend, durch was für ein Schickſal, weggekommen, von welchem doch einige noch lebende Mönche bezeugen, daß ſie es geſehen haben, und es ſind wenigſtens noch einige Auszüge vorhanden auf einem neuern Pergament mit der Aufſchrift: Verzeichniß derer im Kloſter Muri verſtorbenen Aebte, Mönche und anderer Aufgenommenen, durch eine Vergleichung der alten Handſchriften wieder hergeſtellet im Jahr 1623. Unter den gedruckten Büchern zeiget Muri eine Bibel vom Jahr 1479. welche ehemalen Zwinglius zu ſeinem Gebrauch gehabt; es ſtehen in ſelbiger nicht nur hin und wieder am Rande Anmerkungen von ſeiner eigenen Hand geſchrieben, ſondern auch einige Veränderungen im Texte. Gleichwie in der berühmten Stelle des 1. B. Moſes III, 15. der Buchſtabe a ſo fein ausgekratzet, und an ſeine Stelle das e ſo künſtlich geſetzet worden, nämlich ipſe, vor ipſa conteret, daß, wann es nicht offenbar wäre aus einem andern Exemplar von der nämlichen Auflage, welche ebenfalls zu Muri aufbehalten wird, das Auge dieſe Einflickung kaum wahrnehmen könnte. Dieſes melden wir nicht darum, als wann die verſchiedene Leſeart etwas im Glauben verändere, da ja alle Chriſten die Zertrettung der alten Schlange Chriſto dem Erlöſer zuſchreiben. Jedoch damit die Catholiſche wider die Glaubens-Neuerer der ſeligen Jungfrau Maria die Ehre geben, welche der Gottesgebährerin gebühret, als dem

dem vornehmſten Werkzeug unſers Heils; worauf auch der ganze Zuſammenhang dieſer angefochtenen Stelle zielet, als welcher die Maria der Eva entgegen ſetzet. Die Grundſprach aber, welche mit keinen Tupfen der Selbſtlauter verſehen iſt, kann in beydem Verſtande genommen werden, und hat eine gleich bequeme Bedeutung. Unter denen Ueberbleibſeln des Heidenthums iſt zu Muri merkwürdig ein Rauchfaß von Erz, welches auf allen Seiten verſchloſſen, auſſer einem herfürgehenden beweglichen Röhrlein in der Mitte, woraus der Rauch geſtiegen; eine Perſon in römiſcher Tracht ſtehet oben darauf. Von dem Götzenbild, welches ebenfalls zu Muri aufbehalten, und dergleichen eines zu Rhinau geſehen wird, (es iſt aber eine eherne Figur, die da ſtehet, und den Kopf und die ausgereckten Hände in die Höhe hebet) hat der Abt Calmet eine beſondere Abhandlung ſeinem Schweizeriſchen Reiſebuch angehänget,* und ohnerachtet des bärtigen Angeſichtes hält er ſolches gleichwolen für die Herto oder Herta, das iſt die Mutter die Erde, welche die Alten für die ſo berühmte Göttin Ceres, Cybele und Iſis gehalten haben. Von derſelben Namen wird der nicht weit von Muri gelegene Berg noch insgemein der Iſenberg genennet, und nicht weit von dannen, der Hügel Islisberg, und dergleichen Namen werden in dem Canton Zürch noch mehrere bemerket. Dahin gehören auch, welche Luneren, Lunghoſen von der Luna, das iſt, dem Mond herleiten, mit welchem Namen die Iſis, nach dem Zeugniß des Tacitus genennet wird, deren Dienſt an dieſen Orten ſehr berühmt geweſen, wie wir weiter oben gemeldet.

Jedoch, damit wir wieder auf uns, und die Ehrwürdigen Herren zu Muri zurücke kehren, ſo haben ſie im vorigen Jahrhundert einen berühmten Abt an dem Dominicus Tſchudi gehabt, von deme ſie viele Werke unter ihren neueren Handſchriften zählen. Bey unſerer Zeit iſt der Hochwürdige Abt und erſter Fürſt des heil. Röm. Reiches Placidus, ein treflicher Aſcete und Prediger geweſen. Sein

Ange-

Angedencken ſolle bey uns um ſo werther und heiliger ſeyn, als er ſichs gefallen laſſen, uns aus der heiligen Tauffe zu heben. Er ſtellete ans Licht: **den gedoppelten Geiſt der Demuth und des Gehorſams, durch mancherley geiſtliche Ermahnungen vorgeſtellet. Lob- und Sitten-Predigten.** Sein dritter Nachfolger nach dem **Gerold**, des Heil. Röm. Reichs Fürſt **Fridolinus**, welcher vor wenigen Jahren verſtorben, hat Rettungen der Muriſchen Acten für und wider den P. **Marquard Herrgott** herausgegeben, welcher letztere einen Vertheidiger an dem P. **Ruſtenus Heer** bekommen, in dem **entlarvten Muriſchen Ungenannten**, das iſt, in dem entdeckten Verfaſſer deſſelben, nämlich dem **Abt Chuno** zu Muri, der von St. **Blaſien** war, und von dem Geſchlechtbeſchreiber unterſchieden iſt, auf welchen P. **Marquard Herrgott** losgehet, wann er findet, daß er von den Urkunden und Denckmaalen, wider deren Gültigkeit nichts einzuwenden iſt, abweichet. Dieſes hätte unſere geliebteſte Herren Brüder allerdings nicht bewegen ſollen, als wenn, woferne der Verfaſſer ja in einigen Stücken von der Wahrheit abgegangen, deswegen ſeine Glaubwürdigkeit auch in andern Dingen dahin falle. Da ſie aber etwas anders vorwandten, gaben wir ihnen zur Antwort, das Geſchlechtregiſter Chriſti, welches Matthäus beſchrieben, ſeye ebenfalls nicht ohne Schwürigkeiten; und doch müſſe hier einem von GOtt erleuchteten Schriftſteller der Glaube ſeinen Gehorſam beweiſen. Hier aber bey einem kunſtrichterlichen Umſtand, ſolle ein jeder ſeine Gründe frey vorbringen, und ſeine Meynung ohne jemands Beleidigung vertheidigen dürfen, wie in dergleichen Dingen die Gelehrte, ohne Trennung des Friedens und der Liebe, ſo lange bey ihrer Meynung beharren, bis etwas gewiſſers und bewieſeners erfunden wird. Die Herren von Muri hätten dieſes um ſo leichter leiſten können, wann ſie die ächte Leſeart der Handſchrift, welche ſie beſitzen, aufgedecket hätten, dann ſie iſt ſchwer zu leſen und voller Abkürzungen (wie es die, ſo ſelbige mit Augen

Digitized by

gen geſehen, bezeugen, dann wir konnten ſolche nicht zu ſehen bekommen, ſo ſehr wir auch darum bathen) als darinnen, worauf eigentlich der ganze Hauptſtreit ankommt, und was eben der Vorſatz unſers Herrgotts war, aus dem ungezweifelten Glauben der Urkunden die Geſchichte des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich zu ſchreiben. Der geheime Rathſchlag iſt unverborgen, warum Peireskius, ja ſelbſt die Könige von Frankreich durch ihren Geſandten bey den Schweizeriſchen Ständen mit ſo groſſem Eifer dieſe Stammesbeſchreibung aus den Winkeln heraus zu ziehen, und wider die wahrhaften Urſprünge des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich von denen Habsburgiſchen Grafen zu retten ſich angelegen ſeyn laſſen. Damals entſtunden Zwiſtig- und Streitigkeiten über das Alterthum des Stammes mit den Oeſterreichiſchen, damals Spaniſchen Königen. Das Geſchlechtregiſter zu Muri kame ſehr bequem, zu beweiſen, daß die Oeſterreichiſche Fürſten nur nach der weiblichen, nicht männlichen Linie, zu dem Habsburgiſchen Hauſe, nach der männlichen aber zu dem Tierſtainiſchen gehören, wie darinnen angegeben wird. Hievon können Gaſſendus in der Lebensbeſchreibung des Peireskius und Mabillon in ſeiner teutſchen Reiſe geleſen werden, vornehmlich aber des Joh. Jac. Chiflets Spaniſche Rettungen, desgleichen die neuen Erläuterungen zu dieſen Spaniſchen Rettungen. Dieſes wollen wir geſagt haben ohne Nachtheil entweder der Sache unſerer Mitgeſellen, welche der Ort des klöſterlichen Standes, oder derer von Muri, welche eben derſelbe Orden des heil. Benedicts mit uns genau verbindet, und die beſondere Höflichkeit und Bemühung, uns in unſern Arbeiten zu unterſtützen, jezo auf eine ganz beſondere Weiſe verbindlich machet.

Zug.

Wir sind den 13. Junii von Muri sehr frühe abgereiset, und wollten die heilige Einöde der seligsten Jungfrau besuchen durch den Gäu **Zug**, einen von den vornehmsten der Schweiz, welche sie Cantons nennen, zugleich mit denen von **Bar**, unter welchem Namen auch eine Stadt bekannt ist, woselbst die alte Kirche schon zur Zeit **Karls des Kahlen** solle gebauet worden seyn. Unter der Römischen Republik haben sich die **Zuger**, welche **Strabo** im 7ten Buch **Toygener** nennet, mit den **Zürchern** und **Cimbrern** in einen Bund wider den **Marius** eingelassen, wie solches **Plutarchus** in dem Leben des **Marius**, wie auch **Eutropius** erzählen. Die Stadt Zug lieget an dem Ufer des Sees gleiches Namens, welcher ehemals der **Artenser-See** solle geheissen haben. Im Jahr 1435. ist ein Theil dieser Stadt schnell von dem Wasser verschlungen worden und zu Grunde gegangen. Nachdeme wir einen rauhen Berg überstiegen, fanden wir in dem Thal **Aegeri** bey dem **Königswasser**, (also wird der See genannt, weilen die Adelichen darinnen ersoffen, die es mit **Leopold** von Oesterreich hielten) da wir willens waren, Messe zu lesen, eine grosse Kirche nebst einem Pfarrhof, der erst kürzlich erbauet worden. Diese Pfarr wurde erst im Jahr 1725. gestiftet, durch die Gottselig- und Freygebigkeit eines eifrigen Pfarrers hiesiger Orten, der, ob er gleich von Haus aus arm war, dennoch durch seine Sparsamkeit und gute Haushaltung 24000. Gulden zu diesem heiligen Werke verwenden konnte. Aus dem in der Küsterey aufgehängten Befehl des Pabst **Benedicts** XIII. wie man die Einkünfte der Kirchen wohl anwenden solle, ersahen wir leicht, wie sehr diese Sache dem frommen Pfarrer am Herzen gelegen habe. Hierauf nahmen wir die Mittagsmahlzeit ein, und nach wiederholtem Auf- und Niedersteigen über

die

die steilen Berge, verehrten wir endlich annoch von weitem die heilige Einöde, welche durch den Zusammenlauf der Catholischen Christen in Europa höchst berühmt ist, mit der zärtlichsten Neigung unsers Gemüthes.

Die Einöde der seligsten Jungfrau, oder Einsiedeln.

So bald wir daselbst angelanget, und die Ursachen unserer Reise dem theuersten Fürsten und Abten einer Zahlreichen klösterlichen Versammlung vom Orden des heil. Benedicts eröfnet; So bekamen wir alsogleich den Ehrwürdigen Pater, Augustin Feuerstein, Büchervorstehern, zu einem beständigen Gefehrten, und wir haben uns wechselsweise in den Büchersaal, oder in die Kirche und in die heilige Capelle der wunderthätigen Jungfrau verborgen, wohin man niemals, ausser mit vieler Mühe durch die hart an einander gesteckte Rücken des Volkes, kommen kann, woselbst immerzu einige ankommen, andere aber abgehen, und jenen Plaz machen. Hieselbst ist ein häufiger Zulauf ganzer Zünfte, welche aus den entferntesten Orten kommen und eine heilige Reise vornehmen. Es geschahe einmal, daß bey dreytausend Menschen zugleich aus Frankreich eine heilige Reise hieher anstelleten, die Zürcher befürchteten, wir wissen nicht, was Uebels, und bewilligten ungerne den Durchzug durch ihr Gebieth. Zu der Zeit, da wir uns in der heiligen Einöde aufhielten, waren unter andern die Dorfleute von Gersau da, welche zwischen Lucern und Uri, wo ehemals der Thurgäu den Argäu von Alemannien unterscheidete, gelegen sind, und zu dem Thurgäu gehörten, nun aber sind sie ihre eigene Herren, wie die vornehmsten des Cantons, welches, wie uns erzählet worden, daher kommt, weilen sie bey Austheilung der Cantons vergessen, und also sich selbst überlassen worden.

Doch,

Doch, damit wir wieder auf uns und unsere Wunderthäterin kommen, so sind hier die gemeinen Fabeln von der braunen und schwärzlichten Farbe auszulachen, mit welcher derselben Angesicht überzogen erscheinet, als welche das Bild nicht verunzieret, sondern vielmehr diejenigen reizet, die es zärtlich anschauen, so daß dabey Plaz findet, was im Hohenlied gesagt wird: **Ich bin schwarz, aber schön.** Diese Farbe ist von dem Dampf der in dieser nicht allzu grossen Capelle stets brennenden Lampen entstanden, die mitten in der ungemein weitläufigen und sehr schön mit Gold, Marmor und Mahlereyen gezierten Kirche stehet. Der heilige Schatz dieser Kirche und die Geschenke der grössten Fürsten und gottseligen Glaubigen übersteigen allen Werth. Von all diesem liegt uns allein zu berühren, ob die gelehrte Andacht des Hochgelehrten P. **Gabriel Bucelins**, wir meynen sein noch ungedrucktes **Marianisches Frankreich**, welches er unter dem Namen **Lebuinus von Richemont** aufgesetzet, und da dessen Herausgabe die zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich damals entstandene Kriege verhinderten, der Wunderthäterin in Einsiedeln gewiedmet hat, wie es die eigenhändigen Briefe des Verfassers, die dem Werk angehänget sind, beweisen, welches in dem Büchersaal der Handschriften aufbehalten wird. Dieser hat einen besondern und eigenen Ort, welcher an den andern Büchersaal der gedruckten Büchern anstösset, die sehr zahlreich ist. In ihrer Mitte stehen zwey Pyramiden von fürtreflicher Arbeit, deren eine eine Münz-Sammlung, die andere aber einige wunderbare Werke der Natur in sich enthält. Daselbst wird unter andern ein Basilisk gezeiget, wie er erst aus dem Ey gekommen, wenn es anderst einen in der Natur der Dinge giebt. Von Römischen Maasen wird hier ein Semisextarius oder 10. Unzen-Gefäß, ein halb Seidlein oder Schoppe der Benedictiner Trunk, so den vierten Theil einer Freyburger, den dritten Theil einer Basler Maas in sich hält; ferner ein Becherlein oder der vierte Theil eines halben Seidleins, der achte Theil des Sextarius

rius und ein 24. Drachmen- auch ein 7. Unzen-Gefäß gezeiget. Bey dem Athenäus ist κοτύλη, ein halb Seidlein oder Schoppe, neun Unzen, griechisch wird es auch τρύβλιον genennet. Unter der grossen Anzahl der Handschriften sind einige, die noch nicht ans Licht gestellet worden, als, des seligen Frowins, Abtes zu Engelberg, Werke vom freyen Willen, und über das Gebeth des HErrn. Die Einsiedler behaupten, der Verfasser seye einer aus den Ihrigen gewesen, wir erkennen ihn vor einen Mönchen von St. Blasien, und die Engelberger-Ordensbrüder geben uns hierinnen Beyfall. Mabillon hat in seinen benedictinischen Jahrbüchern eine Vorrede dazu herausgegeben, damit er das ganze Werk von dem freyen Willen an das Licht zu stellen reizete. Bernhard Pez hatte sich solches vorgenommen, nachgehends wollten wir es unternehmen, ehe wir das Werk selber durchblättert hatten. Was den Ort seines Klosterstandes anbetrift, so haben sie bishero ausser dem Zeugniß des P. Chrysostomus Hartmanns in seinen Einsiedlischen Jahrbüchern S. 189. welchem Murer gefolget ist, nichts beybringen können, zu beweisen, daß er ihnen zugehöret. Wir hingegen beweisen, daß er uns zu St. Blasien eigen gewesen, aus einem Todtenregister, welches so alt als St. Blasien ist, desgleichen aus einem Sendschreiben des Kaisers Conrads vom Jahr 1141. in welchem Frowinus ein Mönch zu St. Blasien zugleich mit dem Abt Berthold I. genennet wird, als seyen sie zu Strasburg gegenwärtig gewesen, da Conrad wider Ortlieben, Bischofen von Basel, die Freyheit St. Blasiens verfochte. Unser Ungenannter bezeuget gleichfalls in seinem Aufbauungs-Buch, daß Frowinus unser gewesen, mit beständiger Einstimmung und schriftlichen Uebergabe unserer Schriftsteller, nicht weniger als der Engelberger. Hievon sagt zwar Bucelin *) in seinem heiligen Deutschland, es streiten die Blasianer und Einsiedler

*) III. Theil S. 40.

ſiedler mit einander, doch aus denen Engelbergiſchen Denkmaalen ſeye es gewiß, daß er ein Blaſianer geweſen, und in dem Monats-Buch der Benedictiner S. 230. erkläret er ihn ohne alle Umſchweiſe vor einen Blaſianer. Wann nun Hartmann daraus einen Beweiß führen will, daß ſie die eigenhändig geſchriebene Werke des ſeligen Frowins beſitzen, ſo hätte er leicht von ſeinem Irrthum können abgeführet werden, wann er nur auf die Ueberſchrift dieſes Codex acht gegeben hätte. Sie lautet aber alſo: Dieſes Buch gehöret dem Kloſter Engelberg, es iſt geliehen worden dem Herrn H. von Ligerz, Schatzmeiſtern des Kloſters zu Einſiedeln, und man hat daſelbſt eine Bibel zum Denkmaal. Es hat aber H. von Ligerz im Jahr 1356. gelebet. Daß die Engelberger dieſe Bücher, als ihr Eigenthum, oft und viel zurück begehret haben, lehren ihre Jahrbücher und die Verhandlungen der Schweizeriſchen Verſammlung. Eigentlicher mag Einſiedeln zugerechnet werden, ein Ueberbleibſel von einem Werk, welches dem heil. Conrad zugeſchrieben wird, von denen Geheimniſſen derer Geheimniſſe, von denen Ceremonien der heiligen Capelle, welche vom Himmel herab iſt eingeweihet worden. Des Thietlands, Abtens zu Einſiedeln im zehnten Jahrhundert Auslegungen über die Briefe des Apoſtels Paulus. Des Werners, Abtens zu Einſiedeln, welcher im Jahr 1210. geſtorben, Geſetze des Aufwands, welche die Speiſe und Kleidung der Mönche ſeines Kloſters betreffen. Des Berchtolds, Abtens zu Einſiedeln Buch wider die Irrthümer des Abtes zu St. Johannes im Turer-Thal. Des Rudolphs, eines Lehrmeiſters der Jugend in der Einſiedliſchen Schul, zwey Bücher der Gedichten, in welchen er die Gefangenſchaft der Mönche, und die Verwüſtung dieſes Kloſters, welche die Schweizer von Schwiz im Jahr 1314. angerichtet haben, beklaget. Geſchriebene Reden über die Regel unſers heiligen Vaters Benedicts von der Hand des fürtreflichen Placidus Raymann, Abtens zu Einſiedeln.

Des-

Desgleichen des berühmten Abtens, Auguſtin Redings Ermahnungen über die Regel des heil. Vaters Benedicts. In einer uralten Handſchrift, aus welcher Mabillon eine Beſchreibung der Gegenden der Stadt Rom herausgegeben, ſtehen auch, auſſer mancherley griechiſch- und lateiniſchen Innſchriften der Stadt Rom, welche wenigſtens vor dem zehnten Jahrhundert daſelbſt zu ſehen waren, folgende zwar unächte, aber uralte Thaten unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti, welche unter dem Groſſen Kaiſer Theodoſius zu Jeruſalem in dem Richthauſe des Pontius Pilatus in denen offentlichen Schriften oder Protocollen gefunden worden. Desgleichen: Auszüge von mehrern Buß-Geſetzen. Gegen das Ende nach den Tagzeiten der 3. Täge vor dem Oſterfeſt, ſo wie ſie zu Rom gehalten werden, iſt von einer andern, dem Anſehen nach nicht weniger alten Hand, der Sieg des Conſtantins über den Maxentius beſchrieben. Des Origenes, Euſebius, Ruſinus eines Prieſters, des heil. Ambroſius, Hieronymus, Prudentius, Johannes Chryſoſtomus, Auguſtinus, Cäſarius, des Groſſen Gregorius, des Beda, Alcuinus, Rhabanus Maurus, mancherley Werke des neunten und der nächſtfolgenden Jahrhunderte, werden da in mehrern von Hand geſchriebenen Büchern zerſtreuet aufbehalten. Die Kirchenverſammlung zu Carthago, die Lehrſätze der Apoſtel, der Glaube der Kirchenverſammlung zu Nicäa. Die Regeln der Kirchenverſammlung zu Ancyra, zu Neucäſarien, zu Gangra, zu Laodicea, Conſtantinopel, Chalcedon mit denen Briefen des Pabſtes Gelaſius. Ohngefehr um das neunte Jahrhundert von dem Leben der Kirchenväter II. III. IVter Theil. Zehntes Jahrhundert Iſter Theil. Zwölftes Jahrhundert. Geiſtliche Reden der Väter zu den klöſterlichen Tagzeiten dienlich, Winterlicher und Sommerlicher Theil. Des Eilften Jahrhunderts, Epiſteln und Evangelien mit Auslegungen. Ohn-

gefehr aus dem achten Jahrhundert. Von den Tugenden und Lastern der Priester, aus dem neunten Jahrhundert. Hiezu kommt Boetius von den Trostgründen. Des Arators, eines Subdiacons Apostolische Geschichten in zweyen Büchern, in gebundener Schreibart, dem Abt Florinus zugeschrieben:

*) Der du des Verdienstes Blüte, so aus reifem Witz entsteht ꝛc.

Des Willerams, Abtes aus dem Benedictiner-Orden Erklärung über die Lieder. Vorrede fängt an:

**) Wann ich die Bemühungen der Vorfahren ansehe ꝛc.

Das Werk selbst fängt also an:

***) Den, dessen Ankunft mir der Dichter-Lieder sagen ꝛc.

Ohngefehr um das zehnte Jahrhundert. Paterius Erklärungen der 5. Bücher Mosis, Bücher der Könige, der Psalmen. Des Reginons Chronik. Dem Ruthard einem Mönchen von Hirschau wird eine Auslegung über die Regel zugeschrieben, welche vom Hildemar herfliesset, und anfängt. Es giebt nämlich dreyerley Kirchenzuchten: von denen Handschriften, die den öffentlichen Gottesdienst betreffen, und welche uns die Herren zu Einsiedeln mit einem sehr willfährigen Gemüth nach Haus zu nehmen erlaubet, werden wir handeln in demjenigen Werk, darinn wir den öffentlichen Gottesdienst von Alemannien erläutern. Hier wollen wir nur aus einem gewissen Blatt 18. einen gemeinen Fehler verbessern, dem Zufolge das Werklein des Amalarius von den Taufgebräuchen an den Kaiser Karl den Grossen, dem Alcuinus als Verfassern ist zugeeignet worden. Nämlich in der belobten Handschrift zu Einsiedeln stehet ein Brief des Alcuinus an den Oduuinus voran, welcher in einem kurzen

*) Qui meriti florem maturis sensibus ortum &c.

**) Cum majorum studia intueor &c.

***) Quem mihi venturum prompserunt organa vatum &c.

Digitized by Google

kurzen Begriff die Ceremonien bey der Tauffe erkläret. Amalarius hingegen iſt weitläuftiger, woſelbſt bald in der Einſiedliſchen Handſchrift folget, wie es bey dem Heinrich Caniſius anzutreffen iſt.

Unter denen ſeltenen gedruckten Büchern nach der erſten Erfindung dieſer Kunſt, hat den Vorzug. Das ſechſte Buch der päbſtlichen Schlüſſe auf Pergament, an deſſen Ende folgendes ſtehet: Gegenwärtiges fürtrefliches Werk dieſes ſechſten Buches der päbſtl. Schlüſſe, iſt nicht mit Dinte, oder mit einer Schreibfeder, noch mit einem Steft von Erzt, ſondern durch eine gewiſſe künſtliche Erfindung zu drucken, oder mit Buchſtaben zu bezeichnen, alſo gebildet und zum Nutzen der Kirche GOttes fleißig vollendet worden durch Johannes Fauſt, Bürgern zu Maynz, und Peter Schäffer von Geresheim, im Jahr des HErrn 1465. den 17ten Tag des Monats December. Am 17ten Junii, als wir von der wunderthätigen Mutter GOttes, durch Haltung des heil. Meßopfers, den lezten Abſchied genommen, ſind wir aus der heiligen Einöde herausgegangen. Bey dem Hinunterſteigen eines ſehr rauhen Berges, wurde uns ein ungemein ſüſſes Waſſer von dem Brunnen des heil. Meginards oder Meinrads *) dargeboten, und der Ort, woſelbſt noch ſeine Betcapelle zu ſehen, auf einem ſehr gähen Felſen mit dem Finger gezeiget, in welchem er anfangs ſieben Jahre lang ein einſiedleriſches Leben geführet, bis er der Menge der Leute, welche durch den erſchollenen Ruf ſeiner Heiligkeit häufig zu ihm gekommen, entwichen, und ſich in die innere Einöde, wohin nicht ſo leicht zu kommen war, verſtecket, woſelbſt er durch Hülfe einiger Ordensgeiſtlichen die Zelle und die heilige Capelle der wunderthätigen Gottesgebährerin zu Einſiedeln, von welcher wir gemeldet, aufgebauet. Dieſe wurde nach dem Tod des heil. Meinrads, welchen

*) Aus dem Geſchlechte der Hochgebohrnen Grafen von Zollern.

er von gottlosen Räubern im Jahr 863. ausgestanden, angefangen häufig besucht zu werden, so daß nachmals um das Jahr 934. Eberhard, Probst von Strasburg, hier erstlich ebenfalls ein einsiedlerisches, hernach ein klösterliches Leben geführet, nachdem sich viele Brüder zu ihme verfügten, und er der erste Abt daselbst worden. Der Leib des heil. Meinrads wurde anfänglich nach Reichenau geführet, wo er vorhero ein Mönch gewesen, im Jahr 1039. aber wurde er der heiligen Einöde wiederum ausgehändiget. Zu dieser Erzählung hat uns die gethane Meldung des Brunnens nochmal gebracht, bey welchem wir mit frischem Wasser sind erquicket worden.

Rapperswеil.

Endlich nach einem sehr beschwerlichen Weg von zweyen Stunden, den wir zu Fuß gemachet, giengen wir über eine hölzerne Brücke, die aus lauter beweglichen Brettern zusammen gemachet ist, fast einer welschen Meile lang nicht ohne einigen Schauer hinüber, und erreichten die Stadt Rapperswеil. Diese wird Neu-Rapperswеil genennet, zum Unterschied der alten Stadt, welche an deu Gränzen oder in der Mark lieget. Sie war der erste Sitz der Grafen dieses Namens von einem gewissen Rupert erbauet, welcher unter der Deutschen König Ludwig als Hauptmann über einen Kriegshaufen oder als Oberster der Soldaten Krieges-Dienste gethan, wie solches in einem öffentlichen Brief unter denen Handschriften des Aegidius Tschudi vorkommt *) Er wurde nämlich durch die Annehm-

*) Wir wollen solchen ganz hieher setzen, weilen es zugleich den Ursprung des berühmten Klosters bey Lucern an den Tag leget. Im Namen des HErrn Amen. Kund sey allen Edeln und Unedeln, sowohl künftigen als gegenwärtigen, welchergestalten ich Wichard und mein Bruder Rupert, Obrister der Soldaten des Königes Ludwigs

nehmlichkeit des Ortes angereizet, an dem Zürcher-See ein Schloß zu bauen, welches er nach seinem Namen Rupertsweil genennet, wie solches der P. Herrgott in seiner Habsburgischen Genealogie erzählet, und zeiget, auf was Weise Rudolph, der Sohn Gottfrieds, Graf von Habsburg gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts eine Tochter des Rudolphs, Grafens von Rappers-

Ludwigs welcher mit uns aus einer Blutsfreundschaft verwandt ist, alle unsere Güter, welche uns aus der väterlichen Erbschaft zugefallen, mit dessen Verwilligung und Beystand mit einander theilen. Nachgehends hat mein Bruder aus Liebe zu GOtt, und vom Heil seiner Seele angetrieben, allen seinen Theil, der ihm zugehörete, seinem Herrn dem König wieder übergeben, nämlich auf diese Weise, daß er bey dem Zürcher-Schloß an den Fluß Lindmat eine Kirche erbaue, und den GOttes-Dienst daselbst beständig einführe. Weswegen ich Wichard, obschon unwürdiger Priester, aus einem innersten Verlangen angetrieben, in einem Ort, welcher von Alters her Lucern genennet wird, an dem Fluß, der die Rüß heisset, welcher von der Höhe des grossen Sees fliesset, zur Ehre des heil. Moriz und seiner Gesellen und des heil. Leodegarius des Märtyrers und aller Heiligen, eine kleine Hütte aufgebauet, und alles Vermögen, welches mir zugehöret, von dem Berg, Albis genannt, anfangend von meinem Landgut Lungunsch und allen Orten, die herum liegen, aus Vergünstigung des Königes meines Anverwandten, zu diesem Ort hergegeben, und mich selbst dahin, um des Dienstes GOttes willen, gesetzet, und so viele Personen, als ich gekonnt, daselbsten versammlet und zusammengebracht habe. Wannenhero ein gewisser edler und guter Mann zu mir gekommen, der alle Sorgen dieser Welt verachtet hat, welchen ich selbst zu einem Mönch dahin eingeweihet, mit Namen Alucius/ also, daß ich fast sagen möchte, er seye in allen GOttes Freund, klug in der heiligen Schrift, welcher mit seinen Ermahnungen und heilsamen Worten die Herzen aller Bürger derselbigen Gegend zur Liebe GOttes getrieben; Da deswegen der Dienst GOttes von Tag zu Tag zunahme: So habe ich diesen Alucius zu meinem Nachfolger und Vorsteher an diesem Orte gelassen. Gegeben im Monat October den fünften Tag, da die Römer-Zinß-Zahl II. ware, des Reiches, des ruhmwürdigsten Ludwigs im fünften. Geschehen selbst an dem Ort Lucern.

weil geheyrathet, die eine hinterlassene Wittib Ludwigs, ehemalen Grafens von Homberg war, und nebst andern zum Heyrathgut den grösten Theil der Herrschaft Rapperswil bekommen, mit der festen Bedingung auch des übrigen Theils, welchen Werner, der Elisabeth Sohn, aus der ersten Ehe besessen. Auf diese Weise ist diese Grafschaft, nachdeme der Stamm der alten Grafen ausgeloschen, kaum durch Erbrecht an die Grafen von Homburg gekommen, als solche durch eben dieses Recht, vermittelst einer Heyrath, von dieser Familie wieder weg, und auf die Habsburgischen Grafen gefallen, welche auch den Namen der Grafen von Rapperswil zu dem ihrigen gemachet, von welchen sie endlich, nämlich vom Johannes aus dem Hause Habsburg, von der Lauffenburger Linie, denen Herzogen von Oesterreich verkauffet worden. Zu welcher Zeit, nämlich in dem vierzehnten Jahrhundert, die alte Burg Rapperswil in der Mark gelegen, von den Zürchern ist zerstöret worden. Die neue hingegen, welche eine ungemein schöne Lage an dem Zürchersee und einen befestigten Hafen hat, geniesset heutiges Tages der Schweizerischen Freyheit. Sonsten haben wir hier nichts gefunden, welches zu erzählen werth wäre.

Fischingen.

Von hier aus haben wir uns über die Gipfel der Berge zum Kloster Fischingen begeben, welches vor Alters der Fischteich, oder St. Peters Aue genennet wurde. Indeme wir in dem Herabsteigen über einen sehr hohen Berg, Namens Hörlein, näher hinzu kamen, erblickten wir auf einer Säule das Bildniß der heil. Idda, welche im siebenten Jahrhundert daselbst in einer Einöde ein heiliges Leben geführet, nachdeme sie von ihrem eifersüchtigen Gemahl, wegen ihres verlohrnen Eheringes, zum Fenster

ſter hinausgeworfen wurde, und unbeſchädiget davon gekommen. Wir haben den Hochwürdigen Abt in demſelben Kloſter zu allem ſehr bereitwillig gefunden, was uns zu unſern Abſichten vortheilhaft ſeyn konnte, indeme dieſer Vorſteher ſich gefallen laſſen, ſelbſt nachzuſuchen. Eine alte Urkunde, welche Mabillon in ſeiner deutſchen Reiſe angemerket, machte uns die Hofnung, hier eine reiche Leſe anzutreffen.

In dieſem Werke führet er unter andern diejenigen Bücher an, welche von dem öffentlichen Gottesdienſt handeln, und welche der ehrwürdige Prieſter Waltram, ein Mönch von Petershauſen, welcher im Jahr 1138. zum Vater und Abt dieſes Kloſters erwählet worden, demſelben angeſchaffet, als ein Meßbuch, ein Evangelien-Lectionen-Amts-Segens-Antiphonen-Pſalmbuch, Regel und dergleichen. Alleine durch die Wuth der Flammen und durch die unglückliche Zeiten iſt es geſchehen, daß weder dieſe erſtbenannte, noch auch andere alte Denkmaale zu unſerm Vorhaben vorhanden waren, und vielleicht würde auch der erſte Zuſtand dieſes Kloſters keine gar groſſe Menge derſelben an die Hand geben, ob ſich daſſelbe ſchon des höchſten Alterthums rühmet. Es iſt zwar an dieſem Ort eine alte Sage, daß, weilen ſolcher in Bergen und Wäldern eingeſchloſſen, einige Chriſten aus Italien ſchon im zweyten Jahrhundert unter dem Kaiſer Trajan hier eine ſichere Zuflucht für der grauſamen Verfolgung geſuchet haben. Eben eine ſolch alte Ueberlieferung behauptet auch unſer Kloſter St. Blaſien in Anſehung der Diocletianiſchen Verfolgung. Weswegen an beyden Orten aus dem anfänglichen Einſiedler-Leben nachgehends eine klöſterliche Geſellſchaft ſolle entſtanden ſeyn, da man mit der Zeit die Anweiſung des heil. Benedicts angenommen. Es mag aber ſeyn, wie es will, ſo wenden die Herren von Fiſchingen vor, und beklagen eben ſowohl das Schickſal ihrer alten Denkmaale, wie geſagt, als wir, da es auſſer allen Zweiffel geſetzet iſt, daß eine groſſe Anzahl von Handſchriften, die mancherley Gattungen der

Urkunden enthalten bey uns verlohren gegangen. Doch sind bey uns noch übrig geblieben, oder wieder angeschaft worden, ganze Bände von allerley Gattung seltener und alter Schriften mit Fractur-Buchstaben, als Merovingische, Angelsächsische, Schottländische, Carolingische, Capetianische u. s. f. die von mehr als tausend Jahren her in einer ununterbrochnen Reihe der Jahrhunderte, und vornehmlich in der Materie von dem öffentlichen Gottesdienst, von dem neunten bis durch alle Jahrhunderte hindurch in Handschriften aufbehalten werden. Hingegen in dem Kloster Fischingen haben wir, ausser einem Märtyrer-Register und einigen Todtenverzeichnissen, welche mit mancherley Zusäzen vermehret worden, und die zur Geschichte des Vaterlandes manchmalen Erläuterung geben könnten, nichts angetroffen, welches über des vierzehnte oder fünfzehnte Jahrhundert hinausgehet. Unter diesen sind einige Lebens-Beschreibungen der Heiligen in deutscher Sprache, z. Ex. des heil. Thomas von Aquino, an dessen Ende folgendes zu lesen: Dis Buch hat ze tütsche bracht, gemacht, und geschriben Pfaff Eberhard von Rapreswil Kilcher ze Sonen 1418. Eine Handschrift auf Papier vom Jahr 1438. enthält das Leben des Grafens Eberhard von Nellenburg deutsch, welcher das Kloster in Schafhausen gestiftet, und der Elisabeth, des Königs von Ungarn Tochter. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts war der Abt Joachim, wegen seiner vielen herausgegebenen Bücher in lateinisch- und deutscher Sprache, berühmt. Wir sahen in diesem Kloster, als ein hinterlegtes Gut, das Bild des gecreuzigten in Achat, welches, wie man vorgiebt, durch ein Wunder der Natur hervor gebracht worden.

Diesen Stein wollte Ludwig XIV. König in Frankreich vor fünf und zwanzig tausend Cronen kaufen, konnte selbigen aber nicht bekommen, ohnerachtet er noch über dieses dem Besitzer eine sogenannte Charta bianca, oder weisses Papier angebotten, eine Gnade darauf zu schreiben, welche

che er wollte, nunmehro iſt derſelbe feil. Ein dergleichen koſtbarer Stein wird in **Wien** unter den Kleinodien des kaiſerlichen Schazes in hohem Werth gehalten *). Er iſt demjenigen ähnlich, von welchem **Coler von den Fiſchen** im 8. Cap. erzählet, daß er zur Zeit des Churfürſten von Sachſen, **Johann Friedrichs**, gefunden worden, und den getreuzigten Chriſtus mit denen H. **Maria** und **Johannes**, ſo unter dem Creuze ſtehen, vorſtellet. Man ſehe, was wir weiter hinten unter dem Artikel **Stuttgart** melden werden.

Das Kloſter St. Gallen.

Da wir zu Fiſchingen weiter nichts fanden, was ſich zu unſerm Vorhaben ſchickte, ſo richteten wir gleich den andern Tag unſere Reiſe auf das berühmte Kloſter St. **Gallen** zu. Indeme wir nun durch die Stadt gleiches Namens gehen muſten, welche ſchon vorlängſt von der Herrſchaft des Fürſten von St. Gallen abgefallen, ehe ſie der catholiſchen Religion entſaget, ſo ſeufzten wir darüber, daß dieſes herrliche Kloſter in einem ſo vornehmen Ort dergeſtalten in die Enge gezwungen worden, daß ſolches im Jahr 1567. mit harter Mühe Mauren von 32. Schuhen hoch und eine Verſchlieſſung erhalten konnte, da es vorhero nur durch einen Zaun abgeſondert geweſen, und durch ein Thor mit der Stadt verſchloſſen worden. Dieſer enge Raum verhindert gleichwolen nicht, daß nicht alles darinnen prächtig erſcheine, und mit neuen Gebäuden ausgezieret ſeye. Die Hauptkirche pranget ſowohl mit Mahler- als Bildhauerkunſt aufs treflichſte, welche dermalen der Hochwürdigſte Fürſt, **Cöleſtinus** der zweyte, erneuert, als welcher den Namen und die Würde des **Cöleſtinus Sfondrati** trägt, welcher nachmals unter die geheiligte Anzahl der gepurperten Cardinäle der Römiſchen Kirche aufgenommen worden, und welcher

*) Lambecks Kaiſerl. Bibliothek 1. Theil. S. 25.

welcher sich durch seine viele herausgegebene Bücher berühmt gemachet, wie dann noch andere von ihm in Handschriften zu St. Gallen verwahrlich aufbehalten werden. Der gegenwärtige zweyte **Cölestinus** aber hat sich bey den Seinigen ein unsterbliches Angedenken erworben, indeme er mit dem Bischof von Constanz die Sachen in einen Vergleich gebracht, und die kirchliche gleichsam bischöfliche Herrschaft, die er in seinem Gebiethe ausübet, sich wider eigen gemachet, und durch einen feyerlichen Vertrag mit denen Schweizerischen Ständen (bey welchen der Fürst von St. Gallen unter denen Bundesgenossen mit den Schweizerischen Cantons den ersten Rang hat) die Widerspenstige in der Grafschaft Doggenburg wieder zum Gehorsam gebracht. Dieser ungemeine Liebhaber und Gönner der Gelehrsamkeit und der Gelehrten, hat uns sehr gnädig vor sich gelassen, und mit einem so gelehrten als angenehmen Gespräche unterhalten, so dann den alten und fleißigen Bücher-Vorsteher, den **P. Pius Kolb**, rufen lassen, und ihme befohlen, unsern Bemühungen an Handen zu gehen. Dieser brachte sogleich ein verfertigtes Verzeichniß der Handschriften, welches er in Ordnung gebracht und mit Anmerkungen erläutert hat. Die neulich neu aufgerichtete Bayerische gelehrte Academie bittet sich dieses Verzeichniß innständig aus, und hat auch den **P. Pius** zu ihrem Mitglied aufgenommen, mit der Bedingung, daß er, statt einer Probe der Gelehrsamkeit und Wissenschaft, dergleichen man in diesen Gesellschaften auf ein gewisses Jahr und gewisse Tage zu liefern pfleget, dieses Verzeichniß der Handschriften öffentlich an den Tag geben und gemein machen sollte. Es leget dasselbe durch seine Weitläuftigkeit einen Beweiß ab, ohnerachtet der Feuersbrünste und Plünderungen, wie groß annoch der Vorrath der besten Handschriften von allerley Gattungen seye, mit welchen der Büchersaal zu St. Gallen versehen ist, woselbst fast von dem ersten Anfang an die Künste und Wissenschaften geblühet, in welchen auch weder der h. **Gallus** selbst, noch der heil. **Othmar** Fremdlinge gewesen. Es

ist

iſt die Rede des heil. Gallus noch vorhanden *), welche er bey der Einweihung des Biſchofs zu Conſtanz Johannes gehalten, bey dem Caniſius **), und in der gröſten Bibliothek der Väter. Aus ſeinem Leben, welches vom Walafried Strabo, vom Ratpert, und Burchard von den Zufällen des Kloſters St. Gallen, vom Notker Balbulus ***), in des Goldaſts Schriftſtellern der Alemanniſchen Sachen, beſchrieben worden, erhellet, daß er in dem Predigamt ſowol bey Unglaubigen als Glaubigen, in welchem er die Pfarrer in dem Canton Turgau, und an dem Bodenſee vornemlich zu Arbona unterſtüzte, ſehr fleißig gearbeitet habe. Und zwar that er ſolches anfänglich unter dem heil. Columbanus, als welcher ihn, da er nach Italien gieng, in dieſen Gegenden ungern hinterließ, da er vorhero ſein unzertrennlicher Gefehrte, und ihm mit Blutsfreundſchaft verwandt war, wie es in einem alten Brevier vom zwölften Jahrhundert die Lectionen geben mit dieſen Worten: Zur Zeit, da der heil. Columbanus mit dem Herolden des wahren Lichtes dem Gallus, der mit ihme Blutsverwandt war, durch ganz Irrland mit dem Wort der Predigt unermüdet befliſſen war, iſt ein gewiſſer Magnoald ꝛc. Als er die Friedberga des Herzogs von Alemannien Gunzons Tochter vom böſen Geiſt befreyet hatte, und dieſelbe nachgehends ſich an den König der Franken, Sigebert, vermählte, ſo hat derſelbe, die an der Zelle dieſes heiligen Mannes, wo nun dieſes von ſeinem Namen berühmte Kloſter blühet, gelegene Güter hergegeben, welche hernach nach ſeinem Tod, da der Ruf ſeiner und ſeiner Jünger Heiligkeit je mehr und mehr zugenommen, vermehret worden. Dieſes bezeugen die öffentlichen Denkſchriften und Urkunden vom ſiebenten Jahrhundert her, in welchem er gelebet, dergleichen wir nur eines herſetzen wollen aus dem Archiv von St.

*) Im V. Band, im II. Theil. S. 893.

**) Nach der Ausgabe des Basnage I. Band. S. 781.

***) Biblioth. der Väter, Le, den IX. Band. S. 1046.

Digitized by

St. Gallen, welches in der Diplomatiſchen Geneaſogie des Hauſes Habsburg nicht befindlich iſt, worinnen erſt aus dem achten und den folgenden Jahrhunderten eine groſſe Anzahl derſelben anzutreffen, aus denen Urkunden dieſes Kloſters, welche nämlich zur Sache taugten. Einen Theil unſerer Kirche, welche Raudenleim heiſſet, woſelbſt Landarius als Prieſter gegenwärtig geſehen wird, habe ich Ebo und meine Ehegattin Odalſinga und Allodoes etwas von unſern Sachen geſtiftet und übergeben an St. Gallen, als Ländereyen, Hütten, Häuslein, Leibeigenen mit den Häuſern, darinnen ſie wohnen, Feldern, Wieſen, Weinbergen, Wäldern, Wayden, Wäſſer, oder Waſſer Ablauffen, bewegliches und unbewegliches, was in Vachcinhoven, und in Laidolvinchoven, Bodinchoven alles uns gehöret, und aus allem, was wir nacher St. Gallen übergeben, das ſolle es von dem gegenwärtigen Tag an haben, behalten, und die Gewalt haben zu beſitzen, was es weiters daraus machen will; Wann aber jemand, ich oder wir ſelbſt, oder unſere Erben, oder eine andere widrig geſinnte Perſon, es verſuchen würde, wider die Beſtättigung zu handeln, der ſoll bey dem Heiligen ſelbſt in eine Strafe von einem Pfund Gold, oder zwey Pfunden Silber verfallen ſeyn, und nichts deſtoweniger ſoll dieſe Schenkung zu aller Zeit feſt und ſteiff verbleiben, nach der angehängten Verſprechung. Geſchehen in dem Dorf Vahcinhofen offentlich. Unterzeichnet. Ebo und meine Gemahlin Godalſinda, welche gebeten, daß es geſchehe. Unterzeichnet mit dem Zeichen des Wolffarus † Bertarius † Aimo Uvaninicus † Teretmars † Bernös des Grafen † Conleuſotes † Auttinus † Dodons. Ich Landarius Prieſter habe ſolches auf Begehren geſchrieben.

ben. Gegeben den 7. September im zehnten Jahr des Reiches unsers Herrn Ildiricii Königes.

Sowohl die Schreibart, als die Arten der Schenkungen zeigen das Alterthum dieses Briefes genugsam an, wie auch die Jahre der Regierung des Königes Childerichs (Ilderici riis) welche mit seinem Bruder Clotarius III. einem Sohn des Clodoveus II. gegen Ausgang des siebenten Jahrhunderts übereintreffen, in dessen Mitte der heil. Gallus gestorben, und seine Schüler diese heilige Lebensart in der Wüste fortsetzten, bis zu Anfang des achten Jahrhunderts die Regel des h. Benedicts unter dem h. Othmar Abten eingeführet wurde. Dieser war ein Zeitgenosse des h. Beda, von deme man sagt, daß er das Lehrmeister-Amt in den Wissenschaften in diesem Kloster übernommen, und ein solches behauptet der P. Pius in der Vorrede zu seinem Handschriften-Verzeichniß. Wiewohl es einige giebt, die da glauben, Beda habe niemalen einen Fuß aus Engelland gesetzet. Anderst verhält es sich mit dem Alcuinus des Beda Schüler, von welchem die Schriftsteller melden, daß er sich einige Zeit in dem Kloster St. Gallen aufgehalten habe. Es mag nun an dieser Sache seyn, was da will, so ist bekannt, daß unter den ersten St. Gallischen Aebten die Wissenschaften je mehr und mehr aufgeblühet, und daß die Schule zu St. Gallen jederzeit vor eine der berühmtesten nebst andern, die man in den Klöstern des h. Benedicts hin und her aufgerichtet, ist gehalten worden, von welchen Schulen Launoi in einer besondern Schrift handelt, und dieses denen St. Gallern zum verdienten Lobe beyleget. Zu dieser Absicht hatte man einen Vorrath von Büchern nöthig, welcher in diesem Kloster selbst täglich vermehret wurde, theils durch den Fleiß Bücher zu schreiben, als womit sich die Mönche vor Erfindung der Buchdruckerey beständig beschäftiget, wie dann in dem belobten Verzeichniß die berühmteste Mönche in der Schreibkunst zu St. Gallen in grosser

grosser Anzahl angeführet werden; als auch theils durch Anschaffung der Bücher von andern Orten her, wie solches aus denen mannigfaltigen Handschriften, die nach der Schreibart verschiedener Völker ausgearbeitet sind, zu vermuthen ist. Am Werth und Alter übertreffen alle übrige die Bruchstücke, oder ein kleiner Codex zu St. Gallen auf Egyptisches Schilfrohr geschrieben, der eine geistliche Rede des h. Augustinus und ein Buch des Isidorus in sich hält, wie aus dem Ende zu ersehen: Es endiget sich das Buch des Herrn Essideri. Hierauf folgen zwey geistliche Reden an die Mönche. Diese sind, gleichwie eine andre Handschrift auf Pergament, durchaus mit Fractur-Buchstaben geschrieben, dergleichen wir in unserm Kloster zu St. Blasien zwey besser erhaltene besitzen, als die zu St. Gallen ist, welches vielleicht daher kommt, weilen solche zum täglichen Gebrauch des Gottesdienstes gedienet, indeme sie Homilien oder Reden durch den ganzen Jahres-Umlauf in sich begreiffet. Mabillon von dem Gallischen Kirchendienst S. 99. gedenket dieser St. Gallischen Handschrift und sagt, sie seye vor tausend Jahren geschrieben worden. Die zwey in den Sachen des Alterthums höchsterfahrne Männer aus der Versammlung des heil. Maurus *), welche eine neue Abhandlung von alten Urkunden ausarbeiten, geben von derley Handschriften folgendes Urtheil: Unter den Handschriften, welche durchaus mit Capital-Buchstaben geschrieben sind, in so ferne sie von den Fractur-Buchstaben unterschieden werden, so sind sie nicht später als vom achten Jahrhundert. Selbst die Fracturen, wann sie nicht einen Theil der heiligen Schrift ausmachen, oder zum Gebrauch des Gottesdienstes, oder eines gewissen Fürsten gehören, werden wenigstens vom achten Jahrhundert seyn. Ein Codex, welcher es auch seye, der ganz aus Fractur-Buchstaben bestehet, ist vor dem Ende des zehnten

*) II. Theil. III. Abschn. C. 7. II. Theil. S. 401.

ten Jahrhunderts geſchrieben zu achten. An einem andern Ort bezeugen ſie *), daß man gegen das Ende des ſechſten Jahrhunderts, im ſiebenten und gegen die Mitte des achten gemeiniglich mit Fractur-Buchſtaben zu ſchreiben gewohnet geweſen. Der h. Hieronymus **) gedencket dergleichen Handſchriften in der Vorrede über den Hiob, er ſpricht: Es mögen jene, welche da alte Bücher entweder auf purpurfarbenem Pergament, mit Gold und Silber geſchrieben, oder mit Fractur-Buchſtaben, wie man ſie gemeiniglich nennet, lieben, mehr ausgearbeitete Läſte, als Bücher haben. Ein neuer Engelländiſcher Kunſtrichter, der Caſleus will hier ſtatt Fractur-Anfangsbuchſtaben ***) leſen, wie dann auch die neueſten Herausgeber der Werke des h. Hieronymus bemerken, daß in zweyen oder dreyen Handſchriften dieſe Leſeart ſtehe. Alleine man hat den geſchickten Aſſemann hierüber um Rath gefraget, und ihn erſuchet in den Handſchriften des Vaticans nachzuſehen, welcher dann bezeuget, daß er überall die erſte Leſeart angetroffen habe.

Wir kehren wider zu der uralten St. Galliſchen Handſchrift zurücke, welche ſo abgenuzte Buchſtaben hat, daß ſich dieſelben nach und nach verlieren, und rathſam wäre, ſolche von neuem abzuſchreiben. Wir wollen hier für die lange Weile nur die Reihe anführen, welche am erſten durch Titel dargeſtellet wird, unter dem vorgeſetzten Namen des h. Auguſtinus, a) allein es ſcheinen auch einige Stellen dem

*) Cap. 10. S. 512.

**) Vierter Abſchn. Cap. 3. Art. 2. S. 158.

***) ſtatt literæ unciales, initiales.

a) Es fangen an die Hauptſtück der Predigten ꝛc. Hernach: Es fangen die Predigten an ꝛc. I. Es fangen an die Auslegungen von den Pſalmen, warum ſie Pſalmen genennet werden ꝛc. Antwort, weil durch den Pſalter ꝛc.

dem h. Chryſoſtomus und andern heiligen Vätern zuzugehören, welches wir damals Zeits wegen nicht unterſuchen konnten,

Von dem Geburts-Tag des heil. Laurentius Martyrers: Des ſeligſten Laurentius Martyrers, deſſen Geburtstag wir heut feyerlich begehen.

Des heil. Johannes des Täufers. Auf das Lob des heiligen und ſeligſten Johannes.

Eine Nachleſe, wie oben des Johannes: Fängt an: des h. Johannes des Täufers Geburtstag.

Von dem Geburtstag des heil. Euſebius Biſchofs zu Vercelli. Zum Lob des heil. Märtyrers Euſebius etwas hinzuzufügen.

Von der Beyſetzung oder Geburtstag wie oben des Euſebius. Wir feyren heute die Beyſetzung des heil. Euſebius.

Petri und Pauli. Es iſt euch allen, ihr Brüder, und der ganzen Welt bekannt, daß ꝛc.

Von dem Geburtstag des heil. Cyprianus. Wir feyern heute das Feſt des heil. Cyprians, wie jedermann bekannt iſt.

Eine Nachleſe. Vor einigen Tagen, da wir des ſeligſten Märtyrers Cyprians Geburtstag feyerlich begiengen.

Von dem Leiden oder Geburtstag der Heiligen, das iſt, des Octavus, Adventius, Solutors und Aurianus. Da wir aller Heiligen Martyrer Täg, iht Brüder, ganz andächtig begehen ſollen, vornehmlich ꝛc. welche in unſern Wohnungen dasjenige Blut vergoſſen ꝛc. Dann ſie ſind beſtändig bey uns, wohnen bey uns, das iſt, ſie bewachen uns, die wir im Leibe leben.

Von der Gnade der Taufe. Weil es gewiß iſt, wie wir vor einigen Tagen ausgeführet haben, daß JEſus Chriſtus nicht um ſeinetwillen getaufet worden ꝛc.

Von dem Geburtstag der Märtyrer. Es iſt würdig und ſchicklich, ihr Brüder, daß wir nach der Freude des ſeligen Oſtertags, welche wir in der Kirche gefeyret ꝛc.

Von dem Geburtstag der Heiligen, des Cantus, Cantianus und Cantionilla. Heute der ſeligſten ꝛc.

Desgleichen von dem Geburtstag der Heiligen. Wann, ſo viel mir zu reden nöthig iſt, und mir geziemet ꝛc.

Von demjenigen, was geſchrieben ſtehet in der Apoſtel-Geſchichte vom Cain und Anania. Wir leſen in dem Buch, welches

ten, weil wir theils etwas anderst zu thun hatten, theils uns die nöthigen Bücher nicht bey der Hand waren. Ei-

ches den Geschichten der Apostel zugeschrieben wird, daß die Ehrerbietung unter den ersterwehnten Männern so groß ꝛc.

Von dem Geiz des Ananias. Eure Liebe, ihr Brüder, wird sich noch erinnern, was vor einigen Tagen, was unter ꝛc.

Ermahnung an das Volk und über dasjenige, was geschrieben ist im Evangelio, gleichwie der Blitz vom Himmel, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen-Sohnes. Und von denen zweyen in einem Bett. Durch eine Beschäftigung weniger Tage bin ich abgehalten worden und habe geschienen, als seye ich eurer Versammlung entrissen, indeme ich zur Noth-Hülfe einer andern Kirche berufen worden.

Ueberdies eine Nachlese, Am verwichenen Sonntag haben wir über ein Evangelisches Hauptstück geredet und einen Theil ꝛc.

Von der Gastfreyheit. Wir lesen im ersten Buch Mosis, daß Abraham denen dreyen zu ihm gekommenen Männern ꝛc.

Von den Almosen, und wo der HErr JEsus an dem Thor zu Samarien gesessen. Es sagt die göttliche Schrift, gleichwie das Wasser auslöschen wird die Sünde ꝛc.

Vorrede oder Bestrafung an das Volk. Daß wir gerne predigen ꝛc.

Von dem Senfkorn. Es sagt der HErr in dem heil. Evangelio, gleichwie die Lection ꝛc.

Eine Nacherinnerung von dem Senfkorn. Am vergangenen Sonntag die Gleichniß ꝛc.

Von dem, was geschrieben ist, gebet GOtt, was GOttes ist, und von den Streitenden ꝛc. Einige, ihr Brüder, welche entweder mit dem Gürtel des Kriegesstandes gehalten werden ꝛc.

Eine Nacherinnerung. Wir haben vor einigen Tagen die Geistlichen, so ein Gewerb treiben, getadelt.

Von demjenigen, was der Prophet sagt zu den Söhnen Israel, eure Wirthe mischen Wasser unter den Wein. Wir haben vor einigen Tagen nicht unschicklich abgehandelt ꝛc.

Von dem 21sten Psalm, und von dem Leiden des HErrn. Da wir die Ordnung des Psalms, welcher ist gelesen worden, durchgehen wollen, müssen wir zuerst fleißig Achtung geben ꝛc.

Digitized by Google

ne andere beſondere Handſchrift hält den Pſalter in ſich, welcher ganz mit goldenen Buchſtaben geſchrieben iſt. Ferners, einen unvergleichlichen Pſalter, bey deſſen Anfang folgende zween Verſe ſtehen:

Hunc præceptoris *Hartmoti* iuſſa ſecutus
Folchardus ſtuduit rite parare librum.

Des Lehrers Hartmots Sinn getreulich auszuführen,
Hat Folchard ſich bemüht, diß Buch recht ſchön zu zieren,

Hart-

Von der Mondsfinſterniß. Und ihr ſehet ſelbſt, ihr Brüder, daß meine Demuth nicht aufhöret, mit aller Sorgfalt an euch zu arbeiten ꝛc.

Nachleſe. Vor einigen Tagen haben wir, Brüder, wider diejenigen gehandelt ꝛc. Von deme, was geſchrieben iſt, es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe ꝛc. Es ſagt in dem heil. Evangelio unſer HErr JEſus Chriſtus: wahrlich ich ſage ꝛc.

Von dem was geſchrieben iſt, das Himmelreich iſt gleich einem Sauerteig. Und ihr wiſſet ſelbſt, ihr Brüder, daß ſeit welchem Tag ich angefangen bey euch zu ſeyn ꝛc.

Von der Gaſtfreyheit im Evangelio. Eure Heiligkeit verſtehet ꝛc.

Von denen Faſten beym Anfang der Faſtenzeit. Der heilige Apoſtel leget ein Zeugniß ab von den Propheten, wenn er ſaget: Zur angenehmen Zeit ꝛc.

Nacherinnerung, und daß man zur Zeit der Faſten nicht ſchwelgen ſolle. Wir haben am lezten Sonntag geſaget, das ſeye das Werk unſers Glaubens ꝛc.

Von dem Tag des heil. Oſterfeſtes, und von dem Creutz des HErrn. Es ſind heilige Dienerinnen geweſen ꝛc.

Von dem Creutz und der Auferſtehung. Wir haben am geſtrigen Tag geſaget, daß das Creutz des HErrn dem menſchlichen Geſchlecht das Heil gebracht ꝛc.

Nachleſe, von dem Grabe des HErrn und Heilandes. Vielleicht möchte jemand ſagen ꝛc.

Von

Hartmot war Abt zu St. Gallen gegen dem Ausgang des neunten Jahrhunderts, als welcher im Jahr 883. geſtorben, unter deſſen Nachfolger Folchard am meiſten in Ruhm geſtanden. Vor dem Hartmot aber haben Gosbert, der im Jahr 816. zum Abt erwählet worden, und Grimaldus oder Grimoldus im Jahr 841. die Gelehrſamkeit zu St. Gallen vornehmlich befördert. Es befinden ſich unter den St. Galliſchen Handſchriften Auszüge aus allen Werken des heil. Auguſtinus Biſchofs in Bogengröſſe, welche zur Zeit des Abt Grimolds geſchrieben worden. Pamelius ſchreibt ihm das zwey-

Von Pfingſten, und dem Pſalm, der HErr ſprach zu meinem Herrn, ꝛc. Ich glaube, ihr Brüder wiſſet es, was die Urſache ſeye ꝛc.

Von dem, was geſchrieben iſt im Evangelio, welches ſagt: Die Füchſe haben Hölen und weiters ꝛc. Wer fleißig aufmerket ꝛc.

Beſtraffung an das Volk, und von dem, was geſchrieben iſt im Evangelio, wer da hat, dem wird gegeben werden, und wir haben euch geſungen, und ihr habt nicht getanzet. Ich habe ſehr oft bey mir ſelbſt Fleiß angewendet ꝛc.

Wie der HErr am Sabbath eine verdorrete Hand geheilet. Ich glaube, ihr Brüder, höret fleißig die Evangeliſche Leſung.

Von Pfingſten. Eure Heiligkeit ſoll wiſſen, daß dieſes heilige Pfingſtfeſt ꝛc.

Von dem Tag der Erſcheinung und von dem Evangelio, wo der HErr iſt getaufet worden, und von dem 28ſten Pſalm. Der Tag der Erſcheinung nach dem griechiſchen Namen ꝛc.

Von dem, was geſchrieben ſtehet im Evangelio, der Acker eines reichen Mannes trug reichliche Früchte. Es giebt eine gedoppelte Art der Verſuchungen ꝛc.

Von dem, was geſchrieben ſtehet, wer der gröſte iſt in dem Reiche der Himmeln. Wann ihr die Evangeliſche Leſung fleißig gehöret habt, ſo könnet ihr verſtehen, was vor eine Ehrerbietung denen Dienern und Prieſtern GOttes zukommet ꝛc.

Von den zweyen Schiflein im Evangelio. Was für ein Thäter der gröſten Wunderwerke J. C. ſeye.

te Buch der Sacramenten des heil. Gregorius, das nach Art einer Zugabe eingerichtet iſt, zu, welches

Von dem HErrn, der bey Pilato angeklagt worden, und von der Suſanna. Es wird euch Brüdern vielleicht wunderbar vorkommen, warum der HErr bey dem Landesvorſteher Pilatus ꝛc.

Ueberdieß eine Nacherinnerung, vor einigen Tagen haben wir von der heil. Suſanna gehandelt.

Wiederum eine Nacherinnerung. Eurer Liebe wird noch im Angedenken ſeyn, daß wir am nächſten Sonntag geprediget haben, daß Judas ꝛc.

Was vor dem Geburtsfeſt des HErrn zu ſagen. Wie groß die Freude, und wie groß der Zulauf ſeye, da eines Welt-Beherrſchers Geburtstag zu feyern iſt ꝛc.

Eine Nacherinnerung, von dem ankommenden Geburtsfeſt des HErrn. Ich glaube, ich habe genug und überflüßig geſagt am nächſtverwichenen Sonntag, wie wir geziert und geſchmücket den Geburtstag des HErrn antretten ſollen ꝛc.

Von dem Geburtsfeſt unſers HErrn J. C. Dieſen heiligen Tag der Geburt des HErrn nennt das Volk einiger maſſen ſehr wohl die neue Sonne ꝛc.

Von dem erſten Tag des Jenners. Ich habe wider die meiſten von euch keine geringe Klage. Von dieſen rede ich.

Von der heil. Erſcheinung. Die meiſten an dieſem heil. Tag der Erſcheinung.

Ein Wort nach der Erſcheinung. Zu euch allen Brüdern die Predigt ꝛc.

Desgleichen von der Faſtenzeit. Am letzten Sonntag ꝛc.

Eine Nacherinnerung. Eure Sinnen werden noch daran gedenken, ihr Brüder, daß wir über ꝛc.

Eine Folge oder Nacherinnerung. Ich glaube, ihr habt verſtanden, ihr Brüder, warum dieſes ꝛc.

Eine abermalige Fortſetzung. Wir dörfen uns nicht ſo ſehr betrüben ꝛc.

Von den Faſten und Allmoſen. Ich zweifle nicht, ihr Brüder werdet euch betrüben ꝛc.

Von deme, daß die geiſtlichen Feinde mehr zu fürchten ſeyen, als die fleiſchlichen, und wie man nach dem Eſſen GOtt Dank

ches Menardus dem Rotradus, Muratorius aber dem Alcuinus zueignet. Die Bücherſammlung zu St. Gallen

Dank ſagen ſolle ꝛc. Wir haben euch, Brüder, oft ermahnet, daß, ſo lange es erlaubt iſt, ſo lange es Zeit iſt ꝛc.

Abermal eine Fortſetzung. Ich glaube, ich habe genug und weitläuffig am letzten Sonntag geſaget zur Beſtrafung derjenigen, welche den göttlichen ꝛc.

Von dem Mörder. Wir haben ſchon am geſtrigen Tag des Mörders Erwehnung gethan ꝛc.

Ueberdieß eine Nacherinnerung. Eure brüderliche Liebe wird ſich erinnern, daß ich die Urſache angeführet, warum der alte Mörder ſo groſſer Laſter ꝛc.

Eine Nachleſe. Ihr Brüder, wir haben geſagt, daß nach der Aehnlichkeit der Eva ꝛc.

Abermal eine Folge, oder Nacherinnerung. Wir haben bewieſen am vergangenen Sonntag, daß der heil. Petrus ꝛc.

Vorbereitung vom Leib des HErrn. Ich glaube, geliebteſte Brüder, ihr habt am geſtrigen Tag genugſam vernommen, da unſer Herr und Vater, der gegenwärtige Biſchof, handelte, welcher mit einer ſo groſſen Beredtſamkeit ꝛc.

Beſtrafung an das Volk. Da ich, meine Brüder, zu keiner Zeit unterlaſſen, euch mit väterlicher Zuneigung zu beſtrafen ꝛc.

Anreizung nach der Beſtrafung. Vielleicht ware etwas bitterer ꝛc.

Von dem Faſten der Niniviten. Wir leſen in den Propheten, als die Stadt Ninive von GOtt zerſtöret worden ꝛc.

Daß derjenige die Barbaren nicht zu fürchten habe, welcher den HErrn fürchtet, und von dem heil. Heliſeus. Ich erinnere mich, oft geſagt zu haben, daß dieſe Unruhen ꝛc.

Nachleſe. Es möchte vielleicht wunderlich vorkommen, daß vor einigen Tagen des heil. Heliſeus.

Von den Kriegs-Unruhen. Es beweget euch vielleicht, ihr Brüder, daß die Unruhen ꝛc.

Nacherinnerung. Es erinnert ſich eure Liebe, daß wir am letztverwichenen Sountag ꝛc.

Von des Hauptmanns-Knecht im Evangelio bey Einweihung

hat vornehmlich einen grossen Vorrath von Büchern, die eine Beschreibung des öffentlichen Gottesdienstes enthalten, und

hung der Kirche. Wir lesen in dem Evangelio, als des Hauptmanns ꝛc.

Vom Johannes dem Täufer. Wir haben am lezten Sonntag, da wir keine Erlaubnis des Stillschweigens verlangten, das für das gemeine Wohl ꝛc.

Trost an das Volk. Ich sollte, meine Brüder! nach diesen vielen Tagen etwas neuliches predigen ꝛc.

Von den Allmosen. Es wird eurer Liebe noch erinnerlich seyn, als wir vor einigen Tagen eine Rede von den Allmosen an euch hielten ꝛc.

Von der Maria Magdalena. Es wird euch noch in euren Sinnen beywohnen, daß wir vor wenigen Tagen geprediget haben, daß die Maria Magdalena ꝛc.

Von den Ketzern, welche die Sünden sehen. Wir sollen allezeit uns erinnern und vor Augen haben, geliebte Brüder, daß der HErr JEsus Christus deswegen auf Erden ꝛc.

Daß die Geistliche keine Händelschaft treiben sollen. Wir haben vor einem Tag die Geistlichen getadelt, welche Handelschaft treiben ꝛc.

Von dem, was der Prophet zu den Kindern Israel sagt, eure Wirthe mischen Wasser unter den Wein. Wir haben vor einigen Tagen nicht unbequem abgehandelt diese priesterliche Verrichtung ꝛc.

Ein Wort vor dem Geburtsfest des HErrn. Wann ich auch schweigen wollte, meine Brüder, so ermuntert uns die Zeit, indeme das Geburtsfest des HErrn JEsu Christi nahe ist ꝛc.

Von der Geburt des HErrn und Heilandes. Am nächsten Sonntag haben wir euere Liebe ermahnet, Brüder, von der Ankunft dieses Tages ꝛc.

Ein Wort nach dem Geburtsfest des HErrn und Heilandes. Die Freude über die Geburt des HErrn, meine Brüder! hat unsre Herzen annoch ꝛc.

Von der heil. Erscheinung. Wir können abnehmen, was für einen grossen Dank wir Christo schuldig sind, weil die Wünsche mit denen Wünschen ꝛc.

Nach-

und recht schön geschrieben sind, mehrentheils mit goldenen Anfangsbuchstaben. Unter diesen hat den ersten Rang ein

Nacherinnerung. Eure Heiligkeit behält noch, was am Tage der Erscheinung seligen Angedenkens ꝛc.

Ermahnung, daß das Ende der Welt bevorstehe, und daß man die Götzen-Bilder wegschaffen solle. Und ihr wisset selbst, ihr Brüder! daß ich nicht aufhören werde ꝛc.

Von dem, was geschrieben stehet, erhebe deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volke ihre Sünden. Vor einem Tag haben wir abgehandelt, daß uns die Nothwendigkeit ꝛc.

Fortsetzung. Am letzten Sonntag haben wir abgehandelt, wie die Mauren zu Jericho durch die Posaunen der Priester erobert worden ꝛc.

Vom Zachäus. Geliebte Brüder, ich wollte öftermalen die Gleichniß dieses Evangelischen Hauptstücks predigen ꝛc.

Fortsetzung. Ich glaube über die Abhandlung des letzten Sonntags werden sich auch die Reichen freuen und ihnen Glückwünschen ꝛc.

Von der Geburt des HErrn. Mit was für einem Dank oder mit welchen Lobes-Erhebungen sollen wir an diesem Tag die Geburt des HErrn preisen ꝛc.

Von dem ersten Jenner. Es ist einiger massen durch die göttliche Vorsicht wohl angeordnet worden, daß mitten unter denen Feyerlichkeiten der Heiden Christus der HErr gebohren wurde ꝛc.

Anfang eines andern in der Osterwoche. Glücklich in dem Namen des HErrn. Hernach, wie oben, von dem Tag der Himmelfart des HErrn. Nachdeme wir bishero die Geheimnisse der Erforschung gefeyert, ist untersuchet worden ꝛc.

Auf den ersten Tag zu Ostern. Von den Sacramenten, welche ihr empfangen habt, fange ich an ꝛc.

Fortsetzung. Daß in der Sündflut auch die Figur der Taufe ꝛc.

Fortsetzung. Gestrigen Tages haben wir von dem Brunnen gehandelt ꝛc.

Fortsetzung. Im alten Testament haben die Priester öfters ꝛc.

Fortsetzung. Unsre gestrige Rede und Abhandlung ist bis auf das Sacrament des heil. Altars geführet worden ꝛc.

Buch der Evangeliſchen Leſungen durch das ganze Jahr, ohngefehr vom neunten Jahrhundert, und iſt ſolches mit Gold und Edelſteinen gezieret, worauf in getriebener Arbeit aus Elfenbein die Himmelfahrt der ſeligſten Jungfrau Maria vorgeſtellet iſt, mit der Ueberſchrift: Die Himmelfahrt der heil. Maria. Nach dieſer Art befindet ſich ein Buch der heil. Sacramenten des h. Gregorius zu Rom von der Urſchrift der Bücherkammer abgeſchrieben, und mit Silber und Elfenbein koſtbar gebnnden, in unſerer Bücherſammlung von eben dieſem Alter. Ein Evangelien-Buch aber in einem ſilbernen Futteral von wunderſamer Arbeit wird auch noch jezo zum Gebrauch der heiligen Umgänge genommen. Es iſt auch der St. Galliſche Codex der vier Evangelien in eine Erzählung zuſammen gezogen oder die Uebereinſtimmung der vier Evangelien mit einer Vorrede des h. Victors, Biſchofs zu Capua merkwürdig, welcher im ſechſten Jahrhundert gelebet. Es ſtehet aber dieſelbe in belobtem Codex mit einer alten deutſchen Ueberſetzung, aus welchem eine gleiche Ausgabe des Schilters in ſeinen deutſchen Alterthümern, die über die Hälfte mangelhaft iſt, könnte hergeſtellet werden. Unſere St. Blaſiſche Bücherkammer beſitzet etliche Blätter von den Evangelien mit Fractur-Buchſtaben, welche aber vor Alter ganz abgenutzet ſind, es iſt auch hin und her eine altdeutſche Erklärung von einer uralten Hand darüber geſetzet. Bey den St. Gallern iſt ein uralter Griechiſcher Codex der vier Evangelien, mit einer lateiniſchen Ueberſetzung, welche zwiſchen den Zeilen ſtehet: die Hiſtorie von der Ehebrecherin beym Johannes iſt zwar nicht darinnen befindlich, doch iſt ein leerer Platz dazu übrig gelaſſen. Nicht weniger

Von dem Sonntag. Der Haupt-Innhalt der vergangenen Feyerlichkeit wird in den gegenwärtigen Feſten begriffen ꝛc.

Von Pfingſten. Da ſowohl die Feyerlichkeit des Tages ꝛc.

Hat die Aufſchrift:

Verſchiedene Predigten und Abhandlungen des heil. Auguſtinus.

Digitized by Google

ger ſind die vier Evangelien beſonders in einer andern Handſchrift, und das Evangelium St. Johannis iſt Schottländiſch geſchrieben, die Züge und Bildung dieſer Buchſtaben ſind ganz beſonder, und bey den Alterthumsforſchern bishero kaum bekannt.

Es ſind nur noch zwey einige Handſchriften übrig, aus den vielen, welche Notker vom neunten Jahrhundert in ſeinem Verzeichniß der Schottländiſch geſchriebenen namentlich anführet mit folgenden Worten. Schottländiſch geſchriebene Bücher. Ein Gedicht des Juvencus. In 1. Band. Die Briefe des Paulus in 1. Band. Die Apoſtel Geſchichte in 1. Band. Die 7. Canoniſche Briefe 1. Band. Eine Abhandlung des Beda über die Sprüchwörter Salomons in 1. Band. Ezechiel der Prophet in 1. B. 4 Evangelia. Evang. des Johannis in 1. B. Handbüchlein des Aug. in 1. B. Ferner des Juvencus Gedicht in 1. B. Die Offenbarung in 1. B. Das Gedicht des Sedulius in 1. B. Von den Stuffen der Kirche 1. B. Rechenkunſt des Boetius 1. B. Das Leiden der heil. Märtyrer Marcellinus und Petrus. Das Gedicht des Virgils in 1. B. Deſſen Erklärung in einem andern. Vier Blätter von der Erfindung des h. Stephanus. Vier Blätter von der Nachricht der Ueberſetzung des heil. Gallus in die neue Kirche. Beda von der Dichtkunſt auf Bögen geſchrieben. Unterweiſung der Geiſtlichkeit in einem kleinen Büchlein. Das erſte Buch Moſes auf Bögen. Die Apoſtel-Geſchichte und Offenbarung in 1. alten Band. 1. Bogen am Tag der unſchuldigen Kindlein zu leſen. Reden und allerhand Denckſprüche in 1. Band. Reden auf Bögen geſchriebeu. Auslegung über das hohe Lied. Desgleichen über die Bücher von den Königen. In was für einem Werth

aber

aber dergleichen geschriebene Bücher gehalten worden, erhellet unter andern daraus, was nachgehends in eben diesem Verzeichniß angemerket wird, nämlich, daß Karl der Grosse ein Schottländisch geschriebenes Buch, welches man ihm zum Geschenk gegeben, mit vieler Danknehmigkeit angenommen. Zwey Handschriften, welche noch zu St. Gallen ganz und unbeschädiget übrig sind, scheinen dem Buchstaben nach in das achte Jahrhundert zu gehören. Die Buchstaben darinnen sind zierlich gezogen, doch sind die Worte hin und wieder noch zusammen gehänget fast ohne Scheidzeichen, ausser dem mittlern Punct an dem Ende der Perioden, darauf allzeit ein grösserer Fractur-Buchstabe folget, dergleichen auch in dem Zusammenhang der Rede öfters mitten in den Worten vorkommen. Am Anfange hingegen stehen Buchstaben, welche mit dem besten Recht viereckigte heissen können, dergleichen Alphabet in dem Gottweinischen Jahrbuch aus einer Fuldischen Handschrift der Hochwürdige Abt Bessel herausgegeben, und nach ihm die Verfasser der neuen diplomatischen Abhandlung, welche zwar bezeugen, daß man einen oder den andern von dergleichen Buchstaben vielmehr in den ältesten Denkmaalen, als Ueberbleibsel vollständiger Schriften antreffe. Wiewohl die erstbelobten Verfasser aus dem Petronius beweisen, daß dergleichen Buchstaben zur Zeit des Kaisers Nero üblich gewesen, die uns einige Worte einer alten Innschrift, welche mit viereckigten Buchstaben gezeichnet sind, aufbehalten haben. In unsern Schriften haben wir keine dergleichen Anfangs-Buchstaben, wie in dem St. Gallischen Codex, aus welchem wir eine Probe darlegen (auf der IV. Tafel) als einer Schottländischen Schrift. Die zweyte (auf der V. Tafel) geben wir aus den Zettuln unsers Büchersaales, welche wir als Fetzen eines grammaticalischen Werkes, so an denen Einbänden gewisser Bücher angepappet gewesen, erst kürzlich abziehen lassen. Die lateinische Uebersetzung in denen St. Gallischen Handschriften weichet nicht selten von der gemeinen, oder Vulgata, ab.

Zum

Ex Cod. San-gallensi *Tab. II.*

Digitized by Google

Z. B. Gleich in dem ersten Hauptstuck des Matthäus, wo wir lesen, ihren erstgebornen, stehet eingebornen *). In dem vortreflichen Codex der Bibel ohngefehr vom neunten Jahrhundert fehlet der siebente Vers 1. Joh. V. Drey sind, welche Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heilige Geist, und diese drey sind eins; so wie ebenfalls in dem berühmten Zürcher-Codex, welchen man den Carolingischen nennet, von welchem oben gehandelt worden. In einem andern St. Gallischen Codex wird diese Stelle zwar in dem Zusammenhang vermisset, sie stehet aber an dem Rande beygeschrieben.

Es findet aber das Urtheil der allzugrossen Kunstrichter, nämlich des Richard Simons und Johann Clericus nicht statt, welche behaupten, dieser Vers seye von den unwissenden Bücherabschreibern unterschoben worden. Sintemal Cassiodorus, von deme wir wissen, daß er sich der ältesten und ohnverbesserlichen Handschriften der heil. Schrift bedienet habe, diese Stelle erkläret, wie solches aus einer Handschrift vom sechsten Jahrhundert am Tage liegt, aus welcher der berühmte Maffei im Jahr 1720. Kurze Begriffe über die Briefe der Apostel herausgegeben, woselbst also gelesen wird: In dem Himmel aber ist der Vater, und der Sohn, und der heilige Geist: Und diese drey ist ein GOtt. Ja sogar der heil. Cyprian hat sein Absehen auf diesen Vers, wenn er von der Einheit der Kirche also schreibet: Und wiederum stehet von dem Vater und Sohn und heiligen Geist geschrieben: Und diese drey sind eins. Ferners, in dem Brief an den Jubajanus, spricht er: da drey eines sind, wie kann der heilige Geist mit demjenigen versöhnet seyn, der entweder des Vaters oder des Sohnes Feind ist? Alleine der h. Hieronymus ist uns unter allen der deutlichste Zeuge, daß dieser Abschnitt viel-

*) primogenitum, unigenitum.

vielmehr von den unglaubigen und ungetreuen Ueberſetzern iſt ausgelaſſen worden, als daß ſolcher von den ungeſchickten ſollte eingeſchoben worden ſeyn. Denn unter andern vermiſſet er die Treue der Ausleger, wie er ſich heraus läſſet, vornehmlich in derjenigen Stelle, wo von der Einheit der Dreyeinheit in dem erſten Brief Johannis Meldung geſchiehet. Dann wir haben es inne geworden, daß in dieſem Brief von den ungetreuen Ueberſetzern in Anſehung der Wahrheit des Glaubens ſehr gefehlet worden; ſie ſetzen in ihrer Ausgabe nur die Wörter der dreyen, nämlich des Waſſers, des Blutes, und des Geiſtes, und das Zeugniß des Vaters und des Wortes und des Geiſtes laſſen ſie weg, auf welchen Punct hauptſächlich ſich der catholiſche Glaube gründet, und des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes einfaches Weſen der Gottheit bewieſen wird.

In dem St. Galliſchen Bücherſaal werden noch vollſtändig aufbehalten des Kerons eines Mönchen zu St. Gallen im achten Jahrhundert Gloſſen oder Erklärung der Wörter heiliger Schrift in altdeutſcher Sprache, nebſt andern dergleichen Handſchriften vom neunten, zehnten und folgenden Jahrhunderten, die ſo wohl in Anſehung der heiligen, als anderer Schriften zu Erläuterung der alten deutſchen Sprache ungemein vieles dienen. Z. B. Notkers III. Barbariſcher Pſalter betitelt: Selig iſt der Mann, welcher nicht wandelt in der Verſammlung der Gottloſen. Der. Man. iſt. ſälig. dero. argon. rät. ne gegieng. Die Regel des h. Benedicts vom achten Jahrhundert mit einer altdeutſchen Ueberſetzung. Dieſe Schriften ſind vom Schilter an das Licht geſtellet worden. In eben dieſer Sprache iſt auch hier in einer Handſchrift vom zehnten oder eilften Jahrhundert der Boetius von den philoſ. Troſtgründen. Ingleichen des Ariſtoteles

ſtoteles Organum, von welchem jedoch die Ueberſetzung nicht von Wort zu Wort ausgedrucket, ſondern als ein Werk für die Schüler eingerichtet iſt. Der Martianus Capella von der Hochzeit der Philologie und des Mercurius. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Verfaſſer dieſer uralten Ueberſetzung der Notker Labeo, ein Mönch zu St. Gallen geweſen. Die Uebereinſtimmung der 4. Evangelien des Amons hat Schilter in ſeinem Schatz der deutſchen Alterthümer öffentlich an das Licht geſtellet, alleine ſehr mangelhaft und ungeſtalt: denn es fehlen 77. Hauptſtück, von dem 76. C. an bis zum 153ſten. Man hat ſie in einer Handſchrift zu St. Gallen vom neunten Jahrhundert ganz vollſtändig. An dem Ende eines Buches, das vom öffentlichen Gottesdienſt handelt, deſſen Buchſtabe dem Merovingiſchen nahe kommt, und von den Litaneyen anfängt, findet man das Vater Unſer und das Apoſtoliſche Glaubensbekänntniß in altdeutſcher Sprache geſchrieben. Es iſt eine Namens-Erklärung der altdeutſchen Sprach einer gewiſſen Handſchrift zu St. Gallen beygefüget, welche eine Zeitrechnung des Hilperichs, ingleichem des Rhabanus Maurus in ſich hält, dergleichen man vornehmlich von dem Ehrwürdigen Beda in den meiſten Handſchriften antrift. Unter dieſen iſt ein Codex zu bemerken, welcher um das neunte Jahrhundert geſchrieben worden, demjenigen aber nicht völlig gleich kommt, welcher zu Cölln 1688. herausgegeben worden, und unter andern auch das Feſt des h. Othmars, der nach dem Beda geſtorben, in ſich hat.

Es iſt nicht zu ſagen, wie groſſen Nutzen man aus dieſer mit Handſchriften reichlich verſehenen Bücherkammer zur Vermehrung und Verſchönerung der Auflagen von den h. Vätern ſchöpfen kann, und zwar vornehmlich von des heil. Auguſtinus. Denn da die Ausgaben, welche bishero ans Licht gekommen, hin und wieder getadelt worden, dieſer Bücherſaal aber einen groſſen Vorrath von ſeinen

Werken

Werken enthält, bisweilen auch zweifelhafte oder unächte Werke, oder die man andern Verfaſſern zuſchreiben muß, oder deren Urheber ungewiß iſt, ſo bedörfen ſie einer nähern Unterſuchung, ob ſie eigentliche Geburten des h. **Auguſtinus** ſeyen? Unter andern werden dem h. **Auguſtinus** zwey Reden zugeſchrieben, eine von dem **Leib und der Seele**, die andere von dem **elenden Leben**, welche nirgends in ſeinen Werken erſcheinen; zwey hat aus einem Codex zu Gottwich oder Kettwein der Abt daſelbſten **Gottfried Beſſel** herausgegeben, ob ſie aber mit dieſen übereinkommen, konnten wir nicht unterſuchen, weilen wir jene damals nicht bey der Hand hatten. Des h. **Eligius** gedruckte geiſtliche Reden ſtimmen mit den St. Galliſchen Ueberbleibſeln vom achten Jahrhundert nicht völlig überein. Eine andere Handſchrift hält, unter dem Namen des **Fulgentius**, **Bilder der Tugenden** in ſich, von welcher weder **Tritheim**, **Bellarmin**, **Marcheſius**, **Natalis Alexander**, noch die bisher gemein gemachte Ausgaben etwas erwähnen. Ueber dieſes bemerket **Calmet** in ſeinem **Reiſebuch** unter dieſen des **Walafrieds Strabo Erklärung über den ganzen Pſalter**. Des **Rhabanus Maurus kurzer Begriff der Auslegungen**, iſt von eben dieſem **Strabo**, des **Maurus** Schüler, verfertiget. Vornehmlich iſt zu bemerken des Ehrwürdigen **Beda Erklärung über den Jeſaias**, deſſen er ſelber in dem kleinen Verzeichniß ſeiner Werke gedenket. Seine Vorrede fänget ſich alſo an:

*) Wer kann, mein Leſer, doch in kurze Worte ſchlieſſen,
Was dort Iſaiens Kiel geheimnißvoll läßt flieſſen?

Schon

*) Iſaiæ brevibus lector myſteria verbis
Pandere quis poterit, tractantur & cuncta voluntas.
Hunc prius Hieronymus longis tractatibus uſus
Expoſuit ſapiens magnis ambagibus illum
Cujus ab immenſis temptabo excerpere libris,
Quæ breviter valeant ſenſum nudare prophetæ
Si placet Albino talem nos ferre laborem.

Digitized by Google

Schon Hieronymus hat längst mit klugem Fleiß,
Durch grosser Werke Zahl, bey ausgepreßtem Schweiß,
Ihn herrlich ausgelegt. Und ich will mich bemühen,
Aus Dessen Schriften Heer das wichtigste zu ziehen,
Was des Propheten Sinn ganz kurz erläutern kann:
Sieht diese Arbeit nur Albinus günstig an.

Das Werk fängt an: Gesichte Isaiä des Sohnes Amos bis auf die Könige Juda. Also redet Isaias vornehmlich von zweyen Zünften ꝛc. Und nach dem Ende: Es fängt an von der Krankheit und dem Tod des Ehrwürdigen Priesters Beda. Aber das ist zu merken, daß sich in der Ausgabe des Rhabanus Maurus von 1626. drey Bücher mit der Ueberschrift: von den Fragen der Kirchenregeln ꝛc. befinden, in deren dritten 24. Kirchenregeln stehen, welche ebenfalls in der St. Gallischen Handschrift zu lesen sind; sie werden aber in dem Brief an den Heribald vermisset, welcher in der St. Gallichen, und in einer Ochsenhausischen Handschrift, und in unserm Bußbuche zu St. Blasien stehet. Es ist aber von dem Baluzius und in den deutschen Kirchenversammlungen des P. Hartheims ans Licht gestellet worden. Nicht weniger hat man Cumeans des Abtes, oder, wie andere meynen, Bischofs aus Schottland gebürtig vom siebenten Jahrhundert, Urtheile der kirchlichen Bußregeln, wie nach der Verschiedenheit der Laster die Busse aufzulegen. Ferners: die Bußbücher des Vivianus, und andere von dergleichen Gattung. Verordnungen der Kirchenregeln von der Pflicht der Priester. Kurze Anzeige der sechs vornehmsten Kirchenversammlungen, und die Verordnungen der vier berühmtesten. Kurzgefaßter Bericht derer morgenländischen oder Africanischen Kirchenverordnungen, welche Pabst Hadrianus sammlen und Karl dem

Groſſen übergeben laſſen zum Beſten der abendländiſchen Kirchen. Verordnungen verſchiedener Päbſte, vornehmlich des Gregorius, von der Freyheit der Mönche und der Klöſter, es ſind derſelben an der Zahl 330. Schlüſſe. Andere von verſchiedenen Sachen der Väter und der Kirchenverſammlungen, Regiſter der Kirchenregeln über verſchiedene Materien. Kirchenregeln aus denen Denkſprüchen der heil. Väter geſammlet, und von den Geſandten ſelbſt des Apoſtoliſchen Stuhls nach Frankreich zur Einrichtung der kirchlichen Sachen gebracht. Burchards Sammlung der Kirchenräthen abgeſondert in einer andern Handſchrift. Verſchiedener Kirchenverſammlungen Schlüſſe unter gewiſſe Titel gebracht. Einige Handſchriften der Schlüſſe und Kirchenverſammlungen ohngefehr um das neunte Jahrhundert. Einzelne Abſchnitte der Kirchenregeln aus verſchiedenen Kirchenregeln herausgezogen. Man kann nicht ſelten aus dergleichen Sammlungen entweder etwas neues zuſammentragen, oder die gemeine Ausgaben verbeſſern und erläutern, vornehmlich, wenn die Handſchriften älter ſind. Dergleichen Sammlungen beſitzet auch unſer St. Blaſiſcher Bücher-Saal, darunter die eine wenigſtens tauſend Jahr alt, die zweyte vom neunten Jahrhundert her iſt. Etwas neuer iſt in der St. Galliſchen Bücherſammlung ein in Verſen geſchriebener Innhalt, ſo die Verordnungen der heil. Väter, die Schlüſſe der Kirchenverſammlungen, und die Verordnungen der Päbſte in ſich begreifet. Am Ende ſteht: Dieſes Buch iſt zu Rotweil von Johann Dominicus Mandli zu Ende gebracht worden den 7ten May im Jahr des HErrn 1354. In einer beſondern Handſchrift vom fünfzehnten Jahrhundert ſtehen die Verbeſſerungspuncten der Conſtanziſchen Kirchenverſammlung. Eine Rede wider den Hieronymus von Prag in einer Handſchrift, die die Aufſchrift hat: Vergleichung wider den Hieronymus, einen Hußiten, in dem öffentlichen Rathsſitz

ſitz zu Conſtanz angeſtellet. Der Hauptſatz der Abhandlung: GOtt hat ihnen ihren Unglauben verwieſen. Desgleichen eine andere Rede, welche auf der Kirchenverſammlung zu Conſtanz iſt gehalten worden im Jahr 1418. durch Meiſter Theodor, einen Mönchen und öffentlichen Lehrer der Wiſſenſchaften zu Cölln. Verſe vom Johannes XXIII. nach ſeiner Entſetzung, die vom Conſtanzer Kirchenrath geſchehen. Hierauf folgen die Lehrſätze des Johannes Huß. Abſchied Martins V. welchen er bey ſeiner Heimreiſe von der Kirchenverſammlung zu Conſtanz gegeben. Vorne an dieſer Handſchrift, in welcher eine kleine Summe der Armen in Verſen mit einer Erklärung ſtehet, iſt die Zahl der Menſchen geſetzet, welche bey der Kirchenverſammlung zu Conſtanz geweſen. In einer andern die Bulle der Kirchenverſammlung zu Baſel von dem Feſt der unbefleckten Empfängniß. Ein Synodalſchreiben eben dieſer Basler Kirchenverſamlung. Ein Befehl der Kirchenverſammlung zu Baſel wegen der Verbeſſerung des Kloſters St. Gallen unter dem Eglolf. Die Handſchriften aber von den alten Werken der heil. Väter, mit welchen der Bücherſaal zu St. Gallen reichlich verſehen iſt, alle anzuführen wäre eine unendliche Sache, und würde ein ganzes Werk erfordern, welches P. Pius, Büchervorſteher daſelbſt, ſchon ausgearbeitet. Er hat in ſeinem Verzeichniſſe eine beſondere Claſſe der einheimiſchen St. Galliſchen Väter, von dem h. Gallus an und dem ſeligen Theodor, des h. Columbanus Schüler, deſſen Einweihungsrede, die er zu Conſtanz gehalten, wir ſchon gelobet haben, und dem heil. Othmar, unter deſſen Namen zu St. Gallen eine Handſchrift aufbehalten wird, Unterricht, wie die Ohrenbeicht anzuſtellen. In eben dieſem Jahrhundert, nämlich dem achten, iſt auch Kero berühmt geweſen, von welchem wir erſt geſaget haben. Im neunten Jahrhundert Hartmann oder Hartmund, der ſelige Iſo. In eben dieſem und dem folgenden zehnten und eilften Jahr-

hundert haben mehrere Notker als berühmte Männer daſelbſt gelebet. Der ſelige Notker Balbulus, deſſen Mitſchüler der ſelige Rapert geweſen, welcher von dem Urſprung und den verſchiedenen Zufällen des Kloſters St. Gallen geſchrieben, welche Materie der jüngere Eckard fortgeſetzet, der auch das Leben des h. Gallus beſchrieben, und der ſelige Tutilo, von deme noch einige Gedichte vorhanden: Notker, der Naturverſtändige, Notker, Biſchof zu Lüttich, Notker Labeo, lauter berühmte Leute.

Die St. Galler zählen auch viele berühmte Eckarde bis auf das dreyzehnte Jahrhundert, in welchem der fünfte gelebet nebſt dem Burchard, Conrad von Fabaria, welcher von der Zeit des Königes Philipps an das Werk des Eckards von den Zufällen des Kloſters St. Gallen fortgeſetzet. Wir wiſſen nicht, ob dieſem, oder einem andern Eckard das Segens-Buch zugehöret, welches dem Johannes Diaconus, einem Mönchen des h. Maximinus, hernach Abten dieſes Kloſters Ekk unwürdiger Prieſter und lezter Mönch zu St. Gallen, zugeſchrieben. Hernach kommen verſchiedene Sinngedichte. Es fangen an die Segnungen über die Leſer durch den Umlauf des Jahres. Es ſind dann und wann andere Gedichte untermiſchet, welche von heiligen Dingen handeln. Hierauf folgen Verſe zu den Gemählden des Hauſes des HErrn zu Maynz vom Alten und Neuen Teſtament, welche von dem Aribon Erzbiſchof gerne ſind geſungen worden. Desgleichen: Zu den Gemählden des Kloſters St. Gallen auf Befehl des Abtes Purchards. Das Vater Unſer in Verſen. Verſe von der Geburt des HErrn von den Knaben um das Kloſter hinter dem Creuz an den Sonntägen zu ſingen. Desgleichen vor dem Creuz. Es folget der Titel. Dem Abt Purchard für einen kleinen Schüler, der ihm durch Betrug entzogen und einem andern Lehrmeiſter übergeben worden.

Grab-

Grabſchrift für Aribo, Erzbiſchoffen zu Maynz. Grabſchrift Walters Biſchoffens zu Speyer. Der Rachilda einer verſchloſſenen Jungfrau. Grabſchr. Ekk frommen Mönchen, gröſſerm Dechant. Grabſchrift Ekk frommen Mönchen, Probſten zu Maynz beym heil. Albanus begraben. Grabſchrift Ekk frommen Mönchen zur Zeit mindern Dechant. Grabſchrift dem Purchard mindern Abt. Grabſ. 4. Schul-Lehrern, die ebenfalls begraben. Grabſchrift dem Hermann einem Layen bey der Pforte der Apoſtel. Grabſchrift für wen man will. Unter dem Abt Ulrich II. hat der berühmte Hepidannus gelebet, unter Ulrich VIII. Ludwig von Helmsdorf, Joh. Biſchof ſtarb 1495.

Bishieher ſind beſtändig mit der Kloſterzucht in dieſem Gotteshaus die morgenländiſchen Sprachen vornehmlich im Flor geweſen. Es kamen von andern Orten her Leute in dieſes Kloſter, und wurden von daraus wieder anderſt wohin berufen, um ſo wohl die Kirchen- und Kloſterzucht, als die Gelehrſamkeit einzurichten und in Aufnahm zu bringen. Mit denen zu Reichenau haben ſie einen Streit wegen des lahmen Hermanns. Es iſt gewiß, daß Walfried Strabo und Berno vorhero in dem St. Galliſchen Kloſter in der geiſtlichen Zucht und Gelehrſamkeit ſind gebildet worden, ehe ſie zur Abtey Reichenau berufen wurden. Man hat noch von jenem zwey geſchriebene Bücher in Bogengröſſe von dem Leben und den Wunderwerken des h. Gallus. Desgleichen das Leben des heil. Othmars. Dieſes, nämlich des Berno Schreiben an den Burckhard, und Kerungus und übrige, welche in denen Herren Schulen zu Reichenan denen Wiſſenſchaften oblagen, nebſt verſchiedenen Liedern und Reimen für die Kirche in 4. Ferner, viele andere Briefe eben dieſes Berno an die Reichenauer und andere. Auſſer den Tagzeiten für das Feſt des h. Ulrichs, eine Rede für das Feſt des h. Apoſtels Matthias und der ſeligſten Jungfrau. Eine Rede von der

Menschwerdung. Desgleichen von dem h. Marcus, in welchem gesaget wird, daß der Leib dieses Heiligen in Reichenau aufbehalten werde. Salomon, welcher unter den vordersten sollte genennet worden seyn, wird hieher gezählet, weilen er zugleich Abt zu St. Gallen, und Bischof zu Constanz, unter diesem Namen der dritte gewesen, von ihm ist ein zur Dichtkunst, Geschichte und Erdbeschreibung ꝛc. dienliches Wörterbuch vorhanden, welches als ein weitläufiges und mit mannigfaltiger Gelehrsamkeit nach damaliger Zeit, angefülltes Werk mit einer dem Verfasser gleichzeitigen Schreibart, durch so viele Jahre her als eine besondere Zierde der St. Gallischen Büchersammlung sehr wohl erhalten P. Pius in seinem Verzeichniß rühmet, wiewol er Anstand träget, ob er solches dem Salomon, oder seinem Lehrmeister dem Jso zuschreiben solle? Unter dessen Namen wird ein gewisses Handbuch, wie wir hernach melden werden, in dem Kloster Ochsenhausen verwahrlich aufbehalten. In dem St. Gallischen fehlet am Anfang und am Ende etwas. Es fängt an: Es hat sich leider! zugetragen. Es hat sich in der That begeben. Es ist ohngefehr geschehen. Es ist durch einen Zufall gekommen. Es endiget sich. Pythagoras von Samos hat am ersten den Buchstaben y zum Beyspiel des menschlichen Lebens gebildet: dessen oberes Strichlein bedeutet das erste ungewisse Alter, als welches sich bisher weder den Lastern, noch ꝛc.

P. Pius hat in seinem Verzeichniß Anhänge von den einheimischen Vätern hinzugethan, deren Werke vermisset werden, und derjenigen, von welchen man lieset, daß sie alte Bücher geschrieben, welches man ihrem Angedenken billig schuldig ist. Wir haben vor anmerkungswürdig gehalten ein gewisses Bild, (VI. Kupfertafel) so sich in einer St. Gallischen Handschrift befindet, in welchem Luither ein Mönch, der ohngefehr gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts gelebet, dem h. Gallus ein von ihme geschriebenes

lei-
on
de
en
ie-
ie-
:o-
n,
an-
Za-
Rö-
:ser
Die
die
In
in
iur
)ie-
)aß
an-
m-
ien
In
al-
em
an-
:of-
ige
lle-
en.
ns-
:n,
:n,
ms
lich

M
we
che
der
zäh
zu
ihn
die
fig
ger
zei
son
wo
wo
sein
sen
me
auf
uni
zu
ist
fal
S
spi
rei
als

ein
wei
te
lig
ten
St
ein
hun

Digitized by Google

nes Buch ſcheinet darzureichen. Hierbey iſt auch die Kleidung und Scheerung merkwürdig, dergleichen Mabillon *) beſchreibet: Die Scheerung der Mönche beſtunde darinn, daß die Haare etwas kurz geſchnitten wurden, weswegen ſie den Kopf täglich kämmeten. Nur allein aus ihnen waren die vornehmere Geiſtliche durch eine dazwiſchen gemachte Krone, welche bis auf die Haut geſchoren geweſen, kenntlich. Eben der Mabillon **) zeiget an einem andern Ort, daß dieſe Art der Scheerung zur Zeit des h. Vaters Benedicts im Gebrauch geweſen, welche wir die Römiſche oder Benedictiniſche nennen. An dem Ende dieſer belobten Handſchrift ſtehen zwey andere Vorſtellungen. Die erſte, nach dem Kirchen-Amt am hohen Donnerſtag, die andere nach dem Befehl, oder dem Fuß waſchen. In jener reichet Chriſtus den Jüngern das geſegnete Brod, in dieſen wäſchet er ihnen die Füſſe. In beyden träget nur allein Petrus eine Krone oder geiſtliche Scheerung. Dieſes bezeuget auch Mabillon in ſeinen Jahrbüchern, daß er ſolches in einigen uralten Handſchriften geſehen und anmerkungswürdig ſeye. Durch dieſes Zeichen wollten nämlich die alten Väter den Vorzug des Petrus, und ſeinen Vorrang für den übrigen Apoſteln an den Tag legen. In denen St. Galliſchen Handſchriften kommen nicht ſelten allerhand Bildniſſe vor, beſonders in denen, welche von dem öffentlichen Gottesdienſt handeln, welche wir hier nicht anführen wollen, ohnerachtet wir uns ſolche durchzuſuchen groſſe Mühe gegeben, und ſehr viele vor andern merkwürdige Dinge herausgezogen, die wir in der Beſchreibung des Alemanniſchen öffentlichen Gottesdienſtes darlegen werden. Nur mit einem Wort zeigen wir eine groſſe Anzahl Lebens-Beſchreibungen der Heiligen, die ſich über 200. belaufen, an, die meiſtentheils zum öffentlichen Gottesdienſt gehören, wie auch die Märtyrerregiſter. In einem derſelben, näm-

*) II. Band der Jahrbücher S. 431.

**) Im I. Band S. 53. und 529.

lich des Ado, welches einem Büchlein von den Festtägen der Heiligen vorgesetzet ist, von der Himmelfahrt oder dem Schlaf Unser lieben Frauen stehet folgendes: Wo aber jener hochwürdige Tempel des heiligen Geistes, das ist, das Fleisch der seligsten Jungfrau Maria auf göttlichen Willen und Rath verborgen worden, das erwählet die Klugheit der Kirche mehr mit Gottseligkeit nicht zu wissen, als etwas nichtswürdiges und unächtes davon zu halten und zu lehren. Ado stehet in der Meinung, es seye an einem gewissen Ort verborgen, und nicht mit der Seele in Himmel aufgenommen worden. Notker Balbulus, des Ado Zeitgenosse, behauptet mit andern das Gegentheil in seinem Märtyrer-Verzeichniß, nichts destoweniger fügt er hinzu: Weilen in diesen Dingen die gelehrtesten Ausleger unter sich nicht einig zu seyn scheinen, so kommt es mir nicht zu, etwas in einem so kurzen Werklein zu bestimmen. Doch dieses glauben und bekennen wir aufs gewisseste mit der allgemeinen Kirche, daß, wenn jener höchstehrwürdige Leib, aus welchem GOtt ist Mensch worden, noch irgendwo auf dem Erdboden verborgen ist, dessen Offenbarung allerdings zur Ausrottung des Widerchrists aufbehalten wird. Nichts destoweniger führet Launoi und aus ihm Hottinger in den Helvetischen Kirchen-Geschichten S. 699. für die gegenseitige Meinung den Notker an, (gerade als wenn er sagte, sie seye nicht aufgenommen worden).

Die St. Gallischen Handschriften können noch einen vortreflichen Nutzen leisten, vornehmlich zur Erläuterung der heiligen Geschichte. Man hat z. B. eine kurze geschichtliche Anmerkung vom Jahr 691. an bis auf das Jahr 816. In einer andern Handschrift: Zur Geschichte gehörige Anmerkungen vom Jahr 909. an bis auf 1045. Zeitrechnung der Päbste bis auf den Pabst Sergius:

Sergius: in einem Todten-Register der Römischen Kaiser, ingleichem der Könige in Frankreich. Eine Anzahl von 19. Jahren, in welcher eine Zeitrechnung der Könige von Frankreich eingeschaltet ist. Ein allgemeines Geschichtbuch von Adam an bis auf den König Sigmund auf das Jahr 1394. Desgleichen ein anders bis auf Friedrich den dritten im Jahr 1450. Zeitrechnung der Päbste bis auf Nicolaus V. Ein kurzes Geschichtbuch von der Stiftung des Bistums Strasburg, worinnen einige Dinge von der Stadt Constanz vorkommen. Verzeichniß der Bischöffe von Constanz bis auf das Jahr 1466. Verzeichniß der Aebte zu St. Gallen. Verschiedene zur Geschichte gehörige Anmerkungen, vornehmlich von dem Kloster St. Gallen von der Uebereinkunft des Gebethes ꝛc. zu St. Gallen und Reichenau ꝛc. Ein deutsches Geschichtbuch von der ganzen Schweiz, vornehmlich dem Kloster St. Gallen. Geschichte des Krieges und des Sieges bey Cappel, welchen die fünf catholischen Schweizerischen Cantons wider die Uncatholische im Jahr 1531. erhalten. Eine kurze Zeitrechnung der merkwürdigsten Dinge des disseitigen Theils vom Jahr 566. bis auf das Jahr 1656. Geschichtbuch vom Alexander dem Grosen für Albrechten Pfalzgrafen bey Rhein und den Herzog in Bayern geschrieben von Johann Fronendörffer von Tyrrenstein aus Oesterreich, am Ende sagt der Verfasser, er habe es nach dem ächten Text des h. Eusebius übersetzet.

Es wird sich niemand verwundern, daß die Handschriften-Sammlung zu St. Gallen voll von alten Rednern, Dichtern und Sprachlehrern stecke, wer da bedenket daß die St. Gallische Schule ehemals eine von den berühmtesten gewesen. Wir wollen hier nur ein einziges Buch in Bogengrösse bemerken, nämlich des Beda, des Dieners

Chriſti, von der Rechtſchreibung, welches von ſeiner eigenen Hand ſolle geſchrieben ſeyn. Eine Schule war die innere, und eine die äuſſere, wie Eckard in dem Leben des ſel. Notkers im 3. Hauptſtück bezeuget: Nach einer kurzen Zeit wurde dem Marcellus nebſt dem ſeligen Notker Balbulus die Schule des Kloſters übergeben, ſamt denen übrigen Knaben, die Mönchskleidung trugen. Die äuſſere aber, das iſt die Pflanzſchule deren Weltprieſtern, dem Iſo nebſt dem Salomon und ſeinen Geſpanen. Unter der Aufſicht des Marcellus aber wurden die Gemüther der Schüler, des Notkers, Raperts, Tutilons und anderer in der Wiſſenſchaft der ſieben freyen Künſte vollkommen unterrichtet. Auch noch gegenwärtig iſt dieſer Unterſchied der Schule nicht aufgehoben, und auch die alte Gelegenheit ſich zu belehren, hat bey einem ſo groſſen Vorrath von Handſchriften, denen zu unſerer Zeit in dergleichen Dingen befliſſenen und gelehrteſten Männern, als dem Baluzius, Mabillon, Quirini und Calmet beſtändig offen geſtanden. Wir unterſtehen uns nicht, dieſen uns beyzuzählen, als die wir nach einem Auffenthalt von vielen Tagen theils in dem Kloſter des h. Gallus ſelbſt, wo dermalen die gedruckten Bücher alleine ſind, und unter andern ſeltenen Büchern ein deutſches Gebetbuch ſich befindet von den erſten in Holz geſchnizten höchſtſeltenen Buchſtaben, theils zu Roſchach, wohin der Bücher-Vorrath wegen des neuen Gebäudes gebracht worden, kaum dasjenige erſchöpfet haben, was zu unſerm Vorhaben, in Anſehung der Beſchreibung des Alemanniſchen Gottesdienſtes, dienlich war, ohnerachtet uns das wohleingerichtete Bücherverzeichniß zu groſſer Erleichterung gereichte. Dieſes liegt zum Druck bereit da, und es iſt zu wünſchen, daß es nach dem Verlangen der Bayeriſchen hohen Schule der Wiſſenſchaften, und aller gelehrten Männer von dem Hochwürdigſten Fürſten ausgehändiget werden möchte, nachdeme der Verfaſſer deſſelben, P.

Pius

Pius Kolb, gestorben, welcher uns nicht nur in unsern Bemühungen emsig unterstützet, sondern auch, da wir nach Roschach segelten, uns beständig in den Augen gehabt, bis er das Schiff aus denselben verlohren, und uns den lezten Abschied gegeben hat.

Lindau.

Wir sind mit günstigem Winde über denjenigen See geschiffet, welchen die alten den Rhein-See, den Acronischen- den Bregenzer- den Boden- den Mösburger- den Constanzer-See, vornehmlich nach denen an seinem Ufer liegenden Orten, genennet haben. Dieser obere und grössere Theil aber ward auch der **Withsee**, das ist, **der weite See** genennet, so wie er seinen Busen von dem Einfluß des Rheins gegen Constanz hin erstrecket, woselbst der in die Enge gezwungene Rhein wiederum ausfliesset und sich zu erkennen giebt, da er vorhero mit dem unermäßlichen Wasser des Sees vermischt wird. **Ammianus Marcellinus** erzählet mit den meisten nachfolgenden alten und neuern Schriftstellern, der Rhein fliesse mitten durch den See, und behalte seinen Strom und seine Farbe, und vermische sich nicht mit dem Wasser des Bodensees. Wir sind nicht nur einmal über diesen See geschiffet, und haben dieses nicht wahrnehmen können.

Nach einigen Stunden unserer Schiffart ländeten wir in der Insel **Lindau** an, welche durch eine Brücke, so auf hundert Pfeilern ruhet, und dreyhundert funfzig Schritte in der Länge hat, mit dem vesten Lande verbunden ist. Die Stadt ist eine des h. Römischen deutschen Reiches freye Stadt, der Lutherischen Religion zugethan. Die öffentliche Büchersammlung ist zwar nicht groß und mit keinen auserlesenen Handschriften versehen, doch hat sie einen Vorrath

rath an Büchern und mathematischen Werkzeugen. Unter andern ist eine Himmelskugel darinnen, welche bey der Nacht, wenn man ein Licht hineinsetzet, die blitzende Sterne und den Stand des Gestirnes vorstellet. Es befindet sich daselbst ein freywilliches unmittelbares Reichsstift von adelichen Jungfrauen, denen eine gefürstete Aebtißinn vorstehet. Ob man gleich insgemein glaubet, daß die Aebtißinn an das Gelübde eines beständigen eheloſen Standes gebunden seye; so lieget doch in der That derselben, gleich denen übrigen Chorfrauen dieses gefürsteten Stifts, nicht mehr ob, als die Beobachtung der Stifts-Ordnungen. Dieses Stift eignet sich das Recht über die Insel, mit starkem Widerspruch der Stadt, zu. Weswegen ein sehr grosser Streit über den Freyheitsbrief des frommen oder deutschen Ludwigs entstanden, und man hat von beeden Seiten ganze Bände davon an das Licht gestellet. Diesen Streit hat Daniel Heider, der wegen empfangenen Gutthaten diesem jungfräulichen Stift, in welchem er vorhero Haus-Hofmeister gewesen, Dank schuldig war, erreget. Der berühmte Hermann Conring wurde bis aus Sachsen zu Hülfe gerufen, und dieser gab eine Beurtheilung dieser Urkunde zu Helmstädt im Druck heraus. Es kam dieselbe auch dem Stephan Baluzius verdächtig vor, theils weil sich in dem Text dieser Urkunde viele Dinge befinden, welche mit der Canzleyschreibart selbiger Zeit nicht übereinkommen, theils, weil es, nach seiner Meinung, damals nicht gebräuchlich war, in den Freyheitsbriefen die Jahre der Geburt Christi beyzusetzen. Des Conrings stärkster Beweiß aber war dieser, daß des Rhabanus Maurus, Erzbischofs zu Maynz, Name und Schutz darinnen stehe, durch welchen dieser Freyheitsbrief seye ausgewürket worden, als welcher doch selbiger Zeit diesen Stuhl nicht innen gehabt. Eben dieser Umstand hat auch nebst andern die Verfasser des neuen diplomatischen Werkes, welches in französischer Sprache von Toustain und Tassin an das Licht gestellet worden, in Verlegenheit gesetzet. Hingegen

P. Rass-

P. Raßler behauptet in der Vertheidigung dieser Urkunde, es seye jener Name entweder aus Unachtsamkeit des Schreibers an statt Ottkarus eingeschlichen, oder wenigstens ehender abgefasset worden, als die Jahre der Geburt Christi solches anzeigen, als welche nachgehends von einer andern Hand hinzugeschrieben worden. Man hat auch den Namen des Adalberts, eines Anverwandten von Karl dem Grossen, und Pfalzgrafens, in Zweifel gezogen, welcher dieses jungfräuliche Stift mit seinen Gütern solle vermehret und errichtet haben, welcher doch in den Jahrbüchern des Pithou unter Ludwig dem frommen erst beym 838. und 39sten Jahr vorkommt. Es trift auch des Ekberts Name so ziemlich bey, wenn er anderst in einem alten Grabstein also zu lesen ist mit dem Mangold und Woderebich, wie auch ein altes Gemählde, welches noch zu sehen, und auf einer hölzernen beygesetzten Tafel sehr genau entworfen ist, drey Figuren darstellet. Was das erste anbetrift, so vermuthet P. Rassler nicht uneben, dieser Stein seye mit der Zeit erst gesetzet worden, da vielleicht die Aschen in einem Grabe verschlossen gewesen. Das Gemählde aber zeiget deswegen einneueres Alter an, weil es mit Oelfarben gemahlet ist, welche Art zu mahlen erst im Jahr 1410. Johann van Eyk, der Teures seiner Zeit, erfunden, wie solches Joachim von Sandrat in der Schule der Mahlerkunst darthut.

Jedoch es haben die adelichen Jungfrauen zu Lindau nicht nöthig, dergleichen Kirchenschmuck und Geschenke zu Zeitgenossen zu haben, als welche mit dem Ablauf der Zeiten allerhand Schicksalen unterworfen sind. Die Stadt Lindau kann selbst nicht sagen, daß sie davon befreyet gewesen, so weit sie auch ihren Ursprung bis auf die Zeiten des Römischen Reiches hinauf rechnet. Es findet sich eine Stelle bey dem Strabo, welche dieser Meynung günstig zu seyn scheinet, und die sich auf die Zeiten des Augustus ziehen lässet, unter welchem die Rhätier und Vindelicier durch den Drusus und Tiberius mittelst der Waffen sind

unter-

unterwürfig gemachet worden. Strabo *) redet hievon folgender massen: Nicht weit von dieser Gegend ist der Ursprung der Donau und des Rheins, und ein See zwischen beeder Quellen gelegen, und Sümpfe, die der Rhein ausgiesset. Der See hat in seinem Umfange mehr als 300. Stadien, die Ueberfahrt aber bey 200. In diesem See liegt diejenige Insel, deren sich Tiberius zu einem Auffenthalt bediente, da er zu Wasser mit den Vindeliciern stritte. Wenn man dieses nach der Nähe und Gelegenheit des Ortes entscheiden sollte, so würden wir solches eher von der Insel Lindau, als von den Inseln Reichenau und Meinau im Bodensee verstehen. Nachdeme Tiberius vom Rhein zum See zu Lande herauf gieng bis nach Römishorn und Arbon, wie sie dermalen heissen; so hat er hier seine Schiffe bestiegen, und sodann auf dem Wasser weiter reisen, und die Insel Lindau zu einem Auffenthalt gebrauchen können. Zu diesem Endzweck hat auch der uralte Thurm dienen können, der von entsetzlich grossen Steinen aufgebauet, und noch gegenwärtig so vest und dauerhaft stehet, daß man solchen mit keinem Werkzeug zerbrechen kann; diesen nennet man die Heiden-Mauer oder auch des Tiberius Mauer. Die zweyte Vestung der Römer solle die so genannte Burg gewesen seyn, ebenfalls ein Gebäude von verwundernswürdiger Arbeit, in deren Mitte stunde ehemals die Kirche der H. Aurelia, dermalen aber des H. Jacobs. Die Lindauer sagen, die erste christliche Einwohner haben selbige gebauet, damit sie ihrer Stadt ein grösseres Alter, als dem Jungfräulichen Stift, zur Behauptung ihres Rechtes, beylegen möchten.

Wann wir aber alles zugeben, so ist doch denen, welche die Geschichte der ehemaligen Alemannen durchsuchen, unverborgen, daß solche durch ihre verschiedene Einfälle die Werke

*) Im 7ten Buch.

Werke der Römer verwüstet und von Grunde aus zerstöret. Dieses begegnete der berühmten Stadt **Windisch**, woselbst auch nachgehends das herrliche Jungfrauen Kloster **Königsfelden** erbauet worden ist. Zwar da die Römer dieses Land wieder erobert, so haben sie ihre Werke auch wieder hergestellet; wie dann **Aventinus** *) vornehmlich von dem **Constantinus Chlorus** meldet, es habe ihm gefallen, an der Küste des Bregenzer-Sees das Römische Lager und Macht zur Bewachung der Rhätier oder Graubündner zu setzen. Es ist aber aus den alten Geschichtschreibern, dem Reisebuch des **Antonins**, und der Landcharte des **Peutingers** bekannt, daß dieses Lager an dem disseitigen Ufer gestanden habe, indeme nirgends **Lindau** vorkommt, und selbst der Name, der von der Menge der Lindenbäume herzuleiten, einen deutschen Ursprung an den Tag leget.

Die Stadt Bregenz, mit dem benachbarten Kloster Mehrerau.

An dem gerade gegen über liegenden Ufer lieget vornehmlich die berühmte Stadt **Bregenz**, von welcher auch der See den Namen führet, und **Ammianus Marcellinus** bezeuget **) daß solcher der **Bregenzersee** genennet werde: **Der Rhein gehet in einen See hinein, welchen die anwohnende Rhätier (Bündner) den Bregenzer nennen.** **Plinius** ***) heisset den Rhätischen See den Bregenzersee. Nach dem **Strabo** ****) gehören die Bregenzer zu denen Vindeliciern, und ihre Stadt, die an dem Ufer des Sees liegt, stehet noch da. Pto-

*) Bayerische Jahrbücher im 2ten Buch.
**) Im 15. Buch C. 6.
***) Im 9. B. C. 17.
****) Im 4. B.

Ptolomäus hingegen zählet sie unter die Rhätier. Sie hat den Namen von dem Fluß Bregenz, weilen er Vindelicien und Rhätien von einander absondert. Allhier hat gegen das Ende des sechsten und Anfang des siebenten Jahrhunderts der christliche Glaube wieder aufgeblühet, als welcher von dem h. Columbanus und dem h. Gallus an das disseitige Ufer des Bregenzer-Sees am ersten hinüber gebracht worden. Es bezeuget Walafried Strabo in dem Leben des h. Gallus von einer Kirche, welche der h. Aurelia zu Bregenz geweihet seye: Er habe in der Kirche drey vergoldete Bilder an der Wand aufgehänget angetroffen, welche das Volk anbetete, nachdeme solches den Dienst des heiligen Altars verlassen, und bey Darbringung ihrer Opfer pflegte es zu sagen: Diese sind die alten Götter, und die ehemaligen Beschützer dieses Orts, durch deren Trost so wohl wir, als das Unsrige bis auf gegenwärtige Zeit erhalten worden. Hieraus ist zu schliessen, daß die christliche Religion schon vorhero daselbst eingeführet gewesen, und längst eine der Aurelia geheiligte Kirche da gestanden; indeme er saget, daß der h. Columbanus hieselbsten aus dem Schif getreten, und eine kleine Kirche zur Ehre der h. Aurelia aufgebauet, aber gänzlich entheiliget angetroffen, welche er von den Unreinigkeiten gesäubert, und die Gebeine der h. Aurelia in den Altar gethan habe. Es ist auch noch eine kleine Capelle des h. Gallus vorhanden, nicht weit von dem Stein, Gallenstein genannt, in welchem sehr harten Stein die Fußstapfen des h. Gallus noch zu sehen seyn sollen, auf einem Hügel an dem Fuß des St. Gebhardsberg, eines sehr heiligen Bischofs von Constanz, welcher an diesem Ort gebohren, oder vielmehr aus Mutterleib geschnitten worden. Die Stadt, von welcher Walafried Strabo saget, daß sie zur Zeit des heil. Columbanus vor Alter eingefallen, hat ohne Zweifel an dem Ufer des Sees selbst gelegen, oder sich bis dorthin erstrecket,

ſtrecket, wo nunmehro das älteſte Kloſter von Deutſchland ſtehet. Der h. Columbanus hat dieſen Ort dem bey Arbona ſich damals aufhaltenden Prieſter Willimar angezeiget, wie bey dem Walafried*) in dem Leben des h. Gallus befindlich: In dieſer Einöde, ſpricht er, iſt ein gewiſſer Ort von alter Bauart, welcher unter den eingefallenen Trümmern die Fußſtapfen behält, woſelbſt eine fette und zu Hervorbringung der Früchte taugliche Erde, im Kreyß herum hohe Berge, eine groſſe Wüſte, die bis in die Stadt hingehet, und eine weite Ebene ſich befinden. Die Kirche der h. Aurelia iſt heutiges Tages in dem innern Kloſter eingeſchloſſen, das noch überdiß eine Hauptkirche der heiligen Apoſteln hat, in welcher ſich zwey prächtige Grabmaale aus Marmor befinden, alleine ohne Ueberſchrift, daß man alſo nicht wiſſen kann, wer darunter begraben lieget, noch auch, ob die Kirche von der erſten Erbauung des Kloſters unter dem h. Columbanus ſeye (ſintemalen die Kirchen, welche dem h. Petrus geweihet ſind, ſonſten vor die Aeltere gehalten werden); da er nun von dannen weggehen muſte, und nacher Welſchland abreiſete, ſo hörte daſelbſt die Religion lange Zeit auf, bis gegen das Ende des eilften Jahrhunderts von Ulrich, einem Grafen von Graubünden und Bregenz, das Kloſter wieder aufgebauet, und die Kirche von dem Biſchof zu Conſtanz, einem gebohrnen Grafen von Dillingen, der gleichermaſſen Ulrich geheiſſen, eingeweihet worden. Anfänglich waren es Klöſter für beyderley Geſchlechte nach der Benedictiniſchen Regel, wie ſolches des Cruſius Jahrbücher,**) auf das Jahr 1097. geben. Unter den wenigen von Brand und Plünderung übrig gebliebenen Büchern, werden da noch verſchiedene abſchriftliche Werke des h. Columbanus verwahrlich aufbehalten, vornehmlich ſeine Unterweiſungen oder drey-

*) Im 1. Buch 5. Cap.

**) Im 2. Theil 8. Buch 15. Cap.

dreyzehen Reden, nebst einer andern Unterweisung von denen acht Hauptlastern, aus einer Handschrift, die mit Irrländischen Buchstaben geschrieben ist, desgleichen verschiedene Briefe, und eine Abhandlung von der Busse. Nicht weniger ein Märtyrer-Verzeichniß, welches Hysward dem Herrn Karl, gottseligstem König zugeschrieben. Zwey Todtenregister von grauem Alterthum. Mit Wachs überzogene Tafeln, auf welchen man jedoch kein ganzes Wort heraus bringen kann.

In der Stadt selbst, welche fast eine welsche Meile von dem Kloster entlegen ist, trift man keine Ueberbleibsel des ersten Alterthums an, welche zum wenigsten den Einwohnern bekannt, oder von uns wären entdecket worden, und die uns hätten aufhalten können. Nach der Landcharte des Peutingers ist hier ein zweyfacher Weg, unter der Römischen Herrschaft hinausgegangen, der eine durch Graubünden, und der andere nach Vindelicien. Es hat einige gegeben, welche Rhätien oder das Bündner-Land mit Vindelicien verwechselt haben, wie dann Welser selbst den Namen der Vindelicier verschweiget. Es hat aber der gelehrte, und unser im Leben sehr werth gewesene Freund, Roschmann, in dem Buch von der Stadt Wilten, ganz recht gezeiget, daß die Eintheilung in das erste und zweyte Rhätien erst den Arcadius zum Urheber habe, vorhero aber die Namen Rhätien und Vindelicien eigenthümliche Namen gewesen. Es wird in der Landcharte des Peutingers ein besonderer Weg in Rhätien gegen die Alpen von Arbona aus nach Chur angezeiget, welches ein bischöflicher Sitz ist; ein anderer durch die Städte Clunia und Magia, die nunmehro die Städte Feldkyrch und Meyenfeld seyn sollen. Unter den Bergen, welche auf Felsen liegen, giebt das alte Schloß Ems, welches nicht weit davon stehet, einem vornehmen Hause den Namen, aus welchem viele Helden und Fürsten, auch in der Kirche entsprossen, darunter Marcus Sitticus, Pabst

Pabſt Pius des vierten von der Schweſter her Enkel, der h. Römiſchen Kirche Cardinal und Biſchof zu Conſtanz, der andere gleiches Zunamens Erzbiſchof zu Salzburg geweſen. Man ſagt auch, daß in dem Schloß unter andern Koſtbarkeiten ein herrlicher Vorrath vornehmlich von alt deutſchen Handſchriften aufbehalten werde. Nicht weit davon liegt **Ranckweil**, welches ehemals das höchſte Gericht vieler Provinzen geweſen, deſſen Richter adeliche waren, unter dem Vorſitz derer Herzoge von **Alemannien** und Rhätien, und nachgehends der Grafen von Montfort, wie ſolches **Gabriel Bucelin** in ſeiner Ortbeſchreibung von Bünden bezeuget. Der h. **Fridolinus** ſoll dieſen Ort und dieſen Gerichtshof durch ein herrliches Wunderwerk berühmt gemacht haben. Denn als der Fürſt **Landulphus** die Güter, welche deſſen Bruder im Teſtament der Kirche vermachet hatte, auf eine kirchenräuberiſche Weiſe an ſich zog; ſo ſolle ihn der h. **Fridolinus**, als **Baldebert**, unter dem **Clodovæus** der oberſte Richter war, für Gericht gefordert, ſodann des **Landulphus** Bruder, den **Urſus**, von den Todten aufgewecket, und ihn wider ſeinen Bruder zu einem Zeugen dargeſtellet haben.

Veldkyrch.

Von hier aus gehet der Weg durch Thäler, welche zwiſchen ſehr ſteilen Felſen liegen, und wo doch Gärten und Weinberge angeleget ſind, nach **Veldkyrch**, welches man auch **Phania** heiſſet. Es kommt uns ganz wahrſcheinlich vor, auf der Landcharte des **Peutingers**, welche in des **Theodoſius** Zeiten zu ſetzen, daß **Vania** oder **Phania** ſich in **Clunia** abgeändert habe. Die Stadt iſt ungemein angenehm, und war ehemals an adelichen Geſchlechtern ſehr berühmt, wie dann auch dermalen die Pfarrkirche, nebſt der ungemein ſchönen Eiſenarbeit an der Kanzel, mit

den auserlesensten Mahlereyen der berühmtesten Welschen, Deutschen und Holländischen Künstler, als eines Julius Benzons, eines Vincentius Mali, Jacob Campani, Albrecht Dürers, Christoph Stohrers, Matthias Kagers, Samuels von Hochstraden und Rosendals, eines Antoni von Dyck, Johann von Sanderath, Caspar Monpeers, von Gayer und anderer, ausgezieret ist. Die Kirche der Capuciner ausser der Stadt zieren vornehmlich die Fahnen, welche man zur Pracht der Heiligsprechung des h. Fidelis von Simmeringen, des ersten Märtyrers, der h. Versammlung von der Fortpflanzung des Glaubens, durch welsche Mahler machen lassen; wie auch dessen heilige Ueberbleibsel, und Hausrath, samt seiner Zelle, welche er in dem Kloster Veldkyrch bewohnet, und die nun an der Seite der Kapelle, so dessen Ehre geweihet ist, gebracht, und mit einem Altar, die h. Messe darauf zu halten, versehen worden.

Von hier gieng einerseits der Weg über die Bündner-Alpen nach Welschland, andererseits durch die Dorfschaften der Brigantier, oder Estnerberger und Licater nach Vindelicien, zufolge der Peutingerischen Landcharte von Bregenz an den Rhein, und es trift einigermassen mit deme zu, was man heutiges Tages das Rheinthal nennet, von dannen kommt man durch Vemania, und an der Seite nach Viaca, woselbst römische Postirungen stunden. Durch diese Gegend sind wir auf unserer Reise nach Augspurg nur in der Weite gekommen, indeme wir, nach unserm Vorhaben, allein diejenigen Oerter besuchten, wo wir etwas vor unsere Bemühungen schickliches anzutreffen hoften.

Das östliche Alemannien.

Es ist dieses die östliche Gegend von Alemannien, und so, wie Alemannien von dem Rhein, der Donau

und

und dem Mayn begriffen wird, so hat es vornehmlich seinen Namen von seinem ersten Ursprung fast innerhalb den Gränzen des alten römischen Walles disseit des Rheins, und derer steuerbaren Landschaften, nachdeme diese Gegend von den Marcomannen verlassen worden, an deren Stelle ein Zusammenfluß von allerhand Völkern kam. Und zwar sind die Schwaben gegen Morgen von dem Schwäbischen Meer der Donau hergekommen, wie solches Tacitus *) bezeuget, gleich nach dem Tode des Augustus, von welchen Alemannien in den folgenden Jahrhunderten den Namen Schwabenlandes erhalten, so, daß schon gegen das Ende des vierten Jahrhunderts, als in welches die Theodosianische Landcharte zu setzen, Alemannien auch das Schwäbische genennet, und die Einwohner dieser Gegend Schwaben oder Alemannen ohne Unterschied sind geheissen worden. Aus dem Claudianus und Ausonius ist zu schliessen, daß man die Schwaben insgemein Alemannen genennet habe. Gregorius von Tours **) und Paulus Diaconus sagen es ausdrücklich. Jener spricht: Auf die Vandalen sind die Schwaben, d. i. die Alamannen gefolget, welche Gallicien eingenommen. Dieser sagt: Derselbe ist aus dem Volk der Schwaben, das ist, der Alemannen gebürtig. Und Walafried Strabo ***) meldet: Da die zwey Wörter Schwaben und Alamannien ein Volk anzeigen, so nennen uns unter dem ersten Namen die herum liegende Völker, welche die lateinische Sprache führen ꝛc. Und so zeiget es der Erdbeschreiber Ravennas ****) ein Schriftsteller des siebenten Jahrhunderts, nach dessen ersten Herausgeber dem Plac. Porcheronus; der Verfasser hingegen der Abhandlung von der Gegendbeschreibung Italiens der mittlern Zeit, setzet

*) In dem ersten B. der Jahrbücher. Cap. 44.

**) Im 2. B. der Geschichte.

***) In der Vorrede zur Lebensbeschreibung des h. Gallus.

****) Im 4. B. s. Erdbeschreibung.

ihn bis in das neunte Jahrhundert. Das benachbarte Land von Thüringen wird denen Schwaben zugeschrieben, welches der Alamannen Vaterland ist. Auf diese Weise kommt der Name dem Gebrauch in der Mutterſprache näher, so wie wir auch bisweilen von den Griechen σκάβοι genennet werden, wie wir einstens von Strabo und Dio σκῆβοι benamset worden. Dieser Name ist viel älter, als der Name der Alemannen, von deren Sitten und Lage Cäsar *) und Tacitus **) und hin und wieder Strabo und andere handeln, als welchen allen, wie nicht weniger dem Plinius und Ptolomäus bisher noch der Name der Alemannen unbekannt gewesen. Vopiscus hingegen nennet sie, in der Lebensbeschreibung des Proculus: die Alemannen, welche damals noch Deutsche genennet wurden, hat er nicht ohne glänzendem Ruhm überwunden. Caracalla war der erste, welcher sich den Sieg über die Alemannen zugeschrieben, und dahero den Namen Alemannicus angenommen hat. Spartianus sagt davon ***), als er sich den Namen des Germanicus, und Parthicus und Arabicus und Alemannicus beylegte. Denn er hatte das Volk der Alemannier bezwungen. Es bezeuget Dio Cassius ****), der Name des Sieges seye ihme um eine grosse Summe Geldes zu kaufen gegeben worden, und man habe ihm gestattet, sich frisch und gesund in Deutschland zu begeben. Die Constantiner haben mit mehrerem Recht diesen Namen angenommen, so wie auch in denen Münzen die oftmalige Aufschrift vorkommt: Das bezwungene Alemannien. Der Ursprung dieses Namens, und dieses Volkes ist ungewiß. Agathias *****) spricht, und stellet auch seinen Gewährsmann

*) Im 4. Buch 1. C.
**) Cap. 98.
***) Im Caracalla C. 10.
****) Im 77. Buch.
*****) Im 1. Buch.

mann dafür: Die Alemannen, wann dem Asinius Quadratus, einem Italiänischen Mann zu glauben ist, welcher die deutsche Sachen fleißig beschrieben, sind ein zusammen gelauffenes Volk und vermischte Leute, so wie es auch durch ihren Namen angezeiget wird. Und so erklären es gemeiniglich die Deutschen nach ihrer Mundart, welches eben so viel heißt, als Alle Manner, Allerley Manner. Es ist auch wahrscheinlich, daß von einer gewissen Gottheit, Alaman, der Name Alamannia herkommt, gleichwie die Schwaben von Suevus, und die Deutschen von Teuto also genennet werden. Es wurde an dem Bodensee ein Bildniß von dem Hercules Alemannus bis auf die Zeit Kaisers Maximilian I. verwahrlich aufbehalten, auf dessen Befehl solches nach Innspruck gebracht worden, nun soll es in dem Pfälzischen Schatz sich befinden. Andere wollen, es seye der Mercurius, welchen man in dem Dorf Alma, nicht weit von Constanz im Jahr 1507. gefunden, wie solches aus einem Pergament erhellet, welches darneben verwahret, und vom Beger *) in dem Pfälzischen Schatz also angegeben wird:

Allmann Abgott bin ich,
Die Deutschen iren Nam hambt durch mich,
Von grossen Streiten der Walchen dich versich,
Alamanna Deutschzland nennt sich,
Bey Constniz im Dorf Alma lag ich,
Durch Kunig Maximilian schickt es sich,
Im XVC. und VII. Jare in die Lad legt er mich.

Es ist ein Dorf, nicht weit von der Stadt Constanz und dem See, Almas, oder Almannsdorff genannt. Bey denen Alten heisset schier die Landschaft des ehemaligen Germaniens, von welchem wir handeln, Alamannia; doch ist der Gebrauch so, daß man sie jezo vielmehr Alemannia nennet

*) S. 16.

nennet, und fast mit Schwaben vermischet, welches Land so, wie es an Alemannien gränzet, vor das Vaterland der Hermundurer gehalten wird von Joh. Karl Spenern *) und andern, und welches von dem Zusammenfluß der Elbe und der Saale zwischen beyden Flüssen in der Breite bis zur Donau hinauf gesetzet wird. Welches aber der eigenthümliche Boden von Alemannien über den Rhein gewesen, denselben sind wir zum Theil durchgewandert, da bey Eingang der mittlern Zeit so wohl Schwaben als Alemannien in eine Landschaft gebracht worden, und zugleich mit seinen Gränzen zu umschreiben, und also Alemannien in das disseit- und jenseitige des Rheins sehr wohl eingetheilet wird, wiewolen heutiges Tages diesem, und nicht jenem Theil von Schwaben der Name zukommt. Die zwey Männer und Ordensbrüder P. Marquard Herrgott, und Rustenus Heer, in der dritten Einleitung des Isten Theils, im III. Band der Oesterreichischen Denkmaale, zeigen, daß zur Zeit Rudolphs auch wenigstens ein grosser Theil der Schweiz unter dem Namen Schwaben seye beditten worden, welcher nämlich nebst dem Theil disseits des Rheins, aus der Habsburgischen Erbschaft, denen Oesterreichischen Herzogen unterthänig, und dem Rudolph, Herzogen von Schwaben, von seinem Herrn Vater, dem Kaiser Rudolph, zugeschlagen gewesen, nachdeme er eine Theilung mit dem Albrecht gemachet.

Es kommt dieses einiger massen mit demjenigen überein, was Jornandes von eben denen Gränzen Alemanniens und Schwabens sagt, wenn er in seinem Buch von den Gothischen Geschichten, die Vereinigung und Vermischung der Alemannier und Schwaben also beschreibet: Die Landschaft der Schwaben hat gegen Morgen die Bayern, gegen Abend die Franken, gegen Mittag die Burgundier, und gegen Mitternacht die Thüringer. Mit diesen Schwaben

*) Anmerk. über die Deutsch. Alterth. 4. Buch C. 2. S. 185.

ben haben sich damals die Alemannen vereiniget, und blieben auch da, und beherrscheten die Bündner-Alpen gänzlich; von wannen sich einige Flüsse in die Donau mit starkem Geräusche hineinstürzen. Hier also an einem so bevestigten Ort hat der König Theodemir zur Winterszeit das Gothische Kriegsheer geführet; und sowohl die Mannschaft der Schwaben, als auch der Alemannen, welche beyderseits mit einander verbündet gewesen, bezwungen, verwüstet, und fast unterwürfig gemacht. Die unüberwindliche Alemannen haben nach dem Probus den Wall wiederum durchgebrochen, und auch nachmals die Grenzscheidung des Rheins, und konnten nicht mehr von den Römern unter das Joch gebracht werden: Dieses haben sie erst zu Ausgang des fünften Jahrhunderts von den Franken leiden müssen in der grossen Schlacht bey Zülpich oder Zülch, nicht weit von Cölln am Rhein, welches Gebieth zwar Sigebert innen hatte, alleine es waren mächtige Könige der Franken da. Schon Childerich des Merovæus Nachfolger, welcher einen grossen Theil von Frankreich erobert hatte und sein Reich weiter auszubreiten trachtete, führete mit den Alemannen nicht unglücklich Krieg, und diesen brachte erst Clodovæus, des Childerichs Sohn zu Ende, nachdeme selbst der König in der Schlacht geblieben ist. Er bediente sich seines erhaltenen Sieges, und verfolgte die flüchtigen Feinde, verwüstete Alemannien und füllete alles mit Mord an, bis Theodorich, der Ostgothen König in Italien, zu welchem eine grosse Menge Alemannier geflohen war, den Ueberwundenen Gnade durch ein Schreiben auswürkte, welches man bey dem Cassiodorus lesen kann. Damals wurde noch der Name und das Schicksal der Schwaben mit den Alemannen nicht gänzlich vermischet. Mit den Schwaben gieng man gelinder um. Nach der Hand wurde Schwaben und Alemannien unter einem Herzogthum begriffen, so daß der Herzog bald ein Herzog von Schwaben, bald von

Alemannien genennet wurde, bis die aufgerichtete Republik der Schweiz den Theil Alemanniens oder Schwabens, welcher über dem Rhein lieget, abgeschnitten.

Isnen.

Nunmehro setzten wir unsere Reise in denjenigen Theil von Alemannien fort, welcher Zufolge der Peutingerischen Landcharte nach dem Bregenzischen Vemanien (welches Cluver zur Stadt Wangen macht, woselbst wir doch keine Spur des Alterthums angetroffen) durch das Gebiet von Isnen gehet. Unter diesem Namen stehet heutiges Tages die Stadt, von welcher einige behaupten, daß sie von der Göttinn Isis also seye benennet worden, als welcher, nach dem Zeugniß des Tacitus, ein Theil der Schwaben geopfert. Und zwar haben wir oben gesehen, daß dieser Gözendienst über dem Rhein bey den Alemannen im Gebrauch gewesen, sintemal solcher von den Römern in dieselbe Gegenden gebracht worden, und folglich hat derselbe von dorther auch disseits des Rheins fortgepflanzet werden können, jedoch mag dieses vielmehr unter dem Namen der Hertus, oder der Erde, oder der Göttinn der Mutter des Erdbodens geschehen seyn, wie Tacitus die Göttin der Schwaben nennet, die auch mit dem Mond überein kommet, welchem die Deutschen mit der Sonne und dem Feuer, oder dem Vulcanus, ohne Unterschied göttliche Ehre erwiesen. Cluver trägt kein Bedenken, den Deutschen aus dieser Ursache den wahren Dienst des dreyeinigen GOttes zuzuschreiben; zwar ist dieses nicht fromm und gottselig gedacht, wiewolen sie einen GOtt, oder vielmehr eine Göttinn unter diesen Namen verehret, welche nach ihrem Ursprung die Isis hat seyn können, entweder durch eine Nachahmung der Römer, oder auch durch einen ältern Aberglauben. Denn es giebt einige, welche vorgeben, die Isis seye in einem

Schiff

Schiff zu dem König Suevus gekommen, und man schreibt ihr die Erfindung der Schiffe zu, weswegen sie auch Pelagia von dem Wort Pelagus, oder Meer, genennet wird, und mit dem Bild eines Schiffes, oder so genannten Jagdschiffes öfters vorkommt, auch von den Deutschen also solle verehret worden seyn. Allein es ist keine Spur dieses Gözendienstes mehr bey Isnen übrig, welches zwar von dem vorbeyfliessenden Fluß gleiches Namens also ist benennet worden, wie Tacitus bezeuget, gleichwie man viele Städte, gerne nach dem Namen eines Brunnen, oder Feldes, oder Waldes genennet hat. Einige auf dem Platz, welchen man die Bettmauer nennet, ausgegrabene Münzen zeigen das Römische Alterthum desselben Ortes an, vor allen aber ein Stein, von welchem wir bald sagen werden, welcher durch seine Aufschrift M. P. XI. anzeiget, daß die Wege und Brücken von Kempten aus bis hieher wieder hergestellet worden, der auch am hiesigen Ort gefunden, und zu einem gleichen Stein in Kempten ist gebracht worden. Hieraus aber erhellet, daß hier eine Römische Postierung gestanden, als wo sie, die Römer, dergleichen Steine zu setzen pflegten. Alleine die Stadt hat ohne Zweifel eben das Schicksal erfahren, wie andere Städte und Lager, von den Alemannen und Hunnen; bis sie wiederum empor stieg, nachdeme hier ein berühmtes Kloster vom Orden des h. Benedicts im eilften Jahrhundert erbauet worden, und zwar durch die Gutthätig- und Gottseligkeit der Hochgebornen Grafen von Wehringen, des Vaters Mangolds, und der Söhne Walthers und Wolfrads. Die Bürger von Isnen behaupten, es seye auf Ansuchen dieses Grafen Wolfrads und seiner Gemahlinn Hiltrud die Kirche des h. Georgs von dem Bischof zu Constanz, Eberhard, eingeweihet worden, ehe das Kloster gestiftet war, damit sie nicht eingestehen dörften, die Stadt Isnen habe ihre Aufnahm dem Kloster zu danken, und folglich das Recht vereitlen möchten, welches der Abt seit langer Zeit sich über die Stadt angemasset. Dieses war eine Quelle, woraus grosse Streitigkeiten

tigkeiten entstanden, und welche diesem Kloster die betrübteste Schicksale zugezogen. Durch mehrmalen entstandene Feuersbrünste hat solches alles verlohren, und ist in eine so grosse Armuth versetzet worden, daß sie hier noch bey Menschen Gedenken, sich nicht einmal die nöthigen Kleider aus ihrem Vermögen anschaffen konnten. Nun aber erholt sich solches nach und nach wieder aus seinem elenden Zustande, und wird mit einem herrlichen Kirchengebäude gezieret. Die Gelehrsamkeit blühet ebenfalls unter dem Prälaten Basilius wieder auf, welcher, ehe er die Inful erlanget, öffentlich die Weltweisheit auf der hohen Schule zu Salzburg gelehret, und sich nun alle Mühe giebt, den Büchersaal mit guten Büchern zu versehen, nachdeme der alte mit denen gedruckten und handschriftlichen Büchern verbrennet worden. Von den leztern sind noch wenige übrig aus dem vierzehnten Jahrhundert, und aus diesen haben wir ein und anders für unsere gottesdienstliche Sache angemerket. Wir dörfen einen Calender nicht vorbey gehen, der in deutscher Sprache nicht mit Gothischen, sondern mit kleinern Römischen Buchstaben im Jahr 1478. durch Bernhard Maler, und Erhart Ratolt, von Augspurg gedruckt ist. Dieses wollen wir deswegen angemerket haben, um unsern Landes-Leuten einen Muth zu machen, dem Verlangen der Ausländer zu Willen zu werden. Diese würden aus Eifer gute Bücher zu lesen, welche in der deutschen Sprache herauskommen, ohne Beschwerlichkeit diese Sprache selbst lernen, woferne sie nicht, wie sie oft gegen uns geklaget haben, durch unsere barbarische Buchstaben, nämlich die Gothischen, abgeschrecket würden. Diese haben vom dreyzehnten Jahrhundert an alle Schriften in Europa eingenommen und angestecket; nachdeme aber die schöne Wissenschaften wieder hergestellet worden, so wurden sie am ersten in Italien ausgemustert, als woselbsten die Künste und Gelehrsamkeit ehender aufgeblühet. Ohngeachtet aber anderer Orten die Gothische Schreibart sowohl in der lateinischen, als in den übrigen Muttersprachen länger beybehalten wurde;

de; so wird solche doch nunmehro, ausgenommen in unserer deutschen, überall verworfen. Und dieses wollten wir erinnern bey Gelegenheit des deutschen Calenders, welchen wir in dem Kloster zu Isnen mit sehr zierlich Römischen Buchstaben, in unserm Deutschland gedrucket, gesehen haben. Als in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in Deutschland die Buchdruckerkunst erfunden wurde, so gebrauchte man die Gestalten der Buchstaben, wie sie damals üblich waren, nämlich die sogenannte Gothischen. So bald man aber in Italien anfieng, diese Kunst besser auszuzieren, als woselbsten die Bemühung in Ansehung der Alterthümer und der schönen Wissenschaften wieder empor stieg, so fieng man auch zugleich an, die runde Buchstaben, welche in den kleinern Schriften unter dem Carolingischen und Capetianischen Stamme im Gebrauch waren, wieder einzuführen. Mit diesen Buchstaben sind des heil. Augustinus Bücher von der Stadt GOttes, und die Briefe des h. Hieronymus am ersten gedruckt worden. Von Italien aus soll diese Art zu drucken Jodocus Badius Ascensius zu Eingang des sechzehnten Jahrhunderts in Frankreich gebracht haben; da man vorhero auch mit Gothischen Buchstaben die Bücher daselbst druckte, welche Art und Weise von den Deutschen mit der Kunst selbst dahin eingeführet worden. Nach und nach ist solche auch bey uns in den lateinischen Büchern abgeschaffet, bishero aber noch in den deutschen beybehalten worden.

Kempten.

Damit wir aber wieder auf unsere Reise kommen, indeme wir solche nach Kempten richteten, so setzte uns die Peutingerische Landcharte, die erst neulich zu Wien aus der Urschrift sehr genau von Friedrich Christoph von Scheub ist an das Licht gestellet worden, in Verlegenheit

genheit, wo Vemania, Viaca, Augſpurg, Rapis, Navoue, und endlich Kempten unter denen Poſtirungen zum Vorſchein kommen möchte. Dieſes beſtärket viele in ihrer Meinung, als welche ein anders Kempten zu München, der Hauptſtadt in Bayern ſetzen.

Hievon ſpricht in der Rettung des Stammbaumes des Durchlauchtigſten Caroliniſch-Bayeriſchen Hauſes, Fr. Xav. von Wilhelm alſo: Cambodunum halten Pyrcheimer, Pancirola, Appianus, Ortelius vor München; denn ein anders iſt Campiduunum oder Kempten an dem Illerfluß. Es iſt aber dieſes unſer Kempten das nämliche der alten Eſtioner, wovon Strabo im 4ten Buch redet: Die Eſtioner gehören zu denen Vindeliciern, wie auch die Brigantier: und ihre Städte ſind Bregenz (Brigantium) (und Kempten) (Campodunum). Dann erſtlich gehet man von den Eſtionern zu denen Licatern oder Lechgäuern, wie bey dem Cellarius *) ſolche Plinius im 3. Buch im 20. Cap. aus einer Innſchrift des Auguſtus auf den vorderſten Alpgebürgen nennet, nach dem Namen an den Fluß Licus, welcher der Lech, und die Gränzſcheidung Alemanniens von Bayern gegen Morgen iſt. Belobter Verfaſſer bemerket über dieſes, daß zwiſchen Bregenz und Kempten auf der Charte Vemania und Viaca ſtehe, in dem Reiſebuch aber nur allein Vemania, wie ſolches Aldus herausgegeben. In der angeführten neuern Beſchreibung der Peutingeriſchen Landcharte, kommt, wie wir erſt geſehen, auch nach Vemania und Viaca gleich Augſpurg vor, ohne daß Campoduna darzwiſchen liege. Doch muß ſolches darzwiſchen gelegen haben, wann anderſt die Steine des Kaiſers Severus in ihrem Ort geblieben ſind, von denen der eine in dem Kloſter Iſnen, als ſeinem erſten und urſprünglichen Ort, wie man ſich ſolches beredet, gefunden, nun aber nach Kempten

*) Im 2. Buch 7. Cap.

Kempten geführet worden, allwo er mit seinem andern Cameraden in dem Vorhof aufbehalten wird. Jener bezeichnet von Kempten an eilftausend, dieser von Augspurg an eilftausend ein und vierzig Schritte. Dieses ist schier nach der Peutingerischen Landcharte die Weite von Augspurg nach Vemania XLIII. M. P. (d. i. 43,000. Schritte), da von Augspurg nach Kempten jene andere Weite 50000. Schritte austräget. Es findet sich also bey uns kein Zweifel, daß die erstgemeldten Steine zur Zeit des Kaisers Severus an ihren angezeigten Orten gesetzet worden. Ferner vermuthen wir, daß durch den Einfall der Alemannen Campodunum seye verwüstet worden, so daß zur Zeit des Theodosius, wohin die Peutingerische Landcharte, die deswegen die Theodosianische heisset, zu rechnen ist, keine römische Postirung mehr daselbst gestanden. Aus der alten Kenntniß des Reichs *) nach der Eintheilung der römischen Landschaften des Kaisers Antonins lernen wir, daß die dritte Legion in diesen Gegenden ihre Postirung gehabt: Unter der Einrichtung des angesehenen Mannes Herzogs der ersten und zweyten Rhätischen Landschaft der Oberste der dritten Legion, deren der halbe Theil auf der Postirung lieget, von Vimania, nacher Cassiliac bis Campidun. In der Landcharte des Peutingers kommt kein Caßiliac vor, welches in die Zeiten des Theodosius gerechnet wird; doch dienet Vimania zu einem Beweiß, daß unser Kempten, von welchem wir handeln, darunter zu verstehen seye, woselbst auch auf dem Markt an der Mauer des Kaufhauses ein Stein mit einer Römischen Innschrift angemachet ist:

LVCIANO. EVGILIANO. FILIO.
CARISSIMO.
VIXIT. ANNOS. XIX.
LVCIANVS. ING. PATER.
FECIT. S. S.

Es

* Bey dem Herrn von Wilhelm, S. 172.

Es bezeugen auch Crusius *) und Münster **) jener in den Schwäbischen Jahrbüchern, dieser in der Weltbeschreibung, daß im Jahr 1503. und 1674. auf dem Lindenberg, auf dem Iller-Schloß, und der daran liegenden Vorstadt und dem Kirchhof, Münzen vom Marcus Antoninus, Opfer-Gefässe, und andere Denkmaale des Heidenthums aus der Erde gegraben worden, dergleichen einige in dem Büchersaal zu Kempten aufbehalten werden. In diesen sind wir, da der berühmte Vorsteher desselben mit andern Geschäften beladen war, von dem hochgelehrten P. Donatus von der Verklärung, Obern der frommen Schulen zu Kempten, geführet worden. Alleine wir haben wenig anmerkungswürdiges darinnen angetroffen, vornehmlich von Handschriften, ausser einer Handschrift beyläuffig vom zehnten Jahrhundert, welche eine Erklärung der Namen des alten und neuen Testamentes von dem Bischof Isidorus an den Pabst Honorius in sich hält. Diesem Büchersaal ist, ausser denen harten Schicksalen, welche wir in den meisten Klöstern, und vornehmlich in denjenigen, von welchen wir vor kurzem hergekommen, wegen der darauf laurenden Städte, mit Wehmuth vernommen, dieses noch unglücklich gewesen, daß einmal darinne ein Feuer ausgekommen, indeme der Bücher-Vorsteher bey dem Lichte eingeschlafen, und somit alles vom Feuer verzehret worden. Doch ist die Schriftenkammer unversehret geblieben, welche von dem Karolingischen Stamme her mit Fürstlichen Urkunden reichlich versehen, vornehmlich mit vielen vom Ludwig dem Frommen, einem Sohn des grossen Karls. Durch diese Urkunden stehen die Sachen der Kemptischen vornehmen Klostergeistlichen auf einem festen Fuß, so viele Anfechtungen auch die Bestättigung des grossen Karls erlitten, dessen Gemahlin Hildegard die Stiftung von ihren mütterlichen Gütern gethan, vermög eines Stif-

*) Im 12. B. I. Theil 3. Cap. und in dem Chronik-Buch unter diesem Wort.

**) Im 5. B. C. 233.

Stiftungsbriefes, deſſen Unterſchrift anzeiget, daß ſolche im Jahr der Geburt des HErrn 773. da die Römer-Zinß-Zahl 11. war, der Regierung des gottſeligſten Karls im ſechſten und des Reiches im erſten Jahr geſchehen. Geſchehen zu Rom an dem h. Oſtertag in der Kirche des h. Peters, in Gegenwart des Pabſtes Adrianus und vieler andern Fürſten, im Namen GOttes, glückſelig, Amen. Eine alte Innſchrift, ſo in eine Säule des Kloſters eingemachet iſt, lautet folgender maſſen:

HILDEGARDIS DCCLXXIII. FVNDAVIT
CAROLVS DCCLXXIV. CONFIRMAVIT
ADRIANVS DCCLXXVII. DEDICAVIT
ANDELGARIVS DCCLXXVIII.
INCHOAVIT.

Hier ſiehet man, daß die Beſtättigung Karls in das Jahr 774. zu ſetzen. In dieſem Jahr hat Karl, nach vieler Meinung, das Oſterfeſt zu Rom gefeyert. Wie wohl die Fuldiſch- und andere Jahrbücher der Franken das 773. Jahr ſetzen. Die Erzählung des ſel. Theodorus *), des Einſiedlers, eines Schülers vom H. Columbanus, meldet in dem Leben des H. Magnus unter andern folgendes: Es kamen nämlich im Jahr 628. der ſelige Mangold und Theodor an den Ort, welcher Kempten heißt, daſelbſt traffen ſie eine ſehr angenehme, aber gänzlich verlaſſene Stadt an ꝛc. Da aus dieſen Worten erhellet, daß die Stadt gänzlich verlaſſen geweſen, deren Alter doch die Bürger in Kempten zum Vortheil ihrer Rechte höher angeben, als das Alter des Kloſters; ſo iſt es wunderbar, daß ſie dieſe Erzählung gelten laſſen.

Mabillon hält das Buch des Theodor für unterge-

*) Im 2. B. 2. Cap.

geſchos

geschoben, und dessen Verfasser für einen Betrüger, wie dann auch der le Coint in seinen Jahrbüchern der Franken den Ermenrich, einen Ellwangischen Mönch, welcher das Leben des sel. Magnus, so Theodor beschrieben, ergänzet haben solle, zu einem Verfälscher machet, der viele falsche Dinge eingemischet habe. Nichts destoweniger giebt der le Coint *) dem Ansehen der Lebensbeschreibung des sel. Magnus seinen Beyfall, und läugnet, daß dieses Kloster von der Hildegard seye gebauet worden; daß es von ihr erneuert und erweitert worden, giebt er zu, welches ganz eine andere Meinung ist, als man nach dem Karolinischen Stiftsbriefe hegen müste. Solchen greiffen auch die Bollandisten **) an, die ganz getrost behaupten, es wären durch die öftermalige Plünderung und Verwüstung der Hunnen, wie auch durch andere Zufälle alle alte Urkunden zu Grunde gegangen, die Nachkommen hätten nun diesen Abgang ersetzen wollen, und nach der Gewohnheit des neunten und zehnten Jahrhunderts, diesen Brief, von welchem die Frage ist, abgeschrieben. Sie bezeigen sich gegen das alte Urkundswesen etwas unbillig, wie wohl sie scheinen, das Unternehmen derjenigen, welche Urkunden unterschieben, zum Besten auszulegen. Sie sprechen: Wir, die dergleichen Unterschiebungen schon gewohnet sind, weil wir wohl merken, daß es nicht aus einem bösen Sinn geschehen, nämlich um den ungerechten Schaden zu verhüten, der denen Besitzungen ohnfehlbar zugezogen würde, die nicht mit dem Schild eines königlichen Briefes bedecket sind, verzeihen denen Urhebern nicht nur leicht, sondern sind ihnen auch einigen Dank schuldig, in so ferne sie uns Zeugen der angenommenen und bis zu ihnen fortgepflanzten Ueberlieferungen abgeben. Und wenn auch bey denselben viele Schlacken untermischet sind, so stecket doch auch gemeiniglich etwas

*) Zum Jahr 666. und 783.

**) Im III. Band, April S. 792. 793.

Digitized by Google

etwas von reinem Metall darunter, welches nicht ganz weggeworfen zu werden verdienet. Und ein solches ist, daß die Königin Hiltegard, auf Bewilligung des Königes Karls, aus ihren mütterlichen Erbgütern das Kloster Kempten solle gestiftet, oder wenigstens vergabet, und den ersten Abt, den Andegarius, von welchem wir gesagt, dahin gesetzet haben.

Diese Worte sind gut, aber mit solchen Bedingungen abgefasset, daß es ein jeder gar leicht merket, was für einen Streich sie dem Alterthums-Wesen versetzen. Es hat solches auch der Erfolg gezeiget, ohnerachtet Papebroch dem Mabillon den Sieg eingestanden, jenem Retter der alten Urkunden, und der wahren aus unzählichen ächten Schriften hergenommenen Kennzeichen, die alten Schriften zu unterscheiden. Dann Papebroch will nur sehr wenigen, vornehmlich aber, in Ansehung des Merovingischen Alters, nur einer einzigen Urkunde des H. Maximinianus Glauben beymessen, da doch Mabillon, und nachgehends seine Ordensbrüder, die Verfasser des neuen Urkunden-Werkes, bewiesen haben, daß diese Urkunde viel mehr, als alle andere, unterschoben seye. Diese tretten jezo auf den Kampfplatz wider einen Haufen von Gelehrten, die viel weiter ausschweifen, und allen schriftlichen Urkunden, welche vor dem zwölften Jahrhundert gemachet worden, die Verwerfung androhen. Und zwar hat man nicht nur eine einzige Urkunde, oder einen Freyheitsbrief angetastet, dergleichen manchmalen, besonders in unserm Deutschland geschehen ist, sondern man hat alle alte Schriftenbehältnisse angegriffen, und dieser Streit ist in Frankreich ausgebrochen. Jene gelehrte zwey Männer sagen hievon folgendes *): In allen dergleichen Streitigkeiten ware zwischen den deutschen Verfassern nur eine Zänckerey über eine einzige Urkunde, oder höchstens nur über einen Freyheits-

*) Im I. Band, Vorrede. S. XXV.

heitsbrief. Allein, von vielen andern zu schweigen, so ist in Frankreich eine Streitigkeit über alle alte Schriftenkammern entstanden. Das gelehrte Europa ist in Feuer gesetzet worden, da dem berühmten Urkunden-Werke der Krieg angekündiget wird. Der Abt Raguet ist dem P. Germont zu Hülfe gekommen, und der D. Bernard mit den Waffen des P. Vitré. P. Harduin ist auch in den Streit gegangen, und hatte den Vorsatz, noch weit ungeheurere Forderungs-Sätze rechtskräftig zu machen. Dieser erdichtete sogar eine Gesellschaft gewisser Schrift-Verfälscher, und durch dieses Hirngespinnst hat er, ohne Verzug, alle alte so wohl heilige als weltliche Denkmaale verworfen, welche sich zu seinen Vorurtheilen nicht schickten. Zwar wurde er von seinen Obern durch des P. Generals Ansehen zum Widerruf gebracht *), und in diesem ist das erste Hauptstück dieses, wie solches in dem angezogenen Werke zu lesen **): Der Verfasser stehe in der Meynung, und behaupte solche Grundsätze, woraus man eine Unterschiebung fast aller alten Kirchlichen und grossen Theils weltlichen Denkmaalen schliessen könne. Selbst der griechische Grundtext des Neuen Testaments kam in Gefahr, und die Sache blieb nicht bey den Kanzleyen der öffentlichen Urkunden allein, sondern die Beschuldigung des Betruges wurde auch denen geheiligten Behältnissen der Kirche aufgebürdet. P. Germont hatte bisher nur die öffentliche Schriftenkammern im Verdacht, und manchmalen schiene es, als wollte er nur allein die Merovingischen Urkunden verdächtig machen; dem P. Harduin hingegen war nichts von den alten Denkmaalen zu heilig. Das Merkmaal des Alterthums machte alles ohne Unterschied bey ihm verdächtig. Gewiß eine

*) Erster Abschn. Cap. 8.

**) Neue Diplomat. I. Band. S. 128.

Digitized by Google

eine edle Meinung, spricht der Abt zu Kettwein *), welche vor dem Germont schon Papebroch geheget im Voreingang n. 125. und 127. welchen billig Mabillon in dem 1. Buch im 3. Hauptstück von den urkundlichen Sachen §. 2. der Ursachen tadelt daß er dem Marsham, einem Engelländischen Ketzer, welcher diese schöne Meinung (nämlich) aus Haß der Kirchen in seiner Englischen Klosterbeschreibung ausgehecket, beystimmet, nämlich ein je grösseres Alterthum die Urkunden an sich tragen, desto mehr sie verdächtig seyen, und desto wenigern Glauben sie verdienen.

Dieses bringet uns von dem Abweg wiederum auf den rechten Weg, nämlich zu dem vornehmen Kloster zu Kempten, als welches sich rühmet, nach Erlöschung des Karolingischen Stammes in den Platz und in das Amt der alten Herzoge oder Grafen von Schwaben getretten zu seyn, und aus dieser Ursache die Majestäts- und höhere Rechte in der Stadt Kempten ausgeübet und verwaltet zu haben. Zwar da im Jahr 877. die Reichsklöster in drey Klassen eingetheilet worden, davon die erste Klasse dem Kaiser Geld und Soldaten, die zweyte nur allein Geld, die dritte ihr Gebet beytragen muste, so wurde das Kloster Kempten nur in die lezte Klasse gesetzet, und noch überdiß durch eine besondere Verordnung versehen, daß sich Niemand unterstehen solle, von dem vorbesagten Kloster Kempten, darum, weil es sehr arm ist, entweder jährliche Abgaben, oder einige Frohnen, oder andere zum gemeinen Wesen gehörige Dienste zu verlangen oder mit Gewalt abzufordern, ausser, was solches gerne und freywillig thun wolle. Doch muß es in kurzer Zeit sehr ansehnlich vermehret worden seyn, wann man die engen Gränzen in dem Freyheitsbrief vom Kaiser Otto betrachtet, welcher zwar in der Unterschrift

*) Kettweinische Chronik 2. B. 1. Band. S. 79.

das Jahr 804. hat, als welches sich vielmehr für Karl den Grossen schicket, vielleicht ist aus dem Karolinischen dasselbe Jahr in diesen herüber gesetzet worden. Wie dann ein Irrthum, der bloß allein in der Unterschrift einer Urkunde begangen wird, oder auch ein anders, vornehmlich geschichtliches Versehen selbst in der Urkunde, deswegen nicht alsogleich den Glauben benimmt, wie die dieser Sachen kundige beständig lehren. Der scharfsinnige und in diesen Dingen bestens erfahrne Mabillon spricht hievon also: Nicht nur aber allein können in denen ursprünglichen Urkunden Fehler einschleichen, wo einer gewissen Begebenheit nach vielen Jahrhunderten gedacht wird: Sondern auch in Dingen, die sich erst vor kurzem zugetragen, können die unwissende Schreiber betrogen werden oder betriegen. Dergleichen Beyspiele findet man in verschiedenen Urkunden, besonders in denjenigen, welche von dem ersten Zustande deren Kirchen, oder deren Klöstern handeln. In diesen werden manchmalen ungewisse Dinge in Ansehung der Zeit, und anderer Umstände ihrer Beschaffenheit erzählet, vornehmlich wann diese Denkmaale nach einem langen Zwischenraum sind aufgesetzet worden.

Was die Unterschriften anbelanget, so sagen die Verfasser *) des neuen urkundlichen Werkes sonderheitlich davon: Eine falsche Unterschrift ist kein hinlänglicher Grund, eine schriftliche Urkunde für falsch anzuschwärzen. Bisweilen haben die Schreiber aus blossem Irrthum merkliche Fehler in den wahrhaften Schriften begangen. Ihre Rechnung ist nicht allezeit einerley mit der unsrigen. Bisweilen haben sie die Jahre einer Regierung oder der Römischen Zinß-Zahl anderst gerechnet. Dieserwegen stimmen die Berechnungen nicht vollkommen mit-

*) Im II. Band 2. Th. 3. Abschn. 9. Cap. S. 440. 2. Anmerk.

miteinander überein. Man muß sich demnach vor übereilten Urtheilen hüten, wann entweder keine wahre oder sichtbare Fehler vorhanden sind, ausser von einem oder dem andern Jahr, und wann sonst woher alle andere Kennzeichen der Wahrheit einstimmen.

Ohnerachtet die kunstrichterliche Beurtheilung des Muratori *) manchmalen die Schranken der Mäßigung überschreitet, so ist er doch derjenigen Meinung nicht beygethan, wie die Verfasser des französischen Tagbuches sagen, daß ein Denkmaal deswegen für falsch zu halten seye, wann in demselben etwas entdecket wird, was mit den allgemeinen Begriffen nicht übereinkommt. Er gründet sich in diesem Stück auf zwey Ursachen, die erste ist, die Staatsbedienten an denen Höfen haben in denen Urkunden, welche sie aufgesetzet, sich öfters gestossen; nnd die Schreiber, welche solche abgeschrieben, haben oft noch mehrere Fehler hineingemachet und sie damit verstellet, daß also dergleichen Denkmaale mit einer reiflichen Beurtheilungskraft oder Kunstrichtung zu erwägen sind, damit man den Betrug von der Unwissenheit und Unachtsamkeit dererjenigen unterscheide, welche die Aufsätze verfertiget oder abgeschrieben haben. Muratori bringt zur zweyten Ursache vor, daß die meistens gewissen Erkenntnißgründe nicht genug Licht für alle Zeiten, und für alle Umstände darreichen. Zu einem Beyspiel führet er die Unterschriften unzähliger offenen Briefe an, welche ausser allem Verdacht, und in Ansehung der Römer-Zinß-Zahl auf eine solche Art bezeichnet sind, daß sie mit keinem der angenommenen Lehrgebäuden hierinn können verglichen

*) Journal des Savans d'Aout 1742.

den, noch auch mit denen Zeitrechnungen verschiedener dergleichen Schriften. Nichts destoweniger träget es sich zu, daß die Ehre und die Güter in Gefahr lauffen, die durch einen ruhigen Besitz vieler Jahrhunderte bestättiget sind, und Strittigkeiten entstehen.

Allein es ist gut, daß die Bestreiter der Urkunde, um welcher willen wir dieses angeführet haben, bezeugen, daß sie denen Rechten und Gränzen dieses vornehmen und fürstlichen Klosters, welches solche bishero auf die gerechteste Weise besessen, nicht das geringste durch ihre Kunstrichtung zu entziehen begehren. Es reichen aber diese Gerechtsame und die weite Gränzen zu, vier und zwanzig Adeliche reichlich zu unterhalten, welche, ob sie schon durch die Abwechslung der Dinge bisweilen zu einer kleinen Anzahl sind gebracht worden, bishero gleichwolen immerzu den vornehmen Stammen erhalten; und da die Aebte dann und wann etwas anders vorhatten, so haben sich die adelichen Familien Deutschlandes entgegen gesetzet, als welche hier in diesem Kloster einen bequemen Ort finden, sich GOtt zu wiedmen, und nichts destoweniger die Würde ihrer Geburt zu erhalten. Erst vor kurzem ist unter dem Fürsten **Anselm von Reichlin** ihnen als ein Stifts-Zeichen, das h. Creuz, welches man an den Hals hänget, gegeben worden. Dem **Engelbert von Zirkenstein** aber, dem herrlichen Nachfolger des **Anselmus**, wurde vom **Benedict XIV.** auch das geistliche Vorrecht verliehen, das Sacrament der Firmung denenjenigen mitzutheilen, welche zu der befreyeten Kirche Kempten gehören. Dieses Recht gehet nur auf die Person, und ist anderst, als dasjenige, wessen sich die Aebte in dem Kloster **Elchingen** rühmen, und aber doch nur mit gutem Willen ihres ordentlichen Bischofs von Augspurg ausüben dörfen. In Italien hat der Abt zu **Caßin** nebst einigen andern diese bischöfliche Gewalt. Wenigstens geben durch diese Beyspiele in der neuesten Zeit die obersten Hirten der Kirche, denen die Verwaltung der göttlichen

Geheim-

Geheimnisse anvertrauet ist, die vorzügliche Gewalt zu erkennen, auch in Ansehung derjenigen Sacramente, welche nicht allein zur Macht der Herrschaft, sondern auch der höchsten Weihung gehören, daß derselben Uebergebung, so durch die Erlaubniß der Kirche rechtmäßig geschehen, bestättiget oder wieder aufgehoben werde. Gleichwie es hier sich ereignet, und selbst bey diesem Sacrament der Firmung ist die Gewohnheit der griechischen Kirche bis auf den heutigen Tag, daß die Priester ohne Unterschied dieses Sacrament austheilen, welches sich in der Abendländischen Kirche die Bischöffe vorbehalten, nur ein Beyspiel des Gegentheils ausgenommen, nämlich in Sardinien, wiewohl solches der h. **Gregorius der Grosse** ungerne verwilliget. In der neuern Zeit hingegen wird diese ausserordentliche Macht denen Priestern mitgetheilet, die als Glaubens-Prediger zu denen unglaubigen und ketzerischen Völkern gesendet werden. Diese herrliche Gewalt der Kirche ist durch verschiedene Beyspiele auch von andern Sacramenten beleuchtet worden in dem Buch, **von demjenigen, was göttlichen und kirchlichen Rechtens ist in Ansehung der Verwaltung der Sacramente.** Es hat uns aber diese Sache daselbst zu berühren Gelegenheit gegeben der Vorzug, welchen der Römische Pabst in unsern Gegenden dem Fürsten von Kempten verliehen. Nun wird die Zeit lehren, ob in desselben Verlängerung **Clemens** XIII. dem Begehren des Hochwürdigsten Fürstens **Honorius von Schreckenstein** zu Willen seyn werde, welcher erst kürzlich, zu einem seltenen Beyspiel, von allen dasigen Stifts-Herren aus einem Unter-Dechant (deme die Sorge über die Klosterzucht oblieget) erwählet worden, da Er vorhero öffentlicher Lehrer der h. Gottesgelahrtheit gewesen; wodurch Er nicht weniger Lob der Gelehrsamkeit, als eines regelmäßigen Lebens erlanget. Dieses haben wir genugsam eingesehen bey dem gelehrten Gespräch, zu welchem er uns mehrmal gütig zugelassen, und da wir Demselben die Ursachen unserer Reise eröfneten, so hat Er Sorge getragen,

alles anzuschaffen, was zu unsern Bemühungen verträglich gewesen.

Ottobeuren.

Wir haben uns zu Kempten nicht lange aufgehalten, sondern unsere Reise nach dem uralten Kloster Ottobeuren, welches ebenfalls unter dem Orden des H. Benedicts stehet, fortgesetzet. Dieses Kloster machet bey der Annäherung des 1764sten Jahres Anstalten, das tausendste Jahr seiner Stiftung zu feyren, und zwar durch die Einweihung einer ungemein prächtigen Kirche, welche nach ihrer Würde das herrliche Klostergebäude, so an Mahlereyen, Marmor und Bildhauerarbeit auf das treflichste gezieret ist, noch weit übertrift. Für den Stifter aber wird Syllachus mit seiner Gemahlinn Ermiswinda, Herzog der Franken, Landvogt von Alemannien und Graf des Ergäues gehalten. Von seinem Sohn Toto, erstem Abt, finden wir in einem Calender vom zwölften Jahrhundert, der unter dem Abt Isingrim geschrieben worden, folgendes: Den 19. November, Toto Abt, der Stifter dieses Ortes. Und in einem alten Todtenregister auf eben diesen 19. November: Toto, unser Abt, welcher den Leib des heiligen Alexanders hieher gebracht, und dessen Eltern haben diesen Ort gestiftet. Unter denen Handschriften, welche den räuberischen Händen der eifersüchtigen Nachbarn und anderm Ungemach der Zeiten entgangen, scheinet eine uralte denen Jahren der Stiftung schier gleich zu kommen, diese ist mit vermischten Merovingisch-Carolingischen Buchstaben geschrieben, und hat die Aufschrift: Im Namen unsers HErrn JEsu Christi fangen die Predigten durch das ganze Jahr hindurch an, welche zu lesen sind: desgleichen von der Zukunft, und von der Geburt

des

des HErrn. Von der Erscheinung des HErrn von der Fasten, oder dem Osterfest des HErrn; oder von der Auffahrt des HErrn, oder von Pfingsten; oder von allen Festtägen, welche wir feyern sollen. Diese Predigten sind länger, als sie jezo zu seyn pflegen, es ist auch keine Evangelische Lesung vorangesetzet. Mabillon hat von diesen zwey, nämlich des H. Faustinus, abgeschrieben: von dem, was (der HErr) im Evangelio saget, man müsse allezeit beten, und niemals nachlassen. Die Predigten des H. Gregorius auf die Festtäge werden in der Folge aufeinander gesetzet, nach diesen kommen kleinere auf eben diese Festtage von andern heiligen Vätern, unter andern eine Rede des Bischofs Sedatus von dem Tage des Gerichtes. Ferner, eine Ermahnung, daß wir beständig an unsere Sünden, an den Tag des Gerichtes, und an die ewige Seligkeit gedenken sollen. Nur folgende Feste der Heiligen kommen vor: des Andreas, des Stephans, Jacobs und Johannes, der unschuldigen Kinder, Johannes des Täufers, Peters und Pauls, des Laurentius. Von der H. Maria. Die Erfindung des H. Michaels. Das ist, wie ich es in einer St. Gallischen Handschrift gefunden, von der Erfindung der Kirche oder Erscheinung des h. Erzengels Michaels. An dem Ende stehet eine Uhr, wie sie durch Abmessung des Schattens von dem menschlichen Leib die gesetzten Zeiten der kirchlichen Gebet Stunden auf den Tag und Jahr damals bezeichnet haben, welche ich statt einer Nachlese hieher setzen will.

Im Namen des HErrn fängt die Uhr aller Monate an.

Jenner und December die erste Stunde und 11. Fuß.

Dritte und neunte Stunde 15. Fuß. Sechste Stunde 9. Fuß.

Hor-

Hornung und November. Erſte Stunde und 11. Fuß.
Dritte und neunte Stunde 13. Fuß. Sechſte Stunde 7. Fuß.
März und October. Erſte Stunde und 11. Fuß. Dritte und neunte Stunde 11. Fuß. Sechſte Stunde 5. Fuß.
April und September. Erſte Stunde und 11. Fuß. Dritte und neunte Stunde 10. Fuß Sechſte Stunde 4. Fuß.
May und Auguſtmonat. Erſte Stunde und 11. Fuß. Dritte und neunte Stunde 9. Fuß. Sechſte Stunde 3. Fuß.
Junius und Julius. Erſte Stunde und 11. Fuß. Dritte und neunte Stunde 6. Fuß. Sechſte Stunde 2. Fuß.

Eine gleiche Uhr habe ich in einem uralten St. Galliſchen Sacramentbuch angetroffen. Man muß des H. Beda Büchlein von dem Maaß der Stunden-Uhr nachſchlagen, aus welchem wir zur Erläuterung denen zu lieb, die die Werke dieſes ehrwürdigen Prieſters nicht beſitzen, die Uebereinſtimmung der 12. Monate, wie er ſie nennet, herausſchreiben wollen, aus welchem auch zugleich, auſſer den kirchlichen Stunden des göttlichen Dienſtes die Abmeſſung anderer Stunden zu erſehen iſt.

Jenner und nachgehends December.
Erſte und eilfte Stunde neun und zwanzig Fuß.
Zweyte und zehnte Stunde neunzehn Fuß.
Dritte und neunte Stunde ſiebenzehen Fuß.
Vierte und achte Stunde fünfzehen Fuß.
Fünfte und ſiebente Stunde dreyzehen Fuß.
Sechſte Stunde eilf Fuß.

Hornung und November.
Erſte und eilfte Stunde ſieben und zwanzig Fuß.

Zweyte

Zweyte und zehnte Stunde ſiebenzehen Fuß.
Dritte und neunte Stunde fünfzehen Fuß.
Vierte und achte Stunde dreyzehen Fuß.
Fünfte und ſiebente Stunde eilf Fuß.
Sechſte Stunde neun Fuß.

März und October.

Erſte und eilfte Stunde fünf und zwanzig Fuß.
Zweyte und zehnte Stunde fünfzehen Fuß.
Dritte und neunte Stunde dreyzehen Fuß.
Vierte und achte Stunde eilf Fuß.
Fünfte und ſiebente Stunde neun Fuß.
Sechſte Stunde ſieben Fuß.

April und September.

Erſte und eilfte Stunde drey und zwanzig Fuß.
Zweyte und zehnte Stunde dreyzehen Fuß.
Dritte und neunte Stunde eilf Fuß.
Sechſte Stunde fünf Fuß.

May und Auguſt.

Erſte und Eilfte Stunde ein und zwanzig Fuß.
Zweyte und zehnte Stunde eilf Fuß.
Dritte und neunte Stunde neun Fuß.
Vierte und achte Stunde ſieben Fuß.

Junius und Julius.

Erſte und eilfte Stunde, neunzehn Fuß.
Zweyte und zehnte Stunde neun Fuß.
Dritte und neunte Stunde ſieben Fuß.
Vierte und achte Stunde fünf Fuß.
Fünfte und ſiebende Stunde, drey Fuß.
Sechſte Stunde einen Fuß.

Digitized by Google

Da auf dieser Tabell die Stuffen nach der Ordnung beständig fortgehen, um die natürlichen Tagesstunden aus der Ab- und Zunahm des Schattens, je nachdeme die Sonne näher oder weiter stehet, nach dem halbjährigen Lauf derselben, abzumessen; So machen die mannigfaltige Zeitpunkte der kirchlichen Gebet-Stunden, in der aus der Ottobeurischen Handschrift angeführten Uhr, einige Verschiedenheiten. Und zwar vornehmlich in Ansehung der ersten Stunde, als welcher beständig eilf Fuß zugemessen sind, weil, da man nach der Regel des H. Benedicts die Metten und den Lobgesang mit Anbruch des Tages halten muß, man die erste Stunde nothwendig später hat halten müssen. Was die übrigen Stunden anbetrift, so findet sich dieser Unterschied; nach der Rechnung des Beda werden die Stuffen allezeit durch eine gedoppelte Zahl unterschieden in Ansehung der dritten und neunten Stunde, nämlich 17. 15. 13. 11. 9. 7. in Absicht auf die sechste Stunde 11. 9. 7. 5. 3. 1. In der Kirchen-Uhr aber findet sich eine Abmessung in Ansehung der dritten und neunten Stunde, welche, da sie gleich weit von der sechsten Mittags-Stunde abstehen, auch ein gleiches Maaß haben, nämlich 15. 13. 11. 10. 9. 8. in Absicht auf die sechste 9. 7. 5. 4. 3. 2. vielleicht wegen der ungleichen Lage des Ortes, zu welchem diese Uhr gehöret, von demjenigen, welchem Beda seine Rechnung gewiedmet, gegen die Sonne. Es scheinet aber diese Uhr sich mehr für Welschland, als unser Deutschland oder für das Kloster Ottobeuren zu schicken, welches wir jezo nicht untersuchen, sondern zu andern merkwürdigen Handschriften der Ottobeurischen Bücher-Kammer fortgehen wollen. Unter diesen hat sich Bernhard Bez des Alans Streitschriften wider die Ketzer, zu seiner Sammlung der noch nicht heraus gegebenen Schriften, ausgebethen. Des Babions Reden über einige Sonn- und Festtäge, zugeschweigen von der unter dem falschen Namen des Pabstes Clemens geschriebenen Abhandlung von dem Stand der Gestirne. In einer Handschrift ohngefehr vom zwölften

Jahr-

Jahrhundert stehet nach einem Märtyrer-Verzeichniß, einem Todtenregister und der Regel des h. Benedicts ein Schreiben an den König Karl, so aus dem Kloster des h. Benedicts auf dem Berg Caßin abgelassen worden. Die Kapitel, welche zur Zeit Ludwigs von den Aebten sind gehalten worden. Des h. Benedicts Abtens von Anian Kapitel unter der Aufschrift, von dem Kloster-Orden. Des h. Sturms, Abtens zu Fulda, Gewohnheiten aus dem Kloster zu Caßin und andern welschen Klöstern gesammlet, und um die Mitte des achten Jahrhunderts nach Fulda gebracht, unter der Aufzeichnung: Diese Ordnung haben wir bey denjenigen angetroffen, welche auf dem Kloster Schloß (Caßin) im Ansehen stehen. Dieses scheinet zur öffentlichen Lesung nebst der h. Regel bestimmet gewesen zu seyn, gleichwie auch diejenigen Schriften, welche in einer andern Handschrift eines Märtyrers-Verzeichnisses eingetragen sind, nämlich ein Brief des Theodemars, Abtens, an Karl den Grossen, in welchem viele Dinge, so die Gebräuche der Caßinischen Mönche erläutern, begriffen sind, das Kirchen-Gebräuche-Buch von Aachen, die Satzungen der Neulinge, von denen Dingen, in welchem uns der Befehl des Kaisers erinnert, das Geboth der Regel und die Gewohnheiten einiger Kirchenversammlungen sorgfältiger zu betrachten, und hurtiger auszuüben. Ausgezogene Art und Weise verschiedener Bussen von Benedict, Abten zu Anian, so von der Regel des h. Benedicts unterschieden ist. Mit einigen Werklein des Guido von der Thonkunst befindet sich in den Handschriften des zwölften Jahrhunderts auch eines vom Herimann, bey welchem folgendes im Anfang zu lesen:

*) Herimann hat diese Verse und die Noten vorgebracht,

Jedem

*) Versus atque notas Herimannus protulit istas,
Pandat ut ad votum, cuique exemplaria vocum.

Jedem wird die Stimm zum Beten durch diß Muſter reg gemacht.

Und am Ende:

*) Weißt du nun durch Stimm und Noten dieſes deutlich einzuſehn,
Werden dir bald alle Lieder leicht und ſchnell von ſtatten gehn:
Wie der Ton ſo ſteigt als fällt, wie die Melodie zu führen,
Gib auf den Vorſinger acht, kannſt du gleich mit ihm verſpüren.

Es kommt dieſer **Herimann** in einem Todten-Verzeichniſſe zu Ottobeuren vor, alleine das erſtgemeldte wird dem lahmen **Hermann**, einem Mönche zu Reichenau, zugeſchrieben, wie wir ſolches in dem Werk, **von dem Kirchengeſang und der Kirchenmuſik von der erſten Zeit der Kirche an bis auf die gegenwärtige**, zeigen. Wir haben ferner den Abt **Ratgot** gefunden, welcher in dem Verzeichniß der Ottobeuriſchen Aebte nicht befindlich iſt.

Unter den neuern Handſchriften verdienen auch, auſſer des **Staphylus** verſchiedenen Rathſchlägen an den Pabſt, den Kaiſer, die Fürſten und Biſchöffe, wie man eine neue Ausgabe der deutſchen Kirchenverſammlungen veranſtalten ſolle, angeführet zu werden, die Verordnungen der Maynziſchen Provinz unter **Petrus Aeſpalter** dem sieben und fünfzigſten Erzbiſchof, welcher im Jahr 1320. verſtorben. Desgleichen ein Augſpurgiſches Verſammlungsbuch unter dem **Burchard von Ellerbach**, funfzigſten Biſchof im Jahr 1404. Ja ſo gar **die Rede des Hochwürdigſten Vorſtehers der Kirche zu Augſpurg, Chriſtoph Stadions, welche er bey einer Verſammlung an die Geiſtlichkeit gehalten,** mit

*) Hæc ſi voce notisque ſimul diſcernere noris,
Quemvis diſtinctum potes his mox pangere cantum
Diſcernendo theſin cum præcentore vel arſin.

mit einer Vorrede vom Leonhard Widemann an diesen Bischof. Am Schluß stehet folgendes: Es endiget sich glücklich des Hochwürdigen Augspurgischen Vorstehers Rede in unserm Ottinpurrhischen Kloster der heiligen Märtyrer Alexanders und Theodors 1518. In diesem Jahr nämlich ist sie mit Ottobeurischen Schriften gedruckt worden. Andere seltene Ausgaben der Bücher führet Schelhorn *) in seinen Kirchen historisch- und gelehrten Ergezlichkeiten an, und zwar einige, welche zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts unter der Anstalt des belobten Abtens gedrucket worden. Mabillon hat ohne Zweifel dieses nicht gewust, indeme er selbigen in seiner Reise durch Deutschland als einen solchen beschreibet, der sich um die Wissenschaften nicht bekümmert. Es rettet ihn aber der gemeldte Schelhorn von dieser Beschuldigung, und setzet ihn mit gebührendem Recht unter die fürtreflichsten Gönner der Wissenschaften seiner Zeit. In der That erhellet dieses aus seinen daselbst ausgegebenen Briefen an den Reuchlin, wie hoch er den gelehrten Bemühungen des P. Nicolaus Ellenbogens, eines Mönchens zu Ottobeuren, zugethan und geneigt gewesen. Es werden noch mehrere Handschriftliche Bücher dieses grundgelehrten Mannes in dem Büchersaal zu Ottobeuren aufbehalten, welche der Cardinal Quirini, da man sie ihme abgeschrieben, sehr dankerkenntlich aufgenommen. Und zwar so sind seine sieben Bücher von Briefen, welche noch aus neun übrig vorhanden, vor würdig gehalten worden, unter der Anstalt des Baluzius dem Colbertinischen Bücherschatz einverleibet zu werden, wie solches Mabillon erzählet.

Mem-

*) Im II. Band. S. 602. u. f.

Memmingen.

Nachdeme wir zu Ottobeuren unsere Sachen verrichtet, begaben wir uns in die benachbarte Stadt Memmingen. Es hat einige gegeben, welche gemeinet, Ptolomäus habe dieses Memmingen, unter dem Namen Drusomagum, unter denen Städten Rhätiens angeführet. Diese haben Rhätien von Vindelicien nicht genugsam unterschieden, wie wir solches schon aus dem Roschmann gemeldet, welcher den Vorsatz gehabt, in einem besondern Buch Drusomagum für Bozen gegen die Tridentinische Alpen zu retten. Andere machen Juliomagum daraus, welches doch gerade gegen Arbona und Bregenz über nicht weit von dem Bodensee in der Theodosischen Landcharte des Peutingers gesetzet wird, wo der Weg nach Windisch von Tenedo gehet. Und das kommt mit deme überein, was Lindenberg *) an den Amianus Marcellinus lehret, nämlich, man müsse Juliomagum in denen Gränzen des Marcianischen Waldes, der nun heutiges Tages der Schwarzwald heisset, suchen, welchen Cäsar dem alten Harzwalde, der sich durch ganz Deutschland erstreckte, beyzählet im 6. B. von dem Gall:Krieg. Er spricht: Die Breite dieses Harzwaldes ist neun Tagreisen groß, auch für einen, der gut zu Fusse ist; denn es kann nicht anderst geschehen, und sie wissen nichts von einem Maaß der Reisen. Er fängt an von den Gränzen der Helvetier und Nemeter und Rauracker, und gehet in einer geraden Gegend des Donauflusses fort bis an die Gränzen der Dacier und Anactier.

Gegen Mitternacht gränzet der Marcianische Wald an die Rauracker und Helvetier, dortselbst also ist der Anfang des Harzwaldes in demjenigen Theil, welcher nun der

*) Im 21. Buch 8. Cap.

der Schwarzwald, und vor Zeiten der Marcianiſche Wald iſt genennet worden, deſſen mittägiger Theil der Berg Abnoba geheiſſen. Alleine die Lage von Memmingen iſt weiter entfernet, und kommt vielmehr mit der Spitze Nemaviens überein, woferne man dieſes nicht lieber von Gemünd verſtehen will. Denn in der Reiſe des Antonins werden von Kempten an bis zur Spitze Nemaviens 32,000. Schritte angeſetzet, und von da an bis nach Augſpurg 25,000. Welſer hingegen hält keines von beyden für diejenige Römiſche Poſtirung, ſondern vielmehr das benachbarte Roßhaupten. Auf der Landcharte des Peutingers kommt es gar nicht vor. Man trift auch hier keine alte Mauerſtücke, oder Ueberbleibſel von römiſchen Alterthümern an, was man auch immer von einem Kriegs-Werkzeug, die Steine damit zu ſchieſſen, und von einem ehernen Haupt des Janus aus einiger Erzählung ſagen mag, welches doch nirgend zum Vorſchein kommt.

Es hat uns eine beſondere Urſache nach Memmingen getrieben, nämlich den gelehrten Johann Georg Schelhorn, Vorſteher des Stadtbücherſchatzes zu beſuchen, der auch ſelbſt einen zahlreichen Bücher-Vorrath beſitzet. Wir haben, auſſer einer ſchönen Auswahl von gedruckten Büchern, auch in dieſem offentlichen Büchersaal eine Sammlung von Handſchriften des Andreas von Regenſpurg aus der Uffenbachiſchen Bücherkammer angetroffen, worinnen viele Dinge zur Erläuterung der Kirchenverſammlung zu Piſa und Conſtanz ſtehen. Unter andern aber hat uns der höfliche Beſitzer des vorgedachten ſchönen Büchervorraths einen Band Handſchriftlicher Briefe, die zur Tridentiniſchen Kirchenverſammlung gehören, ſehen laſſen. Ermeldter Schelhorn hielte ſich eben damals auf dem Lande auf, ſobald er aber unſere Ankunft vernommen, iſt er in gröſter Eil hereingekommen, und hat uns mit unglaublicher Freude aufgenommen. Das übrige dieſes Tages nebſt dem folgenden haben wir mit einem Geſpräch von gelehrten Sachen zugebracht, welches endlich

durch unsere Abreise schmerzlich unterbrochen worden. Er hatte in eben diesem Jahr 1760. eine Abhandlung herausgegeben an Ihro Eminenz, den Herrn Cardinal Passionei, von der ältesten Ausgabe der lateinischen Bibel, als der ersten Frucht der Buchdruckerkunst, die unter den seltenen Büchern als das seltenste bishero gänzlich unbekannt, und soviel ihm bewußt in keinem Büchersaale anzutreffen gewesen. Er bekam, wir wissen nicht durch was vor einen unverhoften Zufall, zwey Theile von dreyen, nämlich den ersten und den letzten. Hingegen unser St. Blasischer Bücherschaz besitzet drey vollständige diesen ganz gleiche Theile, so, wie solche Schellhorn beschreibet und wir mit eigenen Augen gesehen. Unsere Bibel nämlich hat kein Titelblatt, und ist in den Buchstaben und Wörtern voll von Abkürzungen, weswegen man bey Lesung derselben nicht wohl fortkommen kann, woferne man nicht in dieser Art zu lesen geübet ist. Die doppelt lautende Buchstaben trift man gar nicht an, hingegen sind mehrmalen zwey bis drey Buchstaben also mit einander verbunden, daß es scheinet, es seye nur ein einziger. Die ersten Buchstaben der Bücher und Hauptstücke sind nicht gedruckt, sondern von einem Mahler mit mancherley Farben hinangemahlet, und die Unterscheidungszeichen zwischen den Wörtern sind überall mit rothem Mennig oder Zinnober hinzugethan worden. Die Titel sind gleichfalls, wie es das Ansehen hat, nicht mit Buchstaben gedrucket, sondern mit Mennig hinangemahlet. Auf dem obern Rand sind die Namen der Bücher mit einer Feder und Mennig beygeschrieben, aber auch mit blauer Farbe unterschieden. Die Zahlen der Seiten, und die Zeichen der folgenden Sylbe fehlen gänzlich. Die Anfangsbuchstaben der eigenthumlichen Namen sind, ausgenommen vom Anfang der Rede, nicht grösser, als die übrigen, wie solches aus 1. Mos. 21. u. f. f. sattsam zu ersehen. Ausser den doppelten und einfachen Tupfen, und die noch dazu manchmalen an einem ungeschickten Orte stehen, und dem Fragezeichen, welches ebenfalls nicht allemal

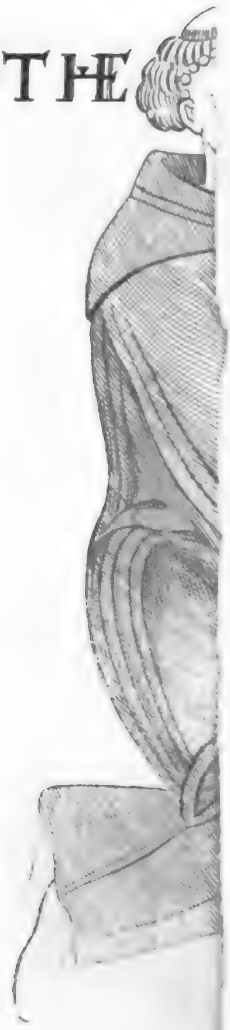
an

an der rechten Stelle anzutreffen, sind keine andere Unterscheidungszeichen da. An dem Ende der Zeilen, wo man die Worte theilen muß, ist die Abtheilung des Wortes durch zwey kleine Strichlein angezeigt, wie man es heutiges Tages im Schreiben zu machen pfleget, und diese Strichlein gehen über die Worte hinaus, so daß man sie auf dem Rande sehen kann. Mit dem Selbstlauter i pfleget an statt des runden Tupfens in den urältesten Auflagen der scharfe Thonstrich der Griechen gesetzet zu werden, in dieser Bibel aber vertritt der obere Theil eines halben Mondes allenthalben seine Stelle. Da nun dieses in andern nicht anzutreffen, so ist dieses unter die Sonderheiten zu zählen, wodurch diese Auflage von den übrigen unterschieden wird. Die Rechtschreibung schmecket noch stark nach dem rauhen Wesen der damaligen Zeit, hievon dienet zur Probe ydropicus, ymnus, olocaustum, & ortus, der Garte ohne h, ferner nichil, michi, iusticia, Egyptus u. s. w. Wir konnten mit eben den Worten, unsere Bibel, die uns gleichfalls vor Augen lieget, beschreiben, mit welchen er die seinige, so er vor Handen gehabt, beschrieben, indeme ein Ey dem andern nicht ähnlicher siehet. Nur vier Dinge gehen von einander ab, davon zwey nichts zur Sache selbst thun; nämlich unsere Bibel ist auf Pergament gedruckt, das andere muß man dem Buchbinder zurechnen, daß nämlich unser erster Band nach den Büchern der Könige, noch zween der Chronicke, und des Esdra vier Bücher in sich hält, der andere Band mit dem Propheten Ezechiel aufhöret, der dritte vom Daniel an die übrigen Bücher des alten und neuen Testamentes nach der Ordnung begreiffet. Das dritte und vierte hat mehr auf sich und zeiget eine verschiedene Auflage an. Erstlich, Schelhorn zählet in seiner Auflage auf jeder Seite nur 38. Zeilen, hingegen die unsere hat in der Vorrede des H. Hieronymus und auf der ersten Seit des 1. Buch Moses 40. auf der zwoten Seite des nämlichen Blats 41. ferner aber 42. Zeilen. Wir liefern hier einen Abstich der Schrift, der aus der ersten Sei-

te des 1sten Buch Moses genommen ist. Zweytens, in unserer Bibel sind die Buchstaben enger zusammen gesetzet und solche Schriften, welche die Kunstverständige nach fleißiger Untersuchung vor diejenigen halten, welche aus ganzen hölzernen Tafeln geschnitten sind. Sonsten ist auch unsere Bibel mit grössern und dickern Buchstaben gedrucket, mit welchen man die alten Meßbücher zu drucken pflegte. Und wann die Schelhornische Bibel mit geschnizten Buchstaben gedrucket, so ist solches auch die unsrige. Diese zwey besondere Merkmaale mehr erwähnter Bibel hält Schelhorn, (er verstehet aber bewegliche Buchstaben) für das Kennzeichen, welches beweiset, daß sie von der ersten Ausgabe seye. Und, zwar was jenes erste anbetrift, so bringt er die Worte eines alten Cöllnischen Zeitbuchs, nach der Auslegung des Borhorns vor, welche besagen, das erste Buch, so gedruckt worden, seye eine lateinische Bibel gewesen, und solche seye mit grösserer Schrift gedrucket worden, mit dergleichen man heutiges Tages die Meßbücher zu drucken pflege. Eben dieses führet auch Andreas Chevillier *) an, und bejahet auf das Ansehen des Tritheims, daß eine lateinische Bibel mit grössern Buchstaben, dergleichen man zu den Meßbüchern gebrauchet, die erste Geburt der Buchdruckerkunst gewesen, wiewolen er sagt, es seye kein Abdruck mehr davon vorhanden. Es wird sich Niemand wundern, daß ein so grosses Werk von drey Bänden mit hölzernen Buchstaben zu drucken erstaunlich grosse Unkösten erfordert, von welchen auch Peter Schöffer bey dem Tritheim **) ein Zeugnis ableget. In der That, spricht er, hatte diese Buchdruckerkunst vom Anfang ihrer Erfindung die größte Schwierigkeit, wie ich solches vor ohngefehr dreyßig Jahren aus dem Munde des Peter Opilio von Gernsheim, eines Bürgers zu Maynz, welcher der Tochtermann von dem ersten Erfinder dieser Kunst war, gehöret habe. Dann da sie die Bibel drucken wollen, so haben sie

*) Von dem Ursprung der Buchdruckerey 1. Theil 5. Cap.
**) Im II. Band des Hirsauischen Zeitbuchs auf das Jahr 1450.

LVI THE



te d
sere
sold
Un
zer
Bi
wel
wa
ged
son
(er
che
Un
ein
B
dri
che
che
El
bej
sch
der
cke
m
da
B
vo
ein
di
di
vo
di
zi
er
T

*

Digitized by Google

ſie, ehe ſie den dritten Bogen an dem Werk vollendeten, mehr als 4000 Gulden ausgeleget. Erwähnter Peter Opilio aber, damals Diener, nachgehends Tochtermann, wie geſagt, des erſten Erfinders des Johannes Fuſt, ein ſcharfſinniger und kluger Menſch, hat eine leichtere Weiſe, die Buchſtaben nämlich zu gieſſen, ausgedacht, und die Kunſt, ſo wie ſie nun iſt, vollends zu Stande gebracht.

Wir können nicht begreifen, wie Schöpflin in ſeiner Rettung der Buchdruckerey aus den Worten des Tritheims habe ſchlieſſen können, die Bibel ſey mit gegoſſenen Buchſtaben gedruckt worden. Wir halten vielmehr davor, der Tritheim ſtimme mit dem Cöllniſchen Zeitbuch überein, deren Ausſpruch der gelehrte Mann beytritt: weilen er erzählet, daß das erſte Buch, ſo vom Gutenberg zu Maynz mit beweglichen Buchſtaben gedruckt worden, eine Bibel geweſen ſeye, nämlich nach dem Wörterbuch, Catholicon, oder das Allgemeine genannt, welches mit veſten Buchſtaben gedruckt war, wie eben dieſes Tritheim zu erkennen giebt, von welchem bald ſolle geſaget werden. Schöpflin hat ein Bibelbuch in dem Büchervorrath des Craßiers, eines Edelmanns zu Lüttich, im Jahr 1731. geſehen, von welchem er glaubet, daß es mit Recht hier anzuführen ſeye. Er hat gefunden, daß in demſelben die Buchſtaben faſt alle unter ſich ungleich, und folglich geſchnitzet ſind. Einerley Buchſtabe iſt bald dünner, bald dicker, bald höher, bald kürzer; eben das nämliche Zeichen des Pappiermachers, der Ochſenkopf, welcher in den folgenden Büchern des Fuſt erſcheinet, kommet auch in der Craßieriſchen Bibel vor. Die Seiten ſind in zwey Säulen getheilet. Was unſere Bibel anbelanget, ſo unterſtehen wir uns nicht zu beſtimmen, ob ſolche mit beweglichen, oder unbeweglichen Schriften gedrucket ſeye. Iſt das erſte, und Schelhorn erweiſet es, ſo gerathen wir in einen Streit, ob ſeine, oder unſere Ausgabe für die erſte zu halten ſeye? Setzen wir das andere, ſo legen wir es de-

nen Liebhabern dieſer Dinge zur Entſcheidung vor, was von dem Urſprung dieſer höchſtſeltenen bibliſchen Auflage zu halten ſeye? Wir haben bey Schelhornen Bücher geſehen, deren hölzerne Buchſtaben nicht von einander getrennet, ſondern mit geſtochenen uud eingeſchnittenen Tafeln gedrucket ſind, dergleichen wir auch ſchon weiter oben angeführet, und auch von Schelhorn noch andere bemerket werden. Die von Schelhorn erwähnte Bücher belaufen ſich auf vierzig Seiten, ſie ſind nicht auf beeden Seiten gedrucket; ſondern nur auf der einen, und zwey Blätter ſind zuſammen in eines geleimet. Schöpflin machet in ſeiner Rettung der Buchdruckerey folgende namhaft. Die Weiſſagungen des alten Teſtaments von Chriſtus. Innhalte aus dem Hohenlied. Die Verſuchungen des Satans. Die Kunſt etwas zu merken, durch die Geſtalten der Evangeliſten. Die Kunſt zu ſterben. Die vier Evangelien in Sinnbildern. Offenbaurng des Bildes und des Spruches. Die Geſchichte der ſeligſten Jungfrau Maria in Bildern. Von dem Wiederchriſt, auſſer beſondern Schriften v. Silber eines Evangelienbuches vom Ulphila, das zu Upſal verwahret wird, welche mit den Buchſtaben eingebrennet ſind, auf die Art, wie die Buchbinder die Titel auf den Rücken der Bücher zu machen pflegen.

Die Erfindung der Holzſchnitte räumet Schöpflin dem Coſter in der Stadt Harlem um das Jahr 1428. ohne Bedenken ein, welche der eigentlich ſo genannten Buchdruckerkunſt vorgegangen. Zu jener erſten Gattung wäre noch das allgemeine Wörterbuch zu rechnen, von welchem, als der erſten Geburt der Buchdruckerkunſt, Tritheim *) in ſeinen Hirſauiſchen Jahrbüchern alſo ſchreibet: Vornehmlich nun haben ſie mit Zeichen der Buchſtaben, die auf hölzerne Tafeln nach der Ordnung geſchrieben, und deren Formen zuſammen geſetzet waren, das Wörterbuch, Catholicon, oder das allgemeine genannt gedrucket. Alleine mit dieſen Formen haben ſie nichts anders drucken können,

*) Im II. Band. S. 421.

können, darum, weil man die Buchstaben von den Tafeln nicht wegthun konnte, sondern selbige eingeschnitten waren. Schelhorn hält dafür, (ohnerachtet es scheinet, es könne aus dem Tritheim das Gegentheil geschlossen werden,) es seye dieses Werk unterbrochen worden, man habe zwar solches angefangen mit Tafeln, die in Holz eingeschnitten waren, zu drucken, es würde aber allzuviele Zeit und entsetzliche Unkosten erfordert haben, und weil damals die bewegliche Buchstaben schon erfunden waren, würde ein solcher Druck den Käufern nicht sonderlich gefallen haben. Gewiß, dieses Werk würde die Mühe und Kösten nicht bezahlt haben, als von deme man zu sagen pflegte, es seye allgemein, es halte alles in sich, nur das nüzliche nicht, wie in der Vorrede des Wörterbuches vom Salomon Bischof zu Constanz zu finden. Der berühmte Spiegel der menschlichen Erlösung, welchen die Harlemer so sorgfältig aufbehalten, kann, nach der Meinung Schöpflins, *) nicht in diese Klasse gesetzet werden, wiewohl er vorhero mit den meisten das Gegentheil behauptet hatte. Denn, spricht er, das Buch ist aus der Costerischen und Gutenbergischen Buchdruckerey zusammengesetzt. Nämlich von derjenigen Zeit an, da ich geschrieben hatte, habe ich mehrere Abdrücke von diesem Buch in dem Büchersaal auf der Sorbonne, in dem Bozeanischen und bey den Cälestinern zu Paris eingesehen, und nach mehrmals wiederholter Untersuchung gefunden, daß es ein vermischtes Werk seye. Der obere Theil der Seiten stellet die Bilder und die Worte mit unbeweglichen Buchstaben geschnitzet vor; der untere Theil aber, welcher lateinische Reimverse mit bewegliche geschnitzten Buchstaben ausdrücket, ist eine Geburt von zweyerley Buchdruckereyen. Da aber bey den ersten Auflagen dieses Spiegels keine Anzeige des Ortes, der Zeit oder des Künstlers beygefüget worden, so kann man nichts gewisses da-

*) Nett. der Buchdr. S. 87.

von behaupten, bis die Harlemer beweisen, daß das Jahr 1428. dessen Geburtsjahr seye.

Burheim.

In der nicht weit von der Stadt Memmingen gelegenen Karthause **Burheim** haben wir ein kleines Buch in 8. gesehen, welches mit geschnitzten Tafeln gedrucket ist.

Die Burheimische Bücherkammer hat so gut, als irgend eine, einen grossen Vorrath von Büchern aus dem ersten Zeitalter der Buchdruckerkunst. Die meisten halten, wiewol fälschlich, diejenige für die erste Bibel, welche im Jahr 1462. durch **Johann Fusten**, Bürgern, und **Peter Schoiffern** von Gernsheim, einen Geistlichen zu Maynz, gedrucket worden, welche wir sowol anderer Orten, als auch in dem belobten Kloster zu **Burheim** gesehen, mit Worten, die von andern Abdrücken am Ende ein wenig unterschieden sind. **Der erste, der dieses vortrefliche Werk in der herrlichen Stadt Maynz des berühmten deutschen Volkes, welches die Gnade GOttes mit dem Licht eines so hohen Verstandes und mit einem freywilligen Geschenke den übrigen Völkern des Erdbodens vorzuziehen und zu erleuchten gewürdiget hat, durch eine gewisse künstliche Erfindung** ꝛc. Sie ist auf Pergament, und bestehet aus drey Bänden, deren erster sich mit den Psalmen endiget; dergleichen wir unter unserer Büchern nur einen Band haben von geschnitzten Buchstaben auf Pappier gedruckt mit der Figur eines Ochsens und einem überzwerchen Kreuz auf einem gerade herunter gehenden Stäblein, welches oberhalb befindlich, und bey denen Fustinischen Ausgaben etwas gewöhnliches ist. In einigen Auflagen stehet auch das Wappen des **Johann Fust** dabey, aber nicht in der Burheimischen, noch auch in unserer, als worinnen nur allein mit der Feder hinzugeschrieben worden: **Hier hören die Psalmen auf.** Gleichwie alle Ueberschriften in dem obern Rand, so sind auch in dem Zusammenhang die Anfangsbuchstaben gemahlt. Daß aber unsere Auflage

um

um so weniger jene Bibel des Faustens vom Jahr 1462. könne genennet werden, davon giebt die Anzahl der 45. Zeilen durch alle Seiten hindurch den Beweiß. Die Burheimische Auflage hat 48. Zeilen, so wie auch die vom Schoiffer vom Jahr 1472. und diese leztere kommt durch alle Seiten genau mit der ersten Auflage vom Jahr 1462. überein, und ist derselben in allen Stücken so ähnlich, daß man kaum den geringsten Unterschied merket, welches wir zu unserer Verwunderung gesehen, da wir beyde in der Burheimischen Bücherkammer gegen einander gehalten. In eben derselben befinden sich noch zwey ältere, als diese Bibelausgabe ist, und zwar erstlich das Kirchen-Verzeichniß, oder Rationale vom Durandus, welches beym Schluß also lautet: Gegenwärtiges Verzeichnisbuch der göttlichen Dienste ist durch die Schönheit der Anfangsbuchstaben gezieret, mit Abtheilungen unterschieden, durch eine künstliche Erfindung zu drucken und Buchstaben zu setzen, ohne Federzüge also gebildet, und zum Nutzen der Kirche GOttes fleißig vollendet worden durch Johannes Fust, Bürgern zu Maynz und Peter Gernsheim, Geistlichen eben dieses Bistumes, im Jahr des HErrn tausend, vierhundert, und neun und fünfzig, den sechsten Tag des Weinmonats. Schöpflin *) hält dafür, dieses Buch auf Pergament mit dem Wappen des Johannes Faust seye das erste, so mit gegossenen Buchstaben gedruckt worden. Zum folgenden Jahr rechnet man das allgemeine Wörterbuch, welches aber nicht mit hölzernen Buchstaben gedruckt ist, wie jenes, von welchem Tritheim Meldung thut: weswegen es noch bis diese Stunde mit dem Rochler für ein Unding, oder gewiß für ein vermißtes Werk kann gehalten werden. Folgendes steht am Ende: Durch den Beystand des Allerhöchsten, auf dessen Willen die Zungen der Unmündigen beredet werden, und der öfters den kleinen

*) Nett. der Buchdr. S. 33.

nen Kindern offenbaret, was er vor den Weisen verborgen hält. Dieses fürtrefliche Buch, das allgemeine Wörterbuch ist im Jahr der Menschwerdung des HErrn 1460. in der herrlichen Stadt Maynz des berühmten deutschen Volkes, welches GOttes Gnade mit einem so hohen Lichte des Verstandes und mit einem freywilligen Geschenke von übrigen Völkern des Erdbodens vorzuziehen und zu erleuchten gewürdiget hat, nicht mit einem Griffel, oder durch Hülfe der Feder, sondern durch eine wunderbare Uebereinstimmung, Verhältniß und Modell der Mutter-Formen gedruckt und zu Stande gebracht worden.

Jünger als die Bibel vom Jahr 1462. und nach dem im Jahr 1466. erfolgten Tode des Johannes Fust aufgelegt, ist zu Burheim vorhanden die Secunda Secundä des sel. Thomas durch eine künstliche ꝛc. durch Peter Schoiffer von Gernsheim vom Jahr Christi 1467. den sechsten Tag des Märzen. Ein Werk über Peter Lombarden eben dieses H. Thomas bis zur fünfzigsten Unterscheidung, an dessen Ende folgendes gelesen wird: Dieses vortrefliche Werk der vierten Schrift des H. Thomas von Aquin ist in der herrlichen Stadt Maynz ꝛc. durch Peter Schoiffer von Gernsheim im Jahr des HErrn 1469. den 13. des Brachmonats (gedruckt worden) GOtt sey gelobet. Eben desselben erster Theil der Secundä im Jahr des HErrn 1471. den 8. des Wintermonats. Das Verzeichniß der göttlichen Dienste des Durands im Jahr der Geburt des HErrn 1470. Den 22. Jenner aber hat die Sammlung des gegenwärtigen Buches, und welches auch den Namen, Verzeichniß der göttlichen Dienste führet, Günther Zainer aus Leutlingen, aber ein gebornner Burger aus der gemeinen Stadt Augspurg; jedermann zum Lesen glücklich ausgearbeitet. Desgleichen die Schrift des h. Augustinus von der

Stadt

Stadt GOttes zu Maynz gedrucket endiget sich hier glücklich; es ist aber im Jahr 1472. gedrucket. In eben diesem Band ist befindlich: des Thomas Valois, und Nicolaus Triveth Erklärungen über die Bücher des h. Augustinus von der Stadt GOttes werden hier glücklich angefangen. Am Ende stehet: Also ist des Aurelius Augustinus ꝛc. (Werk) vollendet worden durch Peter Schoiffer von Gernsheim im Jahr Christi 1473. den 5. des Herbstmonats. Da Vorsteher der Kirche waren ꝛc. ꝛc. In einem andern Band in 4. mit dem Wappen des Johann Fust, oder des Peter Schoiffers, sind mehrere Bücher der heiligen Väter von Ausgaben des 15. Jahrhunderts zusammen gebunden. Ferners in einem andern des M. T. Cicero Buch von dem Redner an seinen Bruder Quintus, ohne Jahr und Ort des Druckes. Es folget einerley Band mit eben der Schrift und Form in klein Bogen grösse. Des Leonhard Aretinus Buch von dem Italiänischen Krieg wider die Gothen. Am Ende des vierten und lezten Buches stehet:

Gallicus hunc librum impressit Nicolaus Jenson.
Artifici grates optime lector habe.
MCCCCLXXII.

Dieses Buch hat ein Franzose durch den Druck ans Licht gebracht;
Niclas Jenson heißt sein Name; seiner sey mit Dank gedacht.

1472.

Dieser Jenson gieng im Jahr 1468. nach Venedig, und legte daselbst mit dem Johannes Wendelin de Spira den Grund zu derjenigen Buchdruckerey, welche hernach unter denen Manutien so sehr berühmt worden. Man hat ferner in der Buxheimischen Büchersammlung die Re-

den

den des Cicero, in groß Bogen Grösse; folgende Verse stehen am Ende, die wir also übersetzen:

Hoc ingens Ciceronis opus, causasque forenses
Quas inter partes dixit, & in populo.
Tu, quicunque leges. Ambergau natus haberis.
Impressit formis. Ecce magister Ada.
MCCCCLXXII.

Hier zeiget Cicero in diesem grossen Werke
Die Wirkung seines Geists, und seiner Rede Stärke;
Er redet vor dem Volk, er redet vor Gericht,
Und seine Red behält beständig das Gewicht.
Du, der du dieses liesst; laß dirs im Denken kommen,
Es habe die Geburt zu Ambergau genommen:
In Formen druckt er es; des Meisters Kunst und Fleiß
Gibt dir von Ada Ruhm den deutlichsten Beweiß
1472.

Des Meister Johannes von Venray über die Psalmen und gewöhnlichen Gesänge, am Ende stehet: Durch mich Heinrich Naarden 1473. den 4ten Tag vor Lichtmeß, um 6. Uhr Abends.

Folgende Aufschrift ist zweifelhaft in einem Werk, von welchem man gemeiniglich glaubet, daß es zu Cölln am ersten im Jahr 1488. herausgekommen seye, so stehet aber in der Burheimischen Auflage am Ende: Die kurze Begriffe wie auch die Schlüsse der Clementinischen Verordnungen und des sechsten Buches der kirchlichen Gesetzen genau und kürzlich aus denen Lehrern, so darüber geschrieben, durch den geehrten Mann,

Mann, Herrn Joh. Kölner von Vanckel, der freyen Künste Meistern, beeder Rechtē Lehrern, einen höchst erfahrnen Mann auf der blühenden hohen Schule zu Cölln gesammlet im Jahr der Gnaden 1465. am Vorabend vor der Reinigung der seligsten Gottes Gebärerin Mariä der allerherrlichsten Jungfrau gedruckt, haben hier das Ende glücklich erreichet.

Ehe wir von Burheim weggehen, wollen wir noch erzählen, was wir von dem Hochwürdigen Obern und Vorsteher zu Burheim mündlich vernommen haben, welcher versichert, daß er die Sache durch eine gerichtliche Untersuchung von noch lebenden Personen erfahren, die auch bereit sind, die Sache zu beschwören, wie sie sich zugetragen. Nämlich im Jahr 1749. fand ein Knab einer armen Wittfrau zwey alte Münzen von Silber bey dem Garten nächst an dem Haus, und brachte solche seiner Mutter. Die Mutter gerieth in den Verdacht, der Knab möchte solche etwa gestohlen haben, und setzte in ihn, ihr des andern Tages den Ort anzuzeigen, wo er sie gefunden hätte. Dieses that nun der Knab, die Mutter grub mit der Hand in der Erde herum, und fand noch fünf Stücke von dergleichen Münzen. Dieses Weib sprang vor Freuden zurück, und führete eine Camerädin herbey, welche nebst ihr die Erde ein wenig mit den Fingern umwühlete, es kame ihr vor, als wenn sie den Deckel eines Gefässes weggestossen hätte, und sahe alles voll silberner Münzen liegen. Sie grif mit der Hand nach dem größten Haufen, und zog auf einmal 29. Stücke heraus. Hierauf brach sie in ein lautes Gelächter aus, die übrigen Hausleute höreten es und lieffen unter einem Geschrey schnell herbey, um Geld aufzuklauben. Alleine, was sich von Geldstücken hat sehen lassen, ist verschwunden, ausgenommen denjenigen, welche durch die eilfertige Auflesung und den dabey entstandenen Zank der Hausleute hin und her zerstreuet, und nachgehends von ihnen auf-

ser

ſer dem Ort gefunden worden. Es waren aber in allem 70. Stücke ſolcher Münzen deren größten Theil beſagter Hochwürdiger Herr meinen Augen vorgeleget. Sie ſind von den Kaiſern Nero, Vitellius, Veſpaſianus, Titus, Domitianus, Trajanus, Hadrianus, Antoninus Pius, M. Aurelius, Luc. Verus, Severus und Commodus. Es mag hier von einem ungefehren und plözlichen Zufall und Begebenheit auch durch die erregte weibliche Einbildungskraft unterloffen ſeyn, was da wolle; ſo zeigen doch dieſe Münzen und gewiß dasjenige Alter an, in welchem die Römer ſich dieſer Gegenden bemeiſtert hatten.

Augſpurg.

Augſpurg rühmet ſich des Octavius Auguſtus, als ihres Stifters, welcher eine Pflanzſtadt von Soldaten daſelbſt angeleget, und einige meynen, dieſe Stadt habe Tacitus *) die prächtigſte Pflanzſtadt von Rhätien genennet. Dieſe Meynung aber kommt mit derer ihrer nicht überein, welche glauben, dieſes Rhätien ſeye erſt im vierten oder fünften Jahrhundert alſo genennet worden. Heutiges Tages wird Augſpurg mit Recht unter die ſchönſten Städte gezählet. Wir kamen am dritten des Heumonats eben recht dahin. Es war gerade das Vorfeſt des h. Ulrichs, dieſes heiligen Biſchofs zu Augſpurg, und Beſchützers der Stadt und des ganzen Kirchen-Sprengels, beſonders aber des Benedictiner-Kloſters, welches von ihm auch nachgehends den Namen bekommen, nämlich zum h. Ulrich und der h. Afra, weilen er daſelbſt bey der heiligen Märtyrin Afra begraben worden. Den Zulauf der Glaubigen zu ihrem Grab hat ſchon Fortunatus **) angerühmet:

Pergis

*) Von den Sitten der Deutſchen C. 41.

**) Im 4. Buch von dem Leben des h. Martinus.

*) Du gehst nach Augspurg hin, wo Lech und Werdach fliessen;
Dort kannst du die Gebein der heilgen Afra küssen.

Marcus Welser hat das Leiden dieser seligen Martyrin aus denen öffentlichen Urkunden unter den alten Denkmaalen der Stadt Augspurg zusammen getragen, und an das Licht gestellet. Dieses vergliche Ruinart mit andern Ausgaben und vielen Handschriften und legte es abermals in den wahrhaften Geschichten der Märtyrer **) auf. Es ist hiebey vornehmlich merkwürdig das Zeugniß des Richters Gajus von der Heiligkeit des christlichen Glaubens und von der Unfläterey des Heydnischen. Der Richter Gajus sagte: wie ich höre, so bist du eine Hure; opfere, weil du dem GOtt der Christen nicht angehöreſt. Die Afra antwortete: Mein HErr JEsus Christus hat gesagt, er seye um der Sünder willen vom Himmel herab gestiegen. Wie dann auch seine Evangelien bezeugen, daß eine Hure mit ihren Thränen seine Füsse benetzet, und Vergebung ihrer Sünden erlanget; auch daß er die Huren und Zöllner niemals verachtet, sondern ihnen vielmehr erlaubet habe, mit ihme zu essen. Der Richter sprach: Opfere, damit du von deinen Liebhabern geliebet werdeſt, wie du jederzeit von ihnen bist geliebet worden, und du von ihnen viel Geld erlangen mögest. Afra erwiederte. Das abscheuliche Geld werde ich jezo nimmermehr annehmen, dann dasjenige, so ich gehabt,

*) Pergis ad Auguſtam, quam Vindo lupusque fluentant,
Illic oſſa ſacræ venerabere martyris Afræ.

**) Seite 455.

habt, habe ich als einen Unflat von mir geworfen, weil ich es nicht mit gutem Gewissen erhalten. Dann ich habe einstmals meine armen Brüder, die solches nicht annehmen wollten, mit Flehen gebeten, sie sollten es würdigen von mir anzunehmen, und für meine Sünden bitten. Wann ich nun dasjenige, so ich gehabt, von mir geworfen, wie kann es dann seyn, daß ich suchen sollte das zu erlangen, welches ich als einen Unflat von mir geworfen? Der Richter Gajus versetzte darauf: Christus hält dich nicht für würdig. Du willst ihn ohne Ursache deinen GOtt nennen, und er erkennet dich doch nicht für die Seinige. Denn wer eine Hure ist, kann keine Christinn heissen. Afra gab zur Antwort: Ich verdiene zwar nicht, eine Christinn genennet zu werden, noch zu heissen; aber die Barmherzigkeit GOttes, welcher nicht nach Verdienst, sondern nach seiner Milde urtheilet, hat mich selbst zu diesem Namen kommen lassen. Der Richter Gajus sprach: woher weißt du es, daß er dich zu diesem Namen hat kommen lassen? Afra antwortete: An dem erkenne ich es, daß ich von dem Angesicht GOttes nicht verstossen bin, weilen ich die Erlaubniß habe, zur glorreichen Bekenntniß seines heiligen Namens zu kommen, wodurch ich glaube, aller meiner Laster Vergebung zu erlangen ꝛc. ꝛc.

Aus eben diesen Geschichten erhellet, daß ihre Mutter Hilaria keine Kapelle über ihrem Grabe aufgebauet, wie man gemeiniglich sagt, sondern in dem Grabmaal, welches sie für sich und die Ihrigen zugerichtet, indeme sie bey der Nacht mit einigen Priestern kam und sie begraben wollte, hat sie auf Befehl des Richters Gajus, nachdeme man das Grabmaal mit Stroh, dürrem Reiß und Dornen angefüllet und verschlossen, sodann ein Feuer angeleget,

nebst

nebſt dreyen von ihren Mädgen den herrlichen Märtyrer todt ausgeſtanden. So lauten die Geſchichten: Und alſo iſt es geſchehen, daß an eben dem Tag, an welchem die Afra iſt begraben worden, zugleich auch ihre Mutter Hilaria, nicht weniger auch ihre Mägde nach dem Fleiſch, aber auch Schweſtern in Chriſto, nämlich, Digna, Eutropia und Eunomia mit einander die Martyr-Krone erlangten; ſo daß diejenigen, welche einmüthig an JEſus Chriſtus geglaubet, auch gleicher weiſe mit dem Märtyrer-Palmen zu ihme kämen. An beeden Feſten, ſowohl des h. Ulrichs als der h. Afra, pfleget die Vorabend-Betſtunde, wie wir an dem Feſt des h. Ulrichs geſehen, dreymal auf das feyerlichſte abgeſungen zu werden, erſtlich von den Mönchen, darauf kommen die Domherren bey St. Moriz, und dieſen folgen die Stiftsherren von der Domſtiftskirche Das Hochamt hielte am Tag des h. Ulrichs (an dem Feſt der h. Afrä thut es der Abt) in Abweſenheit des Hochgebornen Fürſten und Biſchofen, der Weyhbiſchof in Biſchofs-Kleidung, vorher gienge ein heiliger Umgang mit dem hochheiligen Kreuz, welches dem h. Ulrich vom Himmel gebracht worden, und dem Kaiſer Otto II. wider die Ungarn, wie ehemals dem Kaiſer Conſtantinus wider den Maxentius, den gewiſſen Sieg vorbeditten. Nur iſt dabey dieſer Unterſchied, daß ſelbiges Kreuz wieder verſchwunden, dieſes aber von einer dichten Materie iſt, von was für einer aber ſolches ſeye, hat Niemand bishero ausgründen können. Dieſer heilige Vorſteher trug es an der Seite des Kaiſers in der Schlacht voran, hierauf hängete er es um den Hals bis an die Bruſt, nachdeme er ſolches in ein ſilbernes Käſtlein eingeſchloſſen. Nunmehro iſt es in ein anders goldenes Kreuz eingemachet und mit den koſtbarſten Edelgeſteinen und Perlen ausgezieret, mit dieſer Innſchrift: Dieſes hochheilige Siegs-Kreuz, welches von einem Engel aus dem Himmel dem heiligen Ulrich iſt gebracht worden,

hat Herr Johannes von Giltingen, des Klosters des h. Ulrichs und Afra Abt, hier verschliessen und auszieren lassen, und gewiedmet im Jahr 1494.

Es wird noch überdas dieses h. Bischofs Kamm verwahrlich aufbehalten, dessen geheimen Gebrauch auch in heiligen Dingen Durandus *) anzeiget: ingleichen die hölzerne Gefässe, aus welchen er zu essen und zu trinken pflegte. Zu dessen Angedenken sahen wir an eben diesem seinem Namenstag andere Gefässe, nach dieser Form gemachet, in welchen man Speisen und Getränke auftrug, nach Gewohnheit, dem Hochwürdigen Weyhbischof, anstatt des Bischofs, ferners denen obersten Stadtpflegern, im Namen des Kaisers, als welchem, wenn er gegenwärtig ist, oder seinem Gesandten, eben diese Speisen und Trank in diesen nämlichen Gefässen vorgesetzet werden.

Wir kamen in den Büchersaal, und erblickten daselbst viele Handschriften, doch die Hofnung, welche wir aus der Erzählung des P. Mabillons geschöpft hatten, fiel gar bald dahin. Wir suchten alles durch, trafen aber nicht viel wichtiges, sondern nur von den leztern Zeiten auf Papier geschriebenes an. Da doch hier die Wissenschaften geblühet; und in dem Kloster die Buchdruckerkunst schier von ihrer Kindheit an gewesen, in welchem die Gespräche-Bücher des heil. Gregorius des Grossen im Jahr 1474. die Reden des Aureus Leonardus von Utino 1476. und der Geschicht-Spiegel des Vincentius von Beauvais gedruckt worden. Wenigstens sind noch viele Handschriften von einheimischen Schriftstellern vorhanden, welche vornehmlich die Geschichte des Vaterlandes in ein Licht setzen. Jedoch sind auch aus diesen, und zwar, welches das gröβte Unrecht ist, durch einheimische Untreue, viele vortrefliche Sachen heimlich entwendet worden. Da einige davon an andern Orten aus der Presse gekommen, so

*) Ration. 4. B. 3. Cap.

so siehet man wohl, daß sie ausser ihrer Heimat anders wohin müssen verschleift worden seyn.

Wir haben eine grössere Auswahl von alten Handschriften in dem Buchladen der Gebrüdern **Veith**, Buchhändlern in Augspurg angetroffen, darunter auch einige griechische, lateinische hingegen nicht wenige von der besten Gattung sind. Unter diesen hat den Vorzug eine uralte mit Engelsächsischen Buchstaben geschriebene Auslegung des ehrwürdigen **Beda** über die ächten biblische Briefe, die eine Vorrede enthält, welche in der Cöllner Ausgabe der Werke des **Beda** nicht befindlich ist, die aber **Cave** *) unter des **Beda** Namen anführet. Es sind einige Verse vorangesetzet von den Aposteln, als Verfassern dieser Briefe: **Jacobus, Cephas** ꝛc. In der Mitte dieser Handschrift sind einige Dinge, geistliche Sitten-Lehren betreffend, von eben der Schrift eingeschaltet. In denen Handschriftlichen Werken des h. **Bernhards** kommen ein und andere Sachen vor, welche nicht in des **Mabillons** Ausgabe stehen, und einer Untersuchung nöthig haben. Unter denen gedruckten Büchern befindet sich eines, so von Kirchen-Gebräuchen handelt, und mit Sclavonischer Sprache und Buchstaben, welches in unsern Landen ein seltener Vogel ist.

Der öffentliche Bücher-Vorrath der Stadt ist sehr zahlreich, und einmal über das andere mit neuen Büchern bereichert, auch im vorigen Jahrhundert mit griechischen Handschriften ungemein vermehret worden, welche der Stadt-Rath um 800. Ducaten angeschaffet. Hierunter hat ein griechischer Band von den Evangelien den Vorzug, welcher ganz mit grössern Buchstaben, doch mit Thonzeichen zum Kirchendienst geschrieben ist, davon wir in der **Geschichte der Thonkunst** ein Muster geben wollen. Es sind auch einige sehr seltene Ausgaben von der ersten Buchdruckerkunst vorhanden. Und zwar ist eine biblische Auflage von dem

*) Bilderstürmisches Jahrhundert, S. 403.

Jahr 1449. welche Zahl aber nicht mit Buchstaben ausgedrucket, und von aller Wahrscheinlichkeit entfernet ist, besonders da am Ende stehet, der Druck seye zu Augspurg gemachet worden, und die Zeichnung der Buchstaben vollkommen mit andern Bibeln übereinkommt, welche daselbst erst im Jahr 1477. sind gedruckt worden. Hingegen ist das sehr berühmte Buch des Cicero von den Pflichten gewisser, welches aus der Buchdruckerey des Johannes Fust im Jahr 1466. auf Pergament gegangen, und zu welchem folgendes Distichon beygeschrieben ist:

Artis chalcographæ primordia bibliothecæ
Weissius hæc David dat monumenta sui.
Anno 1572. Calendis Augusti.

So stieg die Druckerkunst im Anfang einst empor,
So legt es David Weiß hier durch ein Denkmaal vor.
Im Jahr 1572. den ersten des Augustmonats.

Die Briefe des heil. Hieronymus 1470. durch Peter Schoiffern kurz nach dem Tod des Johann Fusts, welcher sich im Jahr 1466. oder in dem folgenden, wie glaublich, ereignet hat. Andere anzuführen finden wir nicht für nöthig, nachdeme Rhinger ein weitläuftiges Verzeichniß des Augspurgischen Bücherschatzes ans Licht gestellet. Bey dem Eingang in diesen Büchersaal siehet man einen Stein, welcher nachstehende Innschrift führet:

D. M.
VICTORINI LONGINI
EQ. AL. II.
FL. SINGVLAR.
CL. LATINVS
ÆDITVVS SINGVLARIVM
H. F. C.

Das

Das iſt, Diis manibus Victorini Longini equitis alæ ſecundæ Flaminis ſingularium Claudius Latinus ædituus ſingularium hoc fieri curavit. Innſchriften, die man denen einzelnen Rittern (equitibus ſingularibus) gemachet, werden auch anderer Orten gefunden, wie ſolche und dergleichen P. Montfaucon in ſeinem welſchen Tagebuch, S. 117. 358. anführet. Dieſe Innſchrift aber bezeichnet Perſonen, die zum Gottesdienſt verordnet waren, und ein gewiſſes Opferkraut, ſo man auf den Altar zu legen pflegte, welches an der Seite geſtochen zu ſehen, giebt eine Anzeige von einem Altar, und das ſeye beſonders bey dem Gözendienſt der Iſis gewöhnlich geweſen, wie einige glauben; weswegen es nach unſerer Sprache das ſogenannte Eiſenkraut ſeyn ſolle. Und das war einſt auch des Conrad Peutingers Meynung, welche er bey ſeinen Tiſchreden geäuſſert, nämlich, der Tempel der Iſis ſeye da geſtanden, wo man gegenwärtig das Rathhauß zu Augſpurg ſiehet, und der Hügel daſelbſten, wo das Stadt-Gefängniß Iſenberg iſt, habe gleichſam der Berg der Iſis geheiſſen. Alleine man glaubet mit beſſerm Recht, der Urſprung dieſes Wortes ſeye Deutſch, und komme von dem öffentlichen Gefängniß Eiſenberg her. Wiewolen einige lieber wollen, man ſolle Zizenberg ſagen, und es meynet Welſer, die Ziza oder Ciſa ſeye ehemals von den Vindeliciern, als eine Orts-Göttin, verehret worden. Dieſe wird auch Iſis genennet, und Cruſius ſagt, daß die Iſis unter dieſem Namen auch zu Kempten einen Tempel gehabt, ſchon zweyhundert Jahre vor Chriſti Geburt; obwolen nach dem Zeugniß des Tacitus noch zu ſeiner Zeit bey den Deutſchen keine Bilder noch Tempel geweſen. Wir haben ſchon oben geſagt, daß die Alemannen die Iſis auch unter dem Namen Herthus nach der Römiſchen Ausſprache, die Mayna, als die Göttin oder Mutter die Erde, die Cybele, Tellus und Opis göttlich verehret, und es meynet Georg Jacob Mellin in ſeiner Abhandlung von dem Heydniſchen Schwaben, die hereingezogene Schwaben hätten

um das Jahr Christi 450. nebst andern auch den Gözen-Dienst der Isis so wohl nach Augspurg, als in Vindelicien, Rhätien und ganz Helvetien mit sich gebracht und eingeführet. Es wird durch viele alte Zeugen bestättiget, daß bey den Römern die Verehrung der Isis stark im Gebrauch gewesen, und daß sie derselben Gözendienst auch mit ihren siegreichen Waffen eingeführet. Dionysius von Halicarnaß saget von allen überwundenen barbarischen Völkern, sie hätten die Gebräuche und Gottesdienste des Siegers gezwungener Weise angenommen. Welser hingegen, ein fleißiger Nachforscher des Augspurgischen Aberglaubens, hat auch Spuhren anderer Römischer Götter, als der Isis gefunden, vornehmlich viele Denkmaale von dem Mercurius. Eben dieser Welser hält auch dafür, daß man dem König Jupiter, der Mutter der Erden, und dem Schutzgeist der Pflanzstadt, es seye nun derselbe die Cisa oder eine andere Gottheit gewesen, jährlichen Gottesdienst gehalten habe; nach erschienenem Lichte des christlichen Glaubens aber wären solche auf den wahren und höchsten GOtt, die Jungfräuliche Mutter, und die himmlischen Schutzgeister auf eine heiligere Weise gerichtet worden. Dieser nämliche stellet auch verschiedene Innschriften und Denkmaale vor, die dem Apollo Grannus in dem Augspurgischen Gebiethe zu Ehren errichtet worden, in den Zusätzen zu den alten Augspurgischen Denkmaalen, nebst andern unzähligen, welche andere auch anführen, als den Hercules, Mars, Silvanus, Pluto, Proserpina u. a. Wir heben verschiedene dergleichen Bilder in unserer Alterthümer-Kammer zu St. Blasien auf, (vornehmlich einen Mercurius von ungemein schöner Arbeit, und einen andern von etwas kleinerer Gestalt beyde nackend) so wie uns Welser die Augspurgische beschreibet, die aus andern Gegenden von Alemannien gesammlet worden, woraus erhellet, daß unsere Vorältern von einerley mannigfaltigem Aberglauben seyen bestrickt gewesen. Das ist aber bey der Stadt Augspurg etwas besonders, wie wohl etwas gemeines mit andern

dern berühmten und ansehnlichen Römischen Pflanzstädten, daß solche mit einem Bergschloß (Capitolium) gezieret gewesen, wie oft belobter **Welser** dieses aus dem **Vitruvius** und den Geschichten der h. **Afra** entnommen, welches, nach seinem Urtheil, auf dem erhabensten Ort der Stadt gestanden. Es zeiget aber zugleich den Römischen Ursprung sehr deutlich an, weil die Stadt ein Bergschloß und einen Tempel gehabt, da sonsten die alten Deutschen ihren Gottesdienst in den Haynen gehalten.

Wir haben weiter oben derer Steinen gedacht, welche an denen Wegen stehen: dergleichen man in der Gegend um Augspurg, oder durch das Vindelicien und den Nordgäu in nicht geringer Anzahl bey dem **Welser**, **Gruter**, und andern sehen kann. Vornehmlich aber ist merkwürdig, daß die Theodosianische Landcharten, welche dahin gehören, sich von dannen herschreiben, nämlich von dem **Conrad Peutinger** einem Augspurger, unter dessen Büchern sie lange gelegen, und daher die Peutingerische Landcharten genennet worden. **Conrad Celtes** fande sie in einem gewissen Kloster, und hinterlegte solche bey dem **Peutinger** zu Augspurg. Von dar aus sind sie am ersten an das Licht gebracht worden, weswegen sie auch bisweilen **die Augspurgische Landcharte** heissen. Nach des **Peutingers** Tode sind sie daselbst abermals eine Zeitlang im verborgenen gelegen, **Marcus Welser** aber hat sie glücklicher Weise wieder entdecket, und nach mancherley Erklärungen und Ausgaben bekam sie anfänglich der Durchlauchtigste Prinz **Eugenius** von Savoyen, nachgehends wurden sie in den Kaiserlichen Büchersaal gebracht, allwo sie nunmehro als ein kostbarer Schatz auf das würdigste aufgehoben werden. Dieses trug sich zu, ehe der vortrefliche Peutingerische Büchervorrath der Versammlung von der Gesellschaft Jesu zu Augspurg durch den letzten Willen vermachet wurde, woselbst solche in einem besondern Zimmer lan-

ge verwahret worden, gegenwärtig ist sie unter den andern Büchern vermischet.

Als wir uns zu Augspurg aufhielten, redete jedermann von dem Handel des P. Franciscus Neumayrs, aus der Gesellschaft Jesu in eben dieser Versammlung, eines vortreflichen geistlichen Redners für den catholischen Glauben in der Domkirche. Er hielte eine Predigt zur Vertheidigung des sogenannten Probabilismus auf der Kanzel, und ließ dieselbe auch drucken. Diese Rede mußte das Römische Strafurthel ausstehen, als wann sie verwegene, ärgerliche, und vor gottselige Ohren anstößige Sätze in sich hielte, und der päbstliche Befehl hierüber wurde zu Rom, wie gewöhnlich öffentlich an die Thore der Kirchen angeschlagen, sodann an den Bischof zu Augspurg überschicket, damit es gleichermassen offentlich, mit der Unterschrift des P. Neumayrs angeheftet würde. Dieses ist auch durch den Stellverwalter des Bischofs besorget worden, nachdeme zugleich, wie man uns erzählt, dessen Gegner, der Dominicaner P. Reichart, herbey gerufen wurde. Doch hatte des letztern Schrift wider den P. Neumayr dieses Urthel ganz und gar nicht verursachet, indem dieselbe so matt und abgeschmakt geschrieben war, daß diejenige, welche sie gelesen, und selber schon dem Probabilismus nicht gewogen waren, bekennet, sie seyen dadurch fast ganz auf die gegenseitige Meynung gebracht worden. Wir vertheidigen die Sache des P. Neumayrs nicht, doch halten wir dafür, er hätte mit ganzen Bänden zur Vertheidigung des Probabiliſsmus auf dem Kampfplatz ungestraft erscheinen können, wenn er nur diese Materie nicht zum Innhalt seiner Rede gemachet hätte auf dem heiligen Lehrstuhl, welchen er schon so viele Jahre so tapfer für die catholische Sache betreten und gezieret. Daß also hier der Evangelische Ausspruch Platz findet: **Hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet: woher kommt dann das Unkraut?** Gewiß, der Feind, der Teufel hat diß gethan,

daß

daß er die Frucht, welche die Kirche aus deſſen heiligen Reden ſchöpfen konnte, erſtickte. Wir hatten ſehr gewünſchet und bey uns beſchloſſen, da wir zu Augſpurg waren, ihn predigen zu hören, indeme man ſagte, daß er Abſchied nehmen werde, weil deſſen gedruckte Predigten von jedermann gelobet werden. Alleine da wir unſere Sachen geſchwinder verrichtet hatten, ſo haben wir uns nicht länger aufhalten können, ſondern am ſechſten des Heumonats uns zu unſerer Abreiſe angeſchicket, nachdeme wir vorhero die Meſſe bey dem h. Kreuz in der Kirche der regulirten Chorherren geleſen. In dieſer Kirche wird ſchon bey ſechshundert Jahre ein verwandeltes Opferbrod aufbehalten, und denen, die es zu ſehen verlangen, gezeiget, welches eine gewiſſe Frau aus der Hand des Prieſters empfangen, ſolches aber wiederum heimlich aus dem Mund gezogen, in ein Wachs eingeſchloſſen, und ſolches zu Haus zu ihrer beſondern Andacht fünf Jahre aufbehalten. Endlich wachte ihr das Gewiſſen auf, indeme ſie Tag und Nacht keine Ruhe mehr hatte; und ſie brachte den Heiligen Leib Chriſti, ſo wie er in das Wachs eingeſchloſſen war, dem Domprobſten. Als derſelbe das Wachs von einander that, ſahe er mit Erſtaunen, daß das verwandelte Opferbrod eine blutige Farbe angenommen. Er wickelte das Wachs wieder zuſammen, und zeigte die Sache dem Udalſchalk, damaligen Biſchof zu Augſpurg, an, welcher mit einem Umgang von Geiſtlichen und dem Volke von der h. Kreuzkirche bis zum Dom mit feyerlichem Pracht ſolches abgeholet, woſelbſt es ehrerbietig niedergelegt worden, da es von Oſtern an bis auf das Feſt Johannes des Täufers ſich in dem Wachs dergeſtalten vergröſſert und vermehret, daß es ſich endlich aus dem Wachs ſelber heraus wickelte. Darauf that man ſelbiges in ein Cryſtall, nebſt dem Wachs, welches man beſonders geleget, und brachte es mit eben der Pracht, mit welcher man vorhin es zur Hauptkirche der Jungfrau Maria getragen, wiederum zur Kirche des Kloſters vom h. Kreuz zurücke. Hier wird es nun bis auf den heutigen Tag verwahrlich aufbehalten,

behalten, indeme das Wunder beständig fortdauert zum Trost der Glaubigen, zur Beschämung aber der Lutheraner, vornehmlich derer zu Augspurg, welche zwar die wesentliche Gegenwart des Leibes Christi im heiligen Abendmahl, aber nur in- und nicht auſſer dem Gebrauch zugeben.

Diesem ist dasjenige Wunderwerk ähnlich, welches sich im dreyzehnden Jahrhundert mit einem heiligen verwandelten Opferbrod zugetragen, welches noch bis diese Stunde zu Paris verehret wird. Zu Eingang des vorigen Jahrhunderts, da in Frankreich die Calviniſten so sehr schwärmeten, trug sich gleichergestalten ein grosses Wunder zu. In dem Kloster **Faverney** in der Franche Comte ward ein verwandeltes Opferbrod zur öffentlichen Anbethung am Pfingsttage 1608. zubereitet. Alleine was geschiehet? Der Altar und die Kapelle ergriffen von denen vielen brennenden Lichtern Feuer, das verwandelte Opferbrod blieb sechs und dreyßig Stunden lang in der Luft hangen. Endlich ließ es sich in das untergelegte Leinwand wieder herunter, als ein Prieſter, welcher mit seinem anvertrauten Volk, auf den Ruf dieses neuen Wunderwerkes, mit unzählichen andern herbey gelaufen kam, bey dem Hauptaltar das verwandelte Opferbrod in der Messe in die Höhe gehoben, und wieder niedergeleget. Dasselbe wird noch heutiges Tages verwahrlich aufbehalten, und wir haben es auf unserer französischen Reise selber gesehen.

Diejenigen Gegend des Schwäbischen Kraises hingegen, welche wir Gelehrsamkeits halber durchgereiset, ist der Glückseligkeit noch nicht theilhaftig worden, daß der alte catholische Glaube darinnen wieder vollkommen hergestellet wäre. Die Lutheraner sind hin und her unter den Catholischen zerstreuet, und diese lassen sich durch die Wunderwerke nicht bewegen, welche an verschiedenen wunderthätigen Orten gewürket werden. Nur eines anzumerken, bey der h. **Walpurg zu Eychstätt** flieſſet das allerlauterste Oel aus ihrem

rem keuschen Leibe stetig heraus ꝛc. Und zu Kaufbeuren, einer freyen Reichsstadt, worinnen viele hundert Lutheraner wohnen, zeiget GOtt bey der ehrwürdigen Crescentia neue Wunder seiner Macht, und giebt durch Zeichen zu erkennen, mit welcher Ehre er die ihme Ergebenen und Heiligen bekröne, indeme er solche auch schon auf Erden so glorreich machet, und ihr hochheiliges Angedenken erhält, und zugleich die Andacht der Glaubigen anspornet.

Elchingen.

Wir wollen noch eines gedenken, welches uns, da wir unsere gelehrte Reise von Augspurg aus fortsetzten, in dem Kloster von dem Orden des h. Benedicts, Elchingen, vorgekommen. Der Anfang dieses Klosters wird auf das Jahr 1128. gesetzet, da solches von Conrad, Herzog zu Sachsen, und dessen Gemahlinn Lucia, einer Herzoginn von Schwaben, und Conrad III. Kaisers Schwester, gestiftet worden. Hier erweiset GOtt alle Tage denen Menschen Wohlthaten auf die Vorbitte der Mutter Christi im Himmel, welche die gottseligen Gelübde der Glaubigen, die hier Haufenweis zusammenlaufen, sich erwerben, und andächtiglich anrufen. Was aber unsere gelehrte Sachen anbetrift, so haben die grausamen Flammen den alten Büchervorrath dieses Klosters fast gänzlich verzehret, besonders brannten zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges im Jahr 1546. den 16. des Weinmonats die Gebäude des Klosters, die Kirche und zum unwiederbringlichen Schaden der Büchersaal mit allen Denkmaalen weg. Doch ist merkwürdig das handschriftliche Werk des Rhabanus Maurus vom Kreuz, welches mit Bildern, nach damaliger Zeit wunderbarlich gemahlet ist, samt einer Erklärung der Figuren in Versen hinten an dem Werk. Am Ende stehet folgendes: Es höret auf unter der Hülfe GOttes

GOttes das Werk des Magnecius Rhabanus Maurus zur Ehre ꝛc.

(* Der König aller Könige der HErr regiert die Welt ꝛc.

Es folget in eben diesem Buch, mit eben der Zierlichkeit mit Bildern, der Spiegel der menschlichen Erlösung: Es fängt an die Vorrede einer gewissen neuen Sammlung, deren Name und Titel ist, Spiegel ꝛc. Voran stehen Gemählde, und hinten Reimverse, in welchen die Geschichte darinnen aus dem alten und neuen Testamente erläutert werden, alles geschrieben und gemahlet von der Hand Ludwigs Schafflüzel. Dieses zeiget er selbst mit seiner Feder an, und bemerket auch das Jahr 1469. Das nämliche Werk zu eben dieser Zeit mit Buchstaben gedrucket, wird unter die seltenen Kleinodien der anfangenden Buchdruckerey gerechnet. Wir haben über das unter den Büchern zu Elchingen gedruckte und geschriebene Muster von der musicalischen Tonentfassung angetroffen, nach welcher auf eine besondere Art in der nächst vorhergehenden Zeit die Stimmsetzungen der berühmtesten Tonkünstler auf die musicalische Werkzeuge, vornämlich die Orgel gerichtet zu werden pflegten. Von dieser Sache haben wir gehandelt in unserm Werk: von dem Kirchengesang und der Kirchenmusik, von dem ersten Alter der Kirche an bis auf die gegenwärtige Zeit. Wir haben weiter oben eines besondern Vorrechtes Meldung gethan, welches dem Abt zu Elchingen verliehen worden, daß er seinen Lehnleuten und Unterthanen das Sacrament der Firmung mittheilen dörfe. Hier wollen wir solches beysetzen **).

Ulm.

*) Rex regum Dominus mundum ditione gubernans &c.

**) Johannes Poggius, Bischof zu Troppea, bey dem Durchlauchtigsten Fürsten Karl, Römischen Kaiser, allezeit Mehrern des Reiches

Ulm.

Aus dem Kloster Elchingen sind wir in die durch den Kraystag des Schwäbischen Krayses berühmte Stadt Ulm gefahren. Man glaubt, sie seye ehemals ein Schloß der

ches und catholischen König von Spanien, unsers allerheiligsten Herrn Pauls des dritten Pabstes und des apostolischen Stuhls, an die Länder und Landschaften, zu welchen dem Kaiser Karl selber zu kommen begegnen wird, Botschafter mit der Macht eines Gesandten von der Seite. Unserm in Christo geliebten Andreas, Abten des Klosters in Elchingen, vom Orden des H. Benedicts des Augspurgischen Bistums, entbieten wir den Gruß in dem HErrn. Es erfordern es die Verdienste deiner Andacht, welche du gegen die Römische Kirche hegest und an den Tag legest, daß wir dir dasjenige gnädiglich verstatten, was dir und deinen Nachfolgern zur persönlichen Zierde und andern zum Vortheil gereichen kann. Dannenhero geschiehet es, daß wir auf unten geschriebene durch des Apostolischen Stuhls Briefe, welche wir, vermöge der Erlaubniß, so uns in denselben gegeben worden, nicht einrücken dörfen, mit genugsamer Vollmacht versehen, auf Deine über dieses uns dargereichte Bittschrift uns geneiget, mit dem uns gegebenen und verliehenen apostolischen Ansehen, welches wir in diesem Theil verwalten, nach Innhalt des gegenwärtigen Dir und deinen Nachfolgern eben dieses Klosters Aebten, welche jederzeit da seyn werden, daß Du übrigens dich einer Bischofs-Mütze eines Ringes und Stabes, und anderer päbstlichen Zierden bedienen dörfest, nicht weniger Kelche, Kelchdeckel, Meßgewander, Priesterröcke und Kirchen-Geräthe weihen, und du allen deinen Lehnleuten und Unterthanen das Sacrament der Firmung mit Einwilligung des Bischofs des Ortes frey und gültig mitzutheilen vermögest, und deine vorgemeldte Nachfolger ebenfalls vermögen, beständig erlauben und eine vollkommene Freyheit und Vollmacht verleihen, ohnangesehen sonstig apostolischer und sowohl in den Landschäftlichen als auf andern Kirchenversammlungen gemachter Verordnungen und Einrichtungen, noch auch Gesetzen und Gewohnheiten, sollten sie auch mit einem Eid durch apostolische Bestättigung

der Alemannen wider die Römer, und hernach der Römer wider die Alemannen in Rhätien gewesen, nach der Zeit

gung oder andere Bekräftigung versichert worden seyn, und aller andern entgegen seyenden Umständen. Gegeben zu Speyer, den 26. des Heumonats, und des Pabstthumes eben desselben unsers HErrn im neunten Jahr.

Johannes Poggius, Bischof zu Troppea Apostolischer Botschafter.

L. S.

Stephanus Prats Barcellonischer Geistlicher durch Apostolisches Ansehen öffentlicher Schreiber.

Gutheissung und Genehmhaltung des Bischofs zu Augspurg über obstehendes Vorrecht vom Jahr 1543.

Des Hochwürdigsten Vaters in Christo und Herrn, Herrn Otto, Erwählten und bestättigten Bischofs der Augspurgischen Kirche, in geistlichen Sachen Stellverwalter, entbietet allen und jeden die gegenwärtiges einsehen, einen Gruß in dem Herrn, und die Nachricht, was hierunten geschrieben ist. Kund seye, daß der Ehrwürdige in Christo uns geliebte Herr Andreas, Abt des Klosters in Elchingen, vom Orden des H. Benedicts, Augspurger Bistums. Des Hochwürdigen in Christo Vaters und Herrn, Herrn Johannes Poggius, Bischofs zu Troppea, unsers allerheiligsten Herrn, Herrn Pabstes und des Heiligen apostolischen Stuhls in denjenigen Theilen, wohin es dem Durchlauchtigsten Fürsten Karl, Römischen Kaiser, allezeit Mehrern des Reichs, und catholischen König von Spanien, und Ländern und Landschaften, zu welchen es selbst Karln dem catholischen Kaiser zu kommen begegnen wird, Botschafter mit der Macht eines Gesandten von der Seite ein gewisser Erlaubnis- und Begünstigungs-Brief wegen dem Gebrauch der kirchlichen Zierrathen und Kleidern, und der Mittheilung des Sacraments der Firmung denen Lehnleuten und Unterthanen erwähnt seines Klosters ihme

Digitized by Google

Zeit aber seye sie unter den fränkischen Königen ein königliches Landgut oder Wohnstadt gewesen, und im Jahr 813. von Karl dem Grossen dem Kloster Reichenau geschencket worden. Mit was für einem Recht solches geschehen seye, darüber streitet man noch, und erst neulich hat sich eine Streitigkeit auch über den Carolinischen Gewalts-Brief erhoben. Ulm wurde von dem Kaiser Lotharius völlig zerstöret, weilen die Stadt es mit seinem Gegner dem Conrad, Herzogen von Schwaben, gehalten; sie wurde aber wieder neu aufgebauet, da nach Lotharius Tod Conrad zur kaiserlichen Würde gelangte.

Wir haben uns am ersten bey dem hochgelehrten Abt der regulirten Chorherren zu den Wengen melden, und demselben

ihme gegeben worden, welchen er uns mit gegenwärtigem angeschlossen überreichet, und unterthänig bitten lassen, daß wir diese Vergünstigung mit dem Ansehen als ordentlicher Bischof gut zu heissen und zu bestättigen uns würdigen möchten. Weswegen wir diesem gottseligen, gerechten und billigen Gesuch und Bitten, mit einem beliebigen Beyfall begegnet, und vorberührten Brief zu unsern Händen genommen, gesehen und wegen des Verdachts fleißig untersuchet haben. Und weil wir solchen recht und vollkommen, nicht verfälschet, noch in einem Theil desselben verdächtig gefunden, so halten wir ostermeldten Brief und was darinnen kräftig und genehm enthalten, ebenfalls für kräftig und genehm, und haben für gut erachtet solchen auch mit unserm Ansehen als ordentlicher Bischof anzunehmen, und haben ihn auch angenommen, gleichwie wir gegenwärtigen annehmen. Doch wollen wir nicht, daß der Herr Abt das Sacrament der Firmung seinen Lehnleuten und Unterthanen mittheile, wann und so oft die Gegenwart unsers Weihbischofs oder eines andern catholischen Bischofs bequem zu haben ist. Zur Beglaubigung und Zeugniß alles dessen ist das Sigel unsers vorbemeldten Herrn erwählten und bestättigten Bischofs zu Augspurg, dessen wir uns in unserm Amte bedienen, gegenwärtigem angehänget worden. Gegeben in der Stadt Dillingen, den ersten Tag des Herbstmonats im Jahr des HErrn ein tausend fünfhundert und drey und vierzig."

L. S.

ſelben die Urſachen unſerer Reiſe vortragen wollen. Derſelbe hat ſeinen Namen in der gelehrten Welt ſchon berühmt gemacht, und zwar vornehmlich durch die Herausgabe ſeiner Klöſterbeſchreibung, davon ſchon etliche Bände ans Licht gekommen. In derſelben bereitet er ſeltene, oder noch nicht herausgegebene Werke gelehrter Männer aus verſchiedenen klöſterlichen Orden dem gemeinen Nutzen zu. Er hat uns mit beſonderer Höflichkeit alſogleich ſelbſt in den Bücherſaal geführet, und ſich es gefallen laſſen, mit eigener Hand die etwas ſeltenere Bücher zu zeigen. Unter dieſen ſind befindlich einige handſchriftliche Werke des **Heinrich Suſons**, welcher ehemals in dem Geruch der Heiligkeit in dieſer Stadt gelebet, und in dem daſigen Prediger-Kloſter ſein Grab gefunden hat; als woſelbſt man auch vor etwas mehr als 30. Jahren bey einem vorgenommenen Bau ſeinen mit einer Aufſchrift bezeichneten Leichnam wieder gefunden. Seine Lebens-Beſchreibung ſtehet voran, welche **Felix Faber** aus dem Predigerorden, der ebenfalls im fünfzehnten Jahrhundert zu **Ulm** durch ſeine Schriften berühmt war, verfertiget. Seine handſchriftlichen Werke liegen vornehmlich in der offentlichen Stadt-Bücherkammer dermalen aufgehoben. Der leutſelige Herr Prälat hat uns auch vor Augen geleget des **Chriſtian Druthmars** Auslegung über den Evangeliſten **Matthäus** ꝛc. ſamt einem kurzen Auszug über den **Lucas**. Ingleichem zeigte er uns in einer Handſchrift das berüchtigte Buch von den dreyen Betrügern, über welches man ſtreitet, ob es in der Natur der Dinge anzutreffen ſeye?

In der Ausgabe des **Crabbe** von der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung, welche im Jahr 1551. aus der Druckerey des **Johannes Quentel** gekommen, iſt die Stelle dieſer Kirchenverſammlung von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau **Maria**, gleichwie in andern Ausgaben, nicht befindlich. Hieraus iſt ohnfehlbar zu ſchlieſſen, daß die Väter, welche in Anſehung dieſer Meynung

nicht

nicht alle einerley Gesinnungen hatten, verschiedene Abschriften über diesen Punkt mit sich genommen. Die venetianische Ausgabe der Trid. Kirchenversammlung vom Jahr 1552. hat diese Ausnahme auch nicht. Hievon sehe man des Abts Calmet Lothringische Bücherbeschreibung Seite 775. In dem Büchersaal bey den Wengen sind uns von dem hochgelehrten Abt weiters gezeiget worden, des Petri de Vineis sechs Bücher von Briefen, und des Johannes H. Martinus Bischofs an den König Miron aus der Bulle Leons X. über die Verbesserung der Kirche, wovon Schelhorn in seinen Ergözlichkeiten handelt. Von eben diesem Jahr 1551. ist auch in diesem Büchersaal befindlich des Platina unausgebesserte Ausgabe.

In der Stadt-Bücherkammer ist ein grosser Vorrath von seltenen Auflagen aus dem XV. Jahrhundert, als die Buchdruckerkunst im Aufblühen war. Unter diesen ist besonders merkwürdig des Vincentius von Beauvais geschichtlicher, sittlicher und Lehr-Spiegel in etlichen Bänden von Johannes Mentelin im Jahr 1473. gedruckt. Das erste Werk, so mit gegossenen Buchstaben zu Straßburg gedruckt worden, ist nach dem Zeugniß des Schöpflins in seiner Rettung der Buchdruckerkunst S. 47. des Vincentius von Beauvais geschichtlicher Spiegel vom Jahr 1473. in vier Bänden auf größtem Papier. Doch ist dieser Ausgabe eine andere mit geschnitzten und ungleichen Buchstaben, ohne Anzeige des Jahrs und des Druckortes, auch des Namens von dem Buchdrucker vorgegangen. Wir haben dieselbe in dem Bücherbehältniß des Schöpflins zu Straßburg, ingleichem in dem öffentlichen Büchersaal zu Basel gesehen. Hiezu kam der Sitten-Natur- und Lehr-Spiegel eben dieses Verfassers, aus eben der Buchdruckerey des Mentels. Belobter Schöpflin spricht: Dieses weitläuftige Werk von zehen Bänden auf gröster Form wurde im Jahr 1476. zu Stande gebracht, und dergleichen Werk hatte weder die

Maynzische, noch eine von den Druckereyen zu Straßburg von dieser Zeit an ans Licht gestellet, es erwarb dem Mentelischen Namen Ruhm und Geld. Die Päbstlichen Schlüsse auf Pergament 1473. Von eben diesem Jahr die Schulgeschichte des Pet. Comestors mit kleinen römischen Buchstaben. Vom folgenden Jahr ein sehr berühmtes Werk von den Klagen der Kirche durch Günthern Zainer. Die Ulmer rühmen sich, daß nicht lange nach erfundener Buchdruckerey auch in ihrer Stadt diese Kunst geblühet habe; und zwar mit Recht, wie solches die erst angeführte Schulgeschichte des Comestors, desgleichen des Pelagius Werk von der Klage der Kirche, und mehrere andere, die in Ulm gedruckt sind, zeigen und beweisen.

Daselbst befinden sich auch unterschiedliche Werke, die in Sclavonischer, Vandalischer oder Wendischer Sprache gedruckt sind, und unter andern das Augspurgische Glaubensbekenntniß, welches zu dem Ende aufgesetzt worden, um die Lutherische Glaubens-Verfassnng in diesen Ländern fortzupflanzen. Der hochgelehrte Büchervorsteher Miller, welcher in der gelehrten Welt durch die niedlichen Ausgaben der classischen Schriftsteller bekannt ist, hat uns die sieben Bücher von den Irrthümern der Dreyeinigkeit von Michael Servets, genannt Reves, aus Aragonien, einem Spanier, vom Jahr 1531. gezeiget. Diese giftige Geburt suchet die menschliche Neubegierde dermassen auf, daß sie dem Serpilius zu Regenspurg den schlimmen Einfall gegeben, dieses schändliche Werk wiederum zu drucken, und zum Betrug hat er Papier und Buchstaben sorgfältig zusammen gesuchet, die der ersten Auflage gleich kommen, da doch dasselbe nicht weniger deren rächenden Flammen, als Servetus selber, würdig wäre. Unter denen Handschriften, von welchen weder viele, noch sonderlich seltene da sind, hat man ein Geschlechts-Register von denen Königen in Persien bis auf das dreyzehnte

zehnte Jahrhundert ausgeführet, auf einer groſſen Rolle in Arabiſcher Sprache, nach Perſiſcher Mundart, und beygefügten Anmerkungen in Türkiſcher Sprache, welche auch der in der morgenländiſchen Gelehrſamkeit überaus geübte Schickard erkläret hat. *) Man glaubt, dieſes ſeye die vierte Abſchrift, ſo ſich in Deutſchland befindet. Man hat auch ein handſchriftlich ſittliches Werk, der welſche Gaſt, in uralten deutſchen Reimen, welches an einem Ort das Kennzeichen vom Jahr 1216. von ſich giebt, es iſt nämlich 192. Jahre, nachdeme man das heilige Grab verloren, geſchrieben worden. Alleine die deutſche Mundart darinn kommet mit einem ſo hohen Alter nicht überein, vielleicht iſt ſolche von einem neuern Schreiber unweislich geändert worden. Es wird noch ein beſonderer treflicher Büchervorrath bey dem Kraftiſchen Geſchlechte verwahrlich aufbehalten. Unter den Handſchriften derſelben befindet ſich ein Band von den Briefen Pauli; denen auch der unterſchobene Brief an die Laodicäer, die catholiſchen Briefe und die Offenbarung Johannis angehänget ſind. Vor dem Briefe des heil. Paulus an die Römer ſtehen folgende Verſe, welche deſſen Urſprung anzeigen:

**) Dieſes Buch, ſo des erleuchten Paulus Schriften in ſich hält

*) Davon er im Jahr 1631. zu Tübingen in 4. hat drucken laſſen: Tarich, h. e. ſeries Regum Perſiæ, ab Ardſchir-Babekan, usque ad Sazdigerdem à Caliphis expulſum, per annos fere 400. — omnia ex fide MSCti voluminis authentici apud Muſulmannos, quod à Turcis ex archivo Fillekenſi reportavit, & primus in Germaniam invexit Vitus Marchtaler, Vlmanus. Dieſes Buch iſt Kaiſer Ferdinand dem zweyten dedicirt, und Hugo Grotius hat in einem Brief, welchen Schelhorn drucken laſſen, daſſelbe genennet librum tam variæ eruditionis, tam impigri laboris, tantique fructus, ut ea in re omnium ſpem ſuperaverit.

**) Iſte liber Pauli retinet documenta ſereni
Hartmotus Gallo, quem contulit abba beato

Digitized by Google

Hat Abt Hartmot dem geſegnet-ſelgen Gallus zugeſtellt.

Wer ſich unterſtehen wird, es dem Heilgen zu entwenden.
Dem ſoll Gallus und auch Paul Gift und Peſtilenz zuſenden.

Dieſer Verwünſchung ohngeachtet iſt es doch von ſeinem Ort weggekommen, nämlich aus dem Kloſter zu St. Gallen, woſelbſt Hartmot gegen das Ende des neunten Jahrhunderts nach dem Grimald Abt geweſen. Hieraus kann man das Alter dieſes Buchs erkennen, und in demſelben iſt die Stelle 1. Joh. V, 7. merkwürdig: Weil drey ſind, die ein Zeugniß geben, der Geiſt und das Waſſer und das Blut, und drey eins ſind. Gleichwie im Himmel drey ſind, der Vater, das Wort und der Geiſt, und drey ſind eins. Dieſes ſind faſt eben die Worte, welche in der vortreflichen Handſchrift zu Einſiedeln, die beyläufig aus dem neunten Jahrhundert iſt, zu leſen ſind: weilen drey ſind, welche Zeugniß geben, der Geiſt, das Waſſer und das Blut, und drey eins ſind: ſo ſind auch im Himmel drey, der Vater, das Wort und der Geiſt, und drey ſind eines. Reden, welche auf der Kirchenverſammlung zu Conſtanz im Jahr 1415. und 1416. ſind gehalten worden, und die Hermann von der Hardt nicht bey Handen gehabt, als er die Verhandlungen dieſes Kirchenraths ans Licht ſtellete. Auszüge davon findet man in Schelhorns gelehrten Ergözlichkeiten *): gleichwie auch aus dem Buch, Evagatorium **) betitelt, vom Felix Faber, einem Predigermönch in Ulm, deſſen wir gleich vorne gedacht: desgleichen aus des Nicephorus Gregoras Rede zum Lob des Kaiſers Conſtantinus

Si quis & hunc Sancti ſumit de culmine Galli
Hunc Gallus Paulusque ſimul dent peſtibus amplis.

*) 3. Band S. 40. u. f.

**) Iſt ſo viel als Ausſchweiffungen.

tinus. Es ist in dieser Bücherkammer ein dicker Band theils von dem Marx Anton de Dominis, Bischofen zu Spalatro, selbst geschriebener, theils gesammleter, eigenhändiger vieler und gröſtentheils noch nicht heraus gegebener Briefe. Aus den seltenen Ausgaben der neu emporsteigenden Buchdruckerkunst ist nach einem mit in Holz eingeschnittenen Tafeln gedruckten Buch da, Cicero von den Pflichten 1465. aus der Buchdruckerey des Johann Fust. Vom Jahr 1469. bis ans Ende des fünfzehenten Jahrhunderts ist fast kein Jahr, aus welchem nicht ein oder mehrere gedruckte Bücher vorhanden seyn, die auch denen Handschriften gleich geschätzt werden, aus welchen sie nachgedruckt worden: daß wir von andern seltenen Büchern nichts sagen, welche von mehrbelobtem Schelhornen in grosser Anzahl nahmhaft gemachet werden.

Wiblingen.

Nicht weit von der Stadt Ulm bey dem Zusammenfluß der Donau und der Iller liegt das Kloster Wiblingen, welches ein Pflanzort von unserm Kloster St. Blasien ist, als dahin der selige Abt Wernher mit seinen Brüdern berufen worden, dessen Grabstatt mitten in der Kirche auch die Besessene verrathen, welche alldort bey dem h. Kreuz oft befreyet werden. Man erzählet noch andere unzähliche Wunder schon seit sechshundert Jahren, die allda geschehen sind. Von diesen ist eine grosse Anzahl in einem Büchlein, welches im Jahr 1747. im Druck heraus gekommen, aufgezeichnet. Es befindet sich zu Wiblingen ein ansehnlicher Theil des h. Kreuzes, welcher doch in der Grösse dem unsrigen zu St. Blasien nicht gleich kommt, und der noch überdas ein Nägelmaal hat, woraus erhellet, daß er von dem Zwerchholz seyn müsse, von welchem man sagt, daß es von einer andern Gattung Holzes, als das übrige, gewesen, näm-

lich eines Oelbaums *) wie es auch die Farbe zu erkennen giebt, die etwas bräuner ist, als die Theilgen sind, so man hin und wieder antrift, auch das zu Wiblingen. Was dieses letztere anbetrift, so haben solches die ersten Stifter, die Grafen Hartmann und Otto von Kirchberg aus dem heiligen Krieg mit sich nach Hause gebracht, und zu Wiblingen hinterlassen. Von diesen Grafen schreibt Berthold von Constanz, in dem Anhang zu dem lahmen Hermann folgendes: Desgleichen haben in Alemannien Graf Hartmann und sein Bruder Otto ein neues Kloster auf ihrem eigenen Gut, an dem Ort, wo die Donau und der Illerfluß zusammen kommen, zur Ehre des h. Martinus aufgebauet, welches eben der Bischof von Constanz (Gebhard) im Herbstmonat eingeweihet: Hingegen der ehrwürdige Otto, Abt von St. Blasien, hat die regulirte Zucht daselbsten eingeführet. Dieses schreibt Berthold auf das Jahr 1094. obschon einige die Ankunft des Wernhers später, nämlich, gegen das Ende des eilften, andere gegen den Anfang des zwölften Jahrhunderts setzen. Alleine in seiner Grabschrift wird gemeldet, daß er nach vier und zwanzig Jahren seiner Verwaltung, und im Jahr Christi 1126. mit Tod abgegangen, und in der Bulle Urbanus II. vom Jahr 1099. wird er schon als Abt gelesen. Seine neuere Grabschrift lautet folgender

*) "Der Balsam aber wird zum = = = Chrisma gebrauchet, (wie es in der Liturgie des H. Germanus heißt beym Martene in dem 5ten Band seiner unausgegebenen Schriften S. 98.) "der Mastixbaum wird ei= "ne Gattung von Holz genennet, von welchem man das Harz des "Balsams nimmt, und von einem solchen Mastixbaum soll derjenige "Theil an des HErrn Kreuz gewesen seyn, woran die Gottlosen die "heiligen Hände des HErrn angenagelt. Deswegen wird auch das "Harz dieses Holzes ausgetheilet = = welches auch von alten Zeiten "her eingedrucket = = = "

Hier ist durch langes Alter die Handschrift dergestalten verderbet, daß man solche nicht mehr herausbringen kann, genug, daß man daraus verstehet, was zur gegenwärtigen Sache dienet.

Digitized by Google

gender massen: Wernher, ein geborner von Bellerbach, dieses Klosters Wiblingen von seiner Stiftung an erster Abt, ist allen eine Richtschnur einer grossen Demuth und Heiligkeit gewesen, er hat nicht nur das Vermögen seines Klosters mit Landgütern erweitert, sondern auch diesen Ort durch viele andere Güter zu einer angenehmen Zierde gemachet. Er starb im Jahr 1126. und seiner geführten Abtey im 24sten glücklich. Amen.

Man schliesset aus einem Verglich-Brief zwischen Elisabeth, einer Gräfin von Kirchberg, und dem Abt Richard, daß dessen Angedenken damals bey den Wiblingern alljährlich seye gefeyret worden. Denn es heißt darinnen, alles dieses seye abgehandelt worden an dem Tag des h. Wernhers, welcher ehemals daselbst Abt gewesen, so wie es auch in dem Ehrentempel des Klosters Wiblingen, welcher im Jahr 1703. im Druck heraus gekommen, stehet. Er hatte aus seinen Ordensbrüdern, die er mit sich von St. Blasien hieher gebracht, zu Nachfolgern den Berchtold, den Arnold, oder wie es die St. Blasianischen Denkmaale geben, den Lutold. Und abermalen im dreyzehnten Jahrhundert wurde Albert zu eben dieser Abtey aus den unsrigen berufen. Die hochzuverehrende Mitbrüder, welche ihrer Mutter nicht uneingedenk waren, haben uns mit aller Höflichkeit empfangen, und alles, was zu unsern Sachen dienen konnte, ohne allen Verzug zu Handen geschaffet, vornehmlich der Büchervorsteher P. Martin Magg. Wie eifrig sich die Wiblinger-Mönche ehemals in dem Schreibgeschäfte geübet, erkennet man aus einer gewissen Handschrift vom dreyzehnten Jahrhundert, auf deren Rand und Titel folgendes angemerket stehet: Samstags vor Judica hat der Obere (des Klosters) dieses Buch zum abschreiben gebracht, und mir eine Zeit von einem Jahr dazu bestimmet: ich habe angefangen zu schreiben Montags nach Judica.

Ohnerachtet das Kloſter durch etlichmalige Feuersbrünſte verwüſtet worden, ſo iſt doch der Alterthums-Schatz den Flammen nicht alſo zu Theil worden, daß nicht ein beträchtlicher Vorrath ſo wohl von gedruckten Büchern, als Handſchriften annoch übrig wäre. Alleine ſie ſind nicht ſo gar alt, und die meiſten nur auf Papier; unter andern eine vortrefliche Auslegung über die Regel des h. Benedicts in zwey Bänden in Bogen-Gröſſe geſchrieben vom Jahr 1474. deren Anfang iſt: Es fänget an die Auslegung über die Regel des h. Benedicts. Dieſen nehmet demüthig an unter Chriſti Anrufung. In zweyen Handſchriften, in welchen nur das erſte Buch von der Nachfolge Chriſti enthalten, wird am Ende folgendes geleſen: Es endiget ſich die Abhandlung, ſo auf der Basler Kirchenverſammlung im Jahr des HErrn 1433. geſchrieben worden. Hier iſt auch die heilige Schrift 1462. durch Johann Fuſt gedrucket. Der h. Thomas über den Sentenzen-Meiſter vom Jahr 1469. Der höchſtſeltene Spiegel der menſchlichen Erlöſung, von welchem oben gehandelt worden. Unter den heiligen Ueberbleibſeln hat man die Gebeine des h. Benignus mit einem Grabſtein:

BENIGNVS QVI VIXIT ANNIS XXI.
ET MENS. II.

Sonſten enthalten die chriſtliche Grabſchriften insgemein folgendes: Im Frieden. Im Frieden des HErrn. Im Frieden und in Chriſto. Im Frieden des catholiſchen Glaubens. In einer gewiſſen Grabſchrift beym Buonarruotti*), welche ſehr laconiſch iſt, lieſet man alſo: Des Domitus im Frieden. Die Lea hat es gemachet. Doch dieſes zeiget nichts anders an, als daß er ein Chriſt geweſen. Zur Anzeige der Heiligkeit und des Martyrthums werden über dieſes noch andere Denkmaale und Kennzeichen erfordert. Dieſes ſagen wir nicht deswegen

*) S. 164.

wegen, als ob wir die Sache zweifelhaft machen wollten, sondern wir geben nur eine kleine Erinnerung, daß man diese Zeichen vornehmlich bewahre, und zur Erweckung der Andacht mit der heiligen Asche offentlich aufstelle. Es kann sich auch da begeben, daß die Sache ihren Werth behält, und man in dem Namen irret. Bisweilen haben die Christen in der Eile, da die Verfolgungen sehr stark wüteten, Steine auch von den heidnischen Gräbern genommen, solche umgewendet, und auf die ihrigen geleget.

Ehe wir **Wiblingen** verlassen, wollen wir hier ein Wort beybringen von der Streitigkeit über den Verfasser des goldenen Büchleins **von der Nachfolge Christi**, als welche hier in der Nachbarschaft mit so grossem Geräusche, nun abermals erreget worden. Wir begehren uns zwar im geringsten nicht damit einzulassen, als die wir keinem in dieser Sache rathen, und einem gewissen vornehmen Abten, welcher uns seine Arbeit in dieser Materie vor Augen und zur Beurtheilung vorgewiesen, (so groß war seine Bescheidenheit), aufrichtig geantwortet haben, wir sehen nicht vor, wie er seine Würde beschützen könnte, indeme er sich in einen Streit einlasse, wo die Sache mit Schänden und Schmähen getrieben werde. Es liegt uns auch tief im Sinn eben dieses Verfassers Denkspruch: man müsse hauptsächlich Achtung geben, nicht wer etwas sage, sondern was gesaget werde. Wobey wir dieses nur obenhin bemerken wollen, daß **Odorich Raynald** in der **Fortsetzung des Baronius auf das Jahr** 1333. eine Antwort vom Pabst **Johannes** XXII. in einem Brief an den König in Frankreich **Philipp** anführet, worinnen auch dieses gelesen wird: **Höre, was einer von den Weisen sagt: er spricht, nicht wer es sagt, sondern, was er sagt, auf das merket er.** Das sind die nämlichen Worte in dem ersten Buch von der Nachfolge Christi im 5. Hauptstück. Und zwar haben die Aronensische, Cavensische, Leo-Allatianische Handschriften: sondern **was er saget,**

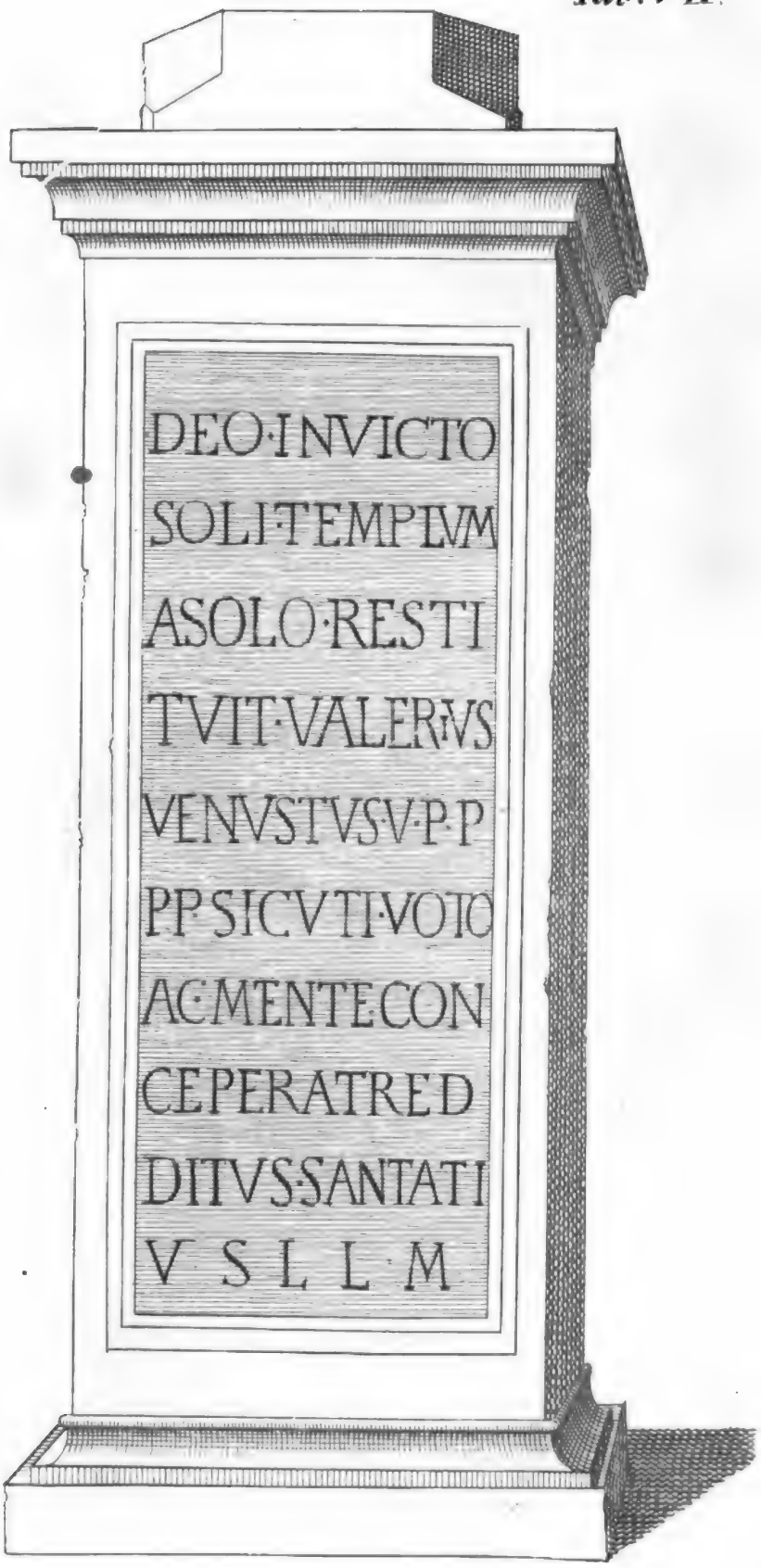
get, und nicht, was gesaget wird, wie in den gemeinen Auflagen stehet. Thomas von Kempen aber ist nach diesen Schriften erst im Jahr 1379. geboren. Es ist uns zu Wiblingen ein handschriftliches Buch eines ungenannten Verfassers in 12. auf Papier gezeiget worden, welcher die vier Bücher von der Nachfolge Christi mit chronologischen Anmerkungen 1384. und 1385. in sich hält, und diese Zahlen kommen drey bis viermal vor. Zu dieser Zeit hat Thomas von Kempen gewis schon so weise nicht seyn können: wer nun immer der Verfasser dieses guten Büchleins seyn mag. Wir wollen nichts sagen von einem andern Buch von eben der Form, so in eben diesem Kloster Wiblingen befindlich auf Pergament, welches nur das erste Buch von der Nachfolge in sich begreift, aber erbärmlich zerrissen ist, so daß daran nichts als das Register, und das erste Hauptstück mit einigen Zeilen des zweyten Hauptstücks ganz geblieben. Was vorher gehet, und den Titel führet kurze Rede, ist von eben der Hand geschrieben, und hat nicht nur am Schluß, sondern auch nach einem weitläuftigen Register die Ueberschrift 1410. am Tage Johannes des Täufers, und am Tage der Seelen. Das erste kann eine Anmerkung seyn, wenn man angefangen, das Buch zu schreiben, und das zweyte, wenn man solches geendiget.

Zwiefalten.

Aus dem Kloster Wiblingen haben wir unsere Reise durch die Stadt Ehingen, woselbst wir im Jahr 1731. die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu legen angefangen, auf das Kloster Zwiefalten, Zwiefaltach, oder bey den zweyen Wässern, gerichtet. Es liegt dasselbe an dem Fuß der Schwäbischen Alpen, und ist eben so wohl als das Wiblinger wegen seiner Klosterzucht ungemein berühmt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

rühmt. Es hat fast zu gleicher Zeit gegen den Ablauf des eilften Jahrhunderts seinen Anfang genommen, als eine Pflanzschule unter dem Wezilo erstem Vorsteher, bald hernach unter Nodgern, Abten aus dem Kloster Hirsau, dahin geführet wurde, von dem heiligsten Abt Wilhelm, der so viele Klöster aufgerichtet und in einen bessern Stand gesetzet. Auf dem Weg ist uns ein Stein vorgekommen, wo der alten Sage nach, ein heydnischer Altar gewesen seyn solle, und vielleicht auch ein der Sonnen geweiheter Tempel, nachdeme die Alemannen den Gebrauch der Tempeln zum Gottesdienst von den Römern angenommen. Da die Deutschen dem Dienste der Gestirne (wie wir solches aus dem Tacitus lernen) mehrentheils ergeben waren, so giebt es einige, die den Mannus, Luna, und sein Weib Sunna, die Sonne, aus keiner unebenen Ableitung als die Götzen der alten Deutschen herleiten: und daß selbe nachgehends, indeme sie die Namen von den Römern angenommen, den Mercurius, Mars, Jupiter, Sol, göttlich verehret, das ist durch alte Beyspiele erwiesen worden. So lautet aber die Innschrift des Steines, den wir im Kloster Zwiefalten gesehen, und abzeichnen lassen. (VII. Tafel)

Also hat der fürtrefliche Mann Landvogt der Landschaft Rhätien sein Gelübde frölich, willig, billig erstattet, nachdeme er seine Gesundheit wieder erlanget, wie er sich eingebildet, durch die gnädige Gottheit der Sonne. Es befindet sich in diesem Kloster ein schöner Vorrath von handschriftlichen Werken der h. Väter, des h. Augustinus über zwanzig Bände, mehr als zehen vom heil. Hieronymus und h. Gregorius, die meisten ohngefehr aus dem zwölften Jahrhundert, einige auch ältere fast vom neunten Jahrhundert tragen ein höheres Alter an sich, als das Kloster ist. Unter selbigen ist eine Abhandlung über das Hohelied, ohne Namen des Verfassers, das Werk aber offenbaret den Beda, und fängt also an: Da ich unter dem Beystand der obern Gnade über das Hohelied schreiben

schreiben will, so habe ich erstlich den Leser ermahnen wollen, daß er die Werklein des Julianus von Eclana, Bischofs von Campania, welche er über eben dieses Buch verfertiget, mit grosser Vorsicht lese. Ferner ist hier eine Abhandlung von eben diesem Alter über die Psalmen. Selig ist der Mann. Der Seligkeit wird das Elend entgegen gesetzet, weil wir, da wir elende oder Sünder waren, von ihm die Seligkeit erlanget. Die meisten führen andere Namen der griechischen und lateinischen Väter, als des h. Gregorius von Nazianz, des Basilius, Ephrems, Didimus, Ambrosius, Caßianus, Caßiodorus, Isidorus, Beda, Anselmus, Rhabanus Maurus, Haimons, Honorius von Autün. Dieser Büchersaal hat nicht weniger einen Ueberfluß von Handschriften geschichtlicher Schriftsteller, und zwar von der besten Gattung, als des jüdischen Geschichtschreibers Josephus jüdische Alterthümer; des Hegesippus Geschichte von den Thaten der Juden; des Eusebius, Ruffinus Kirchengeschicht, des Orosius Zeit- und Geschichtbuch, des heil. Gregorius von Tour Geschichtbuch. Die Lebensbeschreibungen der Heiligen, dergleichen Rosweid herausgegeben, und andere, dergleichen man in der Kirche offentlich zu lesen pflegte, in dreyen Bänden auf groß Papier vom zwölften Jahrhundert. Zwey Bücher geistlicher Reden, das eine vom neunten oder zehnten Jahrhundert, das zweyte ohngefehr vom eilften, welche den Titel des h. Augustinus führen, sie enthalten aber auch Predigten in sich, die von andern verfertiget sind.

In einem derselben stehen etwas längere Reden, ohne Zweifel für den Winter, und die ganze Schrift enthält nur zehen Predigten. I. Von deme, was geschrieben stehet: Was da vom Anfang war, was wir gehöret haben ꝛc. Sie fängt an: Es erinnert sich eure Heiligkeit ꝛc. II. Von dem, was geschrieben

ben ſtehet: ich ſchreibe euch, meine Kinder, weil euch die Sünden nachgelaſſen werden ꝛc. Sie fängt an: Alles, was geleſen wird ꝛc. III. Von dem, was geſchrieben ſtehet: Kinder, es iſt die letzte Stunde, bis auf das, was geſchrieben iſt: Und ihr habt nicht Noth ꝛc. Sie fängt wieder vom Spruch ſelbſt an. IV. Von dem, was geſchrieben ſtehet: Die Salbung deſſelben lehret ꝛc. Sie fängt an: Ihr erinnert euch, Brüder, der geſtrigen Leſung ꝛc. V. Von deme, was geſchrieben ſtehet; Ein jeglicher, der geboren iſt ꝛc. Sie fängt an: Ich bitte euch, höret aufmerkſam an ꝛc. VI. Von dem, was geſchrieben ſtehet: Daran erkennen wir ꝛc. Sie fängt an: Ihr Brüder, erinnert euch, daß wir unſere geſtrige Rede geſchloſſen ꝛc. VII. Von deme, was geſchrieben ſtehet: Ihr ſeyd ſchon aus GOtt, ihr Kinder ꝛc. Sie fängt an: Jene Welt allen Glaubigen, welche ſuchen ꝛc. VIII. Von dem, was geſchrieben ſtehet: Niemand hat GOtt geſehen ꝛc. Sie fängt an: Die Liebe iſt ein ſüſſes Wort ꝛc. IX. Von dem, was er ſaget: In jenem iſt die Liebe vollkommen. X Von dem, was er ſagt: Ein jeglicher, welcher glaubt ꝛc.

In dem andern Predigbuch iſt eine Vorrede, oder vielmehr eine demüthige Bitte des Biſchofs Auguſtinus vorangeſetzet. In Anſicht der väterlichen Liebe ꝛc. Hierauf folget der Glaube des h. Athanaſius. Hernach eine Predigt des h. Auguſtinus von der Ankunft des HErrn. Durch die gnädige Gottheit, Geliebte ꝛc. Von der Geburt des HErrn. Die heilige und verlangenswürdige ꝛc. Auf den erſten Jenner. Dieſer erſte Tag. Von der Erſcheinung. Denn Epiphania heißt im griechiſchen ſo viel als Erſcheinung ꝛc. Von dem Sonntag vor der Faſten. Ich bitte euch, lieben Brüder, und ermahne ꝛc. Von dem

dem Abendmahl des HErrn. Heute, ihr liebsten Brüder, werden wir den Evangelisten hören, welcher sagt ꝛc. Ein Brief des h. Augustinus vom Osterfest. Das Leiden oder die Auferstehung des HErrn ꝛc. Eine Predigt am Sonntag vor den Litaneyen zu halten. Sehet, liebsten Brüder, die heiligen und geistlichen Tage ꝛc. Von der Himmelfahrt des HErrn. Unser Erlöser, geliebteste Brüder ꝛc. ist gen Himmel gefahren. Eine Predigt des sel. Gregorius, Pabsts, von eben dieser Lesung. Es beliebet, geliebteste Brüder ꝛc. Eine Predigt auf den Geburtstag des h. Johannes. Geliebteste Brüder, wir begehen heute, was keinem von den Heiligen jemals ꝛc. Auf den Tag der Aposteln Peter und Pauls. Heute haben wir zwey Stifter des christlichen Namens. Von den Märtyrern. So oft wir geliebteste Brüder, dererjenigen Märtyrer Festtäge begehen ꝛc. Von der Keuschheit, die auch mit den Weibern zu beobachten ꝛc. Ihr Brüder, seyd mir eine grosse Freude gewesen. Eine Predigt an diejenigen, so um die h. Taufe anhalten ꝛc. Heute, lieben Brüder, reden wir besonders zu denen, so die Taufe verlangen ꝛc. Eine Predigt des h. Augustinus Bischofs, daß man den Zehnden entrichten solle, vor dem Geburtstag des h. Johannes. Unter der Gnade Christi, Brüder ꝛc. Strafrede wider diejenigen, welche an den Festtägen viele ungeziemende Dinge begehen ꝛc. Es ist mir eine grosse Freude. Eine Rede, wie die guten Christen, und wie die bösen beschaffen ꝛc. Wir freuen uns, geliebteste Brüder, und sagen GOtt Dank ꝛc. Eine Rede, welche in den Pfarreyen sehr nöthig ist. Ich bitte euch Brüder, liebste Brüder, daß ihr aufmerksamer ꝛc. Von der unziemlichen Vertraulichkeit der auswertigen Weiber ꝛc. Niemand sage, ihr Brüder. Eine Erinnerung an diejenigen, welche nicht allein auf die Wahrsagerey Achtung haben ꝛc. Ihr wisset wohl,

liebste

liebste Brüder, daß ich euch oft und vielmals gebeten, daß die eheliche Keuschheit bewahret werde ꝛc. Wann das Gut der Keuschheit, Brüder ꝛc. Von demjenigen, was im Evangelio gerühmet wird, wehe denen Schwangern und Säugenden. Wir sollen wissen und verstehen ꝛc. Von dem, daß man die Feinde lieben solle. In den göttlichen Büchern ꝛc. Von der Liebe der Feinde. Ich weiß und glaube, eure Liebe. Ermahnung, daß man das Uebel der Trunkenheit von ganzem Herzen meide. Ohnerachtet ich durch die Gnade Christi, liebste Brüder, glaube, daß ihr der Trunkenheit ꝛc. Deßgleichen eine Ermahnung wider das Uebel der Trunkenheit ꝛc. Oft habe ich eure Liebe, liebste Brüder, mit väterlicher Liebe. Predigt von der Geduld. Mit vorsichtigem Gemüth und tiefem Nachdenken ꝛc. Von dem Tag des Gerichtes. O geliebte Brüder, wie ist zu fürchten ꝛc. Des h. Augustinus von der Liebe. Wir loben unsern GOtt, geliebte Brüder ꝛc. Von dem, was geschrieben ist, meine Geschenke, meine Gaben, und von der Verschiedenheit der Festtägen. Wann die Beobachtung der Opfer ꝛc.

Man hat auch noch andere Predigt-Sammlungen, welche neuer und auf Papier geschrieben sind; auch mancherley Bücher, die vom öffentlichen Gottesdienst handeln, aus jedem Zeitalter, aus denen wir vortrefliche Auszüge für unsere allemannische Gottesdienstsbeschreibung gemachet haben. Aus zweyen Abschriften der Regel des h. Benedicts, welche lateinisch und deutsch zugleich geschrieben, kann man fast schliessen, daß man beede wechselsweise gelesen habe. Jedoch hat eine ältere Handschrift eine darüber gesetzte uralte deutsche oder theotiscische Uebersetzung von Wort zu Wort und zwar mit ein wenig kleinern Buchstaben des dreyzehnten Jahrhunderts, welche der Gothischen Schrift nahe kommen, jedoch daß die lateinischen und deutschen

Buchstaben einerley sind. Und es wäre zu wünschen, man möchte doch allenthalben die gothische Schrift ablegen, und endlich einmal die Römische wieder annehmen. Deutschland würde alsdann diese barbarische Buchstaben nicht mehr allein behalten, und zwar nur das ober- denn das niederländische leget solche schon nach und nach weg, als welche viele Ausländer von der Erlernung unserer Sprache abschrecken, wie sie uns solches bezeuget, und wir schon einmal erinnert.

In einer alten Schrift vom zwölften Jahrhundert ohngefehr, worinnen die Hirsauischen Gebräuche enthalten sind, wird am Ende folgendes gelesen: Diß ist der Vertrag, welchen zwischen dreyen Klöstern, nämlich dem zu Hirsau, zu St. Blasien und zu Muri die Aebte dieser Klöster errichtet, Herr Wilhelm, Herr Utto, Herr Luitfried, wozu alle Brüder ihre freye Einwilligung gegeben. Wann aus einem der vorgemeldten Klöster, zu welchem derselben eine kurze Verkündigung für einen verstorbenen Bruder, er seye ein innerlicher oder äusserer, geschickt wird, so soll sie bis auf die nächste Versammlung verschoben bleiben. Und nach der Versammlung, nach Absingung des 5ten Psalmen, soll ihme mit Läutung der Glocken gesungen werden, und die Spende soll sich nur an demselben Tage gegeben werden: eine innere Spende, wann er von dem innern ist, eine äussere, wann er von der äussern ist. Hernach sollen für ihn gehalten werden 7. Tagzeiten der Verstorbenen und 7. Messen, und eben so vielmal der 5te Psalm abgesungen werden; doch also, daß wann der Siebende eines andern Verstorbenen gegenwärtig gehalten wird, er diesem beygefüget werde. Obschon unterdessen der Jahrtag, der mit grösserm Dienst zu halten, dazu kommen würde, so soll an dem Siebenden

benden die zweyte Collecte gesprochen werden. Ein jeglicher von den Priestern soll auch eine Messe für ihn lesen, ein jeglicher von den übrigen, wann ers verstehet, soll ihm den 50sten Psalm singen, wer sie aber nicht verstehet, soll ihm fünfzigmal das Vater unser beten. Wenn mehrere Todtenzettel ankommen würden, solle einem jeden eine Spende gegeben, und der Siebende gemeinschaftlich gehalten, und ihre Namen in ein Register in die Regel eingeschrieben werden. Eines wollen wir noch gedenken aus einem Buch auf Papier, nämlich des Heinrich Susons Uhr der Weisheit in zwey Büchern, auf diese folget, eine gute und sehr nützliche Ermahnung in der Art eines Gespräches zwischen dem Pabst und denen Priestern, welche selten Messe lesen, oder wegen Ehrerbietung des Sacramentes solche unterlassen. Wir haben auch eine Bibel angetroffen, die von einer zierlichen und vornehmen Hand geschrieben worden, wie solches auf dem Rücken mit diesen Worten angemerket ist: Wilhelm, Herzog von Sachsen, hat diese heilige Bibel mit eigener Hand geschrieben. 1576. Es ist ein greulicher Druckfehler in der Lionischen Bibel des Jacob Mareschals vom Jahr des Herrn 1019. den 16. Weinmonat. Der Druck kommt gänzlich mit den Bibeln vom Jahr 1524. aus der Werkstatt des Gilbert de Villiers überein.

Unter andern seltenen Büchern verdienen drey der heiligen Schrift angeführet zu werden, eines ohne Zeit und Ort des Druckes, zwey mit Bildern. Das erste aus diesen zweyen zeiget an, daß es im Jahr 1477. gedruckt worden, durch folgende Worte: Diß durchleuchtigest Werk der ganzen heiligen Geschrift genandt die Bibel für all ander vor gedruckt teutsch Bibeln. lauterer. klärer und warer nach rechtem gemeynen Teutsch|dan vor gedencket. hat hie eyn Ende.

in der hochwürdigen Keiserlichen Stat Augspurg. der edlen teutschen Nacion nit die minst sunder mit den meysten eben gleich genenne. zu gantzem Ende gedruchet. umb wölich Vollbringundt sei Lob. Glori und Ere der hochen heyligen Trivaltikeyt. undt enigen Wesen. dem Vatter und dem Sun und dem heyligen Geyst. der do lebt und regiret Gott ewigklichen. Amen. 1477. Die andere hat fast eben diese Worte am Ende: Diß durchleuchtigist Werck der ganzen heylichen Geschrifft genannt dy Biblen. lauterer. clarer. undt warer nach rechter gemeiner Teutsch. mit hohem undt großem Uleyß gegen dem lateinischen Tert gerechtvertigt undterschiedlich punctirt. mit überschrifften bey dem meysten Teyl der Capitel undt Psalm. iren Inhalt undt Ursach. anzeygende. undt mit schönen Figuren dy Historien bedeutende. hat hie ein Ende. Gedruckt durch Anthonium Koburger in der löblichen Keyserlichen Reychsstat Nurenberg. Nach der Geburt Cristi des Gesetzs der Genaden vierzehenhundert undt in dem dreyundachtzigisten Jar. am Montag nach Invocavit. Um wellich Vollbringung sey Lob. Glori. undt Ere der hohen heyligen Dryvaltigkeit undt eynigem Wesen dem Vatter undt dem Sun und dem heiligen Geist. der da lebt und regiert Gott ewiglich Amen. Es sind mehrere und grössere Bilder als in der vorigen Bibel über den Buchstaben mit mancherley Farben unterschieden. Was von der Punctirung in der angeführten Unterschrift gemeldet wird, betrift nur die Unterscheidungen, welche in dieser Bibel öfters vorkommen; doch bestehen sie nur aus Puncten nach alter Weise.

Nicht vor gar langer Zeit hat das Kloster Zwiefalten, zwar um einen hohen Preiß, seine güldene Freyheit, von der Schirms- und Vogtsgerechtigkeit derer Herzoge

von

von Würtemberg abgekauffet. Wiewolen die meisten Klöster dieses gemeiniglich erfahren haben, daß anstatt des Schutzes, welchen ihnen dergleichen Schirmsvögte leisten sollten, sie keine Feinde ärger behandelt und in der Knechtschaft gehalten haben. Nichtsdestoweniger hat GOtt ihrem frommen Wandel und brünstigen Seufzern die Gnade ertheilet, daß sie unter diesen und den damaligen grossen Krieges-Gefahren eine sehr herrliche Kirche nebst ungemein hohen, starken und sehr schön gewölbten Thürmen aus Viereckstein, zur Zierde des göttlichen Dienstes, aufbauen konnten. Man sparet auch keine Kosten die Gelehrsamkeit und Wissenschaften in Aufnahm zu bringen, vornehmlich die heilige Gottesgelahrtheit, welche nun in diesem Kloster einen neuen Glanz erhält. Da den eilften des Heumonats das Fest der Uebersetzung des h. Vaters **Benedicts** einfiel, wie es die Franzosen nennen, als die sich rühmen, daß sie dessen heilige Gebeine, die von Cassin nach Fleury überbracht und versetzet worden, annoch wirklich besitzen, oder, wie wir es nennen, das Fest des feyerlichen Angedenkens: So haben wir nach der löblichen Gewohnheit der Benedictinisch-Schwäbischen Versammlung des h. **Josephs**, der feyerlichen Erneurung der Klostergelübde beygewohnet. Sie geschiehet alljährlich in dem Versammlungs-Haus bey der Aufopferung unter dem Hochamt. Der Hochwürdige Abt spricht die Formul der Gelübde vor, und die übrigen sprechen ihme die Worte und die Gelübde nach.

Ochsenhausen.

Am folgenden Tag sind wir durch die Kaiserliche freye Reichsstadt **Biberach**, welche theils von Catholischen, theils von Lutherischen Bürgern bewohnet wird, und die, wie es an mehrern Orten geschiehet, in einer Kirche in der Haltung des Gottesdienstes, auf einander folgen, in das berühmte

rühmte Kloster Ochsenhausen gereiset. Hier wurden wir von unsern Ordensbrüdern auf das höflichste empfangen, als welche überdas durch ein besonders Band mit uns verbunden sind. Sie erinnerten sich auch dieses genauen uralten Bandes, durch welches sie mit unserm Gotteshaus zu St. Blasien verbunden waren, von der ersten Stiftung an der Edlen: Hawinks, Adelberts und Conrads, welche eine Urkunde bey dem Lünig von Wolsvoldeswendi, Bruschius und Bucelinus *) von Wolfhardtswendi nennet, welche unserm Stifft grosse Güter zugewendet. Unser gottseliger Abt Utto aber hat das Kloster aufgerichtet, wie eine urschriftliche Urkunde vom Jahr 1100. mit diesen Worten bezeuget: Sondern ich Utto, unwürdiger Abt von St. Blasien, durch brüderliches Mitleiden bewogen, und für den künftigen Nutzen besorgt, habe nach einigen Jahren an den vorgemeldten Ort unsere Brüder gesandt, den Dienst Gottes anzurichten: ich habe ein Kloster in eben diesem Ort aufbauen lassen, damit daselbst allezeit ein göttlicher Dienst seyn mögte unter dem Abt von St. Blasien nach unserm Orden, welchen wir von Fructuaria haben. Berchtold von Constanz ein Zeitverwandter schreibet auf das Jahr 1092. also: In demselben Jahr hat eben dieser Bischof (Gebhard zu Constanz) dem vorbesagten Abt (Utto) ein anders Kloster nicht weit von dannen zur Ehre des h. Georgs eingeweihet. Diesen Ort, und was dazu gehöret, hat ein gewisser Herr vom Adel, Cuonrad, und dessen Bruder zum h. Blasius ohne allen Widerspruch übergeben, und vorbesagten Abten gebeten, daß er den Gottesdienst in demselben Ort einsetzte, diesem Begehren hat der nämliche Abt zu Willen zu werden keinen Anstand genommen. In vorbesagter ursprünglichen Urkunde wird dieses mit den eigenen Worten

*) Nachlese von kirchl. Sachen 3. Theil S. 365.

Worten des Utto also bekräftiget: Es solle dieser Ort mit allen seinen Zugehörden dem Kloster St. Blasien allezeit und in allen gehorsam und unterworfen seyn, gleichwie auch dem Fructuariensischen Kloster jegliche ihre Zellen gehorsam und unterworfen sind ꝛc. In unserm Todtenregister vom vierzehnten Jahrhundert erscheinen die Namen derer, welche zu Ausgang dieses Jahrhunderts in Ochsenhausen aus jenen Unsrigen mit Tod abgegangen, als Obere, Pröbste, Küster, Priester, klösterliche Layenbrüder, deren letzter Probst Nicolaus Fabri vom Bonifacius IX. im Jahr 1391. erhalten, daß die Ochsenhäuser sich einen eigenen Abt erwählen durften. Der erste war selbst dieser Nicolaus Fabri, welcher mit allgemeiner Zustimmung im folgenden Jahr 1392. den 19. April zum Abt erwählet, und von Burchard Bischofen zu Constanz in eben dem Jahr und Monat den 26. April bestättiget wurde, wiewol sich Johannes der I. und II. Aebte zu St. Blasien vergeblich dawider setzten. Die Rheinauer rühmen sich nach einer alten Handschrift vom eilften oder zwölften Jahrhundert, daß sie in unserm Kloster ehemals vor neunhundert und mehr Jahren eben dieses Recht gehabt hätten, worinn folgendes gelesen wird: Die weisse Zelle, welche jezo St. Blasien genennet wird, war nämlich ein Eigenthum eines gewissen edlen Herrn mit Namen Sigimar, welches er vor sich selbst und für seinen Sohn mit Namen Luthere jezo unter Bestättigung Rheinau übergeben, die Verehrung der H. Mariä daselbst vestzusetzen, mit Vergünstigung des Herrn dieses Ortes und erblichen Beschützers. Eben dieses wird mit den nämlichen Worten gleich auf der andern Seite des Blats wiederholet. Sonsten aber sagen weder unsere noch die Rheinauische alte Denkmaale oder Urkunden nicht das geringste, wie lange dieses Band veste geblieben oder gedauret; oder wann und wie es getrennet worden, welches nun seit vielen Jahren her,

ausser der Ordensgemeinschaft, ein besonders Band der Verbrüderung und einer genauen Freundschaft zusammen hält. Es erfreuen sich auch die Rheinauer über unser Glück; gleichwie wir über dem Kloster Ochsenhausen, welches dermalen unter den Lichtern des Schwäbischen Crayses als eines von der ersten Grösse leuchtet, und dem wir Glück und Fortgang auch in den Wissenschaften anwünschen; Und dieses sagen wir hier ganz gerne von denen Ochsenhausern, ja wir ermuntern sie noch zu fernerm Wachsthum sowohl in der geheiligten Gelehrsamkeit, daß sie, nach Austilgung der unnützen Schulgrillen, ihren Schülern die tüchtigern Grundsätze der christlichen Gottesgelahrtheit einflössen mögen, als auch in den andern Wissenschaften, die zur Bildung wahrer Gelehrsamkeit nöthig sind, fortfahren.

Es ist billig, dieses hier zu erwähnen, wider den unbilligen Tadel des P. **Ziegelbauers** oder auch des **Legipont**s, in der gelehrten Geschichte des Benedictiner-Ordens, welche über die Ochsenhauser böse sind, und sie deswegen durchziehen, daß sie das Buch des **Andreas**, eines Mönchen von St. **Michael** zu Bamberg und des **Johann Tritheims** Zeitgenossen, von den berühmten Männern des Benedictiner-Ordens, welches zu Bamberg abgeschrieben, und im Jahr 1615. nach Ochsenhausen geschicket worden, nicht hergeliehen, als welches allerdings zu dem Vorhaben wohl gedienet haben würde, der Nachkommenschaft die berühmteste Männer aus dem Orden des h. **Benedicts** bekannt zu machen. Wir haben dieses leicht gemerket, da wir das Buch durchgesehen, welches, ob es schon nicht alt, doch eine Zierde des Ochsenhausischen Büchersaals ist, der aber noch mehr durch den kurzen Begrif eines Wörterbuches gezieret wird, welches man dem Bischof zu Constanz **Salomon** zuschreibet. **Michael Heiminsfeld Goldast** hingegen im I. Band II. Theil, Seite 230. von Alemannischen Sachen macht den **Iso**, einen St. Gallischen Mönchen, zum Verfasser. Dieser gieng im Jahr 871. mit Tod ab,

und

und war des Salomons Zeitverwandter, ja sogar sein Lehrmeister, auf dessen Zureden und Befehl wenigstens belobter kurze Begrif gemacht worden, wie solches gleich im Anfang erwähnet wird. Es fangen an die Erklärungen auf Befehl Salomons, Bischofs zu Constanz aus verschiedenen Büchern in einen Band kürzlich zusammengetragen. Der Buchstabe A. ist überall deswegen der grössere unter den Buchstaben, weil er denen, die gebohren werden, die Stimme eröfnet. Am Ende fehlet etwas weniges, wie der letzte Absatz nach der Ordnung des a. b. c. bis auf den Buchstaben z. zu erkennen giebt, es ist aber Zographa eine Mahlerey, Zographan ein Mahler ꝛc. aus dem griechischen, weil die Bilder nach dem Leben durch die Mahlereyen vorgestellet werden. Diese Handschrift ist aus dem zwölften Jahrhundert in 4. hat nicht mehr als anderthalb Daumen in der Dicke. Ein Bogengrosses gedrucktes Wörterbuch kommt mit diesem sehr nahe überein, es trägt aber den Namen des zweyten und nicht des dritten Salomons in der Vorrede, darinn folgendes gelesen wird: Demnach hat dieser unser zweyter Salomon, der Kirche zu Constanz Bischof, der denjenigen einen Zaum anlegen wollen, wie fern ein am Gemüthe Kranker a) von dem, der am Leibe siech ist b), unterschieden seye, schön, lateinisch, deutlich, leicht, klar und zierlich in diesem Werk kürzlich abgehandelt. Diese Erklärungen werden nicht Catholicon, das ist allgemein, genennet, wie Johannes Januensis seinem Buch den Titel giebt, und sich rühmet, es enthalte alles in sich, deme sehr artig ein gewisser vorgeworfen, alles, nur das nützliche nicht. Und eben das hält ganz Welschland davon ꝛc. Doch auf dem Titel wird keine Zahlunterscheidung des Namens beygefüget: Des Salemons der Kirche zu Constanz Bischofs Erklärungen, die aus den

a) æger. b) ægrotus.

vornehmsten Schriftstellern zusammen getragen, fangen glücklich an. A. ist bey allen Völkern deswegen der erste Buchstab, weil er denen, die gebohren werden, am ersten die Stimme öfnet ꝛc.

Jedoch damit wir wieder auf den Ochsenhausischen Büchersaal zurückekehren, so ist dessen schriftliches *) siebenfaches Buch vom neunten Jahrhundert eine uralte Handschrift. Hiezu kommen einige vom eilften und zwölften Jahrhundert, des h. Augustinus zwey Bände über den Johannes, von der christlichen Lehre, und von den Worten des Herrn. Des h. Gregorius Sittenbücher und die über den Ezechiel. Des Paterius Auszüge aus dem h. Gregorius. Ueber die Psalmen die Kette der h. Väter, deme des Petrus Lombardus, des Sentenzenmeisters, Namen vorgesetzet ist. Die Auslegung des Haymons über die Briefe und Evangelien durch den Jahrslauf; doch sind auch andere Predigten darunter gestreuet, als, des h. Augustinus, des ehrwürdigen Beda. Hiezu kommt der andere Band in etwas kleinerer Form von eben diesem Alter, und wie es scheinet, von eben der Hand. Desgleichen zwey Bände, welche das Leben der Heiligen in sich halten. In einem andern Band nach dem Paschasius Ratbert von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi folget ein Auszugsbüchlein aus den Schriften des Abtes von Duitz, welches er kurz vor seinem Tod, von der Betrachtung des Todes aufzusetzen angefangen solches aber nicht mehr zu Ende bringen können. Es fängt an: Was thust du nun, o Seele. Ferners Predigten des h. Cäsarius von Arles an die Mönche. In einem andern Band ist die Ordnung der Festtägen des Klosters Fructuaria enthalten. Diese Ordnung haben sie mit uns zu St. Blasien gemeinschaftlich gehabt, da wir von Fructuaria die klösterlichen Gewohnheiten unter dem Abt Utto angenommen. In einem andern Buch sind

*) Heptateuchus.

sind auch die Hirsauischen Gewohnheiten des h. Wilhelms befindlich. Ein Bußbuch aus dem Bücherschrank der Römischen Kirche genommen, wie die Büssende aufzunehmen, zu beurtheilen oder zu versöhnen seyen. Es fängt an: So oft die Christen zur Busse kommen, legen wir Fasten auf ꝛc. Es folgt in eben diesem Band ein Bußbuch aus den kirchlichen Unterweisungen von Rhabanus, dem ehrwürdigen Erzbischof ganz kurz herausgezogen. Dem geliebten Bruder Heribald, Vorstehern zu Alcedon ꝛc. Das Leiden des h. Georgs, Martyrers, Schutzgönners des Klosters, wie in einem andern das Leiden des h. Blasius in Reimen abgefasset. Diese gehören ohngefehr in das zwölfte Jahrhundert. Es verdienen noch zwey Schriften angeführet zu werden aus dem dreyzehnten Jahrhundert. Die eine, von der Lage der heiligen Oerter des Arculphus. Am Ende wird folgender Brief des h. Bernhards angehänget, welcher in des Mabillons Ausgabe nicht befindlich ist. Bernhard, berufener Abt zu Clairvaux, entbietet seinem in Christo geliebten Sohn G. von Stopho seinen Gruß und Gebete. Unser geliebtester Sohn, dein Bruder Heinrich, ist bey uns eingekehret, und hat auf unsern Rath, den Vorsatz des heilsamen Zeichens, so er bekommen, nicht abgeleget. Aber etwas weit besseres: denn gleichwie er arm worden, für den armen Christus, so hat er sich entschlossen, in dem Hause der Armen Christi unter dem Kleid des Ordens zu wohnen. Dieses darf dir weder beschwerlich noch hart vorkommen, weil er mit der Maria den besten Theil erwählet, welcher nicht von ihm wird genommen werden; er hat die Gestalt angezogen eines wahrhaftigen Pilgrims nach Jerusalem, nicht in das, welches die Propheten getödtet, sondern in dasjenige, dessen Theil in ihm selber ist. So tröste dich nun mit diesen Worten, und gedenke, was ihr erst letztens unter

einander

einander geredet habt. Und handle mit ihm in allen Dingen also, daß du von uns und von ihme Dank, und von GOtt Barmherzigkeit erlangen mögest. Lebe wohl, allezeit Geliebter. Das zweyte Buch vom dreyzehnten Jahrhundert enthält Reden des Meisters Manducators an die Priester. Er fängt an: Werdet gelehrt, die ihr richtet ꝛc. In einem andern aus dem fünfzehnten Jahrhundert stehet eine Abhandlung von dem Gift der Laster, von dem Bruder Malachias, aus einer Landschaft Irrlandes. Wann auch die Anzahl der handschriftlichen Bücher zu Ochsenhausen geringer ist, so ist doch der Vorrath der gedruckten von der besten Gattung desto grösser, vornehmlich der Heiligen Väter aus der Auflage unserer Mitbrüder von St. Maurus.

Waldsee.

Da wir von Ochsenhausen abfuhren, stunden wir auf dem sehr rauhen Weg keine geringe Lebensgefahr aus. Die Pferde wurden scheu, so daß kein anders Mittel zu unserer Erhaltung übrig war, als schnell aus der Kutsche zu springen. Nachdeme aber die Pferde wieder zurecht gebracht worden, kamen wir glücklich in das Städtlein Waldsee. Es lieget solches an dem Schloß der Grafen und des heil. Röm. Reiches Truchsessen von Wolfegg. Nachdeme wir bey dem Hochgebohrnen Grafen vorgelassen worden, so gefiel uns insonderheit überaus wohl, daß wir in dem Vorzimmer, welches sonsten mit allerhand andern Zierrathen pfleget ausgeschmückt zu werden, einen Büchersaal angetroffen, und daß wir die gräflichen Herren Brüder etliche Stunden von gelehrten Sachen zu hören begierig, und sich mit uns zu unterreden fertig gefunden. Hierauf haben wir die Bücher der regulirten Chorherren nur obenhin durchgesehen, und so viel wir gekonnt, und es die Zeit verstattet,

verstattet, einige sehr gute angemerket, welche auch in wohlangelegten und auserlesenen Bücherkammern eine besondere Achtsamkeit verdienen würden. Handschriften sind uns keine von einiger Wichtigkeit vorgekommen, ausser nicht wenig eigenhändige des P. Jonas Hänlin, Chorherrns und Probstens desselben Orts, welcher gegen den Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts und den Anfang des folgenden vieles in gebundener und ungebundener Schreibart verfertiget, so des Druckes würdig wäre. Dermalen betreibet der Hochwürdige Probst zu Rom die Heiligsprechung der seligen Elisabetha, die gute genannt, einer Klosterfrau vom dritten Orden des h. Franciskus, in dem benachbarten Kloster Reute, die wegen ungemeiner Heiligkeit ihres Lebens, und des seit ihrem Tod beständigen Ruhms in jedermanns Munde, und der immerzu fortdaurenden Verehrung der Glaubigen berühmt ist.

Schon ehemals betrieb der Kaiser Ferdinand II. und Leopold, Herzog von Oesterreich, die Sache, welche auch vor die heilige Versammlung der Gebräuche gebracht worden. Nun ist der Handel von neuem angefangen, und die Verhandlungen bekannt gemacht worden, nämlich, ob die Sache nochmal der Untersuchung unterworfen und neuerdings vorgenommen werden solle. Nachdeme nämlich der Bischof von Constanz zum wiederholtenmal die Untersuchung, welche vorher zu gehen pfleget, von der beständigen Verehrung angestellet hatte. Dieses geschahe schon im Jahr 1623. von dem Bischof Jacob, indeme man um selbige Zeit ihr Grab eröfnet, und, wie gewöhnlich, von der Erde erhoben, da vorhero nur der Grabstein über dem Boden auf Art eines Altars erhoben da stunde. Darauf wurde 1625. auf Befehl des apostolischen Stuhls eine feyerliche Untersuchung über eben diese heilige Jungfrau, welche unter die Auserwählten gezählt werden solle, angeordnet, allein durch die Unruhen des dreyssigjährigen Krieges sind alle diese gottselige Unternehmungen fruchtlos

fruchtlos geblieben, und das schon weit gebrachte Werk wiederum ins Stecken gerathen. Der Ort wird, wie vormals, also hauptsächlich von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag mit grossem Zulauf des frommen Volkes besuchet, und selbst die grosse Last des Grabsteins siehet man durch das Abkrazen sehr vermalmet und vermindert. Es geschiehet dieses gewiß aus einer unbesonnenen Andacht, indeme jenes herrliche Denkmaal und Grabschrift, welche man anfänglich dieser

*) Allerheiligster Vater!

Unter denen helleuchtenden Lichtern der Heiligkeit, welche bishero das Bistum Constanz beschimmert, verdienet nicht den letzten Platz die weit und breit, und gleichsam in jedermanns Munde durch ganz Deutschland, und vornehmlich durch ganz Schwaben berühmte Elisabetha Achlin, aus dem Oesterreichischen Städtlein Waldsee gebürtig. Dieselbe hatte sich, da sie kaum das sechzehnte Jahr ihres Alters erreichet, in dem Kloster der Nonnen von den Conventualinnen des Franciscaner-Ordens in dem Flecken Reüthe, vor Alters Rütti genennet, um das Jahr tausend vierhundert und zwey, Gott verlobet, und von dieser Zeit an bis an den Tag ihres Todes, welchen sie im Jahr tausend vier hundert und zwanzig, den fünf und zwanzigsten des Wintermonats heiliglich beschlossen, ist sie durch den Ruf eines wunderbaren Lebens dergestalten berühmt worden, daß sie von jedermann allezeit für eine Heilige gehalten wurde, und wegen ihrer Unschuld und unvergleichlichen Sitten verdienet die gute Elisabeth, oder nach Schwäbischer Mundart, die gute Bethe, genennet zu werden. Diesen Namen hat sie bis auf den gegenwärtigen Tag behalten, und durch denselben das Frauenkloster in Reüthe bezeichnet, welches von den ältesten Zeiten her mit keinem andern Namen genennet zu werden pfleget, als das Kloster zur guten Elisabeth. Nachdeme nun wegen der häuffigen Wohlthaten und Wunderwerken, welche sehr viele nach dem Tod der seligen guten Elisabeth von GOtt durch ihre Verdienste erhalten zu haben bezeugten, des glaubigen Volkes Andacht gegen dieselbe zugenommen, daß es an ihrer Seligkeit im geringsten nicht zweifelte, und nicht abließ, um ihre Vorbitte in dem Himmel durch gethane Gelübde und mit großer Inbrunst des Gemüthes demüthig anzurufen, auch mehrere aus weit entlegenen Orten zum Grabe dieser ehrwürdigen Dienerinn GOttes reiseten, und um ihres Gelübdes willen zusammen liefen: Als hat der Herr Probst und des Stifts regulirte Chorherren des h. Augustinus in Waldsee, als denen die Pfarr- und Klosterkirche in Reüthe einverleibet ist, und das ganze weit und breite Schwaben demüthig gebethen, daß sie in die Zahl der Heiligen mit dem gewöhnlichen Kirchen-Gepräng gesetzet werden möchte. Deswegen hat mein Vorfahr Jacob Fugger, Bischof zu Constanz, gottseligen Angedenkens, im Jahr tausend sechshundert fünf und zwanzig die gerichtliche Erkundigung, wie gewöhnlich, über das Leben, Tugenden und Wunder der sel. guten Elisabeth mit dem Ansehen eines ordentlichen Bischofs

dieser seligen Klosterfrau aufgerichtet, auf diese Weise gänzlich wäre vernichtiget worden, woferne man solches nicht endlich eingeschlossen hätte. Die Abschrift davon wird noch in dem Stift der Chorherren verwahrlich aufbehalten, und in dem Schreiben Ihro Eminenz des Herrn Cardinals von Rodt abgezeichnet vorgestellet, welches Schreiben wir hier nach seinem ganzen Innhalt beysetzen wollen. *)

Es

schofs angestellet, diese wurde nach Rom geschicket, nebst dem Beförderungsschreiben des Kaisers Ferdinand des Zweyten und Erz-Herzogs Leopolds, welche hauptsächlich im Jahr 1629. das Geschäft einer feyerlichen Seligsprechung mit höchstem Fleiß getrieben. Allein wegen der über Hand nehmenden Ketzerey des Luthers, und darauf gefolgten schweren Kriegs-Unruhen, welche ganz Deutschland die Vertilgung der catholischen Religion droheten, und andern schlimmen Zeiten, hat diese Sache geschlafen, bis dann der Eifer des gegenwärtigen Herrn Probstens und Abts vorbesagten Stifts zu Waldsee erwachet, der, da er wahrnahm, daß die Anzahl der Pilgrime sowohl aus Andacht, als um ihr zeitliches Heil zu suchen, sich täglich vermehrte, so hat er zur Vergrösserung der Verehrung Eurer Heiligkeit durch mein Schreiben empfohlen zu werden angesuchet. Ich habe seinem gerechtesten Verlangen willfahret, und in dem vorigen Jahr bey Eurer Heiligkeit eine unterthänige Bitte eingeleget, daß der Leib dieser Jungfrau aus dem unterirdischen Ort, wo er dermalen lieget, auf den Altar der ihr geweihten Capelle überbracht, und alle Jahre die Tagzeiten von der seligen guten Elisabeth mit einer gemeinen Messe von den Jungfrauen, sowohl von den regulirten Chorherren des h. Augustinus in Waldsee als von den Klosterfrauen in Reüthe dörften abgehalten und gefeyert werden. Auf dieses Begehren wurde von Ihro Eminenz dem Herrn Cardinal Columna de Sciarra zurückgeschrieben, alle meine Bemühungen werden umsonst und vergeblich seyn, woferne man nicht vorhero die Verehrung von einer undenklichen Zeit erweisen könne. Mir bleibet zwar kein Zweifel übrig, dieser Beweis seye schon geführet worden durch die gerichtliche Untersuchung oder Unterrichtungsproceß im Jahr tausend sechshundert und fünf und zwanzig, der von meinem Vorfahren Jacob Fugger eingerichtet worden. Da man aber zweifeln könnte, ob die öffentliche Verehrung der seligen guten Elisabeth vom Jahr 1625. an fortgesetzet oder abgeschaffet worden, so habe ich die gerichtliche Erforschung wieder von neuem anstellen wollen, und weilen ich wegen allerhand Geschäften, die mich an den Kaiserlichen Hofe berufen, bey der Vollführung dieses heiligen Werkes nicht in Person gegenwärtig seyn konnte, so habe ich meine Stelle meinem bischöflichen Gerichtshofs-Beamten übertragen, und befohlen, daß er mit Zuziehung des Apostolischen Notarius, David Werrers, der geistl. Rechten Doctors, Cammerers und Pfarrherrns in Nassgenstatt, an den Ort Reüthe, allwo der Leib der seligen guten Elisabeth ruhet, sich begebe, damit er die vorzustellenden Zeugen über die öffentliche von undenklicher Zeit her erwiesene und

bisher

Es stehet auch in dem Ruhm der Heiligkeit der Elisabetha Beichtvater, Conrad Kugelin, Probst der regulirten Chor-

bisher fortgesetzte Verehrung der vorbelobten Dienerinn GOttes, nach Form des Rechts getreulich und recht erforsche- und alles dasjenige leiste, was zu einem solchen Proceß, nach Recht oder Gewohnheit erfordert wird. Nichts destoweniger habe ich die Pfarrkirche in Reüte, auf meiner Reise nach Wien, aus sonderbarer Andacht gegen diese Klosterjungfrau, selbst besuchet und allda nicht ohne lautere Freude meines Gemüths ihr Grab betrachtet, welches auf der linken Seite der Kirche aufgerichtet worden, und von der Erde ohngefehr drey Schuhe hoch erhoben, und mit einem grossen Stein ausgezieret ist. Auf dessen Oberfläche ist das Bildniß der guten Elisabeth ausgehauen, es ist ein viereckigter Stein, an dessen vier Ecken sind eiserne Leuchter mit Bley eingeküttet, auf welchen nicht allein an dem Jahrstag ihres Todes, sondern fast zur ganzen Jahreszeit Lichter und Wachskerzen pflegen angezündet zu werden, und in dem Stein sind folgende Worte eingehauen:

† añ̄o dñi m ccccxx ıpo dıe scē Katrıne obııt elısabet achlın ꝺ Walse uırgo ĩclusa ĩ rutı q prıbꝰ miraculıs † refulsıt pcıpue stıgmatıbꝰ Xpĩ ĩ se uisis et anıs XII. nō ĩdiguıt † nccıo cıbı refectıone neq; sopno et ceta plā. Confessor eıusdem deuotarıe XX. añis fuıt relıgıosꝰ ĩ Xpo patc domınꝰ Cunradꝰ Kugelin ppoıtꝰ Walse fūdator ĩclusoii pfati.

D. i.

„Im Jahr des Herrn 1420. an dem Tag der heiligen Catharina „starb Elisabetha Achlin gebürtig aus Waldsee eine verschlossene „Jungfer in Reüte, welche durch viele Wunder geleuchtet, vor„nehmlich durch die Wundenmaale Christi, welche man an ihr „gesehen, und zwölf Jahre lang hat sie keiner Erquickung einer „Speise oder Schlafes oder sonsten etwas nöthig gehabt. Der „Beichtvater dieser GOtt verlobten Jungfrau war 20. Jahr lang „der geistliche Vater in Christo, nämlich Herr Conrad Kugelin, „Probst zu Walse, Stifter vorbemeldter Einschliessung.„

Zu welcher Zeit, und von wem dieses Denkmaal aufgerichtet worden, weiß man nicht. Es ist eine beständige Meinung und Ruf, es seye solches wenige Jahre nach dem Hintritt der seligen guten Elisabeth von dem Herrn Conrad Kugelin, ihrem im Leben gewesenen Beichtvater, Stifter des Klosters Reüthe gesetzt worden; und daß also das Grab und die Grabschrift, so darauf gehauen, uralt seye, zeigen die Buchstaben nach alter Art, die schwer zu lesen sind, daß also daraus eine undenkliche Zeit erwiesen wird. Und da die Grab- oder Innschrift

Digitized by Google

Chorherren, daß man glaubt, man werde auch einmal von ihm die gerichtliche Frage der Heiligsprechung erneuern.

Er

Innschrift an einem offentlichen und bekandten Ort, und folglich in das Angesicht aller Leute ist gesetzet worden, so kann man muthmassen, es seye mit der Vollmacht des Bischofs geschehen, als welcher gewiß nicht würde verstattet haben, solche auf das Grab zu setzen, wann er nicht geglaubet hätte, daß solche mit der Wahrheit in allen Stücken übereinkomme. Es ist aber so weit entfernt, daß entweder die Bischöffe oder die Bischöfliche Untersucher, welche alle zwey Jahre die Pfarrkirchen zu durchsuchen pflegen, dafür gehalten hätten, man müsse sothane Innschrift auslöschen, oder das erhabene Grab mit den Leuchtern wegschaffen und eben machen, daß solche vielmehr dasselbe aller Ehrerbietung und Hochachtung würdig geachtet haben. In eben dieser Kirche hat den Hochaltar, auf dessen Gipfel die Bildsäule der seligen guten Elisabeth mit einem Chor von Engeln umgeben gesehen wird, der Erz-Herzog von Oesterreich, Leopold, des zweyten Ferdinands Kaisers leiblicher Bruder, welcher eine Wallfahrt zu dem Grab der ehrwürdigen Dienerinn GOttes, angestellet, mit grossen Kosten erbauet, und mit dem Erz-Herzoglichen Wappen gezieret. Es stunde gegen dem Grab über ein anderer uralter Altar der seligen guten Elisabeth, dessen Anfang man nicht weiß: nachdeme selbiger vor kurzem abgebrochen worden, hat man einen neuen und prächtigern mit dem Bild eben der Seligen an dessen statt aufgerichtet. Das väterliche Haus, in welchem die gute Elisabeth geboren und erzogen worden, ist von Alters her in eine Kapelle verwandelt, und nebst einem Altar, so das Bildniß der mehrbelobten guten Elisabeth vorstellet, eingeweihet worden. Diese Kapelle, welche vor Alter einfallen wollte, hat in vorigen Jahren das Stift der regulirten Chorherren vom h. Augustinus in Waldsee prächtig wieder erneuert. Ihr Grab ist seit einer Zeit, welche der Menschen Gedenken weit übersteiget, von einem so grossen Zulauf des Volkes feyerlich besuchet worden, daß solcher noch bis auf diesen Tag sehr groß ist, indeme aus ganz Schwaben viele Personen von allerley Stand, Geschlecht und Alter dahin kommen, wie solches die entrichtete Gelübde, die aufgehängten Tafeln, die feyerlichen Umgänge, die Geschenke und Opfer bezeugen, aus welchen die Pfarrkirche in herrlicher Grösse wieder ist neu aufgebauet worden. Ein Stücklein ihres Ordenskleides, Fäden, Tüchlein oder Weiel, und andere von ihr hinterlassene Sachen, verehret jedermann als Ueberbleibsel, und werden sowohl in dem Stift der regulirten Chorherren des heiligen Augustinus in Waldsee, als in denen Pfarrkirchen zu Reüthe und Aulendorf ehrerbietig bewahret. Auch das Wasser aus dem Brunnen, welchen die sel. gute Elisabeth, wie man glaubt, in einem erhabenen Ort auf ihr Gebeth erlanget hat, wird von den Pilgrimmen insgemein geschöpft und an andere Orte geführet, indeme es eine allgemeine Stimme und Sage ist, daß viele aus diesem Brunnen ihr Wohlergehen und Gesundheit zu trinken pflegen. Krallen, Rosenkränze und Münzen, so aus der Grabes-Erde gemacht sind, werden wider alle Art von Krankheiten weit und breit

ver-

Er hat der Elisabeth Leben beschrieben, von welchem auch Marianus in seinem Zeit- und Geschichtbuch, Walding in

verschleiffet: ja auch das Gärtlein, welches dieselbige gute Elisabeth in ihrem Leben gebauet, und der Stein, worauf sie soll gebethet, und denen Betrachtungen der himmlischen Dinge obgelegen haben, wird in grossen Ehren gehalten, so daß die Einwohner und die Ankommenden Blumen aus diesem Garten abpflücken, mit sich fortnehmen, und andächtiglich verwahren. Ihre Bildnisse, die mit Stralen die Heiligkeit anzeigen, und mit den Wundenmaalen Christi bezeichnet sind, werden an verschiedenen Orten sowohl offentlich als zu Hause von dem Volk besuchet und verehret. Vor andern ist ersichtlich eine grosse Bildsäule der guten Elisabeth auf öffentlicher Strasse zwischen dem Städtlein Waldsee und dem Kloster Weingarten aufgerichtet, mit Stralen und der Unterschrift: Selige gute Elisabeth bitte für uns. Dieses alles habe ich theils mit eigenen Augen gesehen, theils offenbaret sich es deutlich aus den Untersuchungs-Handlungen, welche ich den Augen Eurer Heiligkeit in Unterthänigkeit vorlege. Diese Denkmaale zeigen augenscheinlich und klar die alte Ehrerbietung, welche man der offentlichen Tugend der seligen guten Elisabeth erwiesen, und zwar zweyhundert und mehr Jahre vor der Verordnung Urbanus VIII. heiligen Angedenkens, denn niemand pflegt in ein abgesondertes, eigenes und so ehrenreiches Grab geleget zu werden, ausser wer durch einen ausnehmend herrlichen Ruf der Heiligkeit glänzet, und der öffentlichen Verehrung des Volkes würdig gehalten wird. Und diese Ehrerbietung ist man der sel. guten Elisabeth allerdings schuldig gewesen, theils wegen der fünf Wundenzeichen, mit welchen sie unser HErr und Heiland gewürdiget, theils wegen der wundersamen Enthaltsamkeit, und der Wunder, mit welchen sie, nach dem Zeugniß ihrer Grabschrift, geglänzet. Niemals aber sind Kapellen und Altäre denen zu Ehren aufgerichtet worden, welche nicht als göttliche und heilige Menschen verehret werden sollen, gleichwie solches Eure Heiligkeit in der Bulle in Ansehung der Verehrung des h. Lucas de Casalis unterm 28sten Hornung des Jahrs 1747. angemerket und verstanden hat. Das Ansehen so vieler in beeden Untersuchungs-Handlungen aufgestellter Zeugen redet diesem das Wort, welche mit einem Eid bezeugen, daß sie in einem Zeitraum von vierzig Jahren diese offentliche Verehrung gesehen, und dessen Angedenken von ihren Voreltern vernommen, und das Gegentheil niemals gesehen, oder von ältern Leuten gehöret haben. Hiezu kommt noch das herrliche Zeugniß der vortreflichen Schriftsteller von den ausnehmenden Tugenden dieser Jungfrau, und von der alt eingewurzelten Meinung der Heiligkeit, welche sie in dem ganzen Schwaben hat. Das bewundernswürdige Leben der seligen guten Elisabeth hat in dem ersten Jahr nach ihrem Tod beschrieben Conrad Kugelin, Probst des Stifts zu Waldsee, ein Zeitverwandter und Beichtvater der guten Elisabeth. Diese in besagtem Waldsee aufbehaltene Schrift ist jederzeit für gültig und wahrhaftig gehalten worden, gleichwie auch das Siegel der Probstey, welches diesem Büchlein angehänget ist; daß es aber ächt und richtig seye, erhellet augenscheinlich, wenn man solches gegen andere Schriften hält, die mit eben diesem Siegel verwahret sind.

Digitized by Google

in den Zusätzen zu der Franciscaner Jahrbücher, P. Rasler und andere handeln. So groß aber war in dem Geburts-

sind. Wie viel Glauben man aber diesem Schriftsteller beymessen darf, kann man aus demjenigen schätzen, weil er in dem Ruf keiner gemeinen Heiligkeit aus der Welt gegangen; denn ein sehr altes Todtenverzeichniß dieses oft gemeldten Stifts zu Waldsee saget dieses von ihm. „Der ehrwürdige und seligen Angedenkens Conrad der vierte, mit dem Zunahmen Kugelin aus Waldsee, der guten Bertha zwanzig Jahr lang gewesener Beichtvater und Stifter der Einschliessung der Schwestern in Rütte stirbt mit offenbarem Ruhm der Heiligkeit, auch durch sein Beichtkind berühmt, den ersten des Heumonats des tausend vierhundert und acht und zwanzigsten Jahrs. Dessen Eltern Johannes und Elisabeth waren Bürger zu Waldsee, sowohl von grossem Vermögen, als nicht geringer Ehrbarkeit.„ Es bezeuget vorerwähnter Conrad Kugelin, daß er das von ihm beschriebene Leben der sel. Elisabeth allen gelehrten und angesehenen Männern des Bischöflichen Hofes zu Constanz sehen lassen, und sie gebethen, daß, wann sie etwas tadelnswürdiges, oder etwas unrechtes darinnen antreffen würden, sie solches verbessern mögten; sie hätten aber nichts dagegen gesagt oder gethan, daß sie also scheinen, nicht weniger das Leben der sel. guten Elisabeth, als die Innschrift auf ihrem Grabstein, von welchem ich oben Erwähnung gethan, durch ihr Urtheil zu billigen. Diese Lebensbeschreibung haben überdas noch mehr ausgezieret P. Amatus von der Mutter Gottes, des Carmeliter-Ordens General-Procurator bey dem kaiserlichen Hof, P. Cochem, Capuciner der Rheinischen Landschaft, P. Anselm Schnell, des Klosters Weingarten vom Orden des Heiligen Benedicts Professus und ausgedienter Lehrer der h. Gottesgelahrtheit ꝛc.

Zwar diese Schriftsteller sind neu; die ältern aber sind P. Maximilian Kaßler, aus der Gesellschaft Jesu, ein vortreflicher Schriftsteller, in dem Zusatz des Ribadineira zu dem Leben der Heiligen, Leonhard Mayer, Dechant und Pfarrherr zu Neuburg in der Pfalz, und ein gewisser regulirter Chorherr in dem Waldseischen Stift, deren Bücher, welche von dem Leben, den Tugenden und den Wundern der sel. guten Elisabeth handeln, im vorigen Jahrhundert mit bischöflicher Erlaubniß an das Licht gekommen. Diese Verfasser bejahen mit ausdrücklichen Worten, daß die öffentliche Verehrung der seligen guten Elisabeth, nicht nur ein, sondern zwey und mehr Jahrhunderte vor dem Schluß des Urbanus VIII. mit Vorwissen und ohne Wiedersetzung der Bischöfen erwiesen worden, welche Verehrung dann nach der Untersuchungs-Handlung, die im Jahr 1625. angestellet, und an den Römischen Hof überschicket worden, nicht nur nicht abgeschaffet, sondern bis auf unsere Zeiten mit Wissen und Gestattung des Heiligen Stuhls fortgesetzet, und wegen der unverrückten Beharrlichkeit der Meinung der Heiligkeit alle Tage weiter fortgepflanzet worden. Nachdeme ich dieses alles und jedes wohl erwogen und reiflich untersuchet, auch den Rath der Gottes- und Rechtsgelehrten darüber angehöret; so halte ich dafür, die Verehrung, die man von einer undenklichen Zeit her der sel. guten Elisabeth erwiesen, und der Fall, so durch den Schluß Urbans VIII. ausgenommen wird, habe seine Richtigkeit.

Ort der belobten Elisabeth die Meinung von ihrer Heiligkeit im Leben und nach ihrem Tod, daß nicht lange nach ihrem glücklichen Hintritt ihr väterliches Hauß niedergerissen, und auf selben Platz eine Kapelle erbauet wurde, mit einem Altar, das h. Meßopfer darauf zu halten. In dem Kloster Reuthe aber wird sie vornehmlich verehret, und wie angenehm sie bey GOtt seye, geben unzählige Wohlthaten, die durch ihre Vorbitte erlanget werden, zu erkennen, welche die Glaubigen durch so manche aufgehängte Geschenke bezeugen wollen, daß solche, ob man schon die erstern weggethan, doch bereits wiederum die Wände der Kirche anfüllen. Wir haben bey dem Grab dieser guten und heiligen Betha, wie sie nach vaterländischer Aussprache pflegte genennet zu werden, da sie noch im Leben war, die h. Messe gehalten,

Dannenhero bitte ich Eure Heiligkeit unterthänigst, Dieselbe geruhen, solche meine Meinung durch Unterstützung des apostolischen Ansehens zu befestigen, mit angehängter demüthigsten Bitte, zu erlauben, daß der Leib der sel. guten Elisabeth aus dem Grab, in welchem er beygesetzt anzutreffen ist, in einen geziemendern und edlern Ort dörfe erhoben und gebracht werden, und daß zu grösserer Ehre dieser ehrwürdigen Dienerinn GOttes und zur Bestärkung der Andacht der Glaubigen, sowohl von den Klosterfrauen bey der sel. Elisabeth in Reüthe, als von dem Stift der regulirten Chorherren des h. Augustinus in Waldsee, als welchem die Kirche in ermeldtem Ort Reüthe beständig einverleibet ist, jährlich die Tagzeiten von der oft besagten sel. guten Elisabeth, samt den eigentlichen Lesungen, die zu der zweyten Nocturn gehörig, und die aus ihrem Leben, so der Untersuchungs-Handlung vom Jahr 1625. vorgesetzet ist, zu verfertigen wären; oder wann es scheinet, daß diese nicht sollen erlaubet werden, wenigstens die Tagzeiten mit der gemeinen Messe von den Jungfrauen abgelesen und gehalten werden dürften. Indeme diese Gnade die ganze Geistlichkeit und das Volk meines Bistums von der Gütigkeit des apostolischen Stuhls mit mir begierigst erwartet, so werden wir unterdessen nicht unterlassen, den Allerhöchsten anzuflehen, daß er Eure Heiligkeit zum Besten seiner ganzen Kirche durch die Vorbitte und Verdienste der seligen guten Elisabeth, bis auf die spätesten Jahre in allem Wohlergehen erhalte, und mit aller Glückseligkeit überschütte. Womit mich zu den heiligen Füssen werfe, und den apostolischen Segen unterthänigst erbitte, und mit dem tiefsten Respect und Ehrfurcht verharre,

Eurer Heiligkeit

Mörspurg,
den 11. des Herbstmonats,
1757.

allergehorsamster Diener
und unterthänig ergebenste
Creatur
Franz Conrad, Cardinal von Rodt,
Bischof zu Constanz.

Digitized by Google

gehalten, auch aus dem Brunnen, welcher durch ihr Anzeigen wunderbarlich gegraben worden, ein ungemein süsses Wasser getrunken, wie es diejenigen alle thun, die um ihrer Andacht willen dahin kommen, und sind darauf zu dem Kloster Weingarten gereiset.

Weingarten.

Ohne Zweifel hat es den Namen bekommen, weil es der erste Ort in Schwaben gegen den Bodensee hin ist, wo man Weingärten pflanzet, welche das sonst fruchtbare Erdreich von Alemannien gegen Vindelicien und den Nordgau zu nicht träget, wegen der nahe gelegenen Rhätischen Alpen. Daß aber der Name dieses Klosters davon herkomme, wird dadurch bekräftiget, weilen an dem erhabenen Ort, wo das Kloster lieget, Weinberge angeleget gewesen. Dieses berühmte Kloster bey den Weingärten hebet aus der Traube, welche für unser Heil getreten worden, einige Tropfen verwahrlich auf von dem allerheiligsten Blut unsers HErrn JEsu Christi, welches aus der Seiten des Erlösers geflossen, da solche nach seinem Tod von dem Soldaten durchstochen worden. Es ist ein Theilgen von dem Blut zu Mantua. Jene mündliche Uebergabe aber von dem wahren und natürlichen Blut Christi, welches der heil. Longinus nach Mantua gebracht, und welche P. Honoratus von St. Maria, ein barfüssigter Carmeliter, in seinen Anmerkungen über die Regeln und den Gebrauch der Kunstrichtung vor fabelhaft ausgegeben, hat erst kürzlich der fürtrefliche und scharfsinnige P. Augustinus Hagg, ein Mönch des h. Benedicts und öffentlicher Lehrer der h. Gottesgelahrtheit zu Weingarten, tapfer zu retten unternommen. Die Frage und Meinung gehöret zwar in die Gottesgelahrtheit, betrift aber nicht den Glauben, wie sichs der Cardinal a Turrecremata in den Sinn kommen lassen, es seye kein Tröpflein von dem Blut Christi

nach seiner Auferstehung auf Erden geblieben, wie viele Gottesgelehrte solches dafür gehalten. Andere hingegen, ob sie schon zugeben, daß einige Farben des heiligen Blutes in den Werkzeugen des Leidens des HErrn erscheinen, gestehen doch nicht ein, daß die Theilgen, welche man in gewissen Kirchen aufbehält, diejenigen wären, so aus dem Leib Christi vor oder nach seinem Tode aus dessen Seite geflossen, sondern aus den Bildnissen Christi, dergleichen Beyspiele die alten Geschichte darstellen, und auch in dem Römischen Märtyrer-Verzeichniß auf den 9ten Wintermonat (welches sich zu Beyruth in Syrien zugetragen) desgleichen auch in dem Monatsbuch der Griechen angeführet werden. Welches andere er hiernächst auf den 9ten des Augustmonats anführet. Noch ein anderes und älteres Beyspiel erzählet der h. Gregorius von Tours im 22. Hauptst. von dem Ruhm der Märtyrer. P. Honoratus hatte den h. Thomas für diese Meinung angeführt, welcher im III. Theil, Frage 54. a. 2. bis 8. also antwortet: Dasjenige Blut, welches in einigen Kirchen als Reliquien aufbehalten wird, ist nicht aus der Seite Christi geflossen, sondern man sagt, es seye aus einem verwundeten Bild Christi wunderbarer Weise heraus geflossen. Eine andere Stelle hat P. Honoratus nur angezeiget, Quodl. V. a. 5. welche P. Augustin in seinem Buch beybringt, woselbst dieser Englische Lehrer noch etwas weiters hinzusetzt: Das Blut Christi aber, welches in einigen Kirchen vorgezeiget wird, soll aus einem gewissen Bild Christi, so mißhandelt worden, wunderbarer Weise heraus geflossen seyn, oder auch sonsten aus dem Leibe. Die alten Denkmaale lehren auch, daß die heilige verwandelte Opferbrodte bisweilen Blut gegeben. Auf dergleichen Beyspiele scheinet der h. Lehrer gesehen zu haben, da er in der ersten Stelle ausdrücklich saget, dasjenige Blut, welches in einigen Kirchen als Ueberbleibsel aufbehalten werde, seye nicht von der Seite Christi geflossen. Und

dahin

dahin gehet auch die Gottesgelahrtheit des h. Thomas in eben dieser Stelle: was immer zur Natur des menschlichen Leibes gehöret, das seye ganz in dem Leibe des auferstehenden Christus gewesen.

Allein Pater Augustin ist keiner von denjenigen, welche auf die Meinung ihres Meisters schwören, er bestreitet diese Meinung unter den Schullehrern, welche auch das beweisen könnte, daß nicht das geringste mehr von dem h. Blut an den Werkzeugen des HErrn Leidens übrig wäre, z. B. an der Säule Christi, wie solches der h. Hieronymus und ein anderer alter Schriftsteller im II. Band der Büchersammlung der Väter von Lyon bezeugen, in dem Leinwand zu Turin und Besancon, in der Dornenkrone zu Clermont ꝛc. ja selbst auch an dem Theilgen des h. Kreuzes wie in unserer zu St. Blasien bey dem Loch des Nagels nicht undeutlich zu sehen ist, wobey man gewiß ganz anderst urtheilen muß, als bey den besondern Tropfen, welche sonstwo andächtiglich aufbehalten werden. Zwar haben wir in den Grundsätzen der Gottesgelahrtheit in Ansehung des öffentlichen Gottesdienstes gesaget, es komme uns überhaupt vor, daß die Tropfen von dergleichen hochheiligen Blut aus verwundeten Bildern übrig seyen, wir sahen dabey aber nur auf die geschichtliche Ueberlieferung der ersten Jahrhunderte, da wir sonst keinen andern Grund hatten. Da wir nun unserm sehr wertheſten Freund, dem P. Augustin, diesen Zweifel entgegen hielten, als wir zu Weingarten das heilige Blut Christi anbetheten; so gab er uns zu seinem Vortheil die Antwort, weilen erstlich im neunten, und hernach wiederum im eilften Jahrhundert ein vergrabener Theil des heiligen Blutes zu Mantua seye gefunden worden, so seye es vergeblich, vorhergehende Beweisgründe zu fordern. Es erzählen die Weingartischen Zeit- und Geschichtbücher, auf dem bleyernen Gefäß, welches das Blut des HErrn in sich gehabt, wären folgende lateinische Worte eingestochen gewesen: Ich Longinus

ehemals (eine andere Handschrift setzt hinzu Hauptmann) unter dem Landpfleger Pilatus habe an JEsum geglaubt, und dieses Blut, welches von der Seite selbst des gekreuzigten JEsu lief, habe ich mit den Händen unserer Soldaten, und mit meinen aufgefangen, und an diesem Ort wegen der Feinde des Glaubens und der Lästerer JEsu verborgen. Ich weiß nicht, ob jemand der Sachen Verständiger diese Innschrift jenem Alter zuschreiben, oder auch selbst des Longinus Namen aus den Denkmaalen selbiger Zeiten beweisen könne. Zwar wird Longinus genennet in einer Schrift, deren Verfasser unbekannt, und die gleichwolen sehr alt ist, nämlich in dem sogenannten Evangelio des seligen Nicodemus, daß er die Seite Christi mit einer Lanze eröfnet, welche auf griechisch λόγχη heisset, und hieraus solle, nach der Meinung einiger Kunstrichter, der Name des Longinus entstanden seyn. Dieses ist zwar sinnreich, hat aber keinen tüchtigen Beweis hinter sich, als wenn nämlich der Name des Werkzeuges zu einer Person, und mit derselben vermischet worden seye.

Allein es wird auch fälschlich der Hauptmann (von welchem Marcus meldet, daß, als er sahe, wie Christus mit einem solchen Geschrey verschieden, er Ihn für den Sohn GOttes erkennet) mit einem Soldaten verwechselt; als wenn derselbe nachgehends nichtsdestoweniger kein Bedenken getragen, die Lanze anzusetzen, um die Seite Christi zu eröfnen. Doch ist dieses eine alte Ueberlieferung, von welcher in der Turinischen Handschrift, welche in dem Verzeichniß dieses Büchervorraths mit der Zahl 1025, bemerket ist, und über die Zeiten Karls des grossen hinaufsteigt, folgendes gelesen wird: In selbigen Tagen war ein gewisser Soldat, ein Hauptmann, mit Namen Longinus, welcher auf Befehl des Poncius Pilatus, Landpflegers, bey dem Kreuze des HErrn stehen mußte, dieser hat die Seite des HErrn mit einem Speer durch-

durchstochen und eröfnet. Allein, da er die Zeichen sahe, welche ꝛc. Was aber bey gegenwärtiger Sache noch einen grössern Zweifel erwecket, ist dieses, daß in verschiedenen Martyrer-Verzeichnissen, und anderswo gelesen wird, er habe zu Cäsarea in Cappadocien, oder nur schlechtweg in Cappadocien den Märtyrertod ausgestanden, und er solle doch das von ihm gesammlete heilige Blut nach Mantua gebracht, daselbst in die Erde vergraben, und die Palmen des Martyrthums wie auch die Begräbniß erlanget haben, gleichwie solches mit einer grossen Anzahl Schriftsteller die Mantuanische und Weingartische Zeitrechnung giebt. Obwohl aber zu Mantua ein Ort seyn solle, welcher den Namen Cappadocia führet, so ist es in der That doch wunderbar, daß so oft Cäsarea in Cappadocia genennet wird, nirgends aber Cappadocien in Mantua in den Märtyrer-Verzeichnissen oder sonstenwo geschrieben wird. Es wird auch von dieser ganzen Geschichte nichts gemeldet bey der ersten Erfindung des hochheiligen Blutes, welche doch P. Augustin mit so vielen und grossen Zeugnissen beweiset, daß, solcher zu widersprechen, eine Verwegenheit seyn würde, wie, wenn man in Zweifel ziehen wollte, ob jenes das wahre Blut Christi seye, welches Pabst Leo III. auf Ansuchen Karls des Grossen in seiner eigenen Gegenwart als ein solches gebilliget, und selbst für dienlich erachtet, die Sache Karln dem grossen zu hinterbringen, weilen unzählige Wunderwerke die Wahrheit bestättigten. Dahero ist es wunderlich, daß solches nachgehends abermals verborgen seyn konnte, und erst nach zweyen Jahrhunderten unter dem Kaiser Heinrich III. und Pabst Leo IX. wieder an das Licht gekommen seyn solle.

Diese Sache erläutert P. Augustin wiederum mit vielen Umständen, und erzählet aus den einheimischen Denkmaalen, wie dieses heilige Theilgen, welches Heinrich III. von Mantua mit sich nach Deutschland gebracht, und auf das allerehrerbietigste, so lange er lebete, bey sich getragen,

tragen, endlich in sein Kloster gekommen seye, nachdeme die Judith diesen kostbaren Schatz mit einer reichen Morgengabe an das Durchlauchtige Hauß der Quelfen gebracht: von welchem das Kloster Weingarten seine Stiftung hat, nachdeme das alte Schloß der Welfen und das ursprüngliche Haus in ein Kloster verwandelt worden. Wann aber der Name Welfen eben derjenige ist als Wolfene, welcher in der Stiftung des Klosters Rheinau oft vorkommt, und auch in einer alten Urkunde, wie wir kurz vorher gemeldet, in welcher gesagt wird, daß die weisse Zelle, welche nun St. Blasien ist, dem Kloster Rheinau übergeben worden, um die Verehrung der H. Maria zu bestättigen, unter der Vergünstigung des Herrn Wolfene, Erb. Schutzherrn dieses Ortes; so ist der Ursprung der Stiftung dreyer Klöster beynahe einerley.

In dem sehr kostbaren Schatz der Kirche zu Weingarten zeiget man silberne Bildsäulen vom h. Martin und h. Wolfgang, welche dieselbe von der Freygebigkeit der ersten Stifter sollen erhalten haben. Allein sie zeigen kein so hohes Alter an, vornehmlich die Buchstaben auf den Halsbänden oder Ketten, die am Halse hangen. Hier werden auch viele Kelche mit Röhrlein verwahret, aus welchen man das hochheilige Blut gesauget. Einer davon ist uns der Mühe werth fürgekommen, einen Abriß von solchem zu nehmen. Unter einigen andern Ueberbleibseln des heidnischen Aberglaubens siehet man ein kleines Egyptisches Götzenbild mit mehr andern Kleinodien und Seltenheiten verschiedener Zeiten, Kunst und Natur.

In dem Büchersaal sind aus den zu wiederholtenmalen entstandenen Feuersbrünsten doch noch einige Handschriften von bester Gattung vorhanden, welche an die Zeiten der ersten Stiftung hinreichen, oder auch dieselbe übersteigen. Einige davon sind mit Merovingischen Buchstaben geschrieben, nämlich eine Sammlung von Kirchengesetzen; ferners einige

Digitized by Google

einige Werklein des H. Augustinus. Ueberdas sind noch zwey andere Sammlungen von Kirchengesetzen da, eine ist vornehmlich merkwürdig, indeme sie die ersten Kirchen-Versammlungen erstlich nach der Ordnung, hernach durch Auszüge erzählet. Die andere mit dieser Aufschrift: Im Namen des höchsten GOttes fangen an die ausgezogene Hauptstücke von den Kirchen-Versammlungen, daß alle Jahre die Versammlung zweymal geschehe ꝛc. Briefe der Päbste vom X. oder XI. Jahrhundert nebst den falschen Kirchengesetzen. Mehrere Handschriften aber sind ohngefehr vom neunten Jahrhundert, welche die Werke der heil. Väter in sich begreifen. Eine von eben diesem Jahrhundert enthält das Leiden und Leben der Heiligen. Ferners, des Paul Diaconus VI. Bücher von den Longobarden. Eine andere, welche sich gegen das zehnte Jahrhundert erstrecket, handelt von dem Leben und Umgang des heiligsten Vaters Anscharius, ersten Bischofs bey den Nordalbingern. In einem alten Lesebuch stehet die Geschichte von der Versetzung des h. Benedicts. Die Ankunft und die Aufnahme des seligsten Vaters Benedicts in das Gebiet von Fleury fängt glücklich an. Predigten vom neunten oder zehnten Jahrhundert. Ingleichem der zweyte Theil von Predigten für die Fasten enthält die Predigten der h. Väter, voran sind die ersten Worte der Evangelien gesetzet. Ohngefehr vom eilften Jahrhundert, zwey Bücher von den Hirsauischen Gewohnheiten. Das Wörterbuch des Bischofs von Constanz, wir erinnern uns nicht mehr, in welche Zeit solches zu setzen. Aus dem XI. oder XII. Jahrhundert, ein Reise- oder Handbuch der Denksprüchen aus den Reden des h. Augustinus und h. Gregorius zusammengesetzt. Fängt an: Dem ehrwürdigen Herrn und heiligsten Mann Quiricus Bischofen Fagius unwürdiger Cäsar der Stadt Augspurg Bischof mit dem Zunamen Samuyl, eingedenck eurer gütigsten Bitte und unsers andächtigsten Versprechens, habe ich den Innhalt

dieses

dieses Hand-Büchleins, Comes genannt, der Denksprüche mit Titeln vorangemercket, und eurer Heiligkeit übergeben wollen ꝛc. Es fangen an die Hauptstücke von dem Buch der Denksprüche:

Wer du bist, o Leser, der du liebest die heiligen Gesetze zu lernen ꝛc.
Daß ein unveränderlicher, höchster und ewiger GOtt seye.
Allein GOtt ist in sich selbst unveränderlich.

Es fangen an die Gewohnheiten Pabst Benedicts XII. welche zur Verbesserung des Cistercienser-Ordens herausgegeben worden. Benedict ein Knecht ꝛc. leuchtend wie ein Stern ꝛc. vom XIV. Jahrhundert, wie auch eine Abhandlung von dem Unterricht eines Beichtvaters, woselbst von jeglichen Sünden nach denen Bußverordnungen die Art und Weise vorgeschrieben wird. Fängt an: Da ich ein Verlangen trage, die einfältige und unerfahrne Beichtväter von der Art und Weise Beicht zu hören zu unterrichten ꝛc. Von eben diesem Jahrhundert ein Büchlein des Bruders Thomas (eine andere Hand hat hinzugesetzet des Anchimus) wider das Büchlein des Meisters Wilhelms. Siehe deine Feinde haben getönet. Des Marsilius Ficinus von der Vergleichung der Sonne gegen GOtt.

In einem Band vom XII. Jahrhundert stehet folgendes Gedicht in Knüttelversen vom Kaiser Friedrich dem ersten:

Ortu Teutonicus Romanus rex Fridericus.
Augustum nomen pacis possedit et omen.
Potens consilio cessit certamine nullo.
Dissona compegit, dum praelia plura peregit.
Discordes stravit, quia tempora pacis amavit.
Huius honore boni non impar erat Salomoni.
Felix felicem plantavit ad astra radicem.

More

More roſae vernans bene ſubdita regna gubernans.
Largus erat dando depreſſos quoque levando.
Clerum dilexit, monitis hunc optime rexit.
O quam clementem monachi ſenſere parentem.
Hunc DEUS elegit per eum miranda peregit.
Ut dicam breviter, ſummum vitae ſubit iter.
Signum namque crucis tollendo fit aſſecla lucis.
Bellator fortis adiit Chriſti loca mortis.
Barbaricam gentem jam dudum cuncta tenentem
Extirpare volens, ſed ſumma potentia nolens
Id per eum fieri, nec nomen tale mereri
Hunc rapit ut ſtultum, quod mirandum puto multum.
Milleno cum centeno novies quoque deno
Anno migravit, animam DEUS ipſe beavit.

* * *

Friederich der Römer König ſtammte her aus deutſchem Blut;
Er beſaß ſowohl den Namen, als des Friedens edles Gut.
Mächtig an Verſtand und Rath, wich er keinem in dem Kriege;
Stellte Ruh und Eintracht her durch erhaltne viele Siege.
Warf die Feinde ſtets zu Boden, liebte nur die Friedenszeit;
Gleichte Salomon an Weisheit, Ehre, Ruhm u. Herrlichkeit.
Glücklich pflanzte er den Stam̃ bis zu jenen Sternen-Höhen;
Seinen Scepter ſahe man Roſen gleich in Blüte ſtehen.
Er gab reichlich; ſeine Hände hoben die Gedrückten auf;
Liebt und ſchüzte GOttes Diener, führte ihres Wandels Lauf.
O welch eine Vaters Treu zeigte er der Mönche Orden!
Wunderthaten ſind von GOtt durch Ihn ausgerichtet worden.
Kurz, Er trat die lezte Reiſe ſeiner irrdſchen Wallfahrt an;
Durch des heilgen Kreuzes Zeichen gieng Er auf der Lichtes-Bahn.
Als ein tapferer Soldat unter Chriſti Streitgenoſſen;
Drang Er in des Todes Hauß willig, herzhaft, unverdroſſen.

Die

Die Barbariſchen Geſchlechter, deren ungeheure Macht,
Reiſſend gleich den wilden Fluthē, alles in ihr Joch gebracht,
Wollte Er vom Erdenkrais mit geſtärktem Arm vertreiben,
Aber eine höhre Macht hieß Ihn hier zurücke bleiben,
Und die Ehre ſeines Namens fande das beſtimmte Ziel;
Als ein Thor wird Er genommen; das iſt wunderbar u. viel!
Tauſend, hundert, neunzig Jahr waren aus der Zeit gekomen,
Da GOtt die erlößte Seel ſelig von Ihm aufgenommen.

Die alten Formeln von Anjou hat aus einer Weingartiſchen Handſchrift **Mabillon** in ſeinen aus vielen Büchern zuſammen gezogenen Schriften S. 232. herausgegeben, auf was Weiſe dieſe wiederum entdecket worden, wollen wir am Ende erzählen. Er hegte von ihrem Alter nicht immer einerley Meinung. Anfänglich hielte er ſolche für älter, als **Childebert** III gelebet, deswegen, weil ſie erſt nach der Regierung des **Clodoveus**, **Clotarius**, **Theoderichs** und **Childerichs** im dritten Jahr des Königes **Theoderichs** geſchrieben worden wären. Im erſten Band der Jahrbücher vom Orden des h. **Benedicts** S. 417. ſtellete er das Alter dieſer Formeln auf die Regierung **Childeberts** II. feſte. In dem Zuſatz von Urkundlichen Sachen S. 68. hingegen ſteiget er bis zum **Childebert** I. hinauf. Auf dieſer lezten Meinung wollen die Verfaſſer des neuen Urkunden-Werkes beruhen, und die Zeitrechnung derer Formeln von Anjou bis auf das vierte Jahr **Childeberts** I. feſtſetzen *) Aus dieſer Urſache behalten ſie unter den erſten franzöſiſchen Denkmaalen einen Platz faſt zum Anfang des ſechſten Jahrhunderts, welche auch in den meiſten Stücken mit der Art der Römer, das Recht zu ſprechen, auch mit den erſten Fränkiſchen Geſetzen, dergleichen die Saliſchen ſind, übereinkommen.

Was das Alterthumsweſen anbetrift, ſo iſt merkwürdig, was wir in einem Buch vom eilften Jahrhundert beyge-

*) Erſter Band, S. 304. Anmerk.

beygeschrieben gelesen: Es sind von dem edelsten Pergament zwanzig Hefte zur Apostelgeschichte und der Offenbarung und den 7. Briefen, und 4. Blätter. Es sind unter allen vom grössern Modell 47. Heften, und vom kleinern Modell 8. Heften, 4. Blätter, die Regel und das Märtyrer-Verzeichniß zu schreiben, vom kleinen Modell 24. Heften und 4. Blätter zum Kirchengesangbuch. Ausser einigen gedruckten Bibeln vom fünfzehnten Jahrhundert, davon eine fälschlich das Jahr 1450. führet, und jünger ist, als die andere, welche im Jahr 1474. gedrucket worden. Sie hat auch keine gemahlte Anfangsbuchstaben, die Titel hingegen auf dem obern Rand sind gedrucket wider den Gebrauch der ersten Ausgaben. Die Auflage von Pabsts Clemens V. Verordnungen auf Pergament vom Jahr 1460. ist um so viel gewisser und seltener, wie aus dem Ende erhellet: Gegenwärtiges Buch von Pabsts Clemens des fünften Verordnungen nebst der Zubereitung des Herrn Joh. Ant. mit seinen Ueberschriften hinlänglich unterschieden, ist durch eine künstliche Erfindung zu drucken und zu bezeichnen ohne einige Ausarbeitung der Feder also gebildet und zur Verherrlichung GOttes mit Fleiß eingerichtet durch Johann Fust, Bürgern in Maynz, und Peter Schoiffer von Gernsheim, Geistlichen eben desselben Bistums, im Jahr des Herrn 1460. den 25. Tag des Brachmonats. Man hat sich gegen uns sehr beklaget, daß ein gewisser Uncatholischer, welcher den Büchersaal ohnlängsten durchgesehen, das letzte Blat aus dem durch den Johann Fust und Peter Schoiffern gedruckten Buch, so die Extravagantes Johannes XXII. in sich hält, herausgeschnitten. Weiters ist auch eine Auflage vorhanden von des Cicero Büchern von den Pflichten aus der Werkstatt des Fusts 1465. Ferner mit den nämlichen Schriften, die Sitten und Werke der alten Weltweisen und Dichter. Des h. Augustinus

Buch

Buch vom christlichen Leben. Am Ende wird nichts gelesen, hingegen sind die Stammwappen dabey. In Bogengröse des h. Thomas von Aquin Buch über das vierte und fünfte der Sentenzen, durch Peter Schoiffer von Gernsheim im Jahr des Herrn tausend vierhundert neun und sechzig den dreyzehnten des Brachmonats. Gott sey Lob. Eben dieses Buchdruckers sechstes Buch der pästlichen Schlüsse vom Jahr Christi 1470. Von eben diesem Jahr ein Buch der Briefe des h. Hieronymus. Das Buch des Kaisers Justinianus in gröster Form durch eben diesen Peter Schoiffer 1475. Desgleichen ein Buch, so die Ueberschrift führet, Schlüsse oder alte Entscheidungen derer Herren Verhörer bey der Rota: in der Stadt Maynz, der Erfinderinn der Druckerkunst und ersten Ausbesserinn hat Peter Schoyffer von Gernsheim mit seinem Wappen bezeichnet und durch die Meisterinn der Kunst glücklich geendiget. In großen Bögen des Gratians Schlüsse benebst der Zubereitung Barol. Briscienn. . . . durch den ehrwürdigen Mann Heinrich Eggesteyn, der freyen Künste Meistern, Bürgern der berühmten Stadt Straßburg, im Jahr des Herrn 1471. Ein Buch in Bogengröse ohne Aufschrift, am Ende stehet: Es endiget sich der erste Theil des Lesens, des vortreflichen Lehrers, Herrn Bartolus von Sassaferrato über die Pandekten im Jahr des Herrn 1471. den 9. Hornung, Gott sey Danck, Amen. Der berühmte Windelin hat es gedruckt. Die Pflichten des Cicero in Bogengröße vom Jahr 1470. welche Christoph Valdarter, ein Regenspurger, gedruckt. vom Jahr 1471. ohne Ort und Namen des Buchdruckers. Des Lactantius Bücher von den Unterweisungen zur Gottesgelahrheit. Ein anders Buch hat am Ende folgendes: des seligen Ambrosius, Bischofs zu Mayland Werklein, welches die sechs Tagwerke genennet wird, endiget sich hier frölich. Durch Johann

Schlüßler,

Schlüßler, der Reichsstadt Augspurg Bürgern sehr fleissig gedruckt, im Jahr der Heilbringenden Menschwerdung Jesu des Heilandes tausend vier hundert zwey und siebenzig. Eusebius Pamphili, von der Evangelischen Vorbereitung vom Gregorius aus Trapezunt übersetzet. Am Ende stehen die dunklen Worte:

Artis hic, et fidei splendet mirabile Numen,
Quod fama auctores: auget honore deos.
Quid magis artificem peteret dux, Christus et auctor,
Tres facit aeternos ingeniosa manus.
M. CCCC. LXXIII.
Leonhardus Aurl.

Im Jahr 1475. zu Basel druckte Bernhard Richel mit Michael Wenseln die Reden des Bruders Roberts von Licio aus dem Orden der Mindern. Es befindet sich hier ein Register des ehrwürdigen Vaters und Herrn Bischofs zu Brixen gedruckt zu Nürnberg durch die geehrte Männer Andreas Frisiner aus Bursidel und Johann Sensenschmied. Im Jahr 1476. Verschiedene Bücher der Päbstlichen Schlüsse, welche Michael Wensler um eben diese Zeit gedruckt. In einem Band ist enthalten eine Abhandlung von der Feyrung der Feste, gedruckt 1473. Dieser ist angehängt ein Werklein des Antonins von der Gelehrsamkeit der Beichtiger im Jahr 1474. durch den bescheidenen Mann Conrad Fyner. Man hat auch ein Gebethbüchlein des D. Luthers mit dieser Innschrift:

Ein Betbüchlein
der zehen Gebott
des Vater unsers
und des Ave Marien
D. Martin Luthers.

Am Ende stehet: Getruckt im zwey und zwanzigsten Jahr. Wir wollen auch hier nicht vergessen anzumerken das Büchlein des Erasmus von Rotterdam, unter

dem Namen eines regulirten Chorherrns, mit dieser Ueberschrift: Einige Werklein des Erasmus, Chorherrns des h. Augustinus, welche sehr nützlich ꝛc. Gedruckt zu Antwerpen durch den Fleiß Theodorichs Martini im Jahr des Heils 1509. den 6ten des Wintermonats.

Salmansweiler.

Zwischen Constanz und Ueberlingen (welches ein Hof oder königliches Landgut in dem Herzogthum Alemannien, in dem Lingäu gewesen, oder der Lintinenser, welche zu der Römer Zeiten berühmt waren; und Ueberlingen war ehemals der Sitz der Herzogen von Allemannien, nunmehro eine freye Reichsstadt) liegt das Kloster Salmansweiler sieben Meilen von Weingarten entfernet. Dieses Kloster streitet um den Vorzug nicht allein mit dem Kloster Weingarten, welches das vornehmste vom Orden des h. Benedicts in Schwaben ist, sondern auch mit den übrigen Klöstern des Römisch-deutschen Reiches, ja, wie sie selbst vorgeben, *) mit allen Klöstern von ganz Europa, nicht nur derer, die unter der Regel des h. Benedicts streiten, oder der schwarzen, welche nach der allerersten Einrichtung leben, sondern auch derer, die weiß bekleidet sind, nach der Cistercienſischen Verbesserung des h. Bernhards. Dieser heilige Mann gieng selbst an diesen Ort, als er Deutschland durchwanderte, und die Christen zu denen sogenannten Kreutzzügen ermunterte, um das heilige Land, und die Oerter, die durch die Geheimnisse Christi berühmt sind, wieder zu erobern. Unter dem Schutz eines so grossen Mannes blühete dieses Kloster schnell auf, daß es eine grosse Anzahl Mönche, die dem Dienst GOttes eigen und ergeben waren, ernähren konnte. Es ist dieses Kloster von seinem ersten Stifter Guntran

*) Man sehe den Immenkorb von Salmansweil gleich auf der ersten Seite.

Digitized by Google

Guntran oder Guntramin, einem freyen Mann, wie er in dem Bestätigungsbrief des Römischen Königes Conrads vom Jahr 1142. (als welcher, wie auch Kaiser Friedrich der rothbartigte, vieles demselben freygebigst geschenket, und die Grafen von Montfort und andere, welche diesen nachgeeifert,) genennet wird, mit gleichsam königlichen Rechten und allerseitigen Gerechtigkeiten reichlich versehen; es wird auch seit vielen Jahrhunderten her das königliche, befreyte und freye Kloster genennet. Es befindet sich dasselbe in erwünschtem Wohlstande, ohnerachtet der harten Schicksale und Feuersbrünste, welche vornehmlich noch bey Menschen Gedenken dem Büchersaal schädlich gewesen. Denn da man durch einen unglücklichen Einfall und Rath die seltenern Bücher und Handschriften, um solche von den Flammen zu erretten, aus dem Büchersaal herausgeschleifset, und an einen Ort gebracht, der selbst von den Flammen ergriffen worden, so ist dieser Schatz nebst jenem im Rauch aufgegangen, und hingegen die Schränke des Büchersaals sind unversehrt geblieben.

Unter die[illegible]n bedauren die geistlichen Herren von Salmansweiler den Verlust der Verhandlungen der Kirchen-Versammlung zu Constanz. Es ist zwar noch ein Band davon vorhanden mit den Abbildungen und Wappen der Väter und Fürsten, die der Versammlung beygewohnet, welchen wir auch anderwärts gesehen zu haben bemerket; allein es ist ein anderer, als derjenige, welchen Mabillon in seiner Reise nach Deutschland so hoch schätzet, wie nicht weniger Johann Jacob Pregitzer, Herzoglich-Würtembergischer Rath. Dieser letztere machte aus dieser Schrift Auszüge für den Hermann von der Hardt, indeme derselbe eine weitläufige Ausgabe der Verhandlungen der Constanzischen Kirchenversammlung veranstaltete, welche auch ans Licht gekommen. Auf diese Weise sind doch wenigstens die vornehmste Dinge, so in diesem Buch begriffen waren, erhalten, und dem Hermann zugeschicket worden,

wie solches aus der Erzählung des Pregitzers erhellet, welche der Einleitung des ersten Bandes der Constanzischen Kirchenversammlung eingerücket ist. Woselbst auch die Aufschrift dieses Buches, das im Jahr 1492. geschrieben worden, befindlich ist, und folgendergestalt lautet: Der Seligen Maria in Salem. Verhandlungen der Constanzischen Kirchenversammlung im tausend vierhundert vierzehnten Jahr, des Pabstthums des Herrn Johannes Pabsts des drey und zwanzigsten, im vierten Jahr.

Es sind auch zu Salmansweiler einige auf Pergament geschriebene Bücher von der besten Gattung vorhanden, sie enthalten die Werke der h. Väter. Mabillon bemerket vornehmlich des Ratrams Werk vom heiligen Altargeheimniß, welches vor Erbauung des Klosters geschrieben worden. In diesem stehet auch des Bernons Handmusik, nebst einem Anhang, welcher in andern Abschriften fehlet. Es ist auch ein grosser Band von Gesichten mit Bildern ohngefehr vom zwölften Jahrhundert da. Des Zacharias, Bischofs zu Chrysopolis (in Bithynien) Werk von der Uebereinstimmung der Evangelisten. Des Petrus Alphonsus, welcher vorher im Judenthum Moyses geheissen, Buch wider die Juden. Walafried Strabo, von dem Leben des h. Gallus. Es giebt auch einheimische Schriftsteller, als des Johannes von Salmansweil Buch von der Macht der Kirche über geistliche und weltliche Dinge. Im vorbeygehen merken wir hier an, daß man unter den St. Gallischen Handschriften des Abts Bertolds zu Salmansweiler Anmerkungen über das Hohelied besitzet.

Dem neugierigen Leser wollen wir hier ein Gedicht oder eine Fabel vorlegen, wie wir solche in einer Handschrift aus dem dreyzehnten Jahrhundert zu Salmansweiler gefunden. Sie handelt vom Gerbert, nachmaligen Pabst Silvester

Silveſter II. Dieſer wurde wegen ſeiner tiefen und über den Begrif des Pöbels ſteigenden Erkänntniß und Wiſſenſchaft der Zaubererey beſchuldiget, wie es in jenen eiſernen Zeiten auch andern gelehrten und Einſichtsvollen Männern ergangen, welche etwas mehr verſtanden, als die Gewohnheit der damaligen Zeiten mit ſich brachte, daß man ſie ſogleich im Verdacht der Zauberey gehalten. Sie lautet alſo: *)

Es ſteigt Gerbert von R. auf R. wird Pabſt zu R.***)
In Rheims der veſten Stadt nimmt er den Urſprung her.
Hier geht er in die Schul; ſoll in den Büchern lernen:
Er lernet nichts; und will ſich voller Angſt entfernen.
Er kommt in einen Wald. Der Satan ſiehet ihn.
Er ſpricht ihn alſo an: Wo fliehſt du Gerbert hin?
Wo will dein ſchneller Fuß, in welche Gegend weichen?
Ach! ſagt er ganz beſtürzt, ich kann dirs nicht verſchweigen:
Ich bin ſo ungeſchickt, das Lernen geht nicht ein;
Drum ſoll mein Lehrer jezt von mir verlaſſen ſeyn.
Ey! ſprach der böſe Geiſt, willſt du dich mir ergeben,
So ſoll, ich ſag es zu, auf Erden keiner leben,

*) Surgit ab R.*emis* Gerbertus ad R*avennam* ſit Papa potens R.*omae*. **)
Ortus Remenſis praeclaris moenibus urbi.
Illic Gerbertus libris datur erudiendus,
Diſcere non potuit et ab hoc trepitando refugit.
Vt ſilvas iniit Sathanas huic obvius ivit.
Quid Gerberte fugis, vel quo tam concite vadis?
Diſcere non poſſum, dixit, fugioque magiſtrum
Heus ait ille, mihi, ſi vis tantummodo ſubdi,

Ne

**) In einem Ungenannten Schriftſteller aus dem XII. Jahrhundert, der die Geſchichte der Römiſchen Päbſte beſchrieben, wird ebenfalls dieſer Sache gedacht bey dem Pezius in den Sätzen der unausgegebenen Schriften 1. Band 3. Theil, S. 380. und heißt es daſelbſt: poſt Papa vigens R.

***) Denn er war erſtlich Erzbiſchof zu Rheims, ſodann gelangte er zum Ertzbiſtum Ravenna, und endlich wurde er im Jahr 999. nach dem Tode Gregors V. auf den Päbſtlichen Stuhl zu Rom erhoben, wobey er den Namen Silveſter II. angenommen. Sein Tod erfolgte den 11. May, 1003.

Digitized by

Der an Gelehrsamkeit dich übertreffen kann.
Diß Wort nimmt Gerbert gleich mit groſſen Freuden an.
Er führt ihn tief in Wald, und öfnet ihm die Lehren;
Schnell fängt die Wiſſenſchaft in ihm an ſich zu mehren.
Er geht nun aus dem Wald und wieder in die Schul;
Hier ſetzet er ſich ſelbſt auf ſeines Meiſters Stuhl.
Der Lehrer lacht ihn aus mit höhniſchen Geberden
Er ſpricht: Du rother Schelm, was will doch aus dir werden?
Gerbert verſetzte ihm: Du ſchwarzer Schultyrann,
Der nichts als Grauſamkeit an uns beweiſen kann!
Doch komm, Tyrann, ich will dich jezt bald überwinden!
Sie fangen beede an mit Büchern anzubinden.
Der Streit währt lange Zeit mit zweifelhaftem Glück;
Und endlich fällt der Sieg auf Gerberten zurück.
Der Meiſter wird beſchämt. Und Gerbert voll Vergnügen
Verläßt die Stadt, und eilt zum Satan ſich zu fügen.
Mein Lehrer, ſpricht er, hör! zeig mir jezt einen Mann,
Mit dem ich aus der Schrift recht tüchtig ſtreiten kann.
Geh nach Ravenna hin, antwortete der Teufel,
Mein aufgeweckter Sohn, und trage keinen Zweifel,
Den Biſchof findeſt du, dem Wiſſenſchaft und Schrift
Schon längſt ein Ehrenmaal des hohen Ruhms geſtift.

Er

Ne quis Gerberto ſit doctior en ego faxo.
Annuit his ille, ſecum ſubit abdita ſilve.
Sedulo quem docuit, cunctos percellere fecit.
Silvas linquentem poſt haec ſcholas repetentem
Doctor deriſit rufus es hinc perfidus inquid.
Ille refert nigrum ſimulas tu valde tyrannum.
Reſpondit magno ſimilem te vinco tyranno.
Diſceptant ambo de libris tempore longo
Confundit victus Gerbertus et ipſe magiſtrum.
Mox urbem liquit Sathanam conſultat et inſit.
Heus pedagoge virum mihi nunc oſtende peritum
Cum quo ſcripturis poſſim conſligere divis.
Dixit daemon ini Ravennam concite fili
Pontificem clarum libris cernes ibi gnarum

Pergit

Er geht, und waget sich an ihn mit seinem Streiten:
Doch der Gerechte siegt, und stößt ihn von der Seiten.
Betrübt kommt er zurück, und klaget seine Pein.
Dem Satan voller Wuth fällt gleich was anders ein.
Er lehret ihn die Kunst das Rechnen *) zu verstehen,
Und heißt ihn abermals hin nach Ravenna gehen.
Er setzt es schriftlich auf. Der Bischof nimmt es an;
Er siehts und schämet sich, daß ers nicht lesen kann.
Er spricht: verstatte mir nur Frist von dreyen Tagen,
Nach Ablauf dieser Zeit will ich dir alles sagen.
Inzwischen wirst er sich vor GOtt in dem Gebeth,
Und sagt: Wenn diese Sach, o HErr! von dir besteht,
So öfne mir sie bald: wo nicht, so will ich flehen,
Laß meine Augen doch den Gerbert nimmer sehen,
Der Bischof geht darauf ganz schnell im Tod davon;
Und Gerbert kommt zurück, besteiget seinen Thron.
Hierauf wird er in Rom zum höchsten Pabst gekrönet.
Er fragt den bösen Geist, wornach er sich gesehnet:

Pergit et aggreditur conflictu denique iustum,
Qui cito Gerbertum iussit discedere victum.
Hic rediit mestus huic narrat et hic furibundus.
Eum docuit talem quae dicitur abacus artem.
In tabulam scripsit Ravennam ferreque iussit.
Hunc cum legisset nescire pudebat et inquit
Sit mihi quaeso trium dilatio, posce, dierum.
Ibat Gerbertus, fac' ē dnm̃q; precatus
Si venit de te mihi res deus optime pande
Sin autem. nunquam Gerbertum fac rogo cernam.
Praesul migravit. Gerbertus dum remeavit
Sedem Ravennae mox praesul suscipit ille.
Post haec Romanam possedit papa cathedram.

*) Unter diesem Wort, lat. Abacus, verstunde man in den damaligen Zeiten die Mathematik, weilen diese Wissenschaft von Grössen und Zahlen handelt, und man dabey rechnen muß. Gerbert war in der Mathematik und in den abstractesten Wissenschaften wohl bewandert. Der einfältige Pöbel glaubte, es könne nicht anderst seyn, er müsse diese Kunst vom Teufel gelernet haben.

Digitized

Entdecke mir nun auch die Länge meiner Zeit,
Die ich noch leben soll? Der Zabel war bereit:
So lange wirst du hier, sprach er, dein Leben bringen,
Bis in Jerusalem du wirst die Messe singen.
Zu Rom ist eine Kirch, die dieser Name ziert. *)
Als Pabst wird Gerbert hin in diese Kirch geführt;
Er hält zur Fastenzeit die Messe mit Gepränge.
Gleich kommt der böse Feind aus der volkreichen Menge.
Du weißt, redt er ihn an, was ich versprochen hab;
Wohlan, bereite dich zu deinem nahen Grab.
Nunmehr ist deine Zeit des Lebens hingeflossen,
Du wollest, oder nicht, so ist dein End beschlossen;
Du fährest jezt zu mir, dein Lohn ist dir bestimmt.
Wie so? du falscher Geist! sprach Gerbert ganz ergrimmt:
Nun zeigt sich dein Betrug, den du so schlau begangen,
Als du das erste Paar der Menschen einst gefangen:
Die Stadt Jerusalem dort im gelobten Land,
Die hatte ich im Sinn; nun ist es umgewandt.
Er ruft darauf das Volk, die priesterlichen Reihen,
Bekennet offentlich, und bittet um verzeihen.

Mörsburg.

Debeat, hic Zabulum consultat, vivere quantum.
Ut cantes inibi Solimam venies ait illi
Est statio Solimam vocat hanc clerus populusque
In quadragesimae medio missam celebrante
Gerberto dirum dixisse ferunt inimicum.
Nolis sive velis Gerberte cito morieris.
Sic venies ad me tua te merces manet ex me.
Fraus tua iam magna. Gerbertus ait patet illa
Qua genus humanum capiebas et protoplastum.
Dum Solimã dire me dixisti prius ire.
Demon, ades vere, nequaquam falleris a me.
Advocat hic populum cunctum vel in ordine clerum,
Rem pandit cunctis veniam deposcit ab illis.

*) Diese Kirche in Rom heißt zum h. Kreuz von Jerusalem.

Digitized by Google

Mörsburg.

Aus dem Kloſter Salmansweiler ſind wir nach Mörsburg geführet worden, einem Schloß und einer Stadt, welche an dem Bodenſee ungemein annehmlich liegt. Hieſelbſt zeiget man einen Thurm, von welchem die alte Sage giebt, daß er von dem König Dagobert ſeye erbauet worden als ein Leuchtethurm in dem Hafen des Sees. Es iſt dermalen der Siz und die gewöhnliche Wohnung des Biſchofs von Conſtanz, ingleichem der biſchöflichen Pflanzſchule, welche erſt vor kurzem nach der Vorſchrift der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung herrlich eingerichtet worden. Ihro Eminenz, der Herr Cardinal von Rodt, des H. R. Reichs Fürſt und Biſchof zu Conſtanz haben uns ſehr gnädig aufgenommen, und wir habeu aus Dero Mund die Erlaubniß erhalten, daß, was für unſere Sachen zu Conſtanz und in dem Kloſter Reichenau, deſſen Abt Sie ſeyn, dienlich wäre, wir zu unſerm Nuzen verwenden könnten. Ueber dieſe Erlaubniß ſind wir frölich und ohne Verzug in das Schif getreten, und nach Conſtanz abgeſegelt.

Petershauſen.

Ehe wir in die Stadt giengen, trafen wir auf dem Weg das Kloſter vom h. Benedicts-Orden an, welches aus vielen nur allein in der Vorſtadt noch übrig iſt, Petershauſen, oder das Haus Petri genannt. Dieſes ſolle ehemals ſo reich geweſen ſeyn, daß es achtzig Mönche erhalten konnte. Der h. Gebhard, ein Graf von Bregenz und Zwingen, Biſchof zu Conſtanz, hat es geſtiftet, welcher auch daſelbſt in der von ihme erbauten Kirche begraben iſt. Es iſt eine merkwürdige Handſchrift von der Stiftung und den Zufällen dieſes Kloſters vorhanden, welche vornehmlich um das zwölfte Jahrhundert manche beſondere Nachrichten,

die zur Geschichte dieser Zeiten dienen, unter andern etwas von der Reise des h. Bernhards durch selbige Gegenden in sich hält. Wir waren hauptsächlich begierig, in Ansehung des öffentlichen Gottesdienstes von Alemannien, als worauf wir unser vornehmstes Absehen richteten, das Sacramentsbuch zu durchsehen, welches zu Rom herausgekommen, nach der Urschrifft der Kammer geschrieben, wie die Messe in Rom gehalten wird, welches Calmet in seiner gelehrten Reise durch seinen Enkel und seinen Nachfolger in der Abtey Sens, nämlich den D. Fanche, angepriesen und empfohlen. Ein dergleichen sehr schönes Buch von ohngefehr neun hundert Jahren her haben wir in unserm Kloster. Allein es war eben der Abt und Obere, welcher das Buch in der Verwahrung hat, nicht zu Hause, und also wurden wir unsers Wunsches nicht theilhaftig. Der Untervorsteher gab uns das Versprechen, solches ehestens nach St. Blasien zu unserm Nutzen zu schicken, welches wir endlich erhalten, indeme er zu allem Glück zum Abt erwählet worden, und der alten Freundschaft und Versprechens eingedenk, solches auf unser Begehren durch einen sichern Mann übersendet hat.

Es war uns nichts vergnüglichers, als diese Petershausische Handschrift gegen die unsrige zu St. Blasien zu halten, die dieser so ähnlich ist, daß man auf die Gedanken gerathen möchte, es seyen beede von einer Hand geschrieben worden. Andere Handschriften haben wir nicht gesehen. Von gedruckten Büchern, die Gottesgelehrtheit betreffend, sind viele merkwürdige Auflagen da, unter welche zwey Ausgaben vom h. Thomas zu zählen, die eine aus Venedig vom Jahr 1593. die zweyte aus Antwerpen von 1612. worinnen die Stelle von der Ausnahm der seligsten Jungfrau Maria, auch von der Erbsünde, von den gemeinen Ausgaben abweichet, in dem 1. Sentenz Dist. 44. Frag. 11. Art. 3. bis 3. und also lautet: So groß war die Reinigkeit der Jungfrau, daß sie auch

auch von der Erb- und wirklichen Sünde frey gewesen ist. Von dieser Meinung des Englischen Lehrers handelt Cardinal Sfondrati in einem ganzen Band, so die Innschrift führet: Die gerettete Unschuld, in welchem nach den Beweisgründen, die aus dem h. Thomas genommen worden, dargethan wird, daß der Englische Lehrer zum Vortheil der unbefleckten Empfängniß der Gottes-Gebährerin gedacht und geschrieben habe.

Constanz. Creuzlingen.

Aus Peters Haus sind wir in die Stadt Constanz hineingegangen über die Rheinbrücke, welche die Bauverständige in Verwunderung setzet wegen der künstlich gebaueten Mahl- Schleif- und Glasmühlen. Da wir aber auf etwas anders unsere Bemühungen richteten, so hatten wir vor dieselbige einen günstigen und fast unzertrennlichen Gefährten an dem Hochwürdigen Domherrn von Razenried. Bey ihme trafen wir verschiedene Abschriften der Constanzischen Kirchenversammlungen an, welche zu verschiedenen Zeiten sind gehalten worden, sowohl handschriftliche als gedruckte. Wir haben aber bedauert, da wir eine neue Auflage der Kirchenversammlungen, die unter der Presse war, erblicket, daß man dabey die alten Versammlungen in keinen Betracht gezogen. Wir ertheilten einen Rath, eine neue Ausgabe zu veranstalten, versprachen auch unsere Beyhülfe in Beyfügung der Anmerkungen durch alle und jede Hauptstücke aus den alten Kirchenversammlungen, und bischöflichen Verordnungen, welche, indeme sie durch offene Briefe haben pflegen ausgestellet zu werden, leichtlich zerstreuet werden, der Vergessenheit anheim fallen, und auffer der Gewohnheit kommen. Wir hatten uns auch vorgenommen in der Vorrede eine kurze doch hinlängliche Nachricht von dem weitläufigen Kirchensprengel von Constanz zu ertheilen,

ertheilen, als einen Vorläufer zu der Geschichte von Constanz, welche ehemals P. Marquard Herrgott, unser Ordens-Genoß in dem Reichsstift zu St. Blasien, im Sinn gehabt, und zu dem Ende einen Abriß des ganzen Werkes verfertiget. Indeme aber unser Mitbruder auf andere Bemühungen, nämlich auf die Ausgabe der Urkundlichen Geschichtsbeschreibung und Denkmaale des Habsburgischen Hauses gezogen wurde, so brannte in uns beständig die Begierde, das zurückgelassene Geschäft einer Geschichtsbeschreibung von Constanz zu übernehmen. Es wurde in uns von dem Hochwürdigen Herrn Stellverwalter von Deuring eine neue Begierde erreget zu dieser Arbeit, welche unsern Bemühungen vornehmlich gemäß war, die sich dermalen mit den heiligen Sachen von Alemannien beschäftigen, davon der Constanzische Kirchensprengel einen grossen Theil wegen seines weiten Bezirkes einnimmt, daran er, besonders vor Luthers Abfall, die meisten andern Kirchensprengel übertroffen hat. Es erhellet dieses aus einer alten Beschreibung des ganzen Bistumes, welche noch gegenwärtig unter den vornehmsten Denkmaalen zu Constanz aufbehalten wird in einer Handschrift vom dreyzehnten Jahrhundert, wie solche auf dem ersten Blat das Jahr 1273. führet, ohnerachtet wir in einem andern Ort des Buches selber das Jahr 1278. angetroffen, wie auch verschiedene Zusätze von neuerm Alter. Wir haben belobtes Buch lange gesuchet und vermisset, bis wir solches endlich bey dem Domherrn von Razenried wiederum zu Gesicht bekommen.

Von diesem Herrn sind wir in die Domkirche geführet worden, hier sahen wir in der Mitte des daran stossenden Ganges oder Gitters abermals mit Vergnügen ein altes Denkmaal, dessen Steine wir schon vor einigen Jahren für ein Werk der alten Römischen Bildhauerkunst gehalten, welches mit der Zeit in eine Ehrensäule Christi mit den Aposteln im Garten verwandelt worden. Und als wir nachgehends in des D. Calmets Schweizerischen Reise eben

desselben,

Digitized by Google

deſſelben, wie ingleichem ſeines Nachfolgers des D. Fanche, ſeines Reiſegefährten und Verfaſſers der herausgegebenen Reiſebeſchreibung, gleiche Meinung erſehen, ſo haben wir uns gefreuet. In der Mauer der Capelle des h. Blaſius, wo man auf den Kirchhof der Stifts-Chorherren hinaus gehet, iſt in die Wand ein Stein eingemachet, mit einer alten Innſchrift, welche in die Zeiten der Kaiſer Diocletians und Maximinus gehöret. In dieſer wird geſaget, daß die Mauren von Winterthur von dem berühmten und angeſehenen Mann Aurelius Proculus wieder hergeſtellet worden ſeyen. Dieſes hat einige zu dem Irrthum verleitet, als wann Constanz Winterthur wäre, welche letztere Stadt heutiges Tages noch ihren Namen behält, und einen Platz hat unter den römiſchen Poſtirungen auf der Peutingeriſchen Landcharte zwiſchen Fines und Windiſch, einer weit ältern Stadt, als Conſtanz iſt, welche durch ihren Namen ihren Stifter, den Conſtantinus oder Conſtantius verräth, (doch der Erdbeſchreiber Ravennas Guido behauptet, dieſe Stadt ſeye von den Alemannen erbauet worden,) welchen einige zu des Conſtantinus Vater machen, der in dieſen Gegenden Feldherr wider die Alemannen ware, gegen deren Einfälle in Gallien oder Helvetien dieſe Stadt ein Schutz ſeyn konnte, um den Bodenſee und den in ſeinem Bette enthaltenen und durchgehenden Rhein, in Sicherheit zu erhalten.

Dieſer Ort war nach der Zeit nicht weniger ein Schloß des Catholiſchen Glaubens, indeme auf der einen Seite das Evangelium durch den h. Pirminius und h. Fridolinus, auf der andern durch den h. Columbanus und h. Gallus ausgebreitet worden, nachdeme der biſchöfliche Sitz von Windiſch nach Conſtanz verleget worden, welchen ſo viele heilige und wachſame Hirten gezieret, als die Conrade, Gebharde u. ſ. auch des höchſten Stuhls durch Deutſchland Geſandte: hernach ferner der H. R. Kirche Cardinäle Marcus Sitticus, Andreas von Oeſter-

Oesterreich, und in unsern Tagen Hugo von Schönborn, und Franz Conrad von Rodt. Dieses letztern rühmliche Meldung fordern vornehmlich von uns sowohl andere gegen uns erzeigte hohe Wohlthaten, als auch die uns auf unserer Reise bewiesene besondere Gnade, mit welcher er uns, da wir unsern Abzug von Mörsburg beschleunigten, durch einen eigenhändig geschriebenen ungemein höflichen Brief beehrte, und durch Dero leiblichen Herrn Bruder, den Hochwürdigen Domherrn der dasigen Stifts-Kirche überschickte. Wir hatten auch dessen nöthig, denn es giebt allerley Zeiten und Menschen, welche manchmalen grosse Schwürigkeiten machen, wann sie der gelehrten Welt ihre Schätze mittheilen sollen. Wie ganz anders Ihro Eminenz, der Herr Cardinal von Rodt, gesinnet seyen, dergleichen Nacheiferer des Saturninus zu einem Beyspiel, wird Dero Schreiben hier am bequemen Ort beweisen: Franz Conrad von Rodt entbietet dem Hochehrwürdigen Vater, Martin Gerbert seinen Segen, Gruß und alles Gute. Es war mir Deroselben Gegenwart an meinem Hof angenehm, doch noch angenehmer, ja höchsterwünscht die gelehrte Unterredung, in welcher ich mich mit Ihnen ergötzet, und gleichwie ich mich mündlich erkläret, daß ich zu Beförderung Dero gelehrten Arbeiten behülflich seyn wolle, also schliesse ich auch hier ein Schreiben an meinen Herrn Stellverwalter an, damit Ihnen der freye Zutritt zum Büchersaal meines Klosters Reichenau offen stehe. Es ist Ihre eigene Schuld, daß Sie keine Handversicherung von mir mit sich nach Constanz genommen, weil Sie wider meinen Willen und Einladung ungegessen fortgereiset, ich wünsche, daß Sie einige Vortheile für Ihre gelehrte Reise in meinem Reichenau antreffen möchten. Dem Hochwürdigsten Fürsten, Dero Abten, versichern Sie meine beständige Ergebenheit und aufrichtigste Hochachtung.

achtung. Sind Sie meiner beym Altar jederzeit eingedenk. Gegeben zu Mörsburg, den 29. des Heumonats 1760.

Auf diesen Schutz haben wir unsere Reise muthig nach Reichenau angetreten, der Hochwürdige von Razenried erbothe sich freywillig zu einem Begleiter, wie er sich auch aus eigener Bewegung angetragen, mit uns in das berühmte Kloster der regulirten Chorherren beym h. Kreutz oder Creuzlingen zu reisen. Hier trafen wir wenigstens einige merkwürdige Sachen zum offentlichen Gottesdienst Alemanniens gehörig an, ohnerachtet der Büchervorrath nicht sowohl durch den Schwedischen Einfall 1632. da sie auch die Stadt Constanz wiewol vergeblich belagert, als vielmehr durch den Einbruch der benachbarten Bürger, zerstreuet worden, so viel noch davon den Flammen entgangen, welche die Schweden an die Kirche geleget, in welcher das einzige Bild des Gekreuzigten mitten aus dem Feuer durch ein Wunderwerk errettet worden, so, daß nicht einmal die Haare verletzet gewesen, die auf dem Haupt des Bildes angemachet waren. Dieses Bild hänget dermalen noch an dem Gewölbe der Kirchen, wird aber nächster Tagen in eine eigene Kapelle, welche innerhalb der Kirchenmauer herrlich aufgeführet wird, übersetzet werden. Hier traffen wir, ausser wenigen Handschriften, einige seltene Auflagen vom fünfzehnten Jahrhundert an, deren Anführung zur gelehrten Geschichte der ersten Buchdruckerkunst einigermassen dienet. Etwas für alle, ein Buch des h. Thomas, gedruckt zu Ulm durch Johann Zainer von Reutlingen im Jahr des Herrn 1475. Desgleichen Etwas für alle. Des Johannes Duns Scotus, des spitzfindigen Monarchen der Gottesgelehrten, Nachschriften über die vier Bücher der Denksprüche durch Thomas Panchet Angelicus auf der Hohenschul zu Padua ordentlichen Leser fleissig durchgesehen, und auf Kosten Anton Robergers zu Nürnberg getreulich gedruckt im Jahr des Heils 1481.

Man

Man zeiget auch zu Creuzlingen das Bild der heil. Magdalena vor einem Kreuzbild, welches von Natur in dem Stein seyn solle. Wir halten dafür, es seye ein künstlich eingelegtes nnd geschliffenes Werk, dergleichen man Musivarbeiten nennet, oder daß es durch den Fleiß eines berühmten Künstlers zu Stuttgart mit einer gewissen Goldtinctur gefärbet seye. Das ist nicht vorbey zu gehen, daß, da wir nicht selten in die näher an Constanz gelegene Klöster gekommen, wir dieselben haben klagen hören, daß sie zur Zeit der Constanzischen Kirchenversammlung einen Verlust ihrer Handschriften gelitten hätten; hingegen die Chorherren zu Creuzlingen haben aufrichtig bekennet, sie hätten damals keinen geringen Zuwachs von Büchern bekommen. Sie haben gleichwolen desselben nicht lange genossen, wie gemeldet, indeme man die Bücher weggetragen und verschleifet, und wie man sagt, so sollen sie in die Büchersäle der Schweizerischen Städte Basel, Zürch und Schafhausen gebracht worden seyn. Es ist dieses ein so betrübters Schicksal, als zur Zeit der Constanzischen Kirchenversammlung, da der Büchervorrath aus verschiedenen Klöstern nacher Creuzlingen zusammen geschleifet worden, wie andere Klöster solches beklagen.

Die allgemeine Kirchenversammlung zu Constanz.

Ratolfzell.

Es hatten es wichtige Ursachen erfordert, nicht nur wegen der Kirchenzucht und des Zustandes der Kirche, welcher durch eine schreckliche Trennung zerrissen war, und der mit höchstem Verlangen damals begehrten Verbesserung an Haupt und Gliedern, sondern auch Ursachen des Glaubens,

daß

daß eine sorgfältige Untersuchung nach den Kirchenregeln und Lehre wider Wicleffen, Johann Huß und dessen Vertheidiger den Hieronymus von Prag angestellet wurde, welche beede die rächende Flammen der Treulosigkeit durch eine lebendige Verbrennung ausser dem Thor der Stadt Constanz erfahren haben. Man zeiget auch noch die Brandstätte, wie auch die Wohnung und den Ort, an welchem Johann Huß öffentlich ist abgesetzet worden. Man findet aber weder in den öffentlichen Schriften noch in besondern Nachrichten sowohl handschriftlichen als gedruckten das geringste von dem vorherverkündigten neuen Apostelamt des Martin Luthers nach hundert Jahren. Von Johann Hussen und seiner Weissagung handelt Köhler in seinen Münzbelustigungen, und zischet dieselbe aus.

Es war diese die erste allgemeine Kirchenversammlung, welche in Deutschland gehalten worden. Sie hat ihres gleichen nicht in Ansehung der ungemein grossen Zusammenkunft aus der catholischen Welt von Morgen und Abend der Kirchenhirten und Lehrer, auch dreyer Häuptern, nämlich Päbsten, die um den Römischen Stuhl stritten, der angesehensten Fürsten nebst dem Kaiser Sigismund. Man zeigt noch heutiges Tages die Gastherberg der Vornehmsten, und es sind auch die Oerter der gehaltenen Zusammenkünfte noch vorhanden, sowohl der besondern, als der allgemeinen Versammlung, auch des geschlossenen Zimmers, in welchem Otto von Colonna, (der, weilen er an dem Tag des heil. Martins zum Pabst ausgerufen worden, Martinus V. genennet wurde,) nachdeme man die andern abgesetzet, von 23. Cardinälen zum Pabst erwählet worden, wie gewöhnlich, bey verschlossenen Thüren, so daß Niemand auch nur von weitem dahin kommen durfte, mit dreyen Schlüßeln, deren einer bey dem Kaiser, der zweyte bey den Vätern des Kirchenraths, der dritte bey dem Domkapitel verwahret lag. Man siehet noch heutiges Tages die Fußstapfen dieser

Verschliessung in dem Vorhof des Kaufhauses in der Stadt, woselbst die Wahl geschehen. Er wurde in der Domkirche, erstlich zum Diakon, hernach zum Priester und Bischof, und endlich zum Pabst eingesegnet, wie es in der päbstlichen Messe zu Rom gebräuchlich ist. Die Juden haben sich damals auch mit den Gesetztafeln dargestellet, an welche der Pabst nach Gewohnheit folgende Anrede gethan: **Der allmächtige GOtt ziehe den Schleyer von euren Augen weg, daß ihr das Licht des ewigen Lebens sehen könnet, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.**

Da nun diese Kirchenversammlung fünf Jahre, nämlich vom Jahr 1414. bis 1418. gedauret, so geschahe es, daß grosse und berühmte Männer und Hirten hieselbst mit Tod abgiengen: nämlich der Cardinal **Franciscus von Zarabella**, dessen Grabschrift in der Kirche der P. P. Franciscaner zu lesen. In der Kirche der Dominicaner aber liegt **Emanuel Chrysoloras**, ein Edler aus Constantinopel begraben, einer von denenjenigen, welche die griechische Gelehrsamkeit in die Abendländer, vornehmlich nach Italien, damals gebracht. Diesem hat nicht allein **Johannes von Ravenspurg**, sondern auch **Aeneas Sylvius**, nachmaliger Pabst **Pius** II. durch eine herrliche Grabschrift die letzte Ehre erwiesen. **Landolfus von Bari**, Cardinal aus dem Königlich-Sicilianischen Stamm wurde gleichfalls bey den P. P. Dominicanern anfänglich mit gröster Pracht begraben, sein Leib wurde aber nachgehends in Sicilien überführet. Hingegen bey den Augustinern liegt der Cardinal **Pandellus von Balbina** begraben. In der Mitte des Chors der Domkirche wird noch eine andere dergleichen Grabschrift gesehen, die uns aber aus dem Gedächtniß gefallen, woselbst auch der Erzbischof **Rupert** begraben worden. Das ist auch etwas besonders, daß **Nicolaus**, Erzbischof zu Constanz, (heutiges Tages Coutance) in der Normandie, der bey der

Kirchen-

Kirchenversammlung gegenwärtig war, hier sein Grab gefunden. Endlich aber, da die Pest zu wüten anfienge, mußte man der Versammlung ein Ende machen, nachdeme beschlossen worden, solche nach Pavia zu verlegen, oder vielmehr eine neue Kirchenversammlung anzufangen, indeme noch nicht alles in Betref der Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern vollbracht zu seyn schiene. Hiezu kam, daß noch nicht (nach dem Beyspiel des **Angelus Corraro** unter dem Namen **Gregorius** XII. welcher freywillig abgedanket, und alle Verhandlungen des Kirchen-Raths gebilliget) **Petrus de Luna, Benedict** XIII. genannt, sich verstehen wollte, der päbstlichen Würde zu entsagen, ohnerachtet er von den meisten seiner Anhänger verlassen worden. Kaiser **Sigmund** selbst bemühete sich ihn zur Abdankung zu bewegen, und that deswegen von **Constanz** aus eine Reise nach Spanien. Nach vollbrachter Reise kehrte er in eben diese Stadt wieder zurück, um der Kirchenversammlung mit seinem Schutz beyzustehen. Dieses that er mit eben der Gottseligkeit, als er vorhero belobte Reise unternommen, und wollte nun mit **Johannes** XXIII. wegen Haltung der Versammlung sich berathschlagen. Letzterer hat nicht nur die Versammlung ausgeschrieben, sondern sich auch mit feyerlichem Pracht aus dem Kloster Creuzlingen in **Constanz** einführen lassen, woselbst er anfänglich freywillig und ungezwungen der päbstlichen Würde entsaget, nachdem ihn aber seine That gereuet, machte er sich heimlich weg, und wurde darauf von den Vätern abgesetzet, gefangen, und in die Stadt **Ratolfzell** abgeführet; hier unterwarf er sich endlich dem Ausspruch der Kirchenversammlung, welchen er durch die abgeschickte Cardinäle auf dem Rathhaus der Stadt zu vernehmen bekommen. Hierauf wurde er als ein Gefangener nach **Gottlieben** gebracht, einige Zeit daselbst verwahret, und endlich der Obsicht des Pfalzgrafens übergeben. Dieses erzählen wir deswegen, ohnerachtet es anderswoher schon genugsam bekannt ist, weilen wir an diese Oerter gekommen, und uns

die Sachen im Gedächtniß wieder neu worden, besonders da wir die ächte Denkmaale hier gegenwärtig und vor Augen hatten.

Alle diese Dinge trugen sich zu an dem untern See, welchen man den **Venediger** nennet, an dessen mitternächtigem Ufer des ehemaligen Bischofs von Verona Stadt **Ratholds-** oder **Ratolfzell** liegt. In der Pfarrkirche stehet sein etwas erhöhetes Grab bey dem Eingang des Chors zur rechten Seite, mit dieser Ueberschrift: **Unter diesem Stein ist bedecket der Leib des guten Ratholds Bischofs von Verona, welcher unter dem Kaiser Ludwig dem ersten und Stephan dem vierten hier den ersten Grund geleget.** Des Pabstes Stephanus V. Alter kommt mit **Ludwigen** überein, der doch auch vielmals der vierte genennet wird. Von dem Rathold wird folgendes in einer Handschrift zu Reichenau kürzlich gemeldet: **Der selige Rathold war in Alemannien von vornehmen Eltern geboren, er gab einen Geistlichen ab unter der bischöflichen Zucht des Eginons Bischofs zu Verona in Italien. Nachdeme aber Egino den Stuhl verlassen, und sich nach Reichenau verfüget, das Klosterleben daselbst zu bekennen, so ist der heilige Rathold dem heiligen Bischof zum Nachfolger eingesetzet worden, welcher jedoch nach einigen Jahren, von eben dem Verlangen nach dem Klosterleben entbrannt, in sein Vaterland zurück gekehret. Er erhielte von dem Abt Hatto die Erlaubniß, nächst an der Insel eine Kirche mit einem Haus für sich aufzubauen. Als er nun im Sinne hatte, diese Kirche mit mancherley Ueberbleibseln der Heiligen zu zieren, so machte er sich einen gewissen venetianischen Herzog, Namens Justinian, zu einem vertrauten Freund, diesem gab er eine Summe Geldes, mit welchem er sich um**

einen

einen Leib eines vornehmen Heiligen umsehen sollte. Der Venetianer that dieses, und brachte zur gesetzten Zeit die hochheiligen Gebeine des Evangelisten Marcus diesem Bischof, bat ihn aber, er möchte eine Zeitlang den Namen des Heiligen Marcus verschwiegen halten, und sagen, es wären die Gebeine des h. Valens, Martyrers und Bischofs. Zu gleicher Zeit erhielte er auch zu Tarris die Ueberbleibsel des heiligen Senesius und des heiligen Theopompus mit nicht geringerer Freude, welche er in die erst kürzlich von ihm erbaute Zelle gebracht. Des heiligen Marcus Leib aber führte er nach Reichenau den fünften April des Jahrs 830. Es ist aber Rathold gestorben voll von Verdiensten guter Werke im Jahr Christi 874. den 13. Herbstmonat, und wurde in der Kirche, die von ihm Ratholdszelle genennet worden, begraben. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurde der Sarg aufgeschlossen, und ein Denkzettel der h. Ueberbleibsel der hh. Sinesius und Theopompus verfertiget, durch deren Schutz bishero den glaubigen Völkern, wie man erzählet, grosse Wohlthaten erzeiget worden.

Reichenau.

Wenn man eben diese Untersuchung in Ansehung der Gebeine des h. Marcus anstellen würde, welche in einem silbern und vergoldten Sarge eingeschlossen sind, so würde solches vielleicht zur Beylegung des Streites mit den Venetianern über den Leib des h. Marcus nicht wenig beytragen. Vielleicht würde es herauskommen, daß dem Rathold wenigstens nur ein Theil der heiligen Ueberbleibsel überlassen worden. Denn wer wird doch das glauben können, daß der Justinian, Herzog von Venedig, den ganzen

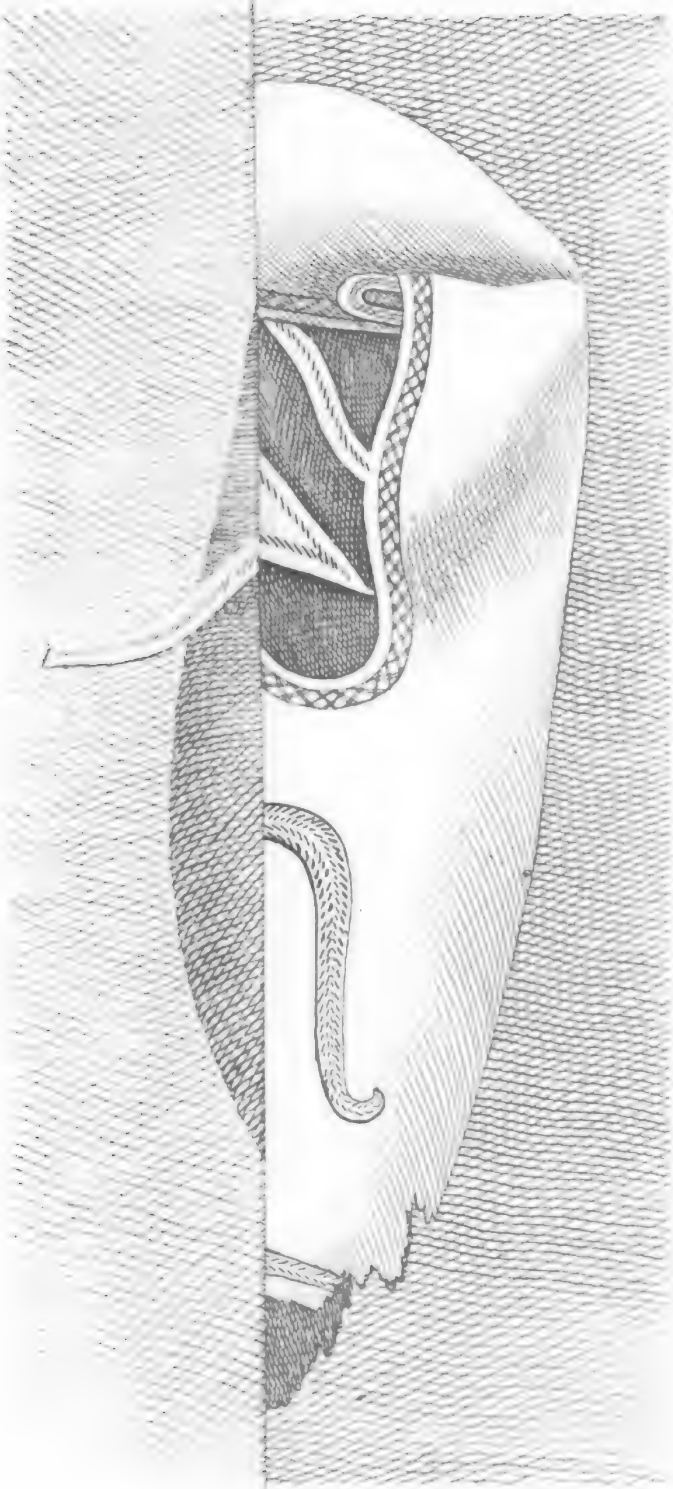
Leib wird haben fahren lassen, welchen er von Alexandria mit grossen Unkosten angeschaffet, und eine prächtige Kirche, ihn darein beyzusetzen, erbauet, ingleichem eine große Anzahl Geistliche bestellet, des Gottesdienstes darinnen zu pflegen. Doch gestehen wir, daß schon der lahme Hermann, ein Mönch von Reichenau, in seinem Zeitbuch den Leib im Jahr 830. versetzet wissen will. Den Leib des heiligen Evangelisten Marcus hat unter dem Namen des Märtyrers Valens Ratolt, Bischof von Verona, von einem venetianischen Herzog erhalten, und solchen mit dem Leib des Märtyrers Genesius in die Insel Reichenau gebracht. Also haben wir dieses aus einer Reichenauischen Handschrift abgeschrieben, indeme die Ausgaben nicht übereinstimmen, ausser der Canisischen, welche diese unsere Auswahl hat. Von dem seligen Egino, dem Vorfahr des Ratolds, welcher vor seiner Abdankung von dem Bistum Verona nach Reichenau gegangen, schreibet eben der Hermann auf das Jahr 799. Die Hauptkirche des H. Petrus zu Reichenau ist von Egino, Bischoffen von Verona, gebauet und eingeweihet worden. Und auf das Jahr 802. Egino, Bischof von Verona, ist aus diesem Leben gegangen, und zu Reichenau in der Kirche seiner Zelle begraben worden. Man zeigt noch sein Grab vor dem Altar der Kirche, welche die untere Zelle genennet wird, mit dieser Grabschrift: *)

Dis Grab schließt die Gebein
Des besten Obern ein.
Verona hatte Ihn gegeben,
Egino hieß sein Nam im Leben.
Sanct Peter und Sanct Paul zur Ehr,
Setzt Er hier diese Zelle her.

Das

*) Hac sunt in fossa praeclari praesulis ossa,
Quem Verona dedit, nomen Egino fuit.
Hanc posuit Cellam Petro Pauloque dicatam,
Febris pulsa probat, factaque mira pium.
Obiit DCCCII.

Tab. VIII.



Digitized by Google

Digitized by Google

Das Fieber, welches flieht, und viele Wunderthaten,
Die müssen seinen Ruhm der Frömmigkeit verrathen.

Er starb im Jahr 802.

Wir haben uns der Freyheit bedienet, die wir von Ihro Eminenz dem Herrn Cardinal erhalten, und in zahlreicher Gegenwart der ehrwürdigen Geistlichkeit des Reichenauischen Gotteshauses uns das Grab öfnen lassen, indeme der gemeine Ruf war, der Leichnam dieses vortreflichen Vorstehers sitze noch ganz auf einem Sessel. Unter den Männern, die wir gedungen, den Stein abzuheben, waren drey, welche ganz zuversichtlich behaupteten, sie hätten solches mit eigenen Augen gesehen, und sie würden uns auf ihre Meinung gebracht haben, woferne sie nicht in Ansehung der Zeit und anderer Umstände untereinander uneinig gewesen wären. Nachhero sind wir in dem Pfarrhaus über ein Todtenregister gekommen, worinn mit der Hand des Pfarrherrns gegen das Ende des vorhergehenden Jahrhunderts angemerket stunde: damals, da man wegen des neuen Kirchenbaues das Grab eröfnet, seyen die Gebeine mitten in dem Grab gefunden worden, in derjenigen Ordnung, wie wir solche ebenfalls angetroffen, einige wenige Gebeine sind bey dem Kopf geleget, welcher ganz unversehrt ist mit vielrn noch dauerhaften Zähnen. Dieses Haupt ist groß, und der vordere Theil gehet vornehmlich weit herfür über die gemeine Gestalt. In erst angerührtem Todtenregister wird hinzu gethan, es seye die Ueberlieferung, daß, wenn die Glaubige durch das Gitter Wachskerzen hineinliesen, so habe man den ehrwürdigen Leib auf einem Sessel mit der heiligen Kleidung sitzen gesehen. Die Pantoffeln, (VIII Kupfertafel) welche noch übrig, kann man sehen, sie sind von tausend Jahren her noch ganz unversehret, wie wir sie selbst mit eigenen Augen gesehen und abzeichnen lassen. Sie bestehen aus einem einzigen Stück Leder, ohne erhöhete Absätze, welche wir unter den Fersen tragen: an diesen aber ist alles eben, und das Leder weich, so, daß die spitzigen Steinlein allenthalben hätten hineinfallen können, wenn sie zu einem andern Gebrauch,

als in dem Haus, oder in der Kirche, welches wahrscheinlich ist, wären angethan worden.

Mabillon hat schon an dem Ende des dritten Bandes seiner Jahrbücher *) ein Büchlein an das Licht gestellet, von dem Blut Christi, welches zu Reichenau in einem Kreuzlein mit Gold und Edelsteinen gezieret, aufbehalten wird, mit einer Innschrift, die aus griechischen Buchstaben bestehet. Wir halten dafür, die Gelehrten haben sich in Entwickelung des Verstandes dieser Innschrift bishero vergeblich bemühet, deswegen es der Mühe werth ist, solche zur Erweckung ihres Fleisses und Nachdenkens hier darzustellen. (IX. Kupfertafel) Derjenige Theil der Geschenke wird Kreuz **) genennet, welche Azon, Stadthalter zu Jerusalem, an Karl den grossen durch Waldo, Abten zu Reichenau, und Hunfriden, Landvogten von Istrien, übersendet, welcher solches am ersten von Karl dem grossen mit vieler Mühe erhalten, da sich Waldo nicht unterstunde, sich solches auszubitten, von daher es lange nachher nach Reichenau gekommen, und neulich wieder dahin zurück gekehret, indeme man es in dem Frauenkloster Guntersthal gefunden. Dieser Waldo

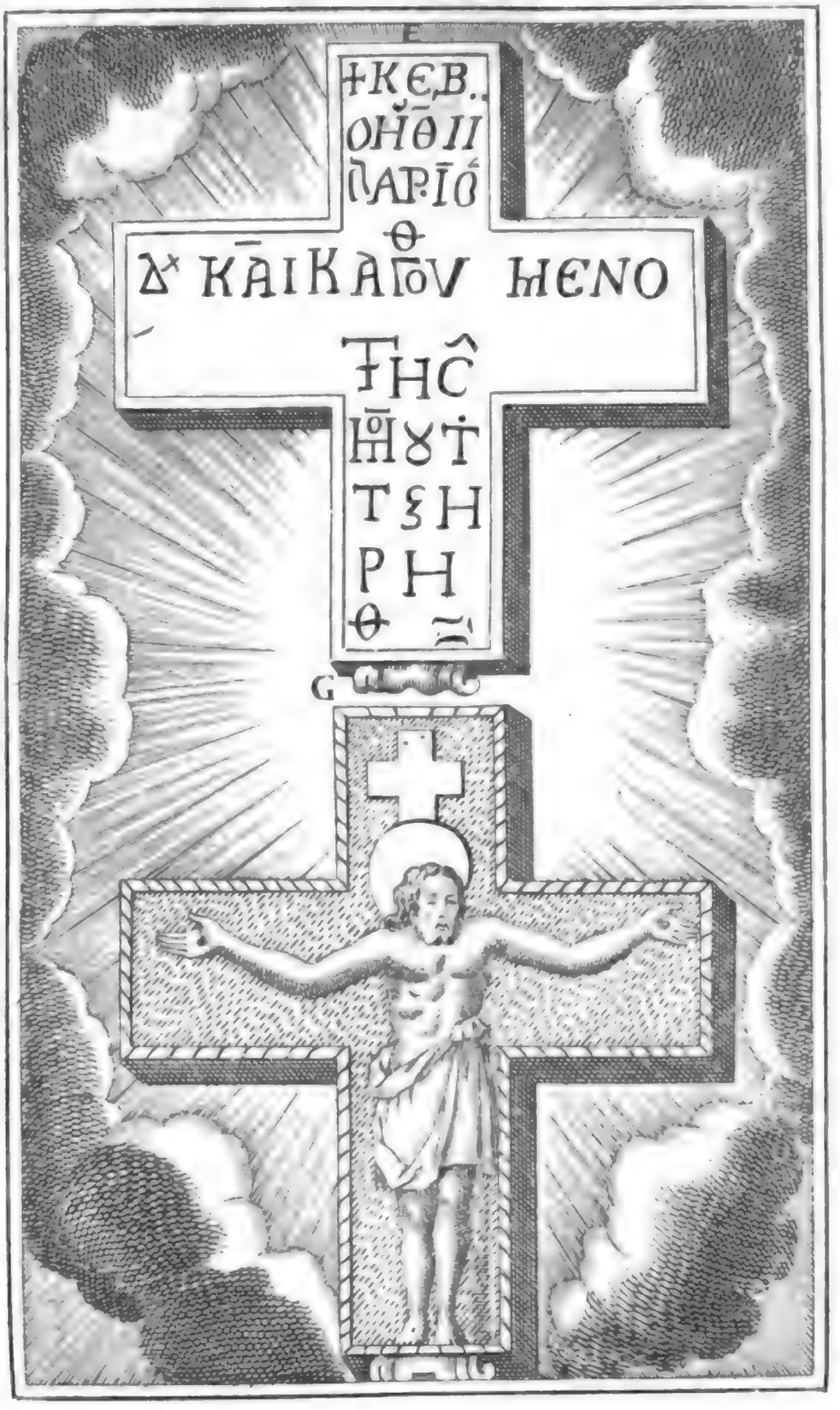
*) S. 699. u. f.

**) Vielleicht ist solches durch die Anfangsbuchstaben also zu lesen: (siehe die IX. Tafel) † Κύριε Ἐλέησον Βασιλεῦ Ὁλι Ἡμῶν Θεὸς εἶ (H statt εἶ) Ναζηκιον Θεῖον. oder vielmehr und natürlicher: Κύριε βοήθει (ει) Ἱλαρίῳ (ῳ) Δεσπότῃ καὶ καθηγουμένῳ (ω) τῆς μόνης ᾗ τόπε τζερεθα oder ας. das ist: Herr hilf dem Hilarius dem Herrn und Vorgesetzten des Klosters oder Ortes Tzeretha oder Tzerethas. Oder auch, wie es unser P. Fintanus Linder erkläret: Κύριε βοήθει Ἱλαρίῳ, Θεὸς δυνάμεως oder δεσπότης, καὶ καθηγούμενος τῆς ὑμῶν σωτηρίας, μόνῳ τῷ τιμίῳ ξύλῳ λυτρώσαμενος, ἡμῶν Θεὸς. Herr hilf dem Hilarius, Gott der Herr, oder der Stärke, und Urheber unserer Seligkeit, der du uns allein mit dem kostbaren Holz erlöset, unser Gott.

***) „Admont Ordens des H. Benedicts Salzburger Bistums * Althaha das untere zu St. Mauritz. (Nieder-Altach) Todtenregister. * Althaha das obere. (Oberaltach) * Altorf. * des heil. Antimus, eines Blutzeugen, TodtenR. Straßburg T. (d. i. Todtenregister) des H. Audowenus Kreuz T.

Augia,

Tab. IX.



Digitized by Google

Digitized by Google

Waldo oder Walto war einer von den berühmtesten Aebten zu Reichenau, er war auch Vorgesetzter des Klosters St. Denys nicht weit von Paris, in welchem die Zucht nachgelassen hatte. In was vor einem Ruhm damals das Kloster Reichenau gestanden, ist aus einem uralten Todtenverzeichniß unter dem Erlebald, des Waltons nach dem Heito Nachfolger, um das Jahr 815. zu ersehen. In demselben werden die verbrüderte Klöster in grosser Anzahl gemeldet, deren Namen wir nach Alphabetischer Ordnung anzeigen wollen, bis sich eine Gelegenheit eräugnen wird, dieses Todtenverzeichnis ganz an das Licht zu stellen. Wir schliessen zugleich diejenige Klöster mit ein, welche mit einem Sternlein bemerket sind, aus den Rodeln oder Zetteln, so man aus verschiedenen Klöstern nach Reichenau eingesendet, davon die meisten zur Zeit Friedrichs von Wartemberg, der aus einem Mönchen von St. Blasien Abt in der Reichenau worden, in dem fünfzehnten Jahrhundert geschrieben sind. Wir fügen überdieses die Formeln der Klostergelübde sowohl unter dem Walto, als Friedrich bey, wie solche in eben dieser Handschrift enthalten sind. ***)

Augia, siehe Insulaner.
Augia das kleinere. * Aug.
Basler Domherren T.
Bebenhausen vom Cistercienser Orden Constanz. Bist. *
Der H. Bibiana (Kloster) T. Burbrunn T.
Burgelen Ordens des H. Benedicts Nürenberger Bist. *
Capell. Cisterc. Ord. *
von Carantana T.
Carrofenser Kloster T.
des H. H. Cassius und Florentius T.
Im Castell des H. Petrus Ord. des H. Bened. Eychstetter Bist. *
der H. Catharina (Kloster) Cist. Ordens. *
Cell der Männer Gottes. *
Chambituna, Kempten T.
Chemniz. T. Corbey T.
Clingo oder Plidenfeld
Colticas Kloster T.
Constanzer Domherren T.
Corzia. T. H. Kreuz T.
Desertinas. Dissentis. T.
Des H. Dionysius T. Hier fehlen die Namen, indeme das Blatt herausgeschnitten.

Indeme aber nirgends in dieſen Rodeln etwas von dem Kloſter St. Blaſien zu finden iſt, ſo halten wir es der

Des H. Dionyſius Zelle T.
Aus Dijon, dem Schloß der Domherren. T.
Duellum. Hochenwiel T.
Dyrſtein. Frauenkloſter. *
Ebbach. *
Eberſperg S. Sebaſtians (Kloſter). *
Eburesheim. Ebersheimmünſter T.
Ellehenwanc. Ellwang. T.
Ensdorf St. Jacobs vom H. Ben. Ord. Regenſp. Biſt. *
Eyternach vom H. Ben. Ord. *
Ermolftingen. Ermattingen T.
Etinheim. Ettenheimmünſter T.
Enſſendorp. Ciſt. Ord. Cölln. Biſt. *
Faren. T.
Favarias. Pfeffers. T.
Der H. Fauſtina zu Brixen T.
Seligenpforten *
Frütwang T.
Flavigny Kloſter T.
Friſingen. Freiſing. der Brüder von Freiſing. T.
Freudeleben Kloſterfrauen Ciſt. Ordens. *
Fulta. T.
Stifter der Reichenau. T.
Füeſſen des H. Magnus in dem Schlund der Alpen Augſp. Biſt. *
St. Gallen T.
Gemedico T.
aus den HH. Zwillingen Domherren T.
Gengenbach ſiehe Keginbach T.
St. Georgs Domherren T.
St. Georgs *
St. Georgs Domherren T.
St. Georgs T.
St. Germanus T.
St. Germanus T. ebenfalls.
Gerſten *
Grawenryndorp, Frauenkl. Ciſt. Ord. Cölln. Biſt. *
Güntersthal Ciſt. Ord. Frauenkl. *
Halberſtädter Kloſter T.
Haſala T.
Haſareod, es fehlen einige Namen, indeme das Blat herausgeriſſen.
Haſung vom H. Bened. Orden. *
Hayſterbach Ciſt. Ord. Cölln. Biſt. *
Hildesheim. Siehe St. Michael T.
Himmenrode. *
Hirſau Speyeriſchen Biſtums. *
Hochenwiel ſiehe Duellum.
Holzkirchen des H. Sixtus. *
Hornbach. T.
Hoven Frauenkl. *

Mönche

der Mühe werth zu seyn, die Form der Verbrüderung oder Verbindung anzuführen, welche wir schon in einer Handschrift

Mönche auf der Insel T.
St. Just Domherren. T.
Keginbach. Gengenbach. T. *
Kempten siehe Chambituna T.
See der H. Maria Cist. Ord. Cölln. Bist. *
Langenzenn, regulirte Chorherren des H. Augustins Würzburger Bist. *
Leons Kloster T.
Langres der Stadt Domherren. T.
Loreshem. Lauresheimisches Kloster. T.
Lüreül. T.
Lympurg. *
Grosser Ort T.
Des H. Magnus siehe Füessen.
de Mainga. T.
Maninseo. Mansee T.
Marienberg. Des H. Aegidius vom H. Bened. Orden Bamb. Bist. *
Meerstern. Wettingen Cisterc. Ordens. *
Des H. Martins ausländische Inseln T.
Matachseo Mattsee T.
Maurus Kloster Mursmünster T.
Des H. Maximus zu Trier. T.
Mediano. T.
Melundis T.
Mettama. Metten. T.
Die Metzer Brüder T.
St. Michael in Hildesheim T.
St. Michael in Sigberg vom H. Bened. Ord. Cölln. Bist. *
St. Modestus eines Blutzeugen T.
Bergen.
Grünbergen T.
Morbach. Murbach T.
Mosbach T.
Maulbrunu Cist. Ord. Speyer. Bist. *
Des H. Nicetus Domherren T.
Nonautula T.
Neu. T.
Neuweiler T.
Nunnenmünster Klosterfrauen *
Obernburg *
Offenweiler Schuttern. T.
Ogla siehe das Thal der seligsten Mariä.
Osterhoven der H. Margareth, einer Jungfrau und Blutzeugin *
Ostrad *
Ottobeyren, siehe Uttinbeuren.
Paris der Stadt Domherren T.
Patelhusen, der seligsten Jungfr. Maria Klosterfrauen *
Des H. Paulus eines Domherrn T.
In dem H. Paulus *
Paumburg der H. Margareth, einer Jungfrau und Blutzeugin *

Pedernach,

schrift vom zehnten oder eilften Jahrhundert unter beeden Klöstern gefunden. Sie ist fast eben diejenige, von welcher wir

Pebernach, Klosterfrauen *
Pegau vom H. Bened. Ord. Merseburger Bistums *
St. Peter
St. Peter Klosterfrauen *
St. Peter Klosterherren *
Peyern *
Pfeffers siehe Favarias.
In Plaga zum Schlegel Prämonst. Ordens Paduanischen Bist. *
Plindenfeld, siehe Clingo T.
Königsbrück siehe gleich unten
Seligenpforten. s. oben
Portey *
Prumienser Kloster T.
Des H. Ragneberts Kloster. T.
Rasbaacis siehe Sarbacias.
Königsbrück Klosterfrauen Cist. Ordens Strasburg. Bist. *
Reichartshoven vom H. B. O. Maynzer Bist. *
Rodenbuchin. *
Rott derer HH. Marinus und Anianus. * (Kloster.)
Salem *
Salzburg T. Hier fehlen die Namen, indeme das Blatt herausgerissen.
Salveld St. Peter *
Sarbacias oder Rasbaacis T.
Schönau Cist. Ord. Wormser Bist. *
Sina Schinen T.
Senonicas T.
Sindelsbach. St. Blasien Klosterfr. *
Steingaden des H. Johannes des Täufers Prämonst. Ord. Augsp. Bist. *
St. Stephans Haus Domherren 94. T.
St. Stephans Kloster Mägde T.
Straßburg siehe oben.
Suraburc oder Saraburc T.
Swarzaha. Schwarzach. T.
Tuberis. T.
Turegum, Zürich T.
Engelthal Cist. Ordens. *
Thal der H. Maria in Ogla *
Gesegnetes Thal *
Thal Gottes Klosterfr. *
St. Catharinen Thal Klosterfr. *
Rosenthal Klosterfr. *
Vilacum Klosterfr. vom H. B. O.
Weiler, siehe Neuweiler.
Uttinburra. Ottobeyren T.
Werdea. Des H. Kreuzes vom H. B. O. Augsp. Bist. *
Wettingen, siehe Meerstern.
Wunenthal Klosterfrauen vom Cist. Ord. *
Zurzach T. Zwyfalden *
Zürich s. Turegum.
Zyssendorp, verschlossene Jungfrauen „ *

In

wir oben gesagt, daß sie mit dem Kloster Hirsau seye beobachtet worden. Kund und zu wissen seye allen sowohl

In eben diesem Buch stehet die Formel die Gelübde abzulegen unter dem Walto ums Jahr 800.

„Dem ehrwürdigen Herrn und Vater in Christo Abten nebst der glücklich ehrwürdigen Versammlung, welche der Herr aus verschiedenen Ländern zur Wallfahrt um seines Namens willen unter dem Joch des Streits und der Dienstbarkeit und unter dem Flügel seines Schutzes nach dem Evangelio Christi regelmässig mit euch zusammen vereiniget hat. Wir haben gehöret, daß der HErr JEsus Christus durch sein Evangelium ankündiget und spricht: Woferne nicht jemand absaget allem, was er besitzet, der kann nicht mein Jünger seyn. Und an einem andern Ort: Wer verlässet Vater oder Mutter, oder Brüder oder Schwestern, Hauß oder Aecker, und alles/ um meines Namens willen, der wird es hundertfach empfangen, und das ewige Leben besitzen. Wir bitten also die Seligkeit Eurer Liebe, daß Ihr uns in den Orden eurer Versammlung aufzunehmen würdigen wollet, daß wir daselbst die Tage unsers Lebens unter der Regel des seligen Benedicts zubringen und wandeln dörfen. Wir entsagen demnach allen unsern eigenen Willen und allen Sachen, die wir besitzen, gleichwie die Evangelien und die regelmäßige Zucht lehret; wir geloben, daß wir von diesem Tage an nichts von irrdischen Dingen besitzen wollen, ausser so viel uns der Vater des Klosters geben oder versprechen wird von Nahrung und Bedeckung des Leibes, das wollen wir annehmen, und wir versprechen euch den Gehorsam, in soweit unsere Kräfte zureichen, und der HErr uns Beystand schenken wird, zu beobachten. Wir versprechen die Beständigkeit unsers geistlichen Wandels in eurer Gemeinde mit andächtigem Herzen, davon der HErr Zeug ist, samt der Beobachtung der Regel bis an das Ende zu halten. Es möchte denn etwa, welches wir nicht wissen, vielleicht eine künftige Ursache des Gehorsams zum Nutzen der Seele hinzukommen, oder auch dasjenige, wann wir wider unsern Willen, welches ferne seye, von den Barbaren abgesondert würden, und wann dieses geschehen sollte, so wollen wir uns bestreben, so viel wir können, allezeit zu der Gemeinde wieder zurücke zu kehren, und unter dem heiligen Orden zu verharren. Im übrigen aber haben wir keine Erlaubniß, durch irgend einen Rath von besagter ehrwürdigen Versammlung oder dem Joch der heiligen Regel oder von der Gewalt eures Gehorsams uns zu entziehen, oder demselben zu widersprechen. Sollten wir aber auf Anreizung des alten Feindes oder unsers eigenen Willens dieses zu thun versuchen, so sind wir keinesweges im Stand, dieses auf irgend einige Weise zu rechtfertigen. Sondern wo nur euer Abgesandter oder einer aus eurer Versammlung uns antreffen würde, so sollet ihr uns auch wider unsern Willen in eure Gemeinde durch euch selbst unter der Hülfe GOttes zurücke kehren machen, und nach der Regel daselbst beurtheilen, daß wir die Tage unsers Lebens unter der heiligen Regel und eurer Regierung beharren, so wie ihr am Tage des Gerichtes vor dem Richterstuhl des ewigen Richters unter seinem Beystand uns selig darstellen könnet. Und wer wider diese

Bitte,

wohl gegenwärtigen, als abweſenden, daß die geiſtliche Verſammlungen oder Gemeinden zu Reichenau und zu St. Blaſien nach folgendem Innhalt ſich miteinander verbunden, daß, wann eine der andern einen Todtenzettel für ſeine verſtorbene Brüder ſchicken wird, ſo ſoll er in der nächſten Verſammlung bekannt gemachet werden, und nach der Verſammlung der 5te Pſalm, HErr höre mein Wort ꝛc. nicht ohne Läutung der Glocken geſungen werden. Die Spende ſoll auch an eben dem Tag nur gegeben, und er in das Buch des Lebens geſchrieben werden. Hernach aber ſollen ſieben Meſſen und ſieben Vigilien gehalten, und ſo viel Täge der 5te Pſalm nach der Metten geſprochen werden. Ein jeglicher Prieſter ſoll auch eine Meſſe ſingen. Wer aber kein Prieſter iſt, die fünfzig Pſalmen. Wann mehrere ſeyn ſollten, ſolle eben dieſes Gebeth allen gemeinſchäftlich geſchehen. Einem jeglichen aber ſoll ſeine beſondere Spende gegeben werden. Und damit

Bitte, welche wir mit gutem Willen zu ſchreiben gebethen, und unterhalb beſtättiget haben, durch einige Weiſe zu handeln oder zu brechen ſichs in Gedancken kommen laſſen wollte, der ſolle euch hundert Stücke hart Geld bezahlen, und nicht mehr zurück erhalten, wenn er es ſchon fordert, und damit er hierwegen zur wahren Beſſerung kommen möge, ſolle er wiſſen, daß er von GOtt werde verdammet werden, welchen er zu ſpotten ſich unterſtanden hat.

Ich ſelbſt, Herr Abt, verſpreche euch den Gehorſam nach der Regel des H. Benedicts, ſo wie es in dieſer Bitte enthalten, welche ich auf den Altar geleget vor GOtt und ſeinen Heiligen, in ſofern mir ſelbſt GOtt ſeinen Beyſtand verleyhen wird, GOtt und euch zu bewahren, und worinn ich kann, unter deſſen Hülfe beobachte ich ſelbigen.

O allmächtiger GOtt, der du allen, die gebührend und regelmäſſig leben, Belohnungen verheiſſen, würdige diejenige zu bewahren und zu regieren, deren Namen hier unterſchrieben ſind der Mönche der H. Maria, daß ſie wohlbehalten vor den Richterſtuhl Chriſti zu kommen verdienen mit dem auserwählten Mann dem Abt, daß der allmächtige GOtt, welcher der Urheber des Friedens iſt, welcher allein zuwegen bringen kann, daß wir einmüthig in dem Hauſe wohnen, mache uns alle geſchickt zu thun ſeinen Willen, und ſchaffe in uns, was ihm gefällig iſt durch JEſum Chriſtum, unſern HErrn, nebſt unſerm gottſeligſten Vater, und den Saamen dieſer Ermahnung

pflanze

damit dieſes unverletzlich in aller übrigen Zeit gehalten werde, ſo hat man es vor gelegen angeſehen, daß alle beede Gemeinden dieſe Beſtättigungs-Urkunde in ihrer Regel geſchrieben haben ſollen. In einer Reichenauiſchen Schrift vom XV Jahrhundert haben wir folgendes geſchrieben angetroffen: Friedrich Abt von Wartenberg oder Wildenſtein ſtarb am Tage des H. Silveſters Pabſts, Abends um 9. Uhr im Jahr des Herrn 1454. Er iſt eines wehrten Angedenkens ſehr würdig, und ein ehrwürdiger Vater, weil er dieſes Kloſter wieder hergeſtellet, und der zweyte Stifter worden, und 26. Jahr lang ſehr wachſam regieret. Dieſer Friedrich iſt auf Verlangen des Abtes von St. Blaſien nebſt dem Magiſter Haslacher der Rechten Doctor nach Rom gereiſet, und hat von Martinus V. die Abtey Reichenau, welche damals ledig, und von Mönchen verlaſſen geweſen, erhalten im Jahr 1428. Es waren damals nicht mehr als zwey Mönche als Neulinge darinnen, nämlich Heinrich Graf von Lupfen, und Johannes, Freyherr von Roſen-

egg,

pflanze und erhalte er in unſerm Herzen durch die Gnade des heiligen Geiſtes, und bringe ihn zur reifen Vollkommenheit der guten Werke, zugleich mit unſerm allerherrlichſten Vater, und ſchenke uns Vergebung der Sünden, und nehme uns mit ſeinem Frieden auf in die ewige Ruhe, Amen.„

Dem Walton.

Ich N. verſpreche meine Beſtändigkeit und Bekehrung meiner Sitten und Gehorſam, nach der Regel des H. Benedicts vor GOtt und ſeinen Heiligen.„

Von einer neuern Hand ſind dergleichen kürzere Formeln, die den unſrigen etwas mehr gleich kommen, auf dem untern Rand geſetzt:

„Ich, Bruder, Johannes Schenck von Landeck, verſpreche die Beſtändigkeit und Bekehrung meiner Sitten und den Gehorſam, nach der Regel des heiligen Benedicts, vor GOtt und ſeinen Heiligen in dieſem Kloſter Reichenau, welches gebauet iſt zur Ehre der gottſeligſten Jungfrau Maria und des H. Evangeliſten Marcus, und anderer Heiligen, deren heil. Ueberreſte hier verwahret ſind, in Gegenwart des Hochwürdigen Vaters in Chriſto und Herrn, Herrn Friedrichs von Wartenberg Abtens. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Im Jahr Chriſti 1442.„

Es folget noch eine andere Formel unter eben dem Abt mit einigen veränderten Worten von dem Bruder Johann Pfuſer von Nordſtetten, welcher nachmals Abt geworden.

Digitized by Google

egg, welche jedoch in kurzem das Kloster verlassen, und zu ihren Eltern zurücke gekehret. Deswegen hat man von St. Blasien einige berufen, welche unter dem Abt Friedrich das Klosterleben wieder anfangen, und den Chor besuchen mußten, welchen einige weltliche Stiftsherren hielten. Friedrich hat auch einen neuen Bau des Chors, so wie man solchen heutiges Tages siehet, sehr geräumig aufgeführet, den Büchersaal gebauet, und mit theuer erkauften Büchern versehen, deren Verzeichniß P. Ziegelbauer *) in der gelehrten Geschichte der H. Benedicts Ordens vorbringt nach einem andern uralten dergleichen Verzeichniß vom neunten Jahrhundert unter dem Büchervorsteher Reginbert, wie solches in einem alten Rodel zu finden. Zu dieser Zeit war die Schule zu Reichenau berühmt, wie bey dem Launoi zu sehen,**) und die vornehmste Beschäftigung der Mönche war das Abschreiben der Bücher, im neunten Jahrhundert wurde unter Karl dem Grossen durch sie die Zierlichkeit der Buchstaben wieder hergestellet, weswegen diese Schrift die Carolingische genennet worden. Die Beweisgründe von dieser Sache geben die Mönche vom Orden des H. Benedicts aus der Versammlung des H. Maurus in der neuen Urkundlichen Abhandlung.***) Das beste Denkmal aber sind die Handschriften, die in grosser Anzahl bisher erhalten worden, auch in dem Büchersaal zu Reichenau selbst, ohnerachtet der traurigen Schicksale und des Verlusts, vornehmlich zur Zeit der Constanzischen Kirchenversammlung, da von ganzen Last-Schiffen kaum etwas mehr zurücke gekommen. Es werden noch andere dergleichen betrübte Zufälle bis auf die gegenwärtige Zeiten erzählet, die aber nicht so viel geschadet haben, daß nicht der Reichenauische Büchervorrath heutiges Tages unter die vornehmsten von Deutschland könnte gerechnet werden. Dieses erhellet aus dem Verzeichniß, welches wir die kurze Zeit, die wir uns in diesem Kloster aufgehalten, mit vieler Arbeit aufgesetzet.

Wir

*) I. Theil 6. Cap. Abschn. I. §. 8. S. 573.
**) Von den berühmtesten Schulen C. 27.
***) III. Band II. Theil III. Abschn. C. VI. art. 6. S. 331. u. f.

Wir haben die auf Papier geschriebene Bücher von denen auf Pergament abgesondert, nachdeme uns die zerschiedenen Bücherschränke einen bequemern Ort gegeben, und das Alter, so viel es bey den Pergamentenen seyn konnte, beygesetzet, welches bey den Papiernen keinen so grossen Unterschied hat.

Schaffhausen.

Aus Reichenau sind wir ehemals durch den untern Boden- oder den Venediger-See und den Rhein bey der Stadt Stein vorbeygeschiffet, von welcher die meisten glauben, daß sie das alte Gaunodurum der Römer seye. Es ist diese Meinung allerdings wahrscheinlicher, als jene, daß dieser Name Constanz zukommen solle. Wir sind aber bey guter Zeit in der Stadt Schaffhausen und dem Canton von der Schweiz jenseits des Rheins den Strom abwärts angelanget, welche Stadt wegen ihres Hafens sehr reich ist, indeme daselbst alles, was auf dem Rhein geführet wird, ausgeladen werden muß, wegen des grossen Rheinfalls. In dem Stadt-Büchersaal haben wir, ausser des Johannes Chrysostomus Predigten über den Matthäus, welche vor sechshundert Jahren griechisch ungemein zierlich geschrieben worden, keine alte Handschrift gesehen, indeme der Bücher-Vorsteher sagte, daß solche in der Schriftenkammer verborgen liegen, welches wir auch schon sonsten vernommen hatten. Und wenn auch die Muthmassung falsch seyn sollte, daß ein Theil der Handschriften von Creuzlingen hieher gebracht worden, so hat es doch nicht anderst seyn können, als daß aus dem berühmten mitten in der Stadt gelegenen Kloster aller Heiligen, nachdeme man die Mönche daraus vertrieben, nebst allen andern Sachen auch die alten Denkmaale dahin gebracht worden. Es ist aber zu beklagen, daß auf diese Weise sowohl andere Ueberbleibsel des Alterthums, als auch diejenige Dinge, welche zur Geschichte dieses Klo-

sters gehören, verborgen liegen. Unter diesen sind auch diejenige Sachen fast ausgelöschet worden, welche in den alten Mauren des Klosters angezeichnet gewesen, und da in der Kirche der Boden mit einem neuen Pflaster bedecket wurde, so ist dadurch das Grab des seligen **Eberhards**, des Stifters, verdunkelt worden, dessen Fest man ehemalen in der Kirche öffentlich gefeyert, wie wir solches in den alten Rheinauischen Meßbüchern gefunden haben. Heutiges Tages enthält ein Theil von den Gebäuden dieses Klosters die öffentliche Bücher-Kammer, in welcher, ausser der schönen griechischen erstbelobten Handschrift, und einigen Suren des türkischen Corans, die sehr zierlich geschrieben, etwelche mehr seltene, als alte Sachen anzutreffen sind. Dergleichen ist der Catechismus des **Johannes Ott**, also auf deutsch geschrieben, daß man meinet, er seye gedruckt.

Ferner von dem berühmten und gelehrten Frauenzimmer **Elisabetha von Waldkyrch**, (die, ob sie schon blind war, dennoch einige Bücher solle in die Feder angegeben haben,) folgende mit kleinen Buchstaben durch ein Reisbley mit eigener Hand zierlich geschriebene Paar Verse:

Linea si titubet, lector, litteraeque vacillent,
Noris, quam fallax sit, sine luce, manus.
Genevae d. 21. May tremula manu pinxit
an. 1698. *Ester Elisabett de Waldkyrch.*

Wenn hier die Zeile weicht, und die Buchstaben schwanken,
So fasse dir es doch, mein Leser, in Gedanken,
Die Hand schreibt ungewiß bey dem entzognen Licht,
Da ihrer Führerinn, dem Aug der Schein gebricht.
Genff, den 21. May schriebs mit zitternder Hand
1698. **Esther Elisabeth von Waldkyrch.**

Man hat auch die mit eigener Hand vom **Manlius** geschriebene Beschreibung des Constanzischen Kirchensprengels. Von den raren Ausgaben der ersten Buchdruckerey sind da des **M. T. Cicero Bücher von den Pflichten**, aus der

Werkstatt

Werkstatt des Johann Fust im Jahr 1466. Man hat nicht weniger einige seltene Ausgaben der deutschen Bibel; unter diesen ist eine, welche ohne Anzeige des Orts und der Zeit mit den ersten Buchstaben gedruckt worden, mit folgendem Anfang des ersten Buchs Moses: In dem anfang beschuf Got himmel undt erd, aber die erd was lare, unnütz, und die vinsternus waren uff dem antlitz des abgrundt. Der Titel auf dem obern Rand ist deutsch: das Buch der Geschöpf. Die Randzahlen sind Römisch; in unserer deutschen Bibel zu St. Blasien hingegen, gleichfalls ohne Ort und Jahr des Druckes, sind die Zahlen auf dem Rand mit der Hand dazu geschrieben, nicht weniger die Titel auf dem obern Rand von dem 24sten Hauptst. des ersten Buches Moses an, denn das vorhergehende und der voranstehende Brief des h. Hieronymus an den Paulinus, welcher zwar in die deutsche Sprache übersetzt worden, ist mit lateinischen Buchstaben gedruckt. Die Zahl und Innschriften der Hauptstücke sind ebenfalls gedruckt, hingegen die Anfangsbuchstaben sind mit Zinober gemahlt; doch sind im Anfang der Bücher Bilder in Holz geschnitten. Man findet auch darinnen den Brief an die Laodicenser, welcher dem h. Paulus untergeschoben worden. Das erste Buch Moses fängt also an: In dem anfang beschuff Got den himel uñ die erde. wan die erde was eitel und lere. und vinster waren auff dem antlitz des abgrundes. Die Stelle 1. Joh. V, 7. lautet so: Wan drey seind die geben gezeüg auff der erd. der Gayst Wasser und Blut. und diese drey seind ein. Und drey seind die gebet gezeug im himel. der Vatter. das Wort. und der heilige Gaist. und diese drey seind ein. Die Uebersetzung ist bis zum Aberglauben nach der Vulgata ausgedrucket, doch in deutscher Mundart, welche mit dem vierzehnten Jahrhundert übereinkommt. Die Schriftart siehet mehr der Römischen kleinern, als der Gothischen ähnlich, welches wir wünschen, daß es unsere Landesleute bemerken

möchten. Am Ende sind fälschlich mit einer Hand vom Jahr 1547. diese Worte hinzugeschrieben: Gedruckt zu Mienz anno 1454. 4. jahr nachden do mans buchdrucken erdacht hat. Indeme wir nun die Schaffhausische Bibel angeführet, so haben wir von deswegen von unserer St. Blasischen Bibel auch geredet, weilen wir sehen, daß die älteste deutsche Bibeln, welche noch immer um den Vorzug streiten, und die entweder vom Johannes Vogt, oder vom David Clement, welche von den seltenen Büchern handeln, angeführet werden, nicht in allen Stücken miteinander übereinkommen. Und eben dieses haben wir in den übrigen deutschen Schaffhausischen Bibeln, gleichwie anderwärts nicht selten angetroffen, daß nämlich das uralte deutsche Wort im zweyten Psalm, Warum grisgrambten, oder wie es Notker hat, Zin griscramoton, keinesweges ein gewisses Merkmaal der ersten Bibeln seye.

Rheinau.

Zwo Stunden von Schaffhausen an dem Hinabfluß des Rheins liegt das uralte Kloster Rheinau, dessen Erbauungs- oder erster Stiftungs-Ursprung nicht so bekannt ist, als der Wiederherstellung, die von Wolvene geschehen. Jedoch machet dieser in dem Brief der Wiederherstellung kund, es seye dieses Kloster von seinen Voreltern gestiftet worden. Demnach begehre ich Wolvene im Namen Gottes kund zu seyn sowohl den gegenwärtigen, als auch den zukünftigen, wie nämlich von meinen Vorfahren in dem Ort, der Rheinau heisset, ein Kloster für Mönche seye erbauet worden. Wie weit aber diese Anverwandtschaft bis zur ersten Stiftung hinauf steige, davon redet der offene Brief des Deutschen Ludwigs deutlicher: Dessen Grosvater und Vater, wie

wie auch Er selbst, haben ein gewisses Kloster, Rheinau genannt, in Alemannien in der Grafschaft des Adalhalmus, zum göttlichen Lob und der regelmässigen Zucht, aufgebauet. Die Sache, in Betreff der Rheinauischen Ursprünge, würde weit deutlicher werden, wenn man eine gewisse Zeitbestimmung von der Ankunft des heil. Fintans in Rheinau ausfindig machen könnte. Man glaubt, sie seye unter dem ersten Abt Wichrammus geschehen, deme Wolfinus nachgefolget, welchen man unter den ersten Stiftern einen Sohn des Wolfehards nennet, welcher selbst ein Sohn des Ruthards gewesen, von deme das Schloß Kyburg erbauet worden, woher das Geschlechte der Grafen von Kyburg entstanden. Wolfenus gab seine Einwilligung, wie wir weiter oben, da wir vom Kloster Ochsenhausen redeten, schon erwähnet haben. Ein gewisser edler Mann, Sigemar, übergab unter Bestätigung an das Kloster Rheinau, die Zelle, welche die weisse genennet wird, welche in dem Albgäu liegt, um darinnen den Dienst der heiligen Maria für sich selbst, und für seinen Sohn Luithere zu bestätigen. Dieses zeiget die Lage unsers Klosters nicht undeutlich an, welches die weisse Zelle gewesen, wie dann auch die Brüder zur Alb von dem Albfluß genennet wurden; woher der Name Albgäu (ist einerley, wenn man es von den Alpen das Alpgäu nennen will) gekommen, nach einer Zusammensetzung der Worte, welche in unsern Gegenden etwas sehr gebräuchliches und uraltes ist, vielleicht von einer griechischen Abstammung, nämlich von γαῖα, welches Wort eine Erde oder Landschaft bedeutet, statt dessen auch die Dichter αῖα gebrauchen, ja γᾶι ist auch nicht ungewöhnlich, wenn man einen niedrigen Ort des Erdbodens andeuten will. Sonsten ist es bekannt, daß es in der deutschen Sprache viele Wörter giebt, die entweder aus dem griechischen entstanden, oder mit den griechischen am nächsten übereinkommen.

Diese erst angeführte Worte aber von der Uebergebung der weissen Zelle führet, seinem Sagen nach, P. Beatus Muos selbst aus der schriftlichen Urkunde der Uebergebung an, in dem Werk von dem Rheinauischen Schutz- und Schirmsrecht S. 19. und wir haben beederley Worte aus einer alten Rheinauischen Handschrift hievorne abgeschrieben, dann den Vergabungsbrief haben wir selber nicht gesehen. Ohne Zweifel aber ist, nebst dem göttlichen Dienst, des h. Blasius Schutz-Verehrung daher gekommen, weil dessen heilige Ueberreste der h. Fintanus in das Kloster Rheinau solle gebracht haben, von welchem wir den heiligen Schutzarm besitzen.

Und es vermuthet P. Muos, es seye durch den Luither (von welchem er aus einem St. Gallischen Todten-Register erweiset, daß er ein Mönch und ein Priester zu Rheinau gewesen,) und andere Zweiglein der Benedictinischen geistlichen Pflanzschul, welche unter dem Gozbert zu Rheinau geblühet, die heilige Regel unsers heiligen Vaters Benedicts in die weisse Zelle um eben diese Zeit hinüber versetzet, und in dem wilden Wald eingepflanzet worden. Es mag an dieser Sache seyn, was da will, so ist doch aus einem Zeitbuch, welches Erenfrid, der aus einem Rheinauischen Mönche Bischof zu Constanz worden, um die Mitte des achten Jahrhunderts solle geschrieben haben, und welches nach oftmaliger Anführung des Manlius von jemand fortgesetzet worden, offenbar, daß schon im achten Jahrhundert berühmte Einwohner in diesen Wäldern gewesen sind. Auf was Weise nun unsere weisse Zelle St. Blasien wiederum sein eigener Herr worden seye, ist nicht bekannt. Es möchte dann seyn, wenn man muthmassen darf, daß es im zehnten Jahrhundert geschehen, in welchem die Ungarn Deutschland verwüstet, da unser in Wäldern und Bergen verschlossenes und allenthalben verschanztes Kloster frey davon gekommen, hingegen es mit an dem den berühmtesten Fluß des abendländischen Deutschlands

lands frey daliegenden Rheinau eben nicht so gut abgegangen, als welches die verschiedene Umläuf- und Krümmungen des Rheines nicht sowohl sicher, als höchst angenehm machen, besonders auf derjenigen Seite, wo der Büchersaal heutiges Tages sehr bequemlich stehet, und von der Feuersgefahr, unterhalb, wo die Schriftenkammer ist, und oberhalb durch ein Gewölbe, sorgfältig verwahret ist, soweit nämlich die menschliche Vorsicht, etwas zu verhüten, sich erstrecket.

Es ist dieses sehr gut für den herrlichen Schatz der Handschriften, besonders derjenigen, die den öffentlichen Gottesdienst anbetreffen, von dem achten Jahrhundert an, bey dessen Ausgang das Gesang- und Sacramentsbuch zur Haltung der Messe geschrieben worden, welches weder mit dem Gelasianischen noch mit dem Gregorianischen gänzlich übereinkommet. Wir haben dieses nebst dem Sacramentsbuch unsers h. Gregorius zu St. Blasien zum Grunde geleget, in der alten Gottesdienstsbeschreibung von Alemannien, und in Ansehung beeder Sacramentsbücher des Rheinauischen und des St. Blasianischen viele Handschriften zu Hülfe gezogen, welche uns günstig mitgetheilet worden. Aus diesen, und vornehmlich aus den St. Gallischen, konnten wir den Mangel unserer Handschriften, was die Beschreibung des Gottesdienstes anbetrift, ersetzen, in Ansehung des eilften Jahrhunderts. Da sonsten von fast neunhundert Jahren her aus allen Jahrhunderten Bücher da sind, die von Gottesdienstlichen Sachen handlen, wie schier von tausend Jahren her bey den St. Gallern und Rheinauern sich dergleichen befinden. Bey diesen aber haben wir ausser schon belobten angetroffen: Meßbücher vom ungefehr IX. Jahrhundert 1. vom X. 2. vom XI. 4. vom XII. 1. XIII. 2. XIV. 2. XV. 4. ausser einem vollständigen vom X. Jahrh. Staffel oder Gegengesang-Bücher vom XI. Jahrhundert 2. vom XII. 1. XIV. 1. XV. 3. XVI. 4. Lesungsbücher zur Messe und andern

Theilen des Gottesdienstes vom IX. Jahrh. 1. vom X. 1. XI. 3. XIII. 4. Psalmenbücher vom IX. Jahrh. 1. vom XI. 1. XII. 2. XIV. 2. XV. 3. Brevire vom IX. Jahrh. 1. vom XI. 1. vom XIV. 2. vom XV. 3. Und noch über dieses vier Gottesdiensts-Calender für den Rheinauer-Chor, in welchen die Ordnung des Werkes GOttes enthalten ohngefehr vom XI. Jahrhundert. Ferners ein Ueberbleibsel eines uralten Todtenregisters, verschiedene Märtyrerverzeichnisse, Regeln des h. Benedicts, und Bücher der heiligen Schrift, unter welchen eines in deutschen Reimen mit Bildern aus dem XIV. Jahrhundert befindlich ist. Unter den Handschriften sind die Werke der h. Väter, des Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und Gregorius, von diesen dreyen sind etliche Werke in einem Band mit Longobardischen Buchstaben geschrieben. Des Justus von Urgel, des h. Isidorus, Anselmus, Rhabanus Maurus, Bernhards, Honorius von Autün, Angelomus von St. Gallen Erklärung der hohen Lieder, des h. Arnulphs drey Bücher Briefe von den Orten des heiligen Landes, von Reginbert, einem Reichenauischen Mönche, geschrieben. Des Sedulcus aus Irrland Sammlungen über den Apostel, oder Auslegung der vornehmsten Briefe Pauli. Fängt an: Ehe wir auf die Erklärung der apostolischen Worte kommen, wollen wir vorhero einige Grundsätze, das ist, die vornehmsten Lehrsätze versuchen. Eines Hausgenoßnen-Schriftstellers, Rudolphs von Radegg, Mönchs und Priesters, unausgegebene Erklärung des ganzen Psalters Davids, nebst einer Auslegung der hohen Lieder, die am Ende mangelhaft, wird hier auch aufbehalten. Von ihme wird nach der Erklärung der fremden Stellen der Schrift auf dem 7ten Blat folgendes gelesen: *)

Der Priester Rudolph hat diß Buch ans Licht gebracht;
Er war getreu und gut auf GOttes Dienst bedacht.
Aus einem edlen Stamm in Zürch ist er entsprossen;
Und neun und zwanzig Jahr sind ihm daselbst verflossen.

Drauf

Drauf gab er Gut und Freund und Vaterland dahin,
Und ward ein Mönch im Haus der Gottsgebährerin.
Was er durch Eigenthum und höchsten Fleiß erſparet,
Hat ſeine Frömmigkeit nur für die Kirch bewahret.
Die Gloſſen, die du ſiehſt, der Feder Glanz und Ruhm,
Den Iſidor, Rhaban, und den Gaterium,
Zwey Kelche ſtiftet er, den der von Golde pralet,
Den andern, welcher dort vom feinſten Silber ſtralet.
Die Brüder giengen ihm drauf das Verſprechen ein,
Sie wollten lebenslang bey dieſer Kirche ſeyn.
Er hofte zum Gewinn ein ſtetes Angedenken.
Ihr Brüder! werdet ihm jezt nach dem Tode ſchenken,
Was ihr verſprochen habt; und Eure Frömmigkeit
Sey nun zu dem Gebeth für ſeine Seel bereit!

*) Codicis eſt huius Rudolphus presbyter auctor
Divini cultus bonus atque fidelis ad
Tiguri natus generoſo germine pri dem
Quina quinquennia tetra terrennia vixit ibi
Poſt opibus patria notis ſpretis quoque ami cis
Eſt monachus factus sd clauſtra Dei genitri
Quae propriis ſummoque labore para vit
Uſibus eccleſiae pietate ſua comoda
Scilicet has gloſſas ſtili fulgore niten tes
Iſidorum, Rhabanum Gateriumque decen
Et geminos calices, quorum prior aureus ex ſtat
Alter ab argento ſpectacula lucida prae
Hosque ſibi fratres pactum ſuper his tribueb ant
Hoc ut ab eccleſia nulla ratione reced
Id ſperans lucri, ſit pro meritis memora ri
Poſt obitum fratrum ſacra prece poſſe juva
Vos ergo fratres mutuae date jus pieta tis
Solvite commiſſum, precibus juvate bea

Unter den Handschriften zu Einsiedel, woselbst er Lehrmeister der Schuljugend war, hebet man noch einige Bücher von Gedichten auf, in welchen er die Gefangenschaft der Mönche, und die Verwüstung des Klosters von den Helvetischen Switsern im Jahr 1314. beschreibet. Woraus das Alter dieses Schriftstellers kann geschlossen werden. Das Werk des Clemens, von dem Wort-Streit des H. Petrus mit Simon dem Zauberer, ist merkwürdig wegen der Vorrede des Rufinus Toranus oder Tyranius, (so pfleget der durch seine Streitigkeiten mit dem Hieronymus berühmte Priester von Aquileja genennet zu werden) an den Gaudentius welche sich für den Ruhm des Namens eines Gaudentius von Brixen wohl schicket. Der Anfang lautet also: Du hast, o Vater Gaudentius, du herrliche Zierde unserer Lehrer, eine so grosse Kraft des Verstandes, ja eine so grosse Gnade des Geistes, daß, wenn von dir etwas auch nur nach der Weise der täglichen Beredtsamkeit gesprochen wird: wann etwas in der Kirche geredet wird, so soll dieses in die Bücher gesetzet, und zu unserm Unterricht denen Nachkommen übergeben werden, welche sowohl die Schwäche des Verstandes nicht so hurtig, und das Alter schon träg und verdrossen machen wird. Das Werk, welches uns ehemals die Jungfrau Silvia, ehrwürdigen Angedenkens, aufgetragen hatte, daß wir den Clemens in unserer Sprache darstellen sollten, und das du hernach durch ein Erbrecht forderteſt, haben wir, obgleich nach langem Verzug, dennoch einmal zu Stande gebracht. Nach dem Buch des Alcuinus an den Wido von den Lastern und Tugenden findet sich eine unvergleichliche Handschrift vom neunten Jahrhundert, die Grabschrift, welche ganz vergangen und schadhaft worden, haben wir endlich auseinander gewickelt, so gut es sich thun lassen, folgendergestalt:

Steh

*) Steh hier ein wenig still, dich bitt ich, Wandersmann,
Und fasse meine Wort mit forschendem Betrachten!
Sieh deine Thaten hier in meinem Bilde an,
So wirst du dich mir gleich in deinem Bilde achten.
Ich war ein Wanderer, so wie du jezo heist,
Und was ich jezo bin, wirst du auch einmal werden.
Die Wollust dieser Welt betäubte meinen Geist;
Nun bin ich Asche, Staub, der Würmer Speiß, und Erden.
O! sorge doch vielmehr für deiner Seelen Heil,
Denn diese bleibet noch, wenn schon das Fleisch verschwindet.
Du schafst dir Güter an: hier liegt mein ganzer Theil
In diesem kleinen Grab, wo meine Ruh sich findet.
Du hüllest deinen Leib in prächtgen Purpur ein,
Ein hungeriger Wurm wird ihn zu Staub zernagen.
Wie eine Blume schwelkt beym heissen Sonnenschein,
Und sie im schönsten Schmuck die Winde niederschlagen:
So

*) Hic rogo pauxillum veniens subsiste viator,
Et mea scrutare pectore dicta tuo.
Vt tua deque meis agnoscas facta figuris.
Vestitur species, ut mea sicque tua.
Quod nunc es, fueram famosus in orbe viator,
Et quod nunc ego sum, tuque futurus eris.
Delicias mundi casso sectabar amore.
Nunc cinis, et pulvis, vermibus atque cibus.
Quapropter potius animam curare memento,
Quam carnem, quoniam haec manet, illa perit.
Cur tibi rura paras, quae parvo cernis, in antro
Me tenet hic requies, sic tua parva fiat.
Cur Tyrio corpus inhias vestirier ostro
Quod mox esuriens pulvere vermis edet.
Vt flores pereunt vento veniente minaci,
Sic tua namque caro, gloria tota perit.
Tu mihi redde vicem lector - -
- - - - -
Obsecro nulla manus violet pia jura sepulchri,
Personet Angelica donec ab arce tuba.
Qui jaces in tumulo terrae de pulvere surge,
Magnus adest judex, millibus innumeris.
Alchuino nomen erat, Sophiam mihi semper amanti
Pro quo funde preces mente legens titulum.

Digitized by Google

So wird gar bald dein Fleisch, die ganze Herrlichkeit
Wie Dampf und Rauch vergehn. - -
- - - -
Ich bitte, dieſes Grab verletze keine Hand,
Bis der Posaunen Schall ertönt von jenen Höhen:
Der du begraben liegſt, steh aus dem Staub und Sand!
Der groſſe Richter kommt, du ſollſt jezt vor ihn gehen!
Mein Nam war Alchuin, Sophien liebte ich;
Du, der du dieſes lieſt, komm, bitte doch für mich.
Hier ruhet ſeligen Angedenkens Herr **Alchuin** Abt, welcher im Frieden geſtorben den 17. May. Wann ihr dieſes leſet, ſo bittet für ihn, und ſaget, der Herr ſchenke ihm die ewige Ruhe, Amen!

In einem alten Meßbuch haben wir folgende Verſe gefunden: *)

In dem tauſend und dreyhundert und im vierzigſtviertē Jahr,
Als das groſſe Heil der Erden, Chriſtus, Menſch geboren war;
Hat des Höchſten ſtrenger Zorn im October ſich gereget,
Daß darob von Furcht u. Grauß unſre Menſchheit ſich beweget.
An dem Feſt des heilgen Lucas, o wir denken fleiſſig dran!
Fieng der Erden Grund zu zittern und zu beben heftig an.
Städte wurden eingeſtürzt, Schloß u. Mauren ſah man fallen,
Waren ſie auch noch ſo ſtark, muſten ſie doch ſpringend knallen.
Baſel ſeufzet noch darüber, ſeiner Thürme hohe Pracht,
Seine ſchöne Wall und Mauren ſind der Erde gleich gemacht.

*) M. C. ter ducto ſimul L. ſextoque reducto
Anno incarnati Chriſti mundo quoque nati
October diras Domini monſtraverat iras,
De quibus horruimus merito, nunc cum caro ſimus,
In Lucae feſto, cuius crebro memor eſto.
Quam datur ignotus tantus terrae fore motus,
Qui male contrivit urbes et ſternere quivit,
Caſtra ſimul muros tam fortes tam bene duros,
Quod Baſilea ſatis gemit in paribus quoque muris
Verſaque coaequata ſunt terrae culmina grata.

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google

Der Allemannischen Reise
Zweytes halbes Jahr.

Bondorff.

Den 12. May des Jahres 1761. haben wir unter göttlicher Gnade das andere halbe Jahr unserer Alemannischen Reise angetreten. An eben diesem Tage kamen wir über diejenige Gipfel des Schwarzwaldes, welche auf der Theodosianischen Charte ein Theil des Marcianischen Waldes sind, zu dem Strich des Berges **Abnoba**, nacher **Bondorff**, einem Flecken, von melchem eine Grafschaft den Namen führet. Hier und in der Nachbarschaft findet man vielfärbige Marmorsteine und Alabaster zum Verwundern, wie auch den allerfeinesten und weissesten Gyps Der Erdboden zeuget ferner allda hin und wieder eine Menge gebildeter Steine, versteinter Körper, aus welchen auch die Kunst- und Seltenheits-Kammern grosser Fürsten bereichert werden. Man trift auch nicht selten versteinerte Meermuscheln, und unzählige **Ammons**-Hörner an. Nachdeme wir nun uns nach und nach über den Rücken der gräulichen Berge und Wälder des Schwarzwaldes erhoben, gelangten wir auf eine Ebene, auf ein fruchtbares und angenehmes Erdreich.

Der

Der Berg Abnoba, ein Strich des Marcianischen oder des Harz-Waldes.

Dieses Land haben wir den folgenden Tag durchwandert, und allmählich von Mittag gegen Mitternacht uns den Quellen der Donau genähert. Dieser Strich des Marcianischen Waldes, woselbst die Donau entspringt, wird auch vom Tacitus *) Abnoba genennet. Allernächst, wo ehemals die Bojer und die Helvetier, beede ein Gallisches Volk, nach dem Zeugniß des Tacitus **) über den Rhein gegangen, und selbst die Donau zur Gränzscheidung hatten. Er spricht also: dann wie wenig stunde der Fluß im Wege, daß nicht ein jedes Volk, so viel es konnte, seine Wohnsitze eingenommen und verwechselt hätte, welche noch vermischt und unter keiner Herrschaft der Reiche abgetheilt waren? Demnach haben die Helvetier die Gegend zwischen dem Harz-Wald, dem Rhein und Mayn; das weiter hinüber liegende Land aber die Bojer, beede ein Gallisches Volk, innen gehabt. Folglich sind die Bewohner des Harz-Waldes die nächsten Nachbarn der Rauraker über den Rhein gewesen. Diese Worte zeigen unsere Gegend des Harz-Waldes an, und auch dessen Ursprung, vermöge der Nachricht des Julius Cäsars ***) die also lautet: Die Breite dieses Harz-Waldes, wie oben gemeldet worden, kann einer, der wohl zu Fuß ist, in zehen Tagen durchgehen. Denn sie kann nicht anderst bestimmt werden, indeme man dort von keinem Maaß der Reisen etwas weiß. Er fängt an bey den Gränzen der Helvetier, Nemeter und Rauraker, und gehet gerade in der Gegend des Donauflusses fort bis an die Gränzen der Dacier und Anartier.

Der

*) Von der Lage und den Sitten der Deutschen im 1. Cap.
**) eben das. im 28. Cap.
***) Vom Gall. Krieg im 6. B. im 25. Cap.

Der Harz-Wald fängt also an dem deutschen Ufer des Rheins an, und hiernächst wird jener der Marcianische Wald genennet, den wir nun den Schwarzwald heissen, wie er ehemals der Harzwald benamset worden. Mit diesem letztern Namen werden die Braunschweigisch- und Lüneburgischen Wälder, vornehmlich das Blankenburgische Gebieth benennet. Sie sind ein Theil des Harz-Waldes mit dem Böhmischen Riesengebürge und dem Thüringer-Wald, und was noch für andere Wälder in Deutschland sind. Diese machen die Länge aus, von welcher Cäsar sagt, daß sich der Harz-Wald durch Deutschland nach der Breite hinstrecke. Der Ursprung des Namens kommt mit dem Wort Harz, oder Harzwald überein: nach Cäsars Zeugniß wurde er auch von andern der Orzinische Wald genennet. Es giebt einige, welche meynen, der Harzwald habe seine Benennung von Hardt mit einem beygefügten Zischen erhalten; dieses Wort bedeutet in der deutschen Sprache einen Wald, und es giebt viele Wälder in Deutschland, die Hardt heissen. Wenn aber der zusammengesetzte Name in beeden Worten eines so viel als das andere heissen solle, so ist es ungereimt. Andere glauben, man müsse Harzwald von dem Römischen Wort Martiana, oder Marciana, von den Marcomannen, ableiten, welcher eigentlich derjenige Wald ist, von welchem wir jezo handeln. Dieser wird auf der Theodosischen Charte gesetzt, und erstrecket sich nach derselben von Augst in der Schweiz, von Windisch, Pfulendorf, Tenedo, Nördlingen, noch weiter hinaus, bis an der rechten Seite Vemania vorkommt, von welchem wir oben gehandelt haben.

Die Quellen der Donau.

Nun halten wir uns bey derjenigen Gegend dieses Waldes auf, welche auch der Berg Abnoba genennet wird, und

und wovon die Alten bezeugen, daß hieraus die Donau entſpringe, nebſt dem Rhein, dem vornehmſten Fluß in Europa, ſo daß, wie jene aus dem Berg **Abula**, alſo dieſer aus dem **Abnoba** ſeinen Urſprung habe, **auf den Gipfeln des Berges Abnoba in Germanien**, ſagt **Plinius.** *) Dieſes kommt mit dem Urſprung der Flüſſe ſehr wohl überein, als deren Quelle gerne auf einem erhöheten Ort und auf ſteilen Bergen entſpringet, und iſt der Meinung derer-jenigen günſtig, welche behaupten, die Donau und die Brig hätten einerley Urſprung, nicht weit von dem Kloſter St. Georgen, und welche meinen, der Name Brig komme vielmehr dem Thal zu, aus welchem der Berg in die Höhe ſteigt, und den man den **Hirſch-** oder **Hirzberg** nennet, und welcher für den erhabenſten Ort der ganzen Landſchaft gehalten, auch der Gipfel von Alemannien in der Nachricht der Stiftung des Kloſters St. **Georgen** geheiſſen wird. Hier ſetzen ſie eine kleine Hütte oder Bauernhäuslein, bey welchem die Donau aus dem unterſten des daran gelegenen Berges am erſten herfürſprudle: von dar wäſſert ſie ein und andere Wieſen, ſammlet ſich aber in einen Kanal, und lauft bey St. **Georgen** hinab, und verſchlinget den Bach Sommerau.

Doneſchingen.

Wann ſie nun von dannen (gegen die Stadt **Villingen**, bey welcher die erſte Brücke über dieſen Fluß gehet,) nach **Doneſchingen** lauffet, ſo bekommt ſie den Namen **Donau**, und dieſes wird gemeiniglich für die erſte Quelle der Donau, nach der Schicklichkeit des Namens, ſowohl des Ortes, als des Baches ſelbſten, gehalten. Innerhalb den Mauren aber des Fürſtlich-Fürſtenbergiſchen Schloſſes, bricht ſie aus der Erde herfür, und iſt in ihrer eigenen Quelle

*) Im 4. B. der Nat. Geſch. c. 12.

Quelle mit einer Mauer umschlossen. Die Menge der kleinen Fische, die sie hier heget, giebt eine Vorbedeutung von der grossen Menge Fische, woran die Donau einen Ueberfluß hat, wann sie in das Bayrische, Oesterreichische und Ungarische Land kommt, welche von solcher Grösse sind, daß sie auch mit den Meerfischen in Vergleichung gesetzet werden können. Bey dem Bach Brig oder Breg, an welchem Ort derselbe nächst **Doneschingen** vorbey fliesset, ist ein Wald, und ein sumpfigt-schwefelichtes Erdreich, welches, wann es sich entzündet, wie solches im Sommer öfters geschiehet; auch die Wurzeln der Bäume verzehret, und mit dem Staub der Erde in Asche verwandelt. Es geschahe im Jahr 1753. da ein hitziger Sommer war, daß die benachbarte Bürger von Villingen, ohnerachtet diese Stadt drey und mehr Stunden davon liegt, und Wälder und Hügel dazwischen sind, nichtsdestoweniger durch dieses nächtliche Feuer gelocket, hauffenweise herbeylieffen, indeme sie glaubten, es seye eine Brunst, und ihren Nachbarn in der Baar zur Hülfe kommen wollten.

Also heisset derselbige Gäu, und dieser Name kommt in der Nachricht von der Stiftung des Klosters St. Georgen vor: **In der Landschaft, Namens Baar, in der Grafschaft Asenheim, in dem sogenannten Schwarzwald, an dem Fluß Brig.** Walafried Strabo *) schreibet: **Perahtoltes** nennet es **Para, nächst an dem königlichen Gut, welches Rotenwill heisset,** so weit nämlich, und noch weiter hinunter an dem Nekar um das Städtlein **Oberndorf** sich dieselbe erstrecket, wie zu sehen bey dem Hochwürdigsten **Bessel** in dem Gottweinischen Zeitbuch im IV. Buch. V. C. Vornehmlich aber ist merkwürdig der alte Ort der Grafschaft **Lupfen**, welcher heutiges Tages ein verstörtes Schloß zwischen dem Nekar und Donau ist, nicht weit von ihren Quellen; viele glauben, hier habe die Stadt **Lupoldun** gestanden.

*) Im 2. Buch von den Wunderthaten des H. Gallus im 7. Cap.

ſtanden. Dermalen raget unter den Schlöſſern dieſer Landſchaft das Schloß **Fürſtenberg** hervor, wovon das durchlauchtigſte Geſchlecht der Fürſten dieſes Namens herſtammet, welches durch ſo viele Helden und auch geiſtliche Vorſteher, vornehmlich durch die Egonen, berühmt worden, zu deren Herrſchaft die heutige **Landgrafſchaft Baar** gehöret. Den jungen Prinzen, als einen neuen Zweig des **Fürſtenbergiſchen** Stammes, welcher mit heiſſen Wünſchen lange Zeit erwartet, und vom Himmel als ein liebes Kind GOttes herabgeſendet worden, haben wir mit zärtlichſter Bewegung des Herzens zu grüſſen die Ehre gehabt, da derſelbe uns ohngefehr begegnet, als wir unſere Reiſe fortzuſetzen begriffen waren.

Villingen.

An eben demſelbigen Tag ſind wir noch nach **Villingen** gekommen, einer Stadt, welche **Berthold III.** oder **IV.** von **Zähringen** von Grund aus ſolle gebauet haben, wie es in einem handſchriftlichen Freyburgiſchen Zeitbuch heiſſet, welches bey uns aufbehalten wird, faſt nach derjenigen Form, nach welcher Freyburg im Breißgau aufgebauet iſt, nämlich in einem runden Umkreiß und Kreuzweiß oder nach der Geſtalt eines Kreuzes, indeme vier Gaſſen die Stadt alſo abtheilen, daß man in der Mitte derſelben allenthalben auf die vier Thore ſehen kann. Sie iſt mit einer zweyfachen Mauer und Wall umgeben und befeſtiget, und hat die Anfälle der Franzoſen und Schweden, beſonders durch die gute Gegenwehr der Bürger, nicht nur einmal tapfer abgewieſen.

Das Kloſter St. Georgen.

Es geſchahe aber im Jahr 1634. zur Zeit des dreyſſigjährigen Krieges, daß die Villinger, da ſie von einer zwey-

zweymaligen Belagerung befreyet, und die Schweden bey Nördlingen geſchlagen worden, indeme die Würtembergiſchen Soldaten, die ſich mit den Schweden vereiniget, ihren Zufluchtsort, nämlich das Kloſter St. Georgen, beſetzt hielten, einen Einfall darauf thaten, ſolches plünderten, und in Brand ſteckten. Von dieſem Brand hat es ſich ſeitdeme nicht mehr recht erholet, zumal es noch überdas andere harte Schickſale, und eine dreymalige Vertreibung der Mönche von den Würtembergern, die nämlich, nach Abgang der Herzoge von Zähringen und der Grafen von Falkenſtein, deſſen Schutzherren waren, erfahren müſſen. Es war dieſes ein ſehr anſehnliches Kloſter vom Orden des h. Benedicts, welches im Jahr 1083. vom Hezelo von Tegernau geſtiftet, und kurz darauf, nämlich im Jahr 1085. von Gebharden, Biſchofen zu Conſtanz, mit feyerlicher Pracht eingeweihet worden. In dem folgenden Jahr wurden auf einer zahlreichen geiſtlichen Verſammlung zu Conſtanz die reichen Vermächtniſſe und Vergabungen beſtätiget. So lauten die eigenen Urkunden dieſes Kloſters: In Gegenwart des vorbemeldten ehrwürdigen Biſchofs Gebhards ſtunde vor der heiligen und rechtmäſſigen Kirchenverſammlung Herr Hezelo mit ſeinem Sohn mitten in der Zuſammenkunft, und hat alles oberwähnte ausgeleget, wie er ſich deſſen am beſten erinnern konnte, erſtlich wie er ſelbſt und Herr Heſſo wegen Aufbauung des Kloſters einträchtig miteinander übereingekommen, wie ſie die Güter dahin vermachet, und auf was Art ſie wünſchten, daß die Regel des h. Benedicts daſelbſt unverletzlich möchte gehalten und beobachtet werden ꝛc.

Pabſt Urbanus II. hat im Jahr 1095. unter dem damalig berühmten Abt, nachmaligem Biſchof zu Metz, dem ſeligen Theogerus, dieſen Ort unter den beſondern Schutz des apoſtoliſchen Stuhls aufgenommen, und daß

der Abt mit ſeinen Brüdern eine freye Gewalt haben ſollten, ſich einen Schirm- und Schutzvogt zu ſetzen, welchen ſie wollten, und wann dieſer nach der Zeit dem Kloſter unnützlich werden ſollte, ſie ſolchen von der Seite ſchaffen, und einen andern ſetzen dörften. Sollteſt du, dermalen Abt dieſes Ortes, oder einer deiner Nachfolger mit Tod abgehen, ſo ſolle keiner durch irgend eine Einſchleichung, Liſt oder Gewaltthätigkeit vorgeſetzet werden, auſſer devjenige, den die Brüder mit gemeinſchaftlicher Uebereinſtimmung, oder der klügere Theil der Brüder nach der Furcht GOttes und der Regel des h. Benedicts erwählen werden ꝛc. Dieſes und anders in dieſem Freybrief, und eben dergleichen Worte vom Pabſt Paſchalis II. ſind im Jahr 1112. durch einen kaiſerlichen Freyheitsbrief, in Gegenwart der beyden Erzbiſchöffe von Maynz und Cölln, ingleichem des Biſchofs von Speyer beſtätiget, und durch noch mehr nachgefolgte öffentliche Briefe anderer Kaiſer bekräftiget worden.

Allein bey denen eingeriſſenen unglückſeligen Religions-Irrungen haben die Würtembergiſchen Fürſten, die ſich zur Proteſtantiſchen Religion bekennet, alles dieſes nichts geachtet. Und zwar hat der Herzog Ulrich am erſten, auſſer dem Schirmsrecht (welches nach denen Falkenſteiniſchen Grafen, die Grafen und Herzoge von Würtemberg erhielten,) auch das hohe Landesrecht gebraucht, Glaubens-Vorſchriften zu geben. Er befahl dieſemnach dem Abt und der Verſammlung, die catholiſchen Hirten abzuſchaffen, und lutheriſche Prediger dagegen einzuſetzen. Ja er zwang die Mönche ſelber, das Lutherthum anzunehmen, und dem alten catholiſchen Glauben Abſchied zu geben, oder mit einem geringen jährlichen Gehalt anderswohin zu ziehen. Nachdem ſie aber dieſe unbillige Vorſchläge ſtandhaft verworfen, ſo wurden ſie mit Gewalt, bey der rauheſten Winterszeit, hinausgetrieben.

getrieben, und das Kloster angezündet. Unter denen Aebten Johannes und Nicolaus wurde solches zwar wieder aufgebauet, und durch kaiserliches Ansehen ihre Sachen wieder hergestellet; jedoch da sie gleiche Gewaltthätigkeit einmal über das andere erfahren mußten, begaben sie sich nach Villingen, als in einen Ort des Elendes, woselbst sie unter dem Schutz der gottseligsten Herzoge von Oesterreich stehen. Hier haben sie unter der Hülfe GOttes ihren verfallenen Umständen wieder aufgeholfen: und heutiges Tages ist dieses Kloster wegen des Unterrichts in den schönen Wissenschaften, nicht weniger auch in den morgenländischen Sprachen, und derer aufgerichteten philosophischen und theologischen Schulen, eine besondere Zierde und Schutz der Stadt Villingen. Bey der Unterweisung aller dieser Wissenschaften dringen sie je mehr und mehr auf eine gute Lehr-Art unter dem gegenwärtig Hochwürdigen Abt Cölestinus, welchen man mit Recht den villingischen Apollo nennen kann. Derselbe vermehret die Hülfsmittel der Gelehrsamkeit auf alle Art und Weise, schaffet nicht nur neue gelehrte Bücher an, und richtet eine mathematische Studierstube auf, sondern suchet auch den durch so mancherley Zufälle erlittenen Verlust der alten Handschriften, so viel sichs thun lässet, wieder zu ersetzen. Es ward uns von diesem gelehrten und grossen Gönner der Gelehrten erlaubet, nicht wenig für unsere gottesdienstliche Sache anzumerken, wie Er dann das Bücherverzeichniß von denjenigen Schriften, die zu unserm Vorhaben dienten, vorhero an uns abgesendet. Zwar übersteigen dieselbe, wenige ausgenommen, kaum das XV. Jahrhundert, doch enthalten sie nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten noch viele besondere Dinge. Unter andern Handschriften befindet sich ein Buch, mit der Ueberschrift, Widerspruch des Erlösers, *) welches mit goldenen Buchstaben und Gemählden unvergleichlich gezieret ist, die denjenigen nicht ungleich sind, welche wir in einem überaus schönen Band der heil. Schrift zu Donesching gesehen.

*) Antilogium Salvatoris.

Das zweyte enthält nebst andern Werken des h. Isidorus, dessen Zeitbuch mit einer Fortsetzung bis auf das Jahr 1210. Es folgen in eben diesem Band am Ende die Zeitbestimmungen von der Verbesserung der meisten Klöster vom h. Benedicts-Orden in Alemannien vom Jahr 1452. bis 1468. Die Geschichte der Costnitzischen Kirchenversammlung nebst den Bildern und Wappen der Prälaten und Fürsten, welche derselben beygewohnet, gemahlet. In die Kirche, welche erst vor kurzem reichlich ausgezieret worden, sind von der Andacht des Hochwürdigen Abtes aus den Römischen Kirchhöfen einige Leiber heiliger Blutzeugen gebracht worden, wie die Gefässe, so mit Blut angefüllet sind, anzeigen, ingleichem auch der Leib der Caelestina mit einem Grabstein, darauf folgende alte Innschrift zu sehen ist:

COIVGI. DV
LCISSIME
CELESTINE
QUE. BIXIT. AN:
XXX. IN PACAE.

Die Quellen des Nekars, und die Decumatischen Felder.

Von der Stadt Villingen aus begaben wir uns zu der Quelle des Nekars, welche nicht weit von Schweningen sich befindet. Dieser Fluß kann fast des Römischen Alemanniens Gränzscheider, oder auch der decumatischen Feldern genennet werden, deren Tacitus gedenket *) wiewohl dieselben nicht gerade durch einen Fluß, sondern durch einen Wall in ihre Gränzen geschlossen waren, davon man noch ein und anderer Orten, vornehmlich in dem Würtember-

*) Agri decumates, von denen Tacitus hier redet, gehören dermalen zu dem Land der Würtemberger, und mögen dort so viel als eine Allment gewesen seyn, die dem Volk zum Anbauen ausgetheilet, oder selbst genommen worden.

tembergischen, Spuren erblicket. Diese Landschaften wurden von den Marcomannen verlassen, und von den benachbarten Galliern eingenommen, welche unter den Römern stunden, auch da sie hieher zogen: weswegen sie auch vom Tacitus nicht unter die Völker von Deutschland gerechnet werden. Er spricht: Ich zähle diejenigen, welche die decumatischen Felder bauen, nicht unter die Völker von Deutschland, wiewolen sie sich über den Rhein und der Donau niedergelassen. Ein jeder liederlicher Gallier, den seine Armuth verwegen gemacht, hat ein Stück Land, welches keinen gewissen Herrn gehabt, in Besitz genommen. Bald darauf wurden die Landmarken vermehret, und die Postirungen weiter hinausgestellt, und dadurch wurden sie als mitten im Reiche und als ein Theil der Provinz angesehen.

Diese Stelle hat uns die Muthmassung an Handen gegeben, ob nicht vielleicht von diesen decumatischen Feldern der Ursprung der allemannischen Benennung von dem deutschen Wort Almand, Almänd möchte herzuleiten seyn, welcher sich zu der ohne Unterschied geschehenen Besitzung dieser Ländereyen sehr wohl schicket. Gewiß ist es, daß die Entstehung der Alemannen, nach dem Abzug der Marcomannen aus diesen Theilen von Schwaben, gemeiniglich hergeleitet werde. Schilter *) will zwar eine andere Gelegenheit für diesen Ursprung angeben, allein derselbe erstrecket sich über diese Zeiten hinaus, so wie es vom Cäsar erzählet wird. Besonders eigenthümliche und abgesonderte Aecker, sagt Cäsar, **) sind bey ihnen nicht. Und nachgehends erklärt er sich deutlicher: ***) Es hat keiner unter ihnen ein gewisses Stück Feldes, oder eigenthümliche Gränzen, sondern die obrigkeitlichen Personen und die Fürsten theilen

*) Uebung über die Pandekten IV. §. 13.
**) Vom Gallischen Krieg 4. B. 2. Cap.
***) Im 6. Buch 22. Cap.

len auf jegliche Jahre den Geschlechtern und Stämmen, welche zusammen treten, Aecker aus, so viel, und an welchem Ort es ihnen gut dünket, und das folgende Jahr müssen sie weiter gehen. Weder die Beschaffenheit der Zeiten, noch die Gränzen der Oerter gestatten es, daß man dieses den Alemanniern zuschreibe; doch geschiehet solches mit Recht, wann die decumatischen Felder, woher der Alemannische Name am ersten zum Vorschein gekommen, in Betrachtung genommen werden. Das Zeugniß des Assinius Quadratus beym Agathias Scholasticus *) stehet eben nicht so sehr im Weg, als es dem ersten Ansehen nach scheinen könnte, nämlich sie wären Ankömmlinge, die aus verschiedenen Nationen sich versammelt hätten, und dieses zeige selbst das Wort bey ihnen an.

Da nämlich in den Platz der Gallier (wovon Tacitus) auch andere Einwohner aus allerhand zusammen geloffenen Leuten kamen, und ihren Wohnsitz in diesen decumatischen Feldern aufschlugen, und solche auf gleiche Weise besetzten, so wurden sie auch an Mann für Mann ausgetheilet, wie es zu geschehen pfleget. Ohnerachtet aber nach und nach die Alemannen ihr Gebieth weiter ausbreiteten, nachdeme sie sich von der Herrschaft der Römer losgemachet, so ist doch jederzeit dieser Strich Landes ihnen als ihr vornehmster Sitz zugeeignet worden, wo ehemals diese decumatischen Felder gewesen waren. In einem Buch der Laurisheimischen Ueberlieferungen **) wird dasiger Orten ein besonderer Gäu von Alemannien angegeben, und bey Besseln in dem Gottweinischen Zeitbuch wird gesagt, daß er mehrere theils grössere, theils kleinere Gäue in sich begriffen, welche hier gelegen waren, wie auch besondere Orte von den Quellen der Donau an, und fast an den Nekar gränzenden bey Sulz, Horb, Haigerloch, Rotenburg, und weiter durch Würtemberg. Auch Städte, deren Angedenken noch übrig

*) Im 1. Buch der Geschichten.
**) Tradition. Laurishamens. Lib. IV. h. e.

übrig ist, die in dem Römischen Wall, und in denen decumatischen Feldern eingeschlossen waren, schicken sich hieher, dergleichen das Schloß in dem Schwarzwald **Lupfen**, **Solicinium**, welches **Cluver** für **Sulz** einer Stadt am Nekar hält, **Budoris**, welches einige für **Heidelberg** oder **Heilbronn** auch am Nekar gelegen, ansehen.

Es werden auch hin und wieder am Nekar und in dem Würtembergischen Münzen und andere Römische Denkmaale ausgegraben, wo dieser Wall war, und wo die Römischen Postirungen stunden, wie **Tacitus** von seiner Zeit meldet: **Bald darauf wurden die Landmarken vermehret, und die Postirungen weiter hinausgestellt, und dadurch wurden sie als mitten im Reiche, und als ein Theil der Provinz angesehen.** Wann wir die Gränzen von Alemannien nehmen, so wie sich solches auf der Theodosianischen Landcharte weiter hinaus gegen Morgen an die Seite der Donau erstrecket, so muß man dasjenige zu Rath ziehen, was wir weiter vorne auf einem andern Strich unserer Reise gemeldet haben. Nun verfolgen wir hauptsächlich die decumatischen Felder an dem Ufer des Nekars, woselbst die Anzeigen der Römischen Stilläger fast nach 6000. Schritten einmal über das andere fürkommen; ferner Münzen von unterschiedlichem Metall und Grösse, Schriftsteine und dergleichen.

Rothweil.

Der erste Ort an dem Nekar, welcher einiger Betrachtung würdig ist, ist die freye des Römischen Deutschen Reichs-Stadt **Rothweil**, welche **Heinrich Glareanus** durch Erytropolis griechisch übersetzet, welches auf deutsch die rothe Stadt heisset. Er hat unserer Meinung nach recht, denn an dem rechten Ufer des Nekars ist ein

röthlichter Erdboden anzutreffen, man nennet es die Altstadt, woselbst anfänglich die Stadt, oder vielmehr ein Flecken oder Weiler unter diesem Namen gestanden, lange vorhero, ehe das Kaiserl. Hofgericht daselbst seinen Anfang genommen. Weswegen solche Goldast in den Anmerkungen zum II. Band der Schriftsteller von Alemannischen Sachen, und aus ihme Erich Mauritius in der Abhandlung von dem Gericht zu Rothweil, Bulenopolis d. i. die Raatsstadt nennen will, gleichsam das Rathhaus des Reiches *) rota, das Raadt, woher auch die Entscheidungen der Römischen Rota berühmt sind, und die Rotuln oder Rodel, aus welchen die Urtheilssprüche der Richter hergelesen wurden. Schon in dem Gewaltsbrief von Karl dem dicken, welcher in dem Gottweinischen Zeitbuch **) aus dem Eccard angeführet wird, lieset man die Unterschrift: Geschehen in Rothweil dem königlichen Landgut, vom Walafried ***) wird sie ein königliches Eigenthum genennet. Es füget der Hochwürdigste Verfasser des belobten Zeitbuchs hinzu, dieser Ort seye ehemals von verschiedenen Kaisern besuchet, und von Conraden III. gleichfalls sehr geliebet worden. Daß aber, fähret er fort, dieser Kaiser das berühmte Rothweiler-Gerichte daselbsten solle angeleget haben, gleichwie ein grosser Haufe der Publicisten (so nennet man eine Gattung der Rechtsgelehrten) dafür hält, auf das geben wir keine Acht, weilen weder ein gleichzeitiger Schriftsteller, noch irgend eine andere alte Urkunde denselben beystimmet. Der sehr genaue Schilter hat auch in dem I. Band der Einleitung zum Staats-Recht im IV. B. 9. Tit. §. 2. p. 379. und 380. schon längst angemerket, daß diejenige Verordnung von der Einrichtung des Rothweilischen Gerichtes, die man hin und wieder herumträget, keinesweges nach der Schreibart der damaligen Zeiten schmecke, sie stehet beym Goldast in dem ersten Band der Reichs-Satzungen S. 6. Da besonders

*) βιβλιοτήριον τῆς βασιλείας.
**) Im 4. B. h. V.
***) Von den Wundern des H. Gallus im 2. B. 9. Cap.

besonders ausser vielen andern Dingen im III. Theil von den Ordn. Tit. I. eine ausdrückliche Meldung der Churfürsten geschiehet, daß nämlich ihre Ausnahme von dem Rothweilischen Gerichte in der goldnen Bulle begriffen seye; so zeiget der Widerspruch der spätern Zeiten die offenbare Falschheit der erstern deutlich an. So weit Bessel.

Balthasar Blum von Kempen häuffet noch andere Ursachen zusammen wider die Verordnung Conrads II. Er setzet den Ursprung dieses Gerichtes auf die Mitte des XII. Jahrhunderts in die Zeiten Conrads IV. Römischen Königes, oder Conradins, Herzogs von Schwaben. Er meinet, man könne es mit grösserm Recht von dem Hof-Gericht der Herzoge von Stauffen hernehmen, die, weil sie nicht allein das Schwäbische, sondern auch das Elsassische und Fränkische Herzogthum im Besitz gehabt, dieses Gerichte so groß und weitläuftig gemachet haben, daß es sich über den Oesterreichischen, Schwäbischen, Rheinischen und Fränkischen Krayß erstrecket.

Es werden aber nicht nur allein die Churfürsten, wie bey dem belobten Mauritius zu sehen ist, und die Herzoge von Oesterreich, Lothringen, Würtemberg, Pfalzgrafen zu Zweybrücken, Veldenz; sondern auch der Ritter-Orden vom St. Johannes, der Deutsche Orden, der Abt zu St. Blasien im Schwarzwald, verschiedene Grafen und Baronen, wie auch ein grosser Theil der freyen Reichsstädte von diesem Gerichte ausgenommen.

Die Stände des Reiches haben wider dieses Gerichte schon vielfältige Klagen erhoben, und selbst in denen kaiserlichen Wahlcapitulationen getrachtet, solches gar abzuschaffen. Die Rothweiler hingegen, um dieses ihr Vorrecht in Sicherheit zu stellen, haben in dem feyerlichen Bund, den sie mit den Schweizern gemachet, sich auch dieses eingedungen, daß, wenn sich jemand unterstehen sollte, ihnen dieses

Gericht

Gericht wegzunehmen, es seye dann in dem Fall, daß die Rothweiler wegen versagten Rechtes und Gerechtigkeit sich dessen unwürdig machen würden; so sollten sie, die Schweizer, selbige wider alle Anforderungen und Anfälle beschützen. Die Fürsten von Schwarzenberg, welche in die Stelle der Grafen von Sulz als Erb-Richter getreten, vertheidigen ebenfalls ihr Recht auf das beste. Und unter diesem Titel kommt zu Anfang des XIV. Jahrhunderts beym P. Herrgott der Graf Hermann vor: Dem Edlen und Erwürdigen Herren Graven H. von Sulze des Römischen Kuniges Hofrichtere, oder siver an seiner Statt sizet.

In andern Denkmaalen bey erwähntem P. Herrgott wird nicht allemal ausdrücklich gemeldet, daß die Grafen von Sulz die Richterstelle begleiten, wenn andere Richter vorkommen. Ja dieses Amt haben sogar die Kaiser in eigener Person verwaltet, welches ein Anzeigen ist, daß die Grafen von Sulz solche Gerichtbarkeit damals noch nicht als ein Lehn besessen, wie hernach, und heutiges Tages die Fürsten von Schwarzenberg solche inne haben, und eben dieses zur Behauptung des Gerichtes und ihres Rechtes vornehmlich als einen Grund anführen. Es bestehet dieses Gericht indessen noch gegenwärtig, und ausser der Stadt siehet man unter freyem Himmel ausgehauene Steine für den Richter und die Beysitzer, welche nun aus denen Bürgern zu Rothweil gewählet werden, da man sie vor Alters aus dem Adelstande genommen. Stolizas wird in den Longobardischen Gesetzen I. Tit. 19. derjenige genennet, welcher im Namen des Königs der Vorsteher des Gerichtes war, op dem Stohl, oder auf dem Stuhl mit den Beysitzern, und die Richter der verborgenen Gerichte wurden Stuhl-Herren geheissen. In diesem Verstande wurde dieses unser Hofgerichte der Stuhl zu Rothweil genennet: und auch jezo noch SchoppenStühle (Scabinatus) benamset, wie solches Joh. Christoph Nehring in seinem Wörterbuch angemerket.

Oberndorf.

Digitized by Google

Oberndorf.

Nachdeme wir aus dieſer Stadt gegangen, ſo ſind wir in einem höchſtangenehmen Thal nach Oberndorf gekommen. Hier wurden wir zu einer Feyerlichkeit eines vielgeliebteſten Vetters, des Pfarrherrn in Oberndorf, eingeladen. Derſelbe war an dieſem Ort geboren und getauffet, und hielte daſelbſt zu Ablauf des vorigen Jahrhunderts am 17. May ſeine erſte heil. Meſſe. Da ſich nun dieſe Zeit wieder einſtellte, und in dieſem Jahrhundert der 17. May auf das Feſt der hochheiligen Dreyeinigkeit fiele, ſo entrichtete er auf dem nämlichen Altar und in eben dieſer Kirche zu Oberndorf das anderte h. Meß- oder Jubelopfer.

Horb, nebſt dem Gäu Amphingen.

Gleich den andern Tag durchliefen wir die Mark im Amphinger-Gäu, wie ſolches die Lauresheimiſchen Ueberlieferungen bey Beſſeln *) nennen, von Empfingen oder Impfingen benamſet, zwiſchen Sulz, woſelbſt merkwürdige Brunnen und Salzmaſchinen, und Horb, unſerm Geburtsort. Als wir uns ihme von ferne und von demjenigen Gipfel des Berges näherten, auf welchen wir ehemals als ein Kind von nicht gar zweyen Jahren in der Wiege ſind getragen, und aus der Wuth des Feuers errettet worden, wodurch der gröſte Theil der Stadt verzehret wurde; ſo ſchwebte noch in unſerer Einbildungskraft die groſſe Flame ganz lebhaft, welches ein jeder ſich leicht vorſtellen kann, da in einer dunkeln Nacht, als man noch im erſten Schlaf gelegen, mehr als zweyhundert Häuſer in wenig Stunden vom Feuer ergriffen worden, und im Rauch aufgegangen ſind. Wir hatten die Hofnung, einen Römiſchen Schriftſtein an dieſem Ufer des Nekars zu finden, wo ehemals die Römer ein Stilllager gehabt; allein wir wurden in unſerer Hofnung betrogen.

Der

*) Gottwein. Chron. 4. B. h. V.

Der Nagalgäu.

Von hieraus eröfnet sich gegen Mitternacht ein grösserer Gäu, nämlich der Nagalgäu, welcher von dem Fluß gleiches Namens sich an beeden Ufern ausbreitet. Er ist vom Freher und Besseln aus den Lauresheimischen Ueberlieferungen mit folgenden Dörfern nach den alten Nachrichten bemerket, Bildachingen, nicht weit von der Stadt Horb, Giselstete, Gladesheim, vielleicht Glatt, an dem Fluß Glatt. Gundirichinga, dermalen Gundrichen zwischen Nagolth und Horb. Mulinhusin: vielleicht Mühlen am Nekar, nahe bey Horb. Reistodingen, etwa Reisten zwischen Herrenberg und der Stadt Tübingen. Tornestatt, Tornigestatt, heutiges Tages Dornstätt an der Glatt. Jedoch ist dieser Gäu noch viel weiter gewesen aus denjenigen grössern, welche in dem Alemannien disseits des Rheins am ersten sollen unterschieden gewesen seyn von den kleinen Königen, so wie im Jahr 357. bey Straßburg sieben kleine Könige vom Kaiser Julianus vertrieben worden, wie man liest, deren ohnfehlbar ein jeglicher einem solchen Gäu vorgesetzet gewesen. Dieser Gäu, von welchem wir eben gesagt haben, gehöret vornehmlich zum Herzogthum Würtemberg. Als wir das Ufer des Nekars gegen Rotenburg und Ehingen zu (welche Städte der Nekar voneinander absondert,) betraten, kamen wir in selbigen. Wir hoften daselbst unsere Reise zu verkürzen, indeme wir vermutheten, die von den Kirchen und alten Klöstern gesammlete schriftliche Beute in denen Bücherkammern der Hohenschul zu Tübingen und der Hauptstadt Stuttgart anzutreffen.

Tübingen.

Am ersten kommt uns Tübingen zwischen denen angenehmen Thälern des Nekar- und Ammerflusses vor, auf beeden

beeden Seiten mit Bergen umgeben, zwischen welchen die Stadt mitten innen liegt. Ehe wir in die Stadt giengen, kehrten wir ein wenig in dem Dorf Biel ein, welches, wie man glaubt, des Gabriel Biels Vaterland seyn solle, wiewolen einige sagen, er seye ein Schweizer, andere, er seye von Speyer gebürtig gewesen. Eberhard mit dem Bart solle sich seiner Dienste vornehmlich bey der Errichtung der Hohenschul zu Tübingen bedienet haben zu Ausgang des XV. Jahrhunderts, und zwar auf Antrieb seiner Frau Mutter Mechtild, welche aus dem Hause Pfalz am Rhein abstammte, uud sich zum andernmal mit dem Herzog von Oesterreich vermählte, und auch die Mutter der Hohenschul zu Freyburg gewesen. Der erste Rektor dieser Hohenschul war Johannes Nauclerus, der Decrete Doctor. Man hat vornehmlich mit diesem Nauclerus Rath gehalten, wie man die Hoheschule aufrichten wollte, wie er dann vormals des Herzogs Lehrmeister gewesen. Er wurde auch Kanzler der Hohenschul nach dem Johannes Tegen. Gabriel Biel lehrte daselbst lange Zeit die heilige Wissenschaften und auch die Weltweisheit unter einem grossen Zulauf von Zuhörern; Johannes Reuchlin oder Capnio, von dem anderstwo gesagt worden, die Sprachen und Geschichte. Ambrosius Blaurer von Constanz wurde vom Herzog Ulrich berufen im Jahr 1535. und fieng hier die Neuerungen in der alten Religion an, nachdem man schon in Stuttgart das Meßopfer an dem Fest der Reinigung Mariä, den 2. Hornung abgeschaffet. Er hielte die erste Predigt nach Lutherischem Gebrauch zu Tübingen in der St. Georgen Kirche. Dieses Werk hat nachgehends Erhard Schnepf und Johannes Brentius vornehmlich in dem Herzogthum Würtemberg zu Stande gebracht.

Diese Hohenschule hat fürtrefliche Rechtsgelehrte gehabt, den Naucler, Sichard, Besold, Lauterbach, Grass, Schweder, welche man die Lehrer von Deutschland nannte, und die Harpprechte, von welchen noch heutiges

Tages

Tages Christoph Friedrich die Ordnungen des bürgerlichen Rechtes und das geistliche Recht öffentlich lieset. Bisher ist hier die Rechtsgelehrsamkeit im Flor gewesen, nicht weniger die Bemühung in den morgenländischen Sprachen, vornehmlich unter dem Anführer und Lehrmeister Schikard, dessen Handschriften Ludwig XIV. König in Frankreich, um einen hohen Preiß erkauffet, und in den königlichen Büchersaal geleget hat. Unter denen Mathematikern scheinet als das Licht von Deutschland Johannes Stöffler von Justingen hervor. Desgleichen Michael Möstlin, des Johann Keplers Lehrmeister und Freund, auch Wilhelm Schikard. Die berühmteste protestantische Gottesgelehrte auf der Hohenschule zu Tübingen sind gewesen Gerlach, Thumius, die Osiander, Pregizer, Jäger, Hochstetter, Weißmann, Hoffmann, Canz, dermalen Jeremias Friedrich Reuss, Kanzler nach dem berühmten Christoph Matth. Pfaffen. Johann Friedrich Cotta, ein sowohl in der Höflichkeit als Gelehrsamkeit vortreflicher Mann, hat sich für unsere Sachen am meisten Mühe gegeben, und würde uns auch willig die alten Denkmaale zur Hand geschaffet haben, woferne solche nicht durch Feuersbrünste und kriegerische Plünderungē aus den Schriftē- und Bücherkammern wären weggekommen, dergleichen hier in dem Schloß und der Stadt Tübingen sehr beträchtlich gewesen.

Der Büchersaal der Hohenschule ist heutiges Tages der fürnehmste, welcher nach dem Zeugniß des Crusius in seinen Jahrbüchern von Schwaben*) im Jahr 1562. vom Feuer verzehret, seitdeme aber wieder aufgerichtet und herrlich vermehret worden. Neulich kam ein ansehnlicher Zuwachs von Büchern aus dem Herzoglichen Büchersaal zu Ludwigsburg durch die Freygebigkeit des Fürsten dazu. Es ist der geschäftige Vorsteher des Büchersaals, Christoph Friedrich Schott besorget, daß auserlesene Bücher, so viel als die jährliche Einkünfte es verstatten, angeschaffet werden,

*) III. Theil XII. Buch c. 8.

werden, vornehmlich Sammlungen von Griechischen, Römischen und übrigen Europäischen, hauptsächlich von Deutschlandes Sachen und Alterthümern. Man wird an der Auswahl und Menge derselben wenig dergleichen finden. Merkwürdig sind die Bücher mit Glagolischen, Cyrulischen, Grabatischen Schriften in Sclavonischer oder Croatischer Sprache zu **Tübingen** und **Urach** im XVI. Jahrhundert gedruckt.

Der erste war, auf Anstiften des **Johannes Ungnades**, Käiserlichen Gesandtens an der Ottomannischen Pforte, **Primus Truber**, ein Canonicus, anfänglich in **Laybach**, nachmals, als er sich zur Lutherischen Lehre bekannte, Pfarrer zu **Rotenburg** an der Tauber 1542. zu **Kempten** 1552. zu **Urach** 1560. und einige Zeit darauf, als er von seiner Reise zu seinen Landesleuten wieder zurücke kam, zu **Derendingen** 1567. woselbst er auch 1586. gestorben und begraben worden, im dem 78sten Jahr seines Alters. Er gab 1561. heraus, **Luthers Catechismum und das Athanasische Glaubensbekenntniß nebst einer Predigt von der Tugend und Kraft des christlichen Glaubens**, zu Tübingen in 12. in der Croatischen Sprache; im Jahr 1562. **die vornehmsten Artikel der christlichen Lehre**, mit Cyrulischen Buchstaben in eben dieser Sprache, Tüb. in 4. Im Jahr 1563. **Drey Glaubensbekenntnisse, das Augspurgische, Würtembergische und Sächsische**, Tüb. in 4. in Croatischer Sprache, in eben diesem Jahr **den ersten Theil des N. T.** welcher die **Evangelien** und **Apostelgeschichte** begreiffet, mit Glagolischen Buchstaben; im folgenden Jahr den andern Theil, die **Briefe** und **Offenbarung**, mit eben dergleichen Buchstaben in Croatischer Sprache; welchem Theil des **Trubers** Bildniß vorgesetzet ist. **Stephanus**, ein Bürgermeister in Istrien, und **Antonius** aus Dalmatien haben einige Bücher der heil. Schrift, und symbolische, wie auch die Schriften der lutherischen Gottesgelehrten, und

darunter den Catechiſmum Martin Luthers, der auch ins Griechiſche gebracht worden, in die Sclavoniſche oder Croatiſche Sprache überſetzt. Sie haben ſolche in der Werkſtatt des Georg Gruppenbachs zu Tübingen drucken laſſen, und nach Griechenland und in die Türkey geſchicket, um nicht nur ihre Landesleute in ihrer Religion zu befeſtigen, ſondern auch die Griechen und Türken in dem Chriſtenthum zu unterrichten.

Es ſind auch die Bemühungen des Jacob Andreä und des Martin Cruſius bekannt, welche ſie durch Stephan Gerlachen, der mit dem Abgeſandten des Kaiſers Maximilians II David Ungnad nacher Conſtantinopel gereiſet, angewendet, um den Patriarchen Jeremias in die lutheriſche Partey zu ziehen. Allein ſie waren vergeblich, wie die Verhandlungen und gewechſelte Schriften bezeugen. Der Schriftwechſel des Cruſius in Egypten und Thracien war eben ſo wenig glücklich. Man hat auch zu Tübingen wegen der Religion mit dem Patriarchen aus der Bulgarey, Gabriel, gehandelt, da er mit Empfehlungsſchreiben an die Fürſten von vielen Patriarchen, die auf der groſſen Verſammlung zu Conſtantinopel im Jahr 1586, erſchienen, die Abendländer durchgereiſet. Man ſiehet noch einige griechiſche Handſchriften, welche ermeldter Stephan Gerlach von Conſtantinopel mitgebracht, aber von einer andern Gattung, und älter, als das Luthertum, welche faſt alleinig aus dem Untergang ſo vieler Handſchriften noch übrig ſind, mit welchen ehemals der Bücherſaal auf dem Schloß zu Tübingen vornehmlich ſolle angefüllet geweſen ſeyn. Dieſes Schloß war der alte Pallaſt derer Pfalzgrafen von Tübingen, welche im Jahr 1342. die Stadt und erwähntes Schloß an Ulrich, Grafen von Würtemberg, verkauffet, doch behielten ſie den Namen der Pfalzgrafen bey. Es hörte aber nachgehends unter Carl IV. dieſe vorzügliche Würde nebſt denen zu dem Reiche gehörigen Gütern und denen Pfalzhöfen von ſelbſt auf. Es ſind auſſer denen vornehmſten Pfalzgrafen am

Rhein

Rhein bekannt die alten Pfalzgrafen an der Mosel, in Bayern, Thüringen, Sachsen, gleichwie jene Tübinger in Schwaben. Mascov in den Grundsätzen des öffentlichen Staatsrechts *) erreget in Ansehung dieser einen Zweifel, ob sie das Amt eines Pfalzgrafens durch die Provinz in der That geführet, oder nur Ehren halber diesen Titel gehabt, gleichwie andere Grafen? Dermalen ist das Hofgerichte des Herzogthums Würtemberg zu **Tübingen**, welches zu gewissen Zeiten des Jahrs einen offentlichen Rechtstag hält, wie es sich wirklich begeben, da wir zu **Tübingen waren**. Die Appellationen oder Klagen in dem Hof werden durch öffentliche Reden der Sachwalter angenommen, gleichwie in den französischen Gerichtshöfen, und auch in den öffentlichen Gerichtssitzen entschieden.

Stuttgard.

Von Tübingen sind wir geraden Weges auf **Stuttgard** gereiset, welches der Wohnsitz derer Herzoge von Würtemberg ist, die der berühmte **Eberhard** im Jahr 1320. hieher verleget, und von dem Schloß zu **Würtemberg** hieher versetzet hat, als von welchem das Herzogliche Haus und selbst das Herzogthum den Namen führet. **Stuttgard** hat seine Aufnahm und seinen Glanz unter dem Grafen **Ulrich** um die Mitte des XV. Jahrhunderts vornehmlich erhalten in Ansehung seines bürgerlichen und kirchlichen Zustandes. Nachgehends aber im Jahr 1536. ist der heilige und kirchliche Stand von dem Herzog gleiches Namens **Ulrich** verändert worden. Denn am 8ten May desselben Jahrs wurden die Bilder der Heiligen aus denen Kirchen zu Stuttgard weggeschaffet, und denen Klösterlichen Personen beederley Geschlechtes die Erlaubniß gegeben sich zu verheurathen, die aber nicht wollten, bekamen einen jährlichen

*) Im 4. Buch. 5. Cap. §. 37.

Gehalt, wie solches die Würtembergischen Jahrbücher bezeugen. Nun haben zwar die Herzoge die altväterliche Religion wieder angenommen, allein die Unterthanen genieſſen die Freyheit ihrer Religion.

Hier sind wir wiederum von einer falschen Hofnung und Meinung betrogen worden, indem wir glaubten, ein- und andere alte Denkmaale aus dem Vorrath so vieler Kirchen und Klöster anzutreffen: allein durch die unglückliche Zeiten haben solche Verwüster bekommen, ob es Feinde oder Freunde gewesen? ist ungewiß. Es befinden sich hier zwey Herzogliche Bücherkammern, die eine stehet der Regierung, die andere dem geistlichen Gericht zum Gebrauch. Weilen der Bücher-Vorsteher krank gewesen, so hatten wir keinen so leichten Zugang, wie zu Tübingen und bey andern Gelehrten. Umsonst strebten wir nach einheimischen Gütern, und zwar nach unschuldigen, nämlich geschichtlichen. Unser letztes Verlangen war, die Auflage der deutschen Bibel von der ersten Maynzischen Ausgabe des Johannes Fust zu sehen. Die Unterschrift derselben besagt, daß solche in eben dem Jahr, in welchem die lateinische an das Licht getreten, seye gedruckt worden, nämlich 1462. Diese Stuttgardische Auflage kommt mit der unsrigen, von welcher wir schon gedacht, und die von einer Hand das Jahr 1454. beygeschrieben hat, in einigen Stücken überein. Die Unterschrift in unserer und der Stuttgardischen ist von einerley Hand geschrieben, welche auch die Titel dazu gesetzet, hingegen in der Stuttgardischen lateinischen, ist sie aus denen lateinischen Ausgaben des Faustens und Schoiffers genommen worden, welches man auch von den beygemahlten Wappen des Fausts und Schoiffers sagen kann. Diß ist aber zu bemerken, daß, weilen zwey Unterschriften sind, die andere, welche von der einen Seite erst aus dem Text der Bibel herausgenommen, und von einer neuern Hand geschrieben worden, diejenige ist, welche man in der lateinischen Bibel vom Jahr 1462. findet. Damit nun der Unterschied

ſchied zwiſchen unſerer und der Stuttgardiſchen Bibel auch in andern Kennzeichen erhelle; ſo wollen wir hier aus unſerer Bibel ohngefehr das vornehmſte herſetzen. Gleich im Anfang nach dem Titel:

Die epiſtel Jeronimi

Hie hept ſich an die vorred oder die epiſtel des heiligen prieſters ſant Jeronimi zu paulinum von allen gotlichen hiſtorien d' beucher under der biblẽ.

Das erſt capitel.

Bruder Ambroſius der hat gebracht ein kleine gabe ꝛc.

Hierauf ſteht folgendes: Hie hept ſich an das Buch geneſis. Das I. Ca.

In dem angang beſchuff Got den himel uñ die erde. waſ die erde was eitel uñ lere. unnd vinſter waren auff dẽ antliz des abgrundes. uñ der geiſt gotz ward getragen auff die waſſer.

Gen. III. uñ got der herr ſprach zu dẽ ſchlangẽ. Das du haſt gethon diſe ding. du biſt verflucht und' allen lebendigen dingen. und under den tieren d'erden du wirſt gen auff deiner bruſt. und eſſen die erd alle die tag deines lebens. Ich ſetz veintſchaft zwuſchen dir uñ dem weib. und deinem ſomen unnd irem ſomen. Sy zerkniſt dein haupt und du wirſt mit liſten vewarten ir fußtrit od' verſen.

Es iſt zu merken, daß in unſerer Bibel bis auf Seite II. und XXIV. Cap. im I. B. Moſ. der Titel mit Buchſtaben gedruckt ſtehet durch jegliche Seiten in dem obern mittlern Rand folgendergeſtalt: Geneſis. welche Ueberſchrift niemals darnach mehr gedruckt vorkommt, ſondern beſtändig mit der Hand geſchrieben. Am Ende des alten Teſtamentes ſtehet alſo in unſerer Bibel, und zwar mit gröſſern Buchſtaben. Hie hat ein end das ander buoch Machabeorum. Und auf der folgenden Seite

mit den gewöhnlichen kleinen Buchſtaben: Hie hebt an die vorrede über Matheum. Nach dem Briefe des H. Pauls an die Galater der Titel: Hie heb ſich an die Epiſtel zu den Laodociern Paulus.

§. Das erſt Capitel.

Palus bot nit vō dē menſchē noch durch dē menſchen wañ durch Jheſum Criſtum. Den brüdern die do ſeint zu Laodoci ꝛc. Am Ende der Apoſtel Geſchichte iſt hinzugefüget: Wan der iſt Jheſus Criſtus d' ſun Gotz durch de' alle die welt anfecht zewerden geurteylt.

1. Joh. 8, 9. Wañ drey ſeind die geben gezeug auff der erd. der Gayſt Waſſer und Blut. und diſe drey ſeind ēr Und drey ſeind die gebēt gezeug inn himel der Vater. das Wort: und der heilig Gaiſt. un diſe drey ſeynd ein. Offenbar. XVII, 16. Und die zehen hörner die du ſecht und das tier dieſe haſſent die gemein unkeuſcherin. Am Schluß der Offenbarung heißt es: O Herr Jheſus ich kūmm die genade unſers Herrn Jheſu Criſti ſey mit uns allen. Amen.

DEO GRACIAS.

Hierauf folget in Holzſchnitt das Bildniß des Gekreuzigten mit der ſeligſten Jungfrau Maria und dem H. Johannes, unter welchem mit der Feder geſchrieben ſtehet: Getruckt zu Mentz anno 1454. 4. Jar nach dem de mans buochdrucken erdacht hat.

In eben dieſem dem geiſtlichen Gerichte zugehörigen Büchersaal zu Stuttgard befindet ſich auch die Strasburgiſche Bibel des Mentels vom Jahr 1466. von welcher bishero nirgends keine Auflage anderswo entdecket worden, die Unterſchrift lautet alſo: Es endiget ſich dieſes Buch im Jahr des Herrn tauſend, vierhundert ſechs und ſechzig: gebildet durch die Druckerkunſt von dem ehrwürdigen Mann Joh. Mentell. in Strasburg.

Ueber-

Ueberdas werden noch sehr alte gedruckte deutsche Bibeln; zwey Handschriften von Bibeln, und sechs lateinische gedruckte aus dem XV. Jahrhundert zu Stuttgard verwahrlich aufbehalten. Die ganze Sammlung der Bibeln erstrecket sich über 150. welche zu verschiedener Zeit und in verschiedenen Sprachen ans Licht gestellet worden.

Es ist ferner hier zu gedenken, daß im vorigen Jahrhundert ein Burger in Stuttgard, Namens **Wild**, die Kunst verstanden, in Achatstein mit einer Goldtinktur zu mahlen, weswegen in dergleichen Steinen ausgedruckte Bilder des Gekreuzigten und andere seyn können. In **Wien** hat mir Herr **Smitmer**, ein Jubelier, erzählet, wie daß er eben diese Kunst, die Steine zu bilden, verstehe. Die Herzoge von Würtemberg besitzen einen vortrefflichen Schatz von alten Münzen *), welchen theils Herzog **Friederich** von Stuttgard, theils Herzog **Friedrich** von Neustadt zu sammlen angefangen, und welcher viele tausend Stücke von der besten Gattung in sich hält. Der Alterthumskenner war zu der Zeit, als wir uns in **Stuttgard** aufhielten, verreiset, derowegen hatten wir keine Gelegenheit, diese Münzkammer zu sehen. Doch bekamen wir die Münz-Sammlung eines Herzogl. Regierungs-Geheimschreibers, des Herrn **Turins**, zu Gesichte, welche sich nicht über drey tausend Münzen erstrecket. Sie ist aber sowohl wegen ihrer Ordnung, als auch wegen der Menge der griechischen Durachi und Apolliniaten sehenswürdig. Denn da man in vielen andern dergleichen Schätzen kaum 40. oder 30. antrift, so erstrecket sich die Anzahl dergleichen Münzen gegen hundert, die alle voneinander unterschieden sind. Ausser einer Egyptischen Mumie, Seepflanzen und Meerthieren, und mancherley Steinen, die erst in Steine verwandelt worden, sind zu **Stuttgard** vornehmlich merkwürdig die Römischen Denkmaale. **Johann Ulrich Pregizer** führet sie in seinem Heydnischen Schwaben an, es

*) Leider! ist dieser Schatz vor etlichen Jahren durch eine entstandene Feuersbrunst nebst noch mehrern Kostbarkeiten in die Asche gefallen.

bringet auch ſolche hin und wieder Chriſt. Fried. Sattler in der letzthin herausgegebenen Würtembergiſchen Geſchichte vor. Sie dienen zur Erläuterung der Frage, welche die Berliniſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften aufgegeben, wie weit die Römer vor 17. und 18. hundert Jahren in Deutſchland hereingedrungen? Die Schriften, ſo hierüber herausgekommen, betreffen vornehmlich das niedere Deutſchland, wo erſt die Römer von den Franken ſind zurücke getrieben worden. Die Würtembergiſche Denkmaale legen den Zuſtand der decumatiſchen Feldern an den Tag, zwiſchen dem Nekar und dem Rhein, als die Mitte von Alemannien, und es giebt heilige und gemeine ſolche Denkmaale in Meſſingen, und Belſen bey Tübingen, Canſtatt, Binningen, Marpach ꝛc. Größtentheils werden ſie in Stuttgard aufbehalten, und auſſer Schrift- und Bildſteinen ſind die Aſchentöpfe, Halsgehänge, Meſſer u. d. g. Münzen von allerley Metall und Gröſſe. In dem Dorf Zazenhauſen, zwey Stunden von Stuttgard, trift man auch Trümmer von einem Bad an, ingleichem thönerne Gefäſſe von röthlichter Farbe, ſie ſind aber nicht ſo fein, als diejenigen, von welchen wir gemeldet, daß man ſie in dem Schweizeriſchen Zürchgebieth gefunden. Wir haben eines dergleichen geſehen, mit der Ueberſchrift: Caraſalvus hat es gemachet. Nicht weit davon waren auch Gräber ganz ordentlich eingetheilet, doch kann davon nichts gewiſſes behauptet werden.

Erſt vor kurzer Zeit fande man zwey Gelübd-Altäre bey Ausbeſſerung der Landſtraſſen in dem Gebieth der Stadt Heilbronn zwiſchen Beckingen und Nekargartach, welche nun in den Stadt-Bücherſaal zu Heilbronn ſind geſtellet worden. Wir ſchweigen von denen, welche Gruter, Reineſius und andere ſchon vorgebracht, in welchen bald die VII. Legion, bald die XIIII. am öfteſten aber die VIII. bemerket wird. Auch das iſt anzumerken würdig, daß man in einer Weite von ohngefehr vier Meilen näher an dem Urſprung des Nekars hin und wieder dergleichen Denkmaale

antrift.

antrift, so daß man die Oerter der Römischen Soldaten-Postirungen festsetzen kann.

Man zeiget auch heilige Geschenke, welche denen Feld-Göttern und Göttinnen, als der Sonne, dem Mitra, dem Jupiter, dem Mars, der Juno gewiedmet waren; Altäre mit ihren Opfergefässen, einer Schale, worinn Wein und andere flüßige Sachen dargebracht wurden, einem tiefen Schüsselein, Napf oder Löffel, mit welchem man das Rauchwerk und das geröstete Mehl mit Salz heraus langte, einer Axt, mit welcher man das Opferthier todt schlug, einem Opfermesser, oder einem Messer von Eisen, mit welchem man das Opferthier ausweidete. Diese Dinge hat man sorgfältiger aufbehalten, als die alten Heiligthümer der christlichen Religion in Würtemberg, worinnen ehemals die alte Religion so sehr geblühet, und eine so grosse Anzahl der GOtt geweiheten Orte gewesen, wie man solches aus des Besolds wieder erneuerten Denkmaalen schliessen kann.

Hirsau.

Die dasigen Denkmaale steigen über die Carolingische Zeit nicht hinauf, es müßte dann Glauben verdienen, was Besold aus der Speyerischen Schriftenkammer von der Helisena, der Stifterinn des Hirsauischen Klosters, schon im Jahr 645. vorbringet, welches wenigstens das älteste in dem Herzogthum Würtemberg ist, dessen Zeitbuch Johannes Tritheim geschrieben, und seinen Zeitpunkt vom Jahr 830. anfängt. Nachdeme der Bau des Klosters erst im Jahr 838. vollendet worden, so fieng Graf Erlafried der Stifter dieses Klosters an daran zu gedenken, woher er Mönche, die nach der Regel des H. Vaters Benedicts wohl unterrichtet wären, in dieses sein Kloster pflanzen könnte. Er wendete sich also an das Kloster Fulda, woselbsten die Mönche unter dem Abt Rhabanus Maurus gebildet wurden, deren

Lob und Ruhm auch bey Kaisern, Königen und Fürsten grünete, sowohl wegen der Heiligkeit des Lebens, als wegen ihrer Wissenschaft in der heiligen Schrift. Dieser Graf nun erhielte auf den Rath der Seinigen, und auf Befehl des Bischofs zu Maynz **Odegarius**, von dem **Rhabanus** fünfzehen Brüder, und setzte solchen den **Lindebert** oder **Luitbert**, einen ehrwürdigen Greiß aus einem edlen Geschlecht in Schwaben gebürtig, zum Abt vor. Sie giengen also im Jahr 838. da die Römer-Zinßzahl 1. ware, in das neue Kloster hinein. Nachmals wurde es eine berühmte Pflanzschule der Bischöffe, Aebte und so vieler klösterlichen Versammlungen, vornehmlich unter dem Abt, dem heiligen **Wilhelm**, und denjenigen Männern, die aus seiner Zucht kamen. Im XVI. Jahrhundert wurde es nebst den übrigen Klöstern in Würtemberg eine Beute der Weltlichen.

Fortzheim.

Dieses Kloster liegt nicht weit von der Stadt **Kalw** zur Linken oder gegen Morgen. Wir haben aber um deswillen unsern Weg von Stuttgard nach **Fortzheim** genommen, weil man uns die Hofnung, wiewohl vergeblich, gemachet, wir würden ein vortrefliches altes Werk, welches vom öffentlichen Gottesdienst handelt, in der catholischen Pfarr ohnweit **Fortzheim** zu sehen bekommen. **Rhenanus** hält dafür, man müsse **Orcynheim** sagen von dem Orcynischen oder Hercynischen Walde, dessen Thor solches von einigen genennet wird. Wenigstens ist diese Meinung erträglicher und wahrscheinlicher, als des **Johannes Reuchlins** oder des **Capnio**, der den Erbauer desselben aus dem Trojanischen Pferd, nämlich einen, Namens **Phorcy**, welcher aus Troja vertrieben worden, herholen will. Er hatte eine allzugrosse Neigung gegen sein Vaterland, als welches er hier erlanget, da er den 28. des Christmonats 1454. hieselbst geboren worden. Dieser Mann brachte die Hebräische

und

und Griechische Sprache wieder in Deutschland, und besserte sie ungemein aus. Er ist vornehmlich wegen des gehabten Streites mit denen Cöllnischen Gottesgelehrten berühmt, um willen der Bücher der Juden, worüber er vom Kaiser **Maximilian** I. den Befehl bekommen, seine Meinung schriftlich aufzusetzen, ob alle diese Bücher (wie einige solches zu thun vermeinten,) dem Feuer zu übergeben wären? Er that dieses in einem Buch, welches er **Augenspiegel** betitelt, an den Erzbischof zu Maynz. Er verurtheilete einige Schriften zum Feuer, welche gotteslästerliche, ketzerische, ehrlose und verworfene Dinge in sich hielten. Hingegen die Cöllnische Lehrer, denen auch die Pariser beystimmten, behaupteten, man müsse alle und jede ohne Unterschied austilgen. Allein in **Rom** trug des **Reuchlins** Gelehrsamkeit und der Schutz des Herzogs **Ulrichs** von Würtemberg, wie auch des **Franciscus** von **Sikingen**, seines ehemaligen Schülers, wider den **Jacob Hochstraten**, welcher von Cölln nach Rom gereiset war, um ihn daselbst zu belangen, den Sieg davon. Vornehmlich aber hat den Streit wider **Reuchlin** erreget ein getaufter Jud, Namens **Pfefferkorn**, welcher sich damals zu Cölln aufhielte, der aber nachgehends, weilen er das hochwürdige Sacrament beschimpfet, zu **Halle** in Sachsen lebendig verbrannt worden. **Reuchlin** hatte auch in der angeführten Sache einheimische Feinde bekommen; weswegen er bey den P. P. Predigern zu **Stuttgard** nicht wollte begraben werden, woselbsten er sich schon vorlängst nachstehende Grabschrift selbst gesetzet:

ΑΝΑΣΤΑ ANN עלמי החי
ΣΙΣ מי

CHR. M. D. I.
SIBI ET PO
S T E R I T A T I
CAPNION
IAE JOANN
ES REICHL
IN PHORC
ENSIS.

Die

Die Wissenschaften und die Lebensart haben den Reuchlin aus seinem Vaterland in das Würtembergische gezogen, daß er also in Fortzenheim nicht gestorben *) An diesem Ort pflegte derjenige Stamm von denen Marggrafen von Baden, welcher auch die Pforzheimische Linie heisset, und der Lutherischen Religion zugethan ist, ihren Begräbniß-Platz zu haben. Denn sie hatten daselbst ihre Wohnung und Aufenthalt bis auf das Jahr 1565. in welchem Carl II. solche nach Durlach, bey deme ein Thurm an einem See, Thurnberg genannt, lieget, woher der Name Durlach entstanden, in das neue Carolinische Schloß, Carlsburg, verleget.

Carlsruh.

Dieser Wohnsitz wurde vor einigen Jahren wiederum von dannen nacher Carlsruh versetzet. Dieses ist ein königlicher Pallast, gegen welchem alle Gassen der daran liegenden Stadt nach der Schnur, als Stralen zusammen laufen, wie schon vorhero zu Rastadt, die Catholische Badensche Familie ihr Wohnungs-Schloß einrichten lassen. In diesem Marggrafthum Baden sind noch fünf Säulen, an welcher die Reise-Stunden gezeichnet, übrig, wie sie unter den Römischen Kaisern gesetzet wurden. Drey davon wurden im XVI. Jahrhundert zu Steinbach, und zwey zu Nöttingen erst im Jahr 1747. und 48. aus der Erde gegraben; vier siehet man in dem Garten des Durchlauchtigsten Marggrafens und eine zu Baden, nebst andern Denkmaalen des ersten Alterthums. Die Alb (wovon der Gäu Albegäu seinen Namen hat) ist hier ein Fluß der Marggrafschaft Baden. Er entspringt aus denen Würtembergischen Bergen, und gleichwie von dem Albfluß in unserm Schwarz-

*) Er stunde zuletzt als Professor in Tübingen, wohin er von Ingolstatt berufen worden, und als er da krank wurde, lies er sich nach Stuttgard bringen, wo er den 30. Heumonat 1522. im 67sten Jahr seines Alters verstorben. Der Ub.

Digitized by Google

Schwarzwald, wir St. Blasianer ehemals die Brüder zur Alb sind genennet worden; also gibt auch dieser Fluß denen anliegenden Klöstern den Namen. Das erstere davon, nämlich **Herrenalb**, in dem Herzogthum Würtemberg, hat die Catholische Religion und die ganze Einrichtung mit andern Klöstern verloren: das andere hingegen in dem Badenschen Gebieth **Frauenalb** genannt, blühet noch gegenwärtig. Von dannen fliesset die Alb nach dem Städtlein **Etlingen**, in dessen Nachbarschaft nicht weit von dem eingefallenen Schloß **Fürstenzell**, ist im Jahr 1480. ein Stein ausgegraben worden, auf welchem der **Neptunus** in Bildhauerarbeit eingegraben ist, in der rechten Hand hält er einen Delphin in der Mitte, in der linken einen Dreyzack, zu den Füssen hat er ein Meerwunder, und folgende Innschrift stehet dem **Neptun** zur Seite:

IN. H. D. D. D. NEPTVNO
CONTVBERNIO NAVTARVM
CORNELIVS. ALIQVANDVS
D. S. D.

d. i.

Zur Ehre des göttlichen Hauses hat dem Gott Neptun die Schiffer-Zunft, und Cornelius Aliquandus von dem Seinigen dieses gestiftet.

Dieser Stein stehet gegenwärtig nächst der Brücke über die Alb bey dem Eingang in die Stadt mit einer Tafel an der Seite, darauf das Schicksal dieses Steins eingestochen zu lesen; denn er hatte verschiedene Schicksale auszustehen, indeme er denen Etlingern etlichemale weggenommen, aber wieder zugestellet worden. Ein fast gleiches Denkmaal, ausser, daß in dem Meerwunder eine Verschiedenheit anzutreffen, fande man in der Stadt **Baden** im Jahr 1748. welche drey Stund von Etlingen abgelegen. Es war von eben diesem **Cornelius Aliquandus** im Namen der Schiffergesellschaft gesetzet.

Baden.

Baden.

Die Stundensäulen (welche hiesiger Orten wegen des benachbarten Galliens von denen Meilensäulen wohl zu unterscheiden sind, von denen wir oben bey Rhätien und Vindelicien gehandelt,) waren auf der öffentlichen Landstrasse gesetzet gewesen vom Rhein an bis zur Stadt Baden, und von da bis an den Nekar. Alle beziehen sich auf die Stadt Baden nach der Weite der Orte, in welchen sie gefunden worden. Von diesen wird eine, wie gesagt, in dem Garten des Jesuiter-Klosters gesehen, und überdiß ein anderer Schriftstein in der Kloster-Kirche zu Baden, welcher älter als die übrigen ist, bey dem Eingang der Kirche mit der Innschrift: M. AVRELIO. ANTONINO. CAES. IMP. DESTINATO. IMP. L. SEPTIMI. SEVERI. PERTINACIS. AVG. FILIO. RESP. AQV.

Hieraus, und zwar aus dem Namen einer Republik, kann man schliessen, daß Baden ein berühmter Ort gewesen. Sonst in andern Steinen wird es nur die Stadt Baden (ciuitas Aquensis und Aurelia Aquensis) genennet. Dieser Name des Kaisers nämlich ist diesem Bade beygeleget worden, so wie in Rom das Bad unter dem Namen des Antonins berühmt ist. Das Bad selbst giebt auf dem Rücken des Berges, wo man auf das Schloß hinauf gehet, wenn man solches von weitem siehet, ein besonderes Schauspiel. Das Wasser ist durch verschiedene Häuser geführet, und springet da und dort herfür, und der Rauch und Dampf überziehet die Dächer und den Berg. Es ertheilet den armen Leuten durch seine Wärme und salzigtes Wesen die Wohlthat, daß sie ohne Feuer und Salz das schwarze Brod aus der Brühe essen können, wie Terentius spricht.

Ehe wir hier abweichen, ist noch zweyer Grabsteine zu gedenken, welche in den Garten-Mauern der P.P. Capuciner einge-

eingemacht ſind. Der eine iſt dem Aemilius Creſcens, einem Soldaten von der XIIII. Legion, und der zweyte dem Reburrinus Candidus, Soldaten von der XXVI. Compagnie zugeſchrieben. Auf dem Gipfel hingegen des Berges Stauffenberg, an deſſen Fuß die Stadt lieget, erblicket man von Bildhauerarbeit das Bildniß des Mercurius, wie er mit ſeiner linken Hand ſich auf ſeinen Stab oder Caduceus lehnet, und ein Bock zu ſeinen Füſſen lieget. Er iſt ganz nackend, hat auch keinen geflügelten Hut, ſondern die Flügel ſtehen ihm ſelbſt an dem Kopf. Die Oſa fließt an Baden vorbey, ſie iſt ein kleiner Fluß aus den Bergen des Schwarzwaldes, welche von der Stadt Baden Nachbarn ſind. Sie lauft in einem Thal herunter, gehet durch das Bißthum Strasburg und Speyer durch, und unterſcheidet Alemannien von dem neuen Frankreich. Dieſes hätte uns keine Hinderniſſe in den Weg geleget, daß wir nicht unſere Alemanniſche Reiſe weiter bis nach Maynz gerichtet hätten, als den Erzbiſchöflichen Siz, deme die meiſten Kirchen in Alemannien unterworfen ſind. Wir ſind auch durch den unvergleichlichen Schriften-Vorrath des Kloſters Fulda angelocket worden; allein die Kriegs-Unruhen haben uns das Ziel geſezet. Wenn auch der tödtliche Mars nicht ſo weit gehet, ſo machet doch das benachbarte Geräuſch der Waffen vorſichtig, daß man ſeine Koſtbarkeiten in Sicherheit bringet und verſtecket, damit Fremde keinen Zugang zu ſelbigen finden.

Die Landſchaft Ortenau. Das Kloſter Schuttern, Gengenbach, Ettenheim, und Schwarzach.

Wir wandten uns alſo an den Rhein gegen Morgen, nachdeme wir unſere Sachen in der Ortenau verrichtet

richtet hatten, in welchem uns von dem christlichen Alemannien die Klöster von dem H. Benedicts-Orden, vornehmlich das zu Schuttern sehr alte Spuren darreichen. Man glaubet, der Urheber desselbigen seye schon zu Eingang des VII. Jahrhunderts Offo, ein Engelländischer Prinz, der Wiedererbauer aber der h. Pirminius gewesen, welcher den Grafen Ruthard angeleitet, das Kloster Gengenbach zu stiften. Hieselbst hat zu eben derselben Zeit an den Gränzen der Mortenau an dem Fuß des Schwarzwaldes, unter dem Namen Mönchszelle das Kloster Ettenheim der Bischof zu Strasburg, Heddo, vormals Abt in der Reichenau, am ersten aufgerichtet. Dieser Ruthard war auch der nämliche, welcher das Kloster, Arnolfes Augiensis genannt, über dem Rhein gestiftet hat um das Jahr 724. als der h. Pirminius in das Elsaß gekommen. Nach der Zeit brannte es ab, und wurde in den herwärtigen Theil des Rheins versetzet, und Schwarzach, und zwar vielmehr von dem Fluß Schwarzach, als von der schwarzen Farbe der Benedictiner, wie einige es meinen, genennet. Denn die schwarze Farbe war bey ihnen vor Zeiten nicht so beständig in Ansehung des langen Rockes, der, nachdeme auch die Farbe der Benedictinischen Kleidung ist festgesetzet worden, sehr oft weiß mit einem schwarzen Scapulier bey uns gewesen ist. Wir haben dieses nicht nur auf nicht so gar alten Bildern hin und wieder, und in einheimischen Denkmaalen angetroffen, sondern es hat auch Mabillon aus einem alten vaticanischen Buch, das ehemals dem Kloster Cassino gehöret, angemerket, daß nebst verschiedenen Bildnissen der Mönche und Aebte, auch das Bildniß des h. Benedicts mit einer schwarzen Kappe und einer weissen Kutte oder Rock zu sehen seye, welches die Kleidung der Cistercienser ist, von denen sonsten die schwarzen Benedictinischen Mönche unterschieden waren. So wird in den Satzungen und Ordnungen Conrads, Erzbischofs zu Cölln unterm Jahr 1260. im III. Band der deutschen Kirchenversammlungen S. 594. verordnet: Daß die Mönche der schwarzen Kleidung vom

h. Bene-

H. Benedicts-Orden in allen Klöstern, den göttlichen Dienst im Singen und Lesen, nach dem, als die Regel eben dieses H. Benedicts solches vorschreibet, befolgen sollen. Und auf der Kirchen-Versammlung zu Wien vom Jahr 1267. S. 635. wird den Bischöffen befohlen: daß ein jeglicher von ihnen innerhalb einem halben Jahr zwey Aebte vom Cistercienser-Orden mit sich nehmen, und alle Klöster der schwarzen Mönche ihres Sprengels besuchen sollen ꝛc.

Wir fanden in dem Büchersaal zu Schwarzach, welcher von Handschriften entblösset ist, aus den ersten gedruckten Ausgaben, die den Handschriften gleich geschätzet werden, des Johannes von Turrecremata kurze und nützliche Auslegung über den ganzen Psalter 1473. Des Zacharias von Chrisopolis Vergleichung der Evangelisten 1473. von eben dem Jahr des Thomas Dornbergs aus Memmingen kurzen Begrif der Gottesgelehrtheit, Predigten über die Evangelien durch Conrad von Homerbach ohne Jahr des Druckes.

Elsaß.

Von hieraus haben wir unsere Reise in das Elsaß fortgesetzet. Es ist dieses eine Landschaft, welche in Ansehung der annehmlichen Lage und des fruchtbaren Bodens wenige ihres gleichen hat. Unter dem Alemannischen Zeitlauf, nachdeme es dem Schicksal der Schlacht bey Zülpich nebst andern Ländern sich unterwerfen mußte, kam es unter das fränkische Joch, und unter denen Merovingischen Königen hat es diesen eigentlichen Namen am ersten angenommen. Bey dem H. Gregorius von Tours wird dessen noch nicht gedacht, hingegen bey dem Fredegarius, der

den Gregorius ins Kurze gezogen und fortgesetzet, wird es am ersten mit diesem Wort genennet. Es werden damit die Suggetenser, das ist, die Sundgäuer verbunden, welche in einerley Landesstrich liegen, und eben dahin zu zählen sind. Das deutsche Wort Elsaß, Elsasser, Elli bedeutet einen Anwohner, nämlich der Gegend an der Ell oder dem Fluß Ill, welcher durch den größten Theil von Elsaß fliesset. Man nennet ihn den goldenen, nämlich wegen seiner vielen und grossen Bequemlichkeiten, die er verschaffet. Dieses Elsaß stösset gegen Morgen an den Breisgau, Ortenau, und die Marggrafschaft Baden; gegen Mitternacht an die Pfalz, und gegen Mittag gränzet es an die neue Schweiz und Elsgau.

Der berühmte Joh. Dan. Schöpflin stellet einen dreyfachen Zeitpunkt davon vor in dem ersten Band seines Erläuterten Elsasses. Der erste ist der Celtische, indeme es nämlich zu dem alten Gallien, in sofern es die Celten umschlossen, gehöret hat. Der zweyte Zeitpunkt ist der Römische, von den Zeiten des Julius Cäsars an, welcher im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 696. und 58. Jahr vor Christi Geburt, nachdeme er den Ariovist aus der ganzen Gegend der Burgunder, mit seinen Deutschen, über den Rhein gejaget, bey den burgundischen Elsassern den Grund der Römischen Herrschaft geleget. Und zwar also, daß unter dem August, des Julius Cäsars Nachfolgern, als das dißeits Rheinische Germanien angerichtet wurde, das niedere Elsaß dazu geschlagen worden. Nämlich Augustus, um die Römische Majestät zu erweitern, und um das Ansehen zu haben, als wenn er über die unüberwindliche Nation der Deutschen die Oberherrschaft führte, nannte das am Ufer des Rheins liegende Gallien Deutschland. Hiervon ist der Ursprung Deutschlandes dissеits des Rheins nach dem Römischen Reich eingerichtet worden. Als nun Deutschland in das obere und niedere eingetheilet wurde, so wurde das untere Elsaß, welches ehemalen das Westerreichische oder

Metzische,

Metzische, nun aber das Triboccische hieß, zu dem obern Deutschland gezogen. Nämlich die Triboccier, ein deutsches Volk, giengen über den Rhein, und schlugen zwischen denen vordern Metzern ihre Wohnsitze für beständig auf. Schöpflin behauptet auch, man müsse den Gipfel des Ober-Deutschlandes, in so ferne es von dem Niedern unterschieden wird, weder bey den Burgundiern und Raurakern, noch bey den Helvetiern, noch vielweniger bey den Rhätiern auf dem Berg Adula, an den Quellen des Rheins; sondern mitten in Elsaß, wo nämlich das untere und obere zusammenstösset, suchen. Diesem Römischen Zeitpunkt schliesset er den Alemannischen ein, in welchem Elsaß den Römern weggenommen und ein Anhang von Alemannien worden ist, wie wir schon gemeldet. Sogar, daß wenige Fußstapfen von Römischen Namen im Elsaß zurücke geblieben, das übrige alles ist mit neuen Alemannischen, und bald darauf Fränkischen Namen genennet worden, indeme die Franken am Rhein herrschten, und von welch leztern er den dritten Zeitpunkt anfängt. Er setzt hinzu, es seye kein Wunder, sintemalen durch die barbarischen Einfälle alles zu unterst zu oberst gekehret worden, also daß aus der Sprache, der Regierung, die Himmelweit voneinander verschieden waren, Alemannien, welches sich vorhero an dem Rhein endigte, jezo seine Gränzscheidung an dem Berg Vogesus hat: woher auch die Abtheilung in das diß- und jenseitig Rheinische Alemannien entstanden. Er führet sodann die Namen auch nach den Gäuen an, als: Sisgäu, Salzgäu, Elsgäu, Sundgäu, Nordgäu, Wasgäu, Speyergäu.

Strasburg.

Da wir in dem Elsaß herum reisen wollten, so gab uns der Hochwürdige Abt zu Schwarzach nach seiner Höflichkeit einen Begleiter mit, wir verfügten uns also in die

Hauptstadt Strasburg. Der Name Argentoratum ist in denen Römischen Denkmaalen sehr berühmt, nachgehends wurde er verändert, indeme aus den Trümmern, welche des Attila, der billig der Schrecken des Rheins genennet worden, und der Alemannen Einfälle verursachet, wiederum nach und nach eine neue Stadt aufstunde. Sie wurde nach einer fränkischen oder deutschen Benennung Strateburg geheissen, mit welchem Namen ein befestigter Ort an der Strate, Strasse, oder dem öffentlichen Weg angezeiget wird. Diese Benennung wurde von der Ueberfahrt über den Rhein hergenommen, welche damals, als das Reich vereiniget war, sehr häuffig gewesen, und auch Gelegenheit gegeben, daß die Stadt um so viel schneller hergestellet worden. Jedoch es bliebe nicht allein das Angedenken, sondern auch der Gebrauch des alten Namens beständig; wie dann Gregorius von Tours *), welcher nicht lange Zeit nach derselben Wiedererbauung gelebet, einen Unterschied zwischen der Stadt Argentoratum machet, welche man jezo Strateburgum nennet.

Aus ihrem ersten Untergang sind kaum noch einige Trümmer und Römische Denkmaale übrig, ausser einige Gräber, welche man seit zweyhundert Jahren entdecket, von welchen drey aus Ziegelsteinen, zwey aber aus harten Steinen bestehen, mit allerhand thönernen und gläsernen Gefässen von verschiedener Bildung. In demselben wird die VIII. Legion, Augusta genannt, beständig angemerket, es seye nun, daß diese Särge denen Soldaten dieser Legion zugehöret, oder daß sie von ihnen verfertiget worden.

Unter der fränkischen Regierung war der königliche Pallast berühmt, und nach und nach endlich erwuchs die Stadt zu derjenigen Grösse, wie man sie jezo siehet, und machet heutiges Tages die festeste Vormauer von Elsaß aus. Ludwig der XIV. hat sie mit neuen Vestungswerken und besonders

*) Fränkische Geschichte in X. B. 19. Cap.

besonders einer Citadelle versehen, nachdem ihm solche in dem Riswyckischen Frieden nebst dem ganzen Elsaß überlassen worden. Die Hauptkirche der H. Maria, welche in Gestalt eines Kreuzes gebauet, pranget von aussen und innen mit denen dauerhaften Zierrathen einer Gothischen Arbeit von Stein. Vor fünf Jahren hat ein zweymaliger Wetterstreich dem runden Gewölbe, gegen Morgen, so zu Zeiten Karls des Grossen, oder seines Vaters Pipins erbauet worden, den Untergang mit dem ganzen weitläuftigen Gebäude gedrohet. Von dem himmlischen Feuer wurde das bleyerne Dach zerschmelzet, die Schwibbögen in der Sacristey auseinander gesprenget, und der Hochaltar zerschmettert. Der Cardinal von Fürstenberg, als Bischof dieser Stadt im vorigen Jahrhundert, hatte solchen zwar mit einer neuern zierlichen Arbeit, doch nach der alten Form, aufrichten lassen. Es sind marmorne Säulen daran, welche den allerherrlichsten Baldachin mitten, wo die Priester stehen, tragen, und hinter demselben stehet der Chor in Gestalt eines halben Zirkels. Doch bliebe das Langhaus oder Schif, die herumliegende Theile und die Stirne der Kirche; als welche die vornehmste Zierlichkeit und Pracht haben, annoch unbeschädiget, vornehmlich ragen die Thore herfür, und zwar das Hauptthor, auf welchem in dem mittäglichen Theil der sehr hohe Thurm stehet, so aus gehauenen Steinen mit der auserlesensten Arbeit gebauet ist. Er wartet vergeblich auf einen Cameraden und Nacheiferer auf dem Platz, welcher zu dem Ende gerade gegenüber zubereitet ist, und über das Hauptthor und die Kirche selbst herfür gehet. Hier sollte ebenermassen ein Thurm in die Höhe steigen, und man hält diesen Platz vor die Hälfte der Höhe. Bis hieher sind wir gestiegen, von dannen wir die merkwürdigsten Oerter der Stadt und deren Gebäude sehr deutlich unterscheiden konnten. Zugleich sahen wir uns in der angenehmsten Ebene des Elsasses und Breisgaues um, von dem Berg Vogesus an bis an den Marcianischen oder unsern Schwarzwald, selbst an derjenigen Seite, wo unser Kloster St. Blasien

herschauet. Unter andern ist uns dieses als etwas wunderbares erzählet worden, der Thurm seye vor wenigen Jahren durch ein Erdbeben also erschüttert worden, daß er das Wasser aus einem über zwey Ellen tiefen Wassergumpen heraus geworfen, und auf die andere Seite des Thurms hinüber geschüttet. Indeme wir herabstiegen, war es uns ein Vergnügen in dem Schif der Kirche die gemahlten Fenster zu betrachten. Sie geben der Kirche zwar eine Zierde, machen aber solche sehr dunkel. Nicht weniger besahen wir die Uhr an der Mittagsseite, welche von einer mannigfaltigen und fürtreflichen Arbeit ist. Sie zeiget nicht nur alle Augenblicke der Zeit und alle himmlische Bewegungen an, sondern giebt auch einige sehr artige Schauspiele von sich.

Hierauf wandten wir uns von diesen zu unsern gelehrten Sachen. Am ersten begaben wir uns in die sehr zahlreiche Bücherkammer der Jesuiten; P. le Fevre, ehemaliger Beichtvater des Königes von Spanien, ist derselben vorgesetzet. Dieser geschickte Mann hat sich etliche Stunden bey uns aufgehalten, diesen Büchervorrath durchsuchen zu helfen. Er bekommt alle Jahre einen Zuwachs von Büchern für 1600. französische Pfund aus einer Stiftung des hochgebornen Fürsten und Cardinals von Fürstenberg. Jedoch von alten Urkunden haben wir kaum etwas angetroffen, welches zu unserm Vorhaben taugte. In dem Büchersaal der Hohenschule der Protestanten sind wir glücklicher gewesen. Dieser befindet sich in dem ehemaligen Kloster derer vom Prediger-Orden, woselbst der berühmte Johannes Taulerus sein Grab hat, wir haben dessen gleichzeitiges Bildniß an der Mauer desselben gesehen. In dem Büchersaal stunde uns alles offen, und indeme wir am ersten das Verzeichniß der Handschriften durchgiengen, fielen wir unter andern gleich auf des Ubalds Werk von der Musik, welches bishero unter die verlornen Bücher geschätzet worden. Man hat uns solches nebst dem Johannes von Fulda mitgeben zu unserer Sammlung der noch unausgegebenen Schrift-

Schriftsteller von dieser Art, und es wird solches denen lezten Bänden in demjenigen Werk, welches wir von dem Kirchen-Gesang und Kirchen-Musik von der ersten Zeit der Kirche an bis auf die gegenwärtige ans Licht stellen werden, angehänget werden. Es sind uns nicht weniger andere Dinge alsogleich zur Hand geschaft worden, daraus wir unsere Sammlung durch gemachte Auszüge von der Gütigkeit des dienstfertigen Büchervorstehers, des Herrn Andreas Lamey, vermehren konnten. Vornehmlich aber kam uns die Wohlgewogenheit des berühmten Hrn. Daniel Schöpflins zu statten, welcher mit seiner weitläuffigen Gelehrsamkeit die unvergleichlichen Zierden der Aufrichtig- und Höflichkeit verbindet. Er hat uns, so lange wir uns in Strasburg aufgehalten, seine geneigte Gegenwart und sehr gelehrten Umgang vergönnet, nebst dem Gebrauch seines ungemein wohleingerichteten Bücher-Vorraths, wie auch Gemählde- und Seltenheiten-Sammlung. Hievon wird der öffentliche Büchersaal in Strasburg einmal einen grossen Zuwachs und Zierde erlangen. Er hat sich um diese Stadt, sowohl wegen seines so herrlich erläuterten Elsasses, als auch deswegen unsterblich verdient gemachet, weilen er derselben den Anfang der Buchdruckerkunst zugesprochen; doch dergestalt, daß weder Maynz, noch Harlem sich mit Recht darüber beschweren kann.

Er misgönnet dem Coster das vorzügliche Lob gar nicht, daß er die Buchstaben in hölzerne Tafeln eingeschnitten, nachdeme schon einige Vorspiele an dem Kupferstechen und Holzschneiden bey denen Chinensern, und an denen Augspurgisch- und Nürnbergischen Spielkarten vorhanden waren. Was aber das Buchdrucken eigentlich anbetrift, welches er in der Rettung der Buchdruckerey, so er neulich herausgegeben, beschreibet, nämlich diejenige Kunst, bewegliche geschnitzte oder gegossene Buchstaben auf eine Seite zusamen zu setzen, die zusammen gesetzte Seiten mit einer Farbe anzustreichen, und diese angestrichene Farb auf ein Papier

aufzudrucken: da ſetzt er dieſelbe zwiſchen Maynz und Strasburg alſo in einen Vergleich, daß beede Städte an ihrem Burger, dem Gutenberg, wegen der Erſtlinge dieſer Kunſt ſich gleichmäßig rühmen können, und über dieſes Maynz ein beſonderes Lob an ihrem Peter Schoiffer in Anſehung der gegoſſenen Buchſtaben habe.

Er ſetzet alſo drey unterſchiedene Künſte, welche gleichſam Stuffenweiß und allmählig entſtanden. Zur erſten rechnet er diejenige Gattung des Holzſtechens, welche in Brettlein, denen Seiten der Bücher gleich, veſte Buchſtaben eingeſchnitten, zu deren Erfinder die Holländer den Coſter aus Harlem machen. Die zweyte hat die veſten Buchſtaben in bewegliche verwandelt; woraus die leichtlich umzuwendende Buchdruckerey emporſteiget, welche eigentlich den Namen der Buchdruckerey verdienet. Dieſe hat Gutenberg zu Strasburg erfunden. Die dritte verwandelt die geſchnitzten Buchſtaben in gegoſſene. Die erſtere nennet er die Coſteriſche, die zweyte die Gutenbergiſche, die dritte die Schoifferiſche. Nur allein der Johann Fuſt, dem man hin und wieder den vornehmſten Antheil mit den erſten Erfindern zueignet, kommt in keine Klaſſe, ja er ſtehet wegen ſeiner Betrügereyen und Untreue bey ihm in einem üblen Ruf. Die erſten Urheber müſſen es wahrhaftig ſich ſelber beymeſſen, wenn ſie bishero nicht nach Verdienſt ſind gelobet worden, indeme ſie mehr auf den Gewinn als auf den Ruhm bedacht waren, und im Anfang die Kunſt heimlich gehalten, damit ſie die gedruckten Bücher für Handſchriften deſto theurer verkauffen konnten. Daß nun Gutenberg im Anfang zu Strasburg alſo gethan, beweiſet Schöpflin, und leget uns zugleich auch die Strasburgiſche Urkunden aus denen öffentlichen Gerichtsbüchern der Stadt vor, und erläutert die Sache.

Zwar war Gutenberg zu Maynz geboren, doch hat Schöpflin aus denen öffentlichen Raths-Schriften des Jahres 1439. die Zeugen-Auſſage am erſten herfürgezogen,

gezogen, daß er, wie er nach der Hand ein Burger zu Strasburg worden, sich in eine Gesellschaft mit andern über die verborgene Kunst eingelassen, denn Gutenberg bekam darüber Händel. Ermeldter Schöpflin hat auch sogleich die Strasburger ermahnet, sie sollten fernerhin ihren Mentel dem Maynzischen Gutenberg nicht mehr entgegen setzen, sondern den Maynzischen Gutenberg denen Maynzern. Nämlich Gutenberg war mit einem geringen Vermögen versehen, war auch zur Vollendung dieser Kunst allein nicht im Stande, deswegen sahe er sich nach Gehülfen um, welche ihm mit ihrem Geld und Arbeit unter die Arme griffen. Einer unter diesen starb, und verlangte vor seinem Absterben, sie sollten seinen Bruder, anstatt seiner, in die Gesellschaft aufnehmen. Dieses thaten diese Gesellen nicht, er, der Bruder des Verstorbenen, gieng also her, und belangte den Gutenberg, als den vornehmsten dieser Gesellschaft, bey dem Richter. Nachdeme der Rath auf beyden Seiten viele Zeugen angehöret, that er den Ausspruch zum Vortheil des Gutenbergs. Das Gerichtsbuch nennet diese Gesellen unter folgenden Namen: den Riffius, einen Richter zu Lichtenau über dem Rhein, den Nicolaus und Andreas Drithein, und Heilmann Sanspacher. Den Streit-Handel aber hat Georg Drithein, des verstorbenen Andreas Bruder, erreget. Es werden die Zeugen vorgebracht, deren Aussprüche in dem Gerichtsbuch geschrieben stehen, welche die vornehmsten Theile der Buchdruckerey, und des dazu gehörigen Handwerkszeuges jegliche in ihren Zeugnissen so deutlich erklären, daß derjenige, welcher die Beschaffenheit der Kunst auch nur obenhin weiß, solche leicht in ihren Aussagen antreffen kann. Es wird der Presse gedacht, der Säulen, welche schon unter der Presse liegen, der trennbaren Buchstaben, welche der Setzer erst zusammen ordnen müsse. Damit aber das vornehmste Geheimniß der Kunst nicht möchte öffentlich bekannt werden, dafür war Gutenberg sehr eifrig besorgt, indeme er, so bald als Andreas gestorben, befahl, man sollte die Schrauben, welche die beweglichen

Buchstaben zusammen hielten, ohne Verzug aufthun, damit nämlich diese Buchstaben könnten auseinander gethan werden.

Dieses hat der scharfsinnige Schöpflin am ersten aus den öffentlichen Schriften hervorgezogen, und uns gezeiget, womit er die Anfänge der Buchdruckerkunst seinen Strasburgern zuschreibe, nämlich mit geschnitzten Buchstaben. Und er muthmasset auch, weilen unter den Unkösten, die Kunst zu treiben, auch des Bleyes Erwähnung geschehe, daß es hieraus am Tag liege, Gutenberg habe seine Buchstaben nicht allein aus Holz, sondern auch aus Bley geschnitten. Die Erstlinge der Buchdruckerey setzt er in das Jahr 1436. und die erste Buchdrucker-Presse habe Conrad Saspach in der Kaufmanns-Strasse verfertiget. Schöpflin meinet, aus der Gutenbergischen Schule seye Johannes Mentele, und Heinrich Eggstein gekommen, wiewol sie lange erst nach Erfindung der Buchdruckerkunst zu Strasburg berühmt worden, davon er den letzten im Jahr 1442. den ersten im Jahr 1447. in den Zollregistern findet, den Gutenberg aber noch im Jahr 1444. weswegen es ihm wahrscheinlich vorkommt, er seye im Jahr 1445. aus Strasburg gezogen. Der verfertigte Aufsatz des Streites zwischen dem Gutenberg und Johann Faust zu Maynz unterm Jahr 1455. giebt zu erkennen, daß Gutenberg mit dem Faust um das Jahr 1450. in eine Gesellschaft getreten, Faust bestritte die Unkösten, damit das Buchdruckerische Werk konnte zu Stand gebracht werden. Die Gutenbergische Werkstatt wurde für das angeliehene Geld zum Pfand versetzet, und kam auch durch richterlichen Ausspruch im Jahr 1455. in des Fausten Hände.

Peter Schoiffer oder Schöffer, lateinisch Opilio, von Gernsheim, ein Bücherschreiber uud Schönschreiber (dessen geschriebenes Buch, welches er im Jahr 1449. zu Paris geschrieben, wir auf dem Strasburgischen Büchersaal der hohen Schule zu sehen bekommen,) leistete dem Faust hülfliche

hülfliche Hand, indeme er die Buchstaben denen Schnitzern vormahlte. Eine Probe von dieser Gattung sahen wir in der Schöpflinischen Bücherkammer, und bekamen solche auch für unser musicalisches Werk nebst den Anmerkungen abgezeichnet aus einem grossen Psalter, der zu Maynz 1457. gedrucket worden, mit grössern Fractur-Buchstaben, die sonsten denenjenigen ganz ähnlich sind, mit welchen die Bibel gedrucket worden, die unser St. Blasianischer Büchervorrath vollständig in dreyen Theilen besitzet, und wovon wir oben unter dem Artikel Memmingen gehandelt haben. Die Haupt-Buchstaben von mancherley Farben stimmen überein, dergleichen auch in des Durands Rationale 1459. zu sehen sind, theils mit rother, theils mit blauer Farbe gedruckt, wie uns solches Schöpflin angezeiget. Die meisten setzen zwar deren Gebrauch etwas später an, und in der That findet man solche in andern lange nachhero gedruckten Büchern nicht, nachdeme durch die Erfindung, die Buchstaben in Mödeln zu giessen, die Buchdruckerkunst ihre Vollkommenheit erlanget. Diese Erfindung hat man dem Peter Schoiffer und der Stadt Maynz zu danken, dahingegen die Ehre der geschnitzten Buchstaben der Stadt Strasburg beyzulegen ist.

In der Strasburgischen Kanzeley liegen einige handschriftliche Auszüge von dem Daniel Specklin, ehemaligen Stadt-Baumeister daselbst, in welchen er die Ueberbleibsel von diesen geschnizten Buchstaben, die er mit eigenen Augen gesehen, folgendermassen beschreibet: Die buchstaben waren von holz geschnitten, auch ganze wörter und sylben hatten nebentzu löchlin das mans mit einem drat oder starcken Faden köndte zusamen fassen. so war die preß auch hülzin, und wie ein trott, damit man allerhand saft austrottet, formirt.

Die Buchstaben selbst aber, welche zu Strasburg gestochen worden, beschreibet mehrbelobter Schöpflin im 4. Hauptst.

tized by Google

4. Hauptst. §. 2. seiner Rettung der Buchdruckerey folgendergestalt: Wir rechnen der ersten Buchdruckerey zu Strasburg alle diejenigen Büchlein zu, in welchen die Buchstaben dick, rohe und stark geschnitzt sind, da keiner dem andern gleich ist, sondern einer bald dünner und dicker, bald länger, bald runder als der andere, also daß es sehr leicht ersichtlich, es seyen solche in keine Mödel eingegossen, sondern einer nach dem andern geschnitzt worden. In diesem Büchlein sind die längern Zeilen selten gerade, gemeiniglich sind sie krumm. Die Zusammenfügung der Zeilen hat keine verhältnismäßige Zierlichkeit; die Druckerschwärze ist bleich; es stehen keine Zahlen auf den Seiten: es sind keine zwey, drey und vier Blätter von Bögen des Papiers zusammen geleget, mit alphabetischen Zeichen, welche man das Buchdruckerzeichen nennet, unterschieden. Er sagt, zu Strasburg seye vor dem Jahr 1471. kein Buch zum Vorschein gekommen, welches eine gedruckte Anzeige von dem Buchdrucker, dem Jahr des Druckes und dem Ort desselben gebe. Die Bibel des Mentels vom Jahr 1466. deren wir vorhero unter dem Titel Stuttgard erwähnet, hat das Jahr, den Ort, den Buchdrucker mit der Hand des Schönschreibers angezeiget. Er behauptet, die mit geschnitzten Buchstaben gedruckte Bücher seyen meistentheils Strasburger, als welche lange noch fortgefahren, also zu drucken, nachdeme auch schon die gegossene Buchstaben im Gebrauch gewesen.

Ohnerachtet nun jedermann diese der gelehrten Welt wiederfahrne Wohlthat hoch achtet; so ist doch Schöpflin in diesem Stück für sein Strasburg allzusehr eingenommen, indem er sagt, die Künste und Wissenschaften hätten allein durch die geschnitzte Buchstaben eben sowohl können fortgepflanzet werden, als durch die gegossenen, wenn auch schon die Welt diese gegossene niemals bekommen hätte. Tritheim

heim hat uns aus dem Munde des Schoiffers das Zeugniß hinterlassen, wie viele Arbeit und Kosten die geschnitzte Buchstaben, bis solche zum Drucken die nöthige Eigenschaften gehabt, erfordert. Die Sache redet auch davon selber. Jedoch die gelehrte Welt ist diesem geschickten Mann sehr grossen Dank schuldig, daß, gleichwie zu Maynz durch den ausgebrochenen Handel des Gutenbergs mit dem Faust die Sache ins klare ist gesetzet worden; also durch seinen Fleiß und durch die ans Licht gebrachte Verhandlungen von der Uneinigkeit desselben mit dem Tritheim zu Strasburg, dem ersten Anfang der Buchdruckerey ein grösseres Licht ist aufgestecket worden. Diß aber kann ich nicht genug bewundern, daß Gutenberg, welcher sein Leben bis 1468. gebracht, wie es aus dem Abkündigungsbrief, den er dem Churfürsten Adolph ausgestellet, erhellet, bey dem er in Gnaden gestanden, und im Jahr 1465. unter seine Hofleute aufgenommen worden, nirgends vorkomme. Vielmehr schreiben sich Faust und Schoiffer vor seinem Angesicht zu Maynz allen den Ruhm zu in denen ausgegebenen Büchern mit einer druckerischen Anmerkung. Man siehet dieses in dem Psalmbuch von 1457. in dem Rationale der göttlichen Dienste von 1459. in des von Janua Catholicon von 1460. in der lateinischen Bibel von 1462. in des Cicero Büchern von den Pflichten 1465. und 1466. Es übergehet auch den Gutenberg Johannes Schoiffer des Petrus Sohn und Nachfolger in der Kunst in der Unterschrift, welche er dem kurzen Begrif des Zeitbuchs des Tritheims, so er im Jahr 1515. zu Maynz herausgegeben, angehänget hat. Wiewolen er in dem deutschen Livius, den er 1505. in Maynz gedruckt, bekennet, Gutenberg habe im Jahr 1450. die Buchdruckerey erfunden, und durch Beyhülfe und Unkosten des Johann Faustens und Peter Schoiffers zur Vollkommenheit gebracht, welches auch dessen Vater Petrus Opilio oder Schoiffer dem Abt Tritheim mündlich eingestanden, wie es solcher bey dem Jahr 1450. erzählet. Auf dieses Jahr

ſetzen andere faſt bishero die Erfindung der Buchdruckerey in Maynz veſte, von welchem Schöpflin ſaget, man müſſe den Strasburgiſchen und den Maynziſchen Zeitanfang unterſcheiden. Er ſtellet auch aus den Strasburgiſchen Urkunden an den Tag, daß die Strasburgiſche Bürger ſchon vom Jahr 1436. an mit Gutenbergen beſchäftiget geweſen, welche im Jahr 1740. die hundertjährige Feyer der Buchdruckerey öffentlich gehalten. Bey dieſer Gelegenheit hat Schöpflin am erſten eine Einladungsſchrift von dieſer Sache herausgegeben, und neulich die Rettung der Buchdruckerey, nachdeme er noch mehrere Urkunden in der öffentlichen Urkunden-Kammer zu Strasburg gefunden, welche beſagen, Gutenberg habe vorhero dieſe Kunſt zu Strasburg getrieben, ehe er nach Maynz zurücke kehrte. Bishero hat man eine andere Meinung gehabt, nämlich Gutenberg hätte die Kunſt von Fauſten gelernet, und ſeye darauf nach Strasburg gegangen, um ſolche daſelbſt heimlich zu treiben. Schöpflin giebt auch zu *) nachdem Gutenberg ſeine Werkſtatt verloren, ſeye er von Maynz weggegangen, er hält aber vor das wahrſcheinlichſte, daß er nach Harlem gezogen. Auf dieſe Weiſe, ſpricht er, wird die zehenjährige Lücke des Gutenbergiſchen Lebens, nämlich bis zum Jahr 1465. wo er in denen Maynziſchen Urkunden wiederum zum Vorſchein kommt, erfüllet. Auf dieſe Weiſe erhellet, warum Fauſt vom Jahr 1457. ſeine betrügliche Formeln, nämlich in der Abweſenheit des Gutenbergs, auszubreiten ſich unterſtanden. Unſere Schriften bringen nach dem Jahr 1445. in welchem er von Strasburg weggegangen, nichts mehr von ihm vor. Aber auch die Maynziſchen ſchweigen bis auf das Jahr 1465. ſo viel wir wiſſen. Die Harlemiſche könnten uns darinnen zu Hülfe kommen. Er führet ferner die Brittanniſche Schriftſteller an, welche von dem Urſprung der nach Engel-

land

*) Buchdr. Rett. C. IX. §. 3.

Digitized by Google

land hineingebrachten Buchdruckerey Meldung thun. Sie sagen, als Gutenberg dieselbe in Harlem getrieben, so seye ihm solche durch List und Diebstahl entwendet worden, und sie geben diese Schuld ihren Landesleuten, dem Robert Turrow und Wilhelm Caxton. Diese hätten einige Jahre mit dem Gutenberg in verstellter Freundschaft gelebet, endlich hätten sie ihme die Kunst durch seinen Gesellen Anton von Corsellis stehlen lassen, und solche im Jahr 1464. nacher England hinüber gebracht.

Es ist der Mühe werth, ein Verzeichniß dererjenigen Bücher hier beyzusetzen, welche zu Strasburg am ersten gedrucket worden, und zwar aus des Schöpflins Rettung der Buchdruckerkunst. Die Thaten Christi auf XI. Blättern in 4. ein Büchlein auf gespaltenen Blatt-Seiten gedruckt. des Hugo Selbstgespräch. Von diesem hat er eine Probe der ehernen Buchstaben aus dem Buch, so er davon hatte, gegeben. Ein Buch von der Messe, welches aus XXVIII. Blättern bestehet. Dieses haben wir in der Bücherkammer der hohen Schul zu Strasburg gesehen. Von der Gemeinschaft der Juden und Christen, ein Buch in kleiner Bogen-Grösse. Dieses ist in der Kommanderey St. Johannis zu sehen. Heinrichs von Hessen Erklärung über das Gebeth des Herrn auf XV. Blättern mit gespaltenen Seiten gedruckt. Die Gebräuche der Lehen in Bogengrösse. Woselbst die ersten Wörter mit rothen Buchstaben gedruckt sind, mit diesen Worten: Es fangen an die Gewohnheiten der Lehen ꝛc. Ein lateinisches Psalmbuch in 12. Diese sind ohne Anmerkung des Buchdruckers, der Zeit oder des Ortes. Er füget eines aus seiner Büchersammlung hinzu, woselbst wir es gesehen, und giebt auch eine Probe der Schrift, welche wenigstens das Jahr ausdrückt: Ein Buch von dem Elend des menschlichen Standes, des Lotarius Cardinaldiaconus der Heiligen Sergus und Bachus,

chus, welcher nachgehends Innocentius der dritte genennet worden. Im Jahr des Herrn 1449. Ein falsches Kennzeichen der Zeit erlaubet nicht, die Gespräche des H. Gregorius diesen beyzuzählen: Gegenwärtiges Werk ist verfertiget worden durch Johann Gutenberg zu Strasburg im Jahr 1458. Der Bibel von Menteln 1466. haben wir schon mehr als einmal erwähnet. Das Jahr darauf 1468. kam des Eggsteins Bibel heraus, welche in der Bücherkammer der Kommanderey des H. Johannes von Jerusalem zu Strasburg anzutreffen. Des Asteranus kurzer Begrif von den Gewissensfällen, ein Rothmahler hat das Jahr 1469. dazu geschmieret. Des Gratian Verordnung mit des Buchdruckers, nämlich des Eggsteins, Namen, Druckort und Jahr, es ist solches in belobter Büchersammlung der Kommanderey, wie auch die Clementinä von eben dem Jahr. Auch des Cicero Pflichten im Jahr 1472. mit Eggsteinischen Schriften, aus welcher Druckerey in eben dem Jahr mit geschnitzten Buchstaben auch herausgekommen des Justinians Satzungen und Rechtssprüche mit denen Lehenverordnungen in Bogen-Form. Darauf wurde im folgenden Jahr mit gegossenen Buchstaben in vier Bänden auf größtem Papier am ersten gedrucket des Vincentius von Beauvais geschichtlicher Historischer Spiegel. Doch ist diesem eine andere Ausgabe mit geschnitzten Buchstaben ohne Ort und Jahr vorangegangen, wie in der Schöpflinischen und auch in unserer Bücher-Kammer zu St. Blasien zu sehen ist. Ebenfalls hernach im Jahr 1474. des Berthorius sittliches Reductorium durch C. W. das ist, wie es Schöpflin erkläret, Cephaleus Wolphius 1475. Des Rodorichs von Zamora Spiegel, durch Martin Flach. des Niders Lehrbuch des göttlichen Gesetzes 1476. durch Jeorius Husner. Gerichtlicher Proceß des Belials, durch Heinrich Knoblochzern, zwar mit ehernen, aber gleichwohl geschnitzten Buchstaben, wie man solches leicht aus derselben Ungleichheit merken kann, wird in der Bücherkammer der Kommanderey

derey zum H. Johannes in Strasburg, nebst den vorigen verwahrlich aufbehalten. Ueberhaupt setzet Schöpflin die Regel zum Grunde: Bücher, welche mit geschnitzten, groben und rauhen Buchstaben ohne Anzeige des Jahres, des Ortes und des Künstlers gedrucket sind, sind meistentheils aus der Strasburgischen Presse zum Vorschein gekommen.

Wir haben es vor schicklich angesehen, dieses aus dem Munde und aus denen Schriften des freundschaftlichen Schöpflins hier auszuführen. Es ist dieses das neueste, was man von gelehrten Sachen der Stadt Strasburg vorbringen kann in einer Sache, welche von unsern Zeiten nicht sogar weit entfernet, und gleichwolen in so viele Dunkelheit eingehüllet, und durch so manche Partheylichkeit verwirret ist. Der grundgelehrte Schöpflin, hat dieser Sache ein neues Licht aufgestecket, als wovon wir mit ihm eine lange Zeit uns unterredet. Er hat uns auch den Rath gegeben, wir sollten bey Fortsetzung unserer Reise nur durch das obere Elsaß gehen.

Wir giengen also bey unserm Abzug aus Strasburg durch dasjenige Thor der Stadt, wo ehemals die Abtey vom H. Benedicts-Orden zum H. Arbogast, Bischoffen zu Strasburg, aufgerichtet war, und das Jungfrauen-Stift zu St. Stephan, welches noch berühmter war. Es liegt dasselbe ausserhalb den Mauern der alten Stadt, und wurde unter Childerich II. von Adelberten, Herzogen von Elsas, des Erichtons Sohn, erbauet, welcher seine Tochter Attala diesem Kloster vorgesetzet. Die weltliche Chorfrauen, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts erst wiederum zu der catholischen Kirche sind gebracht worden, zeigen noch dieser Attala Mantel, der sehr weit ist, und in uralten Tapeten die Thaten der Attala und der H. Odilia. Um dieser letztern willen, weilen sie der H. Attala Vaters Schwester gewesen, hat unter eben diesem zweyten Childerich ihr Va-

ter, Ethico, das jungfräuliche Stift Hohenburg begabet. Hieselbst siehet man dessen Bild in einen Stein ausgehauen, wie er sitzend seiner Tochter Odilia ein Buch darreichet, und auch noch dessen Sarg, welcher in die Mauer der Englischen Kapelle eingemachet ist.

Ebersmünster.

Hingegen den Leib dieses Ethico haben uns unsere Ordensbrüder zu Ebersheim in der Kirche auf der Mittagsseite gezeiget, welcher unvergleichlich gezieret ist. Weilen er aber von der Kirche unter die Anzahl der Heiligen nicht feyerlich gesetzet worden, so wird er auch zur öffentlichen Verehrung nicht ausgestellet. Die Ebersheimer verehren ihn als ihren Stifter, obwolen einige behaupten, dieses Kloster seye gestiftet und benennet worden zur Zeit des H. Arbogasts, Bischofs zu Strasburg, aus Gelegenheit eines Wunders, durch welches dieser Heilige den Sohn des Königes Dagoberts, welcher von einem Eber oder wilden Schwein geschlagen worden, wieder geheilet. Die alte Ebersheimische Urkunden nennen es auch Novigentum, welches die ehemalige Römische Benennung ist. Man giebt auch dabey vor, daß in dem ersten Jahrhundert der Kirche der H. Maternus, der erste Apostel aus den Jüngern Christi, den Tempel, welcher seithero dem heidnischen Aberglauben gewiedmet gewesen, Christo zu Ehren eingeweihet, und mit Priestern und Diakonen besetzet habe. Dieser Ruf ist nicht gänzlich ungegründet, denn wir haben selber die Spuren des Alterthums daselbst gesehen in den Hügeln der Wälder, welche der gemeine Mann von den Heiden noch also nennet, so spricht Rhenanus *) welcher an selbigen Orten gelebet; und von seinem Vaterland Rheinau also genennet worden, welches

*) Von deutschen Sachen im III. Buch.

welches zur linken Hand liegt, wenn man von Strasburg nach Ebersheim reiset. Die Zeitbücher des Ebersheimischen Klosters handeln davon weitläuftig, sie sind aber von späterm Alter.

Wir haben auch in diesem Kloster nichts sogar altes angetroffen, ausser einige Handschriften, die den öffentlichen Gottesdienst angehen, aus welchen wir Auszüge gemachet. Unter andern sind daselbst einige vom Johannes de Deo, einem Schriftsteller des dreyzehnten Jahrhunderts in einem Band vom XVten Jahrhundert, nach einigen Werken des Gersons. Es fängt an das Bußbüchlein vom Meister de Deo aus Spanien, dem Lehrer der Päbstlichen Schlüssen herausgegeben. Zugeschrieben: Dem ehrwürdigen Vater und Herrn M. durch göttliche Vorsehung der Stadt Bologna Bischofen und den ehrwürdigen Männern ꝛc. Am Ende: Es endiget sich das siebende Buch zur Ehre der ersten Dreyeinigkeit und untheilbaren Einigkeit. Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes Amen. Es endiget sich das erste Büchlein vom Meister Johannes de Deo, aus Spanien, beeder Rechten Lehrer herausgegeben, GOtt sey Dank. Ferner, Auszüge oder Urtheilssprüche oder Blumen vom Johannes de Deo beeder Rechten Lehrern aus Spanien von der Busse und Vergebung. Fängt an: Die Hirten-Sorge. Am Ende: Hier hat jemand gelitten. Und also ist dessen Ende. Gott sey dank. Es endigen sich die Beichtanweisungen des Johannes de Deo Lehrers der Schlüssen, eines Spaniers. Man hat auch ein Synodal- oder Kirchenrathsbuch nebst der Zubereitung vom Peter Meister von Samplon zusammen getragen. Fängt an: Weilen bey der Mittheilung der Sacramente ꝛc. Hierauf folgt ein Gespräch zwischen Bernhard und einem Cardinal.

Indeme uns vergönnet wird ꝛc. Desgleichen: Abdankungs-Bulle des Pabstthums durch Herrn Felix. Hierauf folgt die Form der Ledigsprechung, und mehr andere Dinge. Johannes von Steiga: Dieses Buch hat das Wort Alphabet der Urtheils-Meinungen seines Namens bekommen, weilen der Heiligen und der Philosophen Urtheilsmeinungen in demselben nach der Ordnung der Buchstaben des Alphabets zusammen getragen und gesetzt worden. Sammlung aus dem H. Gregorius, Ambrosius, Chrysostomus, Isidorus, Cyprianus, Augustinus, Hieronymus, Anselmus, Cassiodorus, Seneca, Boethius. Es fängt an: der Abt wird ein geistlicher Vater genennet. Der berüchtigte Elsässer ꝛc.

Selestadt oder Schletstadt.

Nicht weit von dem Kloster Ebersheim liegt die Vestung Schletstatt, unter den Pfalzhöfen der ehemaligen Fränkischen Könige. Vornehmlich findet man viele Befehle des dicken Karls, welche zu Selestadt unterzeichnet worden. Hier wird die Gränzscheidung des Nortgaues und Sundgaues, als der grössern Gäue des Elsasses vestgesetzet, wodurch solches in das mitternächtige und mittägige abgetheilet wird. Es sind einige gewesen, welche gemeinet, es werde solches in dem Reisebuch des *) Antonins Helvetum, auf der Theodosianischen Charte Helellum, und beym Ptolomäus Helkebum genennet, zwischen Argentoratum

*) Antoninus wird als der Verfasser eines Reisebuchs angegeben, worinnen die Wege und Strassen aufgezeichnet sind, nach welchem die römischen Kriegsheere vormals ihre Züge genommen haben. Man weiß aber weiter nichts von ihm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Reisebuch von mehrern nach und nach gesammlet worden, unter dem Kaiser Theodosius.

Digitized by Google

toratum und Argentovaria an der Elle gelegen, als dem bequemſten Fluß des Elſaſſes, deswegen wird auch noch heutiges Tages ein kleines Dörflein Ell genennet, welches aus den Verheerungen des Attila und der Alemannen noch übrig geblieben, und von Schletſtadt drey Meilen weit ablieget. Hieſelbſt wird eine Menge Römiſcher Münzen, irdener Gefäſſe, Töpfe, Ziegelſteine aus dem Römiſchen Alterthum gefunden. Schöpflin in ſeinem erläuterten Elſaß bringet das Bild der Pallas mit einem Schleyer und eine daſiger Orten gefundene Innſchrift vor, und glaubet, es möchten wohl noch mehr dergleichen Schriftſteine aus der Zerſtörung übrig ſeyn, wenn nicht, als das benachbarte Benfeld im dreyßigjährigen Krieg beveſtiget wurde, eine groſſe Menge derſelben von den Schweden aus den Grundſtücken der Stadt Helvetum hervorgezogen, und zu den Veſtungswerken angewendet worden wären. Dergleichen Steine, auf welchen die Bildniſſe derer bey den Römern verehrten Gottheiten vorgeſtellet ſind, findet man noch übrig in der Mauer des nahe gelegenen Kloſters, welches ehemals vom Wilhelmiten-Orden geweſen, nun aber vom H. Franciſcus iſt. Rhenanus Gentilis *) bezeuget, er habe noch mehrere Gözenbilder des Mercurius, der Diana und anderer Gottheiten in den Mauern des Tempels zu Hellum, dem alten Helvetum geſehen, er verſichert auch, daß die Bauern, wenn ſie ackern, unterirdiſche Gewölbe antreffen. Eben dieſer Rhenanus ſagt auch von den Trümmern des alten Argentovaria, welches nach Helvetum oder Hellelum als die nächſte Römiſche Poſtirung in dem Reiſebuch des Antonins und auf der Theodoſianiſchen Charte vorkommt, daß man zu ſeiner Zeit Innſchriften, Fahnen, Gefäſſe und Münzen ausgegraben, welches auch Schöpflin von gegenwärtiger Zeit meldet.

*) Im III. Buch von deutſch. Sachen.

Colmar.

Diese Dinge zeigen an, daß ehemals keine mittelmäßige Römische Stadt in der Landschaft Horburg gewesen, welche an die Stadt Colmar stösset, die vor Zeiten Columbaria, oder auch Columbra zur Zeit Karls des Grossen, geheissen, wo sie als ein königliches Landgut vorkommt. Schöpflin erwähnet derselben aus dem Notker unter dem Namen Genitium, von dem Wort Gynäceum. Bey dem Isidorus heist Genecium griechisch eine Weberey, weil daselbsten eine Zusammenkunft der Frauensleute gewesen, welche in der Wolle gearbeitet. Ohnerachtet diese Stadt viel Unglück vornehmlich im dreyßigjährigen Krieg ausgestanden, so blühet sie dennoch heutiges Tages, und hat die angenehmste Lage, so daß man sie wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens der Ceres und des Bachus Tochter nennen könnte. Der Rath daselbst bestehet aus catholischen und lutherischen Einwohnern; hingegen das höchste Gericht, welches der König in Frankreich hier angeleget, nachdeme die Stadt mit dem Elsaß in seine Gewalt gekommen, bestehet aus lauter catholischen Gliedern, und es ist solches dermalen die vornehmste Zierde und keine geringe Aufnahm der Stadt.

Murbach.

Bey dem Städtlein Gebenwiler haben die Murbachischen Mönche dermalen ihren Sitz, nachdeme ihnen die Murbachische Wüste, wie auch das Klosterleben entleidet wurde; doch das muß man bey diesem Umstand zum Besten der Murbacher jezo Geweiler sagen, daß sie sehr hart daran gekommen, indeme ihre Ordens-Brüder zu Luterbach die Sache betrieben, welche Abtey mit der zu Murbach

bach vereiniget, und ehemals eine freye Abtey des römischen Reiches gewesen ist, weswegen der Abt, der einer aus denen vier vornehmsten Fürsten des H. Benedicts-Ordens ist, eine gedoppelte Stimm auf dem Reichstag gehabt. Der dermalige Vorsteher hat sich lange nach allen Kräften widersetzet, und sich endlich ungern entschlossen, den Gottesdienst zu verändern. Er ist ein Mann von besonderer Bescheidenheit und Höflichkeit, wie er uns dann mit einer ungemeinen Liebe aufgenommen, und uns gleich selbst in die Schriften-Kammer geführet. Hier sahen wir eine grosse Menge von Urkunden von mehr als tausend Jahren her in ihren ursprünglichen Schriften ein. Wir hatten derselben Sammlung schon zu Strasburg in einem grossen Band bey dem Schöpflin gesehen.

Indeme wir aber des folgenden Tages nach Murbach verlangten, gab er uns den Herrn Dechant selbst zu einem Begleiter mit, welcher die zweyte Stelle nach dem Fürsten hat, und der Grosdechant pfleget genannt zu werden, hingegen in dem Kloster Luterbach der Grosprior, welcher daselbst nach dem Fürstlichen Abt der Versammlung vorgesetzet ist. Das Kloster Murbach liegt in einem Schlunde zwischen sehr hohen Bergen, wo allgemach von Abend her der Berg Belus oder Belch in die Höhe steiget. Beym Urstisius ist dieses ein allgemeiner Name, mit welchem die hohen Gipfel der Berge ehemals bezeichnet wurden, und unter diesem Namen liegt auch ein anderer in den Gränzen der Grafschaft Burgund gegen Elsaß zu. Ingleichem noch einer auf unserm schwarzen oder Marcianischen Wald, ein Nacheiferer eines sehr hohen gerade gegenüber stehenden Berges, Feldberg genannt, desgleichen ein Nacheiferer des Elsaßischen Belchs. Doch, damit wir von hier wieder in unser Murbach zurücke kehren, so haben wir uns nicht genug verwundern können, daß man erst alsdann den Anschlag fassen können, nachdeme ein neuer und sehr geräumiger Bau des Klosters schon fast fertig gewesen, diesen Ort zu

verlaſſen, aus welchem ſo viele durch Gottſeligkeit, Gelehrſamkeit und kirchliche Würden berühmte und herrliche Männer herfürgegangen von dem Anfang des achten Jahrhunderts an, da der H. Pirminius zur Ehre des H. Blutzeugen Leodegarius das Kloſter unter Theoderich V. auf Unkoſten Grafens Eberhard gebauet hat. Dieſes erhellet aus einer ächten Urkunde, und ſein Grab mit deſſen in Stein gehauenen Bildniß, welches vor fünfhundert Jahren geſetzet worden, iſt noch übrig. Man hat neulich erſt die alte Kirche abgebrochen, der Chor aber wurde nicht entweihet, ſondern zu einer Kapelle gemacht, woſelbſt zur linken Hand des Eberhards Grab ſtehen geblieben.

In dem Büchersaal befindet ſich ein ungemein reicher Vorrath von Handſchriften, und zwar von allerhand Gattungen alter Schriften und Buchſtaben. Ein Buch mit Fracturbuchſtaben geſchrieben kommt an Alter dem Anfang des Kloſters gleich, oder überſteiget ſelbigen noch. Es enthält dreyzehen Predigten vom Origenes über das zweyte Buch Moyſes. Man hat den Oſtercirkel des Victurius oder Victorius an den Pabſt Hilarius mit kleiner Fractur vermiſcht ſehr ſchön geſchrieben in eben dieſem Buch, mit des Sedulius Gedichten mit Angelſächſiſchen Buchſtaben. Eben ſo ſind auch die Briefe Pauli daſelbſt geſchrieben. Es iſt ferner ein ungemein zierlicher Band der Evangelien in Schottländiſcher Schrift da befindlich. Eine Pflanz-Geſellſchaft von Schottländern hat zu Erbauung der Abtey Murbach Gelegenheit gegeben, welche ſich in der Nachbarſchaft des heutigen Kloſters zu Ausgang des VII. Jahrhunderts niedergelaſſen, und deswegen iſt dieſer Ort der Pflanzgarten der Fremden genennet worden. Einige kleine Werke des H. Auguſtinus und des H. Gregorius, welche Sittenlehren in ſich halten, ſind mit Merovingiſchen Buchſtaben geſchrieben. Man hat auch eine dahin gehörige Schrift mit dieſem Anfang: Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geiſtes fängt

an

an der Auszug, welchen Lathcen ein Sohn Baith von den Sittenlehren des Jobs geschrieben, welche Gregorius gemacht. Fängt an: Es wird unter vielen oft gefraget ꝛc. Desgleichen in einem Band vom XI. Jahrhundert ohngefehr eine Auslegung über den Job mit vorgesetztem Brief des Priesters Philippus, und des Auslegers an den Bischof Nectarius: Es fängt an ein Brief des Priesters Philipps, und des Auslegers an den Bischof Nectarius. Seligster Vater Nectarius, auf dein Ermahnen, ja vielmehr auf deinen Antrieb, fange ich ein Werk an, welches für mich sehr hoch und schwer ist, da ich mir vornehme, einige Stellen aus dem Buche Job zu erklären. Fängt an: Der Auslegungen über den Job I. B. Der heilige Job ein Mann von grosser Macht. Die Beschlußrede an eben diesen Nectarius endiget sich folgendermassen: Indeme du seine ungewürzte und einer Verbesserung nöthige Dinge abänderst, und durch eine vollkommene Verbesserung gut macheſt. In einem andern Buch, welches die Verordnungen der Apostel in sich enthält, stehet am Ende der Brief des Clemens an den Apostel Jacob, welcher also schliesset: Es endiget sich der Brief, welchen man vor des H. Clemens hält. Das Buch ist vom X. oder XI. Jahrhundert, woraus erhellet, daß man schon damals diesen Brief nicht unbillig vor zweifelhaft gehalten habe. Eine Sammlung der Kirchenregeln in 2. Büchern, ohngefehr vom X. Jahrhundert. Aus den neuern sind unter andern die Verhandlungen der Baselischen Kirchenversammlung. Eine Abhandlung von der Forschung der Schrift des Johañ Büchlers Schulrectors in Morbach 1466. Was die Sache des öffentlichen Gottesdienstes anbelanget, so sind die Bücher, welche davon handeln, fast auch von späterer Zeit, und wir haben die Ordnung der heiligen Schrift, so wie solche vor tausend Jahren bey dem Gottesdienst pflegte gelesen zu werden, vergeblich vom Martene und andern

angeführt, gesuchet, vornehmlich aber ein griechisches Buch der heiligen Schrift mit Fracturbuchstaben geschrieben. Vielleicht stecken sie noch in einem Winkel verborgen, woraus wir viele gezogen, und auf einem Bücherbehältniß in Ordnung geleget. Wir haben auch dem Hochgebornen Fürsten den Rath gegeben, Sie möchten die daselbst bezeichnete und verschlossene so grosse Schätze bewahren, welches Sie auch dankerkenntlich angenommen.

Ensisheim.

Von dem Donnerstein, wie solchen Münster *) und Urstisius **) und andere davor gehalten, haben wir oben Erwähnung gethan, da wir das handschriftliche Zeitbuch des Klosters Muri anführten. Es hat ihn auch Sebastian Brand in einem besondern Gedichte besungen. Tritheim ***) beschreibet in dem Hirsauischen Zeitbuch seinen Fall folgendergestalt: In eben diesem Jahr am siebenten Tag des Wintermonats fiel von den Wolken der Luft in dem Gäu, welcher genennet wird Suntgäu nächst dem Städtlein, welches Ensisheim heisset, nicht weit von Basel einer Stadt von Deutschland ein Wetterstreich oder Stein von wundersamer Grösse, am Gewicht, wie wir von denenjenigen gehöret, die ihn gesehen haben, 255. Pfund, das ist, zwey und einen halben Centner und fünf Pfund. Dieser Stein wurde durch die Heftigkeit des Falls in zwey Theile getheilet, davon der grössere Theil vor der Thür der Kirche des gedachten Städtleins Ensisheim mit einer eisernen Kette zum Zeugniß der Wahrheit und Angedenken bis auf den gegenwärtigen Tag aufge-

*) Weltbeschr. 3. B. 125. Cap.
**) Baselische Chron. 6. B. 16. Cap.
***) Auf das Jahr 1492.

Digitized by Google

aufgehänget zu sehen ist. Münster sagt auf das angeführte Jahr, er seye von oben herab aus verdickten Wolken unter einem grossen Donner gefallen. Paul Lang in dem Zeizischen Zeitbuch bezeuget, es seye bey entstandenem Ungewitter unter den feuerspeyenden Donnern ein sehr grosser Stein aus den Wolken nächst dem Städtlein Ensheim in dem eigenen Gebiet des Kaisers Friedrichs mit einem grossen Geprassel gefallen.

Man nimmt aber ein Zeugniß, welches keine Ausnahm gestattet, aus dem Ausschreiben des Römischen Königes Maximilians von dem Kreuzzug oder der Gesellschaft des H. Georgs, welche im Jahr 1503. wider den Türken aufgerichtet worden, wie solches bey Joh. Philipp Datten *) mit diesen Worten zu lesen: Vornehmlich hat der allmächtige Gott uns, als das Oberhaupt der Christenheit, vor einigen Jahren mit einem grausamen und schweren Stein über zwey Centner (heimgesuchet), welcher mit einem grossen Krachen vom Himmel vor uns, da wir bey unserm Kriegsheer, denen verwegenen Unternehmungen der Franzosen zu widerstehen, gewesen, auf eine freye Wiese herunter gefallen. Diesen haben wir auch in der Kirche unsers Städtleins Ensisheim, bey welchem er hernieder gefallen, woselbst unserer vordern herumliegenden Herrschaften Regierung beobachtet und gehalten zu werden pfleget, aufhängen lassen. Daselbst haben wir ihn gesehen, mit der Ueberschrift: Von diesem Stein haben viele vieles, alle etwas, Niemand genug (gesagt)

Daniel Schöpflin in dem II. Band S. 68. seines neuerlich erläuterten Elsasses schreibet nach einer mühsamen Untersuchung folgendes: Was die Beschaffenheit dieses Steins anbetrift, so ist seine Wesenheit ungeschmack, ohne Geruch, schwärzlich, aus Schuppen zusammen

*) Band von deutschen Sachen im 2. Buch 1. C. S. 214.

zusammengesetzt, mit weislichten Aederlein gestreift, und mit glänzenden Theilgen von eben dieser Farbe gesprengt, eine Gattung eines eisenartigen Erzes. Er ist so hart, daß er Feuer speyet, wenn er mit einem Stahl geschlagen wird. Wenn man etwas von demselben glüend machet, und im Wasser löschet, so zerfällt es ganz leicht in Staub. Giesset man Vitriolöl daran, so giebt er kein Zeichen weder einer Gährung, noch einer Auflösung, vielmehr aber einen stinkenden Schwefelgeruch von sich. Die Vernunft lehret es uns, daß eine so grosse Last in der Luft weder erzeuget werden, noch schweben könne. Einem heftigen Feuer eines Blitzes kann dessen Erzeugung ebenfalls nicht zugeschrieben werden, weilen er Thon in sich hält, welcher aller Hitze widerstehet. Hiezu kommt, daß kein Merkmaal eines Gusses an dem ganzen Klumpen zu spüren. Die Chemieverständige finden eine Wesenheit, die man aus der Erde gräbet, nach Art aller metallischen Schollen, so unter der Erde gezeuget werden, an unserm Stein. Gewiß ist er entweder an demjenigen Ort erzeuget, wo er gefunden worden, oder von denen nicht weit entfernten Bergen, in welchen Erz wächset, durch einen Sturm und Wassergüsse abgerissen, und in einem Raum von etlichen Jahrhunderten auf die Ebene gewälzet, und sofort nach Ensisheim geschoben worden. Wir gestehen, daß, wenn wir auch alle übrige geschichtliche Zeugnisse mit Stillschweigen übergehen, uns die deutlichen Worte Maximilians in einem öffentlichen Denkmaal in grosse Verlegenheit setzen: Welcher mit einem grossen Krachen vom Himmel vor uns, da wir bey unserm Kriegsheer ... gewesen, auf eine freye Wiese herunter gefallen. So ist gewiß die Lage des Städtleins Ensisheim.

Digitized by Google

Arlesheim.

Unsere Gedanken stunden nach **Bruntrut**, dem dermaligen Siz des Bischofs von Basel. Da uns aber die Abwesenheit des Hochgebornen des H. R. Reichs Fürsten angekündiget wurde, so entschlossen wir uns, unser Vorhaben zu ändern. Wir konnten auch für unsere Reiseabsicht wenig ersprieslichs daselbst hoffen, da der Bischof von seiner Hauptkirche als ein vertriebener allda sich aufhält, von derjenigen Zeit an, da die catholische Religion zu Basel den Abschied bekommen, und der Bischof mit seinem Domcapitel und dem bischöflichen Hof hinauszugehen gezwungen worden, und allen Vorrath des geheiligten Alterthums im Jahr 1529. unter dem Bischof **Philipp von Gundelsheim** zurück lassen muste. Zu gleicher Zeit lebte auch der Constanzische Bischofs-Hof und Capitel zu **Ueberlingen** in der Flucht, und ermahnte die im Elend sich befindende Basler schriftlich, daß sie des Kaisers und Königes von Ungarn und Böhmen Hülfe anflehen sollten. Dieses glückete denen Constanzern besser, als denen Baslern, welche nach der Hand nicht mehr zurücke kehren durften, es war auch solches nicht sicher, ohnerachtet der Rath zu Basel das Capitel zur Wiederkunft schriftlich eingeladen. Es wurde diesemnach der bischöfliche Hof nach **Altkyrch** einer Stadt im Sundgau verleget, das Domcapitel entwich nach **Freyburg** im Breisgau in einen fremden, nämlich den Constanzischen Kirchensprengel, woselbst es in der grössern Kirche dieser Stadt wiederum den Gottesdienst zu halten angefangen den 1. des Herbstmonats am Tag der H. **Verena**. Hier setzte es denselben ruhig fort bis auf das Jahr 1632. da die Schweden den Breisgau eroberten, und das Domcapitel in den elendesten Zustand gerieth. Der Bischof **Heinrich** aus dem **Oxensteinischen** Geschlechte mußte sich entschliessen, aus Mangel des abgeschnittenen Unterhalts, alle Geistliche zu entlassen, und es hörte zugleich alles Psalmensingen und andere gottesdienstliche

liche Uebungen bis auf das Jahr 1651. gänzlich auf. In diesem Jahr wurde in eben derselben Kirche der Gottesdienst wieder feyerlich gehalten bis auf das Jahr 1678. Damals berief, auf gehaltenen Rath mit denen Domherren, der höchstlöbliche Bischof Johann Conrad von Roggenbach das Capitel nach Brumtrut zusammen. Nachhero wurde beschlossen, daß der Sitz der Domkirche und des Capitels Arlesheim seyn sollte, welches ein Dorf nicht weit von Basel ist, und zur Herrschaft des Bischofs gehöret. Der Bischof begab sich auch noch in eben dem Jahr dahin. Man richtete alles ein, was zur Erbauung der Kirche und zu den Wohnungen der Domherren nöthig war. Das Werk gieng so hurtig von der Hand, daß im Jahr 1680. das Kirchengebäude unter dem Dach stunde, und im Jahr 1681. mit der feyerlichsten Pracht eingeweihet wurde. Nun wird es auf das kostbarste wieder hergestellet, und steiget mit größter Zierrath gleichsam neu empor, indeme man den Marmor aus Welschland, Gold, Bildhauer-Arbeit, Mahlereyen ꝛc. die besten Künstler allenthalben herkommen lässet.

Wir wurden daselbst mit besonderer Höflichkeit von dem Hochwürdigen Domherrn Karl von Eberstein, aufgenommen, und nachgehends auch, wie er solches versprochen, in unsern Sachen zu Brumtrut unterstützet. Da wir nun dahin kamen, so theilte er uns unter andern die Verhandlungen der Baselischen Kirche, das ist, die Verordnungen der Kirchenversammlung, welche in des Hochwürdigsten und Hochgebornen Bischofs von Basel Schriftenkammer in Handschriften aufbehalten werden, oder schon gedruckt worden sind, in einem Band von Ihme gesammlet und geschrieben, zu unserm Gebrauch mit. Hierinnen stehen nach den Capiteln des Ahytons, welche Dachery herausgegeben, die Schlüsse und Verordnungen des Baselischen Bischofs, welche er damals denen Prälaten und seinem Capitel im Jahr des Herrn 1297. nach Martini auf seiner ersten Versammlung der Geistlichkeit heraus-

herausgegeben und gemachet. Ferner von denen Jahren 1299. und 1305. Hernach 1400. die Verordnungen des Bischofs Humberts, 1423. des Bischofs Johannes auf der ersten Versammlung. Und 1434. auf der zweyten Versammlung, als die allgemeine Kirchen-Versammlung zu Basel gehalten wurde. Und dieses sind lauter Handschriften. In eben dieser Sammlung folgen die gedruckte Kirchenraths-Verordnungen unter dem Bischof Christoph 1503. weiters 1531. auf der Versammlung zu Thelsperg, ferners verschiedene herrliche Hirtenbriefe, vornehmlich des Jos. Wilhelm Rincks von Baldenstein, welcher damals als Bischof vorgestanden, und an Gottseligkeit und Eifer der vornehmste gewesen. Wie er dann mit einem herrlichen apostolischen Lebenswandel nicht nur seinen anvertrauten Schafen, sondern auch den deutschen Mitbischöfen als ein Muster zur Nachahmung vorgeleuchtet. Möchte es GOtt gefallen, daß auch die andern Schaafe, welche ehemals zu diesem Schafstall gehöret, wiederum zu der Heerde dieses gottseligsten Hirtens zurücke kehrten, und sich ihme vornehmlich Basel übergäbe, welches sein vornehmster Ort gewesen!

Basel.

Diese Stadt wird mit unter die blühendste Schweizer-Städte gezählet, und es wurde nach dem Untergang der Stadt Augst, oder Augusta Rauracorum, der bischöfliche Sitz in dieselbe verleget. In den Römischen Alterthümern kommt zuerst Arialbinum vor, und Schöpflin zeiget am ersten, man müsse solches in der Vorstadt von Basel Binningen suchen, nachdeme er die 6000. Schritte gezählet, welche auf der Theodosianischen Landcharte als dessen Weite von Augst angegeben werden. Die Stadt Basel aber kommt in der Nachricht der Provinzen und

Städte

Städte des alten Galliens vor, welche Sirmond ans Licht gestellet, und die in das fünfte Jahrhundert gerechnet wird, und Amianus *) thut derselben auch vor diesen Zeiten Erwähnung. Jedoch giebt es einige, welche sich auf das Zeugniß des Phlegons, eines Freygelassenen des Kaisers Hadrianus gründen, und die Entstehung dieser Stadt über diese Zeiten bis zum Augustus hinauf heben, und die zu Eingang des V. Jahrhunderts von den Vandalen einerley Schicksal mit andern an dem Ufer des Rheins gelegenen Städten erfahren. Salvianus bezeuget **) daß um diese Zeiten unter den Römischen Städten Basel und Maynz zerstöret worden. Er spricht, dieses geschiehet jezo nicht in der Maynzer und Basler Stadt, †) sondern weil sie verheeret und zerstöret ist. Adrian Valesius hält dafür, so seye diese Stelle zu lesen, indem einige Bücher Marseiller haben. ††) Hingegen Stephan Baluze bezeuget in den Anmerkungen, das Ansehen der alten Schriften lehre, daß hier nur allein von Maynz die Rede seye. Dieses ist die Ursache, warum diejenigen, welche die Baselische Alterthümer beschreiben, diese Stelle des Salvianus übergehen.

Basel ist aus seinen Trümmern nach der Zeit unter der Fränkischen Regierung, und nachdeme die Alemannen überwunden worden, wieder empor gestiegen, um das Jahr 917. von den Ungarn verwüstet, von Heinrich II. im Jahr 1019. unter dem Bischof Adalbero die Domkirche bey einer zahlreichen Versammlung der Bischöffe eingeweihet, mit neuen Gütern und Einkünften, nicht weniger mit herrlichen Geschenken von dem Kaiser begabet worden. Nachgehends wurde die Stadt durch mehrmalige Erdbeben öfters erschüttert, vornehmlich fiel im Jahr 1356. am Tage des H. Lucas in der Kirche das Heiligthum darnieder, welches aber der Bischof Johannes wieder aufgebauet, und

*) Im 30. Buch 3. Cap.
**) Im 6. Buch von der Vorsehung.
†) Basilienſium civitas. ††) Maſſilienſium civitas.

und im Jahr 1363. den 25. Junii eingeweihet hat. In der darauf folgenden Zeit wurde das sogenannte **Kleinbasel** der Stadt angehänget, es war ein Dorf, welches die Bischöffe zu Basel käuflich an sich gebracht. Das grosse und kleine **Basel** hänget vermittelst einer Brücke über den darzwischen fliessenden Rhein zusammen, welche unter dem Bischof **Heinrich** im Jahr 1225. gebauet worden. Dieses ist auch ohnfehlbar der Ursprung des Thurms und der Thore an dem Rhein-Ufer, von welchen einige geglaubet, daß sie noch von der Römischen Stadt übrig geblieben seyen. Andere rechnen mit grösserer Wahrscheinlichkeit die unterirdischen Gewölber und Schwibbogen hieher, welche gegenwärtig zur Säuberung der Stadt dienen, indem man allen Unflat darein wirft und fortflösset. **Aeneas Sylvius** zählet solche unter die übrigen Zierrathen der Stadt, welcher nachgehends als Pabst **Pius** II. die hohe Schule gestiftet, die im vorigen Jahr das hundertjährige Fest ihrer Stiftung gefeyert.

Eine Beschreibung dieser Stadt findet man unter des **Aeneas Sylvius** Briefen an den Cardinal **Julianus** von St. Angelo, welcher als Gesandter vom **Eugenius** IV. auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Basel gewesen, die im Jahr 1431. ist angefangen worden. Hievon holen einige die besondere Gewohnheit in der Stadt Basel her, daß die Stadt-Uhren beständig um eine Stunde früher schlagen. Die vielen Prälaten, welche hier innerhalb siebenzehn Jahren gestorben, sind meistens in derjenigen Kirche begraben worden, welche vor der Religionsveränderung denen Cartheusern zugehöret. Binnen dieser Zeit wurde wider den Pabst **Eugenius** IV. (welcher zu **Florenz** eine der Baselischen entgegen gesetzte Kirchenversammlung zusammen berufen, dabey die Bischöffe aus dem Morgenland und selbst der Kaiser gegenwärtig gewesen,) **Felix** aus denen Savoyischen Herzogen im Jahr 1440. zum Pabst erwählet, welcher sich doch nachmals des Pabstthums freywillig begeben.

Man sagt, der berühmte Todtentanz stelle unter andern auch das Bild des Felix mit vor; es ist dieses eine Mahlerey, auf welcher die Menschen in allen Ständen vorgestellet werden, wie sie mit einem Beingerüste des Todes tanzen, und von ihm weggeführet werden. Nämlich dieser Felix stellet daselbst den Pabst vor, Sigismund den Kaiser, Albrecht II. den Römischen König, als welche bey der Kirchenversammlung gegenwärtig waren. Man giebt vor, es seyen, zum Angedenken der währender Versamlung wütenden Pest, diese Bildertafeln gemacht worden, sie sind mit Oelfarben gemahlet, und diese Kunst hat doch erst zu Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts ein Holländischer Mahler, Johann von Eyck, erfunden *) Es ist diese Mahlerey noch dermalen vorhanden, sie stehet auf dem öffentlichen Markt zur Schau ausgesetzet, wiewolen man sie schon einigemal erneuert hat. Sie kommt aber in keine Vergleichung mit den Mahlereyen des berühmten Holbeins, welche hin und wieder in der Stadt zu sehen sind, als auf dem Rathhaus, in dem Durlachischen Hof, in dem Bilderbehältniß, welches an den Büchersaal stösset. Hieselbst siehet man das gemahlte Bildniß des Holbeins, so er mit eigener Hand gemahlet hat. Das lebendige Bild dieses Mahlers hat Erasmus von Rotterdam, (dessen herrliche Grabschrift wir in der Hauptkirche, und eigenhändig geschriebenes Testament auf dem Büchersaal gesehen,) ein Zeitgenosse und Stubengeselle von ihm, in seinem Lob der Narrheit, unter der Anzahl der närrischen Künstler, hinterlassen. Es wird auch daselbst die erste Ausgabe seines Werks aus der Werkstatt des Frobens vorgezeiget, bey dem vorne an die Bilder von der Hand des Holbeins angemachet sind, so wie sie nachgehends in Kupfer gestochen in der Basler Ausgab vom Jahr 1676. zum Vorschein gekommen. Unter andern Bildern aber hat den Vorzug das Bildniß des im Grab liegenden Christus, welches

*) Er heißt auch Johann von Brügge, weilen er zu Brügge gelebet. Antonins von Messina, auch Antonello genennet, war der erste, so die Oelfarben in Welschland gebracht, welches er von Johann von Eyck zu Brügge gelernet. Dieser lebte ums Jahr 1430.

welches nach dem Leben ausgedrücket ist, wenn man anderst von einem todten Leichnam also reden darf. Ausser einer Münzen-Sammlung werden daselbst auch einige Bildniße von Göttern und Göttinnen, und andere aus den Trümmern des alten Augusts übrig gebliebene Denkmaale aufbehalten, nebst denen, welche bey denen Fäschen, einem blühenden Geschlechte in Basel, befindlich sind.

Der öffentliche Büchersaal, welcher an neuen Büchern keinen sonderlichen Vorrath hat, indem keine vestgesetzte Einkünfte zu deren Vermehrung ausgeworfen sind, ist mit einer treflichen Menge Handschriften, darunter viele uralte griechische Schriften, unter andern von der h. Schrift sich befinden, versehen. Unter diesen hat den Vorzug ein Buch der vier Evangelien, mit viereckigt- und runden Buchstaben geschrieben, je nachdem es die Beschaffenheit eines jeden Buchstabens mit sich bringt. Mill hat denselben dem berühmten Alexandrinischen am Alter gleichgeschätzet. Dieses Buch ist zum Kirchengebrauch geschrieben, indem am Rand die Lesungen beygeschrieben stehen. In einigen andern griechischen und lateinischen fehlet der Vers 1. Joh. V, 7. Drey sind, die da zeugen ꝛc. Die Schreibart eines griechischen Psalters mit einer lateinischen Erklärung kommt mit einem ähnlichen Psalter bey dem P. Montfaucon in seiner griechischen Alterthumsbeschreibung S. 237. überein. Die Werke des H. Athanasius auf Seidenpapier zieren diese Bücher-Sammlung hauptsächlich, die sich in dem Buch befinden, dessen sich ehemals Comelius bediente, wie die Innschrift vom Jahr 1600. ausweiset: Nun erst griechisch (nachdeme die uralte und vollständige Urschrift der Baselischen hohen Schule abgeschrieben, und mit andern Handschriften verglichen worden,) an das Licht gestellet. Die St. Maurischen Benedictiner loben dieses Buch vor andern in ihrer neuen Ausgab. Es sind auch die Werke des Gregorius von Nazianz mit denen noch unausgegebenen Erklärungen

des Aelias von Creta in Handschriften da. Von andern zu erzählen wäre viel zu weitläufig, die uns vorzüglich bey der Hand waren, um aus solchen den öffentlichen Gottesdienst antreffende Auszüge machen zu können. Es haben uns solche der Vorsteher des Büchersaals Beck, der Gottesgelahrtheit, und Gernler der Geschichtskunde offentlicher Lehrer herbey geschaffet. Es hat uns auch viele Höflichkeit und Beyhülfe in unsern Bemühungen erwiesen der Rechtsgelehrsamkeit Lehrer Iselin, des berühmten Johann Christophs Enkel. Diese Bücherkammer ist auch mit seltenen Ausgaben der ersten Buchdruckerey versehen, unter diesen befinden sich die Briefe Pius II. welche zu Mayland durch Meister Anton de Zarotis aus Parma 1474. den 25. May gedruckt sind.

Augst.

Es trieb uns eine grosse Begierde an, die Trümmer der ehemals unter dem Römischen Staat so sehr berühmten Stadt Augusta Rauracorum zu sehen. Sie sind noch dermalen zwischen Basel und Rheinfelden an dem französischen Ufer des Rheins ersichtlich. Es ist ungewiß, ob die Rauraker, die Einwohner auf den beeden Seiten des Berges Jurassius, davon den Namen bekommen, oder die Stadt von ihnen? Bey diesem Ufer giengen die Römer oft und vielmals herüber in Deutschland oder Alemannien, so wie hingegen die Deutsche und Alemannen hinüber nach Gallien, und nachmals in das jenseit des Rheins liegende Alemannien sich begaben. Es bezeuget Sidonius Apollinaris mit andern, daß Attila ebenfalls nahe bey dem Schwarzwald über den Rhein gegangen seye.

Hieher wurde eine Römische Pflanzstadt unter dem August geführet. In dem Reisebuch des Antonins und auf der Charte des Theodosius wird sie Augusta Rauracorum

corum genennet. Auf einem alten Stein wird gesagt, L. Munatius Plancus habe eine Pflanzgesellschaft nach Lion und Naurica abgeführet. Diese Pflanzstadt war eine Festung des Rheins und mit starken Mauren versehen. Es zeugen auch die Trümmer verschiedener Gebäude auf den Hügeln, dem darunter liegenden Erdreich, und auf den freyen Feldern, von der Grösse dieser Stadt. Doch kann der Umfang nicht mehr bestimmet werden, weilen die Mauren nur noch an einem geringen Theil übrig sind, welche gleichwolen so vollkommen dastehen, daß man meinen könnte, es seye dieses Werk erst zu unserer Zeit aufgebauet worden. Es erscheinen vielerley Mauern, welche eine Schaubühne umschlossen, und von welcher daselbst auf dem Hügel keine undeutliche Merkmaale wahrzunehmen. Nicht weit davon trift man Spuren einer Wasserleitung in unterirdischen Gängen gegen Liechtstall und Lauffen zu bis Betkam an, drey Stunden weit, wie solches schon Urstisius bemerkt hat. Nächst an dem Hügel aber finden sich Gewölbe und Brunnenstuben, aus welchen man das Wasser allenthalben hinleiten kann. Schöpflin hat auch daselbst die Ueberbleibsel eines Tempels entdecket.

Von den Hausgöttern haben wir schon Erwähnung gethan, dergleichen Bilder werden in dem Bilderbehältniß des Büchersaals zu Basel und derer Fäschen verwahrlich aufgehoben, indem man in den nächstvorhergehenden Jahrhunderten bis auf die gegenwärtige Zeit einmal um das andere Bildsäulen, vornehmlich des Mercurs, des Apollo und der Pallas gefunden. Erst neulich wurde hier ein gewisses Werkzeug ausgegraben, und eine Maschine, welche zum Geldmünzen gerichtet war, nach dem alten Römischen Gebrauch die Münzen zu giessen und zu schlagen. Es würde zur Beylegung eines grossen Streites unter denen Münzverständigen gereichen, wenn man darthun könnte, daß dieses Werkzeug ächt und wahrhaft seye. Es werden noch heutiges Tages hin und wieder Münzen in der Gegend

von Augst ausgegraben von allerhand Metall und Bildung, ferner Edelsteine, Gefässe u. d. g. Das Reisebuch des Antonins und die Theodosische Charte bezeichnen die Römischen Strassen an beeden Ufern des Rheins. Amianus Marcellin, welcher unter dem Kaiser Theodosius geschrieben, gedenket dieser Stadt noch als einer weitläufigen Stadt in Vergleichung mit der Stadt Bisanz; bis solcher die Alemannen den Untergang zugezogen.

Wir ersehen aus dem Amianus *), daß unter dem Kaiser Constanz und Julian zahlreiche Kriegsheere hier gewesen, als Vadomir ein Bruder des Gundomads in denen Gegenden von Alemannien sich aufhielte, welche den Marcianischen Wald und den Berg Abnoba nebst dem heutigen Breisgau in sich begreifen. Beede haben nichts destoweniger sich hier den Rhein eröfnet, so wie nachgehends Attila und die Alemannen wechselsweise, welche sowohl diese als andere an dem Rhein gelegene Römische Festungen über den Haufen geworfen. In der kurz vorher angeführten Nachricht der Landschaften Galliens aus dem fünften Jahrhundert kommt nur das Rauraker Schloß mit Namen vor, welches auch, nachdem es zerstöret worden, zu seyn aufgehöret hat. Darauf ist der ganze Ruhm und alte Glanz in das benachbarte Basel hinüber gewandert, und heutiges Tages ist nur noch allein der Name übrig, welchen ein Dorf, Augst genannt, führet. Jedoch nachmals kommt noch in den offenen Briefen der Augstgäu vor, und wir lesen beym P. Herrgott **), daß die Grafschaft Augusta von Heinrich III. im Jahr 1041. der Kirche zu Basel geschenket worden in dem Gäu Ougestowe und Sisgowe. Ougestowe ist ohnfehlbar selbst der Gäu, welcher von diesem Augusta den Namen bekommen. Ihm lieget gegen Morgen, woher der Rheinfluß gebogen hinunterlauft, der Frickgäu von dem Fluß Felina so benamset, nahe an, welcher durch

*) Im 14 Buch 10. Cap.

**) Im II. Band der Habsburg. Geneal.

durch Augst strömet, und unterhalb Rheinfelden sich in den Rhein ergiesset bis an die Aar, woselbst sich diese mit dem Rhein bey Coblenz vermischet, so weit sich der Berg Jura hinausstrecket. Diese Landschaft wird ein Theil des alten Rauriciens genennet bis an das Felß-Thor, welches fast in der Mitte des Berges zwischen Biel und Bruntrut durchgehauen ist. Dieser Felß wurde mit einer erstaunlichen Arbeit um deswillen von den Römern durchgehölet, damit sie von dem Schweizerischen Aventinischen Land zu dem Rauraker, welche beyde der Berg Jura in der Mitte von einander trennt, einen Weg haben möchten. Die Römer haben den Urheber davon der Nachwelt empfohlen, indem sie eine Innschrift in den Felsen gesetzet. Die Strasse aber bezeichnet sowohl das Antoninische Reisebuch, als die Theodosianische Landcharte von Augst, Solothurn, Petinesca auf Wifflisburg in der Schweiz.

Die vier Wald-Städte.

Zu der Raurischen Landschaft gehören die Wald-Städte, an dem Theil, wo sie auf dem französischen Ufer des Rheins liegen. Unter diesen ist nicht weit von Augst Rheinfelden, welche Tschudy in dem handschriftlichen Abriß des alten Helvetiens vor das Römische Schloß Robur gehalten. Von daher aber ist der Gäu oder die Grafschaft Rheinfelder Frickgäu, als von dem Hauptort, benennet worden. Hierauf folgt Seckingen; die meisten Erdbeschreiber meinen, es seye dieses das Sanctium, oder Sanctio, dessen Amianus gedenket. Dieser Ort aber ist um deswillen merkwürdig, weilen hier der H. Fridolinus, wie man glaubt, zur Zeit des ersten oder vielmehr des zweyten Clodoveus, (wir wollen diese Sache in der Abhandlung des Alemannischen Gottesdienstes untersuchen,)

den ersten Saamen der christlichen Religion und auch des Klosterlebens hinterlassen, nachdem er ein Jungfrauen-Kloster erbauet, welches nun adeliche Chorfrauen, deren Aebtissinn eine Fürstinn ist, inne haben. Es befindet sich hier die Asche des heiligen Mannes, die Denkmaale des Alterthums hat das Feuer verzehret. Weiter von dannen gegen den Rheinfluß über lieget die Stadt und das Schloß **Laufenburg**, wovon der Name der Herrschaft derer Laufenburgischen Grafen berühmt ist. Darnach kommt **Waldshut**, oder die **Hut des Waldes**, disseits dem Rhein, wo nicht weit davon bey dem Dorf **Coblenz** die Gipfel des Berges Jurassus sich erniedrigen.

Der Brisgäu.

Ausser andern Wegen nach **Augst**, welche uns eben die ehrwürdigen Denkmaale des Römischen Alterthums, wir wollen sagen, das Reisebuch des **Antonins** und die Theodosische Charte bezeichnen, ist derjenige, welchem wir, allein auf dem gegenüber liegenden Alemannischen Rheinufer, bey nahe gefolget haben. Dieser Weg ist gedoppelt, der eine weichet ein wenig von dem Rhein ab gegen Mühlhausen, der zweyte gehet gerade an dem Rheinufer von **Mühlhausen** nach **Basel**, **Ottmarsheim**, gegen dem Städtlein **Neuburg** über nach **Bantenheim**, woselbst schon **Rhenanus** Römische Alterthümer gefunden zu haben bezeuget, Selbst der Berg **Brisiacus**, welcher schon in unserer disseits Rheinischen Gegend liegt, hat uns auf diesen Theil des Rheins gezogen, nachdem er seinen Strom verändert. Denn da unter dem Römischen Staat der Rhein den Berg **Brisiacus**, wie er in des **Antonins** Reisebuch heisset, gegen der Morgenseite anspülete, und folglich Gallien, oder den Burgundiern nahe lag, so hat er nachgehends, indem sich der Fluß zertheilet, selbigen in der Mitte gehalten, und

nach

nach Art einer Insul umgeben, wie Luitprand, ein Schriftsteller des X. Jahrhunderts redet. Weiterhin aber hat er sich ganz auf die andere Seite hinüber gelenket, und nun stehet man in Gefahr, er möchte sich in seine alte Gänge wieder ergiessen. Der Gäu Brisachgäu wird von diesem Ort genennet, und ist unser disseit Rheinischer Brisgäu, er begreift einen grossen Theil des Marggrafthums Baden in sich, durch welches wir gereiset sind.

Sizenkilch.

Wir sehen, daß ihm einige Orte bey Besseln in dem 4ten B. des Gottwein. Zeitbuchs zugeschrieben werden, welche nächst Cantern gelegen sind, mit dem Dorfe selbst nicht weit von Sizenkilch, welches ein Frauenkloster gewesen, woselbst viele vornehme Frauen nach der Vorschrift des H. Benedicts ihr Leben geführet. Den Altar, welchen man in dem obern Chor annoch siehet, hat Agnes, des Römischen Königes Alberts Tochter und des Königes von Ungarn Andreas hinterlassene Wittib machen lassen. In der Kirche ist noch ein steinernes herrliches Grabmaal derer Marggrafen von Hachberg vorhanden. Und es liegen daselbst beygesetzet Otto, Hugo, Heinrich, Marggrafen von Baden oder Hachberg, Margareth, eine geborne von Bion, des Marggrafen Rudolphs Mutter, Ura, eine geborne Marggräfin von Fürstenberg, wie auch drey Edle von Röteln.

Bürglen.

Von hieraus steiget man einen Berg hinauf, worauf ein Mannskloster gewesen, dessen Zeitbuch im XII. Jahrhundert

hundert Chuno, oder Conrad von St. Blasien geschrieben. Unser Ordensbruder, P. Rustenus Heer, hat solches neulich an das Licht gestellet, und wir halten dafür, es seye das nämliche Zeitbuch, welches noch in einer Handschrift in dem Kloster Muri aufbehalten wird. Dieses Bürgliſche Zeitbuch dienet zur Erläuterung der Geschichte des Brisgäues, mit welcher wir beschäftiget sind: und deswegen haben wir uns zu dem Ort selbst näher hinbegeben, von deme Breisach seinen Namen bekommen, eine nicht vor gar langer Zeit sehr bevestigte Stadt, die aber dermalen durch ihre eingestürzte Festungswerke einen erbärmlichen Anblick von sich giebt.

Freyburg.

Eben dergleichen Schicksal hat Freyburg, die Hauptstadt des Brisgäues, ausgestanden. Man glaubet, wiewol fälschlich, sie habe ihren ersten Ursprung von den Bergknappen, welche hieselbst bey den benachbarten Erzgruben viele Häuser aufgebauet, weshalben Berthold III. Herzog von Zaringen, den Ort genommen, eine Stadt dahin zu bauen, welche sowohl in Ansehung ihrer Lage, als ihrer Gestalt herrlich ist. Die Hauptkirche, welche nebst dem Thurm ihres gleichen in Deutschland nicht hat, ist ein Werk Conrads, Herzogs von Zaringen, und wurde in der Mitte des XII. Jahrhunderts aufgebauet. Der Thurm ist zwar nicht gar so hoch als der zu Strasburg, doch übertrift er jenen an Schönheit und Zierlichkeit. Die Kirche ist wegen den Holbeinischen Mahlereyen eben so zierlich. Nach ihr ist dir Kirche derer P. P. Predigern vortreflich, man sagt, der Schwibbogen seye von Albert dem Grossen besorgt worden, dessen Lehrstuhl man auch daselbsten zeiget, auf welchem er viele Jahre zu Freyburg gelehret.

Es

Es ist hieselbst nachgehends, nämlich nach der Mitte des XV. Jahrhunderts, eine hohe Schule aller Wissenschaften angeleget worden, unter dem Herzog von Oesterreich Albrecht, einem Gemahl der Mechtild, aus denen Rheinischen Pfalzgrafen. Sie ist eben die Stifterinn dieser hohen Schule, wie der zu Tübingen, wovon wir oben gemeldet, und welche beyde die zwey Augen von Alemannien sind. Diese Freyburgische hohe Schule haben viele theils vornehme Personen regieret, auch aus den vordersten gelehrtesten Grafen von Deutschland mit andern adelichen Männern und Lehrern der Wissenschaften, als dem Erasmus von Rotterdam, Heinrich Glarean, Jodokus Lorich, einem Mönchen in der nächst an dem Berg (auf welchem das dreyfache unüberwindliche Schloß gestanden,) gelegenen Carthause. Hieselbst werden noch seine meiste mit eigener Hand geschriebene Werke, nebst andern vielen Handschriften aufbehalten, welche zwar nicht so gar alt sind, ausser einem ungemeinen zierlichen Band der Evangelien ohngefehr vom X. Jahrhundert. Unter andern gehören zur Geschichte die Zeitbücher der Päbste und Kaiser von ihren Thaten und Handlungen, zusammengetragen durch den Bruder Martin vom Prediger-Orden, Ihro Päbstl. Heiligkeit Bußpriestern und Kapellanen, bis auf das Jahr 1267. Dieses Zeitbuch des Martins von Pohlen oder Schottland ist bekannt wegen der Fabel von der Päbstinn Johanna. Des Beda Zeitbuch durch den Bruder Jacob de Spira. Dieses Buch wurde geendiget im Jahr 1452. er starb 1493. Ein Zeitbuch von Böhmen, fängt an: der Absatz von dem Namen, woher die Slowani oder Böhmen gekommen, und woher sie also genennet werden. Da die Söhne der Menschen in dem Land Genar nach der Sündfluth nicht daran dachten, noch im Gemüth überlegten die Verheissung, welche Gott dem Noe gethan ꝛc. Sie gehet bis auf das Jahr 1326. und endiget sich: Nachdeme er diese Dinge nun

solcher-

solchergestalt nach Wunsch ausgerichtet, und sein Herzogthum Luxenburg in Friede und Ruhe angeordnet, kehrte er wieder in das Königreich Böhmen zurücke.

In einem andern Band befinden sich die Briefe des Mahumets, welcher Constantinopel erobert, nebst einer Vorrede des Claudians, Ritters von Jerusalem, an den Constantin über diese Briefe des Großtürkens. An wen sollte ich die Briefe, welche ich neulich an das Licht gestellet, vornehmlich übersenden ꝛc. Innhalt, Mahumet, Kaiser der Türken, welcher nachmals wegen seiner ausgeführten grossen Thaten den Zunamen Großtürk erhalten, nachdeme er sich Asien unterworfen, und die Kräften seines väterlichen Reiches zugenommen, setzte eine grosse Menge Kriegsvölker auf einer Schifsflotte durch den Hellespont nach Europa herüber, mit welchen er bald Bizanz die edelste Stadt des Constantins durch Gewalt erobert und eingenommen ꝛc.

Hierauf folgen ein und andere Briefe an den König in Persien Zancasson, und dargegen wiederum des Zancassons an den Türken in die lateinische Sprache nach einer edlen Schreibart übersetzet. Von den Schriften aber, welche Lorichius mit eigener Hand geschrieben, hat man noch folgende in Verwahrung: Neuer Schatz beeder Gottesgelahrtheit. Kurzer Begrif der vernünftigen Gottesgelahrtheit. Erklärung des ersten Theils der Summe der Gottesgelahrtheit des H. Thomas. Ferner des III. Theils eben dieser Summe. Abhandlung von den Tugenden und Handlungen, welche zur christlichen Vollkommenheit gehören. Von der Nothwendigkeit, und dem Gebrauch der Erleuchtungs- und Vereinigungsmittel mit Gott. Wie man die Laster ausrotten und die Tugenden

erlangen

erlangen solle? Und von den Stuffen der Vollkommenheit. Von dem geistlichen Leben in 3. Bücher abgetheilt durch Heinrich Wolffen dieses Hauses verlobten von P. Lorich, Cartheuser und Bischöflichen Bücherrichter übersehen, erläutert und mit eigner Hand abgeschrieben. Zwischenzeilige Auslegung über das ganze Psalmbuch. Einige Ermahnungen an diejenigen, welche die Sacramenten empfangen.

Zäringen.

Wenige Feldwege von der Stadt liegt der heutiges Tages geringe Ort Zäringen an dem untersten des Berges, auf dessen Gipfel die Trümmer eines Thurms noch einzig übrig sind von dem Stamm-Schloß derer Herzoge von Zäringen. Dieser Name kommt am ersten vor im Jahr 1130. in einem Beweisbuch bey dem P. Herrgott im I. Band II. Theil der dipl. Geneal. n. XII. und Guilimann *) in Habsburgischen Sachen macht den Berthold zum Erbauer, welchen auch das Herrgottische Denkmaal **) vom Jahr 1048. als einen Grafen in dem Gäu Brisichowe erkennet. Er schreibet ihm in der Geschlechts- und Stammtafel den Pirthilo zum Vater zu, welches Wort von der Namensbenennung Berthold nach damaliger Zeitbeschaffenheit nicht viel abweichet. Weswegen Schöpflin ***) nicht uneben muthmasset, die Grafschaften des Pirthilons und Bertholds, welche in den alten Urkunden in diesem Theil des Brisgäues genennet werden, laufen auf eine und eben dieselbe Person zusammen. Und unter diesem beederseitigen Namen werden, und zwar nach der ersten Beugung, die Grafen, nach der zweyten die Herzoge, welche aus dem Zärin-

*) S. 149.
**) n. CLXXIX.
***) I. Band des erläut. Elsasses S. 674. und 675.

Zäringiſchen Geſchlecht abſtammen, am meiſten genennet. Sie haben auſſer dem Brisgäu noch viel mehrere Güter im Beſitz gehabt, und waren von den Schwäbiſchen Herzogen von Hochenſtauffen Eiferer. Beede vornehme Geſchlechter haben einen betrübten Ausgang erlanget, dieſes in der Perſon des Conradins, welcher durch das Schwerd in Sicilien aus dem Weg geräumet worden, und jenes an den Söhnen Bertholds V. welche man durch Gift aus der Welt gefördert, wie einige nicht unwahrſcheinlich berichten. Wenigſtens iſt mit dem Schickſal des Zäringiſchen Stammes, es mag nun geweſen ſeyn, welches es wolle, auch das Schloß nach und nach zu Boden gefallen. Nur der Name iſt noch auf einem kleinen Dorfe geblieben, welches vor einigen Jahren an das Kloſter St. Peter gekommen.

Kloſter St. Peter.

Es iſt durch ein beſonders Glück und einen merkwürdigen Zufall geſchehen, daß zu dem berühmten und herrlichen Kloſter des H. Petrus auf dem Marcianiſchen oder Schwarzwald endlich der Stammort derer Herzoge von Zäringen zurück gekehret. In dieſem Kloſter hatten ſie ihren Begräbnißplatz, von ſeinem erſten Stifter, dem zweyten Berthold an, welchen er ſich und ſeinen Nachfolgern vor dem Altar des H. Kreuzes beſtimmet, und welchen die meiſten mit Frauen und Kindern bis auf Berthold V. daſelbſt erlanget haben. Berthold hat dieſen Ort mit vieler Sorgfalt ausſuchen laſſen, als welcher ſich zum Kloſterleben und zu der klöſterlichen Einſamkeit ungemein wohl ſchicket, indeme er mit Feldern, Viehweyden, Wäldern und Wäſſern reichlich verſehen iſt, und mitten auf einem Strich Berge lieget, allwo allmählig faſt in der Runde herum die Hügel aus der Ebene emporſteigen.

Berthold

Berthold berief in das neue Kloſter die Hirſauiſchen Brüder vom H. Benedicts-Orden aus dem Flecken Weilheim, woſelbſt von dem Vater des Stifters ehemals ein Kloſter gebauet worden. Sie kamen dahin den erſten Heumonat des Jahres 1093. die Kirche wurde eingeweihet von Gebharden, Biſchofen zu Conſtanz, aus eben dieſem Zäringiſchen Geſchlechte den 30. Heumonat an dem Feſttag des H. Petrus in den Ketten, unter einer groſſen Zuſammenkunft von Fürſten, Aebten, und der ehrwürdigen Geiſtlichkeit. Dabey waren der Herzog Berthold, Wilhelm von Burgund, und Gottfried aus den Grafen von Calw, ſieben Aebte ſtunden in der Verrichtung bey, nämlich der von dem Ort ſelbſt, der von Hirſau, Schafhauſen, Petershauſen, Etenheim, von St. Blaſien und St. Georg mit ihren Weihprieſtern, Pröbſten und Dechanten der Conſtanziſchen, Baſeliſchen und Strasburgiſchen Kirche, und eine unzählige Menge von Perſonen beyderley Geſchlechtes.

Dieſes Kloſter wurde oft durchs Feuer verzehret, den letzten Brand hat es von einem Haufen Soldaten erlitten, die man dahin geſchicket, den Feind daraus zu vertreiben, und die zu dieſem Ende Feuer eingeleget haben. Solches iſt nun nebſt der herrlichen Kirche und den Thürmen erſt gänzlich hergeſtellet worden. Vornehmlich iſt der ſehr zierliche Büchersaal reichlich verſehen und verſichert, ſo weit nämlich die menſchliche Vorſicht reichet, die freſſende Feuerflammen abzuhalten, welche hauptſächlich denen unvergleichlichen Schätzen des gelehrten Vorraths gefährlich ſind. Dieſe anzuſchaffen und zu vermehren ſorget der Hochwürdige Abt Philipp Jacob nach allen Kräften, damit er dieſen ſeinen Parnaß denen Muſen bequem und eigen mache. Man kann ſichs leicht vorſtellen, daß auch groſſe Bemühungen nicht hinreichend ſind, einen ſo großen Verluſt der alten Urkunden und Handſchriften wieder herzuſtellen und gut zu machen. Doch findet ſich hier ein ſonderbarer pergamentener Band von der gröſten Form, auf welchem erſtlich das Leben

des

des Raymund Lullus nebst gemahlten Bildern stehet, mit einer beygefügten Erklärung jeglicher Figuren, und wie es die nicht undeutliche Anzeigen geben, von der eigenen Hand des Verfassers geschrieben. Es fängt sich also an: Die Absicht, warum ich nachfolgende Mahlerey hieher setzen lassen, ist gedoppelt. Einmal, damit man den Ursprung wüste, von wem und wie diese Kunst entstanden, und andere Künste und Bücher des Raymundes. In den zwey letztern Gemählden wird ein Chorherr vorgestellet, der etwas in das Kürzere bringet, diesem reichet Raymund verschiedene Bücher dar, und spricht dabey also: Den Text sollst du zwar nicht verstümpeln, hingegen kannst du aus allen dasjenige erwählen, was am nützlichsten und am verständlichsten ist ꝛc.

In dem andern Bild stellet Raymund den Abkürzer der Königinn, nämlich von Frankreich und Navarra, mit dreyen Büchern vor. Das erste wird angezeiget als ein vorangesetzter kurzer Begrif, das mittlere, eine Auswahl, das unterste, die erste Auswahl, gesammlet und geordnet nach der Absicht des Raymunds aus hundert fünf und fünfzig Büchern des Raymunds. Hernach: Es fängt sich an der kurze Begrif aus den Künsten des Raymunds ausgelesen, und nach dem Befehl der Königinn von Frankreich und Navarra erhöhet. Der Theil, welcher den Verstand des Menschen zur Kunst zubereitet. Den ganzen kurzẽ Begrif in seiner Ausdehnung betrachtet. Der folgende Theil oder Prüfung, oder Bestättigung der erfundenen Wahrheit. Und das auf der ersten Tafel. Hierauf folget: der vorhergehende Zubereitungs-Theil. Hernach, von dem ersten Theil, von dem zweyten Theil bis auf den achten Theil dieser Kunst. Wir bemerken dieses mit Fleiß denjenigen zu lieb, welche vielleicht einmal sichs könnten einfallen lassen,

die

die Ausgabe der Werke des Raymund Lullus, welche mit so grossen Kösten *) neulich angefangen worden, vollends zu Stande zu bringen; oder denenjenigen, welche die Zusätze der Bollandischen Lebensbeschreibungen ans Licht stellen.

Ausser einigen Handschriften, die vom Gottesdienst handeln, von welchen wir Auszüge in unserer Alemannischen Gottesdienstsbeschreibung geben werden, ist vornehmlich die Sammlung von lateinischen und deutschen Bibeln merkwürdig, die nun erst mit grosser Sorgfalt von dem wachsamen Vorsteher veranstaltet wird, und die von dem Anfang der Buchdruckerey aus dem XV. Jahrhundert her sind. Der fleißige Büchervorsteher, P. Conrad Borer, hält davor, es befinde sich eine Bibel darunter in zweyen Bänden, welche die nämliche seye, von der in der Uffenbachischen Büchersammlung S. 1. und 2. und von Vogten in dem geschichtlich-kunstrichterlichen Verzeichniß der seltenen Bücher nach dem Scharzen gemeldet wird, nämlich diejenige lateinische Bibel, welche in 2. Bänden von grössern Blättern begriffen, und mit hölzernen gleichwol beweglichen Buchstaben gedruckt ist. Er machet zu einem Kenn- und Unterscheidungszeichen die Stelle Jes. 37. Cap. Ich will ihm einen Ring in seine Vögel legen; da es heissen sollte, in seine Ohren. **) Eine jegliche Seite hält 45. Zeilen. Das Zeichen des Papiers ist dem Merkmaal, so bey dem Anfang der alten offenen Briefe allenthalben vorkommt, höchst ähnlich. Der zweyte Theil fängt von den Sprichwörtern Salomons an.

Eine andere Auflage der Bibel ohne Zeit und Ort, welche ebenfalls aus zwey Bänden bestehet, hat dünnere und einander mehr gleiche Buchstaben. Im 1. B. Mose VII. stehet ein Druckfehler: Aus allen reinen Thieren je sieben

*) zu Maynz.

**) Ponam ergo circulum in avibus ejus; anstatt in auribus ejus.

ſieben und ſieben Hügel (Paar). Ferner, es fangen an die Sprüche (Parabolo) Salomonis. Und gleich darauf im 1. Cap. 3. v. *) zu verſtehen die Worte der Klugheit und anzunehmen die Unterweiſung der Lehre. Sie hat 49. Zeilen durch jede Säule. Das Papierzeichen iſt ein Ochſenkopf mit einem darüberſtehenden Kreuz nach Art eines Sterns zweymal voneinander geſchnitten durch das ganze Werk. Eine andere Ausgabe von einer lateiniſchen Bibel in 2. Bänden vom Jahr 1473. Den zweyten Band hat der Buchdrucker mit einer Abhandlung von der heiligen Schrift gezieret, welche einen gewiſſen Mönch, Namens Menard, zum Verfaſſer hat. Der Papierzeichen ſind zwey, das eine ein Ochſenkopf, und das andere iſt ſo, wie es vor bey der erſten Bibel angemerket worden. Ferner, eine Bibel in 2. Bänden 1477. gedruckt durch Bernhard Richel Burgern zu Baſel. Das Papierzeichen iſt ein Ochſenkopf mit einer beſondern Figur am Kopf. Die Ulmiſche Bibel in einem Band vom Jahr 1480. durch Johann Zeiner, Einwohnern der Stadt Ulm, von welcher weder Vogt noch Schöpflin etwas gedenken. Eine lateiniſche Bibel 1486. hat am Ende eine Anzeige der Briefe und Evangelien. Das Papierzeichen iſt ein Ochſenkopf mit der Figur eines Herzens an dem Kopf in einer ſenkrechten Linie. Eine deutſche Bibel 1477. am Schluß lieſet man unter andern folgende Worte: Hat gedruckt undt vollbracht Antoni Sorg am Freytag vor St. Joanſen dag des teüffers. Eine deutſche Bibel in 2. Bänden 1478. Uff St. Lucien dag. Dieſes iſt mit einer Hand dazu geſchrieben. Dieſer Bibel gedenket Theophilus Sincerus, welcher nach dem Zeugniß des Weißlingers, Jacob Schwindel, ein Prediger in Nürnberg iſt, in der geſchicht- und kunſtrichterlichen Sammlung der ſeltenen Bücher S. 18. Ohne Zeit und Ort iſt das Buch der Wortableitungen des Iſidorus von Hiſpalis, die Buchſtaben ſind denen in der lateiniſchen Bibel gleich, welche wir am zweyten

*) Ad intelligendam verba prudentiae etc.

zweyten Ort vorhero angemerket. Ein dicker Band von des H. Hieronymus Briefen hat am Ende: *)

Das Ende ſey von uns dem Anfang gleich gemacht.
Drum werde Preis und Ruhm demſelben dargebracht,
Der uns gegeben hat, diß Werk gut anzufangen,
Und auch damit beglückt zum Ende zu gelangen.
Drum ſey ihm Dank gebracht. Es iſt der Kirche Zier,
So vieler Schriften Zahl in einer Hand zu faſſen.
Wirſt du nun dieſes nicht aus den Gedanken laſſen,
So kommt dirs ſtetig ein: Es iſt der Kirche Zier.

„So endiget ſich alſo des Sophronius Euſebius Hiero„nymus, des im Glauben richtigen Lehrers, und berühmte„ſten Vertheidigers der Kirche Chriſti Jeronimianiſches „Buch, oder wann du lieber willſt, wie ich es dann ſelber „will, Briefbuch. Damit die Würde des Jeronimianiſchen „Namens dem fürtreflichen Mann Johann Andreas beſtän„dig bleibe, welcher dieſes Werk von dem Eifer ſeiner Hoch„achtung gegen dieſen heiligen Mann angetrieben, in ehe„maliger Zeit in die Welt ausgehen laſſen. Es iſt aber „gegenwärtiges Werk durch die Druckerkunſt glücklich vol„lendet worden durch Peter Schoiffer von Gernsheim in der „edeln Stadt Maynz. von deren Adel der ſelige Mann Hie„ronymus, indeme er an die Agerrutia von dem einmaligen „Eheſtand ſchreibet, ein immerwährendes Zeugniß ableget, „nachdeme viele tauſend von ihren Einwohnern in der „Kirche für den catholiſchen Glauben durch ihr eigenes „Blut bekrönet worden.“

Huic laudatori reddit Moguntia vices,
Tot ſua ſcripta parans uſibus eccleſiae.

* * *

Maynz erwiedert dieſem Lober die gerechte Schuldigkeit,
Da ſie zu der Kirche Nutzen ſo viel Schriften zubereit.

*) Jam decet, ut noſtris concordent ultima primis.
Sit decus illi qui dedit iſtud principiare.
Et qui finire dedit ipſum, ſit decus illi.
Eſt decus eccleſiae. Pugilis tot ſcripta tenere.
Si quibus intendas, Eſt decus eccleſiae.

„Im Jahr des Herrn 1470. den 7. Herbſtmonat, welcher „war der vorabend Mariä Geburt.

Gib Gott die Ehre.

Weiter unten ſtehet das Wappen des Peter Schoiffers, gleichwie auch in einem andern von Schoiffers Arbeit gedruckten Buch der Schlüſſe Gregors des IX.

Im

*) Warum GOtt erſt in den letzten Zeiten das neue Geſchenk der Buchdruckerkunſt der Welt gegeben?

Pape quid hec noſtris petit ars noua et inclita ſeclis
Priſcis cur patribus lux ea non micuit.
Quos pater omnipotens creat. hos vocat. hos ſimul omnes
Vult ſalvos veri noticia fieri.
Hinc dudum exhibita eſt cupimus quam vita ſecunda
Cuncti. ſed multi poſſe venire negant.
Hac iterum ydolatras arte et tinctos et apellas
Accerſire parat quam prius adveniat.

* * *

Ey! was will doch anjezt in unſern Zeiten
Die neue und berühmte Kunſt bedeuten?
Warum ſchien dieſes edle Licht
Doch ehmals unſern Vätern nicht?
Die, ſo der groſſe Gott zum Seyn erwählet,
Hat Er auch den Berufnen zugezählet;
Sie ſollen durch der Wahrheit Schein,
Und deren Kenntnis ſelig ſeyn.
Es iſt uns längſt gezeigt das andre Leben,
Ein jeder will begierig darnach ſtreben:
Doch kommt es zu dem rechten Ziel,
So weigern ſich unendlich viel.
So wird der Jud und der die Götzen ehret,
Durch dieſe ſchöne Kunſt vielleicht bekehret,
Bevor GOtt kommt, ſteht Er bereit,
Sie herzurufen in der Zeit.

Empfehlung der Buchdrucker-Kunſt.

Hic verum exemplar mendax non tranſit in inſtar.
Mille valent uno ſtante caracterio.
Aſt atramentum probat hoc non eſſe caducum
Cerotumque rapax aut cineralis aqua.
Quamlibet influida carta non liquitur unda
Tetra. neque atrior hac fallit arte liquor.
Litera continua et par libros gramma venuſtat
Ex uno in cunctis eſſe memor poteris.

* * *

Hier iſt ein wahres Buch, und kein betrüglich Bild;
Steht einmal eine Schrift, ſo kann man tauſend ſehen.
Es zeiget dieſes Werk, daß keine Dinte gilt,
Hier kann kein zärtlich Wachs und keine Laug beſtehen.

Gießt

„Im Jahr der Menſchwerdung des Herrn 1473. den
„20. Wintermonat in der edlen Stadt Maynz.
„Peter Schoiffer von Gernsheim hat mit ſeinen Druck-
„tafeln vollendet und bezeichnet die Schlüſſe Gregor
„des IX. und einige Gedichte. *)

Gießt ſich die dunkle Farb gleich hin auf das Papier,
So weiß die Kunſt auch da die Schwärze einzuſchrenken.
Der Buchſtab laufet gleich; diß iſt der Bücher Zier:
Aus einem einzigen kannſt du an alle denken.

Schilderung der erſten Meiſter in der Kunſt, und Lob des Peters.

Dieſes Gedicht konnte wegen ſeiner räzelhaften Dunkelheit nicht überſezet werden.

Scema tabernacli Moiſes Salomon quoque templi
Haud preter ingenuos perficiunt Dedalos.
Sic decus eccleſie majus. major Salomone
Jam renouans. renouat Beſelchel et Hyram.
Hos dedit eximios ſculpendi in arte magiſtros.
Cui placet en mactos arte ſagire viros.
Quos genuit ambos urbs moguntina Johannes
Librorum inſignes prothocaragmaticos.
Cum quibus optatum petrus venit ad poliandrum
Curſu poſterior. introeundo prior.
Quippe quibus preſtat ſculpendi lege ſagitus
A ſolo dante lumen et ingenium.
Natio queque ſuum poterit reperire caragma
Secum. nempe ſtilo prominet omnigeno.
Credere difficile eſt doctores quam pretioſa
Pendat mercede ſcripta recorrigere.
Orthoſintheticum cujus ſintagma per orbem.
Fulget franciſcum preſto magiſtrum habet.
Me quoque conjunxit illi non vile tragema
Publica ſed comoda et terrigenum columen.
O utinam exſcobere falſis moliantur ideam.
Qui ſintagma regunt et prothocaragma legunt.
Aureola indubie premiaret eos logothece
Quippe libris cathedras mille ſuberudiunt.
Eſtimo nec ſcriptas decretales neque preſſas
Conferri noſtris. in tribus eximiis.
In foliis ſpacium cunctis eſt marginis equum
Codicis hoc primum fulget ab arte decus.
Querere te textui diſtantem crebro fatigat
Gloſſam. hic folium vertere non opus eſt.
Te cito certificant monſtrantia grammata gloſſam
Correctuſque liber perficiet docilem.

Da hier zwey Johannes genennet werden, ſo iſt darunter Johann Gutenberger und Johann Fuſt zu verſtehen. Es lachet aber Schöpflin in der Rett. der Buchdr. den Schelhorn billig aus, welcher

Mit diesen und andern Zierrathen und Schmuck seine Braut, das ist, seine Bücherkammer, die vorhin schon so gezieret ist, zu beschenken und noch mehr auszuschmücken, unterlässet der grosse Freund der Gelehrsamkeit, der Abt, keinesweges. Diese alle anzuführen, gestattet der enge Raum dieser Blätter nicht, noch auch, mit was vor einer Liebe und Höflichkeit er uns mit sich von **Freyburg** in sein Kloster geführet, uns daselbst aufgenommen, und unsere Bemühungen unterstützet, und uns endlich schmerzlich entlassen, da wir ein Verlangen trugen, wiederum zu unserer vaterländischen Luft auf dem Schwarzwald zürücke zu kehren.

Oberriedt.

Wir sind also von hieraus zu dem Kloster **Oberriedt** von unserer St. Blasischen Versammlung hinunter gestiegen. **Conrad Sturn** hat die Jahrbücher dieses Klosters zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts beschrieben. Aus denselben lernen wir, daß es anfänglich von den Klosterfrauen aus dem **Güntersthal** bewohnet gewesen, wie dann auch noch jezo ein berühmtes Kloster adelicher Jungfrauen in **Güntersthal** sich befindet. Hieher begaben sich dieselben, woselbst das Kloster anfangs in einer gräulichen Wüste zwischen gähen Felsen und Bergen gestanden. Weilen aber die zarten Jungfrauen die strenge Kälte und das Ungemach der Witterung nebst andern verschiedenen traurigen Zufällen nicht ertragen konnten, so wurde diesem Kloster nachgehends der Name des H. Wilhelms

welcher in dem 4ten Band seiner gelehrten Ergözlichkeiten S. 301. aus dem Namen Polyander weiß kein Mensch was für einen Mann machet: indem hier auf den Apostel Petrus und Johannes angespielet wird, daß, gleichwie Petrus, zu dem Grabe Christi, welches unter dem Namen Polyander angezeiget wird, zwar am letzten gekommen, aber doch am ersten hineingegangen, also Petrus Schoiffer zwar später zu dem Geheimniß der Kunst gekommen, doch am ersten hineingedrungen.

helms beygeleget, von dem Ordensstifter, dessen Ordens-Jünger den von den Klosterfrauen verlassenen Ort im Jahr 1249. in Besitz genommen, nachdeme dieser Orden im Jahr 1157. von dem H. Wilhelm, dem grossen Toscanischen Einsiedler und Einwohner, einem Mann von wundersamer Heiligkeit, und durch den Sel. Albertus seinen Schüler in denen Gegenden Deutschlands vielmehr, als von dem Herzog von Aquitanien gleiches Namens gestiftet und fortgepflanzet worden. Denn einige Ordensleute von belobtem Orden aus der Versammlung Mariäpforten, welche auf die Fortpflanzung ihres Ordens bedacht waren, bekamen Nachricht von dem Ort, welchen die Klosterfrauen verlassen, und giengen dahin. Sie besuchten diesen Ort mit vieler Gemüths-Bewegung, wie solches P. Conrad Sturn erzählet, sie nahmen dasjenige, was sie sahen, als ihr Eigenthum mit Freuden an, und kehrten zurücke. Sie erhielten sofort mit leichter Mühe auf eben die Bedingniße, unter welchen ehemals von dem Thengischen Geschlechte, diese von den Edlen von Schnewlin, welchen das Land nach einem Lehenrecht von den Aebten zu St. Gallen verliehen war, eben diese Güter in Oberriedt und Verlibach, als eben des vorbesagten Klosters. Der Ordens-Obere hielte darauf einen Rath mit seinen Brüdern, und schickte einen Obern mit drey Brüdern dahin, welche diesem neuen Pflanzort, wie es bey dem Orden gewöhnlich war, ihre Klöster nach dem Namen der seligsten Jungfrau Maria zu nennen, den Namen Mariäkron beygeleget. Da sie nun ebenfalls diesen rauhen Ort nicht ausstehen konnten, so begaben sie sich in die Vorstadt von Freyburg im Brisgau im Jahr 1262. Jedoch nicht lange darnach erwachte das Verlangen wieder in den alten Wald zurücke zu kehren vornehmlich in dem Bruder Johannes von Urberg, welcher, nach der im Jahr 1266. erhaltenen Erlaubnis der Obern, einen einigen Gesellen, Namens Burchard, einen Layenbruder, mit sich genommen, und wieder in die Wüste, die nun den Namen des H. Wilhelms führte, zurücke gegangen, da indessen die übrigen in

der Vorstadt geblieben. Er wollte wieder einen neuen Pflanzort aufrichten, und bath sich zu seiner Unterstützung von den Ordens-Meistern einige Brüder aus. Dieses Kloster wurde hierauf in einen etwas freyern Ort, nach **Oberriedt** versetzet, woselbsten es noch dermalen stehet. Im Jahr 1725. ist solches nebst andern zweyen Klöstern in **Sion** und bey **Mengen** wegen ihrer Armuth unserm Orden und Versammlung zu St. **Blasien** zugeschlagen worden.

Feldberg.

Es liegt dasselbe an der Wurzel des höchsten Berges in dem Schwarzwald, welcher der **Feldberg** genennet wird. Wiewolen andere ihn lieber **Vehberg** oder **Viehberg** heissen wollen von der Viehweyde, welche man auf demselben häuffig und fett antrift, und die zur Mastung der Thiere ungemein tauglich ist. Es bringet nämlich das bergigte Erdreich, vornehmlich, wo sich solches um den Gipfel in viele und weite Ebenen ausbreitet, gewisse Kräuter unter dem Gras und allerhand heilsame Wurzeln hervor, welche sowohl zur Heilung, als zur Mastung des Viehes sehr nüzlich sind. Ja sie sind auch für die Menschen heilsam, so daß ehemals die Kräuterverständige von weiten Orten hergekommen, und diesen Berg ausgesuchet.

Gleichwie aber der Zugang auf den höchsten Gipfel sehr beschwerlich ist, also ist hingegen die Aussicht zumal bey heiterm Himmel ungemein angenehm. Man kann hier allenthalben herumsehen nicht allein über den ganzen weiten Hercynischen und Marcianischen Wald, und den Berg Abnoba, sondern auch bis an die Gipfel des **Jurassus** und **Vogelbergs**, die Schweizerische Alpen und die darzwischen liegende ebene Landschaften und weite Felder, in welchen sich holde Wiesen, ergiebige Weingärten, fruchtbringende Aecker, krüm-

krümmende Flüsse, Wälder, Städte, Dörfer, und was nicht mehr? dem Auge darstellen auf einem Berg, welcher an sich ungebauet und unbewohnbar ist. Es ist auch hier die gemeine Sage, welche Schöpflin von dem Berg Bel anführet, nämlich im höchsten Sommer zeigten sich auf dessen Gipfel die Abend- und Morgendämmerungen der auf einander folgenden Tage so schnell hintereinander, daß zur Nacht nur eine kleine Zeit übrig bleibe. Diese betrügliche Meinung haben wir nebst mehr andern aus eigener Erfahrung inne geworden, doch daß uns weiter keine Lust ankommt, solches noch ferner zu versuchen.

Nämlich im höchsten Sommer, wenn die Hitze am grösten ist, wird solche durch das Wehen der kühlen Winde daselbst gemäßiget. So bald aber die Nacht einbricht, welches hier um eine halbe Stunde später geschiehet, so blasen die Winde dergestalten stark, daß es scheinet, der Aeolus wolle alle seine Kräften versuchen. Wir waren durch den Vulcan wider die Kälte nicht mehr geschützet, denn an welchem Theil des angezündeten Feuers wir uns zu wärmen gedachten, fielen entweder auf der einen Seite die Funken über uns her, oder auf der andern nahm der Wind die Kraft der Wärme weg, und trieb sie auf die Gegenseite. Wir hatten also kein anders Mittel zu unserm Schutz übrig, als eine schleunige Flucht über den rauhen, gähen und steinigten Rücken des Berges, wo uns die Wurzeln von uralten Bäumen im Wege lagen.

Hier sind die Quellen des Alb-Flusses, welchen wir bis an unser Kloster St. Blasien gefolget sind. Weswegen ehemals die ersten Einwohner die Brüder an der Alb genennet worden, und der Ort die weisse Zelle, mitten in den Wäldern. Dem Fluß selbst hänget der Name von den Alpen an, wie wir oben von Herrenalb und Frauenalb gesagt in dem ähnlichen Albegäu oder Alpegäu, welche mit vielen andern gleiches Namens von den Alpen den Namen erhalten.

Reise in Bayern aus Reuthe in Schwaben.

Nunmehro waren wir höchst vergnügt über unsere vollbrachte Alemannische Reise, und ungemein begierig, über unsere Schätze zu sitzen, und sie in Ordnung zu bringen, indeme wir viele herrliche Sachen mit einer niemals zu bereuenden Arbeit zusammengetragen. Unsere Kräften wurden auch durch die Beschwerlichkeiten der Reisen im geringsten nicht geschwächet, daß wir also mit ganzem Eifer uns zur Ausarbeitung des gottesdienstlichen Werkes anschicken konnten. Unterdessen fiel eine abermalige neue und unverhofte Reise vor, welche wir nicht abschlagen konnten, und die wir auch nicht ohne Glück angetreten.

Wir haben oben bey der Beschreibung derjenigen Reise, welche wir im vorigen Jahr durch das mittägige und östliche Alemannien gethan, der seligen **Elisabeth** zu Reuthe gedacht, welche man in ihrem Leben insgemein wegen ihrer ausnehmenden Heiligkeit die **Gute** genennet, und auch noch gegenwärtig nennet. Den Proceß ihrer Heiligsprechung hinderte der dreyßigjährige Krieg, nachdeme nun aber hundert Jahre zu dieser öffentlichen Versetzung unter die himmlischen Einwohner verflossen, so wird dieselbe wiederum glücklich von neuem angefangen. Es hat auch endlich zu Rom bey der heiligen Versammlung der Gebräuche der Sachwalter dieser Sache wider den sogenannten Beförderer des Glaubens den Sieg davon getragen, welcher in dergleichen Sachen das Geschäft auf sich hat, daß er in Erregung der Zweifeln, die man nur vorbringen kann, seinen Witz versuche, bey dem gemeinen Volk aber der **Sachwalter des Teufels** heisset. Er hat nichts zurücke gelassen, was auch nur noch das geringste Hinderniß seyn könnte, entgegen zu setzen, und vor der heil. Versamlung der Gebräuche vorzubringen. Er hat auch die Einwendungsschrift

selbst

selbst vorgeleget, welche nebst der Antwort des Sachwalters zu Rom und theils auch in Deutschland dem Druck übergeben worden. Endlich nach einer langen Untersuchung wurde den neunten Christmonat 1760. zu Rom eine heilige Versammlung der Gebräuche gehalten, nachdeme auf die Bittschrift, welche in diesem Jahr eingereichet worden, **über den Zweifel, ob der Proceß wieder erneuert werden solle**, die Antwort mit **Ja** ertheilet worden, **er solle abermals vorgebracht werden.** Hieraus erhellet, mit was vor langsamen Schritten man erst nach einer langen Untersuchung und einer scharfen Prüfung in dergleichen Sachen zu Rom fürgehe, und zwar nur allein in soferne, daß es erlaubt werde, den Proceß anzustellen.

Und zwar in dieser Sache der **guten Elisabeth**, von deren Heiligkeit und Wundern im Leben, und nach dem Tod bis auf den gegenwärtigen Tag schon von drey und einem halben Jahrhundert her ein so grosser Ruf und Meinung durch ganz Deutschland, und eine beständige Verehrung dieser Dienerinn Gottes gewesen ist, und nachdeme auch schon im Jahr 1625. alles von denen von dem apostolischen Stuhl dazu erwählten Richtern auf das fleißigste erwogen worden, möchte es das Ansehen haben, man könnte der Handlung einer wiederholten Sache entübriget seyn, und eine so grosse Strenge wäre weder nöthig noch zuträglich. Jedoch, es geschiehet deswegen, damit diejenigen, welche von der Römisch-Catholischen Kirche entfernet sind, sehen können, daß die Heiligkeit der Kirche sonnenklar, und zu allen Zeiten in vielen ihren Gliedern auch durch ausserordentliche Gaben herrlich seye, welche offenbar anzeigen, Gott stehe seiner Kirche bey. Es sind dieses die deutlichste Kennzeichen der wahren Kirche wider alle Nebenschulen, die vornehmlich durch unser Deutschland ausgestreuet sind. Bey den Glaubigen aber hat es diesen Nutzen, daß sie vest und unbeweglich in dem wahren Glauben und in der wahren Kirche verharren.

Eben

Eben dieſes hat der ehrwürdige Conrad Kugelin, der Beichtvater unſerer Seligen guten Eliſabeth, zur Abſicht gehabt, da er ihr Leben beſchrieben, welches er alſo anfängt: Damit der heilige und chriſtliche Glaube in den Herzen vieler verkehrten Menſchen, Weiber und Männer ſowohl geiſtlichen als weltlichen Standes, feſt klebe, und aller Zweifel der Glaubens-Sachen aus denſelben deſto leichter weggenommen und ausgerottet werde, vornehmlich in ſolchen Sachen, zu welchen die Vernunft durch das natürliche Licht oder die Kenntniß der Sinnen nicht reichen kann, deswegen habe auf das inſtändige Verlangen vieler ehrwürdiger Perſonen beederley Geſchlechtes Ich, Conrad Kugelin, demüthiger Probſt des Kloſters in Waldſee, regulirter Chorherr des Ordens des H. Auguſtinus unter allen der geringſte in dem Conſtanzer Biſtum, mir vorgenommen, durch gegenwärtige Schrift zur Ehre Gottes, der Himmelskönigin Maria, und des ganzen himmliſchen Hofes, das Leben, die Tugenden, die Enthaltſamkeit, und auch die Wunder und Zeichen, welche Gott durch eine fromme und andächtige eingeſchloſſene Kloſter-Jungfrau, deren Name Eliſabeth, in einem Kloſter gelegen in Küttin Haiſtergow, nicht weit von der Stadt Waldſee eben derſelben Sprengels gewirket hat. Dieſes ſchrieb er damals, als unſere deutſche Kirche noch nicht in ſo viele Theile und Trennungen auf eine erbärmliche Weiſe zerriſſen war, wie ſolche dermalen leyder! iſt.

Uns aber kommt es vor, nichts zeige heutiges Tages die wahre Kirche ſo deutlich wider unſere Gegner, welche auſſer der Gemeinſchaft der Kirche leben, als die vielen Proceſſe der Heiligſprechung, welche mit ſo groſſer Strenge pflegen behandelt zu werden. Es erzählet der Jeſuit, P. Dau-

P. Daubenton in dem Leben des H. Joh. Franciſcus Regis, daß ein gewiſſer Römiſcher Prälat einem Engländiſchen Edelmann, mit welchem er lange Zeit Freundſchaft gepflogen, einige Verhandlungsſtücke zum leſen gegeben, in welchen einige Wunderwerke mit ihren Gründen unterſtützet enthalten waren. Als nun ſolche der Engländer aufmerkſam und begierig geleſen, gab er dieſe Schriften dem Vorſteher wieder zurücke, und bekannte offentlich, dieſes ſeye ein vortreflicher und ſicherer Weg und Weiſe die wahren Wunderwerke zu beweiſen. Wenn, fuhr er fort, alle eure Wunder, welche ihr uns aufdringet, ſo ächt und bewieſen wären, ſo würden ſolche von uns ohne Widerrede angenommen werden, und wir würden euch keine ſo groſſe Leichtglaubigkeit vorwerfen. Hierauf verſetzte der Prälat, du ſollſt wiſſen, daß keines von allen dieſen Wundern, die du vor richtig hälſt, von der heiligen Verſammlung der Gebräuche gebilliget worden, als welcher dieſelben vor noch nicht genugſam beſtättiget vorgekommen.

Dieſe Strenge wird in dem ganzen Proceß ſowohl in Rom, als in denjenigen Orten, wo die Unterſuchungen anzuſtellen ſind, beobachtet: So wie hier ein Beyſpiel vor Augen liegt in der **Einrichtung der Verhandlung mit apoſtoliſchem Anſehen in Betracht der Heiligkeit des Lebens, der Tugenden und der Wunder, hauptſächlich aber in Anſehung des ausgenommenen Falls von den Befehlen Urbanus VIII. Pabſtes, oder in Anſehung der, der S. Eliſabeth, von einer undenklichen Zeit her erwieſenen Verehrung.** Es verordnete nämlich belobter Pabſt in einer Bulle unterm 13. May 1625. es ſollte inskünftige keine Verehrung irgend einem Knechte Gottes erwieſen werden, ehe ſolcher von dem apoſtoliſchen Stuhl mit der Ehre der Selig- oder Heiligſprechung gezieret worden; ausgenommen, es werde ſolcher entweder durch die allgemeine Beyſtimmung der Kirche, oder durch einen undenklichen Zeitlauf, oder durch die Schriften

der

der Väter und heiligen Männer, oder durch eine sehr lange Wissenschaft der Zeit, und mit Genehmhaltnng des apostolischen Stuhls oder des ordentlichen Bischofes gutgeheissen. Nach der Hand kam noch eine Bulle von eben diesem Pabst unterm 5. Heumonat 1634. zum Vorschein, in welcher die undenkliche Zeit von eben diesem Jahr an vestgesetzet wird, nämlich hundert vorhergehende Jahre. Und über dieses wird ein gedoppelter Unterrichtsproceß erfordert: Einer über die Art der Heiligkeit, der Tugenden und Wunder des Knechtes Gottes, und dieser heißt der **Einleitungsproceß**, nämlich, ob die Sache des ehrwürdigen Knechtes oder Dienerinn Gottes vor dem apostolischen Stuhl einzuführen und zu vertheidigen seye? der zweyte Proceß gehet über den **ausgenommenen Fall**, oder den undenklichen Dienst, den man dem Diener oder der Dienerinn Gottes vor der Bulle **Urbans VIII.** erwiesen hat. Denn wenn es in dem einen oder andern nicht richtig ist, so wird von dem Pabst keine **Commission unterzeichnet**, und die Sache wird als fehlerhaft bey Seite geleget, und nicht weiter, oder wenigstens nicht leicht wieder vorgenommen.

In dieser unserer Sache der sel. **Elisabeth** ist es zum Theil schon glücklich zu Rom gegangen; und die heilige Versamlung der Kirchengebräuche hat **Zurückschickungsschreiben** ausgefertiget, in welchen nämlich dem Bischof die Erlaubniß gegeben wird, den Proceß anzustellen, Zeugen zu berufen, und durch Fragen abzuhören, in welchen die Vollmacht ertheilet wird, alle und jede, die es angehet, vor Gericht zu fordern, die Schriften und Urkunden, welche zur Sache gehören, an das Licht zu stellen. Nämlich eine Untersuchung in dem Dorf **Reuthe** anzuordnen, woselbsten die heiligen Gebeine der sel. **Elisabeth** beygesetzet sind, über den Ruf der Heiligkeit, des Lebens, der Tugenden und Wunder, vornehmlich aber über die Verehrung, die von einer Zeit her, welche der Menschen Gedenken übersteiget, vorbesagter seligen **Elisabeth** erwiesen worden, und die noch bis auf den heutigen

heutigen Tag fortdauert. Zu dem Ende sind von Rom aus die Fragen von dem Römischen Beförderer des Glaubens überschickt worden. Alle diese Dinge werden von dem Sachwalter verschlossen und versiegelt ausgestellet, und dörfen nicht eröfnet werden, ausser in Gegenwart des fiscalischen Beförderers des bischöflichen Hofes und eines Notarius. Darauf muß alles vollzogen werden, was in den angeführten Schreiben fürgeschrieben ist. Erstlich in Ansehung der Prüfung der Zeugen; zweytens in Betref der Zusammenschaffung der Rechte und Denkmaale der Handschriften oder auch gedruckter Schriften mit einer Prüfung und Beurtheilung erfahrner Leute über das Alterthum der Handschriften; drittens in Ansehung des Augenscheins und der Beschreibung von dem Grab und der Kapelle oder der Kirche, in welcher das Grab aufgerichtet ist, und von dem Altar, auch von andern Altären und Kirchen der sel. Elisabeth, wie auch den Bildern und Ehrensäulen, Gelübdtäfelein u. s. nebst einer Prüfung und Urtheil erfahrner Personen, in Ansehung des Alters aller dieser Dinge, welche nothwendiger Weise die hundert Jahre übersteigen sollen, nach denen Verordnungen Urbans VIII. die ihre Kraft vom Jahr 1634. an haben, also daß ein Bild, eine Säule, eine Handschrift wenigstens im Jahr 1534. muß verfertiget worden seyn, und auf diesem Bild, Säule u. d. g. der Titel, Selige, oder Heilige, oder eine Glorie dabey stehen; und überdas bewiesen werden muß, daß die Verehrung vom Jahr 1634. an bis auf unsere Zeiten fortgedauret habe.

Dieser Proceß oder Untersuchung nahm seinen Anfang den 28. Heumonat des Jahres 1762. nachdeme der Richter, die Beförderer, die Zeugen und die Notarien vorhero einen Eyd schwören mußten: bey den Zeugen hingegen, welche in die Untersuchung genommen werden, geschiehet solches an einem jeglichen Sitz und Verhör allemal von neuem. Dergleichen Sitze zur Abhörung der geschwornen Zeugen werden in der Kirche gehalten bey verschlossenen Thüren, und nach einem

einem jeglichen Sitz werden die Verhandlungen versiegelt, damit sich auf keinerley Weise ein Betrug oder einige Verfälschung einschleichen könne. Bey dem Ende der Erforschung des letzten Zeugens, werden die Thüren eröfnet, und die Zeugen wieder vorgenommen, welche zur Frage gezogen worden, der Beförderer der Sache war gegenwärtig, und erklärte mündlich und schriftlich durch eine Bittschrift, er wolle nach vollendeter Zeugen-Erforschung, die er sowohl selber aufgeführet, als die man berufen, nach der Pflicht nämlich eines Unterbeförderers, nunmehro den Beweis führen von der Heiligkeit des Lebens, den Tugenden, und den Wundern der seligen Elisabeth, und vornehmlich, daß sie von undenklicher Zeit her verehret worden seye, auch durch Schriften, Geschichtschreiber, Verfasser, Urkunden, und andere sowohl öffentliche als besondere Rechte, gedruckt und geschrieben, in den Verhandlungen vorlegen und zusammen bringen; Derohalben bitte er demüthigst, und begehre inständigst, man möchte befehlen, daß besagte Vorlegung und Zusammenbringung geschehe, und um solche zu veranstalten, möchten Vorforderungen wider die Unterbeförderer des Glaubens beschlossen werden, wie auch die Erinnerungen wider jene, welche vorbesagte Schriften zurückhalten.

Es war vornehmlich in dieser Sache, welche man die **Versetzung der Rechte in den Proceß** oder **Zusammentreibung** nennet, ein Fleiß nöthig, weilen der vornehmste Grund dieser Sache darinnen lieget. Denn da die Handlung über eine selige Person angestellet wird, welche nicht lange nach dem Anfang des XV. Jahrhunderts mit Tod abgegangen, so kann man also von ihrer Heiligkeit und Verehrung hundert Jahre vor den Verordnungen **Urbans** keine Zeugen mehr aufstellen, die es mit Augen gesehen. Erstlich hat man Leute vorgefordert, welche Schriften und Urkunden in Handen hatten, und es sind deren sehr viele aus unterschiedlichen Orten herbeygebracht worden. In dieser Ordnung hat man dasjenige, so man bekommen, durch beygebrachte

beygebrachte und geschworne Alterthumsverständige fleißig untersuchet, ob sie ächt seyen, und in welches Alter sie könnten gesetzet werden. Darauf wurde alles aus den Urschriften abgeschrieben, mit denselben verglichen, und wiederum durch geschworne Notarien, nachdeme sie die Kraft öffentlicher Urkunden erlanget, den Verhandlungen einverleibet. Hierauf hörte man auch die geschwornen Mahler, Bildhauer, Baumeister ab, über die alten gemahlten und gestochenen Bilder und Gelübdtäfelein; man untersuchte auch das Grab sorgfältig. Nachdeme nun alles auf das genaueste geprüfet und erforschet worden, so wurde von dem Hochwürdigen Richter der Ausspruch feyerlich gethan: Es habe sich bewiesen, und beweise sich noch, daß eine offentliche Verehrung von einer undenklichen Zeit her und von mehr als hundert Jahren vor der Bekanntmachung der Verordnungen **Urbans** VIII. heiligen Angedenkens, vorgegangen seye, als worauf es hier hauptsächlich ankame. Indeme sonsten diese Sache, was die Heldentugenden und Wunder anbetrift, schon im Jahr 1624. genugsam untersuchet, und ins helle gebracht worden. Nachdeme also dieser richterliche Ausspruch geschehen, so wurde ein Hochamt von dem Hochwürdigen Prälaten der regulirten Chorherren in **Waldsee** gehalten, und zur Danksagung der Lobgesang, **Herr Gott dich loben wir**, angestimmet. Und somit wurde dieses Geschäft vollendet, dem Notarius die Verhandlungen übergeben, solche abzuschreiben und zuzurüsten, um nach Rom zu schicken, damit sie zur weitern Untersuchung der heiligen Versammlung der Kirchengebräuche und dem Endurtheil des Römischen Stuhls könnten vorgeleget werden.

Kloster Ursee.

Wir erlangten also diese Bequemlichkeit der Zeit und Orte, und entschlossen uns, eine Ausschweifung in **Hrn. Fürst u. Abt Gerberts Reisen.** Aa Bayern

Bayern zu machen, vornehmlich in diejenige Orte, welche dem Lech, dem Gränzfluß von Alemannien am nächſten liegen. Am erſten reiſeten wir durch Memmingen, um den gelehrten Schelhorn zu beſuchen, und giengen darauf nach Ottobeuren, um einige Handſchriften von der alten Kirchenmuſik zu vergleichen, welche wir im vorigen Jahr zu unſerer Sammlung der alten unausgegebenen muſicaliſchen Schriftſteller angemerket hatten. Von hier aus richteten wir unſere Reiſe nach dem Kloſter Urſee, von unſerm Orden, welches wir in der erſten Reiſe vorbeygegangen, weilen man uns geſaget, es wären daſelbſt alle alte Denkmaale durch Feuer und andere traurige Zufälle verloren gegangen. Nun aber wurden wir durch die Höflichkeit des Hochwürdigen Abtes, eines groſſen Freundes der Gelehrten, angereizet, und konnten auch ein und anders in unſer Tagebuch zur alten Alemanniſchen Gottesdienſtsſache und zur Geſchichte der Tonkunſt eintragen. Es betrübte uns aber ſehr, daß kurz vor unſerer Ankunft der ſowohl in der theoretiſch- als practiſchen Muſic unvergleichliche P. Meinrad Spies, der muſicaliſchen Geſellſchaft in Leipzig Mitglied, und unſer beſonders guter Freund, mit Tod abgegangen ware. Dieſer Mann erhielte die Ehre der alten Tonkunſt wider die Freyheit der Neuern, er hob auch viele vortrefliche Werke der beſten Muſicanten des vorigen Jahrhunderts auf, welche wir an ſeinem Ort gehörig anführen werden.

Es iſt auch nach unſerer Neigung zu den Alterthümern nicht vorbey zu laſſen, daß es uns ein Vergnügen geweſen, hieſelbſt einen hochbetagten Mann von noch vollkommener Geſundheit und Sinnen zu ſprechen, nämlich den Vater des Abtes, welchen derſelbe billig in Ehren hält, und der wenige Tage vor unſerer Ankunft ſeinen hundertſten Geburts-Tag mit feyerlicher Pracht gehalten, welche ihm zu Ehren der Abt, ſein Herr Sohn, ebenfalls ſchon ein ehrwürdiger Greiß und das ganze Convent angeſtellet. Es wurde dieſer Alte zu der feyerlichen Veſper des Vorfeſtes des H. Michaels

gezogen,

gezogen, und am folgenden Tage zu frühe von dem ganzen Convent in die Kirche geführet, woſelbſt der Abt, ſein Herr Sohn, die Meſſe mit pontificalceremonien hielt, und ihme die heil. Communion reichete. Mit was vor einem angenehmen und vergnügten Schauſpiel dieſes geſchehen, kann ein jeder erachten, und wir empfanden dieſes Vergnügen ſelber, da man uns ſolches erzählte, und wir noch die Octav dieſer Feyerlichkeit mit begehen halfen.

Wir ſind von dem Hochwürdigen Abt mit unglaublicher Gütigkeit nach ſeiner Liebe gegen die Gelehrſamkeit aufgenommen worden. Er giebt ſich alle Mühe, die guten Künſte und Wiſſenſchaften in Gang zu bringen, und bey den Seinigen auszubreiten. Er hat auch viele geſchickte, gelehrte und erfahrne Leute, beſonders in der Mathematik, aus welchen ſchon ſeit vielen Jahren drey öffentliche Lehrer, der eine auf der Univerſität Salzburg, der zweyte in Cremsmünſter, und der dritte auf der Schule zu Freyſingen ſind. Der ehrwürdige Mann hat ſich lange mit uns unterredet, auf was Weiſe taugliche Köpfe auch in denen bey uns zu St. Blaſien üblichen Grundſätzen der Gottesgelehrſamkeit, und vornehmlich der morgenländiſchen Sprachen und Kirchenalterthümer könnten unterwieſen werden. Er vermehret auch ſeinen Büchervorrath nach Vermögen mit guten und auserleſenen Büchern, welches das Hauptwerk iſt, das Feld der Gelehrſamkeit zu durchwandern, wohin zwar durch die Anweiſung anderer eine gute Handleitung geſchiehet, zur Vollendung aber kommt man nur mit langer und unermüdeter Arbeit. Von dieſen und andern Dingen, welche zur Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften gehören, haben wir Tag und Nacht uns miteinander beſprochen. Es wäre auch kein Ende geworden, wenn wir nicht wegen des ungemächlichen Wetters und der früher als ſonſten eingefallenen Kälte hätten eilen müſſen, die vorgenommene Reiſe zu vollenden.

Bordeaux.

Plan de la ville de Bordeaux, avec les environs jusqu'à Blanquefort, Cadaujac, Gradignan, Bègles, Lormont, Cenon, Floirac, Bouliac, Le Haillan, Eysines, Le Taillan, Le Pian, Le Bouscat, Bruges, Le Tondu, Le Grand-Parc, Le Petit-Parc, Le Lac, Le Port-de-la-Maye, Le Port-de-la-Lune, Le Port-de-la-Grave, Le Port-de-la-Monnaie, Le Port-de-la-Douane, Le Port-de-la-Rousselle, Le Port-de-la-Ville, Le Port-de-la-Citadelle, Le Port-de-la-Bastide, Le Port-de-la-Chartrons, Le Port-de-la-Bourse, Le Port-de-la-Fosse

Reading, town (parish), unitary authority and county town of Berkshire, England, 36 miles (58 km) west of London on the River Kennet, near its confluence with the River Thames. Reading is a major commercial and industrial centre, and a communications hub with excellent road and rail links. Its industries include electronics, engineering, printing, and the manufacture of biscuits, sauces, and pharmaceuticals. Reading is also a cultural centre, with a university, a theatre, and a museum. The town's name is derived from the Old English word *Readingas*, meaning "people of Reada". Reading was first mentioned in the Anglo-Saxon Chronicle in 871, when it was the site of a battle between the Saxons and the Danes. The town grew around a Benedictine abbey founded in 1121, which was dissolved in 1539. Reading became a borough in 1253 and a county town in 1911. Population (2001) 143,000.

ſchaft, und zwar auf Vergünſtigung des Hochwürdigen Herrn Dechants von **Umbgelter**, ſondern wir bekamen auch zu unſerm Gebrauch ganze Handſchriften, die wir begehrten; abgeſchrieben, und das durch den Fleiß des Herrn **Antoni Rhagers**, dermaligen Büchervorſtehers zu Eychſtädt, woſelbſt man ihme auf unſern gethanen Vorſchlag die Aufſicht über den Büchervorrath anvertrauet hat. Hievon hat er neulich folgendermaſſen an uns geſchrieben. **Ich habe über zweyhundert handſchriftliche Bände gefunden, welche auch königliche Bücherſäle dieſem Augſpurgiſchen mißgönnen würden. Nun erwartet mich der Eychſtädtiſche Bücherſchrank, welcher unter den Deutſchen keiner von den geringſten iſt, doch beſtehet er vornehmlich aus Verhandlungen vom XIV. und XV. Jahrhundert.** Wir wären auch damals zu ſelbiger Domkirche, wie auch zu der in Freyſingen hingereiſet, woferne uns nicht das Augſpurgiſche Schickſal abgeſchrecket hätte.

Das Kloſter Weſſenbrunn.

Am ſiebenden des Weinmonats haben wir **Augſpurg** verlaſſen, und ſind durch das groſſe Feld, welches von dem Lechfluß einen ſo berühmten Namen hat, durchgereiſet. Es war noch ganz mit Schnee bedecket, und wir kamen an eben dieſem Tag in das Kloſter **Weſſenbrunn**. Es hat ſolches ſeinen Namen vom **Weſſo** und denen von ihm entdeckten Brunnen, welche noch ſehr ergiebig an dreyen nahe gelegenen Orten in unterirdiſchen Gängen aus der Erde herfürquellen. Dieſer **Weſſo** war ein Sohn des **Taßilons** II. Herzogs in Bayern, welchen P. **Cöleſtinus Leutner**, ein Geiſtlicher zu Weſſenbrunn, in der Geſchichte ſeines Kloſters zum Stifter des Ortes wider den **Aventinus** machen

machen will, als welcher behauptet, es ſeye vom Landfried geſtiftet worden. Er will dieſes aus denen Hausurkunden, aus der uralten Ueberlieferung und der Uebereinſtimmung der Schriftſteller vor dem Aventinus beweiſen, er giebt aber dabey weder auf die Kindheit des Taßilo, noch auf das höhere Alter ſeines Kloſters Achtung. Auf dieſe Gründe hin haben die Weſſenbrunner im verfloſſenen Jahr 1753. die Feyerlichkeit des tauſendſten Jahrs von ihrer Stiftung an, begangen. Wir überheben uns der Mühe, etwas von Handſchrifteu nach dem Pezius, gleichwie auch von andern Klöſtern des Bayerlandes, zu erzählen. Ein Kirchenbuch der Evangelien vom IX. Jahrhundert, vorne mit Steinen, Gold, Silber, Bildhauerey aus Elfenbein gezieret, iſt das älteſte. In demſelben ſtehen Tauf- und Todtenregiſter von einer andern Hand beygeſchrieben, und folgender Uebergebungsbrief vor eine Dienerinn oder Magd: Kund ſeye allen Chriſtglaubigen, daß ein gewiſſer Edelmann Namens Volchmar ſeine Magd mit Namen Sophia übergeben hat an dem Altar des heiligen Apoſtels Petrus mit dem Recht der vornehmſten, welche daſelbſten Diener eben dieſes Apoſtels ſind. Aus Liebe dieſer Sophiä, und daß er ſelbſt die Gnade Gottes und des heiligen Apoſtels Petrus erlangen möchte. Dieſe ſind adeliche Zeugen, welche bey den Ohren gezogen worden, Hartmann, Adalprecht, Perewart, Routprecht, Dürinch, Megingot, Weriant, Menuliber. Dieſe ſind Zeugen Diener des heiligen Apoſtels Petrus. Ecgolf, Hartmann, Waltfrit, Luitpolt, Engilmann, Adalman, Purchart. Im Jahr der Menſchwerdung des Herrn 1057. da der Römer Zinszahl 10. war. Mittwochs Mond 20. den 22. des Weinmonats. Am Einweihungsfeſt eben dieſes Altars. Im vierten Jahr des Königes Heinrichs iſt dieſe Uebergab geſchehen.

Es ſind noch andere Handſchriften da aus dem XII. Jahrhundert, vornehmlich von dem Mönch **Ludwig**, meiſtentheils aber von einer verſchloſſenen Jungfrau **Diemodes**, welche ungemein ſchön geſchrieben. Ein Verzeichniß davon hat erwähnter Ludwig in das Evangelienbuch hineingetragen, welches von **Pezen** und **Leutnern** an das Licht geſtellet worden. Man hat ſchon längſt einige davon vermiſſet, ſowohl andere, als ſolche, welche wir uns am meiſten ausgebethen hatten, und die uns bey unſerer Alemanniſchen Gottesdienſtsbeſchreibung ſehr wohl zu ſtatten gekommen wären. Denn ohnerachtet dieſes Kloſter über dem Lech in Bayern lieget, ſo gehöret es doch zu dem Biſtum Augſpurg, und es wird ſelbſt in dem Verzeichniß des Mönchens **Ludwig** angemerket ein **Dienſtbuch mit einem Taufbuch, welches dem Biſchof zu Augſpurg iſt übergeben worden.** Vorhero: **Ein Meßbuch mit einem Stuffenbuch und Nacherinnerungen, welches dem Biſchof zu Trier übergeben worden.** Hieraus erhellet, in welch einem Werth die Hand dieſer ſeligen Jungfrau geweſen. Ihr Grab ſiehet man noch heutiges Tages mitten in dem Schiff der Kirche, wie auch das prächtige Grabmaal derer **Welfen**, welche das Kloſter wiederum neu aufgebauet haben. Ueber demſelben ſtehet ein uraltes Bild des gekreuzigten mit einer goldenen Krone, an dem Schurz oder Schamtuch ſind zwey Nägel, die Füſſe ſtehen auf einem Bänklein auf. Die Gottesgelehrten haben angemerket, daß die Albigenſer zur Verachtung der Bilder den Gekreuzigten nur mit einem Nagel an beeden Füſſen gemahlet haben. Wenn es wahr ſeyn ſollte, ſo ſcheinet es wunderlich, daß dieſer Gebrauch in den nächſten Jahrhunderten bey uns ſo ſtark zur Gewohnheit worden.

Pollingen.

Pollingen.

In dem, dem Kloster **Wessenbrunn** benachbarten, regelmäßigen Stift des H. **Augustinus**, **Pollingen** wird ein gemahltes nicht unähnliches Bild des Gekreuzigten verehret, ausser daß die Krone am Haupt nach Art des Morgenlandes gebildet zu seyn scheinet. Es wird vor älter gehalten, und man hat solches aus der Erde gegraben, und gab durch einen plözlichen Zufall Gelegenheit zur Stiftung des Klosters, welche ebenfalls von dem **Taßilo** geschehen. Der Hochwürdige Probst hat uns erzählet, dieses Bild seye aus dem Morgenland unter denen Bilderstürmenden Kaisern nach Bayern gebracht worden, als wohin viele durch dieselbige Wuth vertriebene Griechen gekommen. Er hat im vorigen Jahr eine **gründliche Nachricht von dem Stift Pollingen aus wahrhaften und häuslichen Urkunden und Denkmaalen genommen**, ans Licht gestellet. Dieser hochgelehrte Vorsteher, welchen man einen lebendigen Bücherschatz billig nennen kann, redet von gelehrten Sachen sehr hurtig. Er hat seine Bücherkammer mit den besten Büchern aus Welschland und auch aus Frankreich, in welchen Landen er mit den berühmtesten Männern einen gelehrten Briefwechsel unterhält, versehen, so daß, was die Auswahl der Bücher anbetrift, solche keinem Bücherschatz irgend eines Klosters in Deutschland im geringsten etwas nachgiebt. Ohnerachtet schon **Pezius** angemerket, daß die meisten Handschriften von neuerm Alter und auf Papier seyen; so hat uns doch **Eusebius Amort**, der sich durch so viele ausgegebene Bücher berühmt gemachet, und dermalen ehrwürdiger Dechant ist, ein herrliches Buch von Kirchenregeln vom IX. Jahrhundert gezeiget. In demselben ist dieses etwas besonders, daß vor denen Verordnungen der Sardischen Kirchenversammlung, eine gewisse Nicänische Versammlung aus 29. Bischöffen befindlich, welche von der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa

unterschieden, in welchem unter andern jene Verordnung, welche schon ehemals die Africanische Väter in Verlegenheit gesetzet, nämlich von der Berufung an den Pabst anzutreffen ist. Es ist auch merkwürdig des **Johann Baptista Fiulers**, geschichtliche Beschreibung der Kirchenversammlung zu Trient mit eigener Hand geschrieben. Der geschickte und fleißige **Amort** hat uns auch viele andere von ihm gesammlete unausgegebene Werke vorgezeiget. Gott verleihe ihme langes Leben und Kräfte, damit er diese und andere Werke der gelehrten Welt mittheilen könne.

Benedictbeuren.

Wir haben uns endlich mit vieler Mühe von der gelehrten Ansprache des **Amorts** losgemachet, und unsere Reise auf das Kloster **Benedictbeuren** gerichtet. Es ahndete uns nichts böses aus der Begegniß, welche **Mabillon** in seiner Alemannischen Reise so betrübt erzählet. Denn da er diese Reise zu einer sehr unruhigen Zeit wegen des Französisch- und Türkenkrieges angetreten; so konnte ihm gar leicht etwas wiederfahren, welches man nicht sowohl den Sitten der deutschen Nation überhaupt, als vielmehr den ungestümmen und beschwerlichen Zeiten zuschreiben muß. In der That sind wir von dem Hochwürdigen Abt der Benedictiner-Versamlung in Bayern unter dem Schutz der heiligen Engel auf das höflichste empfangen worden, und bekamen alles auf das schleunigste zur Hand, was wir sowohl in der Schrift- als Bücherkammer einzusehen verlangten. Sie sind mit besonders klugem Vorbedacht von denen übrigen Gebäuden des Klosters abgesondert, und mit einander unter einem Dache vereiniget. Wir wurden von offentlichen Lehrern dahinein geführet, welche hieselbst nach und nach zusammen gekommen waren, um das gemeinschaftliche

liche Studiren der ganzen Gemeinde einzurichten, so wie es nach der Abwechslung der Zeiten und der Bequemlichkeit der Orte von einem Kloster zum andern pfleget versetzet zu werden.

Wir trafen Handschriften in grosser Menge und in guter Ordnung an. Der fleißige Pezius hatte schon das Licht dazu aufgestecket, dessen Hand und Mühe wir nicht selten angetroffen. Als er alle Schränke durchsuchte, so hat er die seltensten entweder angemerket, oder an das Licht gestellet. Er hat auch die alten Verzeichnisse derer Handschriften, sowohl ein kürzeres von Büchern, welche Risyla, aus königlich-fränkischem Stamm und Klosterfrau zu Cochel, in dieses Kloster am ersten gebracht, von dannen sie hernach in den Benedictbeurischen Büchersaal gekommen; als auch ein grösseres Verzeichniß, welches um das Jahr 1250. geschrieben worden, zum Druck befördert. Ja Pezius hat auch noch andere merkwürdigere aufgezeichnet, und aus ihm P. Ziegelbauer und Legipont in der gelehrten Geschichte des H. Benedict-Ordens. Hieraus und aus dem Augenschein selbsten erhellet, daß dieser Büchersaal mit Recht unter die reichesten von dieser Gattung Handschriften zu schätzen, gleichwie auch dieses Kloster unter die ältesten und reichesten gerechnet wird, welche eben sowohl an dergleichen Schätzen einen Ueberfluß haben würden, woferne solche nicht durch unglückliche Zufälle verloren gegangen wären.

Man rühmet sich hier solcher Stifter, welche andere verachten, nämlich des Landfrieds, Waltrams und Eliands nebst seinem leiblichen Bruder Gundram und der Schwester Gailsuindis. Sie werden in den alten Urkunden herrliche und sowohl ihrer Tugenden als Reichthums wegen berühmte Männer, die vornehmsten des Reiches, und des Königes Geschwisterkinder genennet, nämlich des Karlmannes, wie der Verfasser des Benedictbeurischen Zeitbuchs P. Karl Meichelbeck, der auch die Geschichte

von

Bevölkerung und Viehstand des Königreichs Sachsen.

Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 betrug die Bevölkerung des Königreichs Sachsen 2 972 805 Personen, darunter 1 464 805 männliche und 1 508 000 weibliche. Gegen die Volkszählung vom 1. Dezember 1875 hat sich die Bevölkerung um 178 805 Personen vermehrt. Auf 1 qkm kommen 183 Personen. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 660 000, die der bewohnten Häuser 140 000. Die Zahl der Ehen beträgt 1 000 000, die der Geburten 1 000 000, die der Sterbefälle 1 000

Which we have looked upon, and our hands have handled, of the Word of life;

2 (For the life was manifested, and we have seen it, and bear witness, and shew unto you that eternal life, which was with the Father, and was manifested unto us;)

3 That which we have seen and heard declare we unto you, that ye also may have fellowship with us: and truly our fellowship is with the Father, and with his Son Jesus Christ.

4 And these things write we unto you, that your joy may be full.

5 This then is the message which we have heard of him, and declare unto you, that God is light, and in him is no darkness at all.

6 If we say that we have fellowship with him, and walk in darkness, we lie, and do not the truth:

7 But if we walk in the light, as he is in the light, we have fellowship one with another, and the blood of Jesus Christ his Son cleanseth us from all sin.

8 If we say that we have no sin, we deceive ourselves, and the truth is not in us.

9 If we confess our sins, he is faithful and just to forgive us our sins, and to cleanse us from all unrighteousness.

10 If we say that we have not sinned, we make him a liar, and his word is not in us.

Ellingers vom XI. Jahrhundert, dessen Angedenken nicht nur bey denen zu Tegernsee heilig ist, sondern auch in den benachbarten Klöstern, vornehmlich zu Benedictbeuern, welches er verbessert hatte.

Wir sahen in dem Büchersaal zu Tegernsee ein Evangelienbuch, welches mit gebrochenen Buchstaben durchaus sehr zierlich von dem Abt Ellinger geschrieben ist, der im Jahr 1017. erwählet wurde, wie solches vorne an diesem Buch von einer Hand aus dem XIV. Jahrhundert schriftlich angemerket worden. Eine Sammlung der Kirchen-Regeln des XII. Jahrhunderts fängt von denen Verordnungen der Apostel also an: Es fangen an die Kirchen-Regeln der heiligen Apostel, welche Pabst Clemens hervorgebracht, die aus griechischen Ausgaben in der Ordnung zuerst gesetzet werden, diesen zwar sehr viele ihren Beyfall nicht so leicht ertheilen wollen, und doch sind hernach einige päbstliche Verordnungen aus diesen Kirchenregeln, wie es scheinet, genommen worden. Wir trafen hier zum Behuf unserer Sammlung der alten Verfasser von der Kirchen-Tonkunst viele Sachen an, wie wir jederzeit gehoffet; und selbsten des Johannes Recken, von dem Pezius vieles vorbringt, und mehrere annoch unausgegebene Werke, vornehmlich was die Kirchenversammlung zu Basel anbetrift. Daß er aber etwas von der Tonkunst geschrieben, war denen zu Tegernsee selbst unbewust, bis wir die Schränke etwas genauer durchsuchten, und solches entdeckten. Es hat dieses den Hochwürdigen Abt, der in einem hohen Alter stehet, und der das fünfzigste Jahr seines Priesterthums wenige Wochen vor unserer Dahinkunft prächtig gefeyret, sehr hoch vergnüget, und Ihn unsern Bemühungen gewogen gemachet. Denn da wir denselben anfänglich auf das inständigste ersuchten, er möchte uns die alten Denkmaale untersuchen lassen, so schien er ganz abgeneigt zu seyn, und sagte einmal über das andere, Pezius habe schon alles erschöpfet.

Salzburg.

Digitized by Google

Salzburg.

Es trieb uns ein grosses Verlangen an, in die Stadt Salzburg, oder das alte Juvavium zu reisen, welches nunmehro seinen Namen verändert, und dagegen den von dem durchfliessenden Salza-Fluß angenommen. Es befindet sich hier eine sehr berühmte hohe Schule der Benedictinischen Väter, auf welcher seit nicht langer Zeit her die freyen Künste und Wissenschaften den Flor bekomen. Gleich nach unserer Ankunft hatten wir eine weitläufige Unterredung mit dem Rektor der hohen Schule, P. Zallwein, wie das Kirchen-Recht von den Unsrigen ernstlich und fleißig könnte gelernet und getrieben werden, indeme selbiges zu dermaliger Zeit auf allen Seiten angetastet wird, und diejenige, welche das Recht sprechen, die Grundsätze dererjenigen so begierig ergreifen, welche in diesen letzten Zeiten den kirchlichen Zustand in Verfall gesetzet. Von denen ächten Quellen des Kirchen-Rechts hat dieser P. Rektor vortrefliche Schriften an das Licht gestellet, denn er war vorhero öffentlicher Lehrer des kanonischen Rechtes auf der hohen Schule zu Salzburg. Es ist nur zu bedauren, daß dieser gelehrte und unermüdete Mann durch allerhand andere Sorgen von der Fortsetzung seines angefangenen Vorhabens abgezogen wird.

Am andern Tag haben wir die uralte Handschrifften der Bücherkammer in dem Kloster des H. Petrus durchgesuchet. Von diesen hat Mabillon und Pezius, jener in seiner Reise durch Deutschland, dieser in der Einleitung der neuen Sätze der unausgegebenen Schriften mit mehrern gehandelt. Wir wurden auch von dem leutseligen Herrn Abt, ehemaligen ordentlichen Lehrer der Weltweisheit auf der hohen Schul, in die sehr reichlich versehene und wohl eingerichtete Schriftenkammer geführet. Hierauf giengen wir in die Erzbischöfliche Schriftenkammer. Der Bücher-

saal

saal stösset daran, in welchem wir unter verschiedenen den Gottesdienst betreffenden Handschriften, die mit Gold und Mahlereyen gezieret sind, meistens aus dem XIV. und XV. Jahrhundert, auch ein Evangelienbuch aus dem X. Jahrhundert vorgefunden haben. Vornehmlich ist ein Buch der Uebergaben auch ohngefehr aus dem X. Jahrhundert sehr schön.

Nachdeme wir von hieraus in die Schriftenkammer und den Büchersaal der Handschriften des Domstiftes giengen, so ist nicht genug zu rühmen, mit was vor einer Höflichkeit der Hochgebohrne Graf von Zeil, damaliger Dechant, uns empfangen. Er hat auch damals und nachgehends, da wir uns in Wien aufhielten, und da wir in das Kloster zurücke giengen, uns Briefe zugesendet, und alles gethan, damit Er unserer Hülfe theilhaftig werden möchte, die alten Urkunden einzurichten und anzuordnen. Wir hätten dieses Geschäfte zwar leicht übernommen, wenn es unsere Umstände, so sich in kurzem darauf geändert, verstattet hätten. Wir durchblätterten damals nur obenhin den vortreflichen Schatz der ältesten Denkmaale. Das seltenste unter den Handschriften ist ein Schottländisch geschriebenes Buch mit der Innschrift † Cutbercht hat diese vier Evangelien geschrieben, er bittet uns alle, wir sollen für seine Seele bethen. Voran ist eine Regel und die Haupt-Abschnitte über den Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes ꝛc. gesetzet. Vor einem jeglichen Evangelio stehet eine nicht unfeine Mahlerey. Vielleicht hat sich der H. Rupert dieses Buches bedienet, und solches der Erzbischof zu Canterbury der H. Cutbert geschrieben, dessen Briefe unter den Werken des H. Bonifacius befindlich sind. Ein anders Buch vom VIII. Jahrhundert führet die Ueberschrift, Reden: Im Namen des Vaters, und Sohnes, und heiligen Geistes fangen die Erklärungen an von allen und jeden Vorlesungen der Rechtglaubigen und Catholischen. Hierauf folget: die erste Vorlesung

leſung von der Ankunft des Herrn am achten Tage vor dem Geburtstag des Herrn. Eine Rede des H. Auguſtins von der Geburt Chriſti ꝛc. Des Dydimus von der Erſcheinung. Des heil. Auguſtins von der Faſten ꝛc. Des H. Fulgentius von dem Glaubensbekänntniß von dem, wie es heiſſet, Es war aber nahe das Oſterfeſt der Juden ꝛc. Darauf folgen Predigten über die Evangelien. Eine Rede des H. Auguſtins von dem Oſtertag ꝛc. Ferner 34. Predigten des Pabſtes Gregors. Eine Rede des H. Auguſtins von der Geburt des H. Johannes des Täufers. Eine Rede des H. Auguſtins von dem Geburtstag der ſeligſten Apoſtel Petrus und Paulus. Ferner deſſelben Rede von ihrem Leiden. Ferner deſſelben Rede hievon. Eine Rede des H. Auguſtins von dem Geburtstag der Blutzeugen. Eben deſſelben Rede von dem Geburtstag der Blutzeugen. Eine Rede auf den Geburtstag aller Jungfrauen. Eine Predigt von demſelben auf den Geburtstag aller Apoſtel, oder bey der Verſammlung der Biſchöffe. Ein Buch aus dem IX. oder X. Jahrhundert vom Baldo geſchrieben, des Biſchofs Arculphus (Beſchreibung) der heiligen Oerter zu Jeruſalem.

Hunc humilis librum fecit perſcribere Baldo
Reddat in aeternum mitis cui proemia Chriſtus.

* * *

Dis Buch ließ Baldo einſt nach ſeiner Demuth ſchreiben;
Sein Lohn wird Ihm dafür bey Chriſto ewig bleiben.

Es nimmt den Anfang die Vorrede des Biſchofs Arculps meiſtens von den heiligen Oertern Jeruſalems. Arculph Biſchof ein Franzos derer verſchiedenen weit entfernten Oerter erfahrner, wahrhaftiger und tüchtiger Anzeiger, welcher ſich in

der Stadt Jeruſalem neun Monate als ein Gaſt aufgehalten, und die heiligen Oerter mit ſeinem täglichen Beſuch durchgewandert, hat mir Adomnan alle dieſe Nachrichten, welche unten zuſammen getragen ſind, da ich fleißig nachforſchete, und erſtlich auf Tafeln ſchrieb, auf eine gewiſſe und ungezweifelte Erzählung in die Feder geſagt, welche nun auf Pergament in einer kurzen Schreibart geſchrieben werden.

Ein geſchriebenes Buch von eben dieſem Alter enthält unter andern ein Schreiben des H. Hieronymus an die Sunia und Fretella, mit der Ueberſchrift: Es fängt an das Pſalmbuch, welches von der Ausgab der ſiebenzig Dollmetſcher verderbt iſt. Ein anderes von gleichem Alter hat einige Briefe des H. Hieronymus, und ein Buch hebräiſcher Fragen in ſich. In einem andern faſt ähnlichen befinden ſich die Briefe und einige Abhandlungen des heil. Hieronymus. Des heil. Gregorius 55. Briefe, deren letzter Brief nach Bayern abgelaſſen von verſchiedenen Sachen, die 13. Hauptſtücke enthaltend. Nämlich Gregors II. Ein Buch mit Fränkiſcher Schrift geſchrieben, enthält allerhand Brief-Muſter in ſich, unter andern an den Herzog Taßilo und Virgilio oder Virgilius Biſchofen. Ein anderes von eben der Schreibart des H. Cyrillus von Alexandria Briefe an die Mönche. Desgleichen an den Neſtorius. Des Cölestinus an den Cyrillus. Des Neſtorius an den Cölestinus. Verhandlungen der Epheſiniſchen Verſammlung. Viele Handſchriften vom X. Jahrhundert, welche verſchiedene Sachen von den H. Vätern, dem Hieronymus, Auguſtin, Gregor, Beda, Alcuin in ſich faſſen. Des H. Gregors Sittenbücher bis auf das 34. Predigten des H. Chryſoſtomus über den Matthäus. Des Oroſius Zeitbeſchreibung. Des Rhabanus 5. Bücher über den Matthäus. Die Novellen des Juſtinians. Hieronymus

ronymus über den Ezechiel ꝛc. Eben deſſelben Abhandlung über das Pſalmenbuch. Ueber die Evangelien. Kette über die vier Evangelien. Des H. Auguſtins von dem Glaubensbekänntniß wider die Juden. Von dem Glauben und den Werken. Des Alcuins mancherley Werke. Des Adoptulus von dem Haarſchnitt und der Kleidung der Geiſtlichen und der Mönche. Des Laurentius Buch von den zwey Zeiten. Ein uraltes geſchriebenes Buch, welches verſtümmelt, hält unter andern den Feldzug in das Land der Sclaven, in das Land Becheim (Böhmen) durch die Burgunder, Bayern und Alemannen in ſich. Desgleichen nach Corſica. Hierauf wird eine Mondesfinſterniß und der Durchgang des Jupiters durch den Mond, und des Mercurs durch die Sonne beym Jahr 806. erzählet. Ohngefehr vom X. Jahrhundert lateiniſch und theotiſciſche Gloſſen ſtehen in einem andern handſchriftlichen Buch über die Verordnungen der Apoſtel und der Kirchenverſammlungen: über die Briefe der Päbſte: über die Geſpräch- und andere Bücher des H. Gregors: über das Leſebuch: über die Lebensbeſchreibungen der Väter, über den Heerd. Am Ende ſtehet:

Adollioz gloſſam tibi Heripato donat iſtam.

* * *

Adollioz, dein Mitgenoſſe,
Schenkt dir Heripat dieſe Gloſſe.

Gloſſe oder Erklärung über die Vorrede der Kirchengeſchichte. Ferner aus dem X. Jahrhundert Sammlung der Verordnungen des Pabſtes Siricius Leons ꝛc. bis auf den jüngern Gregor. Aus dem XII. Jahrhundert des Ivo von Chartres Sammlung der Kirchen-Verordnungen. Eine Abſchrift von dem Schreiben des Pabſtes Eugenius, in welchem er den Erzbiſchof zu Salzburg, die Biſchöffe und Aebte dieſes Landes zur Kirchenverſammlung, welche zu Troyes, auf den vierten Sonntag in der Faſten ſolle gehalten

werden, berufet. Gegeben zu Altisiodora den 13. des Weinmonats. Aus dem XII. Jahrhundert die kleine Regel des H. Augustins. Dieser ist ein Schreiben angehänget des P. an den R. (diese Namen wollen wir andern zu errathen überlassen,) Probsten der Kirche zu Sprinberbach und dessen Brüder von der Mäßigung der Regel in Ansehung der Tagzeiten, Fasten, Handarbeit ꝛc. Desgleichen ein Befehl von eben demselben, daß die halsstarrigen Brüder aus dem Orden sollen gestossen werden. Die weitläufigere Regel des H. Augustins. An dem Ende eines gewissen Buches aus dem XIII. Jahrhundert stehet ein kurzes Verzeichniß der Bücher, welche zur Salzburgischen Kirche gehören. Von eben diesem Alter sind die 202. handschriftliche Briefe des Ivo von Chartres, nebst einem Register am Ende, und einigen Reim- und doppelt-Versen zum Lob des Ivo. Des Oddons Reden von der Zeit und von den Heiligen. Am Ende stehet ein Ueberbleibsel einer Rede des Johannes de Villa Abtens. Des Bruders Johannes von Walen vom mindern Orden Sammlungen von der Beherrschung eines Staates. In einem andern ist des Petrus von Rheims Reimbücher-Vorrath oder Morgenröthe enthalten, welche Aegidius von Paris in Ordnung gebracht. Von eben diesem Alter die Summe des Bernhards Bischofs zu Travent über die Verordnungen, so er zusammengetragen. In einem andern Benedicts XII. Verordnungen von den Mönchen und Hauptkirchen. Eine beglaubte Schrift von einem Notarius vom Jahr 1338. In einem Buch aus dem XV. Jahrhundert ein Brief des Soldanus an den Pabst wider den König der Franken Philipp und andere kleine Könige. Eben desselben Schreiben an Karln, König von Ungarn. Ueberhaupt sind die handschriftlichen Bücher dieses Büchersaals an der Zahl 387. darunter 332. auf Pergament.

Regenspurg, nebst denen Klöstern in Oesterreich.

In dem Büchersaal des Klosters St. Emeran zu Regenspurg ist ein weit reicherer Schatz der vortreflichsten Handschriften vom Achten, noch mehr aber vom Neunten Jahrhundert. Wir haben hier über neunhundert handschriftliche Bücher angetroffen, deren Verzeichniß im Jahr 1748. herausgekommen. Doch bereitet ein umständlicheres mit seinen gelehrten Anmerkungen zu P. Froben Forster, welcher seit vielen Jahren her das Amt eines Klosterobern und Büchervorstehers verwaltet. Wir stehen seit geraumer Zeit mit ihme in der genauesten Freundschaft, befürchten aber sehr, er möchte dermalen, indeme er in den Abts- und des H. R. R. Fürstenstand erhoben worden, so bald und leicht sein gethanes Versprechen nicht erfüllen. Daß aber die Herren zu St. Emeran einen rechten Werth ihren Sachen und Schätzen zu setzen gewußt, auch damals schon, da man hin und wieder bey den Unsrigen sich nicht so sehr darum bekümmerte, haben sie dadurch an den Tag geleget, indeme sie die Bedingung ausgeschlagen, welche ihnen der König Ludwig XIV. in Frankreich angetragen, nachdeme Mabillon in Deutschland gereiset. Denn man überließ ihnen die Wahl, die damals in Frankreich ausgegebene so herrliche, prächtige und weitläufige Werke, welche sie wollten, für ein jegliches handschriftliches Buch einzutauschen.

Nach dem Beyspiel der St. Emeraner haben auch die Ordensbrüder zu Mondsee und Mellen die Verzeichnisse ihrer Handschriften dem Druck übergeben. Und zwar haben sie es weit sorgfältiger und genauer gethan durch die Beyhülfe und den Fleiß P. Martin Gropps, nur daß er die Anzahl der ungenannten Verfasser von Mellen auf eine wundersame Weise vermehret. Nämlich, wo er in den

Handschriften keinen Namen des Verfassers gefunden, hat er alsogleich ein sothanes Werk den Seinigen zugeschrieben. Wir haben dieses an mehr als einem Beyspiel gesehen, als wir bey unserer Rückreise aus Welschland daselbst waren, und die Büchersäle von Oesterreich besuchten.

Nirgend in der Welt haben wir so vortrefliche Urkunden sowohl für den Alemannischen öffentlichen Gottesdienst, als auch für die Geschichte der Kirchentonkunst und Schriftsteller von der Tonkunst überhaupt angetroffen, als in dem Kaiserlichen Büchersaal zu **Wien**. Und zwar geschahe es durch die Gnade Jhro Majestät der Kaiserinn, und Vergünstigung des Wohlgebornen Herrn **van Switen**, und aus besonderer Höflichkeit und Wohlgewogenheit des hochgelehrten Herrn **Kollari**, ersten Bücherbewahrers. Dieser gehet nun einzig und allein damit um, die von **Lambecken** angefangene Erläuterungen über die handschriftlichen Bücher des Kaiserlichen Büchersaals zu Wien vermehrt und verbessert auf das vollständigste an das Licht zu stellen.

Wir übergehen die übrigen vortreflichen Bücherkammern von Oesterreich, welche voll alter Urkunden stecken, vornehmlich die zu Lambach, Gottwein und Neuburg, als die wir besuchet haben. Hingegen hat uns die Gemüthsart des Abtes von Zwetlen, welche wir in Wien haben kennen lernen, abgeschrecket, seinen Büchern einen Besuch abzustatten. Ein einziges wollen wir hier denen Freunden der Alterthümer zu lieb erzählen, nämlich es ist der harten Zeit beyzumessen, daß die berühmte Gottweinische Zeitbeschreibung des Hochwürdigen Abtes **Bessels** noch nicht ganz zum Vorschein gekommen, wie wir solche zum Druck fertig in dem dasigen Kloster liegen gesehen. Der ganze zweyte Theil dieses Werkes beschreibet noch die urkundliche Sachen von Deutschland, und zwar eine andere Gattung von urkundlichen Briefen, die nicht so feyerlich sind, nämlich die besondern,

welche

welche von dem Marculphus in den Formeln Landes-Urkunden*) genennet werden. Das vierte Buch betrachtet derselben äusserliche Gestalt und innerliche Schreibart. Das fünfte handelt von den Herzogen und Grafen in Deutschland der mittlern Zeit durch dessen fünf grössere Provinzien. In diesem Verstande kann die Stelle des Luitprands im 2. Buch seiner Geschichte am 7. Kap. genommen werden. Indeme er unter Conrad I. fünf mächtige Fürsten, nämlich Arnolden in Bayern, Burcharden in Schwaben, Eberharden, einen sehr mächtigen Grafen in Franken, Giselberten, Herzogen in Lothringen, und endlich Heinrichen in Sachsen nennet. Man findet viele Merkmaale von diesem fünffachen Fürstenthum in andern Reichs-Geschäften, vornehmlich bey den Kaiserwahlen, nur daß manchmalen statt Lothringen Burgund genennet wird. Von der Eintheilung Deutschlandes wird in der Beschreibung des Alemannischen Gottesdienstes ein mehrers vorkommen. Nun kehren wir in Bayern zurücke, und zwar in dessen Hauptstadt.

München.

Wir begaben uns mit einer vergeblichen Furcht nach München, indeme uns in das Gedächtniß kam, was dem Mabillon begegnet. Ohnerachtet derselbe mit Empfehlungsschreiben von dem berühmten Bischofen zu Meaux versehen war, und ihn noch überdas der an dem Bayerischen Hof damals anwesende französische ausserordentliche Gesandte unterstützte, so wurde er doch, wegen Abwesenheit des Churfürstens, nicht in den churfürstlichen Bücherſaal gelassen.

*) Chartæ pagenſes.

Schier in eben dem Augenblick, in welchem wir anlangten, kam von ohngefehr der Hochwürdige Probst von Pollingen, dieser grosse Gönner unserer Bemühungen, gegen Abend ebenfalls in München an. Gleich am folgenden Morgen führte er uns selbst zu dem Churfürstlichen Büchervorsteher, dem Herrn Oefelin. Dieser fleißige Mann beschäftiget sich mit Sammlung der noch unausgegebenen Bayerischen Sachen. Hievon hat er schon zwey Bände in den Druck geliefert, den einen halb, den andern ganz, nebst einem vollständigen und sehr genauen Register, welches er durch eigenen Fleiß ausgearbeitet. In dieser Sammlung leget er zum allgemeinen Nutzen in einer sehr guten Absicht die verborgenen Schätze vornehmlich des churfürstlichen Büchervorrathes vor Augen. Uns aber hat er zu unserm Vorhaben sowohl die in diesem Büchersaal befindliche griechische, als lateinische Handschriften zu einem freyen Gebrauch dargereichet. Er hat uns auch, so lange wir uns in München aufhielten, täglich einen leichten Zutritt in den Büchersaal, wann und wie lange es uns gefällig war, verstattet. Als wir ihme das erstemal den Besuch abstatteten, trafen wir den D. Lorius daselbst an, der uns schon sonsten bekannt, und ehemals öffentlicher Lehrer zu Ingolstadt war. Der Churfürst gebrauchet ihn dermalen zu allerhand Rathschlägen, und er gehöret mit unter die vornehmsten Beförderer der neu aufblühenden gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften, deren geheimer Schreiber er bishero gewesen. Da er aber wegen verschiedenen andern Geschäften diesem Amte nicht vorstehen konnte, so wurde solches dem P. Ildephonsus Keneti, einem Schottländischen Benedictiner aus dem Regenspurgischen Kloster, aufgetragen. In dem neuen vortreflichen Fuggerischen Pallast hat er die zur Naturlehre und Meßkunst gehörige Zimmer unter seiner Aufsicht, in welchen Wissenschaften er sehr erfahren ist. In diesen und in der Geschichtskunde beschäftiget sich belobte Bayerische gelehrte Gesellschaft, welche eben zu der Zeit, da wir zu München in ihrer

Versamm-

Verſammlung geweſen, die wochentlich zweymal gehalten wird, zwo Belohnungen über zwo vorgelegte Fragen, die eine aus der Naturlehre, die andere aus der Geſchichte, ausgeſetzet. Es waren ſolche zwo goldene Münzen, deren jegliche 50. Goldgulden im Werth hatte, und zwo ſilberne. Die uns unter denen Gliedern dieſer Geſellſchaft angetragene Stelle, wie auch nachgehends die königliche Schaumünze konnten wir nicht ausſchlagen.

Der heilige Berg Andechs.

Von München aus kamen wir endlich zu dem heiligen Berg Andechs, welcher einem vornehmen Gräflichen Geſchlechte, als Stiftern, den Namen giebt. Wir verzweifelten ſchon, indeme es ſtockfinſtere Nacht war, und wir von dem rechten Weg abkamen, ſo, daß der Fuhrmann ſelbſt nicht mehr wuſte, wo er mit uns fuhr. Und ſiehe, wir erblickten in der Ferne auf einem erhabenen Ort ſchimmernde Lichter, welche wir gleichſam als ein himmliſches Geſtirn anſahen, und indeme wir zu dem Berg gelangten, fanden wir den nämlichen Berg Andechs ſelbſten.

Nachdeme wir nun ſelbigen beſtiegen, wurden wir von unſern Ordensbrüdern ſehr freundlich empfangen und erquicket. Am andern Tag, welcher der Sonntag des jährlichen Feſtes der heil. Ueberbleibſel nach Gewohnheit unſers Ordens war, haben wir ſolches mit ſo viel gröſſerer Andacht hier feyerlich begehen wollen, je herrlicher an dieſem Orte dergleichen heilige Ueberreſte gefunden werden. Wir ſind jedoch keinen ganzen Tag daſelbſt geblieben, ſondern haben uns nach verrichtetem Gottesdienſt in die Bücherkammer begeben, welche mit den beſten Büchern, vornehmlich in der Geſchichtskunde, verſehen iſt.

Indeme wir die Handschriften durchsuchten, wurden wir zu dem Heiligthum geführet, und nachdeme wir die drey Kapellen besehen, in welchen sich die heiligen Ueberreste befinden, deren eine mit zween Schlüsseln verschlossen wird, davon den einen der Churfürst von Bayern und den andern das Kloster hat, und die nur von aussen offen stehet; reichte man uns ein Sacramentenbuch aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert dar. Es wird dieses Buch unter den heiligen Kleinodien in einem kostbaren Trüchlein auf das andächtigste verwahret. Wir haben nicht weniges daraus in unser Tagbuch eingetragen, sind sofort abgereiset, und haben unsern Weg gegen den Lech genommen. Wegen des angelaufenen Wassers wurden wir verhindert, und musten vor dem berühmten Kloster Diessen der Regulirten Chorherren vorbeyreisen, wir trachteten sodann durch Wessenbrunn in das Kloster Steingaden vom Orden des H. Norberts. Es haben dieses im Jahr 1147. die Bayerischen Herzoge, Guelpho der Sechste, und sein Sohn gleiches Namens an dem Lech aufgerichtet, wo es fast allenthalben mit Gebürgen umgeben ist.

Nachdeme wir daselbst übernachtet, und sehr höflich gehalten worden, führte man uns in aller Frühe, um den Gottesdienst zu verrichten, an einen Ort, eine Stunde weit davon, auf der Wieß genannt. Derselbe wird seit etlichen Jahren her von einer grossen Menge Leute besuchet, welche zu dem Bildniß des gegeisselten Christus des Herrn kommen. Gottseligen und klugen Leuten kommt es vor, es geschähe nicht ohne eine höhere Eingebung in die frommen Seelen, daß so viele Völker so häufig und so schnell in diese Wüste kommen. So viel wir muthmassen, so will GOtt auch haben, daß vornehmlich einmal die wahren Geheimnisse des Leidens Christi, öffentlich verehret werden sollen.

Das

Das Kloſter Füeſſen.

Wir fuhren auf einem kleinen Schif über den Lech, und wurden an einem vor der von dem beſtändigen Regen entſtandenen Ueberſchwemmung ſichern Ort an dem Alemanniſchen Ufer ausgeſetzet. Von dieſem reiſeten wir fort, und nach einem Weg von zwo Stunden kamen wir zum Kloſter **Füeſſen**, welches auf einem erhabenen Ort des Städtleins liegt. Vor Alters hieß es **Abuſiacum**, **Abuſacum**, oder **Abuzacum**, und lag an dem Lechfluß zwiſchen engen Gebürgen, woher der Name Fauces oder **Füeſſen** dieſem Kloſter entſtanden. Der jüngere **Ekkehard**, von denen Zufällen des H. **Gallus**, ſaget, unſre Mönche hätten aus Unwiſſenheit dieſes Wort durch Fauces überſetzet. Von der Stiftung dieſes Kloſters ſind folgende Verſe bekannt:

Coenobium Fueſſen regali dote Pipinus
Fundavit Sancti permotus numine Magni
Vaſtatum caeſar reparavit Carolus idem,
Atque Auguſtana Simpertus praeſul in urbe:
Auſtriacae poſthaec Leopoldus marchio terrae
Guelpho Suevorum dux ampliter augmentarunt

* * *

Pipin hat das Kloſter Füeſſen königlich zu Stand gebracht;
Denn des Heilgē Magnus Ehrfurcht iſt in ihme aufgewacht.
Karl der Kaiſer ſtellt es her aus den eingeworfnen Trümmern,
Biſchof Simpert ließ ſich auch um den neuen Bau bekümmern,
Der zu Augſpurg einſt regierte. Leopold von Oeſterreich,
Guelpho, Herzog von den Schwaben, machten ſolches groß und reich.

Es mag dieſer **Pipinus** geweſen ſeyn, wer er gewollt, ſo rechnet man doch den Urſprung dieſes Kloſters insgemein von einer kleinen Kapelle her, welche noch an der Seite der groſſen Kirche zu ſehen. Dieſe ſolle der H. **Magnus** zur Ehre des heiligſten Erlöſers aufgebauet, und darinnen mit

seinen Schülern das Lob GOttes verherrlichet haben. Als wir hieher kamen, und noch einige Stunden von dem Tage übrig waren, bathen wir den Hochwürdigen Abt, uns die Bücherkammer sehen zu lassen. Er führte uns selbst hinein, und indeme wir die Handschriften durchblätterten, fanden wir, was schon Mabillon angemerket, nämlich, daß die meisten etwas neuer sind.

Nachdeme wir ein und anders ausgezeichnet, so rüsteten wir uns auf den andern Tag zur Abreise. Unsere höfliche Ordensbrüder liessen uns mit vieler Sehnsucht abgehen. Diese Abreise machte der einfallende Winter und die schlime Witterung, zu desto mehrerer Beschleunigung, nothwendig. Wir richteten aber unsere Reise wiederum auf das Klösterlein Reuthe zu, als woselbst wir uns in dem Heiligsprechungs-Geschäfte der seligen Elisabeth eine Zeitlang aufgehalten. Auf dem Wege kehrten wir ein wenig zu Aulendorf ein, welches der Wohnsitz der Grafen von Königseck ist. An der Mauer der Kirche besahen wir die eingesetzte Grabschrift:

EDONE CONIVGI SABINIANO IN PACE.

nebst dem verzogenen Namen Christi. Die Aulendorfer verehren die Edo, als eine Blutzeuginn und Jungfrau, da doch diese Grabschrift von ihr dem Sabinianus, ihrem Ehegemahl gesetzet worden.

Weingarten.

Wir giengen von hieraus zum andernmal in das Kloster Weingarten. Der Hochwürdige Abt hielte uns mit leichter Mühe auf, indeme er uns erzählte, daß, da sie auf unser Bitten und gethane viele Vorstellungen denen Formeln von Anjou nachsuchten, welche unser Mabillon aus einer

einer Weingartischen Handschrift an das Licht gestellet, so hätten sie mit diesem Buche, in welchem vor diesen Formeln, mit eben diesen Halb-Merovingischen Buchstaben das Theodosianische Gesetzbuch, wo wir uns nicht irren, enthalten ist, eine grosse Anzahl Handschriften von ohngefehr gefunden. Die Begierde, solche nebst andern in Ordnung zu bringen, und zur Einrichtung eines genauen Verzeichnisses zuzubereiten, welches der Hochwürdige Abt an das Licht zu stellen gesonnen ist, hat die nicht kleine Beschwerlichkeit der Kälte überwunden.

Weissenau.

Wir reiseten von dannen ab, und damit wir an dem nächst einfallenden Sonntag einen tüchtigen Ort zur Haltung des Gottesdienstes haben möchten, kehrten wir zu **Weissenau** ein. Hier trafen wir auch einigen Vorrath von Handschriften an, deren gröster Theil bey dem P. **Ludwig Karl Hugo**, des H. **Norberts** Chorherrn zu Nancy in Lothringen und in dessen II. Band seiner **Norbertinischen Jahrbücher** beschrieben zu lesen. Er wundert sich, daß fast unzählige und von allen Gattungen der Wissenschaft, meistens auf Pergament geschriebene Bücher so vielem Unglück entronnen, welches die tobende Bauern und die verwüstende Schweden in Schwaben angerichtet. **Weissenau**, welches auch das kleinere heisset, wird am ersten vom **Bruschius** der Einsiedler-Sitz genennet. Nachdeme aber hernach **Gebizo** von **Wisemburg**, ein reicher Soldat, und **Lorcarda**, dessen Schwester, die Ehefrau **Heinrichs**, eines Soldaten aus **Asenhusen**, die Unkosten hersteureten, so erwuchs solches in eine Probstey, hernach in eine Abtey des Prämonstratenser-Ordens im Jahr 1145. unter dem König **Conrad III.** und Pabst **Eugenius III.**

Wir

Wir haben hier einige Handschriften angetroffen, welche dieses Alter nicht wenig übersteigen. Vornehmlich sahen wir einen Band Alemannischer Gesetze vom IX. oder X. Jahrhundert mit einer Sammlung des Ansegisus, welche in vielen Stücken von der Ausgabe Baluzens und Georgischens verschieden ist. Man hebet hieselbst einen Ungenannten über die Psalmen vom XII. Jahrhundert auf. Fängt an: Weilen mit Hülfe desjenigen, ohne welchem alle Handlung und Absicht vergeblich ist ꝛc. Am Ende: Ein jeglicher Geist wird das genennet, nicht Fleisch, nicht Blut, nicht Verderbniß, sondern ein geistlicher Mensch, dann nach dem Fleisch ist der Tod. Eine andere Auslegung der Psalmen vom XIII. Jahrhundert. Fängt an: Da es bekannt ist, daß alle Propheten aus Offenbarung des heiligen Geistes geredet haben. Am Ende: die Stimme des ewigen Lebens ist, ein jeder Geist lobe den Herrn. Aus eben diesem Jahrhundert ein Ungenannter über den Marcus. Fängt an: Wenn dem Verderben gewehret wird, so komt die Gerechtigkeit überschwenglich. Jes. X. Am Ende: Diese Zeichen sollen auf die Predigt folgen, erstlich die Ueberzeugung der Zuhörer, zweytens die Bekehrung der Sünder, drittens die Bekräftigung der Gerechten.

Der Hochwürdige Herr Probst hat uns einige Handschriften, die zu unserm Nutzen gereichen konnten, ohnbeschwert zukommen lassen. Da uns nun eben diese Gefälligkeit Ihro Excellenz, der Herr Abt zu Salmansweil, und hier und da auch andere geistliche Vorsteher und Verwalter der Büchersäle anderwärts erwiesen, so sind wir ganz vergnügt über den glücklichen Fortgang unserer Reise nach Haus zurücke gekehret.

Reise

Reise
nach
Welschland,
welche
in den Jahren 1761. und 1762.
angestellet worden.

Digitized by Google

Schreiben des Verfassers an den Hochwürdigen und Hochgebornen Herrn Joseph, Grafen von Garampi, Domherrn beym H. Peter im Vatican, Vorgesetzten über die geheimere Schriftenkammer Ihro Päbstlichen Heiligkeit.

Das Andenken des so gelehrten als freundlichen Umganges, den ich mit **Euer Hochwürden** in Deutschland gepflogen, kann mir nicht anders als jederzeit sehr angenehm fallen. Sie besuchten mich mehrmalen auf meiner Studierstube, und mir wurde vergönnet mit Ihnen einige Landstriche des Schwarzwaldes, der Schweiz und des Breisgäues zu durchreisen. Vornehmlich aber erfreuet mich, daß Sie mir in dem Kloster Melk ganz unerwartet begegneten. Sie giengen nacher Frankreich, als ich nach Welschland reisete. Sie wandten alles an, damit ich mich noch bey ihrer Zurückkunft in Rom befinden möchte; ich aber gedachte Sie in Wienn anzutreffen, und vermochte so viel, daß Sie die vornehmste Stadt des Deutschlandes nicht unbesucht liessen. Auf dieser Reise hatte ich Salzburg schon überschritten, als Sie den Tag darauf, ohne mein Wissen, dorten ankamen. Sie erfuhren meine Wege, und verfolgten meine Fußstapfen. Zu Melk waren Sie plötzlich zugegen, und fielen mir in die Arme. Hier wurden wir Reis-

gefehrten, giengen nacher Wienn, und besuchten täglich den Kaiserlichen Büchersaal, bis Welschland Dieselben zurückfoderte. Nun haben Sie hier gegenwärtig, was ich Ihnen damals von meiner Reise nacher Italien zu beschreiben versprochen hatte. Hierinn gedenke ich Sie jedoch nicht mit einer Erklärung der alten gelehrten Schätze des Welschlandes zu unterhalten, denn dieses haben unsere zween berühmten Männer Mabillon und Montfalcon schon geleistet. Ich will auch die weitschichtigen Sammlungen bis auf ihren Ort und Zeit verschieben, die ich besonders für die Geschichte der Kirchenmusik, vornehmlich der griechischen, zusammen getragen habe, auch jene, von der alten Schreibart der musikalischen Tonzeichen, die ich durch zwölf Jahrhunderte fortführe, und welchen ich zu mehrerer Zierde der Sammlung der Schriften von der Tonkunst, deren über dreyßig an der Zahl noch niemal herausgegeben worden, ihre Verfasser beygesetzet, aus welchen alle, wenige Ungenannte ausgenommen, anderswoher der gelehrten Welt schon bekannt sind. Ich habe dermalen nur den Vorsatz allein von jenen gelehrten Männern des Welschlandes zu reden, zu denen ich in zerschiedenen Städten Italiens selbst zu kommen, und welche ich zu sprechen das Vergnügen genossen. Dieses mußte ich aber alles **Euer Hochwürden** einzig zuschreiben, denn Sie haben mir an die meisten Gelehrten des Welschlandes Empfehlungs-Schreiben mitgegeben, die ich selber überbringen sollte. Gegeben in dem Gottshause des H. Blasius, den 13ten Hornung 1765.

Innspruck.

Innspruck.

Indeme wir die Reise nach Welschland antraten, giengen wir durch Tyrol. Anton Roschmann behauptet nach Lambecken und Cluvern, daß hieselbst in der Gegend Wilthan, nicht weit von Innspruck, das alte Veldidena gelegen habe, wenigstens schickt sich diese Benennung nicht uneben. Lipsius, Scaliger und Gruter hingegen haben andere Meinungen. Vornehmlich aber streitet Marcus Welser für sein Augspurg, welches er zur Hauptstadt nicht allein von Vindelicien, sondern auch von Rhätien machet. Er vermischet beede Provinzen miteinander von dem ersten Augusteischen Ursprung an. Roschmann dargegen macht einen Unterschied in einem besondern Buch, welches die Aufschrift führet: Die Stadt Veldidena, eine uralte Pflanzstadt des Augustus, und die Hauptstadt von ganz Rhätien, vornehmlich in der Wilthanschen und Innspruckter Gegend, aus der Dunkelheit herausgezogen und gerettet.

Zwar lässet er dem Welser gar gerne zu, daß Augspurg eine Pflanzstadt des Augustus, und die Hauptstadt von Vindelicien seye. Jedoch behauptet er zugleich, daß sein Veldidena ebenfalls eine sehr vornehme Pflanzstadt des Kaisers Augustus und die Hauptstadt von ganz Rhätien

geweſen. In der That wird ſie in des Antonins Reiſebuch auf das deutlichſte von Augſpurg unterſchieden. Denn er zählet von Augſpurg, Abutacum, Parthanum bis nach Veldidena die Meilen-Schritte. Veldidena kommt auch in erſtgemeldtem Reiſebuch des Antonins nicht nur einmal vor. Es ſind noch Auguſteiſche Gedächtnißſäulen ohne Aufſchrift vorhanden, davon die eine noch in der Erde ſtecket, die andere verſtümmelt in der Bücherkammer zu Wilthan bey den Chorherren der Prämonſtratenſer des H. Norberts zu ſehen iſt.

Auf dem Schloßplatz zu Ambras, woſelbſt die Kleinodien des Durchlauchtigſt-Oeſterreichiſchen Hauſes verwahrlich aufbehalten werden, ſiehet man Meilenſteine vom Kaiſer Severus und Caracalla. Einer ſtehet zu Wilthan mit dieſer, wiewol mangelhaften Innſchrift:

IMP. CAES. LVCIO. SEPTIMIO. SEVERO
PIO PERTINACI AVG. ARABICO
ADIABENICO PARTICO BRITANNICO
P. MAX. T. P. III. IMP. VII. CS. II. PP.
PROCOS ET. IMP. CAESARI. M. AVR.
ANTONINO PIO INVICTO AVG PARTICO
MAXIMO BRITANNICO MA. TR. P.XVIII.
IMP. III. PP. PR. FELIC. PRINC. das iſt:

Patri Patriae Proconſuli Felici Principi. Der zweyte Stein iſt vom Decius, welcher im Jahr Chriſti 249. Kaiſer geweſen.

IMP. CAES. CAIO MESSIO QVINTO
TRAIANO DECIO PIO FELICI INVICTO
AVG. P. M. TRIB. P. II. P.P et MESS.
DECIO et QVINTO NOBILISSIMIS
CAESARIBVS AVGVSTI CAESARIS
FILIIS MILLIA PASSVVM CXII.

Aus einer Weg- oder Meilenſäule des Decius, in dem Veronenſiſchen Studierzimmer, haben wir dieſe Leſeart beſtätiget erhalten.

IMP

IMP. CAES. G. MESSIVS Q. TRAIAN.
DECEP. (so stehet es) P. F. AVG. P. M.
TRIB. POT. II. COS. II. P.P.

Zwar treffen die tausend hundert und zwölf Schritte in diesem unserm Stein des Decius nicht zu, wenn man Veldidena in dem Reisebuch des Antonins und auf der Theodosischen Landcharte, welche insgemein die Peutingerische heisset, betrachtet, allein der Stein ist unter diesen Zeiten des Decius gesetzet worden. Es ist zu bedauren, daß der Stein des Severus nicht ganz ist, der doch näher an das Alter des Antonins hinreichet.

Sehr wahrscheinlich ist es, daß Veldidena von dem Attila, wie die meisten Städte von Deutschland, verwüstet worden, so, daß aus dessen Trümmern nach und nach Innspruck emporgestiegen, gleichwie aus Augst, welches gleiches Schicksal von dem Attila erfahren, Basel seinen Glanz an dem Rhein bekommen hat. Die zu Wilthan haben uns erzählet, daß man Stücke von Mauren unter der Erde, wenn man solche ein wenig aufgrabet, in dem freyen Felde hin und wieder entdecke. Wir haben Thränenkrüge (wiewolen wir glauben, daß solche zu einem andern Gebrauch bestimmet gewesen,) Aschenkrüge, mit Aschen und kleinen Beinlein nebst Haften und Nadeln ꝛc. angefüllet von den verbrannten Körpern, wie auch Münzen vom Julius Cäsar an bis auf den Kaiser Valens, mit eigenen Augen daselbst gesehen.

✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

Maulsa.

Von hieraus stiegen wir über die Berge von Rhätien, und trafen in dem Dorfe Maulsa einen Marmor in der Mauer eingemachet an der offentlichen Landstrassen an. Hier solle die Höle des Mithra gewesen seyn, so wie von

dem Justinus Martyr, dem Tertullian und Hieronymus auch die Einweihungen des Mithra bemerket werden, welche Stück vor Stück um den Stein zu Maulsa herum eingehauen zu sehen. Es zielet auf diesen Gözendienst in diesen Orten der H. Virgilius, Bischof zu Trient, in seinem Brief an den Bischof zu Constantinopel Johannes, nämlich Chrysostomus, in welchem er den Blutzeugentod derer Heiligen und Blutzeugen, nämlich des Sisinius, Martyrius und Alexanders beschreibet. Einen ähnlichen Stein sahen wir in der Raritäten-Kammer zu Verona mit der Innschrift: DEO INVICTO MITHRAE, welche aber in dem zu Maulsa nicht anzutreffen ist. Nächst an diesem Stein ist ein anderer in der Mauer eingemachet, mit folgenden eingegrabenen Buchstaben:

D. V. M.
AVRELIAE. RVFFINAE.. MATRI.
AELIVS QVARTINVS.

Zu Stertingen aber ist einer mit dieser Inschrift befindlich:

V. F.
POSTVMIA. VICTORINA. SIBI. ET. TI.
CLAVDIO RAETICIANO
GENERO. PIISSIMO.

Brixen.

Diese Dinge haben wir nur so obenhin auf der öffentlichen Landstrasse nach Brixen zu angesehen, und zeigen solche hier an. Bald darauf gelangten wir in die Bekanntschaft mit dem Joseph Reschen, dem Verfasser der Jahrbücher von Savona. Unter andern wird hiesigen Ortes ein herrliches handschriftliches Buch, die Brixischen Uebergaben genennet, gezeiget. Es ist aus dem IX. Jahrhundert, und in demselben werden einige Zeugen angeführet, die man bey den Ohren gezogene Zeugen zu nennen gepflogen.

Trient.

Von hier aus reiseten wir nach Trient. Wir hätten gerne den Stein beaugenscheiniget, auf welchen sich Roschmann, als auf einen Anzeiger berufet, daß nämlich von dem Augustus diese Landschaft und die öffentliche Landstrassen angeleget worden, wie solches Strabo erzählet. Diesen Tridentinischen Stein hat ein gewisser in Zweifel ziehen wollen, wie solches Roschmann bezeuget. Es hat ihn aber P. Benedict Bonelli vom verbesserten Orden des H. Franciscus gerettet. Dieser Vater streitet sowohl für andere Tridentinische Alterthümer, Schutzheilige und Patronen der Kirche zu Trient, als auch vornehmlich für die Heiligkeit und den Blutzeugentod des Bischofs Adelperts zu Trient im XII. Jahrhundert sehr tapfer. Sein Nachfolger solle schon von Pabst Alexander III. die Erlaubniß, ihn öffentlich zu verehren, erlanget haben, und dieser Festtag von einer gleichzeitigen Hand in dem berühmten Sacramentsbuch des Ulrichs angemerket worden seyn.

Wir bezeigten ein eifriges Verlangen, uns sowohl dieses als anderer vielen herrlichen gottesdienstlichen Handschriften, welche hin und her aus Alemannien in den Büchersaal der hiesigen Stiftskirche zusammengetragen worden, für unsere Alemannische Gottesdienstes-Beschreibung zu bedienen. Der Hochwürdigst-Hochgeborne Bischof zu Trient waren von unserer Ankunft benachrichtiget, und liessen alles in Bereitschaft legen. Unterdessen verwirreten sich die Umstände, und da wir alles bis auf unsere Rückkunft aufzuschieben gedachten, starb der Bischof, und die Bücher wurden alle in das Schloß gebracht, und wieder verschlossen.

Roveredo.

Wir meinen die Unruhen zu Roveredo, welche noch in dem zweyten Jahr, da wir aus Welschland zurück giengen, nicht gänzlich gestillet waren. Sie entstunden aus dem Todesfall des Hieronymus Tartarotti. Derselbe war der tridentinischen Sache am meisten entgegen, weswegen er in die Ungnade des Bischofs gefallen, daß man auch seiner abgeschiedenen Seele die derselben von denen Einwohnern zu Roveredo zugedachte Ehrenerweisungen nicht leisten durfte. Gleichwolen

Sunt aliquid manes, letum non omnia finit,
Luçidaque effictos effugit umbra rogos.

* * *

Die von dem Leib geschiedne Seelen
Sind doch für etwas noch zu zählen,
Der Tod löscht nicht gar alles aus.
Den Körper kann der Brand zerstören,
Den Geist jedoch gar nicht verzehren,
Er schwingt sich aus dem Staub heraus.

So singet ein Propertius, und die Roveredaner haben geglaubet, man seye die letzte Ehre einem Bürger, der sich um des Vaterlandes Gelehrsamkeit und guten Künste so verdient gemacht, billiger massen schuldig. Diese Wissenschaften blühen in gemeldter Stadt eben sowohl als die bürgerlichen von neuem auf. Es wurde auch vor einigen Jahren unter gnädigster Vorsorge Ihro Majestät der Königinn von Ungarn eine gelehrte hohe Schule aufgerichtet, wie solches aus denen öffentlichen Schriften am Tage lieget. Man hat diese Schriften nebst denen Gesetzen der hohen Schule der gelehrten Welt in denen Tagbüchern zu Florenz, Mantua, Venedig, Regenspurg, Hamburg und Lurenburg mitgetheilet, und zwar in eben dem Jahr, nämlich 1754. zu welcher Zeit sie auch uns zu ihrem Mitglied aufgenommen, derer schon über 400. gezählet werden.

Verona.

Verona.

In den meisten Städten von Welschland sind gelehrte Gesellschaften, die sich mit allerhand wunderlichen Namen bezeichnen, dergleichen befindet sich auch eine zu Verona, als wohin wir von Roveredo aus geraden Weges unsere Reise richteten, nämlich die Gesellschaft der Philarmonicorum. Sie bestehet aus einem Chor der gelehrtesten Männer dieser Stadt, bey welcher nach dem berühmten Marchese Maffei, Herr Dominicus Vallarsi den Vorsitz führet. Dieser hat die Werke des H. Hieronymus in zehen Bänden an das Licht gestellet. Und nun kommt auch der erste Band des Ruffinus, Priesters von Aquileja, hinzu, anderer Werke zu geschweigen, welche theils schon an das Licht getretten, theils zum Druck fertig sind. Er gehet damit um, die geistliche und weltliche Geschichte seines Vaterlandes zu beschreiben.

Man muß es der Geistlichkeit zu Verona zum vorzüglichen Ruhm nachsagen, daß sie sich der Gelehrsamkeit ungemein befleissiget. Unter derselben haben ein edles Paar Brüder, die Priester Hieronymus und Peter Ballarini den Vorgang, als welche in ihren gelehrten Bemühungen unzertrennlich und unermüdet sind. Wir haben ihnen die Ausgabe der Werke des H. Leo; das Leben und die Reden des H. Zeno, Bischofs zu Verona, zu danken. Das Leben und die Verordnungen Giberts, Bischofs allda. Eine neue Auflage der Werke des H. Raymunds: des H. Antonins, mit Anmerkungen oder Vorlesungen. Desgleichen des Cardinals Norisius. Unter der Presse liegen durch ihren Fleiß ausgearbeitet die Werke des Ratherius, Bischofs zu Verona.

Wir übergehen die verschiedene ohne Namen von ihnen herausgekommene Werklein wider den Maffei, wider den Probabilismus, wider das Stift zu Verona. In diesem

Punkte haben ſie an dem berühmten Marcheſe Joh. Jac. de Dionyſiis einen Gegner, von welchem verſchiedene Abhandlungen zum Vorſchein gekommen, welche einige in Streit gezogene Biſchöffe, und ein und andere Alterthümer der Kirche zu Verona anbetreffen. Er hat zu ſchreiben angefangen überhaupt von den alten Biſchöffen zu Verona. Er hat überdieſes Luſt, eine Abhandlung von der Abwechslung und Veränderung der Alterthumsbeſchreibung, und dem Urſprung und Schickſale der Gothiſchen heraus zu geben. Unausgegebene Handlungen derer erſten heiligen Blutzeugen, die entweder unterſchoben oder ächt ſind, aus einer faſt tauſendjährigen Handſchrift des Stifts zu Verona.

Er iſt demſelben, wie auch dem Bücherſaal vorgeſetzt, welcher ſo gut als irgend einer mit den älteſten Handſchriften aufs reichlichſte verſehen iſt. Dieſelben ſind groſſen theils mit Fraktur oder Römiſchen Buchſtaben geſchrieben, darunter ein Pſalter griechiſch und lateiniſch, von welchem man glaubet, er ſeye zu Anfang des vierten Jahrhunderts geſchrieben worden.

Joſeph Blanchini, ein Veroneſer, hat aus denen älteſten Handſchriften zu Verona mit Fraktur-Buchſtaben geſchrieben herausgegeben: Einen zweyfachen Pſalter nebſt Geſängen nach der gemeinen, griechiſchen der 70. Aelteſten, und der lateiniſchen Italiſchen Ueberſetzung. Von der erſten handelt der H. Hieronymus in ſeinem Brief an die Sunia und Fretella n. 2. von der zweyten der H. Auguſtinus im 2. Buch von der chriſtlichen Lehre im 15. Kap. Vallarſi hält davor, die Stelle: in ipſis autem interpretationibus Itala caeteris praeferatur, unter denen Ueberſetzungen ſelbſt aber hat die Italiſche vor den übrigen den Vorzug, ſeye fehlerhaft, und glaubet, man müſſe leſen, ita illa,

illa, anſtatt Itala. Er kann ſich nicht bereden, daß eine Ueberſetzung wenigſtens vom alten Teſtament unter dieſem Namen ſeye benennet worden.

Wir laſſen uns dißfalls in keine Unterſuchung ein, ſondern verfolgen die uralte Handſchriften von Verona, welche mit Frakturbuchſtaben geſchrieben ſind. Man hält ſolche insgeſamt für älter als tauſend Jahre. Dergleichen ſind die Bücher der Könige nach der Ueberſetzung des H. Hieronymus; eben deſſelben dreyßig Briefe. Ferners, unter dem Namen des H. Ambroſius an die Königinn Fritigil. Des H. Gregorius Pſalmenbuch mit einer Auslegung des H. Hilarius Biſchofs. Es iſt dieſes eine Handſchrift auf ſehr dünnem und zartem Pergament, und von der beſten Gattung. An dem Ende des 4. Briefes ſtehet: ſcribit antiquarius Eutalius, der Bücherabſchreiber Eutalius ſchreibt dieſes. Am Schluß des 121ſten Pſalms ſtehet von einer andern Hand mit Merovingiſchen Buchſtaben: † Im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti unter dem König Arigentus, oder Aripert, blühete die wahre Gerechtigkeit ⁘ ⁘ ⁘ Baſilius Abt vom Kloſter des H. Apoſtels Thomas, der den Namen Pinedo führet. *) Des H. Hilarius von der Dreyeinheit. Woſelbſt im 2. Buch n. 27. S. 802. der Maurianiſchen Ausgabe adoptatur (wie auch in der uralten Handſchrift der Vaticaniſchen Schriftkammer, ohnerachtet der Durchſtrich deutlich wahrzunehmen,) in der Veroneſiſchen Handſchrift hingegen adoratur geleſen wird. Des H. Hieronymus (Schrift) wider den Jovinian. Des H. Auguſtins (Buch) von der Stadt GOttes. Die Unterſuchungen des Clemens. Des Caßiodorus Rathsherrns (wie nach der Vorrede geleſen wird) der nunmehro mit des Herrn Hülfe bekehret worden, die Vorrede endiget ſich, und es fangen an

*) In nomine Dni. noſtri Jhu Xpi Arigento rege fuit vera iuſtitia - - - Baſilius abbas de monaſterium S. Thomae apoſtoli, cuit vocapolo eſt pinedo.

an die Begriffe über die Briefe der Apoſtel. Des Sulpicius Severus Lebensbeſchreibung des Heil. Martinus ꝛc. mit dieſer Zeitanmerkung: Es endiget ſich die Lebensbeſchreibung des ſeligen Paulus Mönchens zu Thebe. Dieſes Buch iſt geſchrieben hier zu Verona von dem Leben des ſeligen Martinus Biſchofs und Bekenners, und des ſeligen Paulus der Heiligen den erſten des Auguſtmonats unter dem Burgermeiſteramt des berühmten Mannes Agapitus, da die Römiſche Zinszahl 10. war, durch Urſicinus, Leſern der Kirche zu Verona.

Ferner werden **zwo Sammlungen der Kirchen-Verordnungen** mit gebrochenen Buchſtaben nebſt **andern fünfen und ſieben Büchern der Kirchen-Verſammlungen**, unter die tauſendjährigen Handſchriften ohngefehr hundert, welche in einem Schranke liegen, gezählet. Aus dieſen wollen wir nur noch eine bemerken. **Ein Mozarabiſches Meßbuch**, aus dem Merovingiſchen Alter, mit dieſer Zeitanmerkung: Maurero Canevarius - - - loros de anfora vino de bonello in XX. anno Luitprandi Regis. Nach dem Anfang, nämlich des VIII. Jahrhunderts, und noch heutiges Tages wird loros ein Maas genennet, mit welchem als durch einen Trichter der Wein in die Fäſſer gelaſſen wird. **Bonellus** iſt ein benachbarter Ort von **Verona**.

Aus dem Römiſchen Alterthum iſt noch ein Schauhaus *) vorhanden, welches noch weniger beſchädiget iſt, als das zu Rom und andere. Der Rath zu **Verona** hat eine beſondere Sorgfalt und Obſicht darüber, wie ſolches jederzeit in den alten Geſetzen der Stadt verordnet worden. **Maffei** in dem **Erläuterten Verona** handelt ſowohl von dieſem als den übrigen alten Zierrathen der Stadt **Verona**.

Padua.

*) Amphitheatrum.

Digitized by Google

Padua.

Zu Padua hat man keine so grosse Sorge angewendet, das Schauhaus im Stande zu erhalten, als wohin wir uns von Verona aus begeben, nachdeme wir uns ein klein wenig zu Vicenza aufgehalten hatten. Launoi meldet von der Schule zu Padua nichts in seinem Buch, von den berühmten Schulen, welche Karl der grosse vornehmlich aufgerichtet. Doch giebt es einige, welche derselben Stiftung diesem Kaiser zuschreiben. Gewis ist es, daß sie von dem XIII. Jahrhundert an allezeit unter die vornehmsten gezählet warden. Es ist auch heutiges Tages kein Mangel an berühmten Lehrern auf dieser hohen Schule in allen Gattungen von Wissenschaften, welche sich durch ihre Schriften in der gelehrten Welt bekannt gemachet. Alle anzuführen wäre viel zu lang.

Der heil. Schrift öffentlicher Lehrer ist P. Bonaventura Luchi, aus dem Mindern Orden der Conventualen, ein Bruder des Abtes Luchi zu Brixen, vom Orden des H. Benedicts, welcher vieles in Druck ausgegeben. Wir haben zu Verona eine Freundschaft mit ihme aufgerichtet. P. Anton Paleschi, vom Prediger-Orden, ist der Gottesgelahrtheit vornehmster Lehrer, nebst dem P. Franciscus Leoni, vom Orden des H. Franciscus, der mindern Conventualen. Derer H. Kirchenrechte P. Albrecht Rustici, vom Orden des H. Benedicts. Der Weltweisheit, P. Jacob Stellini. D. Laurentius Soardi: Beede Lavegrolo, Vater und Sohn, jener der Arzneykunst Lehrer, in welcher Zunft auch Joh. Baptist Morgagni, der Zergliederungskunst Lehrer, einen ansehnlichen Vorzug hat. In denen Sprachen des Morgenlandes P. Mich. Angelo Carmeli. Der Geschichtkunde Jacob Facciolati. In den schönen Wissenschaften Joh. Ant. Volpi.

Mit

Mit diesen Herren haben wir, so weit es unsere gelehrte Bemühungen erforderten, zu Padua zu thun gehabt. Vornehmlich aber mit dem Abt Johann Brunaccio, einem treflichen und arbeitsamen Alterthumskenner. Ausser einigen einzelnen Werklein, welche er ans Licht gestellet, hat er eine grosse Sammlung von alten Urkunden gemachet, welche zur urkundlichen Geschichte von Padua dienen, und hat solche vor einigen Jahren zu Stande gebracht. Er fänget die Beweis-Urkunden aus denen Schriftenkamern vom Jahr 819. mit einem offenen Briefe an, in welchem die Gränzen derer Paduaner und Venetianer, das ist, des Italienischen Reiches und des Herzogthums Venedig, angezeiget werden. Den ersten urschriftlichen Brief aber stellet er vom Jahr 855. auf, und dieser ist von Ludwig dem Zweyten. Hernach bringt er bis zum Jahr 1199. drey tausend und ohngefehr über zweyhundert Urkunden vor, die alle noch unausgegeben sind, und miteinander zum Kirchensprengel und der Grafschaft Padua gehören. Dieses urkundliche Buch wird in dem Tagbuch von Florenz angegeben, daß es 6000. Urbriefe in sich halte. In dem Schreiben des Valvasensis, eines Venetianers, heißt es acht bis neun tausend. Unsere Nachricht aber ist, wie wir sie aus dem Munde des Brunaccio selbsten gehöret, und mit eigenen Augen gesehen. Alles ist sauber und auf das genaueste mit seiner Hand abgeschrieben, und die Siegel auf das schönste abgezeichnet. Er besitzet auch einen herrlichen Vorrath solcher Siegel und Münzen aus der mittlern Zeit. Sie dienen nicht nur für das Paduanische Münzwesen, wovon er geschrieben, sondern auch zur Erläuterung der Geschichte der mittlern Zeit von ganz Europa.

Venedig.

Von Padua schiffeten wir nach Venedig, woselbst das edle Geschlecht derer Tiepoli ein sehr grosses Münz-

Cabinet

Cabinet beſitzet, deſſen Verzeichniß in zween Bänden heraus gekommen. Ein Zimmer von Bildſäulen, erhabenen oder getriebenen Arbeiten, und Innſchriften findet ſich bey dem berühmten Geſchlechte von St. Trovaſo, davon ein Theil von verſchiedenen Alterthumskundigen mit gelehrten Erklärungen erläutert worden. Unter dieſen iſt der berühmte P. Pacciaudi, ein Theatiner, des Herzogs von Parma Bücher-Vorſteher. Er hielte ſich zu gleicher Zeit mit uns in Rom auf, um den Büchersaal gemeldten Herzogs mit guten Büchern zu verſehen. Aus der Münzkammer des Marcheſe Anton de Canalregio hat P. Frölich viele Münzen bekannt gemachet.

Antonius Lanneti, Vorgeſetzter des Büchersaal des H. Marcus (welcher ſich vornehmlich durch die Handſchriften des Cardinals Beſſarion und des Franz Petrarcha berühmt gemachet,) hat die alten Bildſäulen welche in dem Vorzimmer dieſes Büchersaals zu ſehen ſind, mit Erklärungen erläutert, in zween Bänden in gröſſerer Form. Er hat auch in eben ſo viel Bänden, benebſt dem verſtorbenen Abt Buongiovanni das Verzeichniß der Handſchriften von eben dieſem Büchersaal geliefert. Es giebt noch über dieſe herrliche Büchersäle bey dem adelichen Geſchlechte Piſani, in dem Kirchſpiel des H. Stephans. Des berühmten Apoſtolus Zeno, weiland Kaiſerlichen Geſchichtſchreibers und Dichters Bücherkammer, welche bey denen P. P. Dominicanern verwahret wird. Derer P. P. Benedictinern bey dem H. Georgen. *) Da nun

*) Verzeichniß
der Handſchriften in dem Büchersaal des H. Georgs des gröſſern in dem Benedictiner-Kloſter zu Venedig.

Briefe des ehrwürd. Ambroſius, Mönchens, über die Ueberſetzung einiger Reden des ſel. Ephrem, Diakons. In eben dieſem Band des Serapions Betrachtungen von der Verachtung der Welt.
Der Sentenzenmeiſter über die Pſalmen.
Des Valerius Maximus Buch von denkwürdigen Reden und Thaten.
Des Suetonius Lebensbeſchreibung der Kaiſer.
Fünf Bücher der Geſchichten von der Inſel des H. Georgs des gröſſern von Fortunatus Ulmern, Mönchen eben dieſer Inſel verfaſſet.

Des

nun derselben Handschriften und die seltenste Auflagen der bey den Venetianern aufblühenden Buchdruckerkunst vom

Des Maurus Orbinius, eines Benedictiners, von der Maltheſischen Versammlung an die Klosterleute, 5. Bücher.
Des F. B. Teutons, Abts zu St. Johannes Gualberts der Versammlung, vom schattigten Thal des Stifters, und Schülers Erklärung der Regel unsers H. Vaters Benedicts, und des Meisters Hildemars, Abts, ausgezogene Erklärungen über eben diese Regel.
Des Bernhards von Cassino Auslegung der Regel des H. Bened.
Des sel. Bernhards Ayglers, eines Franzosen, Abtes zu Leria, bald darauf Mönchens zu Cassino und der H. R. Kirche Cardinalpriesters, Spiegel der Mönche.
Des Paulus, Diakons, Auslegung der Regel des H. Bened.
Des Hieron. eines Mönchen, vom schattigten Thal oder Val Ombrosa, vom einsamen Leben an die Einsiedler.
Des Johannes Cassians Vergleichungen.
Verhandlung die Spaltung zu Avignon betreffend unter Gregorn XII. vornehmlich unterschreibet sich Dalmatius de porta.
Des Waldacius de Fortivio, vom Orden der Einsiedlerbrüder, des H. August. Abhandlung von der Auferstehung der Todten.
Des Marianus Solinus aus Siena, beeder Rechten weitberühmten Lehrers, herrliches Werk von der Kirchen-Untersuchung an Johann de Agatharia Grosſetti, Bischofen.
Ordnung, wie die Kirchenversammlung zu halten.
Des sel. Anselmus von Lucca, Sammlung der Regeln und Denksprüche der h. Väter und ansehnlicher Kirchenversammlungen.
Joh. Bells, eines Edlen von Palermo, vom H. Geheimniß des Altars.
Des Donatus Jonoctius, kurzer Begrif der Kirchengeschichte.
Des Cardinals Pandulphus Pisoni, Lebensbeschreibungen der Römischen Päbste. (er schrieb unter Gregorius XIII.) Desgleichen des Alexander Geraldini aus Ameria, eben desselben Rede, in Gegenwart des allerchristlichsten Königes von Frankreich Franciscus gehalten. Ferner eine Elegie von dem Lob des Latiums und Roms, und von der Fürtreflichkeit der Alterthümer. Ferner, das Leben des H. Benedicts, aus denen Gesprächbüchern des H. Gregorius des grossen in Saphischen Versen. Die Zierlichkeit der welschen Schriftsteller zu dieser Zeit ist den Gelehrten bekannt.
Kurzer Begrif des Cassinischen Zeitbuches, auf Befehl Stephans II. verfasset von Anastasius dem ältern, des apost. Stuhls Bücher-Vorstehern. Eben desselben Kirchengeschichte. Ein Band Briefe vom H. Hieronymus.
Des Nicolaus, Cardinals von Aragonien, Thaten der Päbste, (zur Zeit Innocentius VI. im Jahr 1350.) welche in den Zeitbüchern nicht stehen. Aus verschiedenen Registern und Büchern der apost. Kammer.
Verschiedene kleine Werke vom Onuphrius Panvin und Octavius Cajetan.
Ein Büchlein von Glaubenssachen von dem H. Thomas von Aquin. herausgegeben.
Verschiedene Werke des Petrus, Diakons, welche hauptsächlich die Geschichte des Klosters Cassin betreffen.

Des

vom Montfaucon nicht konnten angemerket werden; so haben wir es der Mühe werth gehalten, solche hier vollständig

Des Bruders Wilhelms, Obern zu Lyon, vom H. Bened. Orden, von der Gelobung der Mönche.

Des sel. Helinands, eines Franzosen, Mönches des Klosters Kaltenberg, vom Orden des H. V. Bened. der Cisterciensischen Versammlung. Buch von der Empfehlung des H. Bernhards, Abts zu Clairvaux, und dessen Sprüchen und Auszügen.

Des Desiderius, Abtes zu Cassino, (welcher nachmals unter dem Namen Victor III. Pabst worden,) Büchlein von den Wundern.

Sternseher-Regeln, eine griechische Handschrift.

Des Mag. Florus, Mönchens des H. Trudo, Lüttricher Bistums, vom H. Bened. Ord. Erklärung der Messe.

Des Honorius von Autün, Edelgesteine der Seele in 6. Büchern. I. von der Messe. II. von der Kirche. III. von den Priestern. IV. von den geistlichen Tagzeiten. V. Von den hohen Festtagen. VI. von der Uebereinstimmung der Tagzeiten.

Die Gespräche des H. Gregorius, welsch, sehr schön geschrieben.

Des Martinus Polonus Zeitbeschreibung.

Zwey Bücher, Reden des sel. Zeno, Bischofs zu Verona, nebst dessen Leben. Am Ende stehet: Dieses Werk hat geschrieben Bartholomäus Fabius aus Modena den letzten August 1003.

Kurzer Begrif der Geschichten der Stell-Grafen von Julius Roscius Hirtinus verfasset im Jahr 1590.

Eine alte Zeitbeschreibung des ehemals sehr berühmten Klosters St. Vincenz de Voltorno, vom H. Ben. Ord. Capuanischer Provinz.

Zeitbeschreibung des Klosters vom H. Bartholomäus, des H. Bened. Ordens in der Grafschaft Pennen, vom Herrn Alexander, dieses Klosters Mönchen, verfasset.

Reden des H. Leons, Pabstes, sehr schön geschrieben.

Des Ubertinus Casalus Lebensbaum des gekreuzigten Jesu.

Des Bernhards de Rosergio, aus Thouluse, (unterm Eugenius IV.) von der hochheiligen Versammlung der H. R. Kirche Cardinäle.

Des Bruders Thelesforus, Einsiedlers, von der Andacht der Religion und der streitenden Kirche.

Des Johannes Barotti, aus Padua, Gedichte.

Gespräch des Petrus Alphonsius, welcher ein Jud gewesen, und die heil. Taufe in der Stadt Ossuna in Spanien durch die Hände Stephans, Bischofs dieser Stadt, im Jahr 1106. am Festtag der Aposteln Peter und Pauls, unter der Regierung des Königes von Spanien, Alphonsus, empfangen.

Der Catharina von Siena Bücher der eröfneten göttlichen Lehre.

Des Juvenals Satyren.

Des Franc. Petrarcha Gesänge, eine ungemein schöne Handschrift.

Von der Würde und Vortreflichkeit der Hauptkirche im Vatican des H. Petrus, Fürstens der Aposteln von der Stadt. Fängt an, daß zu Rom die Kirche gegründet worden seye.

Des Joh. Cassianus Unterweisungen.

Des Plato Phädron von der Unsterblichkeit der Seele.

ständig auszuzeichnen. Besonders sind darunter viele Werke von Verfassern, welche am ersten in Welschland die Gelehrsamkeit wieder aufs neue empor gebracht.

Unter

Des Crito Briefe.
Des Xenophons Schutzschrift für den Socrates.
Lehrbuch des Hugo von St. Victor.
Des Joh. Candidus acht Bücher der Geschichten von Aquileja.
Ein Buch von natürlichen Beyspielen.
Kurzgefaßte Denkschrift von der Eroberung der heiligen Stadt Jerusalem und des ganzen heiligen Landes durch den unvergleichlichen Fürsten, Herrn Gottfried von Bolem, und andere lateinische Könige seine Zeitnachfolger, von dessen Besitzung und kläglichem Verlust, nachdeme die Anhänger des falschen Propheten Machomets die Stadt oder Land am ersten eingenommen.
Von dem Ursprung der Städte Welschlandes und von der ersten Bewohnung des Welschlandes selbst, durch Ricobald, aus Ferrara, welcher vieles aus den uralten Büchern genommen, die zu Ravenna sind gefunden worden.
Von der Eroberung der Insul Sicilien, durch den Archadius bey der Empörung des Maniachs, nebst andern Dingen in eben diesem Buch, welche vornehmlich zur Geschichte Calabriens gehören.
Des Aristoteles Bücher, wie man die Beweisgründe erfinden soll, griechisch.
Eine Erklärung über die Bücher des A. und N. T. in gebundener Rede.
Des Isidorus Clarius, Mönchens, Bücher von der Kunst zu lieben.
Reden des H. Augustinus, in das griechische übersetzt ꝛc.
Des Laurentius Justinians, ersten Patriarchens von Venedig, Buch von der Zucht und Vollkommenheit des klösterlichen Lebens.
— — Büchlein von der Demuth.
— — vom Gehorsam.
— — Berathschlagung einer andächtigen Seele gegen die Liebe ihres Gespo nsen.
— — von dem einsamen Leben.
— — Reden.
— — Ein Bündlein der Liebe in Erklärung der Rede des Herrn bey dem letzten Abendmahl.
— — von dem Leib Christi.
— — von der Regierung der Prälaten.
— — der Baum des Lebens. Diese Schriften stimmen alle mit dem Alter des Verfassers überein.
Bücher von der Nachfolge Christi unter dem Namen Johannes Gersen. Eben dieselben, ohne Namen, mit Bemerkung des Jahrs 1465.
Verordnungen der allgemeinen Versammlung des Cistercienser-Ordens im Jahr 1483.
Erbauliche Sachen aus verschiedenen H. Vätern gesammelt.
Des Paulus, Diakons, Gedicht von dem Leben und den Wundern unsers H. Vaters Benedicts.
Des berühmten Poggius, aus Florenz, von der Unglückseligkeit der Fürsten.
Des Bonaventura Bücher von den Gattungen derer, die in das Kloster treten. von der Verbesserung des Gemüthes. von der Aufnahme des Glaubens.
Des Nicolaus Beganus Reden.

Des

Unter den Gelehrten muß man den Durchlauchtigen Herzog, Marcus Foscarini, am ersten nennen, welcher durch verschiedene Gesandtschaften auch in unserm Deutsch-

Des Constantin Cajetans Schriften, in 4. Bänden, die meistens von seiner eigenen Hand ausgearbeitet, und gröstentheils noch ungedrucket sind.
Des Bernhard Florus, Erzbischofs zu Zara, 5. Bände über des Paul Sarpi Geschichte der Tridentinischen Kirchenversammlung.
Reden des Herrn Bischofs Bernhards von Papia.
Des Anton Luscus, eines grossen Redners, Erklärung über X. Reden des Cicerons.
Des sel. Walters, der h. Schrift Lehrers zu Paris, Buch von der Verbesserung der Seele.
Des Polentonus Buch von der christlichen Glaubensbekenntniß.
Des Leanders aus Perugia, Erklärung der Gedichte des M. T. Cicero.

Nun kommen die Venetianische Ausgaben nach erfundener Buchdruckerey, welche in dem grössern Kloster des H. Georgs in Venedig aufbehalten werden.

Durch Nicolaus Jenson, einen Franzosen.

Des Georgius aus Trapezunt Erklärung des Eusebius.

* * *

Hoc Jenson Veneta Nicolaus in urbe volumen
Promplit cui felix Gallica terra parens.
Scire placet tempus Mauro Christophorus urbi
Duxerat, aequa animo musa retecta suo est.
Quid magis artificem peteret Dux Christus et auctor
Tres facit aeternos ingeniosa manus.
MCCCCLXX.

* * *

Dieses Buch hat Niclas Jenson zu Venedig ausgemacht,
Welchen das beglückte Frankreich an das Tageslicht gebracht.
Es geschah zu dieser Zeit, da der Stadt Regierung führte
Christoph Mauro, dessen Geist die geweihte Muse rührte.
Nicht Christus, noch Herzog, noch Georg vom Künstler mehr begehret,
Da schon die Kunst der Haud sie drey mit Ewigkeit verehret.

1470.

Des Lorenz Valla Zierlichkeiten vom Jahr 1471. und von eben dem Jahr des Quintilians Werke durch eben denselben.
In eben dem Jahr aber des Valer. Maximus denkwürdige Reden und Thaten 1471.

* * *

Impressum formis iustoque nitore coruscans
Hoc Vindelinus condidit artis opus.

* * *

In Formen schön gedruckt mit glänzend ächtem Pracht
Hat Wendelin diß Werk der Kunst hier ausgemacht.

Ferner des Lactantius Unterweisungen vom Jahr 1472. von eben diesem Wendelin de Spira zu Venedig.

Des

land bekannt worden, in der gelehrten Welt aber durch ſeine gelehrte Geſchichte von Venedig, welche in einem groſſen Band herausgekommen, ſich einen wahren Ruhm erworben. Dagegen hat Victor Sandei die bürgerliche Geſchichte von Venedig in ſechs Bänden der Welt mitgetheilet. Und Flaminius Cornaro in achtzehen Bänden die Geſchichte der Kirchen und Klöſter in dem Venetianiſchen Sprengel, wie nicht minder in zween Bänden das heilige Creta, und viele andere mehr. Unter die gelehrte Adeliche von Venedig iſt vornehmlich zu zählen Blaſius Ugolini, durch deſſen Fleiß bereits XXI. Bände von dem Schatz der Jüdiſchen Alterthümer ans Licht getreten. Der alte Prieſter Nicolaus Colleti iſt noch immer in ſeinem Studiren fleißig. Auſſer ſeiner weit-

Des M. Terentius Varro, welcher die Landwirthſchaft ausgebeſſert, drey Bücher. Dieſe hat ſehr fleiſſig und ſchön gedrucket Nicolaus Jenſon, ein Franzos von Geburt, zu Venedig 1472.

Des Aulus Gellius, Erläuterungen der Athenienſiſchen Nächte gedrucket zu Venedig durch Nicolaus Jenſon, einen Franzoſen, als der berühmte Trimo, Herzog in Venedig war.

Des Antonins kurzer Innhalt des Glaubensbekenntniſſes 1473. als Nicolaus, Herzog zu Venedig, regierte, wurde dieſes Werk glücklich gedruckt.

Des Joh. Bocatius von den Bergen, Wäldern ꝛc. Venedig durch Jenſon 1473.

Wir wundern uns, daß Nicolaus Jenſon die kleinere Buchſtaben bey Seite geleget, und ſich nach den Gothiſchen gerichtet, dergleichen des Auguſtinus Werk von der Stadt Gottes vom Jahr 1475. iſt. Doch hat er gleich im folgenden Jahr wiederum mit kleinerer Schrift Des Nonnius Marcellus Buch von den Eigenſchaften der Rede gedruckt. Die übrigen Auflagen des Nic. Jenſons übergehen wir, die meiſten ſind von den Jahren 1475. 1476. und 1477. Aus dieſen bemerken wir ein Buch, das in eben dieſem Büchersaal des H. Georgs verwahrlich aufbehalten wird, es iſt mit kleinern Buchſtaben gedrucket mit dieſer Beyſchrift:

* * *

Hoc Conradus opus Suueynheim ordine miro
Arnoldusque ſimul Panarts una aede colendi
Gente Teutonica Romae expediere ſodales
In domo Petri de Maximo MCCCC LXVIII.

* * *

Von Conrad Suveynheims und Arnold Panarts Fleiß
Giebt dieſes ſchöne Werk den deutlichen Beweiß.
Ein Haus ſchließt beede ein; ſie ſind aus Deutſchem Stammen;
Als Brüder hält in Rom die Arbeit ſie zuſammen.
In dem Hauſe Peters de Maximo 1468.

weitläufigen Ausgabe der Kirchenversamlungen, (welche die neueste des P. Mansi nicht verdunkeln wird,) hat er auch eine vollständigere und verbesserte Auflage von des Ughelli heiligen Italien ausgearbeitet. Aus der regelmäßigen Geistlichkeit hat sich durch viele und verschiedene ausgegebene Werke einen Namen gemacht Joh. Fr. Bernardi M. de Rubeis, vom Prediger-Orden. Diese Schriften betreffen theils die Geschichte der Kirche zu Aquileja und Venedig, und den öffentlichen Gottesdienst in Friaul, theils erläutert er einige griechische Schriftsteller z. B. die Areopagitische, den Georg oder Gregor von Cypern und den Theophylactus. Ferner hat er eine neue Auflage der Werke des H. Thomas von Aquino zubereitet. Von den Thaten, Schriften und der Lehre des H. Thomas von Aquino, kunstrichterliche und vertheidigende Abhandlungen, wie auch wider den Mönchsstand dieses Englischen Lehrers bey denen zu Caßino. Eine Abhandlung von der Erbsünde ꝛc. von der Liebe als einer theologischen Tugend ꝛc. Streitabhandlungen von mannigfaltiger Gelehrsamkeit, in welchen diejenigen Sachen, so entweder schon vorhero abgehandelt worden, oder jezo erst vorgetragen werden, mit grösserm Fleiß erläutert und gerettet sind. Nämlich Bernardi Schriften wollten nicht bey jedermann Beyfall finden, und er bekam vornehmlich über seine Abhandlung von der Erbsünde Anfechtung.

Aus eben dem Prediger-Orden hat sich in Fragen aus der Gottesgelehrtheit einen Namen erworben P. Paluzzi. In der Kenntniß der Sprachen P. Finetti. Aus dem Orden des H. Benedicts haben der Camaldulenser Abt Joh. Bened. Mittarelli und P. Anselm Costadoni schon sieben Bände der Camaldulenser Jahrbücher ans Licht gebracht. In diese Bände sind viele Dinge mit eingetragen welche theils die übrigen Welsche Klostersachen, theils die Kirchengeschichte und urkundliche Sachen in ein Licht setzen,

Nach denen Jahrbüchern wenden ſie auch eine löbliche Bemühung an in der Herausgab eines Büchervorraths der Camaldulenſiſchen Klöſter. Aus dieſem nämlichen Orden hat der Herr Abt Angelus Calogera eine Sammlung von kleinen Werken, welche in die Wiſſenſchaften und freyen Künſte einſchlagen, in ſechzig kleinen Bänden in 12. herausgegeben. Sie kann ſtatt gelehrter Nachrichten von denen ſo vielen hohen Schulen in Welſchland dienen. Es ſtehen ein und andere Dinge von dem herrlichen Auguſtin Gradenigo darinnen, welcher eben damals aus einem Kloſtergeiſtlichen des H. Georgs, Benedictiner-Ordens, von dem Rath zu Venedig zum Biſchof von Clodi erwählet, und zu Rom von dem Pabſt ſelbſt, in unſerer Gegenwart, eingeſegnet worden. Er iſt nicht der einzige aus unſern Geiſtlichen vom H. Benedicts-Orden, der heutiges Tages Biſchof in Welſchland iſt. Es ſind noch mehrere derſelben, als zu Verona, zu Iſeneia und Vintimiglia. Drey Erzbiſchöffe zu Palermo, Syracus und Salerno.

Ferrara, Bologna.

Zu Venedig giengen wir zu Schif, und hielten uns einige Zeit bey dem hochgelehrten Johann Baptiſt Paſſeri in Ferrara auf. Es hat derſelbe ein trefliches Werk von den Lichtern oder Lampen der Alten herausgegeben, und das angefangene Werk Ihro Eminenz von Gori von den Tauf- und Todtenbüchern zu Ende gebracht. Hierauf ſind wir nach Bologna gegangen, und haben alſogleich den P. Joh. Baptiſt Martini vom Ord. des H. Franciſcus beſuchet. Vorhero ſchon haben wir mit ihme vieles in Briefen gehandelt von der Geſchichte der Tonkunſt. Wir theilten untereinander die Arbeit freundſchaftlich, ſo daß Er überhaupt die Geſchichte derſelben, wir hingegen

hingegen besonders der Kirchenmusik von der ersten Zeit der Kirche an bis auf die gegenwärtige zur Aufsuchung übernahmen. Wir erstaunten bey einer Anzahl von siebenzehen tausend Urhebern theils von der lehrenden, theils von der ausübenden Tonkunst, welche dieser fleißige Mann allesamt gesammelt. Nichtsdestoweniger, ohne Ruhm gesaget, haben wir aus unserer Auswahl, die wir vornehmlich aus den Büchersälen Deutschlandes gemachet, ihme weit mehrere zur Sache dienende Verfasser an die Hand gegeben, als aus seinem so grossen Zusammentrag nach unserm Geschmack gewesen sind. Wir haben alle unsere Sachen gegeneinander gehalten, und solche wechselsweise einander mitgetheilet.

So lange wir zu **Bologna** uns aufhielten, hatten wir das Vergnügen, sowohl von diesen, als denen den Gottesdienst anbetreffenden Sachen mit dem Hochwürdigen **Joh. Chrysost. Trombelli**, der Regulirten Chorherren von der Rheinischen Versammlung des heiligsten Erlösers allgemeinen Abten, zu handeln. Er ist in der gelehrten Welt durch seine Schriften genugsam bekannt, vornehmlich durch seine Bücher von der Verehrung der Heiligen, nebst einem Anhang vom Kreuz. Hievon sind die Rettungen wider des **Joh. Rudolph Kieslings**, öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Leipzig, **Uebungen, die er dem Trombelli entgegen gesetzet, zu Bologna**, unter dem Namen **Philalethes Aphobus**, eines Chorherrn, eben dieser Versammlung 1751. herausgekommen. Eben dieser **Trombelli** hat auch drey Bände **von dem Leben der seligsten Jungfrau Maria** bekannt gemachet, der vierte ist unter der Presse, und auf diesen werden zwey Bände **von der Verehrung dieser allerseligsten Jungfrau** folgen.

Unter seiner Veranstaltung und Aufsicht sind von den regulirten Chorherren des H. Erlösers zu **Bologna** an das Licht gekommen drey Bände unausgegebener Schriften. Der erste Band begreifet die **Psalmen** mit der Erklärung

des Marcus Marinus Reg. Chorh. nebst einer Auslegung der Lieder, deren sich die Römische Kirche bedienet, von Joh. Aloysius Mingarelli, Reg. Chorh. und das sind zwey Theile. Im zweyten Band stehen einige Werklein vom H. Cyprian, Hilarius und andern lateinischen Vätern. Der dritte hält des Beda, Claudius von Turin, ferner einiger alten Väter kleinere Schriften in sich.

Von Trombellen wurden wir in das berühmte Institut, wie es genennet wird, geführet. Wir besahen in verschiedenen Zimern die Kleinodien der Kunst und der Natur. Der unvergleichliche Cajetanus Monti, Lehrer der natürlichen Geschichte, erklärte dieselbigen. Von der weitberühmten hohen Schule zu Bologna (auf welcher man erst das Kirchen- und bürgerliche Recht zu lehren angefangen,) arbeitet auf Befehl Benedicts XIV. ein Werk aus, von den berühmten Lehrern der Bolognesischen Schulen von der ältern Zeit an bis auf das Jahr 1300. P. Abt Maurus Sarti. Er war seit vielen Jahren schon zu Rom Abt, des Klosters St. Gregorius auf dem Berg Cälius, vom Camaldulenser Orden. Hieselbst pflogen wir eine genaue Freundschaft mit diesem dienstfertigen und gelehrten Mann, der auch schon durch andere Schriften berühmt worden, z. B. von dem zweyfältigen Oberkleid der Geistlichen *) von den Bischöffen zu Eugubium und der Kirche daselbst. Desgleichen andere Sachen, welche die Stadt Eugubium, und die alte Stadt der Picentier, namens Cupra, in dem Gebürg betreffen ꝛc.

Rom.

*) Casula diptycha, so hieß das alleroberste Kleid, mit welchem in der alten Kirche die Geistliche bekleidet waren, wenn sie die h. Messe hielten. Nach der Zeit hat es die jezige Gestalt eines Meßgewandes bekommen. In der griechischen schismatischen Kirche heißt es Gamadium. Casula soll es deswegen heissen, weil es, wie ein Häusleiu, den ganzen Leib bedecket, diptycha, weil es vorn und hinten über den Leib hinunter gehet, und also zweyfältig ist.

Rom.

Von Bologna richteten wir unsere Reise gerade nach Rom, nachdeme wir uns vorhero etwas in dem heiligen Haus zu Loretto der seligsten Jungfrau Maria, zu Verrichtung unserer Andacht, aufgehalten. Gleichwie aber in dieser Stadt ein Innbegrif des gelehrten Hausraths von Welschland anzutreffen ist; also hat darunter der Vaticanische Büchersaal zu Rom den Vorzug, in welchen so viele andere herrliche Büchersammlungen seit einigen Jahrhunderten gekommen. Es sind schon drey grosse Bände des Verzeichnisses dieses Büchervorraths an das Licht getreten. Der erste enthält die Hebräischen, der zweyte die Chaldäischen, der dritte führet die Arabischen Bücher an, dergleichen begreifet auch der vierte in sich. Diese anzuschaffen bemühen sich die Assemanni, Joseph Simonius, Domherr der Kirche im Vatican und ein in der gelehrten Welt berühmter Mann, und erster Bücheraufseher, sodann Stephanus Euvodius, Erzbischof zu Apamea. Dieser hat die Bücher im Vatican beschrieben, nicht weniger auch das Verzeichniß der morgenländischen Handschriften von der Mediceisch-Laurentianischen-Florentinischen Büchersammlung an das Licht gestellet: nun ist er im Begrif, auch ein Verzeichniß aller übrigen Büchersammlungen, mit welchen der Vaticanische Bücherschatz bereichert worden, und insonderheit der Pfälzischen, welche aus unserm Deutschland in den Vaticanischen Büchersaal gebracht worden, zu verfertigen. Zu Abfassung der gottesdienstlichen Beschreibung von Alemannien hat er uns einen herrlichen Vorrath zur Hand gegeben. Zur Geschichte des Kirchen-Gesanges aber, vornehmlich des griechischen, hat der Vaticanische, der Barberinische, Chisianische und der Basilier Büchersaal genugsamen Stoff. Mabillon und Montfaucon haben sie schon überflüßig angerühmet.

Nach diesen Zeiten ist ein herrlicher und weitläuftiger Büchersaal eingerichtet, und von Laurentius Corsini, nach dem Pabst Clemens XII. zum gemeinen Nutzen eröfnet worden. Eine Beschreibung davon findet man in dem gelehrten Tagbuch zu Florenz vom Jahr 1755. S. 146. u. f. welche der Büchervorsteher, Jos. Querci, gemachet. Ohnerachtet dieser Büchersaal schon so herrlich vermehret ist, so wird derselbe doch alltäglich vergrössert durch die Sorgfalt Ihro Eminenzien, derer Herren Cardinäle Corsini, und, so viel es möglich, auch mit Handschriften versehen. Ein geschriebenes Verzeichniß derselben bestehet in dreyen Theilen. Der erste zeiget die Bücher in der Ordnung an, wie sie gestellet sind; der zweyte die Verfasser; und der dritte die merkwürdigsten Dinge in Alpabetischer Reihe.

Zwar vermisset man in diesem Büchersaal den Schatz der ältern Handschriften, welchen die vorangezeigte andere Büchersäle weggenommen: nichtsdestoweniger ist hier eine reiche Vorrathskammer vornehmlich zur Erläuterung der Geschichte der Päbste der spätern Zeit. Es bestehet dieselbe in vielen Bänden von Tagbüchern und Lebensbeschreibungen der Päbste. Zwölf Denkbücher Pius II. von Johann Gobellinus de Lins, Stellverwaltern zu Bologna, aufgesetzt im Jahr 1464. auf Befehl des Pabstes. Anmerkungen, oder Abhandlung über erstbesagtes Buch von Joh. Nicol. Bandeia, auf groß Papier. Tagebücher Sixtus IV. von Bartholomäus Platina. Alexanders VI. von Joh. Burchard in 4. Bänden beschrieben. In einem andern stehet auch das Leben dieses Pabstes. Tagebücher Julius II. von Paris de Grassis, Ceremonienmeister in 5. Bänden verfasset. Eben desselben anderweite in 3. Bänden. Des Leo X. in 2. Bänden. Ferner dieses Leo X. von seiner Wahl an bis zu seinem Ableiben, von Paris de Grassis beschrieben, in 3. Bänden, in 4. die Sachen Pauls IV. Tagebuch

Pius

Pius V. von dem Tod nämlich desselben im Jahr 1565. an, bis auf das zweyte Jahr des Pabstthums Gregorius XIII. von Cornelio Firmana, Ceremonienmeister gestellet. Eben dieses Verfassers Leben Pius V. und Tagbuch Gregors XIII. in groß Papier; ferner das ceremonialische Tagbuch des Franciscus Mucantius, beeder Rechten Lehrers und Ceremonienmeisters, von dem Anfang des Pabstthums Gregors XIII. bis zu dessen Absterben, in 2. Bänden. Jahrbücher des Pabstthums Gregors XIII. in 2. Bänden. Des Sixtus V. Tagebücher von Guido Qualtario abgefasset. Das Leben Sixtus V. Das Tagebuch Fr. Germanus, Ceremonienmeisters, vom Jahr 1589. bis 1599. in groß Pap. Des Paulus Alaleons, Ceremonienmeisters, vom Tod Clemens VIII. an, das Pabstthum Leons XI. und Pauls V. in 2. Bänden. Sammlung verschiedener Schriften über die Begebenheit des Kirchenbannes, welcher von Paul V. wider die Republik Venedig heraus gegeben worden, auf groß Papier. Die Geschichte eben dieses Kirchenbannes von Jos. Malatesta. Des Theodors Amidenius Lobsprüche der Päbste und der H. R. K. Cardinäle, welche alle zu seiner Zeit verstorben, groß Pap. Das Leben Alexanders VII. vom Card. Sfortia Pallavicino. Das Leben Innocentius XI. Denkwürdigkeiten unter Clemens XI. in 10. Bänden. Petrus Cardinals von Corsinis, Abhandlung des Rechts und der That über die Kirchentrennung, und den Anfang dieser Trennung zur Zeit Urbanus VI. auf gr. Pap. Von dem Vorrang der Kirche und von den Handlungen der lateinischen und griechischen Väter auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Ferrara, welche nachgehends nach Florenz verlegt worden. Gespräch des Andreas vom

h. Kreuz, des Römiſchapoſtoliſchen Conſiſtoriums Advocaten, gegen Ludwig Pontanus, gr. P. Verhandlungen bey der Kirchentrennung des Petrus de Luna. Rede des Ambroſius, eines Camaldulenſers, die er auf der Kirchenverſammlung zu Baſel gehalten. Der fünften Kirchen-Verſammlung im Lateran unter Julius II und Leo X. Neunter Rathsſitz von der Verbeſſerung des Hofes. Des Petrus Albinianus Tretius Berathſchlagung von der Kirchenverſammlung. Rath, welchen die beſonders ausgewählte Cardinäle und Prälaten auf der Kirchenverſammlung zu Trient von ſich geſtellet, wie die Kirche zu verbeſſern. Eine geſchichtliche Erzählung von der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung in der Kürze abgefaßt, gr. P. Die Geſchichte eben dieſer Kirchenverſammlung, von Anton Miledoni. Abhandlung von der Aufnahm und dem Anſehen der Kirchenverſammlung von Trient in Frankreich, gr. P. Kurzer Innbegrif aller Verordnungen der h. Verſammlung der Trident. Kirchen-Verſammlung vom Jahr 1596. bis 1695. in 9. Bänden, nebſt vielen andern Bänden, die zum heil. Unterſuchungs-Gerichte gehören. Ferner Conſiſtorial-Verordnungen, in 15. Bänden. Urſprüngliche Verhandlungen und Schriften in der beſondern h. Verſammlung, welche von Benedict XIV. niedergeſetzt worden, das Römiſche Brevier zu verbeſſern, im Jahr 1741. 3. Bände. Verſchiedene Bände, die Hoheitsrechte betreffend. Verſchiedene Schriften, die Bulle Vinea Domini und Unigenitus betreffend, 7. Bände. Sammlung verſchiedener Briefe und Schriften, belangend die Sache von Frankreich über die Annahm der zwo päbſtlichen Verordnungen Vineam Domini Sabbaot und Unigenitus vom Jahr 1709. bis 1735. 7. Bände.

Samm-

Sammlung verschiedener unterrichtender Denkschriften, Briefe und anderer Schriften, welche zur Sache Frankreichs gehören, insbesondere wegen des Handels der Verordnung, Unigenitus, von Deutschland und von Rom. Von dem Westphälischen Friedensschluß, 2. Bände. Sammlung verschiedener geschichtlicher und Staats-Werken, 26. Bände. Sehr viele Bände zur Geschichte von Florenz, Ferrara ꝛc. gehörig. Des Karl Sigonius Geschichtbücher von Bologna, gr. P. Erzählung von dem verlohrnen Königreich Neapel. Abhandlungen und mannigfältige Urkunden, die königliche und des Neapolitanischen Königreichs Gerechtsame betreffend, aus ursprünglichen hinterlegten Schriften abgeschrieben, 14. Bände. Ferner, zwey andere Bände, die eben dahin gehören. Von dem Römischen Reich drey Bücher, durch Andreas Bassetti aus Picena, gr. P. Sebastians Compagni Beschreibung des Erdkrayses an Pabst Leo X. Des Marcus Polus von den Wunderdingen der Morgenländer, in 8. eine Handschrift auf Pergament.

Dieses haben wir mit wenigen aus dem Corsinischen Büchersaal anmerken wollen. Desselben Vorstehere sind dermalen Jos. Querci, aus Florenz, Johannes Bottari, vormals erster Büchervorsteher im Vatican, und Peter Franz Foggini, welcher zugleich zweyter Vorsteher des Büchersaals im Vatican ist. Beede letztere sind unzertrennliche Gefährten ihrer gelehrten Bemühungen, und beede haben sich durch ausgegebene Bücher bekannt gemacht. Vornehmlich aber ist des Bottari Name mehr durch seinen Briefwechsel bey den Gelehrten berühmt, als durch seine Schriften. Aus diesen sind viele ohne Namen des Verfassers, vornehmlich in die Gottesgelehrtheit einschlagende, wie auch Uebersetzungen in die welsche Sprache verschiedener

Werke

Werke der heiligen Väter zum heilsamen Gebrauch auch des ungelehrten Volkes. Wiewol er sich dabey auch anderer Hülfe bedienet. Er hat auch vieles von denen Hetruscischen Alterthümern geschrieben. Und in drey Bänden von grösserer Form die Capitolinische Kunstkammer.

In denen Hetruscischen Alterthümern hat auch Foggini sich viele Mühe gegeben, und unter andern von den ersten Aposteln der Florentiner geschrieben. Von der Reise des Apostels Petrus nach Rom ꝛc. Die wundersame Uebereinstimmung der Kirchenväter, daß nur wenig erwachsene Glaubige selig werden in Vergleichung mit den verworfenen Glaubigen. Er hat einige kleine Werke des H. Epiphanius heraus gegeben. Des H. Augustinus, Prospers, Fulgentius auserlesene Werke von der Gnade Gottes, dem freyen Willen des Menschen, und von der Vorherbestimmung der Heiligen zur Seligkeit. Der Herr Verfasser verspricht eine Fortsetzung dergleichen Werke, wie er dann nebst dem Herrn Bottari ein grosser Anhänger des Augustinischen Lehrgebäudes von der Natur, Gnade und Gnadenwahl ist. Ausser des H. Karls Borromäi Werklein, daß man an den Festtägen keine Tänze und Schauspiele halten solle, hat Foggini ans Licht gestellet eine Sammlung auserlesener Denksprüche desselben wider die Tänze und Schauspiele, aus dessen Verordnungen, Reden, Unterweisungen und Predigten. Eben diese Materie von den Schauspielen hat er wiederholter abgehandelt nach der Meinung des H. Karls, des H. Franciscus von Sales, und des H. Philippus Neri.

Der zweyte Büchersaal in Rom wurde erst neuerlich von Ihro Eminenz, dem Herrn Cardinal Passionei angeleget. Es sind dazu allenthalben Bücher gesammelt worden, und die biblische Classe bestehet aus allen vielsprachichen und seltenen

seltenen Ausgaben der Bibel. Was die Schriften der Väter anbetrift, so begreiffet dieser Büchersaal die ältern seltenen, und alle neuere Auflagen von der Versammlung des heil. **Maurus**. Nicht weniger die gründlichsten Gottesgelehrten und Glaubensstreiter sowohl catholische, als auch ketzerische. Ingleichem was die Kirchengeschichte anbelangt, und die ausländische sowohl allgemeine als besondere aller Staaten und die bürgerliche einer jeglichen Stadt. Was die französische Religionszänkereyen betrift, sind viele verborgene Sachen darinnen. Hauptsächlich aber hat derselbe einen Vorzug in dem **allgemeinen Staatsrecht**. Es fehlet auch nicht an Handschriften von allerhand Gattungen, auch aus der ältern Zeit. Wir konnten solche nicht einzeln durchgehen, weil sie noch nicht in Ordnung gebracht waren, indeme erst der Büchervorrath der Angelika von den P. P. Augustinern dazu gekommen, welchen der Hochwürdige allgemeine Meister **Franc. Xav. Vasquez**, ein vorzüglicher Musenfreund, um ein grosses Geld erkauft. P. **August Georgi**, vom Orden der Einsiedler des H. **Augustinus**, wendet nun allen Fleiß an, diesen Büchersaal in Ordnung zu bringen. Er hat erst das **Tibetanische** A. B. C. gemein gemachet, und eine Abhandlung vorangesetzet, in welcher von dem **Ursprung, Sitten** und **Aberglauben dieses Volkes** weitläufig geredet wird.

Es werden die meisten dunkelsten Denkmaale der Tibetanischen Fabellehre und ihres Aberglaubens gegen ihre Göttter **Butta** und **Xaca** erkläret. Dem erstern legen die Tibetaner verschiedene Eigenschaften des Messias bey. Sie dichten auch, er seye von einer Jungfrau geboren worden. Im dritten Jahrhundert hat **Manes** seine Irrthümer denen Tibetanern angehänget. Von dieser Sache handelt der Verfasser vieles wider den **Beausobre**, und rettet die Ehre des H. **Augustins**. Er füget auch eine Sprachkunst der Tibetanischen Sprache bey, und eine Tabell der Lehrsätze ihrer Zauberkunst und ihres ganzen Gottesdienstes. In

dem

dem letztern Theil des Werkes handelt er von dem Ursprung der Tibetanischen Buchstaben, und von ihrer Aehnlichkeit mit denen Phönicischen, Egyptischen und Chinesischen Buchstaben.

Dieses Werk gieng aus der Buchdruckerey von der Fortpflanzung des Glaubens, welche vor allen andern Druckereyen am reichlichsten versehen ist mit Buchstaben von den allerverschiedensten Sprachen, als Griechischen, Illyrischen, nach beederley Schreibart, nämlich der Hieronymischen und Cyrillianischen, Iberischen oder dem doppelt Georgianischen Alphabeth, Hebräischen neuen, und alten, oder Adamitischen, Chaldäischen alten, welche man Estrangelo nennet, und Chaldäischen neuen oder Nestorianischen, Samaritanischen, Arabischen, Armenischen, Aethiopischen, Coptischen oder Egyptischen, Persischen, Brachmannischen und Indostanischen. In dieser Buchdruckerey stehen auch Bücher, die in allen diesen Sprachen gedruckt sind, feil.

Wir hoffen auch die Griechische Liturgie des H. Jacobus mit beygesetzter Arabischen Erklärung aus einem Rotul von tausend Jahren, nebst einem andern Rotul, welcher die Ruthenische Liturgie in sich hält, und mit Ruthenischen Buchstaben geschrieben ist, zu bekommen. P. Jos. Blanchini, seligen Angedenkens, hat uns dieselbe sehen lassen. Er war ein Priester des Oratoriums des H. Philippus Neri, ein so frommer als gelehrter Mann, der sich durch seine Schriften einen Namen gemachet; dergleichen sind: Ein vierfaches Evangelienbuch, nach der lateinischen alten oder Italischen Uebersetzung, in 2. Bänden. Rettung der canonischen heil. Schriften. Vortrab einer weitläufigern Abhandlung, Anmerkungen und Anhänge über die Werke des Ehrwürdigen Joseph Maria Thomasi,

Thomasi, Cardinals. Eine vollständige Ausgab aller Werke des Ehrwürdigen Thomasi, (dessen Heiligsprechungs-Sache dermalen bey der H. Versammlung der Gebräuche abgehandelt wird,) hat veranstaltet P. Fr. Anton Vezzosi, vormaliger General der Theatiner, nachdeme Blanchini bey dem ersten Band stehen geblieben. Er hat noch überdas ans Licht gestellet: Beweis einer in vier Theile getheilten Kirchengeschichte, die mit denen dazu gehörigen Denkmaalen bevestiget ist, zur Glaubwürdigkeit der Zeiten und der geschehenen Sachen. Das Leben der Römischen Päbste, oder Vorreden, Einleitungen und Anmerkungen über den Anastasius, Büchersaalsvorstehern. Geschichtliche Erklärung des ersten Buches, von der Pracht des alten und neuen Roms, welches die Thore und Mauren von Rom in sich hält, abgezeichnet und in Kupfer gestochen von Joseph Vasi.

Erst kürzlich hat Johann Zempel, ein Buchdrucker in Rom, angefangen, die unvergleichliche Kircherische Natur- und Kunstkammer, welche in dem Römischen Collegium der Gesellschaft Jesu aufbehalten wird, und von dem P. Athanasius Kircher, aus der Gesellschaft Jesu, den Namen führet, in kupfernen Tafeln gestochen, heraus zu geben. Kircher selbst hat die seltenen Werke der Natur und Kunst, vornehmlich der Alterthümer in dieselbige gesammelt. Es wurde aber nach und nach immer mit neuen Zusätzen bereichert. Dieses Werk wird ordentlich in seine Ordnungen eingetheilet, und eines jeglichen Dinges Erklärung vorangesetzet werden.

Sublaco

Digitized by Google

Sublaco und Cassino.

Wir entschlossen uns, von Rom nach Neapel eine Reise zu thun, auch um unserer Andacht willen, um die heiligen Oerter Sublaco und die heilige Höhle zu besuchen, in welcher der H. Benedict anfänglich ein Einsiedlerleben geführet, und von dannen auf den Berg Caßino gegangen, woselbst er die Regel schriftlich abgefasset, und eine besondere Klösterliche Lebensart errichtet. Von diesem Ort merken wir nach dem Mabillon und Monfaucon ein einziges an, nämlich einen Stein, welchen man vor vier Jahren unter den Trümmern des Schauhauses von Caßino gefunden. Er hat die Innschrift:

VMIDIA CAII FILIA AMPHITHEATRVM
ET TEMPLVM CASINATIBVS SVA PECVNIA
FECIT. d. i.

Humidia des Cajus Tochter hat dieses Schauhaus und Tempel denen Einwohnern zu Caßino auf ihre eigene Unkösten erbauen lassen.

Hieraus erhellet der Ruhm dieses Ortes, und daß der Name nicht nur allein dem Berg eigen ist, auf dessen Höhe der H. Benedict seine Klöster angebauet hat.

Neapel.

Wir wurden durch einen gewissen Trieb und durch ein heftiges Verlangen nach Neapel gezogen, wir wissen nicht, sollen wir sagen, die Ueberbleibsel, oder die aus den Trümmern und Steinhaufen herfürsteigende Majestät des alten Herculanums selbst gegenwärtig in Augenschein zu nehmen. Dann es kam uns zu Ohren, daß ein gewisser bey unsern Landesleuten in diese ganze Sache einen Zweifel gesetzet, von welcher jedoch das Gerüchte nimmermehr zu viel sagen kan.

Wir

Wir wollen jezo nichts erwähnen von andern alten Städten, welche zu unserer Zeit entdecket worden, als der Stadt **Pompeii**, **Stabii**, **Puteoli** und **Cumä**, welche dem Königreich einen Glanz geben; auch nichts melden von der alten Stadt **Industria**, einer neuen Zierde des Königreichs Sardinien, deren Beschreibung wir dem berühmten **Rivatella** und **Ricoliro** zu danken haben, oder von **Velleia** dem Ruhm von **Parma** gedenken, welchen die Kenner dieser Dinge sehr groß machen. Denn die verborgenen Schätze werden jezo ans Licht gebracht, welches wir an dem **Herculanum** sehen, daß es auf königliche Unköſten geschiehet, als welche Stadt, nach einem Untergang von ohngefehr tausend siebenhundert Jahren, das Haupt empor hebet. Sie wurde von dem feurigen Fluß des **Vesuvius** überdecket, und von einem gehäuften Auswurf und sich herab stürzenden Hagel feuriger Steine und brennender Asche dergestalten verschüttet, daß ein Hauſe, so gleich einem Berge daraus entstanden, ihr den Untergang zugezogen, worinnen diese Stadt begraben lag, bis man vor einigen Jahren auf königlichen Befehl angefangen, die Erde, ja den harten zusammen geschmolzenen metallischen Kies, welchen der Berg **Vesuvius** ausspeyet und auswirft, zu durchgraben.

Bey dem königlichen Lusthaus **Villa di Portici** gehet nun ein gedoppelter Zugang durch die Erde in dieses **Herculanum**, oder diesen zusammen geführten Haufen. Da wir an derjenigen Seite hinunter stiegen, wo man am nächsten zur Schaubühne kommt, konnten wir einen völligen halben Crayß durchwandern. In der Mitte erscheinet ein erhabener Ort, welcher für den Proconsul gehörete. Die Sitze sind noch ganz in dem Umkrayß, wie auch die Pfeiler, durch welche in den Schaubühnen die Sitze der Zuschauer nach dem Rang eingetheilet waren, indeme allemal zwey Staffeln gleich als Stralen, in die Höhe geführet wurden, und Kegel vorstelleten. Die Wände sind gleich vom Eingang an durch Pfeiler aus Backsteinen mit getünchter

Arbeit geglättet, und mit rother Farbe angestrichen, so daß man meynet, diese Farbe seye allererst aufgetragen worden. Man trift auch mit Farben gemahlte Steine, Stücke von Kränzen, von Kronen oder Knöpfen der Säulen, und von Säulen selbsten an.

Nacheme man den Schutt ausgeworfen, so gehet man durch Wege, die mit grossen Steinen gepflastert sind, auf beeden Seiten, und damit man frey und ohngehindert laufen kann, hat man einen Rand angeleget. An ein und andern Orten sind auch die Wege mit Schwibbögen bedecket. Hier erblicket man Grundstücke von Häusern und zum Theil prächtigen Gebäuden. Diese sind mit vielen verdeckten Gängen versehen, deren Bögen und Gewölbe gesprengelte Säulen tragen. Gegenüber stehen andere kleinere zu gleichem Endzweck, und den Giebel theilen Nebenpfeiler ein. Es erscheinen auch Kammern und Zimmer, annoch ganze Wände, von welchen man die Mahlereyen auf eine künstliche Art in grosser Anzahl abgenommen hat. Man hat auch die Ueberbleibsel von heiligen Häusern oder Tempeln mit Gewölbern bedecket, nebst Wänden, die mit Säulen besetzet sind, und unter diesen Tafeln aus Marmor und gemahlte Götzenbilder gefunden. In der Mitte stehet ein Altar auf einem sehr weiten Fußgestelle von Marmor. Die Fußböden sind von mannigfaltiger musiv oder eingelegter Arbeit aus vielfärbigem Marmor in ungemein schöner und künstlicher Gestalt. Nunmehro sind die Säle und Zimmer der weitläufigen königlichen Palläste damit angefüllet, wohin man alle Zierrathen des alten **Herculanums** bringet, und in geschickter Ordnung dargestellet vorzeiget.

Gleich bey dem Eingang derselben sind auf beeden Seiten Bildsäulen zu Pferd aus weissem Marmor aufgerichtet. Eine davon ist noch nicht ganz hergestellet, und deswegen in einem Häuslein von Brettern eingeschlossen. Man hat dieselbe nicht sehen können, wie die andere, von welcher

welcher die Kenner der Kunſt ſagen, daß ſie in Anſehung ihrer Schönheit die Säule des Marcus Aurelius auf dem Kapitol noch übertreffe. Man muß ſich zum höchſten verwundern, daß ſolche aus den verbrochenen und zermalmten Stücken von dem überaus geſchickten Künſtler ſo vollkommen hergeſtellet worden. Nur die Innſchrift hat der Bildhauer unbedachtſamer Weiſe in eine weit zierlichere Geſtalt gebracht, da er die verſtümmelten Theile hergeſtellet. Erfahrne Kenner der Alterthümer könnten den Verdacht einer Falſchheit daraus ſchöpfen, wenn nicht tüchtige Zeugen der vormaligen und urſprünglichen Geſtalt der Buchſtaben dabey geweſen wären. Hier iſt dieſe Innſchrift:

M. NONIO. M. F.
BALBO. PR. PRO. COS.
HERCVLANENSES.

Dieſes giebt das gewiſſe Anzeigen des Namens von ſich, und es beſtätigen ſolches nicht nur die marmornen, ſondern auch die gemahlten Hercules, welche von deſſen Dienſt und der Religion ein Zeugniß ablegen.

Ein und andere Bildſäulen aus Erz und griechiſchem Marmor ſind ſchon zu Eingang dieſes gegenwärtigen Jahrhunderts nacher Wien an den Prinzen Eugenius von Savoyen überſchicket worden, da man ſie von ohngefehr gefunden, als man den Grund wegen eines Gebäudes zu Portici aufgegraben. Sie ſind nun daſelbſt eine vornehme Zierde, indeme ſie durch ihre Schönheit den übrigen Denkmaalen des Alterthums weit vorgehen.

Man ſiehet auch viele Bildniſſe und Bildſäulen von Göttern und Göttinnen aus Erz und Marmor. Einige derſelben ſind ganz, andere verſtümmelt, kleinere findet man in groſſer Anzahl ganz. Die Hausgötter aus Erz ſtehen an ihren Stellen in dem obern Theil der königlichen Gebäude

rodentlich geſetzet. An dem erſten Ort befindet ſich das Opfergeräthe, als Altäre, Dreyfüſſe, Stöcke, Schüſſeln, Schlachtmeſſer, Beile, Gelübdtäfelein, und dergleichen. Darauf kommen eherne Lampen, thönerne Trinkgeſchirre oder Flaſchen, und, wie einige es nennen, Gefäſſe, in welchen man die Thränen aufgefangen, einige ſind auch von Glas: unter den Lampen ſind die meiſten der Venus geheiliget. Muſikaliſche Werkzeuge, desgleichen zur Wundarzneykunſt. Larven mit ihren Formen, nach welchen ſie gebildet ſind. Ferners eherne, marmorne Gefäſſe, allerhand Töpfergeſchirre, denn folgen Waagen, Gewichte nnd Maaſe zu trockenen und flüſſigen Sachen, dieſe ſind mit Handhaben verſehen. Bisweilen ſind ſie mit Zeichen und Figuren von Bildhauerkunſt zierlich ausgeſtochen. Eine Waage führet den Namen des Veſpaſians, dieſe iſt zur Abwägung der Gewichte gemachet.

Unter denen verſchiedenen Köpfen hat einer den Namen des Epicurus, und dieſer iſt von Erz. Es ſind auch des Numa Pompilius, des groſſen Alexanders, des Antiochus, des Plato, Seneca, u. ſ. f. Köpfe da. Auch Geldmünzen und Edelgeſteine in nicht geringer Anzahl, die meiſten vom Claudius, Nero, Galba, Veſpaſian, einige auch vom Domitian, obſchon vor ſeiner Regierung die Stadt untergegangen. Verſchiedene Innſchriften, Tafeln, und andere Denkmaale der Schreiberey, mit einem Meſſerlein, Griffel oder Schreibrohr ausgearbeitet. Unter dieſen iſt eine ſilberne Platte mit griechiſchen Buchſtaben beſchrieben. Unter denen ehernen Tafeln befindet ſich auch ein Buch von Kupfer, welches in dem königlichen Schloß verwahrlich aufbehalten wird, es beſtehet aus vier Blechen, auf welche die ehrbare Verabſchiedung der Soldaten eingeſtochen zu leſen. Es ſind kupferne Geſperre daran, womit man das Buch geſchickt zuſchlieſſen kann. Es iſt ſolches im Druck mit in Kupfer geſtochenen Tafeln nebſt einer Erklärung herausgegeben worden.

Bücher

Bücher in grosser Anzahl griechische und lateinische sind da mit viereckigten oder frakturbuchstaben. Diese werden vom P. Anton Biagio, einem Piaristē, sehr sorgfältig untersuchet. Es ist der Wunsch aller Gelehrten, man möchte des Titus Livius, des Cicerons, des Polybius, und andere verloren gegangene Werke der Alten wieder finden. Hiezu kann die Lage des Ortes einige Hofnung geben, als in dessen Nachbarschaft Cäsar, Cicero, und andere auf dem Lande sich aufgehalten, und die Musen verehret haben. Unbewegliche Buchstaben aus Erz zum Aufdrucken, Innsiegel, Ringe, eherne Leuchter und Laternen in grosser Anzahl siehet man in einer Kammer ordentlich da stehen; in einer andern aber Küchengeschirre, als Häfen, Krüge, Schüsseln, Dreyfüsse, Becher, Platten zu den Speisen. Dann folgen Sägen, Riegel, Schlüssel, Haften, Schlösser, Ohrengehenke, Armspangen, Angehänge, Würfel, Sturmhauben, goldene und silberne Zierrathen, gewürkte Sachen von Gold ohne Seide, seidene, wollene, leinene Tücher, auch Fetzen von Purpur, Pantoffeln, Fische, Weizen, Gersten, ein ganzes Brod, Kuchen, Mandeln, Feigen, Oliven, Nüsse, gedörrte Weintrauben, Wein, wie es scheinet, welcher dick worden, in einer gläsernen Flasche von röthlicher Farbe, zum Theil noch voll, Pillen, Farben, welche in einer andern Kammer fast mehrentheils gesammelt sind; wiederum in einer andern Bildhauersachen nebst Mahlereyen.

Mit diesen Dingen nun ist der andere Theil des königlichen Schlosses vornehmlich ausgezieret. Alles ist in verschiedene Gemächer eingetheilt und angeordnet, so wie man durch eine besondere Kunst diese Mahlereyen von den Gängen und Wänden ganz fein abgenommen, auf hölzerne Tafeln geleget, und mit eisernen Steften sehr genau angeheftet, und also an den Wänden aufgehänget, davon die meisten annoch unbeschädiget und ganz sind. Unter diesen sind nicht wenige Wö[illegible]de, welche mit einer überaus schönen rothen Farbe get[illegible]chet, darinnen stehen kleine Vögel und

Thiere eingemahlet, die mit Kronen und Blumen auch mit Bäumen und Früchten auf eine sehr holdselige Art umschlungen werden. Die vornehmsten sind griechische Fabeln, oder lateinische Geschichte. Zwar trift man nicht in allen diejenige Schönheit der Farben, richtige Verhältniß der Theile, und Kunst der Mahlerey überhaupt an; doch sind die besten darunter **Theseus**, der Ueberwinder des **Minotaurus**, **Orestes** und **Pylades**, ingleichem des **Paris Urtheil**, die **Virginia** für dem Richterstuhl des **Appius Claudius**, eines von den zehen Männern. Des **Chirons Centauren** und die Fabel vom **Achilles**, wie er die Cithar oder Harfe schlagen lernet, übertreffen die übrigen alle. Auf vielen Tafeln von vorzüglicher Grösse werden die Arbeiten des **Hercules** vorgestellet. Auf einer solchen Tafel stehet eine Rolle des alten Pergaments abgemahlet, ingleichem ein Buch selbst, ein Dintenfaß, mit denen Schreibfedern aus Rohr, daher kommen die dicken, viereckigten und grössern Buchstaben der ältesten handschriftlichen Bücher. Es werden auch Schaubühnen, Auftritte, Häuser, Tempel, unter andern die benachbarte Stadt **Puteoli** vor Augen gestellet.

In erstgemeldtem **Puteoli**, oder wie es dermalen heisset, **Pozzuolo**, stehen drey grosse Säulen annoch aufrecht, viele hingegen von einem Tempel liegen über den Haufen. An dem Estrich oder Boden ist ein Ring eingemachet, an welchen man die Opferthiere gebunden. Darauf steiget man auf etlichen Staffeln zu einem Altar. Wir haben hier drey Steine angetroffen mit der Innschrift:

DVSARIS SACRVM.

vielleicht ist zu lesen: Diis aris sacrum statt diuis, oder man könnte es für eine Gottheit der **Araber** und **Dachasener** halten. Es sind auch noch Merkmaale der Bäder, viele Sessel, gerade nach derjenigen Form, in welcher zu **Rom** und **Cassino** die sogenannten Kothsessel, oder Leibstühle, vorgezeiget werden, vorhanden. Es sind dieselben gewiß

gewiß nichts anders als Badstühle, wovon schon Mabillon diese Muthmassung gehabt wider die Fabel, daß man auf einem dergleichen Stuhl das Geschlecht der Päbste erforschet haben solle. Wir wünschten, er hätte auch seine Achtsamkeit auf diese Stühle zu Pozzuolo gerichtet, aus welchen die ganze Sache entschieden wird.

Hieselbsten sind wir auf dem Meer nächst der Brücke des Caligula und dem Land ausgereiset, auch andere Merkwürdigkeiten dieser Orten zu besichtigen, als Bajä, Cumä, die hundert Kammern oder vielleicht Gefängnisse des Nero, die Elysäischen Felder, nebst ihren Hügeln, die Hölle, die Höhle der Sybille, die Schwefelhöhle, die Bäder, die Schwitzstuben, die Höhle des Hundes, und das bey heiterm Himmel. Da wir uns zu der Hundshöhle hineinbückten, (sie wird deswegen so genennet, weilen man Hunde hinein zu werfen pfleget, um einen Versuch wegen des tödtlichen Dampfes zu machen,) haben wir bemerket, daß nächst auf der Erde ein himmelblauer Dunst in solcher Höhe aufsteige, als die Erfahrung lehret, daß die Luft alsdann soweit angestecket und tödtlich seye.

Das übrige übergehen wir, weilen es schon in ganzen Büchern erkläret zu finden, und jezo geschiehet es auch in Ansehung der Herculanischen Alterthümer mit vieler Mühe und Fleiß. Schon im Jahr 1752. hat Octav. Anton Bajardi den Vortrab der Herculanischen Alterthümer herausgegeben. Da er aber die Erwartung der Kenner betrogen, so setzet die Sache eine gelehrte Gesellschaft von geschickten Leuten, die zu dem Ende aufgerichtet worden, dermalen mit genauerer Bemühung fort. Diesen gelehrten werden die Denkmaale ausgetheilet, sie machen darüber ihre Erklärungen, und diese werden, wie andere dergleichen Arbeiten der Gelehrten, von einer noch geschicktern Hand übersehen, und in Ordnung gebracht. Bishero hat der berühmte Mazzochi, den größten Antheil daran gehabt, welcher

eine Erklärung der Herakleenſiſchen Mahlereyen, welche in dem Herkulan verwahret werden, und anders von ſich geſtellet. Er hat nicht weniger unvergleichliche Auslegungen über die heilige Schrift herausgegeben, in welchen er aus der Vorrathskammer der morgenländiſchen Sprachen beſondere Fragen abhandelt ꝛc. Wir haben ihn in einem ſchon hohen Alter zu Neapel angetroffen, und dennoch iſt er in ſeinen Bemühungen noch ſehr fleiſſig.

Hingegen fanden wir in der Blüte ſeiner Jahre den berühmten Anton von Genua, welcher der gelehrten Welt durch ſeine philoſophiſche Schriften bekannt worden, davon die mehreſten jezo zum andernmal überſehen und vermehrt ans Licht treten. Und ſo ſind würklich unter der Preſſe: Anfangsgründe der metaphyſiſchen Sachen, vierte Auflage, Neapel, in fünf Bänden, in 8. ausgetheilt, um viel verbeſſert und vermehret. Es iſt auch ein neues Büchlein, von dem Urſprung des Böſen, angehänget. Zur Vertheidigung dieſer Anfangsgründe hat er philoſophiſche Briefe an einen Freund herausgegeben. Es wird auch eine neue viel verbeſſerte und vermehrte Auflage zubereitet von ſeinem fürtreflichen Werk: Anfangsgründe der Vernunftlehre und Kunſtrichtung. Eintheilungen und Unterrichte in der Vernunftlehre. Kurze Anleitung zu den metaphyſiſchen Wiſſenſchaften. Streitabhandlung von dem wahren Endzweck der Wiſſenſchaften. In welſcher Sprache kam heraus der erſte Band philoſophiſcher Betrachtungen über die Religion und Sittenlehre. Es werden noch zween andere Bände folgen von eben dieſem Innhalt, und einige Dinge zur Hauswirthſchaft gehörig. Noch ungedrucket ſind, wahrer Begrif der metaphyſiſchen Wiſſenſchaften, auch Art und Weiſe, ſolche mit Nutzen zu treiben. Von denen Wiſſenſchaften zur Sittenlehre gehörig, aus dem Grund und der Natur des Menſchen ſelbſt. Anfangsgründe

des

des Natur und Völkerrechts. Kurze Anfangs-Gründe der Natur-Wissenschaften zum Gebrauch dererjenigen, welche in der Erdmeß- und Rechen-Kunst nicht sogar sehr bewandert sind. Ein Versuch, wie man auf eine kluge Weise die Schulen Welschlandes verbessern könne, damit solche dem Staat nützlicher werden. Anfangsgründe der christlichen Gottesgelehrtheit. Diese sind noch nicht vollkommen ausgearbeitet, und auch bisher noch nicht genug ausgebessert, wie solches uns der Herr Verfasser selbsten bezeuget. Er bekam darüber grosse Verdrieslichkeiten, und verlor die Hofnung zu einem Lehrstuhl in der Gottesgelehrtheit zu gelangen. Diesen besitzet dermalen auf der hohen Schule zu Neapel, als vorderster Lehrer Thomas Taglialatela, ein treflicher und gründlicher Gottesgelehrter.

Wir hatten das Glück nicht, alles dasjenige in denen Büchersälen zu Neapel zu finden, was wir gewünschet, vornehmlich was die griechische Gelehrsamkeit anbetrift, und die handschriftliche Bücher. Bis in diesen Theil von Welschland hat sich das sogenannte grosse Griechenland (welches wegen der verschiedenen Pflanzstädte der Griechen vermuthlich also genennet worden,) erstrecket. Es ist auch das Reich der Griechen bis auf die später folgende Zeiten in diesen Gegenden fortgesetzet worden. Ob nun schon der Büchersaal St. Angeli al Nido und St. Johann de Carbonario derer P.P. Augustiner mit morgenländischen Handschriften versehen ist; so sind gleichwolen durch mehr als einen Zufall die Bücherkammern anderer Länder von dieser Beute bereichert worden.

Florenz.

Florenz.

Von Neapel kehrten wir wieder zurück nach Rom, und nachdeme wir noch ohngefehr zwey Monate unsere gelehrte Sachen besorgten, wollten wir wiederum unser geliebtes Vaterland besuchen. Wir wendeten demnach unsere Reise nach Florenz, und hoffeten uns nüzlich zu seyn, wenn wir mit dem berühmten Ang. Maria Bandini, königlichen Vorsteher, des herrlichen Mediceisch-Laurentianischen, nicht weniger des reichlich versehenen Maruscellianischen Büchersaals, welcher einem adelichen Geschlechte und Bürger in Florenz zuständig ist, Bekanntschaft machen würden. Es ist schon der erste Band zum Vorschein gekommen, und der zweyte ist unter der Presse des von ihme ausgearbeiteten Verzeichnisses der griechischen Väter, welche in acht Büchergestellen des Mediceischen Büchersaals stehen. Dieses Werk, wenn anderst der erforderliche Fleiß dabey angewendet worden, dürfte durch seine Neuigkeit und Nutzbarkeit allen Gelehrten höchst angenehm seyn. Denn bey der Untersuchung der Handschriften von den alten Vätern hat er auch das allergeringste, als Briefe, Vorreden, Gedichte, Denksprüche, sie mögen gleich von diesem oder einem andern Schriftsteller seyn, Gemählde und Zierrathen vollkommen abgeschrieben, und den Verfasser, die Aufschrift, den Anfang und das Ende eines jeglichen Werkleins beygesetzet. Hingegen von denjenigen Werken, welche noch unausgegeben zu seyn scheinen, giebt er ein Muster, und bringet von allen Verfassern, von welchen darinnen Zeugnisse vorgebracht werden, die Namen in Alphabetische Ordnung.

Darauf stellet er eine Vergleichung mit denen schon herausgegebenen an, und bringet die Verschiedenheit der Lesearten oder Eintheilungen, oder welche seines Wissens noch nicht im Druck erschienen, vor. Durch diese Arbeit

möchten

möchten vielleicht die neuen Ausgaben der H. H. Väter ungemein verbessert und verschönert werden. Er verspricht auch, das unterschobene von dem ächten abzusondern, einiges unter das zweifelhafte zu rechnen, anders seinen wahren Verfassern zuzueignen, das fehlerhafte zu verbessern, das bemackelte wieder herzustellen, und das am unrechten Ort gesetzte wieder in Ordnung zu bringen. Denjenigen Fleiß nun, welchen er bey der Untersuchung der Schriftstellern von kirchlichen Sachen bewiesen zu haben sich rühmet, verspricht er ebenfalls bey der Abhandlung der astronomischen, mathematischen, dichterischen, philologischen, historischen, medicinischen, chirurgischen und nomischen Werken zu leisten. Er wird solche in drey andern grossen Bänden anzuführen unternehmen.

Hierauf wird er in eben dieser Ordnung der Büchergestelle zu den lateinischen, und endlich zu den welschen Schriftstellern fortschreiten. Ueberdas wird er auch die Kupfertafeln, welche die Muster der meisten alten Schreibzüge oder Buchstaben darstellen bey einem jeglichen Bücherschrank, wie auch die merkwürdigsten Mahlereyen der handschriftlichen Bücher vorzubringen nicht vorbeylassen. Da nun bey der Ausarbeitung des Bücherverzeichnisses der griechischen Väter viele vortrefliche und bishero unbekannte Denkmaale der alten Zeit vorkommen, von welchen die meisten an bequemen Orten werden eingerücket werden; so giebt er doch um seiner häuslichen Umstände, seines Fleisses und seiner andern Geschäfte willen zum Nutzen des gemeinen Wesens, nur als ein Muster die alten Denkmaale der griechischen Kirche in dreyen Bänden in 8. an das Licht. Zween Bände sind schon, wir wissen aber nicht, mit was für einem Beyfalle, erschienen.

In dem ersten ist enthalten: Ein weitläufiger Brief des Kaisers Justinianus wider einige, als den gottlosen Theodorus von Mopsvestia, und dessen

deſſen unbillige Lehrſätze, und den Brief des Ibas genannt, wie auch wider des Theodoretus Bücher, die er wider den catholiſchen Glauben geſchrieben. Desgleichen: Der Kaiſerinn Eudocia Gedicht von dem Blutzeugentod des H. Cyprians, welches bishero verloren geweſen, deſſen aber Photius zu Conſtantinopel in ſeinem Bücherſaal unter dem 183. Buch erwähnet, nun aber aus einem uralten und faſt verloſchenen Pergament wieder herausgebracht worden. In dem zweyten Band ſind begriffen: Des Johannes Chryſoſtomus Predigt über die Buſſe der Einwohner zu Ninive. Des Anaſtaſius, Prieſters auf dem Berge Sinai, dritte Rede, in welcher er anzeiget, warum er zwo Reden über jenen Spruch: zum Bilde geſchrieben. Er zeiget auch, aus was für Urſachen, und woher die Streitigkeit von denen Würkungen und Willen in Chriſto den Anfang genommen. Darauf träget er vor, wer dieſe Dinge in Chriſto recht oder falſch gelehret. Dieſes Anaſtaſius zwo erſte Reden waren ſchon ans Licht geſtellet an dem Schluß der Philocalie des Origenes, ſo griechiſch und lateiniſch durch Joh. Tarini zu Paris 1618. in 4. herausgekommen.

Es folget in eben dieſem Band die Abſchwörungs-Formel der Atringaner *) aus einer pergamentenen Handſchrift vom XI. Jahrhundert ausgezogen. Des heil. Gregors

*) Die Atringaner, oder Athinganer, ſie heiſſen auch Paulicianer, waren Abkömmlinge der Manichäer, die ſich im VII. Jahrhundert hervorthaten. Im IX. Jahrh. wurden ſie mächtig, indeme der Kaiſer Nicephorus ihnen ſehr ergeben war. Die nachfolgenden Kaiſer ſuchten ſie auszurotten, inſonderheit trachtete die Kaiſerinn Theodora, ſie entweder zu bekehren, oder zu vertilgen. Um die Mitte des XI. Jahrh. gab es deren viele in der Lombardey und Mayland. Auch in Frankreich, Deutſchland und andern Ländern ſchlichen ſie ſich ein, und verführten die Leute. In Frankreich hieſſen ſie Albigenſer, weil ſie auf dem Concilio zu Albigia im Jahr 1176. verdammet worden. Sie waren Ketzer, und führten unterſchiedliche Irrthümer. Aus des Petri Siculi Hiſtor. Manich p. 17. ſq. erhellet, daß ſie ſechs Hauptirrthümer geheget. Dieſe ſind in obige Formel der Abſchwörung eingerücket.

Digitized by Google

Gregors von Nazianz Sinnschriften XXXVI. welche in der Ausgabe des Bills mangeln, von Ant. Mar. Salvinius in lateinischen Versen übersetzet. Eine alte Abtheilung der 5. Bücher Moses aus acht Sprachen in ihre Kapitel, aus einem uralten und fürtreflichen handschriftlichen Buch abgeschrieben. Nachricht von dem 8ten Buche auf dem achten Büchergestelle, in welchem des Johannes Cantacuzenus Kaisers noch unausgegebenes grosses Werk wider die Ketzer, den Palama, Barlaam und Acyndinus, nebst allen geistlichen Versammlungen, welche über diese Sache angestellet worden, enthalten. Er bringet die Vorrede dieses Werkes, weilen sie ganz geschichtlich ist, vollständig vor. Desgleichen ein Lobgedicht auf den H. Maximus.

Im dritten Band, welcher unter der Presse ist, werden zu stehen kommen: Des Johannes Diakons, aus Oreste, insgemein Hadrianopel, Gedichte in Staats-Versen zum Lob des Johannes Paläologus, welcher auf der Kirchenversammlung zu Florenz gewesen. Probe eines unvergleichlichen Buches, nämlich des 13ten auf dem 9ten Bücherschrank vom XI. Jahrhundert, in welchem die bishero verloren gewesene Erklärung des Chrysostomus über den Hiob enthalten. Beschreibung eines ungemein guten handschriftlichen Buches, in welchem des Nicetas Choniates (von seiner Vaterstadt Chone in Phrygien) Schatz des wahren Glaubens, in 27. Bücher eingetheilet, stehet. Sodann wird der Innhalt jeglicher dieser Bücher, so, wie sie in der Handschrift aufeinander folgen, vor Augen geleget. Nämlich: Des grossen Basilius kleine Abhandlung von den Kebsweibern. Des Nicephorus Calistus Xanthopolus Rede über die heilige und den Aposteln gleiche Maria Magdalena. Schreiben an den Kaiser Anstasius gefertiget von Theodosius dem Prälaten, und andern, welche sich in der Wüste aufhalten. Schreiben des Kaisers Anastasius

sius an den sel. Abt Theodosius, Klosterobern. Des H. Andreas, aus Creta, Rede auf den Geburtstag der Gottesgebährerin, und allezeit Jungfrauen Maria, wie auch Beweis aus der alten Geschichte, und verschiedenen bewährten Zeugnissen, daß sie von dem Saamen Davids entsprossen. Des Moschions Denksprüche aus einer alten Handschrift vom X. Jahrhundert herausgenommen. Beschreibung eines herrlichen und uralten handschriftlichen Buches, nämlich des 13ten auf dem 4. Schrank, darinnen des Gregors von Nazianz Reden enthalten sind, nebst unausgegebenen Erklärungen des kleinern Basilius, Georgs Marcessius, Maximus, Theophilus, Apolinaris, und anderer, welche Niemand bishero wahrgenommen. Endlich kommt die alte Eintheilung der biblischen Bücher in Kapitel oder Abschnitte.

Ueber dieses hat eben dieser Bandini aus dem 9ten Bücherschrank das 13te Buch, nämlich die Erklärungen des H. Johannes Chrysostomus über den Jesaia, Jeremias und Johannes zu liefern versprochen. Doch wir zweifeln nicht unbillig, ob diese Arbeiten alle der Erwartung der Gelehrten genug thun werden. Joseph Querci, aus Florenz, dermaliger Vorsteher des Corsinischen Büchersaals in Rom, wird herausgeben die Werke des Georgius Pisida, Dieners der Kirche zu Cstnopel,*) unter der Regierung des Heraclius; Ein Heldengedicht von der Eitelkeit des Lebens. Es stehet unter den griechischen Dichtern: unausgegeben von dem Krieg zwischen den Avarern und den Bürgern zu Constantinopel. Alles in jambischen Versen. Von dem Feldzug des Heraclius wider die Perser. Eben desselben über die hh. Auferstehung unsers Herrn J. C. Heracliade: das ist, der zweyte Feldzug des Heraclius, in welchem er sein Leben geendiget. Eben desselben.

Abhand-

*) Cstnopel ist so viel als Constantinopel.

Abhandlung wider die Acephaliten. *) Desgleichen allerhand Ueberbleibsel von Sinnschriften aus dem Suidas Theophanes, welche er vor die Seinige ausgegeben, indeme nur ein einzigesmal des Pisides gedacht wird. Ferner sind zu Florenz im Jahr 1755. Ergötzlichkeiten der Gelehrten, oder Sammlungen von unausgegebenen kleinen Werken der Alten, von ihm herausgegeben worden. Johannes Lami hat sie zusamen getragen und erläutert, er ist der Verfasser des Florenzischen Tagebuches der Gelehrten, und er ist ebenfalls beschäftiget die Geschichte von Florenz zu erläutern. Eben dieses thut auch Dominikus Maria Manni, der sich auch durch andere gelehrte Werke, vornehmlich durch seine Sammlung der Innsiegel in zwanzig Bänden einen Namen gemachet. Durch diese und dergleichen neue Sachen, welche aus der Finsterniß hervorgezogen werden, wird der Gelehrsamkeit ein neues Licht aufgestecket. In der That eine höchstnützliche Arbeit, eine so unermüdete Erforschung der Schränke und Büchersäle, davon in Welschland eine so grosse und fürtrefliche Menge anzutreffen ist!

Modena, Mayland.

Aus diesen haben wir nur noch im Rückweg allein den Büchersaal zu Modena, und den Ambrosianischen zu Mayland besuchet. Aus diesem letztern hat der berühmte Muratori

*) Acephali oder Acephaliten waren eine gewisse Art von Eutychianern im V. Jahrh. die von ihrem Bischof zu Alexandrien, Petrus Mongus, abfielen, weil derselbe das Henoticum des Kaisers Zeno angenommen, darinnen man die Eutychianische Lehre mit der Lehre der Rechtglaubigen zu vereinigen suchte. Die Ursache dieser Benennung ist, daß sie damals, als sie gedachten Bischof verwurfen, ἀκέφαλοι, d. i. ohne Haupt oder Bischof waren. Doch folgten sie nachgehends dem Bischof Severus, und Peter Fullo oder Gnapheus. Auf der Kirchenversammlung im Jahr 536. unter dem Kaiser Justinianus sind sie verdammet worden.

Muratori eine so grosse Ernte der besten Sachen an den Tag gebracht, und sich seinen Nachfolgern zu gleichem Eifer dargestellet. Dermalen ist über den erstgemeldten Ambrosianischen Büchersaal vorgesetzet Balthasar Oltrocchi, aus Modena, und P. Franc. Zacharia, von der Gesellschaft Jesu, der überall durch seine Schriften berühmt ist. Er hat sich auch durch seine Reisebeschreibung, da er die meisten Städte Welschlandes vom Jahr 1757. bis 1762. durchgewandert, und solche in diesem Jahr am ersten herausgegeben, bekannt gemachet. Aus dieser Reisebeschreibung kann man vieles ersehen, was den Zustand der Gelehrsamkeit von Welschland anbetrift. Doch noch mehr aus des Hochgebornen Grafens, Johann Maria Mazzuchelli, aus Brixen, weitläufigem Werk der Schriftsteller von Welschland, oder geschichtlicher und kunstrichterlicher Nachricht von dem Leben und Schriften der Gelehrten von Welschland. Ganze vier Bände in grösserer Form, begreifen nicht mehr, als die zween Buchstaben A. B. der alphabetischen Ordnung, nach welcher es eingerichtet ist.

Dieses nun haben wir uns vorgenommen, kürzlich zu beschreiben von denjenigen Städten, in welche wir auf unserer Reise gekommen seyn, und von denjenigen Gelehrten, mit welchen wir einen vertrauten Umgang gehabt. Es geschiehet dieses hauptsächlich in der Absicht, die Unsrigen anzureizen und aufzumuntern, daß sie mit gleichem Fleiß und einer geschickten Auswahl sich guten und nützlichen Künsten und Wissenschaften ergeben, aus ihrem Schlummer erwachen, den Schulstaub von sich schütteln, die Kleinigkeiten der vergangenen Zeiten verlassen, und den Zänkereyen Abschied geben möchten, aus welchen niemals ein erwünschter Fortgang der Wissenschaften zu hoffen stehet. Es ist ja weder der Kirche, noch dem Staat an deren Erörterung etwas gelegen. Und doch ist des Zankens und Streitens kein Ende.

Reise

Reise
nach
Frankreich,
im Jahr 1759.

Digitized by Google

Digitized by Google

Da wir den Entschluß fasseten, etwas von unserer welschen Reise, statt einer Zugabe, der **Alemannischen Reise** beyzufügen; so vermochten uns unsere gute Freunde, auch etwas von der Reise nach Frankreich hinzu zu thun. Wir haben vielen und langen Anstand genommen, und allerhand vorgewendet. Nämlich, es waren bereits sechs Jahre vergangen, seit welcher Zeit wir diese Reise angestellet. Die Papiere und Tagebücher waren hin und her zerstreuet, welche wir damals hauptsächlich für unsere besondere gelehrte Bemühungen aufgesetzet, damit wir solche mit denen hochgelehrten Brüdern der Benedictinischen Ordensgesellschaft vergleichen, und zugleich die schon theils durch Briefwechsel aufgerichtete Freundschaft bestätigen, und noch vester verknüpfen, theils durch unsere Gegenwart eine nähere Vereinigung zuwegen bringen und eingehen könnten. Damit wir also dem Rath unserer Freunde zu Willen werden, beschreiben wir hier die vornehmste Umstände unserer französischen Reise nur in der Kürze.

Wir setzten nun bey **Breysach** über den Rhein, sodann giengen wir den Alpen zu, und überstiegen den Berg **Vogesus** oder **Vogelberg**. Aus Verlangen nach unsern Ordensbrüdern, welche sich durch ihre Gottseligkeit und Wissenschaft berühmt gemachet, nahmen wir unsern Weg zuerst nach

Moyen-Moutier, dem Kloſter des H. Hydulphs.

Dieſes nebſt einem andern bey der Stadt Verdün giebt einer berühmten Verſammlung unſers Ordens des H. Benedicts den Namen, welche ſich nicht nur durch Lothringen, ſondern auch durch einige Provinzen von Frankreich erſtrecket. Auch ſelbſt die durch Frankreich nebſt der von Cluny ausgebreitete Gemeinde des H. Maurus erkennet eben dieſer ſo berühmten Gemeinde Vater und Stifter, nämlich den Ehrwürdigen Vater Deſiderius a Curia vor den ihrigen. Dieſes bezeuget deſſen Grabſchrift bey dem H. Vitonus zu Verdün, wie auch des Philipps François, eines von den vornehmſten Fortpflanzern der Verbeſſerung, eines heiligen und gelehrten Aſcetens, welches die von ihm herausgegebene auferbauliche Bücher ſattſam an den Tag legen. Es ſind auch noch einige Bücher vorhanden, welche der Vater a Curia mit eigener Hand geſchrieben, unter andern eine Anweiſung, die hebräiſche Sprache zu lernen. Wir ſahen die Bildniſſe dieſer Männer in dem Kloſter Moyen-Moutier, und es gereichte uns zu einem beſondern Troſt, daß wir eben an dem Vorfeſt des H. Hydulphs daſelbſt anlangten. An dem nächſtfolgenden Tag darauf bemüheten wir uns, ſo viel wir konnten, nebſt den andern Ordensbrüdern in der heiligen Kleidung die Feyerlichkeit zieren zu helfen. Dieſes geſchahe unter der Anführung des frommen und gottſeligen Abtes, Hubert Danois, mit welchem wir vieles von theologiſchen Dingen, die dermalen in Frankreich in Streit gezogen werden, geſprochen. Er hielte das Hochamt in päbſtlicher Kleidung, wir verehrten auch die heilige Ueberreſte des H. Hydulphs, welche in einem Kaſten von Silber verwahrlich aufbehalten werden. Alle Kenner ſetzen ſolchen wenigſtens in das zwölfte Jahrhundert. Auf demſelben ſind die Thaten dieſes heiligen Biſchofs in getriebener Arbeit vorgeſtellet.

Kloſter

Kloſter Senonnes.

Bey dieſer Feyerlichkeit war auch mit einem Haufen Mönche von Senonnes der Abt Fanchet zugegen, ein Enkel und Nachfolger des durch ſeine Schriften ſo berühmten Abtes Calmet. Er nahm uns mit ſich in ſein Kloſter Senonnes, und unterſtützte unſere Bemühungen nach allen Kräften. In beeden Klöſtern iſt der Bücherſaal nicht ſowohl der Menge, als der guten Auswahl wegen fürtreflich, vornehmlich die Münzſammlung in dem Kloſter Senonnes. Er iſt über dieſes mit verſchiedenen Seltenheiten der Natur und Kunſt durch den Abt Calmet bereichert worden, nach deſſen Lothringiſcher Bücherſaalsbeſchreibung man nicht nöthig hat, etwas beſonders und einzelnes anzuführen.

Kloſter Flavigni.

Eben das haben wir in dem Kloſter Flavigni angetroffen, welchem damals noch der berühmte Remigius Ceillier vorſtunde. Nachdeme derſelbe im Jahr 1718. eine Schutzſchrift der Sittenlehre der H. H. Väter wider den Barbeyrac herausgegeben, als welcher in der Vorrede zu des Grotius Buch vom Natur- und Völkerrecht die Väter beſchuldigte, als hätten ſie die Lehre des Evangeliums verderbet; ſo hat er vierzig Jahre in der Ausarbeitung eines neuen Bücherſaals der Kirche nach dem du Pin zugebracht, welcher dem Pabſt Benedict XIV. ungemein wohl gefallen. Indeme wir daſelbſten waren, ſo lag der drey und zwanzigſte Band unter der Preſſe, und der vier und zwanzigſte unter der Hand. Er hofte, das ganze Werk in acht und zwanzig Bänden zu begreifen. Allein der Tod übereilte ihn, und er ließ ſolches unvollkommen zurücke.

Er nahm sich vor, an dem Ende des letzten Bandes zwey Handschreiben vom Benedict XIV. ans Licht zu stellen, deren eines er in lateinischer, und das andere in französischer Sprache an ihn abgelassen. Es verlohnet sich der Mühe, und ist des Angedenkens und der Freundschaft dieses unsterblichen Mannes würdig, die Abschrift von beeden, so wie er uns solche zugehen lassen, hierunten beyzusetzen. *)

Wir unterhielten mit ihme nicht wenige Jahre einen Briefwechsel und eine wechselsweise Mittheilung unserer gelehrten Arbeiten, welche dann in Gegenwart höchstangenehm seyn mußte. Unter andern Kleinodien zeigte er uns ein kleines Götzenbild aus Gold, welches man erst kürzlich aus den Mauren des alten Schlosses nächst Flavigni ausgegraben, mit einem kleinen Stäblein und einer daran umwundenen Schlange, wie der Aesculap dergleichen in der Hand zu tragen pfleget. Ein vierfüssiges Thier, ein Hund, wie es scheinet, ist zur Rechten, zur Linken aber ein zweyfüssiger Hahn. Dieses Kloster Flavigni wurde im X. Jahrhundert unter Oddo I. gestiftet. Man muß es von einem andern dieses Namens in Burgund unterscheiden, woselbst der

*) Benedict XIV. Pabst, entbiethen unserm geliebten Sohn, unsern Gruß und apostolischen Segen. Wir haben durch die Hände unsers geliebten Sohnes, des Cardinals Passionei, siebenzehn Bände eures Büchersaals der Kirche erhalten, nnd statten Euch den schuldigen Dank dafür von Herzen ab. Dieses Werk war uns nicht unbekannt, denn wir thaten desselben rühmliche Erwähnung in einigen unsern zum Drucke gefertigten Werken, und namentlich in unserm Brief, welcher der Ausgabe des Römischen Blutzeugenverzeichnisses voran gesetzt ist. Euer Werk ist uns als sehr fein geschrieben vorgekomen, und aus demjenigen, was wir bishero darinnen gelesen, ersehen wir, daß es mit einem gesunden und nicht ungesunden Urtheil allenthalben abgefasset ist, und den Wunden eine Heilung verschaffet, welche dem apostolischen Stuhl und der Wahrheit in einig andern vorhero ausgegebenen Büchersälen versetzet worden. Die sechzehen Bände, so wir entlehnet, wollen wir ihrem Herrn wieder zustellen, und die siebenzehen, so wir von Euch zum Geschenke bekommen, werden wir in unsere besonders eigenthümliche Bücherkamer stellen. Eben das wird geschehen mit den andern Bänden, die ihr noch ferner herausgeben werdet, wann ihr mit solchen uns eine Verehrung machen solltet. Wir werden uns mit dem Cardinal Passionei besprechen, wie wir euch von uns ans Licht gestellte Werke übermachen sollen. Und wir hoffen, solche werden euch nach eurer angebornen Gütigkeit nicht

der berühmte Hugo von Flavigni Abt gewesen, wiewolen er vorhero in diesem Lothringischen ein Mönch war.

Wir bekamen zu Flavigni Briefe von dem Hochwürdigen Abt an seine gute Freunde in Paris. Wir traten also die Reise in diese Stadt an auf einer in der That königlichen Strasse, welche denen Reisenden eben so ungemein bequem und angenehm vorkommt, als die Höflichkeit und Leutseligkeit der Franzosen, auch deren dienstfertiges Gemüth und Aufrichtigkeit gegen diejenigen, welche sie in Ehren halten, und in ihre Freundschaft aufnehmen. Bey denen Franzosen ist jene volle Freyheit anzutreffen, welche von dem Cicero, als eine Macht zu leben, wie man will, beschrieben wird. Wir verstehen aber hierunter keine ausgelassene Freyheit in der Lebensart, loben auch eine solche nicht, sondern meynen nur eine gewisse Vergünstigung oder Nachsicht nach seinem eigenen Belieben und Wohlgefallen zu leben, womit aber Höflichkeit und Freundlichkeit verbunden seyn muß. In Frankreich findet man allenthalben einen baldigen Zu- und Umgang mit den Gelehrten.

nicht unangenehm seyn. Indeme wir euch mit vollen Armen umfassen, ertheilen wir euch unsern apostolischen Segen herzlich gerne mit. Gegeben zu Rom bey der Heiligen Maria der Grössern, den 4. Herbstmonat 1751. unsers Pabstthums im zwölften Jahr.

Aufschrift: Dem geliebten Sohn Remigius Ceillier, Benedictiner-Mönchen aus der Versammlung des Heiligen Vitons und Hydulphs.

Das zweyte französische Schreiben.

Benedict XIV. Pabst, entbiethen dem geliebten Sohn unsern Gruß und apostolischen Segen. Wir haben von den Händen des Cardinals Passionei den achtzehnten Band Eurer allgemeinen Geschichte der heiligen und Kirchenverfasser, welcher zugleich mit der Schutzschrift für die Sittenlehre der Kirchenväter begleitet war, empfangen. Es sind dieses zwey Werke, welche glücklich aus Eurer Feder geflossen, weswegen wir Euch unsere vorzügliche Danksagung abstatten. Wir versichern Euch, daß wir täglich je mehr und mehr Euer wahrhaftes Verdienst bewundern. Wir werden durch Euren unermüdeten Fleiß in den geheiligten und zum Nutzen der Kirche gereichenden gelehrten Bemühungen unterstützet und gestärket. Es geschiehet, um Euch diese aufrichtige Gesinnung unserer Seits an den Tag zu legen, und Euch zur Fortsetzung Eures Eifers aufzumuntern, daß wir Euch mit einer väterlichen Zärtlichkeit unsern apostolischen Segen mittheilen. Gegeben zu Rom, bey der Heiligen Maria der Grössern, den 4ten Heumonat 1753. Unsers Pabstthums im XIII. Jahr.

Digitized by Google

Paris.

Zu Paris war dieses das erste, daß, da wir kaum einer den andern gegrüsset, man uns schon fragte, was wir von den Streithändeln hielten, die sie die Ueberbergigen nannten? Wir versetzten: Ihr Herren Franzosen seyd gleich wie die Italiener nach Art eurer Natur hitzig; vielleicht kann sich der Deutsche mit etwas kälterm Blut zur gelegenen Zeit ins Mittel legen. Darauf eröfneten wir unsere Gedanken von der **Gemeinschaft der Gewalt zwischen den höchsten Hirten der Kirche dem Römischen Pabst und zwischen den Bischöffen** in der catholischen Welt. Wir redeten auch ein wenig heftig, und sagten, die einander auf beeden Seiten entgegen gesetzte Meinungen könnten endlich auf eine Kirchentrennung hinauslaufen, und die Ordnung der Liebe und Einigkeit, welche Christus zwischen der Apostelgemeinde veste gesetzet, umstossen, als welche die Bischöffe vorstellen, doch nicht mit Ausschluß des **Petrus** in seinen Nachfolgern.

Wir fügten hinzu, dieses seye die nämliche Streitigkeit und eben der Zank, welcher unter den Aposteln entstanden, **welcher unter ihnen der Grösseste seye?** Die Pflicht eines Gottesgelehrten seye, die Sache nach den Worten Christi zu behandeln, als welcher sagt: **Ihr aber nicht also.** Die Schuldigkeit eines gottseligen Christen aber bestehe darinnen, mit Christo den himmlischen Vater zu bitten, **daß sie Eines seyen.** Dergleichen Zänkereyen habe der H. **Paulus** an denen Corinthiern verdammet, **daß ein jeglicher unter euch sagt; Ich bin des Paulus, ich aber des Apollo: ich hingegen des Cephas: ich aber Christi. Ist dann Christus getheilet?** Bis hieher sagten wir, haben die strengste Vertheidiger der französischen Freyheiten den Römischen Stuhl für den Mittelpunkt der Einigkeit erkannt. Es seye am Tage, was daraus erfolge?

Sie

Sie warfen uns den Janſenismus vor. Sie ſagten, dieſes Hirngeſpinnſt werde von uns, als wenn es in der Natur der Dinge vorhanden wäre, öfters in unſerm theologiſchen Werke genennet, deſſen vier erſtere Theile damals ans Licht getreten waren. Wir antworteten, wir haben Niemand als einen Janſeniſten angegeben, oder als einen ſolchen in unſerer Gottesgelehrtheit genennet, der die fünf Sätze vertheidige. Bey uns hingegen werden diejenigen Janſeniſten genennet, welche den Janſenius und den Quesnell vertheidigen. Hierüber giengen ſie wieder auf uns los, weilen wir geſprochen, die Bulle Unigenitus ſeye in der Kirche angenommen worden. Wir gaben zum Beſcheid, wir ſetzten von dem beſtimmten Sinn dieſer Sätze nichts veſte, woher derſelbe eine Richtſchnur des Glaubens ſeyn könnte: ja die franzöſiſchen Biſchöffe trieben die Annahm dieſer Bulle dermalen weit heftiger, als der Römiſche Pabſt ſelbſt. Dann es trug ſich zu, da wir uns in Paris aufhielten, daß die Sacramente denen Sterbenden, auf Befehl des Erzbiſchofs, verweigert wurden, welche dieſe päbſtliche Bulle nicht annehmen wollten.

Ueberhaupt aber, was die Streitigkeiten von der Gnade anbetrift, waren wir nicht in Abrede, daß wir in einigen Stücken von den franzöſiſchen Gottesgelehrten ſelbſt hintergangen worden, vornehmlich von dem Tournely. Dieſem Mann trauet man bey uns vieles zu, weilen er bey dem Janſeniſchen Handel erſtlich zu Löwen, hernach zu Paris von Anfang geweſen. Er wurde uns auch von einem berühmten Prälaten in Frankreich, welchen wir über dieſe Sache um Rath gefraget, ehe wir die Hand an das theologiſche Werk legten, mit dieſen Worten angerühmet: „Was Dero Frage anbetrift, um Ihnen die in Frankreich „ſtreitige Punkte in der Gottesgelehrtheit zu bemerken; ſo „melde, daß, wann Sie das Werk des Tournely beſitzen, „ſo können Sie alle Streitigkeiten unſerer Schulen daraus „erſehen. Dieſer Verfaſſer erkläret ſehr gut und ſchön die „verſchiedenen Meinungen unſerer Gottesgelehrten ꝛc.“

O welch ein Geschrey entstunde auf diese Worte gegen den Tournely? Einen Menschen, sagte man, der den Jesuiten verkauft war, einen Wetterhahn, welcher zuletzt auch die Meinung geändert, da er sahe, daß ihme seine Hofnung zu einem Bißthum fehlgeschlagen. Wir waren Willens, bey unserer Heimreise aus Frankreich einige Sätze in unserer mystischen Gottesgelehrtheit zu ändern. Allein der Abt des Klosters Moyen-moutier, damaliger Vorsteher der Versammlung des H. Vitons und H. Hydulps, Humbert Barrois, welcher die Lehre des heil. Augustins in einigen herausgegebenen Werklein tapfer verfochten, widerrieth uns dieses Vorhaben, nebst einigen deutschen und auch welschen Gottesgelehrten. Wiewolen, als wir nach der Hand durch Welschland reiseten, wir nicht minder strenge Vertheidiger der Lehre des H. Augustins von der Gnade aller Orten, vornehmlich in Rom angetroffen; es fehlet auch in Deutschland an solchen nicht, und ihre Anzahl wird noch mehr zunehmen. Der Hochwürdige Johannes de Molina, der zum allgemeinen Diener des H. Franciscus-Ordens in Mantua erwählet worden, hat in seinem Umlaufschreiben von Rom aus unterm 4ten des Weinmonats im Jahr 1762. ernstlich und deutlich vorgeschrieben, in denen Fragen von der Natur, Gnade und Vorherbestimmung, die Lehre des H. Augustins zu vertheidigen.

Nun müssen wir auch zu den gelehrten Sachen, und den Pariser-Gelehrten zurücke kehren, vornehmlich zu unsern grundgelehrten Ordensbrüdern aus der Versammlung des H. Maurus, dieser vordersten Zierde und Stütze einer gründlichern Gelehrsamkeit. Die flüchtige Gemüthsart der Franzosen hat schon fast einen Eckel an derselbigen, als welche mehr von einem zärtlichen als gründlichen Geschmack in der Auswahl und Uebung der guten Künste sind, wie solches die verständige unter ihnen selbst eingestehen. Diejenige, welche ihre Bemühungen auf ernsthaftere Dinge richten,

richten, beklagen sich, daß man ihre Arbeiten, die doch zum Nutzen und zur Aufnahm des gelehrten Staates gereichen, hintansetze. Es fället ihnen schmerzlich, nicht sowohl, daß sich keine billige Verehrer und Liebhaber finden, als vielmehr, daß sie keine Buchdrucker und Buchhändler mehr auftreiben können, welche lieber diese so herrliche Werke, als die liederlichen und nichtswürdigen Dinge, die nach der Neigung und Gemüthsart ihrer Landesleute eingerichtet sind, in Verlag und Kösten nehmen wollen. Es ist schon genug, die des Lichtes würdigsten und vortreflichsten Bücher der Finsterniß heimfallen zu lassen, wann solche in lateinischer Sprache geschrieben sind. Also wird diese Sprache, welche die gelehrte Welt jederzeit als ihre eigenthümliche verehret hat, gegen der französischen, die doch nur ein Findelkind der lateinischen ist, verachtet und vernachlässiget. Man mag die französische Sprache auch noch so schön und zierlich ausschmücken, so schmecket sie doch allezeit nach etwas kindischem, und kommet der Majestät, Stärke und Eigenthümlichkeit der Sachen lange nicht gleich, welche der Haupt-Innhalt der gelehrten Arbeiten, vornehmlich der heiligen und in das Alterthum hineingehenden Dinge sind.

Wir erinnern uns, von dem hochgelehrten Abt Teillier gehöret zu haben, daß, da er die zween erstern Bände seines **Büchersaals der Schriftsteller von Kirchen-Sachen** lateinisch abgefasset nach **Paris** gebracht, er Niemand habe finden können, welcher einen Verleger abgeben wollte, woferne er sie nicht ins französische übersetzte, und das Werk auf diese Weise fortsetzen würde, nämlich, was die kunstrichterliche Geschichte und die Auflösungen aller alten Denkmaalen der Kirche in sich hält, welche entweder lateinisch sind, oder aus dem Griechischen vornehmlich in das Lateinische von gelehrten Männern schon bereits genau übersetzet worden. Unsere Mitbrüder der Versammlung zu **St. Blasien** haben sich vergeblich bemühet, da sie einen Versuch machten, dieses Werk in das lateinische zu übersetzen.

ſetzen. Niemand kann dieſes würdig leiſten, als derjenige, welcher gleiche Arbeit mit dem Herrn Verfaſſer übernimmt. Nämlich er muß alle und jede Urkunden ſylbenweis durchleſen, damit die Auflöſungen geſchickt und ächt herauskommen, und dabey den Nachdruck und die Eigenthümlichkeit der Worte beybehalten.

Der arbeitſame Ceillier war nicht in Abrede, daß ihm ſolches ſehr leicht ankommen würde, wie es am Tage liegt, wann er die Auflöſungen Wort für Wort hätte lateiniſch geben dörfen. Alsdann wäre es auch leicht gewesen, eine franzöſiſche Auslegung für ſeine in der lateiniſchen Sprache unerfahrne Landesleute zu machen. Dann wir Ausländer leſen allezeit lateiniſche Sachen weit klärer in lateiniſcher Sprache, als wenn ſie mit franzöſiſchen Umſchreibungen verdunkelt ſind. Eben dieſes greifet Platz in allen denjenigen Schriften von Sachen, mit welchen nur allein die Gelehrten umgehen, deren Begriffe und eigentliche Bedeutungen der Worte ſchon längſt das lateiniſche Bürgerrecht erlanget. Manchmalen entſtehen nothwendige Urſachen, ſich eines andern Geſetzes zu bedienen.

Zu einem Beyſpiel kann die neue Abhandlung von urkundlichen Sachen dienen, welche franzöſiſch wider einige Franzoſen, die da allen Glauben des Alterthums anfechten, nach dem lateiniſchen Werke des P. Mabillons auszuarbeiten übernommen zween unzertrennliche Gefehrten der gelehrten Bemühungen aus der Gemeinde des H. Maurus, nämlich P. Touſtain und P. Taßin. Dieſe beede Männer haben auch angefangen, eine neue Ausgabe der Werke des H. Theodorus, aus dem Kloſter-Studium in Conſtantinopel, zu veranſtalten. Die unermäßliche Arbeit aber, welche ſie in dem neuen urkundlichen Werke über ſich geladen, und der frühzeitige Tod des P. Touſtain ſind Schuld, daß Theodorus das Licht noch nicht erblicket. Auch der zweyte Band des urkundlichen Werkes war nicht vollkomen fertig,

fertig, als P. Touſtain mit Tod abgienge. Die Obern der Verſammlung des H. Maurus hatten zwar dem Vater Taßin einen Geſellen nach dem andern zugegeben. Allein der erſte ſtarb auch gar bald dahin, der zweyte erfüllete die Erwartung von ſich nicht. P. Taßin hielte es demnach für räthlicher, dieſe mühesame Arbeit allein zu übernehmen, und eine Laſt ſich aufzubürden, die faſt vor menſchliche Schultern unerträglich iſt. Und beynahe unterlag er ſolcher zu eben der Zeit, in welcher wir als ein Gaſt nächſt an ſeiner Zelle wohnten, da er an einer harten Krankheit darnieder gelegen.

Es entſtunde über die Unpäßlichkeit dieſes Mannes ein groſſes Leidweſen bey Jedermann, wer nur einſahe, was für einen Verluſt der Tod deſſelben der Gelehrſamkeit nach ſich ziehen würde. Man ſagte es öffentlich, wann ſchon ein anderer von den Pariſer-Lehrern aus dem Leben abgefordert werden ſollte, welcher ein neues gelehrtes Werk unvollendet zurücke lieſſe, ſo gebe es andere, welche das angefangene Gewebe gar hinaus führen könnten. Dieſem groſſen urkundlichen Werke hingegen ſeye Niemand mehr gewachſen.

Der Schmerz unſers Gemüthes konnte nicht geringe ſeyn, da wir damals der Alterthums-Erforſchung uns gänzlich ergeben hatten, und ebenfalls eine neue Gattung der Urkunden, nämlich in der Tonkunſt, angriffen. Als P. Taſſin ſolches von uns vernommen, hat dieſen allerbeſten Mann, ſo weit es die geſchwächte Kräften ſeines Leibes und Gemüthes zuliеſſen, dieſer Vortrag ungemein vergnüget. Beſonders, da er wußte, daß man aus denen alten muſicaliſchen Tonzeichen, gewiſſe Merkmaale des Alterthums herausbringen kann, vornehmlich dererjenigen Jahrhunderte, welcher Schriften ſchwerlich untereinander zu unterſcheiden ſind, als des neunten, zehnten, noch mehr aber des eilften und zwölften Jahrhunderts. Denn da in dem eilften Jahrhundert Guido Aretinus die Linien zur Unterſcheidung der Lage oder Stelle der Tonzeichen am erſten erfunden; ſo

iſt

ist es eben so veste gesetzt und gültig, als wenn der Rechnungs-Anfang der Jahre in denen Handschriften beygesetzet wäre, so oft in denen zum Gottesdienst gehörigen oder andern mit Tonzeichen geschriebenen Bücher die gezogenen Linien erscheinen, und folglich diejenigen Handschriften später als Guido Aretinus sind, welcher fast zur Mitte des eilften Jahrhunderts gelebet. Es wünschte dieser grosse Mann herzlich, aus seinen weitläufigen Sammlungen dasjenige heraus zu suchen, was zu unserm Vorhaben dienlich seyn könnte, allein er war wegen Mangel der Kräfte dazu nicht im Stande.

Wir verliessen ihn in diesem traurigen Zustande mit vieler Betrübniß, indem wir wieder nach Deutschland zurück giengen. Nachmals streuete sich bey uns ein Gerüchte aus, als wäre der P. Taßin Todes verblichen, und es kam uns solches, wegen des langen Stillschweigens auf unsere Briefe, glaubwürdig vor. Da wir mit einem Freunde aus Welschland, welcher damals Deutschland durchreisete, von ihme zu sprechen kamen, sagte uns derselbe, die Sache seye als richtig in den neuen gelehrten Anzeigen von Florenz von dem gelehrten Lami angegeben worden. Gleich darauf aber bekamen wir Nachricht, P. Taßin befinde sich wieder besser, und werde an seinem urkundlichen Werk die letzte Hände anlegen. Die Hofnung hat auch nicht fehl getroffen, denn es ist schon der sechste und letzte Theil dieses ganz vollkommenen urkundlichen Werkes ans Licht getreten. Hingegen wurden wir von dem Absterben des P. Prudentius Maran benachrichtiget, wir merkten also die Quelle, woraus das falsche Gerücht von dem Tode des P. Taßins geflossen.

Da wir uns in Paris aufhielten, arbeitete P. Maran an einer Ausgabe der Werke des H. Athanasius, welche er vor seinem Ende noch zu Stande gebracht. Wir haben ihm auch die Werke des H. Justinus, des H. Cyprians,

und

und den dritten Theil der Werke des H. Basilius zu verdanken. Ueber dieses schrieb er von der Gottheit des Wortes ein lateinisches Buch voller Gelehrsamkeit. Er gab es auch ins Kürzere gezogen französisch in dreyen Bänden in 12. heraus. Er schrieb ferner eine französische Streitabhandlung, mit der Aufschrift: Abhandlung von den halben Arianern: weiters ein französisches Buch: Lehre der Schrift und der Väter von den Wundern. Ein anders: von den Hoheiten des Messias wider den Jesuiten Peter Berruyer. Ihn hat überlebet P. Ursin Durand, ein ehemaliger Reise- und Arbeitsgefehrte des P. Edmund Martene. Damals aber, als wir uns in Paris aufhielten, war er mit der Fortsetzung der Briefe von den Römischen Päbsten beschäftiget. Er ist der einzige, welcher von den übrigen allen, die wir von unsern Brüdern über den Papieren erbleichet gesehen, noch lebhaft und gesund ist, ohnerachtet er schon achtzig Jahre zurücke geleget, wie man uns solches auf Befragen gesaget. Man setzte aber hinzu: Wir sollten doch ja nichts gegen ihn gedenken, daß er schon so hoch im Alter stünde, er möchte sonst von seinem angewandten Fleiß und Bemühungen in etwas nachlassen. Es war uns überaus artig und vergnügt zu vernehmen, daß dieser Mann seiner selbst uneingedenk sein Alter dergestalten in der gelehrten Beschäftigung zugebracht, daß er sogar die Tage seines Lebens verlernet.

Dem seye nun, wie ihm wolle, so berufen wir uns auf den P. Franciscus Clement, als einen Zeugen, welcher zwey Streitabhandlungen französisch von denen Samaritanischen fünf Büchern Moyses herausgegeben, die P. Moritz Poncet, welcher noch lebet, und P. Anton Rivet, welcher gestorben, geschrieben, die er aber in vielen Stücken verbessert. Auch gehöret diesem P. Clement der eilfte Theil der gelehrten Geschichte von Frankreich zu. Er hat mit dem P. Karl Clemencet den eilften Theil ausgearbeitet; von eben ihm ist der zehnte Theil verfertiget worden, nämlich

nach dem Tod P. Anton Rivets, welcher sich im Jahr 1749. zugetragen, nachdeme er die neun erstern Theile in Ordnung gebracht. Eben dieser P. Clemencet schrieb auch ein höchstnüzliches Buch, mit der Aufschrift: Die Kunst, die Bezeichnungen des Ortes und der Zeit, wann und wo etwas geschrieben worden, darzuthun und zu bewähren. Desgleichen die Geschichte vom Port-Royal, X. Bände, in 12. Widerlegung der Fabel von Bourgfontaine. Briefe an den Herrn Morenas über seinen Abriß der Kirchengeschichte. Die Vorrede, welche der französischen Bibel des P. Sabbatier vorgesetzet ist, rühret ebenfalls vom P. Clemencet her.

Mit diesen, welche wir bishero als noch zu Paris lebende Ordensbrüder gelobet, haben wir einen täglichen Umgang gehabt in dem Kloster des Blans-Manteaux, welches ehemals denen Wilhelmiten gehöret, wo sie denen Wissenschaften abwarteten; wir aber waren Gast bey ihnen. Die zu St. Germain schienen in Ansehung unserer Person anfänglich zweifelhaft zu seyn, weil wir kein besonders Empfehlungsschreiben von unserm Abt an den Obervorsteher mitgebracht hatten. Es ist derselbige der Hochwürdige Delrüe, der schon zum viertenmal in seinem Amt nnd Würde bestätiget worden, welches alle drey Jahre zu geschehen pfleget. Er sparet keine Mühe, die Künste und Wissenschaften zu befördern, er war auch unsern Bemühungen bishero ungemein gewogen. Bey denen zu St. Germain erzeigte uns P. Brezillac die gröste Höflichkeit. Er hat die Geschichte der alten Gallier, welche P. Jacob Martin angefangen, zu Ende gebracht. P. Vincentius de la Rüe hat an die Werke des Origenes, nach seinem Vetter, dem P. Karl de la Rüe, die letzte Hand angeleget. P. Franciscus Henri hat sein Christliches Frankreich fertig gemachet, davon schon damals der eilfte Band heraus kam. P. Gaudiquet

arbeitet

arbeitet an einer Sammlung der französischen Geschichtschreiber; damals war der zehnte Band unter der Presse.

Viele Mitbrüder der Versammlung des H. Maurus theilen ihre Arbeiten untereinander in Beschreibung der Geschichten der einzelnen Landschaften. Diese werden mit richtigen und ächten Urkunden beleget, und mit einem genauen Fleiß durchgearbeitet. P. Salarac war schon mit der Geschichte von Burgund fertig. P. Hosseau arbeitete eben an der Geschichte der Länder von Touraine und Anjou. An der Geschichte von Berry P. Bretieux, an der Geschichte von der Picardie, der Geschichte von Poitou P. Fontenau. An der Geschichte von Laonnois P. Bugniatre; an der von Champagne P. Rousseau; an der Normandie P. le Noir; an der von Guienne P. de Vienne. P. Toussain du Plessis stellete eine sehr zierliche Geschichte von Meaux an das Licht, sie ist aber voller Druck- und anderer Fehler, eine Geschichte von Quercy die wenig geschätzet wird, eine Ortbeschreibung von Calais, welche sehr richtig in drey Bänden, in 4. P. Bourotte bereitet eine Ortbeschreibung von Languedoc. P. Pernetti schrieb ein Wörterbuch der Mahlerey und Bildhauerkunst; er gab ein besonders Lehrgebäude von der Fabellehre heraus, in welchem er alles auf die Alchymie ziehet: ein unseliges Werk. Dermalen gehet er mit dem Geschlechtsregister derer von Noailles um. Ein heiligers Werk hat P. Massane unternommen, nämlich Abhandlungen über die heilige Schrift, welche P. Galbaut angefangen, und er vollendet. P. Dubusq richtet eine neue Ausgabe der Werke des H. Ambrosius zu. P. Castel giebt sich mit einer neuen Auflage des Photius Mühe, es hoffet aber dieser in der Blüte der Jahre stehende Mann, er werde solche erst nach einem Verlauf von vielen Jahren zu Stande

bringen. Wir haben von ihme alles gutes geahndet aus seinem gelehrten und angenehmen Umgang, welchen wir in dem Kloster St. Denis, nächst Paris, mit ihme gehabt.

Es wurde damals in diesem königlichen Kloster die philosophische Laufbahn mit den jüngern angefangen. Das aber war uns seltsam von einem jungen Lehrer der Weltweisheit zu vernehmen, (da wir ihn zur Vorlesung und Bemühung der neuen ausgewählten Weltweisheit, welche in Deutschland ausgezieret worden, ermahnten,) es hätte seine Landsmannschaft eine eigene und besondere Weltweisheit. Es waren mit uns andere Lehrer aus St. Germain zugegen, mit welchen wir auf eine angenehme Weise lebten. Wir wollen erzählen, was wir einmal, da wir ganz besonders am Tische sassen, vor ein Gespräch geführet. Es war der Hausverwalter bey uns. Wir merkten, daß man ihn zum Besten hätte, wir nahmen also seine Parthey, und, wie wir sagten, mit Recht und Billigkeit nach unserm deutschen Gebrauch. Es war unlängst, fuhren wir fort, bey uns in dem Kloster St. Blasien, ein Mönch von eurer Versammlung des H. Maurus. Da wir nun ein vertrauliches Gespräch untereinander hielten, sagte er, es komme ihme sehr wunderbarlich bey uns deutschen Benedictinern vor, daß diejenige, welche das Hauswesen besorgen, vor denenjenigen, welche dem Studieren obliegen, in Ehren gehalten würden. Wir sagten, wenn wir die Mahlzeit eingenommen, wollten wir ihme die Antwort geben. So bald nun der Tisch aufgehoben wurde, hat er den Hausverwalter höflich gegrüsset, und ihme für die herrliche Mahlzeit Dank abgestattet. Darauf nahmen wir ihn bey der Hand, und redeten ihn an, gleichsam als wollten wir mit ihm einen Handel anfangen, daß er uns diese Pflicht der Höflichkeit nicht erwiesen. Er versetzte, er habe geglaubet, solche demjenigen schuldig zu seyn, welcher die Mahlzeit veranstaltet. Hierauf sagten wir, eben in dieser Absicht erzeigen wir Deutsche uns gegen diejenige dankbar und dienstfertig,

welche

welche alles anschaffen, was zum Leben nöthig ist, da wir unterdessen ganz unbesorgt und ruhig in unsern Zellen unserm Studiren abwarten. Für dieses Gedicht hat uns sodann der Verwalter zu St. Denis ungemein geliebet. Wir nahmen uns dieses Mannes von Herzen an, welcher über hundert Mönchen den täglichen Unterhalt reichet in diesem königlichen und von ganz Frankreich blühendsten Kloster von den Merovingischen Zeiten her. Es kann nichts ergözlichers gesehen werden, als so viele Gewaltsbriefe, Urkunden oder Befehle vornehmlich vom König Dagobert, welche die Geschenke, so dem Kloster gemacht worden, bekräftigen. Es sind einige auf Egyptisches Schilf geschrieben, welche, nach dem Dublet, Mabillon und die belobten Verfasser des Urkundlichen Werkes viel richtiger theils herausgegeben, theils beurtheilet, und wider den Germont gerettet, welches auch Ausländer, und unter andern Justus Fontanini gethan haben.

Wer sollte also zweifeln, daß die Könige Frankreichs diesen Ort nicht vergrössern wollen, an welchem sie die Zierden ihrer Krönung, und ihre Leiber nach dem Tode beygesetzet wissen wollten, bey dem Grab des H. Dionysius. Wir haben nach demselben mit Fleiß geforschet, und als uns eine Kluft in einer Säule der Kirche hinter dem Hochaltar gewiesen wurde, so sagten wir diß einige zum Vortheil der St. Emeraner in Regenspurg, (welche behaupten, der Leib des H. Dionysius seye vom Kaiser Arnulph weggenommen, und bey ihnen beygesetzet worden,) es nehme uns sehr Wunder, daß ein so ehrwürdiger und unvergleichlicher Schatz im verborgenen stecke, wo doch alles übrige sich so prächtig zeige in dem Geräthsaal und der Heiligthümerkammer, als welche keiner andern in der Catholischen Welt das geringste nachgebe.

Wir waren eben an dem Festtag des H. Petrus, welcher nebst dem heil. Dionysius der Schutzpatron dieses

Ortz ist, daselbst gegenwärtig. Der Hauptaltar stunde damals offen. Er war ganz von getriebenem Golde und Edelgesteinen so kostbar und reichlich ausgeschmücket, daß die Beschreibung aller und jeglicher Steine einen grossen Band anfüllen würde. In dem Hochamte wurde die Epistel und das Evangelium nach altem Gebrauch auf erhöheten Lesepulten abgesungen. Der Diakon und Subdiakon empfiengen die heil. Communion unter beeden Gestalten, welches auch an andern Festtägen und an allen Sonntägen geschiehet. An einigen vornehmen Festen wird auch das ganze Meßamt von uralten Zeiten her griechisch gehalten, wie solches die alte Sacramentsbücher ausweisen. Unter diesen ist gleichwohl ein lateinisches aus dem neunten Jahrhundert älter. Unter andern stehet das Vater Unser darinnen mit den Tonzeichen, welches wir für unsere Geschichte der Tonkunst abgezeichnet. Als wir hernach zu Hause anlangten, erkläreten wir die wahre Art dieses Gesanges mit den heutigen Tonzeichen, und schickten es nach Paris. Wir erhielten sodann von dem Hochwürdigen Obervorsteher nicht nur eine genauere Abzeichnung dieser Schrift, welche wir uns für unsere urkundliche Tonkunst ausgebeten, sondern auch die Tafel selbst in Kupfer gestochen.

Wir haben oben schon gedacht, daß unsere Brüder zu St. Germain einen Zweifel in uns gesetzt. Sie führeten uns in dieser Absicht in den Büchersaal, und versuchten auf verschiedene Weise unsere Kenntniß in den Alterthums-Sachen. Sie reichten uns unter andern ein Psalmbuch dar, welches mit den Zeichen des Tiro *) geschrieben war. Wir stutzten ein wenig, wir bekennen es, daß kein solches Denkmaal vorhero vor unsere Augen gekommen, und es fiel uns nicht gleich ein, was wir von diesem

*) Tiro, ein freygelassener des Cicero, erfand die Kunst, das Schreiben zu verkürzen, und war der Urheber der lateinischen Characteren, die man Notas geheissen. Wer auf diese Art schreiben konnte, hieß Notarius. Die Handschriften dieser Gattung sind heutiges Tages selten.

Digitized by Google

diesem handschriftlichen Buch schon gelesen hatten. Wir stunden etwas stille, schwiegen, indeme kommen die Bilder dieser Schreibzeichen uns in das Gedächtniß, welche wir in Kupfer gestochen nicht nur einmal gesehen. O je! schrien wir aus, das sind Tironische Zeichen, ja Tironische Zeichen sind es! Auf diese Weise haben wir uns nicht nur die Gemüther und Wohlgewogenheit unserer Mitbrüder zuwege gebracht, sondern auch anderer Gelehrten in der Stadt, weshalben jene uns gegen sie über Verdienst gelobet.

Der Zugang zum königlichen Büchersaal stunde uns frey, auch ausser den bestimmten Diensttagen und Freytagen, und was wir gebrauchen wollten, erhielten wir gleich, weilen das Bücherverzeichniß schon grösstentheils gedruckt gewesen. Die Anzahl der Handschriften ist sehr vermehret worden durch den Zuwachs der Colbertinischen Büchersammlung, gleichwie auch der Büchersaal in St. Germain durch die fürtreflichste Handschriften des Büchersaals von Coislin bereichert worden. Es sind auch in diesen königlichen Büchersaal schon vorlängst die Handschriften aus der Bücherkammer des Cardinals Mazarini gebracht worden. Dieser letztere ist einer von den vornehmsten Büchersälen in Paris, und stehet an gewissen Tagen allen Liebhabern offen. Eben so auch der Büchersaal derer Stiftsherren bey St. Victoir, und neuerlich der Stadtbüchersaal, daß wir von den öffentlichen Bücherkamern der Sachenwalter, der christlichen Lehre, und der Arzney oder Heilungskunst nichts gedenken.

Unter den vornehmsten Büchersälen, welche wir oft besuchet, auch um der Gelehrten willen, sind der bey der H. Genovefa, bey denen Vätern des Oratoriums, auf der Sorbonne, bey den Jesuiten, und bey den Herzogen von Rohan, nächst an dem Kloster der Benedictiner des Blans-Manteaux. Es ist dieser letztere Büchersaal zu einer grossen Bequemlichkeit und Nutzen für sie, und die vorgelobte grundgelehrte Väter aus der Ver-

sammlung des H. Maurus. Diese machen mit ihrem P. Obern eine Gemeinde oder einen Haufen von lauter Gelehrten aus, welche uns und unsern gelehrten Sachen überaus vergnüglich und dienlich waren. Wir werden auch, so lange wir leben, ein unvergeßliches Angedenken derer-jenigen Liebesbezeugungen behalten, welche uns alle um die Wette erwiesen, vornehmlich P. Franciscus Clement, unser getreuer Begleiter durch die Stadt. Da er einstmals von dem königlichen Büchervorsteher vernommen, daß sich ein gewisser gelehrter Mann in Paris befinde, welcher mit grossem Fleisse sich auf die alte griechische Tonkunst lege, hat er uns zu demselben hingeführet.

Wir trafen ihn in einem abgelegenen Winkel eines Hauses an, und er versicherte uns, daß er schon zehen Jahre damit umgehe, die drey Gattungen der alten Tonkunst, nämlich der Zusammenstimmenden, der Manierlichen und der Mehrstimmigen, *) und deren Unterschied, nach allen Kräften seines Gemüthes, zu erforschen; doch habe er es noch nicht so weit gebracht, daß er etwas tüchtiges davon an das Licht stellen könnte, wozu wir ihn ernstlich ermahnten. Man kann nicht aussprechen, welch eine grosse Freude er bezeuget, da er uns unverhoft zu sehen bekam, und vernahm, daß wir ebenfalls diese Gattung einer gelehrten Bemühung trieben, denn er meinete, nur er allein und sonst kein Mensch wende seinen Fleiß hierauf an. Wir hielten unsere Meinungen gegen einander, und gaben auch unsere Gedanken durch Singen zu verstehen, von einer vielmehr vermischten Gattung aus der mehrstimmigen und zusammenstimmenden, nicht dergleichen die gemeinen Tonkünstler dasjenige Lehrgebäude der heutigen Tonkunst vor das Manierliche hält, sondern ein gewisses feineres, welches aus dem Gebrauch der Länge und Kürze der Töne entstehet nach dem Sinn der Alten; welches man aber doch mit den allereinfältigsten Melodien auf die Kirchentonkunst in der mehrstimmigen

*) Genus Enharmonicum, Chromaticum et Diatonicum.

stimmigen Gattung richten, und schicklich machen kann; so daß, aus je wenigern Veränderungen der tonkünstliche Gang, (Neuma musicum) wie die musicalische Schriftsteller die Melodey zu nennen pflegten, bestehet, desto geschickter er wird.

Doch dieses gehet zu weit von unserm Vorhaben, die Geschichte der kirchlichen Tonkunst zu entwerfen, ab, worinnen auch der berühmte Abt le Beuf zu Paris gearbeitet. Er lag damals sehr krank darnieder, und wir bedauerten es, daß wir solchen nach unserm Belieben nicht sprechen konnten. Er hegte den Vorsatz, eine weitläufige Beschreibung, von dem Ursprung und dem Fortgang des Kirchengesanges, heraus zu geben. Zu dieser Absicht hatte er sich viele und mancherley Sammlungen und Beyträge gemachet, davon er einen nur kurzen Begrif im Jahr 1741. zu Paris ans Licht gestellet.

Wir übergehen die andern gelehrten Ausarbeitungen dieses würdigen Mitgliedes der Gesellschaft der Wissenschaften. Dergleichen sind drey eine besondere Zierde der Stadt Paris, nämlich die gelehrte Gesellschaft der französischen Sprache, hernach der Innschriften und schönen Wissenschaften, und endlich der Wissenschaften überhaupt. Die erstere davon ist älter, die zwo andern sind unter dem grossen Ludwig mit den guten Künsten aufgeblühet, und sie geben bis auf den heutigen Tag ihre gelehrte Schriften heraus. Die Mitglieder dieser Gesellschaften sind durch die ganze gelehrte Welt zerstreuet, und befinden sich nicht allein in Frankreich oder in Paris, wiewolen der academische Senat, der in dem königlichen Louvre seine gewisse Zusammenkünfte hält, in der Stadt bestehet. In welcher, wie in allen andern Dingen, also auch in gelehrten, die Stärke und der Glanz von Frankreich zusammen gesammelt ist, daß also Paris mit Recht der kurze Innbegrif von ganz Frankreich genennet werden kann.

Compiegne.

Dieſes iſt der Name einer Stadt, welche vornehmlich unter dem Karolingiſchen Stamme ſehr berühmt geweſen. In dieſe Stadt zu reiſen erweckte in uns das Verlangen der Büchersaal des ſehr bekannten Kloſters des Heil. Cornelius, welcher mit den älteſten Handſchriften, vornehmlich die den Gottesdienſt betreffen, angefüllet iſt, und unter denſelben ein Gegengeſangbuch und ein Antworts- oder Tagzeitenbuch. Dieſes Buch iſt mit Mahlereyen, purpurrothen und goldenen Buchſtaben ausgezieret, und hin und wieder ſind Tonzeichen darein geſchrieben. Es iſt im IX. Jahrhundert geſchrieben worden. Aus demſelbigen ſind die Gegengeſänge, die Abſätze, die Antworten, welche zu den alten Kirchentagzeiten gehören, in der neuen Ausgab der Werke des H. Gregorius, welche die St-Maurer ſo zierlich veranſtaltet, genommen worden.

Das Kloſter Clairvaux und Faverney.

Wir nahmen auch unſern Weg auf das Kloſter Clairvaux, ſowohl der Andacht wegen, als auch mit Fleiß und aus Verlangen, etwas gewiſſes von den Büchern des H. Bernhards, die er von der Tonkunſt geſchrieben, auszukundſchaften. Allein die Geiſtlichen verſicherten, daß die Bücher alle auf einem Haufen lägen wegen des neuen Gebäudes des aufzuführenden prächtigen Kloſters, nachdeme man das alte abgebrochen. Wir konnten alſo kein Buch ſehen, noch einen Menſchen anſprechen, welcher von dieſen Sachen einige Wiſſenſchaft gehabt hätte. So trafen wir alles beſchaffen an, daß wir ſeufzen mußten, wir ſeyen in der That zu dem Grab des H. Bernhards gekommen.

Die

Digitized by Google

Die kostbarste heilige Ueberbleibsel, welche aus dem Morgenland durch die heilige Kriege hieher gebracht worden, zieret sowohl die Kleidung des H. Bernhards, als vornehmlich dessen Grabmaal. Ueber demselben haben wir in aller Frühe das h. Meßopfer gehalten in dem Kelch des H. Bernhards, und sodann die Reise gegen Langres zu wieder zurücke genommen. Von daraus giengen wir weiter zum Kloster Faverney, wo sich im vergangenen Jahrhundert das grosse Wunder mit der h. Hostie zugetragen, davon wir schon in unserer Alemannischen Reise erzählet.

Lüxeül.

Von hieraus sind wir nach Lüxeül, welches Kloster der H. Columbanus am ersten aufgebauet, gekommen. Hier ist ein warmes Bad von eben der Gattung, als wie in Plombieres, welches etliche Stunden davon liegt, solches war auch uns damals heilsam. Der Abt Calmet hat es in einem besondern Büchlein beschrieben. Man hat vor wenigen Jahren zu Lüxeül einen Aschenkrug voll Beine gefunden. Dieses ist ein Denkmaal eines Römischen Alterthums, da sie noch gewohnt waren, die todten Körper zu verbrennen, und die Gebeine in den Aschenkrügen aufzuheben. Zugleich fande man einige Werkzeuge der Alten zum Schreiben auf Wachs und Rinde. Diese nebst andern alten Denkmaalen, uralten Handschriften haben wir in der Bücherkammer mit höchstem Vergnügen ersehen, vornehmlich ein uraltes Gallicanisches Buch der Lesungen. Als solches Joh. Mabillon gefunden, ist er vor Freuden in die Höhe gesprungen, und durch diesen Fund bewogen worden, das Werk von der Beschreibung des Gallicanischen Gottesdienstes anzugreifen.

Der

Der heilige Berg des Romaricus.

Von dannen gehet ein ebner Weg durch Frankreich von den Schlünden und Wüpfeln des **Vogesus** an, welche von so vielen heiligen Gemeinden, die von der ersten freyern Fortpflanzung der christlichen Religion her um die Wette erbauet worden, sehr berühmt sind. Und gleichwie in dem heidnischen Aberglauben der **Vogesus** für einen Gott ist gehalten worden, also kann er nach der christlichen Religion billig und rechtmäßig göttlich und heilig genennet werden, so wie er auf eine besondere Weise der **heilige Berg** heisset, woselbst der H. **Romaricus** gelebet, und wo das berühmte Schloß **Havendum** gestanden, ein Pallast, welchen die Austrasische und Karolingische Könige oft besuchet haben. Daraus ist es gekommen, daß einige den Ursprung und den Namen des berühmten Habsburgischen Schloßes im Aargäu, wiewol fälschlich herleiten, und folglich die Habsburgisch-Oesterreichische Ursprünge daher nehmen wollen. Auf diesem Berg haben die Mönche des H. **Benedicts** noch gegenwärtig ihre Wohnung, denn nachdeme das Jungfrauen-Kloster von den Ungarn zerstöret worden, so sind die Klosterfrauen (diese sind heutiges Tages Stiftsdamen aus edlem Geschlechte unter der Prinzeßin **Charlotta** von Lothringen, und wohnen in besondern Häusern,) im zehnten Jahrhundert in das ungemein angenehme Thal herunter gegangen, welches bey **Remiremont** in dem Gäu **Habendum** lieget. Wir sind durch selbiges gekommen, da wir den Spuren des alten Römischen Weges nachsuchten. Dergleichen soll, nach einiger Meinung, das Dorf

l'Etreé,

l'Etreé, die Spur des alten Römischen Weges.

L'Etreé von dem gepflasterten Wege aus einem zusamen gesetzten Namen erhalten haben. Dieser Name also hänget noch mehr Orten in Frankeich an, welche ehemals an den gepflasterten Wegen der Römer gelegen sind, wie Schöpflin davorhält. Dieser Ort aber liegt zwischen dem Berg des Romaricus und Bussanus, nicht weit von den Quellen der Mosel an dem Fuß des Vogesus. Die Meuse oder Maas, die Sone, die Ell, die Morta oder Meurtre haben ihren Ursprung aus eben diesem Berge.

Frankenberg.

Diesen nennen die Franzosen Framont, diejenigen aber, welche an der westlichen Seite des Vogesus wohnen, heissen ihn Donon. Hingegen nach der Meinung des Tritheims, welchem auch Mabillon folget, und anderer hat er den Namen Frankenberg bekommen von der Begräbniß der ersten Fränkischen Könige, vom Pharamund her. Diese Muthmassung ist von den Ueberresten verschiedener gestochener Bilder hergenommen, welche doch vielmehr von den Kennern des Alterthums vor Bildnisse der Götter und Göttinnen gehalten werden. Man sehe des D. Schöpflins erläutertes Elsas im 1. Band S. 451.

Tan.

An dessen Fuß ist jener alte Römische Weg vorbey gegangen. Gegenwärtig ist die Strasse an der Mosel durch den Gipfel des Vogesus nach Landstraß-Art eben gemacht worden bey dem Thal St. Amarins. Von dar gehet man in das Städtlein Tan, woselbst eine alte Kirche und vortreflicher Thurm ist, welchen man einen kurzen Begrif des auserlesenen Strasburgischen Werkes nennet, so viel als die sogenannte Gothische Bildhauerey vermocht. Hier kamen wir wider Vermuthen, bey Gelegenheit den Gottesdienst zu verrichten, in das Kloster derer P.P. Franciscaner. Unterdessen, da man in dem Gasthaus das Mittagmahl zubereitet, giengen wir in ihre Bücherkammer, und fanden darinn keine schlechte Sachen zu unserer gottesdienstlichen Beschreibung. Von dannen kehrten wir durch Ensisheim und Breisach über die Gipfel der Berge, welche disseits des Rheins dem Berg Vogesus an der Höhe nichts nachgeben, wiederum nach Hause.

Verzeichniß der Orte.

Abnoba, Berg, ein Strich des Marcianiſchen oder Harzwaldes, 270
Alemannien, das Oeſtliche, 116
Alemanniens Gränzen in der Schweiz, 2
Andechs, der heilige Berg, 393
Arlesheim, 333
Augſpurg, 160. 373
Augſt, 340

Baden, 25
Baden, 302
Baſel, 335
Benedictbeuren, 378
Bologna, 422
Bondorf, 269
Bregenz mit dem benachbarten Kloſter Mehrerau, 111
Brisgäu, 344
Brixen, 406
Bürglen, 345
Burheim, 154

Caſſino, 434
Carlsruh, 300
Clairvaux, Kloſter, 474
Colmar, 326
Compiegne, 474
Conſtanz, allgemeine Kirchenverſammlung, Ratolfzell, 240
Conſtanz. Creuzlingen, 235

Donauquellen, 271
Doneſchingen, 272

Ebersmünſter, 322
Einſiedlen Maria, 63
Elchingen, 173
Elſas, 305
Enſisheim, 330
l'Etree, Spur eines alten Römiſchen Weges, 477

Faverney, Kloſter, 475
Feldberg, 360
Ferrara, 422
Fiſchingen, 72
Flavigni, Kloſter, 455
Florenz, 444
Forzheim, 298
Frankenberg, 477
Freyburg im Brisgäu, 346
Füeſſen, Kloſter, 395

St. Gallen, Kloſter, 75
St. Georg, Kloſter, 274

Hirſau, 297
Horb, mit dem Gäu Amphingen, 285

Innſpruck, 403
Iſnen, 122

Kauffbeuren, 372
Kempten, 125

Lindau, 107
Lüxeül, 475

Maulsa, 405
Memmingen, 146
Modena. Mayland, 449
Mörsburg, 233
Moyen-Moutier, Kloster des H. Hydulphs, 454
Muri, Kloster, 49
Murbach, 326
München, 391

Nagolgäu, 286
Neapel, 434
Neckerquellen und Filder, 278

Oberndorf, 285
Oberriedt, 358
Ochsenhausen, 197
Ortenau, Kloster Schuttern, Gengenbach, Ettenheim und Schwarzach, 303
Ottobeüren, 138

Padua, 413
Paris, 458
St. Peter, Kloster, 350
Petershausen, 233
Pollingen, 377

Rappersweil, 70
Regenspurg nebst den Klöstern in Oesterreich, 389
Reichenau, 245
Reuthe, Reise von daraus in Bayern, 362
Rheinau, 260
Rom, 425
Romaricus des, heiliger Berg, 476
Rothweil, 281
Roveredo, 408

Salmansweiler, 226
Salzburg, 383
Schaffhausen, 257
Selestadt oder Schletstadt, 324
Senones, Sens, Kloster, 455
Sitzenkilch, 345
Strasburg, 307
Stuttgart, 291
Subiaco, 434

Tan, 478
Tegernsee, 380
Trient, 407
Tübingen, 286

Ulm, 175
Ursee, Kloster, 369

Veldkirch, 115
Venedig, 414
Verona, 409
Villingen, 274

Waldsee, 204
Waldstädte, 343
Weingarten, 213. 396
Weissenau, 397
Wessenbrunn, Kloster, 374
Wettingen, 29
Wiblingen, 183
Windisch, 15

Zäringen, 349
Zug, 62
Zürch, 32
Zurzach, 10
Zwiefalten, 188

Register

Register
der merkwürdigsten Sachen.

A.

Abnoba, Berg, dessen Beschreibung, 270

Abt, Aebte, ihnen wird die Freyheit ihre Unterthanen zu firmen ertheilet, 136

Academie, gelehrte in Bayern, 392 desgleichen drey, welche in Paris aufgerichtet worden. Ferner zu Roveredo, 408 Deren Mitglied, Hieronymus Tartarotti, fällt in die Ungnade des Bischofs zu Trient, 408

Achat mit dem Bilde des Gekreuzigten wurde ehemals in dem Kloster Fischingen sehr hoch geschätzet, 74 In dieser Kunst zu mahlen sind auch noch dermahlen ein und andere erfahren, 240. 295

Alb, ein Fluß in der Marggrafschaft Baden, wo er entspringe, und welche Orte er vorbey fliesse? 300. 301

Alb, ein Fluß des Marcianischen Waldes, woher er entspringe, 361 gab ehemals dem Kloster und den Einwohnern zu St. Blasien den Namen, eb. das.

Alcuins Grabschrift, 266. 267. u. f.

Alemannien, eine besondere Landschaft von Deutschland, 2. 3 Woher nach einiger Meynung dieser Name kommen solle? 3. 119 Nahm den Namen Schwabens an, 117. Das über den Rhein wird von Burgundien über den Berg Jura unterschieden, 5 Erstreckte sich in einen Theil der Schweiz, 6 In der mittlern Zeit war Burgundien über den Jura die Gränze, 8

Alemannier, welche mit den Schwaben vereiniget, werden von dem Kriegsheer der Gothen überwunden, 120. 121 und endlich von den Franken, 121

Anjou,

Anjou, Formeln von, aus einer Handschrift in Weingarten, von welch einem Alter solche seyen, 222
Antons von Genua, Werke, 442 Ihme werden Verdrieslichkeiten erreget, 443
Areobindus, dessen Bürgermeister-Register zu Zürch, 40. 41
Argäu hat zu Alemannien gehöret, wie solches P. Hergott beweiset, 7. 8
Augspurg, was es sich für eines Erbauers rühme, 160 daselbst wurde ein Capitolium mit einem Tempel erbauet, 169 Diese Stadt haben der H. Ulrich und die H. Afra berühmt gemacht, 163 Was vor Gottheiten die Alten daselbst verehret, 167. 168 alte Handschriften in der Domkirche, 373. 374
Augst, dessen Steinhauffen, 340 Woraus die Grösse dieser Stadt zu schliessen, eb. das. Wer eine Römische Pflanzstadt dahin gebracht, 340. 341 Daselbst wurde ein Werkzeug und eine Maschine zum Geldmünzen aus der Erde gegraben, 341
Augstgäu, 342

B.

Baden, die Stadt, wird auf einem Schriftstein eine Republik genennet, 302 Nicht weniger mit einem andern Namen, eb. das. Das Gesundbad dieser Stadt, eb. das. Zwey Grabsteine werden hier gefunden, 302. 303
Baden, daselbst soll ein Tempel der Göttinn Isis gestanden seyn, 28 davon die Innschrift, eben das.
—— in dem Schloß ist eine Säule, als ein Meilenzeiger gestellet worden, 26
Bandini zu Florenz, herrliche Arbeiten und Werke, 444
Basel, das Alter dieser Stadt ist ungewiß, 336 Schicksal der Stadt und Kirche, 336. 337 Daselbst wird eine Kirchenversamlung gehalten, 337 Auf derselben wird Felix zu einem Gegenpabst erwählet, 337 Woher es komme, daß die Uhren in Basel um eine Stunde früher schlagen, 337 Wer die Universität darinn gestiftet, eben das. Zu welcher Zeit die Brücke über den Rhein gebauet worden, 337 Des Baselischen Stifts und Bischofs Schicksale zur Zeit, da die Religion verändert wurde, 333 Zu welcher Zeit das Domcapitel von Basel nach Freyburg verlegt worden, 333 Und wann nach Arlesheim, 334 Der Büchersaal in Basel hat schöne Handschriften, 339
Begräbniß der Könige der Franken, wird von Tritheim nach Frankenberg gesetzt, aber von Verständigen verworfen, 477
Benedictiner-Regel hatte nicht immer einerley Abtheilungen der Abschnitte, 51

Die

Digitized by Google

Die schwarze Farbe der Benedictinischen Kleidung war ehemals nicht so beständig, 304 Das Bildniß des heil. Benedicts selbst wurde mit einem weissen Rock und einer schwarzen Kappe gemahlt, 304 Durch die schwarze Farbe wurden sonsten die Benedictiner von den Cisterciensern unterschieden, eben das.

Benedictbeuren, von weme und zu welcher Zeit man glaubet, daß es gestiftet worden, 379 viele Handschriften daselbst, eb. das.

Bernhards, des H. besonderer Brief, welcher in des Mabillons Ausgabe vermisset wird, 203

Bibel, des Schelhorns zeiget nebst der zu St. Blasien an, daß sie von der ersten Ausgabe ist, 148 Welches die Beweise davon, 148. 149 Worinnen beede verschieden, 149 Beschreibung einer deutschen Bibel zu St. Blasien, 259 Derselben Unterschied von derjenigen zu Stuttgart, 292. u. w. Herrlicher Vorrath von Bibeln aus der ersten Buchdruckerey in dem Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald, 353. 354 Eine Bibel in dem Kloster Muri zum Gebrauch des Zwingels, 58 In derselben ist der Text des 3. Cap. 1. B. Mose von ihme geändert, 58

St. Blasien, Kloster, ist mit dem zu Rheinau vereiniget, 261. 262 Wenn es sein eigener Herr worden, weiß man nicht, 262 Aus Rheinau ist vielleicht der Schutz zu St. Blasien gekommen, eb. d. Und die Benedictinische Regel, eb. das. Dieses Kloster stunde mit dem zu Hirsau und Muri im Bunde, 194

Brisiacus, der Berg, verändert seine Lage, 344

Brunaccio, Abt, dessen urkundliches Werk, 414

Buchdruckerey, in welches Jahr derselben Anfang gesetzet werde, 311. 312 In welches Jahr die Erfindung der Buchdruckerkunst in Maynz, 312. 313 Die Geräthe und Stücke der ersten Druckerey, 313 Wer die erste Drucker-Presse erfunden, 314 Wie die erste geschnitzte Buchstaben beschaffen gewesen, 315. 316 Wie groß die Kosten derselben, 317 Schöpflin eignet der Stadt Strasburg die Erstlinge der Buchdruckerey zu, 318 Doch daß er Maynz nichts entziehet, eb. das. Theilet die Buchdruckerey in drey Classen ab, 312 Und wer einer jeglichen Classe Erfinder, eb. das. Diesen zählet er den Joh. Faust nicht bey, eb. das. Wann das erste Buch zu Strasburg mit Merkmalen der Zeit und des Orts herausgekommen, 316 Diesem Ort wird der gröste Theil der Bücher, die mit geschnitzten Buchstaben gedrucket, zugeschrieben, 316.

321 Was die Engelländer meinen von der Buchdruckerkunst, die nach England gebracht worden, 319 Welche Bücher zu Strasburg am ersten gedruckt worden, 319

Bücher mit Schottländischer Schrift wurden ehemals in hohem Werth gehalten, 91 Sind selten, eb. das.

Burgund, die Gränzen desselben über den Berg Jura zu bestimmen, ist höchst schwer, 4 Solches erstreckte sich bis in die Schweiz, 4 Dieser Theil ist wiederum zu Deutschland gekommen, 5 Warum dessen Vornehmste denen Herz. von Alemannien nicht unterwürfig gewesen, 6

Burgundier, ihnen hat Schöpflin nicht nur die Landschaft disseits des Ursa, sondern auch jenseits desselben zugeeignet, 9. 10

Burheim, daselbst werden durch einen wunderbaren Zufall alte Münzen von Weibern gefunden, 159 Bücher daselbst von der Buchdruckerey, 154

C.

Caracalla nimmt den Namen Germanicus an, 118

Caßino, daselbst wurde ehemals eine Schaubühne erbauet, 434

Ceillier, eines Benedictiners zu Flavigny, Werke, 455 Benedict XIV. erlässet zwey Schreiben an ihn, 456

Conrad III. hat das Gericht zu Rothweil nicht angeleget, 282 Wer von diesem Gerichte ausgenommen seye, 283

Constanz ist nicht Winterthur, 237 Von wem solches erbauet worden seyn solle, 237 Altes Denkmaal daselbst in der Hauptkirche, 236 Daselbst liegen verschiedene Cardinäle und Bischöffe begraben, 242 Johañes XXIII. wird auf der allgemeinen Kirchenversammlung daselbst abgesetzet, 243 und Martin V. erwählet, 241 Johann Huß und Hieronymus von Prag verbrannt, 241

Corsinischer Büchersaal, dessen verschiedene Handschriften, 426. u. f.

Crescentia, die Ehrwürdige, in Kauffbeuren ist durch ihre Heiligkeit und Wunder berühmt, 372 Ihr bringen selbst die Uncatholischen Gelübd-Geschenke, eb. das.

Creuz Christi, von was für einem Holz das Querholz desselben gewesen seyn solle, 183. 184

Creuz zu St. Blasien ist sehr berühmt, indeme es mit dem Blut Christi gefärbt, 215 In dem Kloster Creuzlingen wird ein Creuz durch ein Wunder in den Feuerflamen bewahret, 239 Das Creuz in Pollingen ist berühmt, 377 Dieses soll Gelegenheit gegeben haben, das Stift daselbst zu erbauen, 377 Ein Creuz wird dem H. Ulrich, Bischoffen zu Augspurg, vom Himel gegeben, 163

D.

Decumatische Aecker, wo sie gelegen, 278 Darinnen war der vornehmste Sitz der Alemannen, 279. 280

Deutschlands, disseits des Rheins, Ursprung in Ansehung des Röm. Reiches, 306

Deutschlands des Obern Gipfel, in sofern es von Niederdeutschland unterschieden wird, wo solcher zu suchen? 307

Deutsche, was sie vor Gottheiten verehret, 167 Auch Gestirne, 189 Wie solches aus dem der Sonne geweihten Tempel erhellet, 189

Diemodes, Jungfrau, derselben Handschriften sind im Werth, 376

Diploma, siehe **Urkunden.**

Donnerstein zu Ensisheim, 330 von ihm zeuget Maximilian, Röm. König, in einem Edict, 331 Schöpflins Gedanken davon, 331. 332

E.

Ebersheim, Kloster, dessen Stiftung ist zweifelhaft, 322 Man sagt, der H. Maternus solle daselbst gewesen seyn, eben das.

Egino, legt das Bistum Verona nieder, und wird ein Mönch in der Reichenau, 246 Dessen Grab, 246 Und Pantoffeln, 247

Einsiedeln, die hochberühmte Wunderthäterin daselbst, 63 Wie groß die Menge der dahin Wallfartenden, eb. das. Woher die schwärzlichte Farbe an diesem Bilde entstanden, 64

Elisabeth von Waldkirch ist blind, und giebt Bücher in die Feder an, 258

Elisabeth, die gute, eine Klosterfrau in Reuthe, deren Heiligungssprechungs-Proceß wird von neuem angestellt, 205 Strenge, welche man in dergleichen Sachen zu Rom beobachtet, 362. 365 Diese ist das Kennzeichen und der Beweis der wahren Kirche wider alle falsche, 363. 364 Und eine sichere Weise, die wahren Wunder von den falschen zu unterscheiden, 365 Ausgenommener Fall aus denen Verordnungen Pabsts Urbans VIII. 365 Ordnung der Verhandlung in eben dieser Sache, 366. 367. u. w. Schreiben Ihro Eminenz, des Herrn Cardinals von Rodt von wegen dieser Sache, 207

Elsas, wann dessen Name entstanden, 306 Schöpflin setzet einen dreyfachen Zeitpunct davon, 306. 307

Erzbischöffe und **Bischöffe** aus dem Orden des H. Benedicts in Welschland, wie viele deren, 422

Eyck, Johann von, ist Erfinder der Mahlereyen mit Oelfarben, 109. 338

F.

Faust, Johannes, oder **Fust**, wird nicht unter die ersten Erfinder der Buchdruckerkunst gezählet, 312 Doch hatte er eine Gesellschaft mit Gutenbergen aufgerichtet, 314 Ihme wird die Werkstatt des Gutenbergs gerichtlich zugesprochen, eb. das.

Feldberg, die Lage und der Nutzen dieses hohen Berges auf dem Marcianischen Wald 360 In demselben liegen die Quellen der Alb, 361

Felßthor, oder durchgegrabener Felß in den Gränzen der Rauracker, 343

Fischingen, der Ursprung dieses Ortes wird von der Verfolgung unter dem Trajan hergeleitet, 73

Flavigny, wer der Stifter dieses Klosters in Lothringen seye. 456 Daselbst wird ein Götzenbild von Gold verwahrlich aufbehalten, eb. d.

Forzheim, woher Rhenanus glaubet, daß es seinen Namen erhalten, 298 Und woher Reuchlin, eb. das.

Frankreich, Marianisches, des P. Gabriel Buzelins, 64

Franzosen, erobern die decumatische Aecker, 279

Frauenklöster stunden ehemals unter der Aufsicht der Mönche, 50. 51 Hievon ist ein herrliches Denkmaal vorhanden, eben das.

Freyburg im Brisgau, dessen Erbauung wird von den Erzgruben fälschlich hergeleitet, 346 Von wem die hohe Schul gestiftet worden, 347 Was solche vor berühmte Männer gehabt, eb. das.

Fridolinus, der H. erweckt einen Todten aus dem Grab, 115

Frowin, daß er von St. Blasien aus Abt zu Engelberg gewesen, wird erwiesen, 65 Dessen Werke, 65. 66

Füessen, Kloster, woher es entstanden? 395

G.

Gajus, eines heidnischen Richters, vortheilhaftes Zeugniß von der Heiligkeit der christlichen Religion, 161

Gallen St. Klosters, Anfang, 77 Dessen Schule ist eine der berühmtesten, 79 Eine davon war die äussere, und eine die innere, 106 Dieses Kloster wurde mit Gütern herrlich vermehret, wie solches aus einer vortreflichen Urkunde erhellet, 78 Zu welcher Zeit die Regel des H. Benedicts darinnen eingeführet worden? 79 Ein grosser Schatz von Handschriften lieget daselbst, 99. 104. 105 Welche vornehmlich zur Verzierung der Ausgaben der H. H. Väter dienen, 95 Darunter hat eine uralte Handschrift den Vorzug, 81 Derselben Reihe wird beschrieben, 81. u. f.

Gallus, der H. war gelehrt, 76 Dessen Arbeiten, 77

Gebisdorf, 15. 16 daselbst soll ein Ort gewesen seyn, wo man die Todten verbrennet, 15
Gekreuzigter, die Albigenser hatten den Gebrauch, das Bildniß desselben nur mit einem Nagel an beeden Füssen zu mahlen, 376
Georg, des H. Kloster, wann und von wem es gestiftet worden? 275 Wird reichlich vergabet, eb. das. Wird in den Schutz des apostolischen Stuhls aufgenommen, 275. 276 Von denen Schutzherren erbärmlich geplagt und geplündert, 276
Gersau, die Dorfleute daselbst in der Schweiz haben ihr eigenes Gericht, 63
Götzenbilder blieben in den christlichen Kirchen, 29
Gothische Buchstaben soll man auch aus den deutschen Büchern hinauswerfen, 124
Grafen von Sulz hatten ehemals das Richteramt in dem Gerichte zu Rothweil, 284
Greiß feyert seinen hundertjährigen Geburtstag, 370
Gutenberg, ein Maynzer, treibet die Buchdruckerey am ersten zu Strasburg heimlich, 313 Richtet mit andern eine Gesellschaft auf, eben das. Dessen Gesellen, eben das. Bekommt einen Handel, eb. d. Er soll auch seine Buchstaben aus Bley geschnitzelt haben, 314 Welche aus seiner Schule gekommen seyn sollen, eb. das. Gehet von Strasburg weg, und wohin er sich gewendet, 314. 317. 318 Von seinen Mitbuhlern wird er als Erfinder beständig verschwiegen gehalten, 317

H.

Habsburg, wer der Erbauer dieses Schlosses gewesen? 23 Wo solches gestanden? 23 Unter was für Namen es in den alten Denkmaalen vorkomme? eb. das.
Handschrift, vortrefliche, zu St. Blasien von zwey und fünfzig Werken, 56. 57
—— herrliche von Kirchen-Verordnungen in Pollingen, 377 In derselben wird eine gewisse besondere Kirchen-Versammlung zu Nicäa erwehnet, 377. 378
Handschriften, mit Fraktur-buchstaben geschrieben, von was für einem Alter solche gemeiniglich seyen? 80. 81
Harzwald, oder Marcianischer Wald, dessen Beschreibung, 270. 271
Herculanum, das alte, im Königreich Neapel, wird erst neulich entdeckt, 434 Wenn diese Stadt untergangen, und auf was Weise, 435 Die Schaubühne, Gebäude, Tempel, eb. das. u. f. Dessen Denkmaale füllen nun die Zimmer der königlichen Gebäude, 436. 439 Hercules wurde daselbst göttlich verehrt, 437 Andere berühmte Orte in derselben Gegend herum, 441 Gelehrte Ge-

sellschaft wegen dieses Herculanums aufgerichtet, 441
Hilaria, die H. der H. Afra Mutter hat kein Kirchlein über der Tochter Grab aufgerichtet, 162 Derselben herrlicher Blutzeugentod, 163
Hildegard, des Grossen Karls Gemahlin, stiftet das Kloster Kempten, 128. 129
Himmelfahrt der seligsten Jungfrau, davon stehet eine merkwürdige Stelle in einer St. Gallischen Handschrift, 104
Hirsau, ein uraltes Kloster in dem Herzogthum Würtemberg, 297 Von welchen Personen in demselben, und wie die Benedictinische Regel eingeführet worden? 298 Wer dessen erster Abt gewesen, eb. das. Wird von den Weltlichen in die Rappuse gegeben, eben das.
Hirsch- oder Hirzberg, 272
Hohenburg, Jungfrauenstift, wer solches angelegt, 322
Holbein, dessen Mahlereyen in Basel, 338 Ueber ihn spottete Erasmus, eb. das.
Holzschnitte, wer der Erfinder davon, 311 Wann solche erfunden worden, 152

J.

Isis wurde unter dem Namen der Hertus bey den Alemañen verehrt, 122. 167 Diesen Dienst bringen die Schwaben auch in andere Länder, 168 Peutinger meinet, es seye ein Tempel der Isis an dem Ort des Rathhauses zu Augspurg gestanden, 167 Und der Eisenberg habe daher seinen Namen, 167 Crusius sagt, daß die Kempter auch einen Tempel lange vor Christi Geburt gehabt hätten, 167 Bey der Stadt Baden stunde auch ein Isis-Tempel, 28 Dieser Göttinn wird die Erfindung der Schiffe zugeschrieben, 123 Sie soll zu dem König Suevus gekoñen seyn, 122. 123
Isnen ist von dem Fluß also benennet worden, 123 Hier war eine Römische Postirung, eb. das. Welches ein Stein zu erkennen giebt, eb. d. Wann und von wem das Benedictiner-Kloster hier gebauet worden? eb. das. Streitigkeiten des Klosters mit der Stadt, 123. 124 Diese waren die Ursache, daß das Kloster die härteste Schicksale ausstehen mußte, 124

K.

Kempten, Kloster, stiftet Hildegard, des grossen Karls Gemahlinn, 128. 129 Es rühmet sich dasselbe, daß es in die Stelle der Herzoge oder Grafen von Schwaben getreten, 133 Bey diesem Ort hatte die dritte Römische Legion ihre Postirung, 127
Kemptischer Stiftungsbrief von Karln wird sehr angefochten, 128. 129. u. w.

Kemptische Stiftsherren bekommen ein Creuz an dem Hals zu hängen, 136 Der Fürst erhält das Recht des Sacraments der Firmung, eben das.

Keyserstuhl wird insgemein der Gerichtsstuhl des Tiberius genannt, 14 aber offenbarlich falsch, 14 Woher dieser Irrthum gekommen, eb. das. Glareanus hat diese Stadt am ersten auf lateinisch gegeben, eb. das.

Königsfeld, Kloster, von wem und wann solches aufgebauet worden, 23. 24 Elisabeth, Herzog Albrechts von Oesterreich und Römischē Königes Gemahlinn ist daselbst begraben, 24 Dero Tochter Agnes hat daselbst gelebt, und liegt allda begraben, 24 Nebst vielen Personen aus dem Hause Habsburg, eb. das. Hier hat man viele Särge gefunden, eb. das. Alles zeuget allda von dem durchlauchtigsten Habsspurgischen Namen, 25

Kugelin, Conrad, beschreibet der sel. guten Elisabeth Leben, 364 Setzt ihr die Grabschrift, 208

L.

Lateinische Sprache ist die eigenthümliche der Gelehrten, wird von denen Franzosen unbilliger Weise vor verächtlich angesehen, 461 Ihr wird das hingeworfene französische Kind der lateinischen Sprache vorgezogen, eb. das. Was der Abt Ceillier dißfalls erfahrē müssen, eb. d.

Legion die XI. hat nicht Gemina, sondern Claudia geheissen, 17 Weshalben die Innschriften zu verbessern sind, eben das.

Lemann, ein Fluß in Alemannien, 3 Von diesem leiten einige das Wort Alemannien fälschlich her, eb. das.

Lindau, führet seinen Ursprung bis auf der Römer Zeiten hinauf, 109 Dieser Meinung scheinet eine gewisse Stelle beym Strabo zu statten zu kommen, 109 Eine vortreffliche Himmelskugel wird in dieser Stadt verwahrlich aufbehalten, 108

—— zwischen der Stadt und dem jungfräulichen Stift ist ein Streit, 108 Wer diesen Handel erreget, 108 Mit welcher Bemühung er getrieben worden, eben das. Der Hauptstreit ist über die Urkunde des frommen oder deutschen Ludwigs, 108 Was darinnen verdächtig scheinet, 108 Wie solche vertheidiget werde, 109

Longinus der Soldat, welcher Christi Seite solle eröfnet haben, wer er gewesen, daran wird gezweifelt, 216 Woher einige gemeinet, daß dieser Name gekommen, 216 Wo er das heilige Blut solle verborgen haben, 217

Wo er mit dem Martyrtod solle bekrönet und begraben worden seyn, eben das.
Lorichs, eines Mönchens, eigenhändige Schriften in der Carthause zu Freyburg, 347

M.

Mahlerkunst, mit Oelfarben, von wem und wann sie erfunden worden, 109. 338
Martini, P. Joh. Bapt. Fleiß in der Geschichte der Tonkunst, 422. f.
Maurus, H. der Brüder von dessen Versammlung, Werke und Fleiß, 467
Mentel soll, wie man glaubt, aus der Gutenbergischen Schule gekommen seyn, 314 Dessen Strasburgische Bibel in Stuttgart, 294
Meßopfer wird in Paris oft griechisch gehalten, 470 Unter demselben empfangen an Sonn- und Festtägen der Diacon und Subdiacon die heil. Communion unter beedē Gestalten, eb.d.
Mithra, diesem Gott wurde in Tyrol ein Dienst erwiesen, 405
Murbacher wollen die Benedictinische Anstalt mit der Stiftsherrlichen vertauschen, 327 Warum? eb. das. Zu welcher Zeit und durch wessen Hülfe ihr Kloster erbauet worden, 328 Desselben Abt hatte zwey Stimmen auf den Reichstägen, 327
Muri, das Kloster, von wem es erbauet worden, 49 Woher es seinen Namen erhalten, eben das.
Muri, das Zeitbuch scheinet des Cuno oder Cunrad Abts, welcher von St. Blasien aus nach Muri berufen worden, Geburt zu seyn, 51 Einige Auszüge aus diesem Zeitbuch, 52 Ihm hat auch das Birglische Zeitbuch und die Murischen Verhandlungen P. **Rustenus Heer** zugeschrieben, 51
—— Zeitbuch des Reginons, 53 In demselben werden vornehmlich drey Klöster in dem deutschen Königreich gerühmet, 53
Musiczeichen geben ein gewisses Merkmaal des Alterthums an den Tag, 463 Wer die Linien, die Lage der Noten dadurch zu unterscheiden, ausgedacht, eb.d.
Musicalisches Instrument wurde in Zürch gefunden, 45 Beschreib. davon, 46.47. u. f.

N.

Nauclerus, Joh. erster Rector der hohen Schule zu Tübingen, 287
Neckar, wo sich dessen Quellen befinden, 278 Dieser Fluß kann von dem Römischen Alemannien oder Decumatischen Aeckern (die Filder genannt) die Gränzscheidung heissen, eben das.
Neptunus wird in dem Marggrafthum Baden auf einem

Digitized by Google

einem Stein eingestochen gefunden, 301 Desgleichen in der Stadt Baden, eben das.
Neumayr, P. Francisc. von der Gesellschaft, dessen Predigt zur Vertheidigung des Probabilismus wird verworfen, 170 Dieses Urtheil hat P. Reichart nicht ausgewürkt, eb. das. P. Neumayr wird deswegen gestraft, weilen er diese Vertheidigung zum Innhalt einer Predigt gemacht, eb. das.
Nortgau und **Sundgau**, dieser Gäue im Elsas Gränze wohin sie zu setzen? 324
Noten, siehe **Musikzeichen**.

O.

Oberriedt, Kloster, wird am ersten von Frauen bewohnet, 358 Darnach von den Wilhelmiten, 358. 359 Endlich wurde es dem Orden und der Versammlung St. Blasien zugeschlagen, 360
Ochsenhausen, Kloster, wer solches gestiftet, 198 Wer das Kloster angerichtet, eb. d. War ehemals dem Kloster S. Blasien zugethan, 199 Mit dem es die Verordnungen von Fructuaria gemein gehabt, 198 Wann es sein eigener Herr worden, 200 Wer der erste Abt daselbst gewesen, 199 Die Handschriften dieses Klosters, 200. 201. u. f.
Opferbrode h. verschiedene Wunder, so sich mit denenselben zugetragen, 172
Osa, der Fluß, durch welche Länder er fliesse? 303
Otrobeuren, der Stifter dieses Klosters, wer er gewesen? 138 Rüstet sich zur Feyer seiner tausendjährigen Stiftung, eb. das. Die Handschriften dieses Klosters, 138. 144
Owe, die Stadt, gehörete zum alten Alemannien, 4

P.

Padua, berühmte Schule daselbst, 413 Derselben heutige öffentliche Lehrer, eb. das.
Paris, Erzbischof daselbst verweigert denen Sterbenden die Sacramente, wenn sie die Bulle Unigenitus nicht annehmen wollen, 459
Peter, St. Kloster auf dem Schwarzwald, wer solches gestiftet, 350 Woher dessen erste Einwohner genommen worden, 351 Wann, von wem, und mit was für einem Zulauf desselben Kirche eingeweihet worden, 351 Vorzügliche Samlung der Bibeln von der ersten Buchdruckerey in diesem Kloster, 353. u. f.
Peutingers, oder vielmehr Theodosianische Landcharten sind berühmt, 169 Woher sie also genennet werden, eb. d. Wo und von wem sie gefunden worden? eb. das.
Pollingen, Bild des Gekreuzigten daselbst, 377 Stiftung des Klosters, eb. das. Seltene Bücherkammer daselbst, eben das. **Psalter**,

Psalter, eine vortrefliche griechische Handschrift davon zu Zürch, 41
Puzzolo, Kothsessel wie zu Rom und Caßino, 440 Dienen wider die Fabel, das Geschlecht der Päbste zu erforschen, 441

R.

Rapperswil, gedoppeltes, 70 Von wem das neue erbauet worden, eb. das. An welche Herren solches gekommen, 71. 72
Ratbold, Bischof zu Verona, erbauet die Stadt Ratolfzell, 244 Derselbe solle die Ueberreste des H. Evangelisten Marcus in die Reichenau gebracht haben, 244. 245
Regenspurg, Benedictiner daselbst schätzen ihre Schriften ungemein hoch, 389
Reichenau behält das Blut Christi mit einem berühmten Creuz verwahrlich auf, 248 Die Anfangsbuchstaben dieses Creuzes, wie solche etwa zu lesen, eb. das. Formel der Verbrüderung zwischen diesem Kloster und dem zu St. Blasien, 253 Formeln der Klostergelübde dieses Klosters, 249. 253 Friedrich von St. Blasien, ein berühmter Abt dieses Klosters, 255 Welcher eine Pflanzgesellschaft in dieses Kloster von St. Blasien hergebracht, 256 Einen Büchersaal angelegt, 256 Unter ihm ist eine berühmte Schul in der Reichenau, eb. das. Lob dieses Abtes aus einer Handschrift daselbst, 255 Verzeichniß der Klöster, welche ihre Rodeln in die Reichenau gesendet, 249. u. f.
Remundus Lullus, dessen vortrefliche Handschrift auf Pergament in dem Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald, 352
Reuchlin oder Capnio, wo er geboren, 298 Was er vor einen Streit mit denen Lehrern zu Cölln wegen der Juden Bücher gehabt, 299 Was vor eine Grabschrift er seiner Nachkomenschaft gesetzt, eb. d.
Rheinau, Kloster, von welchen Personen solches erbauet worden, 260 Mit diesem war das Kloster St. Blasien vereiniget, 261 Hier ist ein vortreflicher Schatz von Handschriften, 263
Rhein, soll bey seinem Durchfluß durch den Bodensee seinen Strom und seine Farbe behalten, 107
Rom, der unvergleichliche Büchersaal im Vatican, 425 Andere dergleichen, eb. d. Die berühmte Männer in dieser Stadt und deren Werke, 429. f.
Romaricus, des H. berühmter Berg, 476 Wo das Schloß Havedun gestanden, eb. d. Von welchem einige fälschlich das Schloß Habsb. herführen, eb. d.
Rothweil, dessen Name, 281 Dessen berühmtes Gericht, 282. u. f. Wird auch der Stuhl zu Rothweil genennet, 284

S.

Salzburg, wurde vor Zeiten Juvavium genennet, 383 Woher der Name heutiges Tages komme, eb. das. Daselbst ist eine berühmte hohe Schule der Benedictiner, eb. das. In dem Erzbischöflichen Büchersaal findet sich ein herrlicher Schatz von Handschriften, 384

Säulen, Stundensäulen werden von den Römern in der Marggrafschaft Baden gesetzet, wann solche gefunden worden, 300 Wohin sie ehemals gesetzet worden, 302

Schoiffer von Gernsheim überlässet dem Faust seine Arbeiten, 314 Dieser hat die gegossene Schriften erfunden, 315 Eignet sich nebst dem Faust allen Ruhm der Erfindung der Buchdruckerey zu, und übergehet den Gutenberg, 317

Schreiben Ihro Eminenz des Herrn Cardinals von Rodt, Bischofs zu Constanz, an den Verfasser, 238

Schuttern, von wem man glaubt, der dieses Kloster gestiftet, 304 Wer solches erneuert, eben das.

Schwaben, was solches vor Länder im VI. Jahrhundert zu Gränznachbarn gehabt, 9

Schwarzach, Kloster, wo es anfänglich gestanden, und wie solches geheissen, 304 Woher der heutige Name kommt, eben das.

Schweiz, ein grosser Theil davon wurde ehemals Schwaben genennet, 120 Welcher nämlich aus der Habsburgischen Erbschaft denen Oesterreichis. Herzogen gehöret, 120

Selestadt, einige meinen, es habe Helvetum oder Helkebum geheissen, 324 Daselbst findet man Ueberbleibsel vom Römischen Alterthum, 325

Strasburg, verändert seinen Namen, 308 Daselbst sind wenig Trümmer und Denkmaale von den Römern übrig geblieben, 308 Die Münsterkirch trift ein Blitz, durch welchen ihr der Untergang gedrohet wird, 309 Von wem der Hochaltar gebaut worden, 309 Was vor andere Zierrathē diese Kirche habe, eben das.

—— das Collegium der Gesellschaft Jesu hat jährliche Einkünfte zur Vermehrung ihres Büchersaals, 310

—— das jungfräuliche Stift St. Stephan, wer es gestiftet, und wann? 321

Stuttgart, der Wohnsitz der Herzoge von Würtemberg, von wem und wann er dahin versetzet worden, 291 Wann der kirchliche Zustand daselbst verändert worden, eben das.

Sumpfigte Erde geräth öfters durch die Sommerhitze in Brand, 273

Sylvester II. Pabst, vorhero Gerbert genannt, wird wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit der Zauberey beschuldiget, 228. 229. u. w.

Tassin

T.

Taſſin und Touſtain, P. P. deren Fleiß und Werke, 462

Tegernſee, Kloſter, wann und von wem es geſtiftet worden, 380 Der Leib des H. Blutzeugen Quirins iſt daſelbſt beygeſetzet, 381 D. Ellinger, ein berühmter Abt daſelbſt, 382

Todtentanz, ein Bild in Baſel, 338

Tonſur oder Scheerung der Geiſtlichen wird in alten Gemählden allein dem Heil. Apoſtel Petrus beygemahlt, 103

—— welches die erſte bey den Mönchen geweſen, 103

Tournely ſtehet bey den Franzoſen in keinem guten Ruf, 460

Truber, Primus, überſetzt einige lutheriſche Bücher in die croatiſche Sprache, 289

Tübingen, wer die hohe Schule daſelbſt angeleget, 287 Wer der erſte Rector daſelbſt geweſen, eben daſ. Wer daſelbſt die Veränderung der alten Religion angefangen, und wann dieſes geſchehen, eb. daſ. Berühmte Männer dieſer hohen Schule, 287. 288 Deren einige ihre Glaubensverfaſſung in das Morgenland, wiewol mit einer fruchtloſen Bemühung, auszubreiten geſuchet, 289. 290

Tübingiſche Pfalzgrafen, 290

U.

Ubalds Werk von der Tonkunſt, 310

Ueberſetzung, erſte, der ganzen heil. Schrift in die welſche Sprache, 43

Uhr, aus der Abmeſſung des Schattens vom menſchlichen Leibe zu denen kirchlichen Gebet-Stunden, 139. u. w.

Ulm, was es ehemals geweſen, 176 Seltene Bücher bey den regulirten Chorherren daſelbſt 178 Vorrath von ſeltenen Bücher-Auflagen in der Stadtbücherkammer, 179 von Büchern in verſchiedenen Sprachen, 180 Bücher-Vorrath bey dem Kraftiſchē Geſchlechte, 181

Urkunden, welche vor dem XII. Jahrhundert gemachet worden, werden von einigen unbilliger Weiſe als falſch und verdächtig angeſehen, 131 Deren Glaubwürdigkeit hebet nicht ein jeglicher hiſtoriſcher oder Unterſchrifts-Fehler auf, 134

Urſee, Kloſter, daſelbſt ſtirbt P. Meinrad Spies, 370 Daſelbſt hält ein alter Greiß ſeinen hundertſten Geburtstag, eb. daſ. Daſiger Herr Abt befördert die Gelehrſamkeit, 371 Gelehrte daſelbſt, eb. daſ.

V.

Verona, gelehrte Academie daſelbſt, 409 Die Geiſtlichkeit

keit zu Verona ist dem Studiren sehr ergeben, eben das. Allda sind uralte Handschriften, 411 Die runde Schaubühne daselbst wird durch besondere Vorsorge des Raths im bäulichen Stande erhalten, 412

Vers 1. Johann V, 7. **Drey sind, die da zeugen** 2c. ist von den Abschreibern der Bücher nicht eingeschoben, sondern öfters ausgelassen und vergessen worden, 93. 94

Verzeichniß der Handschriften und Ausgaben der Bücher nach entstandener Buchdruckerey in dem grössern Kloster des H. Georgs zu Venedig, 415. u. w.

W.

Weingarten, Kloster, von wem es gestiftet worden, 218 Dieses Kloster bewahrt das allerheiligste Blut J. C. 213 Hievon ist ein grosser Streit, ob es aus der H. Seite geflossen, 214 Gedanken des H. Thomas von den Blutstropfen, welche in einigen Kirchen aufbehalten werden, 214 Dieses heilige Blut zu Weingarten hat Pabst Leo III. gebilliget, 217 Die Handschriften dieses Klosters, 218 Und Ausgaben von der ersten Buchdruckerey, 223. 224. 2c.

Waldstädte, welche es seyen, 343. 344

Weissenau, wann und wie es entstanden? 397

Wessenbrunn, Klosters-Stifter, wer? 374 Hier wird ein offener Brief einer Uebergab von einer Magd aufbehalten, 375 Und ein uraltes Bild Christi des Gekreuzigten, 376

Wettingen, Kloster, wer es gestiftet? 29 In demselben wird eine eigenhändige Urkunde des Habspurgischen Stammes aufbehalten, welche die allergewisseste Folge darstellet, 31 Eine andere stellet einen feyerlichen Gebrauch der Vergabungen dar, 31 Dieses Kloster hat auch aus andern Orden Aebte sich ausgebeten, 31 Davon ein gewisser Abt in Ansehung der Religion mit den Uncatholischen übereingekommen seyn solle, 32

Wiblingen, Kloster, ist ein Pflanzort von St. Blasien, 183 Dessen erster Abt, der sel. Wernher, aus St. Blasien 184 Handschriften dieses Klosters zeugen wider den Thomas von Kempen, 187 Urtheil v. diesem Streit, 188

Wilthan oder Veldidena, Roschmann behauptet, daß dieses und nicht Augspurg die vornehmste Stadt von ganz Rhätien gewesen seye, 403

Windisch, wurde schon zu Eingang des VI. Jahrhunderts Burgund beygezählet, 19 Hatte einen Bischöflichen Stuhl, 21 Dieser wurde nachmals

nachmals nach Constanz verleget, behielt aber einen kirchlichen Gerichtshof, 21 Ob jemals eine Windische Grafschaft gewesen? 22

Z.

Zäringen, der Erbauer dieses Schlosses, 349 Unglückseliger Ausgang der Herzoge von Zäringen, 350
Zempel, Joh. in Rom giebt das Kircherische Studierzimmer heraus, 433
Zürch, eine Stadt in der Schweiz wurde ehemals zu Burgund gerechnet, 4. 33 Wie weit einige das Alter dieser Stadt hinauf schieben, 4. 33 Streit über derselben Namen, 35. 36 Verschiedene Denkmaale, so man da herum ausgegraben, beweisen ihr heidnisches Alter, 38 Woselbst die 40ste Legion von Gallien gelegen, 36. 37 Auch trefliche Handschriften, 41 Und Bücher von der ersten Buchdruckerey, 42. 43
Zurzach, hat seinen Namen nicht von dem Soldaten Certus, sondern anderstwoher bekommen, wie die Gelehrte dafür halten, 12 Man glaubt, es seye ehemalen der Markt des Tiberius gewesen, 13 Dessen Jahrmarkt, 14 Und Schutzpatronin, die H. Verena, 14. 15
Zwiefalten, dessen Name, 188 Vorrath von Handschriften daselbst, 189. u. f. In diesem Kloster werden alljährlich die Gelübde feyerlich erneuert, 197

E N D E.

Ulm,
gedrukt bey Christ. Ulrich Wagner, Canzleybuchdruckern, und der Herzogl. deutschen Gesellschaft in Helmstädt Mitglied.

Folgende Druckfehler beliebe der geneigte Leser zu verbessern.

Blat 1. Zeile 19. für Ordens-Gülbdes, Ordens-Gelübdes
- 82 - 36. für mir geziemet, Euch geziemet.
- 101. - 10. für Hermann, Herimann.
- 103. - 16. für gesegnete Brod, gewandlete Brod.
- 120. - 30. für Gothischen, Walachischen.
- 127. - 4 für eilftausend, nur tausend.
- 152. - 17. für Offenbarung des Bildes und des Spruches, Sinbilder und Denksprüche der Offenbarung.
- 175. - 23. für päbsiliche Zierde, bischöfliche Zierde.
- 181. - 7. für der Welsche, der Deutsche.
- 226. - 14. für sieben Meile, sieben Stunde.
- 233. - 23. für Achtzig, Achthundert.
- 234. - 34. für 1. Sentenz, 1. Buch der Sentenz.
- 238. - 15. für Saturnini, Saturni.
- 242. - 5. für päbstliche Meß, päbstlichen Meßbuch.
248. - 12. für derjenige Theil ꝛc. Man sagt, daß dieses Creuz ein Theil jener Geschenke seye, welche ꝛc.
- 250. - 18. für der Heil. Faustina, des H. Faustini.
und Z. 34. für S. Georgs, S. Gregorius.
- 259. - 33. für bis zum Aberglauben, sehr genaue.
- 268. - 7. für Sophien, die Weißheit.
und Z. 32. für fortes tam bene duras, *forte tamque duras.*
- 283. - 8. für Conrad II. Conrad III.
- 284. - 11. für Statt, Satt.
- 287. - 14. für Decrete Doctor; Doctor des geistl. Rechts
- 288. - 9. für Stöffler, Höffler.
- 325. - 6. für Meile, Stunde.
- 339. - 5. für Auguste, Augsts.
- 386. - 13. für welches, was.
- 387. - 10. für Sclaven, Sclavonier.
- 389. - 28. und 32. für Mellen, Melk.
- 404. und 405. - 9. 14. und 17. für Wilthan, Wilthau.
- 407. - 13. Sein Nachfolger, Salomon sein Nachfolger
- 417. - 3. 22. für 1003 1300.
- 419. - 3. 25. für Duxerat, *Dux erat.*
- 429. - 22. für Handschrift, Handschrift.
- 459. - 28. für päbsilicher, bischöflicher.

zed by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

243 b2

Digitized by Google